#### Contributors

Henke, Adolph 1775-1843. Harvey Cushing/John Hay Whitney Medical Library

#### **Publication/Creation**

Wien : A. Haykul, 1830.

#### **Persistent URL**

https://wellcomecollection.org/works/hr3tm7c4

#### License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Harvey Cushing/John Hay Whitney Medical Library at Yale University, through the Medical Heritage Library. The original may be consulted at the Harvey Cushing/John Hay Whitney Medical Library at Yale University. where the originals may be consulted.

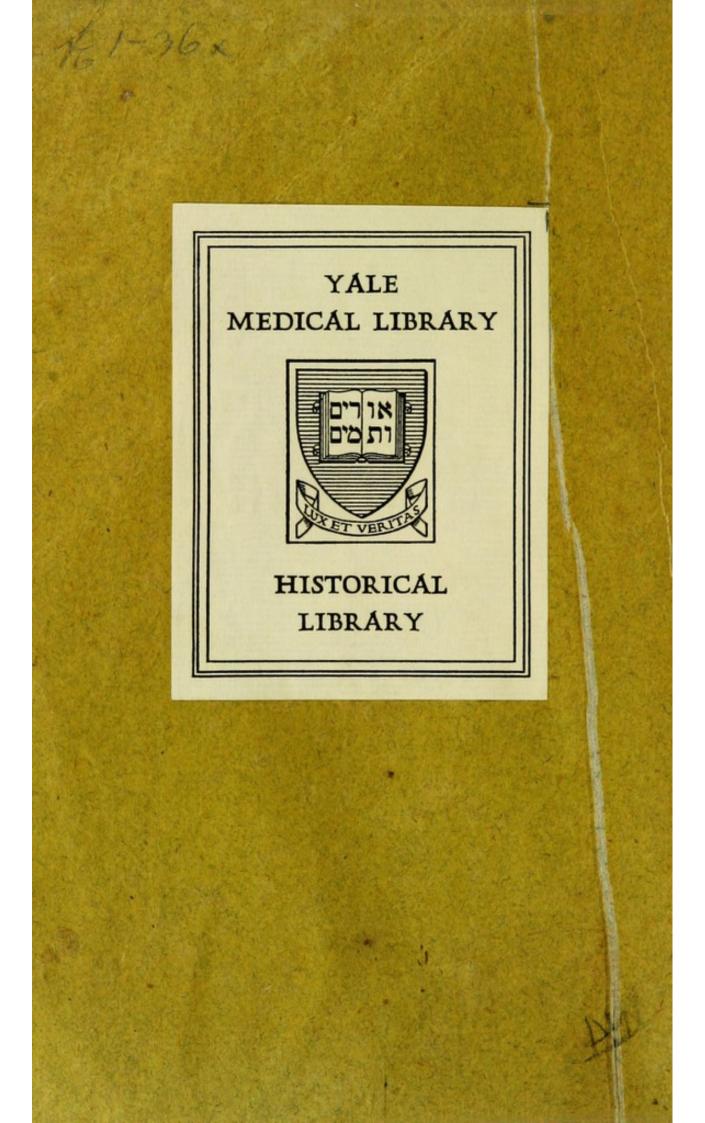
This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection 183 Euston Road London NW1 2BE UK T +44 (0)20 7611 8722 E library@wellcomecollection.org https://wellcomecollection.org

31 Ö handbuch 1 u r Ertenntnif und Seilung D Kinderfrankheiten von Dr. Adolph Sente. 3m:i Theile in einem Bande. ö 0 0



# Sandbudy

# jur 1320. t.

Erkenntniß und heilung

## der

# Kinderkrankheiten

#### von

# Adolph Sente,

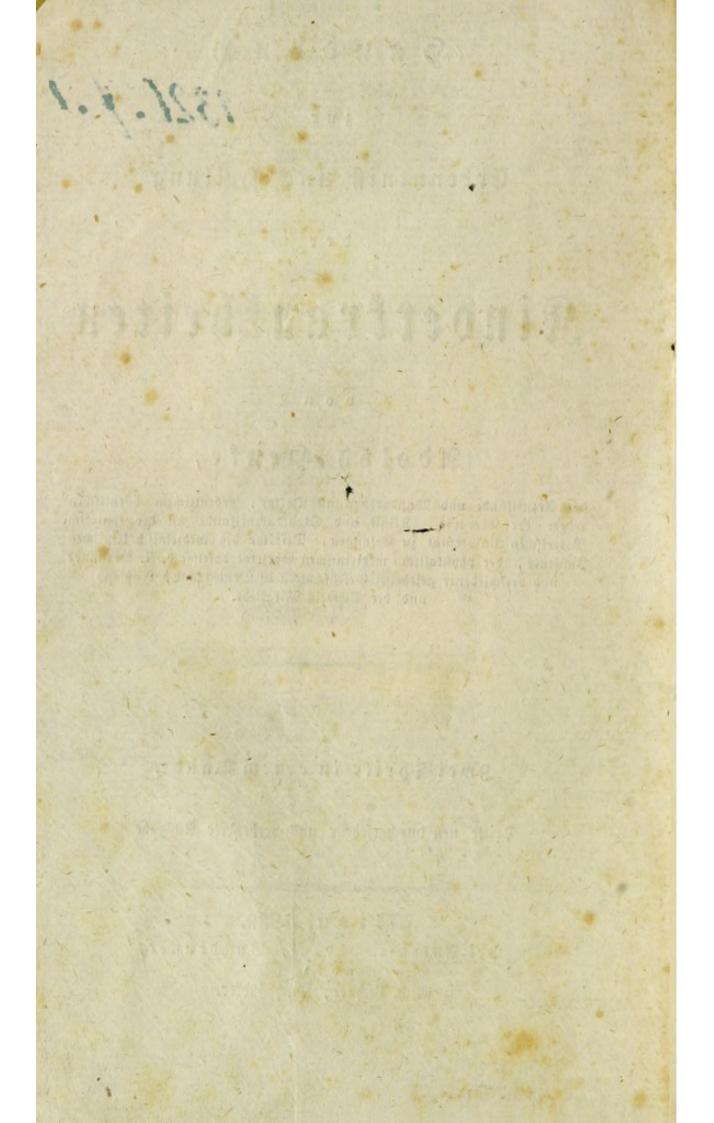
der Arzneikunde und Bundarzneikunst Doktor, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Therapie, Klinik und Staatsarzneikunde an der königlich Baierischen Universität zu Erlangen, Direktor des medicinisch klinischen Instituts, der physikalisch = medicinischen Societät daselbst d. 3. Vorstande und verschiedener gelehrten Gesellschaften in Deutschland, Rußland und der Schweich Mitgliede.

## 3mei Theile in einem Banbe.

Dritte neu durchgesehene und verbefferte Ausgabe.

## Wien, 1830.

Bei Anton v. hayful, Buchdruder, und bei Mich. Lechner, Buchhandler.



## Vorrebe.

IN SCALE DERENNIS

Der 3weck, den ich bei der Ausarbeitung diefer Schrift zu erreichen bemüht gewesen bin, ist, wie ich glaube, deutlich genug in dem Titel derselben ausgesprochen wor= den. Ein Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der dem Kindesalter eigenthümlichen, oder doch in ihm am häufig= sten vorkommenden Krankheiten, schien mir, wenn auch nicht ein dringendes Bedürfniß, doch ein nützliches Werk, für eine bedeutende Zahl der mit der Ausübung der Heilkunst beschäftigten Individuen.

Zwei Klassen von Lefern habe ich besonders im Sinne gehabt, denen ich durch diese Schrift nütlich zu werden wünschte. Einmal die jungen Nerzte, die ange= henden Praktiker, welche ohne weitere Vorübung, als ihnen der Aufenthalt auf der Universität, und der Be= such der Spitäler darbietet, zur eignen selbstiständigen Ausübung der Kunst übergehen; nächst ihnen aber diejenigen, unter den übrigen praktischen Aerzten, wel= chen eine zeitraubende und mühsame Ausübung der Kunst, und ein vielbeschäftigtes Leben im Dienste der Mensch= heit und des Staates, Gelegenheit und Musse raubt, eine solche Bekanntschaft mit der neuern Literatur zu un=

a

terhalten, die es möglich macht, die wenigen Körner von der zahllosen Spreu zu sondern, und unter der über= schwänglichen Fülle von unnütem Laube und unbefruchte= ten Blüthen die wenigen reifen Früchte am Baume der heilfundigen Erkenntniß zu entdecken.

Wie schwierig für die erste Klasse von Aerzten die Ausübung der Kunst, besonders in der Heilung der Kin= derkrankheiten wird, welche man seltner in Spitälern und klinischen Anstalten zu sehen Gelegenheit hat, wie man= cher diagnostische Irrthum und therapeutische Mißgriff dann fast unvermeidlich eintritt, wenn der Arzt den Man= gel an eigner Erfahrung nicht durch das sorgsamste Stu= dium der Beobachtungen andrer zu ersehen sucht, hat mehr oder minder sast jeder praktische Arzt gefühlt.

Für diefe Lefer habe ich ein treues und vollständi= ges Bild der wichtigsten Krankheitsformen, felbst ihrer bedeutendsten Varietäten und Complicationen, die Auf= stellung der entscheidenden Momente für Diagnose und Prognose, die Aufstellung des pathogenischen und ätio= logischen Verhältnisses, so weit unstre Kenntnisse reichen, und endlich eine Entwicklung der therapeutischen Indika= tionen, nebst den Regeln zum Gebrauch der angezeigten Mittel für nöthig und diensam gehalten.

Neben dem eben genannten, wird auch den geübtern Praktikern die Angabe der von den berühmtesten Aerzten aller Zeitalter befolgten Heilmethoden, und vorzüglich der in den neuesten Zeiten empfohlnen Mittel und Eurar= ten, wie ich glaube, willkommen seyn. Nur durch viel= seitige sorgsame, unbefangene Prüfung solcher Heilme= thoden, welche den bisher herrschenden Ansichten und Grundsähen widersprechen, kann ein genügendes Resul= tat, und ein wahrer Gewinn für die Menschheit und die

IV

Runst, erlangt werden. Selbst wenn sich der Erfolg, den sich die Urheber solcher Heilmethoden versprechen, nicht allgemein bestätigen sollte, geht doch immer ein be= deutender, wenn auch nur negativer Gewinn aus der Kenntniß und Prüfung derselben hervor: Deßhalb habe ich ausführlich über Autenrieth's Methode gegen den Eroup und den Keichhusten, und Eurrie's Heilart des Scharlachsiebers geredet, und ich glaube es wird da= rob, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, keiner Ent= schuldigung bedürfen.

Habe ich in der Ausführung die mir vorschwebenden oben entwickelten Zwecke nicht ganz verschlt, so wird mein Unternehmen, wie ich glaube, für den Theil der Aerzte, dem ich dabei nüglich zu werden strebte, nicht ganz ver= geblich und fruchtlos seyn. Wenigstens habe ich dabei meine eignen Erfahrungen, welche ich in zehn Jahren, früher als Praktiker, in einer volkreichen Stadt, als Armen = und Militairarzt, dann als Physikus, und nun als akademischer Lehrer, zu sammeln Gelegenheit hatte, und ein sorgsames und ausgebreitetes Studium der besten Aerzte der Vorwelt und Mitwelt, und des Inn= landes und Auslandes, dabei zum Grunde gelegt.

Es ergibt sich aus dem obigen, daß ich kein zu aka= demischen Vorlesungen bestimmtes Compendium über die Kinderkrankheiten, sondern ein für die Selbstlektüre und eignes Studium geeignetes Werk, mit vollständiger An= gabe des Wissenswerthesten aus der Pathologie und The= rapie der genannten Krankheiten, für praktische Aerzte liefern wollte. Wenn also der Vortrag den Mittelweg zwischen compendiarischer Kürze und der Ausführlichkeit und Fülle der Monographien hält, so glaube ich das rechte Maaß nicht versehlt zu haben.

v

Die deutsche ärztliche Literatur ber letten Jahrze= hende ist reich an Schriften über die Kinderkrankheiten; die meisten derselben habe ich gelesen und studiert, so= wohl benüßt als citirt, aber ich bin eben so oft von ih= nen abgewichen, wenn eigne Beobachtung und Erfah= rung mich zu andern Ansichten und Urtheilen leitete. Ich wünsche und wage zu hoffen, daß meine Schrift neben ben lehrreichen Werken von Hufeland, Girtan= ner, Schäffer, Jahn, u. s. f. nicht überstüffig mö= ge gehalten werden.

Ueber den speciellen Plan, und das Weglassen des= sen, was nach meiner Ueberzeugung nicht in ein für Aerz= te bestimmtes Wert über die Kindertrankheiten gehört, habe ich mich in der Einleitung erklärt.

Von den Grundfäßen, aus welchen die in diefer Schrift gegebnen pathologischen Erklärungen und thera= peutischen Regulative hervorgegangen sind, zu reden, ist überstüssig, da sie aus meinen übrigen Schriften bekannt sind. Ich bekenne mich zu keinem geschloßnen medicinischen Systeme, und halte mich sest überzeugt, daß die Heil= kunde mit den Fortschritten der Naturwissenschaft sich ver= vollkommnen, und dem Ziele annähern, aber nie ein vollendetes, durch ein höchstes Princip geschlossens, Sy= stem werde bilden können.

The section of the sector

station of the second second second

When the bill wild an and the

Caller Street and Street Street

# Vorrede

#### 141

## ; weiten Zusgabe.

Die wohlwollende Aufnahme, welche dieses Handbuch von vielen Seiten gefunden hat, verpflichtet mich zu aufrichtigem Danke. Diesen glaubte ich bei der nun nöthig gewordenen zweiten Ausgabe nicht besser darlegen zu können, als durch eine sorgsame Durchsicht, neue Bearbeitung und Ergänzung des Werkes selbst.

Daß diese Ausgabe bedeutend vermehrt sey, wird die Bergleichung mit der Stärke der ersten erweisen. Daß aber außer den neuen Abschnitten und mehrern gänz= lich umgearbeiteten Kapiteln eine große Zahl von Zusä= zen, Ergänzungen, Berichtigungen a. f. f. sich in der= selben finden, wird eine genauere Durchsicht darthun.

Die in öffentlichen beurtheilenden Blättern und Zeit= schriften erschienenen Urtheile über die erste Ausgabe die= ses Handbuches, habe ich mit Vergnügen benußt. Na= mentlich fühle ich mich Herrn Geheimen Rath Heim für die vollständige und lehrreiche Beurtheilung dieser Schrift verpflichtet, welche derselbe in Horn's Archiv mitgetheilt hat, und ich statte demselben öffentlich dafür meinen Dank ab. Manche Erinnerungen und Andeutun= gen dieses vortrefflichen und vielersahrnen Arztes habe ich bereitwillig befolgt. Daß ich aber nicht alle in jener Kritik mitgetheilten Ansschler desselben theilen kann, ge= stehe ich unumwunden und habe in dem Handbuche selbst, gehörigen Orts, mich mit eben der Freimäthigkeit dar= über erklärt, welche derselbe schon oft, mir und Andern zum Nußen, bei seinen Beurtheilungen medicinischer Schriften bewiesen hat. Wo aber die in dem Handbu= che ausgesprochenen Ansschler und Grundsäte mit den Lehren und Behauptungen anderer angesehener Aerzte, nicht übereinstimmen, oder im Widerspruch stehen, habe ich immer die Gründe zu entwickeln gesucht, welche mei= ne Ueberzeugung bestimmten.

Neu hinzugekommen zu diefer Ausgabe sind einige Abschnitte in der Einleitung, der Abschnitt von den in= nern Entzündungen bei Rindern überhaupt nebst dem Rapitel über die Brust = und Unterleibsentzündungen. Die zwar in der ersten Ausgabe bereits besindlichen, nun aber gänzlich umgearbeiteten Rapitel vom Croup, von der hitzigen Wasserbeiteten Rapitel vom Croup, von der Ohrendrüfenentzündung, sind nun in diesem Abschnitt, also, wie ich glaube, am passendern Orte, aufgeführt. — Neu ist ferner der Abschnitt vom angebornen Wasser= bruch, und die Rapitel von den Ruhpocken, vom Reich= husten, von der Mundfäule u. a. m. sind theils erweitert theils wesentlich umgearbeitet worden.

Die Literatur der abgehandelten Krankheiten ift mit der Auswahl, die für ein Handbuch sich geziemt, ange= geben; auf Vollständigkeit kann und soll dieselbe kei= nen Anspruch machen.

Die Arzneiformeln sind nur mit wenigen vermehrt worden, weil eine größere Jahl mir, wo nicht schädlich doch überflüssig oder entbehrlich schien.

VIII

Ein eifriges und redliches Streben nach Wahrheit, freie, durch keine Fesseln eines einseitigen Systems ge= hemmte, Untersuchung, eine klare faßliche Darstellung oh= ne widrige Schulformeln und unverständliche selbsterfund= ne Kunstwörter, Kenntniß und sorgsame Benußung der Bezughabenden Literatur des Inn = und Auslandes wird man hoffentlich nicht vergeblich in dieser Schrift suchen.

Ift die erste Ausgabe dieses Handbuches von den beiden Klassen von Lesern, denen sie bestimmt war, wie man mich versichert hat, nicht ohne Nuzen gebraucht worden, so darf ich wohl hoffen, daß die gegenwärtige an Brauchbarkeit noch gewonnen habe.

Sollte eine günstige Aufnahme derselben diese Hoff= nung bestätigen, so würde ich darin für die, unter dem Drange mannigfacher Amtsgeschäfte und verschiedenartiger Studien, der neuen Umarbeitung dieses Werkes gewid= mete Zeit und Mühe, den schönsten Lohn finden.

Erlangen, im Julius 1817.

a. Sente.

# Vorrede

britten Ausgabe.

Bei dem Erscheinen dieser dritten Ausgabe hat der Berfasser dem Danke, für die sehr freundliche Aufnahme der zweiten, nur die Versicherung beizufügen, daß das Ganze noch einmal genau durchgesehen ist, und die, von ihm nöthig erachteten, Jusäße, Verbesserungen und ge= nauer bestimmten Angaben am gehörigen Orte gemacht worden sind.

Erlangen im Febr. 1820.

x

# Inhalt

## des

## ersten Theils.

Einleitung	Geite
Ueber die Unzwechmäßigfeit Schriften uber Rinderfrantheiten	619/39
fur Uerzte und Mutter zugleich zu bestimmen	2
Ueber die Urfachen der großen Sterblichkeit im Rindesalter	4
	1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1
Bestimmung des Begriffes der Kinderkrankheiten	11
Ueber die Eigenthumlichkeiten des menschlichen Organismus	
im Kindesalter	14
I. Organisation	16
II. Dynamisches Berhaltniß der Lebensprocesse	17
III. Entwicklungsvorgänge	21
IV. Individualität	31
Allgemeine Regeln über die Behandlung der Kinderkrank.	
heiten	32
Literatur	36
Erster Abschnitt.	
	1. 1.
Ueber zweckmäßige Pflege und Behandlung des neugebornen	38
Kindes	
Leitung der außern Einflusse	39
Eintreten des Uthmens	40
Blutumlauf im Fótus	41
Sorge fur das Bonftattengehn des Uthmens und des Blut-	
. umlaufes	43
Sorge fur nothige Reinigung	44
Temperatur	45
— — — Ernährung	48
Ausleerung des Kindspeches	51
Zweiter Abschnitt.	: 1

XI

XII	
Patinamuna bar Talla in maldan bis Muttan nitt Cillar bart	Seite
Bestimmung der Falle in welchen die Mutter nicht ftillen darf Ueber die Ummen	54
Ernahrung der Rinder ohne Bruft - Runftliche Auffutterung	. 57 61
	01
Dritter Abschnitt.	
Ueber Diatetif und phyfifche Erziehung de	10.4
Kinder in den ersten Lebensjahren .	. 68
Reinlichkeit — Waschen — Baden	• 69
Genuß frischer Luft	• 70
Bekleidung — Betten — Kopfbedeckungen	. 72
Bewegung und Ruhe — Schlaf	. 74
Entwidlung der Ginnesfahigkeit und der Geisteskräfte .	. 75
and the second sec	. 15
Vierter Abschnitt.	1
Bon ben Krankheiten, Bildungsfehlern und Ge	2=
brechen der Rinder unmittelbar nach der Gi	
burt	. 76
I. Scheintodt neugeborner Kinder	
	. 81
A. Fehler der organischen Bildung	. 82
B. Dertliche Krankheiten als Folge erlittner mechanische	
Gewalt	. 83
Fehlerhafte Bildung der Junge	· _
Die Hasenscharte	. 86
Der gespaltne Ruckgrat	. 87
Fchlerhafte Bildung der Zeugungstheile	- 88
Berschließung des Afters	. 90
Serabsteigen der hoden nach der Geburt	. 91
Neußere Berletzungen des Kopfes - Verschiebung d	er
Schadelfnochen	. 93
Einfache Ropfgeschwulft	. 94
Blutgeschwülfte am Kopfe	. 94
Der Wafferkopf — der außere	• 97
Der innere Bafferkopf	. 98
Geschwülfte an den Geschlechtstheilen	. 102
Der angeborne Bafferbruch	. 103
Anschwellung der Brufte	. 105
Verrenkungen und Knochenbrüche	. 106
Die Bruche. Herniae	. 107

-

.

12. 19 . 19							XIII	
							Geite	
Der hirnbruch	. 10	1.	1.	- 3. M	10.00	6.11	107	14
Der Nabelbruch		•	1000	10000	1. 11	es i ir	108	
Die Leistenbruch	e	•					110	

# Fünfter Ubschnitt.

Allgemeine und ortliche, dem fruheften Rindes-	
alter eigenthumliche, Krankheiten	113
I. Gelbsucht der neugebornen Kinder	
	V-
II. Die Rofe, der Rothlauf der neugebornen Kinder .	116
III. Die Verhartung des Zellgewebes	122
Acute Form derfelben	125
Chronische Form derselben	1
IV. Die Schwämmchen	131
V. Krampfhafte Krankheitsformen	134
Rinnbackenkrampf — allgemeiner	
Starrkrampf — innere Krampfe — (	135
Convulsionen und Epilepsie - der	133
Beitstanz	
VI. Krankheitsformen von gestörter Function des Speise=	
fanals	146
Flatulenz — Blähungen — Herzgespann	-
Erbrechen	149
Saureerzeugung	
Durchfälle	150
Cholera	151
Heilung diefer Zustände	151
Hartleibigkeit und Verstopfung	105
VII. Augenliedentzündung neugeborner Kinder	-
VIII. Venerische Krankheit	163
IX. Chronische Hautausschläge	167
Milchgrind, Ansprung	
Crusta serpiginosa	169
Sigblätterchen, rothes Ausfahren .	172
Bundseyn, Frattseyn	
Miteffer	173
Kopfgrind - Bachsgrind	174
Erbgrind, bofer Grind	A TANK
X. Krankhaftes Zahnen	178

## Sechfter Ubfchnitt.

Geite

	Sent
Bon den hitigen Ausschlags . Krankheiten.	
1. Rap. Die Poden, Blattern	188
II. — Die Ruhpoden, Schutpoden	209
Db nach uberftandenen mahren Ruhpocken bei Menfchen	
dennoch achte Menschenpocken entstehen können ? .	217
III. Rap. Die falschen Poden, Varicellae	221*
IV Die Mafern, Fleden	232
V Die Rötheln	245
VI. — Das Scharlach	249
ueber Stieglig's heilmethode	
ueber Currie's heilmethode	275
Berhutungsmittel	291

14-14 LO

.

J.

XIV

# Inhalt

1

## des

zweiten Theils.

## Siebenter 216fchnitt.

Innere Entzündungen bei Rindern.	
I. Rapitel. Bon ben innern Entzündungen bei Rindern im	
Allgemeinen	295
II. Rapitel. Die Bruftentzündungen bei Rindern	319
III Die Bauchentzundungen bei Kindern	325
Darmentzündungen	327
Leberentzündungen	330
IV. Rapitel. Die halsentzundungen bei Rindern	337
1. Der Croup, die häutige Braune	-
II. Entzündung der Ohrendrufen	371
V. Rapitel. : Sitzige Baffersucht der Gehirnhöhlen	375
	-
Achter Abschnitt.	
Krampfhafte Krankheiten der Bruftorgane bei Rindern.	
I. Rapitel. Die Frampfhafte Engbruftigkeit der Rinder,	1.1
das hitzige Afthma, Millar'fches Afthma .	400
II. Kapitel. Der Keichhuften, Stickhuften	411

Geite

in satisfic the satisfic

I. Colen

### Reunter 216fchnitt.

		State of the last		Gene
Rrankheiten der Reproduktion	bei	Rindert	n.	
I. Rapitel. Die Stropheln				432
Skrophulofe Augenentzündung .				435
- Nafenentzündung .				444
II. Kapitel. Die Darrsucht der Kinder			-	445
III. — Die englische Krankheit				447
IV. — Die Mundfaule				455
I. Epidemisch herrschende Mundfaule				
II. Bafferfrebs der Lippen, Brand d				457
V. Rapitel. Die Burmer der Eingeweid	e			459
Formeln				469

3 writen Tbeile.

Giebenter 20 bidnitt.

Mugenseinen . 11. A.wenil, Sie Bruffen ichthäusgen bei Rindern

the state of the second

1. Analisia Itan Cen innern Cirtainbungen bei Sipherm int

HI. - Die Standens understenden von Stinderen . .. .

r. Ravitel Biginge Maffreand, Der Befürner fien .

Hater Ubfoultte.

interest and and a service of the service and the

and the state of the second se

Bantisfinational T

IV. Renires The Californ and annan, be Station.

L. Ger Group, die hautige Ministy ...

Innere Entrunbungen tei Rinburn.

Reprised and the second states of the

XVI

31

11-

0.55

.

\*

## Einleitung.

Nicht wenige Schriften über bie Rinderfrantheiten beginnen mit einer empfindfamen Schilderung bes bulflofen und jam= mervollen Buftandes, der Gefahren und von allen Geiten ein= bringenden Uebel, welche bas Rind von dem Mugenblid an er= marten, in bem es fich bem Ochoof ber Mutter entwunden bat. Rach folchen Schilderungen follte man glauben, die Da= tur habe ihre Gute und liebende Sorgfalt, mit der fie die Ers jeugung, Die Entwidlung und bas Gedeiben aller Thierklaffen bewacht, nur gegen bas Meifterftud und edelfte Erzeugnif ib= rer ichaffenden Rraft, gegen ben Menichen, verleugnet. Frey= lich ift bas neugeborne Rind bulflofer als bas junge Thier, bas meiftens binlänglich bededt und gegen bie Ginmirfung ber Utmofphare gefcust, aus dem Leibe der Mutter, oder dem Epe bervorgeht, das binnen wenigen Sagen ober 2Bochen in ben Stand gefest fich felbft Rabrung ju fuchen, felbftftanbig wird, und ber ichugenden Gorge der Mutter meniger bedarf. Uber Die Matur mog mit gerechter Sand bas Schickfal Des Menfchen ab ! Ließ fie bas menfchliche Junge bulflos und bulfebedurftig, unfabig fein Leben, obne die fcirmende Pflege ber Mutter, auch nur einen Jag gegen die ankämpfende 2u= fenwelt ju friften, in die Welt eintreten, o fo legte fie auch der Mutter ein überichwängliches Mag ber innigften Liebe ins Berg, Die feiner Mube achtend, unermudet und unablaffig bas Rind bewacht, nabrt, pflegt, reinigt, und burch ben Unblid bes befriedigten, lachelnden, immer mehr gedeibenden, fich fraftig entwidelnden Rindes fur die nie raftende Sorge am Lage, und ichlaflofe Machte, fich überreich belohnt fublt.

Woju alfo die weichlichen Klagen, die empfindelnden Schil, berungen? Sollen fie gefühllofe Mutter rühren, oder falte, ftrenge, oder ju leichtfinnige Uerzte an ihre Pflicht erinnern? — Eine Mutter, bei der die Liebe zu dem Kinde, das fie uns henke. Kinderkrankh. ter ihrem herzen trug, nicht aus dem innersten herzen quillt, wird schwerlich durch das kalte Gebot der Pflicht zur redlichen Ausübung der schweren Mutterpflicht bestimmt werden! Den Urzt, der nicht durchdrungen von der Heiligkeit seines Berufes mit ernstem Eifer für sein erhabenes Umt, mit reger Liebe für die göttliche Runst, an das Lager des Kranken tritt, wird keine schülderung von dem Leiden und der Qual des Kranken erregen und erwecken. Wen die Natur kalt läßt, wen das stumme Leiden des kranken Kindes nicht anspricht, wie sollen ibn todte Worte rühren? —

Abenn gleich die Zahl der Kinder nicht gering fepn mag, deren Leben oder Gesundheit das Opfer der fehlenden Mut= terliebe wird, weil das Geschrey des Hungers, der tobenden Geschlechtsluft, der Ruf eines barbarischen Religionsgesetzes bei wilden Völkern, die leisere Stimme der mütterlichen Lie= be übertäubt, und in dem hochgebildeten Europa, die falsche Schaam, die Foderung der Mode, der Eitelkeit, die Regun= gen im mütterlichen Herzen zuweilen erstickt, so darf ich doch frei behaupten, daß weit mehrere durch das Uebermaß und den Mißverstand nicht geleiteter mütterlicher Zärtlichkeit ihren Untergang finden.

Man belehre und überzeuge nur — was freilich keine leichte Aufgabe ift — diefe Taufende von Müttern, welche ihre Kinder durch Ueberfütterung, durch unzweckmäßige Bekleidung, durch Verzärtelung, oder andrerfeits durch unpaffende Ver= fuche zur Ubhärtung, fo wie durch viele andere diätetische und pädagogische Sünden verkrüppeln und siech machen, über die Gebler, welche sie begeben, und es werden der körperlichen Ge= brechen und Krankheiten unter dem aufbluhenden Geschlecht weit weniger werden.

Dieß kann und foll aber, nach meiner Ueberzeugung, nicht in Schriften über die Kinderkrankheiten geschehen. Ein Werk, welches für den Urzt bestimmt ist, kann nie für Mütter passen. Diesen gebe man also zweckmäßige Schriften, über die phy= sische und geistige Erziehung der Kinder in dem ersten Zeit= raume ihres Lebens, in die Hände; man suche aber nicht in diesen auch über die Kinderkrankheiten sie weiter zu belebren, als ihnen dienlich und heilfam ist. Höchstens eine Beschrei= bung der gewöhnlichsten Krankheiten, ihrer Vorboten und Zei= chen, damit die Mutter zeitig die Hülfe des Urztes suche; eine Uufzählung der Schädlichkeiten die in den Kreis der Diätetik fallen, und die Regeln zur Vermeidung dieser. Alles übrige was die Anwendung von Seilmitteln betrifft, mögen diese noch fo unschuldig icheinen, ift verderblich, und bringt taufenbfa= den Schaden.

Bey den Uerzten ist es, einzelne Ausnahmen abgerechnet, nicht Mangel an Gefühl und Theilnahme, was sie so oft bey Kinderkrankheiten zur seichten oberflächlichen Behandlung führt. Es ist vielmehr die mangelhafte Erkenntniß der Natur der Krankheit, die freilich oft Folge der individuellen Unwissen= heit, aber auch, wahrlich nicht selten, unbedingte Mangelhaf= tigkeit unferer Wissenschaft ist.

Das tief gefühlte Bedurfnis, die fub = und objectiven Schwierigfeiten, welche der richtigen Ertenntniß und zwede mäßigen therapeutischen Bebandlung ber Rindertrankbeiten im Wege fieben, nach Möglichkeit ju beben, bat in den letten Jahrzebenden bei mehrern Mationen Die Aufmertfamteit der Merste auf fich gezogen, welcher wir die Schriften eines Ro= fenstein, Urmstrong, Underwood, Chambon, Chens ne, Clarte, Seder, Sufeland, Ochaffer, Girtan= ner, Fleifch, Jahn, Feiler, Golis u. a. verdanten. So febr verschieden diefe Werke in Sinficht ihrer Belungenbeit und Brauchbarkeit auch immer feyn mogen, fo enthält boch auch das ichlechtefte berfelben manches Brauchbare und Treffende. In dem Plane weichen fie aber febr von einander ab; einige enthalten nur die Pathologie und Therapeutif ein= gelner Rinderfrankheiten, andre haben fich vollftandiger uber Die meiften, oder alle, ju verbreiten, und fie in eine fpftema= tifche Ordnung ju bringen gesucht. Bei ben meiften fcheint aber barin gefehlt worden ju fepn, bag man zwei zwar mit einander verwandte und in einander eingreifende, aber boch febr verschiedenartige Lebren, noch bagu fur zwei gang ver= fchieden gebildete Klaffen von Lefern bestimmt, mit einander verbunden bat. Man findet nämlich in den meiften bie ins Gebiet der Seilfunde geborige, und nur fur Uerste bestimmte, Lebre von den Kinderfrankheiten, mit den aus ber Spgieine und Padagogif genommenen, und fur Meltern und Erzieber beftimmten, Borichriften über die phpfifche Erziebung ber Rin= der vereinigt und jufammengefchmolzen. Ginige, wie g. 23. Girtanner, find daber fo weit gegangen ibre Werte über Die Kinderkrankheiten ben Muttern ju empfehlen, in deren Sand fie offenbar unnut oder fcablich feyn wurden. Durch Diefe Vertnupfung zweier unvereinbarer 3mede wird bie Er= reichung jedes einzelnen erichwert.

Was in einer Schrift über die Rinderfrantheiten von der Erziehung ju fagen ift, barf fich nur auf Diatetische Undeutungen beschränken, welche den Urst an die nöthigen zu ge= benden Vorschriften zur Verhütung der Mißbräuche und ihrer Folgen, und zur Bekämpfung der schon entstandenen Nach= theile erinnern. Für die Mütter ist dieses viel zu wenig! Für diese gebören eigne Schriften \*), wodurch sie über die phy= sische und psychische Natur der Kinder belehrt, und zur zweck= mäßigen Pflege und Erziehung derseben angewiesen werden, damit die ungehemmte und naturgemäße Entwicklung ihrer Körper= und Seelenkräfte statt haben könne. Will man aber alles, was das Bedürfniß der Mutter erfordert, in die Werke über die Kinderkrankheiten aufnehmen, so wird man noth= wendig den Uerzten viel Bekanntes und Gemeines sagen müssen sendig den Uerzten viel Bekanntes und Gemeines sagen müssen den schen so wenig gehören die Regeln über die Behandlung der Schwangern, der Gebährenden und Kindbetterinnen dabin.

Rach diefer Unficht ift der Plan zu der gegenwärtigen Schrift über die Erkenntniß und heilung der Rinderkrankheis ten entworfen, welche sich streng auf ihren nächsten 3weck bes schränkend, zunächst für angehende heilkunstler bestimmt ift, und wenn die Ausführung sonst dem Plane entspricht, innerbalb der vorgezeichneten Grenzen, wie ich hoffe und wünsche, nicht ohne Rugen seyn wird.

### Ueber die Ursachen der großen Sterblichteit im Kin= desalter.

Es ift ein trauriger aber bekannter Erfahrungsfat : daß die Sterblichkeit in den ersten Lebensjahren ungeheuer groß ift. Man berechnet, daß bis zu dem zehnten Lebensjahre fast die Sälfte aller Gebornen stirbt \*\*). In großen Städten hat zuweilen die Mortalität ein noch schredlicheres Verhältniß erreicht. So starben in Berlin in einem Zeitraum von fünf=

(\*) Rach ven von John Clarke (Commentaries on some of the most important diseases of children. Part I. London 1815. pag. 4.) mitgetheilten Listen starben in London von 1760-1799 überhaupt 836,285. Todesfälle der Kinder unter zwei Jahren 281,408. — Bon den übrigen 554,877 starben bis zum 21blauf des zehnten Jahrs noch 113,303.

<sup>\*)</sup> Eine folche, nach den bier angedeuteten Grundfaken abgefaßte, Schrift für Mutter und Erzieherinnen ift mein Laschenbuch fur Mutter über die physische Erziehung der Kinder in den erften Lebensjahren. Frankfurt am Mayn 1810. 12. \*\*) Nach den von John Elarke (Commentaries on some of

jebn Jahren, wo die 3ahl der Gebornen 76,331 betrug, 40,008 noch in den Kinderjahren \*).

Denft man über die Urfachen biefer ungebeuren Sterb= lichfeit nach, fo ergibt fich freilich, bag nach einem unabanderlichen Raturgefete bie Mortalität innerhalb ber erften Lebens= jabre weit größer fenn muffe, als in bem reifern und mitt= lern Ulter, weil die gartere, noch nicht jur Festigkeit gelangte Organifation des Rindes den Sturmen ber Mußenwelt nicht fo ju widersteben vermag, wie in fpatern Jahren ber gereifte und abgehärtete Organismus. Much zeigt ein vergleichender Blid auf die Pflangen = und Thierwelt, daß die Matur überall viele Bluthen und Fruchte ju Grunde geben laft, die nicht jur Reife und Bollendung gelangten. Dadurch wird aber bei weis tem Diefe furchtbare Sterblichteit, welche fast Die Salfte aller Gebornen Dabinrafft, nicht begründet! Diefe wird durch einen Bufammenfluß von Urfachen berbeigeführt, welche allerdings an fich betrachtet nicht unüberwindlich fcheinen, bem Urgte aber, der bei der Musubung feiner Runft fie fennen gelernt und nur au oft vergeblich bekämpft bat, mabrlich febr michtig und furchtbar find. Einer unfrer vorzüglichften Ochriftfteller uber Rinderfrankheiten bat baruber viel Treffendes und 2Babres gefagt "). Rach meinem Grachten mochten die wichtigften fol= gende fenn.

1) Die dem Kindesalter, ausschließlich, oder boch vorzüglich, eigene Empfänglichkeit für hißige, all= gemein sich verbreitende, Ausschlagskrankheiten wie Pocken, Masern, Scharlach, Friesel; für den Stickhusten; für den Eroup; hißige Hirnhöhlenwassersucht; für die Entwicklungskrankheiten beim Zahndurchbruch und beim Zahnwechsel; für Skropheln und Rhachi= tis u. s. Rinder, die das zehnte Jahr hinter sich haben, sind mancher Gesahr für das Leben nicht mehr ausgesetzt, theils weil sie mehrere der genannten Krankheiten schon über= standen, theils weil sich die Empfänglichkeit für die andern je länger je mehr verliert.

2) Die ererbten und angebornen Fehler der Körperbeschaffenheit überhaupt, und die erbliche Unlage zu manchen Kinderkrankheiten insbesondere.-

<sup>\*)</sup> G. Formey's medicinifche Topographie von Berlin.

<sup>\*\*)</sup> Jahn's neues Syftem der Kinderkrankheiten. Neue Aufl. Rudolftadt 1807, G. 6. u. f. Man vergleiche damit was John Clarke (a. a. D. Seite 9.) über diefen Gegenstand fagt.

Mogen bie Bobredner ber fortidreitenben Bildung ber Menfch= beit noch fo febr bagegen ftreiten, fo ift es boch unleugbar, bag bis jest, mit ber fteigenden Gittenverfeinerung und Bildung, burch den immer machfenden gurus und Die verfeinerte Schwelgerei in allen Lebensgenuffen Die Ration an phyfifcher Rraft und Musbauer verloren habe. 2Ber fich bavon nicht überzeugen tann, ber vergleiche ben jegigen Menfchenfchlag mit ber Schilderung welche Sacitus von unfern alten ger= manifchen Bolferstämmen gibt. Freilich fehlt es noch immer nicht an fraftigen gefunden Menfchen in unferm Bolte, por= juglich in der forperlich arbeitenden und ermerbenden Bolfes flaffe, unter ben Gobnen bes Bandes, bei welchen bas berr. liche Erbe unfrer ben Romern einft furchtbaren Bater an Rraft und Muth nicht gang verloren ging ; aber es gibt auch Saufende von fieden verfruppelten Menfchen, welche immer elendern Rindern ibr Dafenn geben. Rann es auch anders fepn, wenn in ben bobern Ständen Junglinge, nachdem fie Mart und Rörpertraft in der uppigften 2Bolluft vergeudet ba= ben, jur Gbe fcbreiten; wenn verfruppelte, fieche, nerven: ichmache, burd Modethorbeiten, Empfindelei, Sanzwuth, Gelbit= befledung ericopfte und gerruttete Madchen Mutter werden : wenn die Laufende von figenden Ochreib = und Rechenmafchi= nen, welche unfer Staatsdienft erfordert, Die in Deutschland einbeimifchen jabllofen Stubengelehrten, die wie Reil fagt, meistentheils an Leib und Geele vertruppelt, und einer Meers fage abnlicher find als einem Menfchen, Rinder jeugen; wenn in der unterften Bolteflaffe bas liederlichfte Befindel, aus Furcht vor dem Kriegsdienft, oder aus andern Grunden, fich ju frubjeitig verbeiratbet, und bie elenden Rinder unter Sun= ger und Roth, im icheußlichften Ochmus, obne Wartung und Pflege, ju fiechen Menfchen beranmachfen ?

Und welcher Urst fab nicht das jabllofe Seer der Ner= venkrankheiten und Krämpfe, die Folgen der Luftfeuche, die Unlage zur Gicht, zu den Skropheln, zum Bluthuften, zur Pbthisis, zu Sämorrhoiden, zur Melancholie und zum Wahn= finn, im traurigen Erbtheile von den Ueltern auf die Kinder übergeben? —

3) Die noch immer in so mancher Hinsicht fehlerhaf= te physische Erziehung. Hieher gehören die Fehler ber Mütter, Ummen und Wärterinnen, die sie felten vorsätzlich, meistens aus Unwissenheit, oft aus übermäßiger und falsch verstandener Zärtlichkeit begehen; die Verfütterung, die Er= nährung durch Mehlbrei, Butterbrot, Kartoffeln u. f. f. Das

Säugen ber Rinder unmittelbar nach beftigen Gemuthebe. wegungen, Born, Merger, Ochreden, nach vollzogenem Bei= fclaf; Unvorsichtigfeit bei bem Baden und 2Bafchen neugeborner Rinder, wodurch fo leicht Erfältung mit todtlichen Folgen entsteht; Die Fehler in der Bekleidung, indem man bald, aus unzeitiger Sucht bas Rind abzuharten, es nicht binlänglich bekleidet, oder aus übertriebner Fürforge es unter Bededungen, Sauben, Pelzwert, Betten fast erstidt und bas burch verweichlicht; der Mangel an nöthiger Reinlichkeit in ben Rinderstuben; Die verderbte Luft in jenen, wie in ben Sutten der Urmen; ber baufige ploBliche 2Bechfel der Temperatur ; bas ju frube Unfangen ichwerer Urbeiten bei ben Rin= dern niedrer Boltoflaffen, die ju frubzeitige und ju anhalten= De Bermendung der Rinder in Fabriten \*), bei Madchen bas frube Spinnen und Die Bearbeitung ber 2Bolle ; ber Mangel swedmäßiger Onmnaftit bei ben Rindern boberer Stände u. f. f.

4) Die abfoluten und relativen Schwierig= feiten, welche der richtigen und kunstgemäßen ther apeu= tischen Behandlung der Kinderkrankheiten im Wege stehen.

Wenn die beyden vorhin angegebenen Urfachen die Mo= mente bilden, welche die Unlage und Entstehung der Krank= heiten im zarten Kindesalter begründen, fo gibt es nun noch vielfache Verhältnisse, welche eine anfänglich und an sich oft minder bedeutende Krankheit gefährlich, unheilbar, und nicht felten tödtlich machen.

Bu ben abfoluten Schwierigkeiten gebort vorzüglich die durch die Unmündigkeit des Kindesalters bedingte Schwies rigkeit der Diagnofe. Wie fchwer es sey bei unmün= digen Kindern, oder auch bey etwas ältern, bey welchen Eigensinn, Scheue vor dem Urzte, Verzärtelung, Unmuth we= gen schwerzhafter Empfindungen zusammentreffen, ein nur ei= nigermaßen genügendes Krankeneramen anzustellen, weis jeder practische Urzt. Die Vorurtheile und die Verkehrtheit der Ummen und Wärterinnen, welche das Vorgegangene oft vorsäglich verheimlichen, die Nachlässigkeit mancher Ueltern, die Furcht der Kinder vor Bestrafung, macht die Erforschung der vorausgegangenen Schädlichkeiten äußerst schwierig, und oft ganz unmöglich. Dieses, zusammengenommen mit der Un= möglichkeit sich über das Besinden und die Krankheitserschei-

<sup>\*)</sup> Gegen welche man, wegen der auffallenden Nachtheile fur die Gefundheit, in England Scjepe zu geben fich genothigt fab.

nungen burch bie Musfage bes Rranten felbft ju unterrichten, fest ben Urst oft in die Rothmendigteit fich blos auf bie pas thologifche Physiognomit ju beschränken. 3ch verstehe barun= ter aber nicht blos die Beobachtung des Gesichts, wiewohl auch Diefe und vorzüglich bie bes Huges von großer Wichtigkeit ift, fondern Die Beachtung bes gangen Sabitus, und aller außer= lich mabrnehmbaren Unregelmäßigkeiten in ben Verrichtun= gen ; namentlich in ber Beschaffenbeit bes Pulfes, ber Refpi= ration, ber Temperatur, im Ochlaf und Wachen, im Suns ger und Durft, in ber Babl und Beschaffenbeit ber Muslee= rungen, in ber Bewegung und Rube, in ben Ueußerungen des Kindes ben gemiffen Bewegungen, Berührungen u. f. f. Der ältere und erfahrne Urgt, der häufig Rindertrankheiten beobachtet und bebandelt bat, ermirbt fich durch aufmertfame Beachtung aller Diefer fleinen, oft fast unmerflichen, Beichen eine gemiffe Fertigkeit in den meiften Fallen Die Diagnofe richtig ju ftellen. Uber auch Diefe Fertigkeit, welche manche Merste einem »eignen Sacte und femiotifchen Gefuble« jufchreis ben, läßt nicht felten auch ben geubteften Practiker im Stiche. Junge angebende Merste, welche in flinischen Inftituten und Spitalern nur außerft felten frante Rinder ju beobachten und ju bebandeln Gelegenheit finden, tonnen Diefen Mangel nur burch eifriges Studium ber beften Schriften über Rinderfrants beiten, und forgfame Bergleichung ber in Diefen angegebnen Ericheinungen mit ben ihnen in ber Matur portommenden Fallen einigermaßen erfeßen.

Sat aber auch der Urst bie Ochmierigfeit ber Diagnofe nach Möglichkeit besiegt, fo treten der paffenden the= rapeutischen und diatetischen Behandlung wie= berum vielfache Sinderniffe in ben 2Beg. Buvorberft Die Schwierigfeit ben Rindern Die nothigen Urgneien in zwedma= figer Weife und Gabe benzubringen, indem die Uffenliebe mancher Mutter und Warterinnen oft eben fo fchmer ju be= zwingen ift, wie die Unmundigfeit und ber Unverftand ber Rinder felbft. Dann die Begebungs = und Unterlaffungefunden in Sinficht ber Roft und bes Berhaltens, Die theils aus Un= porficht und Dachläffigfeit, theils aus falich verftandener Bart= lichfeit entsteben ; Die baufige, oft bem Urgte fogar verbeim= lichte, Unwendung von fo genannten Sausmitteln, von Urg= neien, welche Sebammen, Frau Bafen und alte Weiber an= gerathen haben, die entweder unnug, ober auch geradezu ichad= lich find, moben bie vom Urgte verordneten Mittel meiftens beimlich ausgefest werden. In ben armern und niedern Bolte=

flassen kommt noch die schreckliche Noth der tiefen Urmuth da= ju, welche es oft geradezu unmöglich macht, dem kranken Rinde die erforderliche Wartung, Pflege, Urznei und Nah= rung zu verschaffen, so daß oft nur deßhalb die Runst des Urz= tes hülflos bleibt, die sonst noch retten könnte. Es ist schreck= lich zu sagen, aber Ergebniß meiner eignen Erfahrung, daß in einzelnen Fällen, die, wie sich zur Ehre der Menschheit hof= fen läßt, nur selten seyn werden, die rohe und brutale Gleich= gültigkeit der Ueltern aus der untern Klasse bei den Krankheiten der Kinder bis zur vorsählichen Vernachlässigung geht! ")

In vielen Fällen wird die Seilung ber Krankheit außer= ordentlich erschwert, ja oft unmöglich gemacht weil man Die Sulfe Des Urgtes ju fpat fucht. Diefelbe Rlaf. fe von Menschen, welche fo gern hausmittel anwendet, wogu man nicht felten auch Purgir = und Brechmittel rechnet, bat bäufig auch ben Glauben, mit eigentlichen Urgneimitteln fen bei Rinderkrankheiten wenig auszurichten, und läßt den Urst meiftens nur bann rufen, wenn bie Rrantheit aufs bochfte ge= ftiegen ift, und bie Gulfe ju fpat tommt. Urmftrong und Schäffer rugen Diefe in England wie in Deutschland berr= fcende Unart. Wenn aber ber lette ber Meinung ift \*\*), baß bas Buratbeziehen ber Sebammen, weil fie meiftens nur Ely= fliere, Rhabarberfaftchen, bas Goldpulver und bie weiße Magnefia empfohlen, nicht unmittelbar fchade, und nur beg= wegen nicht geholfen werde, weil die bei febr vielen, ja bei ben allermeiften, Rrantheiten neugeborner und fleiner Rin= ber erforderliche Unwendung miederholter Husleerungen und Brechmittel unterbleibe, fo ift theils bagegen ju erinnern, baß

\*) Als ich im Jahr 1803 in Braunschweig, bei einer ausbrechenden Blatternepidemie, den Kindern des Militairs, welches ich damals als Arzt zu behandeln hatte, die Schutpocken einimpfen wollte, entschlossen sich nur sehr wenige Aeltern dazu. Einige antworteten mir: die Poken seven eine Bohlthat; sie hätten der Kinder ohnehin so viele, daß sie dieselben nicht ernähren könnten! — Nur 13 wurden damals vaccinirt. Ein hundert und neun wurden von den Blattern ergriffen, wovon 19 gestorben sind. Eine Mutter, der ich über die offenbare vorsächliche Bernachlässigung ihres Kindes bittre Borwürfe machte, gab mir ganz kalt zur Antwort: der Hinter halte Abrechnung; sie habe ja sechs Kinder! — Uehnliche Leußerungen habe ich hier in Erlangen, seitdem ich die Direction des klinischen Instituts übernahm, ebenfalls hören mussen.

\*\*) Beschreibung und Seilart der Kinderfrankheiten. N. Aufl. 1803, G. XII. nicht überall die Sebammen sich auf diese Mittel beschränken, theils aber, daß bei manchen gefährlichen Kinderkrankheiten die unumgänglich nötbigen, örtlichen oder allgemeinen, Blutentziehungen u. f. f. über jenen Mitteln verfäumt werden.

Es ift ein trauriges aber nothwendiges Geständniß, daß die von vielen Uerzten an gemandte falsche Seilmetho= de zu der Unheilbarkeit und Tödtlichkeit der Kinderkrank= heiten sehr vieles beigetragen habe.

Einmal ift es fur den Urst, felbit wenn er ichon in ber Bebandlung ermachfener Rranten nicht ungeubt ift, anfäng= lich nicht leicht Rinderkrankheiten ju erkennen und richtig ju beurtheilen, weil man, wie ber ehrmurdige Sufeland tref. fend bemerkt , im Ullgemeinen Die charakteriftifche Gigenthum= lichteit in ber Rorverconstitution und ben phofifchen Unterfchied Des fruben Lebensalters von dem fpatern nicht fcharf genug ins Muge faßt, und, mas mir befonders michtig fcheint, Die Ubweichungen von dem Normal der Functionen und Sauptinfteme, welche die Enwidlungsperioden begleiten, nicht geborig ermägt. Sobann bat aber auch das garte Rindesalter von jeber am meiften gelitten, wenn eine einfeitige Theorie allgemeis nen Ginfluß auf die Musubung ber Runft gewann. Go flagt mit Recht Jahn bas Opftem bes Gaftricismus an, bag es (vor zwanzig bis breißig Jahren faft allgemein) ju ber überbandnehmenden Ochmäche und größern Sterblichfeit unter ben Rindern beigetragen babe, und noch beitrage. Uber man barf auch nicht verbeblen, daß ein abnlicher Borwurf den Brom= nianismus in noch boberm Grade trifft. 2Baren die Inbänger Stoll's ju weit gegangen, indem man immer nur burch Brech = und Purgirmittel ausleeren, reinigen, abführen wollte, fo verfiel die robe Mebrjabl der Junger Brown's in das entgegengesette noch viel fcablichere Ertrem, jene Mittel gang ju vernachläffigen, um nur fluchtige Reizmittel und die incitirende Seilmethode in ihrem gangen Umfange, und bis jur Uebertreibung, an ihre Stelle ju fegen.

Der unbefangene Urst wird es nicht verkennen, daß der richtige Weg zwischen beiden Außenenden durchführe; es wird ihm nicht entgehen können, daß Brech = und Larirmittel oft äußerst beilfam, ja nicht selten unentbehrlich bei Kinderkrank= heiten sind. Dieses erklärt sich leicht, wenn man ihre hervorstechende Einwirkung auf die Organe der Reproduction, und den Darmkanal insbesondere, erwägt; wenn man bedenkt, wie häusig bei der Unmäßigkeit und ben öftern Diätfehlern der Kinder örtlich wirkende Schädlichkeiten aus Magen und Darmkanal abzuführen find, wie bedeutend die confensuelle Einwirkung der abführenden Mittel auf die Haut und das lymphatische System ist, wie wohlthätig die Brechmittel, außer ihrer nächsten Wirkung, zur Befreiung und erhöhten Thätig= keit der Respirationsorgane wirken. — Alles dieses kann man einsehen, ohne darum mit manchen Practikern zu glauben, daß die Heilung aller Kinderkrankheiten nur durch diese Mit= tel könne erreicht, oder wenigstens unbedingt damit musse an= gefangen werden; ohne zu verkennen, daß mit Vorsicht angewandte Reizmittel in manchen Krankheitszuständen auch des Kindesalters heilfam und nöthig werden können.

Wer mag sich wundern, wenn bey dem Zusammentreffen so mannigsacher, und oft schwer zu hebender, Verhältniss se die Sterblichkeit in den ersten Lebensjahren so furchtbar ist? — Aber es ist die Pflicht jedes Arztes, der feinen Na= men und Beruf heilig hält, nach allen Kräften dabin zustre= ben, daß das Uebel gemindert werde! Freilich müssen die, welchen die Macht gegeben ist, durch zweckmäßige Verfügun= gen der Gesundheitspolizei mitwirken, und aufgeklärte Ueltern durch strenge Folgsamkeit die Bemühungen des Arz= tes unterstüßen, wenn etwas Heilfames geleistet werden soll ; freilich ist der Wirkungskreis sehr verschieden, und zuweilen sehr enge beschränkt; aber ein jeder wirke und schaffe nur treu und redlich nach dem Maaß seiner Kräfte, so wird daß Gute gewiß befördert!

## Bestimmung Des Begriffes

#### der

#### Rinderfrantheiten.

In einer Schrift über die Kinderfrankheiten muß die Be= ftimmung des Begriffes den weitern Erörterungen vorangehen. Diefe Bestimmung nicht auf sich beruhen zu lassen, oder als allgemein anerkannt vorauszusehen, ist um so nothwendiger, je mehr die Ansichten der Schriftsteller darüber von einander abweichen, und je weniger man, auch in der neuesten Zeit, darüber zu einem gemeinsamen Einverständniß gelangt ist.

Diejenigen, welche jede Krankheit, von der Die Rinder in= nerhalb der Grenzen des kindlichen Ulters, oder felbft bis zu dem Eintritt der Mannbarfeit, befallen werden, Rinderfrantheit nen. nen, nehmen diefes Wort in dem meiteften Ginne.

Gegen diefe Bestimmung bat man mit Recht eingewendet, baß eine bedeutende Zahl von Krankheiten, die auch die Rin= der befallen, dem Kindesalter nicht ausschließend angehören, und mit der physischen Eigenthumlichkeit deffelben, in keiner urfächlichen Verbindung stehen.

Im Gegenfage der obigen Unnahme, will einer unfrer trefflichften deutschen Mergte, bem wir gehaltreiche Betrach= tungen über die Rindertrantheiten verdanten "), »nur folde »pathologifche Buftande, die in ber eigenthumlichen phpfifchen »Beschaffenheit der Rinder gegründet find, durch die Bedin= »gungen, wodurch fich ber gesammte Organismus in Diefer »Lebensperiode untericheidet, erzeugt werden, und in ben Er= »machfenen, mo jene Bedingungen aufboren, nicht mebr er= folgen können " Rindertrantheiten genannt miffen. Sr. Beb. Rath Formen nimmt alfo bas 2Bort im engft en Ginne, rechnet daber ju benfelben die Bildungsfehler unmittelbar nach ber Beburt, 1. B. feblerhafte Bildung ber Bunge, Die Sa= fenfcharte, ben gefpaltnen Rudgrat, u. f. m., ferner bie Berbartung bes Bellgewebes, Die Mugenliederentzundung ber Deus gebornen, Die bydrocephalifchen Rrantheiten, ben Franthaften Babnungeprojef, Die häutige Luftröhrenentjundung, bas Millariche Uftoma, Die Stropheln, Die Utrophie, Die Rhachitis, ben Milchichorf u. f. m.; bagegen will berfelbe Poden, Mafern, Ocharlach, Rötheln, Wurmbefcmerben, Epilepfie, Cholera, und manche andre theils acute theils dronifche Rrantheitsformen, welche mit bem, von ben Er= machfenen abmeichenden, phyfifchen Buftande ber Rinder in feiner befondern, urfächlichen Berbindung fteben, aus bem Bergeichniß ber Rinderfrantheiten ausftreichen.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß unter den beiden entgegengesetten Bestimmungen des Begriffes der Kinderkrankheiten diejenige die richtigere sey, welche sich auf die charakteristische Eigenthumlichkeit des Organismus der Kinder gründet. Dennoch aber mussen, wie es scheint, in Bezug auf Hrn. G. R. Formey's Unsicht noch folgende Betrachtungen mit in Unschlag gebracht werden.

Ohnstreitig find Diejenigen Krantheitsformen vorzuge=

<sup>\*)</sup> Ludwig Formen allgemeine Betrachtungen über die Matur und Behandlung ber Rinderfrankheiten. Leipzig 1811. G. 3. Auch in Seders Annalen der gesammten Medizin. Bd. 11. Seft 5. G. 418.

weife als Rinderfrantheiten ju betrachten, Die in bem Ber= balten ber organischen Spfteme im findlichen Draanismus ju einander, und in den, dem Rindesalter jufommenden, Entwidlungevorgangen ihren Grund baben. Wollte man aber, in einem praftifchen Werte über die Ertenntniß und Bebandlung ber Rinderfrantheiten, fich blog auf die bezeichnete Saupt= flaffe berfelben befchränten, fo murbe man badurch ben Bor= wurf ber Einfeitiakeit und Unvollftandiakeit fich zuzieben. Denn auch Diejenigen Rrantheitsformen, Die zwar auch bei Ermachfenen vortommen, am meiften aber nur Rinder befal= len, wie Poden, Mafern, Scharlach u. f. f. bedurfen, eben wegen ber Gigenthumlichkeit des Rinderorganismus (wodurch bas Bufammentreffen und Die Complication mit Entwidlungs= vorgängen, Wurmbeschwerden u. f. m. bedingt mird) einer besondern Ubanderung und Leitung ber Seilmetbode, wenn Diefelbe vernünftig und naturgemäß fenn foll. Man barf alfo auch Diefe Rlaffe, wiewohl fie ber vorbin angegebnen Saupt= flaffe nicht gleich ju fegen ift, boch fchmerlich aus bem Gebiet der Kinderfrantheiten gang ausschließen. Die bigigen 21usichläge mogen baber auch wohl mit Jug und Recht in einer Schrift über die Erkenntnif und Cur ber Rinderfrantheiten mit aufgeführt werben. Undere Rrantheitsformen, wie na= mentlich Die Wurmbeschwerden, geboren aber recht eigentlich bem Rindesalter an, und bangen mit bem Buftande ber 21f= fimilationsmerfzeuge und ber Reproduction auf bas genauefte jufammen, tommen auch bei Ermachfenen eigentlich nur als Musnahme vor, wenn man ben Bandwurm abrechnet. Enda lich fteben Epilepfie, Cholera u. f. f. nicht felten mit ben regelwidrigen Entwidlungsvorgängen im Rindesalter in urfach= lichem Bufammenhange, und muffen wenigstens in Diefer Sinficht auch unter ben Rinderfrantheiten ihren Plat finden.

Nach den hier dargelegten Unfichten werden alfo auch in diefem Handbuche nicht bloß diejenigen Krankheiten abgeban= delt, die im engsten Sinne und ausschließend nur dem Kindesalter zukommen, fondern auch folche, die zwar auch bei Erwachfenen vorkommen, aber die Kinder am häufigsten be= fallen. Für diejenigen die diefes ihrer streng systematischen Classification der Kinderkrankheiten widerstreitend finden und daher vielleicht tadeln, möge hier nur noch die Bemerkung Plat finden, daß Undere es der ersten Ausgabe dieses Werkes zum Vorwurf gemacht haben, es sey die allgemeine Curme= thode gegen Entzündungen im kindlichen Alter nicht darin be= fonders abgehandelt worden. Entjundungen aber find Krank= beitsformen, die im Allgemeinen dem Kindesalter noch weit weniger als ausschließend, oder auch nur Vorzugsweise, zu= tommend betrachtet werden können, als die acuten Ausschläge.

#### Ueber bie Gigenthumlichfeiten

### bes menschlichen Organismus im Kindesalter.

- Hufeland's allgemeine Ideen über Kinderkrankheiten und die wichtigsten Kindermittel (in dessen Bemerkun= gen über die Blattern. 2te Aufl. 1793. 8. S. 286. u. f. f.).
- G. U. Richter's allgemeine Bemerkungen über den kind= lichen Organismus und darauf sich gründende allgemei= ne Regeln der physischen Erziehung der Kinder und der Behandlung ihrer Krankheiten (im Usklepieion Jahr= gang 1811. Nov. 9. u. ff.).
- Ludwig Formen's allgemeine Betrachtungen über die Natur und Behandlung der Kinderkrankheiten (in He= der's Unnalen der gefammten Medicin. B. II. Heft V. S. 418. u. ff. — auch befonders abgedruckt. Leipzig 1811.).
- Heinr. Xav. Boër's Versuch einer Darstellung des kind= lichen Organismus in physiologisch=, pathologisch= und therapeutischer Hinsicht. Wien 1813. 8.
- Udolph Henke über die Entwicklungen und Entwick= lungskrankheiten des menschlichen Organismus. In sechs Vorlefungen. Rurnberg 1814. 8.

Wie nothwendig es für den Kinderarzt sey, sich zuvor mit der Physiologie des kindlichen Organismus genau bekannt zu machen, die Eigenthümlichkeiten desselben und die Abwei= chungen von der physischen Constitution des erwachsenen Men= schen zu erforschen, bedarf wohl kaum eines Beweises. Ohne diese Bedingung ist keine wahre Einsicht in der Natur der Kinderkrankheiten und mithin keine vernünftige und angemessene Behandlung derselben möglich. Dennoch fehlt es leider nur noch zu häufig daran unter den Uerzten!

Bei dem großen haufen der ärztlichen handwerker und Taglöhner geht jede Idee über die Natur der Krankheit, ibre Eigenthumlichkeit, ihr Verhältniß zur Estwicklung des Dr=

ganismus, verloren. Gie benten entweder gar nicht über bas pathologifche Berhältnif der Krankheit nach, und fuchen bie portommenden Krantheitsfälle, nach den ihnen in die Uugen fallenden Erscheinungen, mit ben einmal befannten Mitteln ju behandeln; oder fie halten fich an die recht bandgreiflichen Borftellungen von gaftrifchen Unreinigkeiten, Ochleim, galligten Stoffen, Gauren, Ocharfen, und ergeben fich blind ber ausleerenden Methode und bem Gaftricismus. Die Un= banger Brown's fuhren ftets die allgemeinen Formeln von Uftbenie, Comache und gefuntner Erregung im Munde, ob= ne fich um bas eigenthumliche Leiden ber befondern Syfteme, ber einzelnen Organe, ju befummern. Gie treiben einen eben fo fcablichen Migbrauch als jene, indem fie ohne Un= terfchied und unbedingt nur bie reigende Methode anwenden. Die bochtonenden aber boblen Formeln, welche Die Junger ber fich einzig mabr nennenden und völlig philosophischen Seilfunde beständig bis jum Efel wiederholen, vom Ergriffenfenn ber Dimenfionen und Momente, vom Potengiren und Depos tenziren ber Spfteme, vom Indifferenziren ber Polaritäten u. f. f. u. f. f. find eben fo menig Bauberfpruche, welche bie Rrankbeiten bannen.

Es ist daber unumgänglich nöthig und für den glückli= chen Erfolg in der Ausübung der Kunst von der größten Wich= tigkeit, die Eigenthümlichkeit des kindlichen Drganismus im ersten Lebensalter, den wefentlichen Ebarakter feiner phyfischen Natur, feine Ent= wicklungen gehörig zu kennen, und bei Bestimmung des pathogenischen Verhältnisses der Kinderkrankbeiten, und der dagegen anzuwendenden Heilmethode, gebührend in Er= wägung zu ziehen.

Auch in den Schriften über Kinderkrankheiten ift diefer Gegenstand bei weitem nicht überall, und nicht nach seiner ganzen Wichtigkeit gewürdigt worden. Die ausländischen Schriftsteller haben diese wichtige Unsicht fast ganz vernachlässigt. Einer uns= rer großen deutschen Uerzte ") hat das Verdienst, die Wichtig= keit dieser Verhältnisse zuerst in Unregung gebracht und ib= ren Einfluß auf die Therapeutik der Kinderkrankbeiten ins Licht gestellt zu haben. Wiewohl aber Sufeland's mitge= theilte Ideen von Einigen unverändert aufgenommen, von Undern erweitert und fortgebildet wurden, so haben doch Formen, Richter und Boër noch vor wenigen Jahren

<sup>\*)</sup> Sufeland a. a. D. G. 290. u. ff.

nicht mit Unrecht barüber geklagt, baß man bie allgemeinen Unsichten über die wesentlichen Eigenheiten ber Kinderkrank= heiten noch immer zu wenig beachte. Den Verf. dieses Hand= buches kann dieser Vorwurf nicht treffen, da auch in der er= sten Ausgabe diesem Gegenstande ein eigner Abschnitt gewid= met wurde. Das dort Vorgetragne möge aber hier eine wei= tere Ausführung und Vervollständigung erhalten.

I.

Stellt man eine Vergleichung zwischen dem Organismus im Kindesalter überhaupt, und dem des Erwachsenen in Bezug auf Organisation (Bildung und organische Mischung) an, so ergiebt sich folgendes. Der ganze Organismus des Kindes ift noch unvollkommen, und steht in äußerer Gestalt und Ausbildung, wie in innerer Gediegenheit und Kräftigkeit, dem Körper des ausgewachsenen, physisch vollendeten und ausgebildeten Menschen weit nach. Mit Ausnahme der noch im= mer räthselhaften, eigentlich dem Fötusleben angehörenden Organe, der Thymus und der Nebennieren, ist kein Organ und organisches System im Körper des Kindes zu finden, das nicht erst durch eine lange fortgesette Fortbildung und Ver= wandlung zu der Stufe der Vollkommenheit gelangen müßte, die es in dem erwachsenen Menschen wirklich erreicht.

Größere Weichheit der starren Theile und überwiegende Menge der Flüssigkeiten, im Verhältniß zu den ersten, ist der allgemei= ne Charakter der Organisation im Kindesal= ter. Die vergleichende Betrachtung der einzelnen Systeme giebt die Beweise dazu.

Das Zellengewebe, oder Schleimgewebe ist weicher, lockerer, zarter und in größerer Menge vorhanden, wie bei Erwachsenen. Unch ist das darin enthaltene Fett um so fluffiger, durchsichtiger und weißer, je jünger das Kind ist. - Die Knochen sind bei Kindern viel lockerer, wei= cher und schwammiger in ihrem Gewebe, enthalten weit we= niger erdige Bestandtheile in ihrer Mischung, sind zum Theil erst halb verknöchert, zur Häfte noch knorpelartig, wie na= mentlich in den Fortsähen der Röhrenknochen. In Hinsicht der äußern Gestalt sind sie ebenfalls noch unvollendet, weni= ger ectig und ausgeprägt, als nach vollendetem Wachsthum. Der angegebnen Beschaftenheit der Mischung und Struktur entfpricht bie größere Biegfamfeit und Elafticitat ber Knochen bei Rindern, die mit der zunehmenden Sarte in Oprodigfeit übergebt. - Die Musteln find im Rindesalter viel mei= der, rundlicher, weniger geröthet, fcmacher, reizbarer und ju abnormer Thatigteit (Budungen) geneigter als bei Ermachfe= nen, enthalten auch in ihrer Mifchung weniger Faferstoff und mehr Gallerte. - Die Blutgefaße find um fo weiter, jablreicher, weicher und nachgiebiger, aber auch erregbarer und ertenfiv thatiger, je junger bas Rind noch ift. - Das Rervenfpftem (Gebirn, Rudenmart und Rerven) bildet. im Berhältniß jum übrigen Korper, eine weit größere Maffe im Rindesalter, als in den fpatern Perioden; auch ift die Tertur Desfelben weicher und feuchter. Das Gebirn ift me= niger ausgebildet, fowohl in Sinficht des Umfangs als ber Beftalt ber einzelnen Theile, machft aber im Rindesalter weit ichneller, als in ben folgenden Jahren. Die Rerven find verbaltnigmäßig ftarter und bie Dervenfnoten größer. End= lich find die Merven um fo erregbarer und empfindlicher, auch ju regelmidriger Thatigfeit um fo mehr geneigt, je junger bas Rind ift. - Die Saut ift im Rindesalter loderer, wei= der, meniger berb, porofer, debnbarer als bei Ermachfenen ; fie bat in der frubern Periode einen größern Reichtbum an Befäßen und Derven, eine lebhaftere Begetation, und be= arundet badurch im Rindesalter Die Deigung ju franthaften Musscheidungen und Ublagerungen burch Die mannigfaltigen Urten ber Sautausichläge. Endlich ift bas Drufenfpftem in ben frubern Lebensperioden ftarter entwickelt, als fpater= Die Größe ber Thymus, ber Debennieren, ber Leber bin. beuten barauf bin; fie erhalten mehr Blut und haben einen größern Reichtbum an abgesonderten Gaften, mas auf lebhaftere Bildungsproceffe binmeift, beren tranthafte Geite in ben Stropheln und in ber Theilnahme bes Bymphorufenfo= ftemes bei ben Sautausschlägen bervortritt.

II.

Wirft man einen vergleichenden Blick auf das dyn a= mische Berhältniß der Lebensprocesse beim Kin= de und bei dem Erwachsenen, so findet sich auch hier eine we= sentliche Verschiedenheit. Die Eigenthümlichkeit des kindlichen Organismus offenbart sich sowohl in dem Verhalten der drei Grundfunctionen zu einander, als in der Thätigkeit der ein= zelnen Organe und organischen Upparate.

Senfe. Rinderfranth.

Reproduction, Irritabilität und Cenfibilität fteben im Rindesalter nicht in demfelben Verhältniß zu einander, wie bei dem ausgebildeten Menschen, und das stufenartige Servortreten der einzelnen Organe und Systeme zu höherer Thä= tigkeit, so wie das gleichzeitige Zurucksinken andrer, hängt mit den nothwendigen Entwicklungsvorgängen zusammen, durch welche das Kind erst zum vollendeten Individuum wird.

Im Rindesalter ift die Reproduction vorwaltend unter Den brei Grundfunctionen, und zwar um fo mebr, je naber bas Rind noch dem Zeitpunkt ber Geburt ift. Das Leben bes neugebornen Rindes ift fast lediglich noch vegetativ. Bildung und Unfegung organischer Substan;, b. b. Reproduction, ift faft die einzige Meußerung feiner Lebensthätigkeit. Die noch taum ermachende Irritabilität und Genfibilität giebt fich nur in ben noch automatifchen, nicht eigenmächtigen, Bewegungen ber Musteln und in ber anfangenden, bochft unvollkommnen Ibatigkeit der Ginnesorgane ju ertennen. Daber ift auch bas 2Bachsthum fo überwiegend in bem erften Lebensjabre und Ernährung und Begetation fo uppig. Co wie aber nach und nach das Thierleben im Rinde fraftiger wird, fo wie die Brritabilität in ber eigenmächtigen Mustelbewegung, in ber gesteigerten Thatigfeit des materiellen Opftemes mehr bervortritt, fo wie endlich die bobere Genfibilität mit dem Erma= chen jum Gelbftbemußtfepn und mit ber anbebenden geiftigen Thatigfeit wirtfam wird, fo wird auch nach und nach die Repro= duction, wie wohl immer noch bodoft thatig im gangen Rin= besalter, je langer je mebr beschränkt.

Dem gemäß ist das regelmäßige von Stattengehn der Begetation so wichtig in dem frühesten Lebensalter, und Grund= lage und Zeichen der Gesundheit der Kinder. Much fallen die meisten Krankheiten der kleinen Kinder in das Gebiet der Re= production, und felbst Krankheiten des irritabeln und sensi= beln Systemes gehen in diesem Alter sehr häufig aus primä= ren Störungen der Uffimilation und Reproduction hervor. Daher verschwinden Fieber und Krämpfe in den ersten Lebens= jabren häufig so schnell, wenn die primäre Störung in der Berrichtung des Darmkanals, der Leber u. f. f., durch Brech= mittel und Purganzen gehoben worden ist.

Wichtig ift ferner, was aus diefem Ueberwiegen der Be= getation in den frühern Lebensperioden bervorgebt, daß nicht nur qualitative Fehler der Reproduction häufig Krank= beitserscheinungen erzeugen, wie namentlich Erbrechen, Durch= fall, Kolik, Aufstoßen, Verstopfung, abnorm beschaffne Stublgånge, Wurmbeschwerden u. f. f., fondern daß auch quantitativ ubermäßiges Streben zur Begetation, als vorwaltende Plastizität, Krankheiten erregen kann. Da= mit hängt zusammen die Entstehung mancher Hautausschläge, die große Neigung zur Gerinnung der Lymphe und zu Aus= schwißungen in manchen örtlichen Entzündungen bep Kindern, z. B. beim Croup, bei der acuten Hirnwassersucht.

19 -

Eine andere bynamifche Gigenthumlichkeit des findlichen Organismus ift Die große Receptivität, ober Gr= regbarteit desfelben, wenn man ibn mit ber Befchaffen= beit des ausgebildeten Organismus vergleicht. Parallel die= fer größern Receptivität geht die geringere Energie bes Wirtungevermögens, befonders in Betracht Der Intenfität und Dauer. Berbindet man mit den obigen Musdruden die Begriffe des Brownianismus, fo murbe fich aller= bings bagegen einwenden laffen, baß eine im gangen Drga= nismus gleichmäßig verbreitete paffive Gigenschaft, Die auf Die Einwirtung ber äußern Eindrude leicht reagire, eine gang unftatthafte Unnahme fen. Berfteht man aber barunter Die Fabigfeit burch außere Ginfluffe verandert und in feinen ver= fchiednen Thatigkeitsaußerungen bestimmt ju werden, fo ift Diefe allerdings dem Rindesalter eigenthumlich. 2011e Grund= functionen des Organismus werden, in Folge Diefer Gigen= fchaft, leicht burch ibnen angemegne Ginfluffe aufgeregt (ber= vorgerufen, Differengirt), mas eben fo michtig fur Die Pa= thogenie, als Therapeutif ber Kinderfrantheiten ift. Denn fobald Die Summe ber einwirkenden Reize qualitativ ober quantitativ, Die dem Individuum entfprechende nothmendige Rorm überfteigt , entfteht Storung der Gefundheit. Dur die mildeften und febr leicht anzueignenden Stoffe verträgt ber Da= gen und Darmfanal des Säuglings, alle Dahrungeftoffe mit ber= vorftechender reizender Dualität find unangemeffen und erzeugen Störung Der Uffimilation und Reproductionsfehler. Much Die Brritabilität und Cenfibilität zeigt Diefes bobe Dag von Re= ceptivitat beim Rinde ; Daber bedarf es nur geringfügiger Gin= fluffe durch Erkältung, Diatfebler, geringe Gaben reigender, geiftiger oder nartotifcher Mittel, um Fieberbewegungen, Rrämpfe, Budungen, foporofen Buftand bervorzubringen.

Sonder Zweifel wird diese größere Receptivität durch die Weichheit, Bartheit und (in gewissem Sinne) Unvollkom= menheit der Organisation bedingt. Denn mit der zunehmenden Ausbildung der organischen Struktur, die sich äußerlich als größere Derbheit und vermehrte Cohäsion darstellt, verliert sich mit den Jahren jene Eigenschaft immer mehr, bis' zum mittleren Lebensalter. Mit diesem Sinken der Recepti= vität, bis zu dem der Gesundheit des erwachsenen Menschen entsprechenden Grade, fällt auch die Gewalt der äußern, Krankheit erregenden Einslüsse. Die festere, mehr ausgebildete, weniger receptive Organisation bedarf höherer Grade ber einwirkenden Potenzen, um zu normaler Thätigkeit erregt zu werden, und widersteht leichter und länger als das Kind den äußern Schädlichkeiten, ohne zu erkranken.

Aus diefer größern Receptivität erklärt sich auch das schnels le, oft heftige Erkranken bey Kindern, die noch vor wenigen Stunden ganz gesund waren, der gewaltige Aufruhr im ganzen Körper durch Nervenzufälle, Krämpfe, Zuckungen, Fie= ber. Weil aber die Receptivität beim Kinde auch leicht er= schöpft wird, so folgt auch leicht auf den heftigen Sturm ein schneller Nachlaß, und ungetrübtes Wohlbefinden nicht selten nach kurz zuvor noch vorhandnen, scheinbar gesahrvollen Zu= fällen. Wie das Gleichgewicht der Grundfunctionen leichter aufgehoben wird beim Kinde, so stellt es sich auch leichter wie= der her, und der Kampf der Spsteme ist von kürzerer Dauer. Besonders trifft dieser schnelle Wechsel bei den in die Sphäre des irritabeln und sensibeln Systemes fallenden Krankbeiten zu, bei welchen die nächste Ursache durch die erschöpfte Recep= tivität, oder das Ausgleichen des Gegensahres, gehoben wird.

Weniger schnell kann es bei den Krankheiten der Reprobuction geschehen, wenn diese über gestörte Uffimilation und Leiden des Darmkanals hinausgehen. Denn die bei jedem tiefern Leiden der Reproduction entstandnen krankhaften Bil= dungen können nicht so schnell wieder umgewandelt, oder aus der Sphäre des Organismus entfernt werden.

Die Nichtbeachtung dieses Verhältnisses und der Folgen desselben, bat ichon manchen angebenden Urzt zu einer un= richtigen Beurtheilung des Gesundheits= und Krankbeitszustan= des der Kinder, der drobenden oder entfernten Gefahr am Krankenbette verleitet. Wie oft findet ein solcher wider Er= warten morgen ein Kind ganz munter und gesund, das er heute in der bestigsten Fieberbiße verläßt und für bedenklich krank hält. Wie oft macht man aber auch die traurige Er= fahrung vom Gegentheil, wenn man sich in Kinderkrankheiten nach der Beseitigung von heftigen Krampfanfällen, Nerven= beschwerden u. f. f., für ganz sicher hält. Außerdem ift die Berucksichtigung dieses Verhältnisses noch defhalb wichtig, weil daraus die Nothwendigkeit der größten Vorsicht in der Auswahl der Arzneimit= tel, besonders der heftig wirkenden, und in der Bestimmung der Gaben, hervorgebt.

Durchaus falfch und verwerflich ift es aber, wenn Un= hänger Brown's aus der oben nachgewiesenen größern Re= ceptivität und mindern Energie des kindlichen Organismus, den Grundsatz haben ableiten wollen: die Anlage und Geneigtheit zu Kinderkrankheiten beruhe auf Schwäche. Verderblich war die darauf gegründete Regel derselben, daß gegen sämmtliche, oder doch die meisten, Kin= derkrankheiten die reizende und stärkende Heilmethode anzu= wenden sep. Gegen diese schädliche Unsicht hat mit Recht neuerlich Hr. Geh. R. Formen \*) kräftig sich erklärt, und es wird weiterbin gezeigt werden, wie häufig die Natur der Kinderkrankheiten gerade die entgegengesetzte Methode uner= läßlich erfordert.

#### III.

Die dem Kindesalter eigenthumlichen Entwicklungs= vorgänge bringen bedeutende Veränderungen im ganzen Organismus, und in dem Verhalten der verschiednen Syste= me zu einander, hervor.

Die Wichtigkeit diefer Entwicklungen, ihr Eingreifen in den ganzen Lebensproceß des kindlichen Organismus ist we= nigstens in früherer Zeit nicht gehörig erkannt, oder doch von den ausübenden Uerzten nicht richtig gewürdigt und be= achtet worden. Uuch mag es jest noch oft genug geschehen, daß man die so wichtigen Evolutionsvorgänge bei der Behand= lung der Kinderkrankheiten überssieht, oder unrichtig beurtheilt. Gegen die Rüge des oben genannten berühmten Urztes der noch vor wenigen Jahren den Schriftstellern über Kinderkrank= heiten insgesammt den schwiftstellern über Kinderkrank= »wendigen und oft normalen, durch keine ärztlichen Maßre= »geln zu störenden Evolutionsprocesse in den Jahren der Kind= »heit, von den positiven Krankheitsformen dieses Ulters nicht-»geschieden, sondern sie vielmehr mit diesen verwechselt und »als wirkliche pathologische Ubweichungen des Normalzustan=

\*) G. allgemeine Betrachtungen zc. G. 6.

\*\*) For mey's allgemeine Betrachtungen. G. 3. 4.

»bes aufgeführt ju baben :« muß aber bier ber 2Babrbeit ge= maß bemertt werden, baß einer unfrer paterlandifchen Herje te ) icon vor funf und zwanzig Jahren auf die Wichtigkeit ber Entwidlungen bei ber Bebandlung ber Rindertrantheiten ausdrudlich binwies. Dhnftreitig gebt daber auch ber Borwurf des gedachten Schriftftellers ju weit, wenn er fagt : »nirgends finde ich diefen Unterschied angedeutet, über= »all berricht Darüber Stillichmeigen, wovon Bermorrenheit »in ben Begriffen und Mifgriffe bei der Bebandlung, die nothwendigen Folgen find. « - Der Berfaffer Diefes Sandbu= ches ift es fich felbit ichuldig, baran ju erinnern, bag er be= reits in der erften Musgabe Deffelben und alfo zwei Jabre fruber als jener Vorwurf ausgesprochen murbe, nicht blog im 2011= gemeinen, fondern auch bei ben franthaften Bufallen in ber Periode bes Babndurchbruches, auf Die Matur ber Entwid. lungsvorgange aufmertfam gemacht, und bebutfame Maßi= gung und gentung ber vorgebenden Entwidlung als Saupt= regel bei ber Bebandlung empfohlen bat. Opater bat derfel= be in einer eignen Schrift \*\*) feine Unfichten über Die gefammten Entwidlungen und Entwidlungsfrantheiten mitgetbeilt. Auf Diefe Ochrift muß in Sinficht Der ausführlichen Unterfu= dung bes Gegenstandes verwiefen werden, ba bier nur einige allgemeine Undeutungen gegeben werden tonnen.

Der menschliche Organismus durchläuft nach einem innern Gesethe eine Reibe von Entwicklungen, vom Augenblicke seines Entstehens an bis zum Tode. Diese Entwicklungen sind an gewisse Zeiträume gebunden. Das Wesen der Entwicklungen insgesammt beruht darauf, daß das Leben in wichtigen, vorber ganz ruhenden, oder doch nicht auf die bestimmte Werber ganz ruhenden, oder doch nicht auf die bestimmte Beise thätigen, Organen erwacht, wodurch das Spiel der gesammten, dem Leben angehörenden, Verrichtungen vielfa= cher, verwicklter, und zugleich wesentlich abgeändert wird.

Das Leben eines Individuums nach einer beendigten Ent= widlung ift daher nicht mehr daffelbe, wie vor deren Eintritt. Go ift das Leben der menschlichen Frucht im Fruchtalter ein ganz anderes, als das Leben des neugebornen Kindes. Gleich

<sup>\*)</sup> Sufeland's Ideen über Kinderkrankheiten (im Anhange zu den Bemerkungen über die Blattern. G. 302. ff.).

<sup>\*\*)</sup> Ueber die Entwicklungen und Entwicklungskrankheiten des menschlichen Organismus. In sechs Vorlesungen von Adolph Henke. Nurnberg 1814.

bedeutender Unterschied und Abstich offenbart sich, wenn man das Kindesalter nach vollendetem Zahndurchbruch mit der frühern Periode, oder das jugendliche Alter mit dem Zustan= de nach eingetretner Mannbarkeit, vergleicht u. f. f. Als all= gemeines Gesetz gilt also: der Organismus lebt nicht in allen feinen Organen zugleich und gleichmäßig, sondern nur nach und nach, und stets sich verwandelnd.

Die Entwicklung im Bezug auf Materie und Kraft gebt, der äußern Erscheinung nach, gleichzeitig und in einander greifend vor sich. Wie das Leben sich in der Zeugung den ganzen Organismus selbst bildet, so bildet auch die Lebensthätigkeit in einer bestimmten Richtung, wenn sie nach dem nothwendigen Typus erwacht, das ihr entsprechende Organ weiter aus, und das Organ wird um so mehr befähigt der bestimmten Verrichtung vorzustehn, je weiter die Entwicklung in ihm fortschreitet. Materielle körperliche Verwandlung und dynamische, in dem Spiele der Lebensäußerungen bervortretende, Entwicklung balten mit einander gleichen Schritt. Aber nicht immer fallen beide gleichmäßig in die Lugen, wiewohl sie der Forschung des besonnenen Beobachters sich selten völlig entzie= ben können.

Es liegt aber in der Natur der Entwicklungen thierischer Organismen, daß neben dem Erwachen bisher unthätiger Organe zu eigenthumlichem Leben, und dem Eingreifen neuer Verrichtungen in den Lebensproceß, gleichzeitig andre Organe wiederum entschlummern oder gänzlich absterben, und frühere Thätigkeiten wieder finken oder gänzlich erlöschen.

Wirft man einen Blid auf die Geschichte des Lebens '), fo laffen fich die Thatsachen, die als Beweise für die obigen Sate gelten können, leicht finden.

Die körperliche Ausbildung bei dem Säuglinge in meh= rern Organen entspricht der eintretenden Fähigkeit zu mehrern Berrichtungen, die vorher fehlte. Jur Zeit des Zahngeschäftes hat die Festigkeit und Erstarrung in den weichern, noch knorpelartigen, Knochen des Kindes zugenommen, die Muskeln sind stärker geworden, gehorchen mehr der Willkur, da= ber vermag das Kind den Kopf aufrecht zu halten, und es macht nicht mehr die bloß automatischen Bewegungen mit den

<sup>\*)</sup> Umfassend und lehrreich in physiologischer Sinsicht hat neuerlich G. E. Lucae in feinem Grundrisse der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Körpers, Marburg 1819, die Entwicklungsvorgange im Sauglings- und Rindesalter dargestellt.

Gliedmaßen, sondern weis seine Hände willführlich ju ge= brauchen. Um die gleiche Zeit geht die Ausbildung des Ge= hirns beträchtlich weiter, was sich aus der veränderten Ge= stalt der Stirne, dem weitern Hervortreten der Seitentheile derselben erkennen läßt; zugleich zeigen sich aber auch die Spuren der ersten erwachenden Geistestbätigkeit und der Fä= higkeit zur Bildung artikulirter Tone. Nicht minder geht die physische Ausbildung der Fortpflanzungsorgane, mit dem Er= wachen des Geschlechtstriebes und der Fäbigkeit zur Serual= verrichtung, bei beiden Geschlechtern, gleichmäßig zur Zeit der Mannbarkeit von statten.

Das gangliche Mufboren, oder bie verhältnigmäßige Ber= minderung gemiffer Verrichtungen, fo wie bas Ubfterben ber entfprechenden Organe, wenn eine Entwidlungszeit eingetre= ten und bas. Leben auf eine andre Stufe gerudt ift, fällt zwar nicht immer in die Mugen, laft fich aber boch in meh= rern Evolutionsperioden nachweifen. Rach der Geburt tren= nen fich bie nur dem Fruchtleben nothigen Drgane, Mutter= fuchen und Mabelftrang vom Körper bes Rindes, Die Mabel= gefäße, ber arteriofe und venöfe Gang, (Ductus arteriosus Botalli, Duct. venosus Arantii) vermachfen, die Leber verliert in ihrem Umfange, Die Thomus ichmindet allmählig gang: - jum deutlichen Bemeife, bag Berrichtungen, Die auf einer frubern Stufe Des Lebens bochft michtig maren, ganglich erlöfchen und bie ibnen dienenden Organe völlig ab= fterben, ober boch ibre Ratur mefentlich verandern tonnen. Das Schwinden und Ubfterben der Geschlechtsorgane im bo= bern Ulter, nachdem Die Fabigfeit jur Gefclechteverrichtung erlofchen ift, gibt ebenfalls einen fprechenden Bemeis.

Unfang und Granze jeder Entwicklung laffen fich nicht immer genau und ftreng bestimmen.

Denn die Nothwendigkeit der neuen Verrichtungen tritt nicht immer so mit einem Schlage ein, wie bei dem Kinde im Augenblicke der Geburt. Alle später erfolgenden Evoluti= onen geschehen langsamer und unmerklicher, so daß man die wichtige Veränderung nicht selten erst dann wahrnimmt, wenn sie fast schon vollendet ist. Dieses wird immer um so mehr der Fall seyn, je mehr es der Natur gelingt, leise und un= merklich den Organismus um= und auszubilden, und nur in sansten Uebergängen die erwachenden Organe in die Harmo= nie des Lebens eingreisen zu lassen.

Bei gludlich organifirten Individuen, unter Mitwirtung jufagender Umftände geht daber ber Entwidlungevorgang in

allen Perioden leicht, und fast unbemerkt vorüber; doch wird der Sachkundige auch dann fast immer im Stande fenn, die eine oder die andere Ubweichung von der gewohnten Harmo= nie der Verrichtungen wahrzunehmen.

In vielen Fällen gelingt es aber der Natur nicht, die Evolution, ohne bemerkbare Störung des allgemeinen Gleichgewichtes der Functionen, ju Stande ju bringen. Dieses bez greift sich leicht, wenn man erwägt, daß der Eintritt neuer Organe ins Leben und das Eingreisen derselben in das Spiel organischer Verrichtungen nothwendig die bestandne Harmo= nie des Lebens abändern und umstimmen muß. Darauf be= ruht die pathogenische Wichtigkeit der Entwick= lungen.

Eine richtige Unsicht von dem Einwirken der Entwick= lungsvorgänge auf den Organismus, in materieller und dy= namischer Beziehung, thut aber nirgends mehr Noth, als bei Beurtheilung der Kinderkrankheiten. Denn in keinem Lebens= alter gehen so häufige, umfassende und tief eingreisende or= ganische Evolutionsprocesse vor sich, als in den ersten Jahren der Kindheit. Daher werden die bei kleinen Kindern vorkom= menden Krankheitsformen nie richtig erkannt und gewürdigt, noch zweckmäßig behandelt werden können, wenn der Urzt die pathogenische Natur der Entwicklungsvorgänge dabei nicht ge= hörig in Erwägung zieht.

2Bo die Matur Entwidlungen ju Stande bringen foll, muß nothwendig das vegetative Leben, die Bildung organi= fcher Substan; in bestimmten organischen Gebieten erhöhet werden. Vermehrte plaftifche Wirtfamteit, verftartte Gefag= thätigkeit, reichlichere Bufubrung von Gaften, überwiegende Reigung derfelben jur Gerinnung und jum organischen Be= ftalten, find daber nothwendige Bedingniffe bei jedem Ent= widlungsvorgange. Diefes lebendigere Regen und Wirten bes vegetativen Lebens fpricht fich außerlich burch erhöhte Tem= peratur, Sige, brennende Rothe, fur; f. g. Entjundunge= fymptome und fieberhafte Bewegungen aus. Gehr begreif= lich, da ja nach den Untersuchungen von Gruithuifen und Thom fon in neuerer Beit wohl erfannt ift, daß Entjun= dung, oder ein ihr febr nabe tommender Procef, das Saupt= mittel jur hervorbringung aller Bildungen ift. 3ft der Evo= lutionsproceff gang, ober boch fur einen gewiffen Beitabichnitt beendigt (fo nach dem Durchbruch einiger Babne), fo tritt

dieses gewaltigere Wirken des Bildungstriebes wieder in die gewöhnlichen Schranken zurudt, bis das innere Gesez ihn von neuem, zu neuen Bildungen wieder bervorruft. Die während der Entwicklung aufgeregte Plastizität wurde aber weit öfter noch, als es dennoch geschiebt, dem Organismus des Kindes nachtheilig werden, wenn nicht die Natur auf eine un= schädliche Weise das Uebermaß derselben zu erschöpfen wüßte. Speichelfluß, Durchfälle und Hautausschläge, die schäufig bei kleinen Kindern vorkommen, sind die Mittel, deren die Natur sich bedient, um die Erzeugnisse des zu übermächtigen Bildungstriebes ohne Nachtheil für die Gesundheit abzuleiten.

Diese Zufälle find also an fich durchaus keine rei= nen Krankheitssymptome. Sie muffen, wie Sufeland so wahr und treffend erinnert hat, mit steter Rudsicht auf ihre Entstehung und den Zweck, welchen die Natur beabsichtigt, betrachtet, nicht schlechthin als Krankheiten behandelt, nicht unterdrückt, sondern nur gemäßigt und gelenkt werden. Sie sind, wie Formey sagt, keine rein patholo= gischen Erscheinungen, wollen durch keine medicamentösen Rei= je gestört, durch keine Curmethoden verändert werden. Sie verschwinden mit dem Entwicklungsprocesse ohne fremde Hul-

Wie nachtbeilig also die unzeitige Geschäftigkeit derjeni= gen Uerzte werden muß, welche die wahre Natur der bezeich = neten Erscheinungen verkennend, die Kinder mit Urzneimit= teln bestürmen, liegt klar am Tage. Um verderblichsten hat aber die irrige Unsicht der Unhänger Brown's gewirkt, die überall nur Ufthenie findend, jene wohlthätigen Uusleerungen nicht felten durch anhaltende Mittel und Opiate zu hemmen, und fieberhafte Bewegungen, Krämpfe u. f. f. durch incitiren= de Mittel zu beben suchten. Manches Kind ist ohnstreitig ein Opfer dieser irrigen Unsicht geworden!

Wenn man aber die unschädliche, ja felbst heilfame, Na= tur mancher die Entwicklungen begleitenden Erscheinungen nicht verkennen kann, so darf doch auf der andern Seite auch nicht verhehlt werden, daß die Evolutionen eine Unlage zu gewiffen Krankheiten bedingen, die allerdings ein thätiges und bestimmtes Handeln des Urztes nöthig machen kann. Uerzte, die dieses verkennen, und bei allen Urten von Bufällen in der Entwicklungsperiode sich stets an den Glauben palten, es werden solche sich schon von selbst wieder verlieren, können eben fo traurige Folgen veranlassen, als die Gegner burch ihre unzeitige und zu große Geschäftigkeit.

Die nabe Bermandtichaft bes Husbildungsproceffes in ben fich entwidelnden Organen mit ber Entzündung ift oben ichon angedeutet. Richt felten wird ber erfte bis ju mabrhafter Ent= jundung gesteigert, welche die thatigite antipblogiftische Bes handlung erfordert, wenn fie nicht todtlich werden foll. Die acute Sirnwaffersucht der Rinder ift baufig das Product des bis jur Entjundung gesteigerten Bildungstriebes im Gebirn und in ben Gebirnhäuten, fomobl mabrend des Babndurch= bruches als fpater, nach vollendeter Dentition, bei den fort= fcreitenden Entwidlungen bes Gebirnes. Muf gleiche Weife trifft die Entstehung der Entjundung in ber Luftröhre beim Eroup, ober entjundliche gungenaffection mit ber Entwidlung jufammen, die wir, ju einfeitig, gewöhnlich mit bem Da= men bes Bahndurchbruches bezeichnen. Much bei biefen ift bas bestimmtefte arztliche Gingreifen nothig, um Gefahr und tobt= lichen Musgang abzuwenden.

Die in Entwicklungsperioden vorkommenden krankhaften Erscheinungen können im Ullgemeinen dreifacher Urt feyn.

1) Sie find heilfame und unschädliche Wirkungen der Naturthätigkeit, die durch dieselben das Gleichgewicht wieder berstellt.

2) Sie sind wahre Entwicklungskrankheiten, d. h. bis zu ausgebildeter Krankheitsform gesteigerte Wirkungen des Evolutionsprocesses, welche die Hulfe der Kunst er= fordern.

3) Sie find positive, durch außere zufällig wirkende Ein= fluffe erzeugte, Krankheiten, die mit den Entwicklungevorgangen complicirt find.

Welche Folgerungen daraus für Diagnose und Therapeu= tik erwachsen, ift theils schon angedeutet, und wird theils in der Folge, bey der Ubhandlung der einzelnen Krankheiten, weiter gezeigt werden.

Die wichtigsten Entwicklungsprocesse, welche im Kindes= alter zu beachten sind, heben zum Theil mit dem Moment der Geburt felbst an, zum Theil später mit dem Geschäft der Bahnbildung und des Jahn durch bruches, so wie im sie= benten Jahre mit dem Jahn wechsel.

Durch die Geburt werben folgende, fur das felbftftandi=

ge Leben bes Kindes unentbehrliche, Beränderungen in den Sauptfuftemen des Organismus berbeigefubrt.

1) Im Lungen= und Gefäßinstem der Eintritt ber Respiration, das Unbeben des f. g. kleinen Blutumlau= fes durch die Lungen: als Folge derselben eine bedeutende Veränderung im Kreislauf, eine stärkere Orpdation des arte= riellen Blutes und die Erweckung eines bestimmtern Gegen= sages zwischen rothem und schwarzem Blute und den beiden entsprechenden Gefäßspstemen.

2) Im Speifetanal beginnende Digestion und Uf= fimilation der von nun an durch den Mund zugeführten Rah= rungestoffe.

3) Veränderte Thätigkeit der Leber, in fo fern fie, unter Aufhebung ihrer während des Fruchtlebens bestandenen Function, nun bloß auf die Gallenabsonderung beschränkt wird.

4) Veränderte Thätigkeit der Haut, in fo fern fie vor= ber hauptfächlich einfaugendes Organ war, nun aber auch aus= bauchet und aussondert.

5) Unhebende und allmälig fortichreitende Thätigkeit ber Ginnes or gane.

Unvollkommnes Uthmen, Donmacht und Scheintod ber neugebornen Rinder find reine Entwidlunge= aufalle. Opaterbin find bie baufigen gaftrifchen Bufal= Ie, j. B. Flatulens, Rolit, Erbrechen, Gaureerzeugung, Durchfall, Cholera, Sartleibigkeit und Berftopfung, nicht minder von einer Seite als Symptome abnormer Entwid= lung im Darmkanale ju betrachten, wenigstens in fo fern die= fe eine Unlage ju jenen Bufällen begründet. Freilich tonnen Diefe aber burch begunftigende außere Ginfluffe, namentlich in Menge und Beschaffenheit untaugliche oder feblerhafte Rab= rungemittel, leicht gesteigert werden. Much fteben bochft mabr= fcheinlich, wie ich fonft ichon (uber die Entwidlungen, G. 39. 42.) gezeigt ju haben glaube, die Gelbfucht der neuge= bornen Rinder, fo wie manche Frampfbafte Bufalle Derfelben, mit der veränderten Thatigfeit der Leber und ber haut in urfächlichem Bufammenhange.

Der Entwicklungsproceß, den man meistens unter dem Namen des Zahndurchbruches, oder der Den tition aufführt, ist für das Leben und die Gesundheit des Kindes von der größten Wichtigkeit. Man muß aber, um ihn physiologisch und pathogenisch richtig zu würdigen, ihn durchaus nach sei= nem ganzen Umfange auffassen. Denn er ist keinesweges bloß auf die örtlichen Vorgänge im Riefer beschränkt, wie der Na=

me vermutben laft, ben man ju eng und einfeitig nur nach der am meiften in die Mugen fallenden Erfcheinung gebildet bat. Mit bem Babndurchbruch gleichzeitig treten nehmlich meh= rere organische Syfteme in größere Wirffamteit. Dabin gebort Die Ausbildung der Sinne, Die Entwicklung ber Beiftestba= tigfeit, die anfangende Thatiafeit ber Oprachmertzeuge, und Die barauf fich beziebende Musbildung ber Gebirnorganifation. Much fcbreitet ju gleicher Zeit die Entwidlung Des Darmta= nals und ber Uffimilationsmerkzeuge fort, benn von nun an verlangt und erträgt das Rind eine, nicht mehr bloß fluffige, berbere Mabrung. Endlich bildet fich die eigenmachtige Musfularbewegung bei dem Rinde immer mehr aus. Von Diefer Beit an ift bie Reproduction nicht mehr die vorberrichende Grundfunction; fie wird immer mehr jurudgedrängt, je mebr Die Thatigkeit des irritabeln und fenfibeln Onftemes bervor= tritt. Das fruber geführte bloge Pflangenleben wird befchrantt, fo wie die thierisch menschliche Matur bes Rindes fich weiter entfaltet.

Ohne Beachtung diefer allgemeinen Entwicklungsvorgan= ge ift der famöfe Streit über den krankhaften Zahn= durchbruch, den man mit fo vieler Weitschweifigkeit ge= führt hat, zu keiner Entscheidung zu bringen. Betrachtet man aber den Umfang und die Allgemeinheit dieses Evolutions= processes, so kann eben so wenig geleugnet werden, daß die Dentition die Duelle krankhafter Erscheinungen seyn könne, als man es von den übrigen Entwicklungen beim Eintritt der Mannbarkeit, des Monatsflusses und der Schwangerschaft in Zweifel gezogen hat.

Auf diefe bier angedeuteten Entwicklungsproceffe grun= det sich die von den Uerzten aufgestellte Behauptung: daß der Ropf, die Leber (aber auch mit ihr der Darmkanal und das ganze untere Uffimilationsspftem) und das Drufen fp= stem ein Uebergewicht in Betracht ihrer Thätigkeit und ihres wichtigen Einfluffes auf den ganzen Organismus in den ersten Lebensjahren ausüben, und daß auch deftbalb in ihnen der Gis der meisten dieses Alter treffenden Krankheiten zu suchen fey. Daber erklären sich alfo in diesem frühen Alter die häufigen Kopfausschläge, die Neigung zu Congestionen zum Gebirn, zu feröfen Absonderungen in demfelben, die hydrocephalischen und fymptomatischen Nervenzufälle, Krämpfe, Zuckungen, Schlaf= fucht u. f. f. Daber die Saufigkeit der gastrischen Krankheisten, ber galligten Ausleerungen, des Erbrechens, des Durchsfalles, der Kolik, der Stuhlverhaltung, der abnormen Darmsercretionen, Wurmbeschwerden, u. dgl. m. Daber endlich bei bedeutenden Störungen in dem Gebiete der Affimilation und Begetation, Anschwellung der Drüfen, Stropheln, Atrophie, Rhachitis, u. f. w.

Aus der Natur der am häufigsten leidenden Organe und Functionen geht auch der große Rugen hervor, welchen die zweckmäßig geleitete Unwendung der ausleerenden Mittel bat. Sie wirken nicht bloß durch Uusführung örtlich schädlicher Stoffe, sondern bauptsächlich auch durch Umstimmung und Verstärfung der Thätigkeit im Darmkanal und Leberspstem, und vermöge derselben durch Ubleitung und Verminderung frankhafter Thätigkeit in andern Organen. Die falschen Leb= ren Brown's haben durch Verdrängung dieser Mittel uner= sestich geschadet und bie bei Kinderkrankheiten so oft ganz un= entbebrlichen Brech= und Ubführungsmittel müssen bei der Be= bandlung dieser Krankheitszustände wieder die ihnen gebühren= de Stelle einnehmen. Dieses kann aber geschehen, ohne daß man deshalb zu den grob materiellen Unstichten der Humoralpathologie und der gastrischen Schule zurücktehren barf.

Eine besondere Beachtung bei den Krankheiten des Kin= desalters verdient noch die große Receptivität des kind= lichen Organismus überhaupt, und die fehr rege Wech= fel wirkung und Sympathie, welche sich zwischen den verschiednen organischen Systemen im zarten Kindesalter ber= rorstechend offenbart. Daber erklärt sich, daß die im Evolu= tionsproceß begriffenen Organe so leicht sympathische Störun= gen in andern Functionen erregen. Desbalb erzeugen primä= re Störungen in der Verrichtung des Darmkanals so leicht auch Zufälle krankhafter Sensibilität, Zuckungen, Krämpfe, oder Bewegungen im irritabeln Systeme, Hige, Fieberspup= tome u. f. w. Eben so wirkt idiopathische Uffection des Gehirns und der Nerven leicht auf Leber und Darmkanal zurück.

Endlich ift der Erfahrungsfat nicht ju vernachläffigen, daß während der periodisch eintretenden Entwicklungsvorgan= ge die Receptivität noch über das gewöhnliche Maß gesteigert, und besonders die Sensibilität erhöbet fep. Ulle außere Einfluffe, Schadlichkeiten wie Seilmittel, wirten daber in diefen Zeiträumen weit ftarker und auffallender, als fonft. Von unvorsichtigen Uerzten ist diefer Erfahrungs= faß, zum Nachtheil der Kranken, oft unbeachtet geblieben.

IV.

Auch die Individualität des kindlichen Organismus Jeder erfahrne ift bei der Musubung der Runft ju beachten. Urst weis, wie fcmer überhaupt bas michtige Individualifiren ber allgemeinen Regeln ift, und welche große Vorficht befon= bers das findliche Lebensalter erfordert. Ungebende praftifche Merste, welche die Erfahrung noch nicht belehrt bat, glauben nur ju gern mit den in Borfalen, ober Buchern, foftematifch aufgestellten allgemeinen Gefegen und Seilmethoden auszureis chen. Gie halten es fur leicht, Die Krankheit ju bezwingen und ju beben, wenn fie diefelbe nur erft nach bem Ginne ber eben berrichenden Schule unter Sthenie oder Ufthenie, oder unter die drei Dimenfionen und ibre Momente, geborig einrangirt haben. Das Sthenifiren und Uftbenifiren, Potengiren und Depotenziren, Polarifiren und Indifferenziren, welches aledann ins Blaue bineingetrieben mird, tann aber nirgends von ichablichern Folgen fenn, als eben bei ben Rrantbeiten ber Rinder.

Es fommt bei diefen nicht blog auf die oben bargestellten Berhältniffe an, deren richtige Erforschung genaue Mufmerts famteit, Renntniffe, und Ocharfblid des Urstes erfordert, fonbern auch die individuelle Körperbeschaffenbeit und Ratur bes Rindes erheischt eine forgfame Beachtung. Bei ber Muswahl der Urineimittel und ihrer Gaben ift Diefelbe von großer Wichtigkeit. Es berricht eine eben fo große Berfchiedenbeit in der Conftitution der Rinder, und in ber bavon abhängenden Receptivität fur bestimmte Ginmirtungen, wie bei den Ermachfenen. Es giebt Kinder mit vorwaltender Gena fibilität, welche von fo geringen Gaben fluchtiger Reizmittel, oder nartotifcher Substangen beftig und fcablich angegriffen werden, die bei andern Rindern mit übermiegender Repro= Duction gar feine gefährliche, oder nur bedeutende Wirfung bervorbringen. In manchen Fällen tann bie Bergleichung Des gangen Sabitus und der Conftitution ber Meltern im Boraus einigen Aufschluß geben. - Da aber auch Diefes nicht immer sureicht, und Die Empfänglichfeit bes Rindes für beftimmte Urgneien meistens erst sicher durch die Erfahrung erkannt wird, fo bleibt es Pflicht des Urgtes, alle heftig wirkenden Urgnei= mittel nach Möglichkeit zu vermeiden, und, wo sie nothwen= dig sind, mit den kleinsten Gaben anzufangen und vorsichtig zu steigen.

Aus den hier entwickelten Unfichten lassen sich, nach mei= ner Ueberzeugung, die wichtigsten allgemeinen Vorschriften, welche bei der Behandbung der Kinderkrankheiten geltend sind, ableiten. Wir wollen jedoch die von zwei vorzüglichen deut= schen Uerzten aufgestellten allgemeinen Regeln\*) hier noch kurz anführen, und mit einigen Anmerkungen begleiten.

a) »Man halte feine Kinderfrankheit, und feinen Umstand bei einer folchen für unbedeutend.«

Das Krankeneramen muß vorzüglich bei Kinderkrantbei= ten genau fenn, barf auch geringfugig fcheinende Umftande nicht überfeben und vernachläffigen, weil diefe bei ber großen Empfindlichkeit bes Rindes febr bedeutende, und oft gefährlich fcheinende, Wirfungen bervorbringen. In Fallen mo bie Rinder febr unrubig find, unaufborlich fcbreien, obne bag man bie Urfache entdeden tann, ift gangliche Entfleidung bes Rindes, und forgfame Unterfuchung des gangen Rorpers, be= fonders auch ber Soblen, des Mundes, der Rafe, des Dbre, bes Ufters, und bei Madchen ber Genitalien ju empfehlen, wo fich bann bie Urfache bes Ochmerges nicht felten entbedt. Die genaue Unterfuchung ber äußern Rorperbeschaffenbeit nach Broffe, Umfang, Farbe, Temperatur, Lage und Stellung ift bei ben Rindern überhaupt noch wichtiger, als felbft bei Grmachfenen. Denn nicht felten ift ber Urst bauptfächlich nur auf Die Erforfchung derfelben befchräntt, ba bie Rinder über ibre fubjectiven franthaften Empfindungen gar feinen, oder boch nur febr unfichern Mufichluß geben tonnen. Uber auch bie Be= fchaffenheit Des Pulfes im Bergleich mit bem Bergichlage und ber Refpiration, ber Buftand ber Genfibilität, ber Buftand ber ber Reproduction angeborenden Verrichtungen, ber Ge= cretionen und Ercretionen, namentlich ber Urin = und Darm= ercretion geben wichtige Momente fur Die Erfenntnif ber Rrant= beit ab, und vollenden in Verbindung mit ber anamneftifchen Erforschung ber vorausgegangnen Krantheitsurfachen bas Rrankeneramen.

\*) G. Jahn a. a. D. G. 21. u. ff. und Sufeland's Bemer= fungen uber die Blattern u. f. f. 3weite Auflage, G. 296 u. ff. b) »Man beobachte jedes kranke Kind erft forgfältig, bevor man in einer Krankheit deffelben irgend ein ent fchei= bendes Mittel oder eine entscheidende Methode anwendet.«

Diefe Regel bezieht sich auf die Wichtigkeit, und ichon früher angedeutete Schwierigkeit des Krankeneramens. Wie leicht unerfahrne Uerzte durch plöglich entstehende Fieber = und Krampfanfälle bei Kindern unnöthig in Schrecken gesetzt werden können, wurde ichon früher erinnert; aber auch der entgegengesetzte Fall tritt leider nicht felten ein. Man hute sich daher auch vor zu bestimmten Voraussagungen. Günstige Zeichen dürfen den Urzt nicht sogleich sicher machen, ungünsti= ge ihn nicht sogleich niederschlagen.

c) »Wenn irgendwo eine be obachtende ober paffi= ve Heilmethode statt findet, so kann und muß es bei Kinderkrankheiten senn. Denn wenn eine Heilkraft der Na= tur und kritische Nat urbem ühungen angenommen wer= den können, so ist es in dem kindlichen Ulter.«

Medicus minister naturae ift die alte goldne Regel. Done Seiltraft ber Matur bleibt alle ärztliche Bemubung eitel und vergeblich. Biele Krantheiten haben ihren feften Eppus, nach welchem fie verlaufen , und ihre Beit tann nicht abgefürst werben, wie Die contagiofen Krankheiten, Blattern u. f. f. Ulles ungeitige Wirfenwollen ift in folden Fallen unnus und fcablich. Co genannte fritifche Maturbemubungen find bie Phanomene, welche die Wiederherftellung bes normalen Gleich= gewichts unter ben Onftemen begleiten. Sogenannte fritifche Ausleerungen find Die Erzeugniffe und Wirfungen ber ins Normal wieder eintretenden Berrichtung ber ergriffenen Dr= gane, und in fo fern tein bynamifcher Procef ohne Ummand= lung des organischen Stoffes eintreten fann, auch mefentlich jur Seilung geborig. Unhaltbar, und ju nachtheiligen thera= peutischen Marimen fubrend, bleibt aber immer die alte ma= terielle Unficht von den Krifen \*). 3m findlichen Organismus wird das Gleichgewicht der Spfteme leichter aufgehoben, aber auch leichter wieder bergestellt; baber oft die fchnelle Endi= gung einer Krankheit durch Rafenbluten, Ochweiß, Durch=

\*) Bergl. hen ke's Darstellung und Kritik der Lehre von den Krifen. Nürnberg 1806. — Man bat zwar in den Jahrbüchern der Medicin die Behauptung aufgestellt, die materielle Ansicht sep nicht die ursprüngliche der griechischen Aerzte, — aber diese Behauptung zeigt wahrlich von keinem eignen Studium der Schriften des hipp okrates und Galenus. Henke. Kinderkrankh. 3 fall, Erbrechen u. f. f. Nicht felten werden aber auch ichon eingetretne fritische Vorgänge bei Kindern durch geringfügige Urfachen wieder unterbrochen und der regelmäßige Verlauf der Krankheit gestört.

In den hißigen Krankheiten, in den ansteckenden Qus= schlägen besonders, findet sich also die hippokratische beobach= tende Methode, welche nicht rasch eingreift, sondern erwartet, und durch gelinde Mittel die Bemühungen der Natur zu unterstützen oder zu mäßigen sucht, gewöhnlich am rechten Orte; aber es giebt auch Fälle, wo die Unthätigkeit nicht zu lan= ge fortgeset werden darf, wenn der Erfolg nicht unglücklich sevn foll, so wie bei gewissen Krankheitsformen, z. B. der bäutigen Bräune, bei manchen Krampf = und Nervenanfällen u. f. f., gleich von Unfang an, eine thätige Seilme= tb ode nötbig ist. Möglichst vollkommne Kenntnisse von der Natur der Krankheiten und Erfahrung sind daber unumgäng= lich nöthige Erfordernisse, um den richtigen Mittelweg zu tref= fen! —

Besonders ist die beobachtende Methode noch angezeigt bei den Hautausschlägen, Darmausleerungen und andern Bufällen der kleinen Kinder, wenn diese mit den Entwicklungs= perioden zusammentreffen. Sebr oft sind diese die Erzeug= nisse der gesteigerten Bildungstbätigkeit, und die Natur entledigt sich des Ueberflusses durch Haut und Darmkanal, wodurch das Uebermaß der Thätigkeit vom Kopfe und Gehir= ne abgeleitet wird. Der unerfahrne Urzt ist dabei sebr geschäf= tig; der Erfahrne läßt die Natur ruhig wirken. —

d) »In keinem Alter verdient die Lehre von der Sym= pathie und Wechfelerregung eine so genaue Beach= tung als in der Kindheit.«

Schon an mehrern Orten ist die consensuelle und antas gonistische Verbindung zwischen den verschiedenen Systemen angedeutet worden, die bei den Kindern immer um so deutli= cher vervortritt, je größer die absolute und individuelle Re= ceptivität des Organismus ist. Die Mitleidenheit zwischen Ge= birn und Darmkanal, die wechselseitig durch das Ergriffen= seyn des einen Systems erregt wird, so wie das antagonisti= sche Verhältniß in der Thätigkeit des Darmkanals, des Harn= spstems und der Haut, offenbart sich auf die mannichsachste Weise.

e) »In keinem Alter findet, die Lehre von den Krank= beiten der Säfte so viele Anwendung wie im kind= lichen.« Ganz abgeseben von dem alten Streite über die Idiopa= thie der Safte, der in einer richtigen Unsicht von der Einheit des ganzen Organismus seine Auflösung findet, ergiebt sich aus der eigenthümlichen Natur des Kindes, daß Säftefrank= beiten im Kindesalter statt finden mussen. Alle starren Thei= le geben erst aus den flüssigen bervor; die Organisation der festen Theile ist noch nicht ausgebildet. Das Uebergewicht der flüssigen Theile im Kindesalter ist einleuchtend. Reproduction ist bei dem Kinde die vorherrichende Grundfunction, und die meisten krankheiten des Kindes nehmen aus den Störungen derfelben ihren Ursprung. Jede Störung der normalen Reproduction muß aber fehlerhafte Mischung der Säfte zur Folge haben.

Richtiger als nach der alten Unficht der Humoralpathologie, die aus primären Schärfen die Hautausschläge, Stropbeln u. f. f. entsteben ließ, finden obnstreitig diese Krankbeitsformen nur in den krankhaften Richtungen der im kindlichen Ulter so häufig feblerbaften Reproduction ihre Erklärung. Vielleicht wird es der stets fortschreitenden Zoochemie gelingen, die Stoffe in der Folge zu bestimmen, deren Bildung oder Unhäufung jenen krankhaften Reproductionsprocess fen entspricht. Ein bloßer Ueberfluß von gesunden Säften, welchen Jahn als Quelle von Hautausschlägen annimmt, kann die Entstehung derselben, wenigstens nicht überall erklären.

f) »Es ift ein nothwendiges Befet, bei Rindertrantheiten, juvorderft nur fanfte und milde Mittel anzuwenden.«

Die Nothwendigkeit diefer Regel ergiebt sich aus dem, was eben über die große Reizempfänglichkeit des kindlichen Organismus gesagt ist. Alle den Organismus heftig angrei= fenden Einflüsse, stark wirkende Arzneimittel ins Besondere, muffen mit der größten Vorsicht und in anfänglich sebr ge= ringen Gaben gegeben werden. Brechmittel, draftische Pur= girmittel, und vor allen die narkotischen Stoffe, gebören da= bin. Traurige Folgen, wenn diese Vorsicht vernachlässigt wur= de, sab jeder Arzt von Erfahrung.

g) »Bei allen Krankbeitsformen verdienen die natür= lichen Reizmittel den künftlichen vorgezogen zu werden.«

Richtige Leitung der Koft und des Verhaltens, und pafs fende Ubänderung nach dem Character der Krankbeit vermag da, wo eine thätige Heilmethode nicht angezeigt ift, (S. oben c.) febr vieles. Sebr häufig bewirken diese allein die Cur, wo nur die ärztliche Klugheit unschädliche Urzneimittel zu Hul= fe ruft. Unglaublich viel vermag der Arzt durch Aenderung der Diat, Pflege und des Verhaltens überhaupt, wenn er dieses ganz nach Willfur ändern kann bei den chronischen Rin= berkrankheiten der ärmern Volksklasse.

Solche allgemeine Vorschriften können nur allgemeine wichtige Wahrheiten andeuten; sie zu individualisiren, zu bes stimmen was der einzelne Fall erheische, dazu bedarf es viel= seitiger Kenntnisse, und des eignen Urtheils des Urztes. Dh= ne diese Bedingungen ist keine rationelle Qusübung der Kunst möglich!

#### Literatur.

Die wichtigsten Werke, welche von den Kinderkrankhei= ten im Ullgemeinen handeln, find die folgenden :

- Hier. Mercurialis, de morbis puerorum tractatus locupletissimi duobus libris descripti. Venet. 1583. 4. Basil. 1584.
- Bal. Kräutermann's getreuer, forgfältiger und ge= schwinder Kinderarzt. Frankfurt u. Leipzig, 1740. 8.
- 3. Storch Ubhandlung von den Kinderkrankheiten IV. Bände. Eifenach 1750 — 1771. 8.
- Nicol. Börner's Kinderarzt. Frankfurt u. Leipzig 1752. 8. Nils Rofen von Rofenste in Unweisung zur Kennt= niß und Cur der Kinderkrankheiten. Aus dem Schwedi= schen übersetzt und mit Unmerkungen erläutert von J. U. Murray. Gotha u. Göttingen 1765. 8. Sechste Auf= lage mit Unmerkungen von Loder und Buchholz, Göttingen 1798. 8.

Essay on the diseases most fatal to infants, by G. Armstrong. London 1768.8. III. Edit. 1777.

- G. Urmftrong über die gewöhnlichen Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Aus dem Engl. von J. C. G. Schäffer. Regensburg 1786. 8.
- C. J. Mellins Kinderarzt. Rempten 1782. 8. II. Ausg. 1783.
- Essay on the management and nursing of children in the earlier periods of infancy by W. Moss. London 1781. 8.
- A treatise on the diseases of children with directions

for the management of infants from the birth by Mich. Underwood. London 1784.

- Der englische Kinderarzt, nach den Grundfägen von Moß und Underwood. Leipzig 1786. 8.
- Chriftoph Girtanners Ubhandlung über die Krank= beiten der Kinder und über die physische Erziehung der= felben. Berlin 1794.
- Chr. Aug. Struve's neuestes Handbuch der Kinderkrankbeiten, besonders zum Gebrauch für Eltern und Erzieher. Breslau 1797.
- Des maladies des enfans par N. Chambon. à Paris. an 7. II Tomes.
- R. Chambon über die Krankheiten der Kinder, uber= fest von Beder. Berlin 1801.
- Cheyne's Essays on the diseases of children. Essay I. Edinburgh 1800. Essay II. 1802. 8.
- The clinical guide, or a concise view of the leading Facts on the history, nature and treatement of the diseases of infancy and childhood by William Nisbett. London 1800. 12.
- Friedrich Jahns neues System der Kinderkcankheiten, nach Brownischen Grundsäßen und Erfahrung ausgear= beitet. Umstadt 1803. 8. Neue umgearbeitete Auflage 1807.
- J. C. G. Schäffer Beschreibung und heilart der ge= wöhnlichsten Kinderkrankheiten. Neue verbefferte Auf= lage. Regensburg. 1803.
- C. B. Fleisch Handbuch über die Krankheiten der Rin= der und über die medicinisch = physische Erziehung dersel= ben bis zu den Jahren der Mannbarkeit. I. Band. Leip= zig 1803. 8. II. 1804. III. 1806. IV. 1808.
- Seder, die Runft unfere Rinder zu gefunden Staatsbur= gern zu erziehen, und ihre gewöhnlichsten Krankheiten zu heilen. Erfurt 1805. 8.
- Jof. Jac. von Plenk Lehre von der Erkenntniß und Seilung der Kinderkrankheiten. Wien 1807. 8.
- Johann Feiler's Pädiatrik, oder Unleitung zur Er= kennung und Heilung der Kinderkrankheiten. Sulzbach 1814.

Commentaries on some of the most important diseases of children, by John Clarke. Part. I. London 1815.

## Erfter Ubfchnitt.

#### Ueber zwedmäßige Pflege und Behandlung bes neugebornen Rindes.

Das Leben, welches bie menfchliche Frucht im Uterus ber Mutter fuhrt, ift burchaus verschieden von bem bes neu= gebornen Rindes. Mag bei der Unnahme ber neueren 250= fiologie \*), bag ber menfchliche Fotus, mabrend feines Huf= enthalts im Uterus in feiner fortichreitenden Metamorphofe, alle Thierklaffen, bis jur endlichen Entwicklung bes ibm ein= gebornen Menfdlichen burchlaufe: - eine uppige Phantafie mitgemirkt baben; mag man es fur ein mußiges Gyiel bes Wißes balten, daß der Embrno querft bem Burme, bann bem Infett, ben Mollusten, fpater bem faltblutigen Thiere gleichen foll, bis er, nach bem Durchgange burch bie bobern Thierklaffen, endlich im Mugenblid ber Geburt zum Genfibi= litatetbiere wird : - fo ift fo viel boch gemiß und einleuch= tend, daß die Bermandlung, welche ber Organismus als Folge ber Beburt erleidet, eine ber tiefeft eingreifenden und wichtigften ift. 2Bar ber Fotus als eine im Ochoofe ber Mut= ter vegetirende parafitifche Pflange ju betrachten, fo ift bas neugeborne Rind ein fich felbft überlagnes, und in folder Sin= ficht felbititandiges Thier.

Dieser Uebergang macht nun sehr bedeutende Ber än de= rungen in der animalischen Dekonomie des zarten Organismus nothwendig. Einige der wichtigsten Func= tionen, die Respiration, die erste Thätigkeit der Sinnes= organe heben von dem Augenblick an, wo das Kind durch den Akt der Geburt mit der Außenwelt in unmittelbare Wechsel= wirkung gesetzt wird, und andre nicht minder nothwendige Verrichtungen erleiden von dieser Zeit an eine gänzliche Um=

\*) Bergl. 28 alt ber's Physiologie des Menschen 2ten 38. S. 642. und G. U. Richter's allgemeine Betrachtungen über den find= lichen Organismus, im Ustlepieion 1811. 30. I. G. 166. u. ff. änderung. Dahin gehört die nun eintretende große Veränderung im Blutumlauf, die veränderte Thätigkeit des Speisekanals, der das Geschäft der Verdauung von nun an beginnt, indem das Kind nur durch den Mund genährt wird; endlich die veränderte Thätigkeit der Leber und der Haut.

Allerdings hat die mit mutterlicher Sorgfalt alles be= machende Ratur die Borrichtung getroffen , daß diefe fo gro= fen Beränderungen obne Rachtheil fur bas Leben ober bie Befundheit des Rindes vor fich geben tonnen, und taufend und aber taufend Rinder überstehen Diefe Bermandlung glud= lich ohne Sulfe der Runft, oder auch nur der leitenden Gor= ge bes Urites ju bedurfen. Da aber Diefes Erbe ber Unfchuld und bes naturgemäßen Lebens, die vollkommne Gefundheit, und bie freie ungehemmte Husubung aller normalen Borgan= ge im Organismus unter ben fo genannten gesitteten Bolfern, durch falfche Cultur, Lurus, Gittenverderbnif und alle die Urfachen, welche die Ochmache des jesigen Gefchlechts erzeug= ten, bei fo viel Saufenden verloren gegangen ift, fo baben auch, wie die Erfahrung lehrt, febr viele neugeborne Rinder nicht Lebenstraft genug, um Diefen Uebergang in eine neue Lebenssphäre ohne Gefahr fur Gefundheit und , Leben ju befteben.

Es ift daber die Pflicht des Argtes, dafür Gorge ju tra= gen, daß die Einwirfung ber außeren Ginfluffe auf den garten Organismus des eben gebornen Rindes fo geleitet und gemäßigt werde, daß die naturgemäße Reibenfolge und Entwidlung ber neuen Verrichtungen ibren richtigen Bang nehme, nicht gebindert, aber auch nicht übereilt werde. Ochad= liche Ginfluffe muffen abgehalten, Die fchmachere Maturthatig= feit nach Erforderniß unterstüßt, und wo ichon nachtheilige Folgen entstanden find, Dieje durch bie Bulfe ber Runft be-Bie wichtig und nothwendig Diefe Hufficht feitigt werben. und leitende Sorgfalt des Urstes fur bie erfte zwedmäßige Behandlung und Pflege bes neugebornen Rindes feu, wird man nicht vertennen, wenn man erwägt, welche bedeutende Folgen auch an fich geringfügig scheinende Störungen in den Lebensverrichtungen bes fo jart organifirten Rindes haben fon= nen, und andrerfeits wie baufig Uberglaube, Mobe, Borur= theil und Unmiffenbeit, die in den Wochenstuben berrichen , ju einer widerfinnigen und ichablichen Bebandlung bes Rin= Des Unlaß geben. Der Urst fann offenbar durch Unordnung eines zwedmäßigen Berfahrens in ben Wochenftuben, und ei= ner paffenden Behandlung des Rindes, Die Entstehung von

mancherlei Krankheitszuständen verhindern, die einmal einge= treten bei weitem nicht immer von der Kunst mit Gluck be= kämpft werden.

Alles was in diefer hinficht zu bezwecken ift, wird er= reicht durch die richtige Lenkung der gesammten äußern Ein= fluffe, welche unmittelbar nach der Geburt auf das Kind ein= zuwirken beginnen, und durch die Leitung derjenigen Ver= richtungen, welche von diesem Zeitpunkt an beginnen, oder eine neue Richtung nehmen, und ohne deren Fortgang das Leben und die Gesundbeit des Kindes nicht bestehen kann.

Den michtigften Ginfluß unter ben außern Ginmirtungen baben auf den Drganismus des Rindes die Luft, die Tempes ratur, Die Mabrungemittel, bas Licht und Die übrigen auf Die Ginnesorgane wirkenden Ginfluffe. Mit Diefen fteben Die Berrichtungen des Uthems, Des Blutumlaufes, der Digeftion und Ernährung, und die allmäblig fich entwidelnden Gins nesverrichtungen im genaueften Berhältniß, und jede Unre= gelmäßigkeit in jenen muß nothwendig Storung ober Sem= mung in Diefen bervorbringen. In Der angegebnen Folgen= reibe baben Die genannten Functionen Die größte Unentbebr= lichkeit und Wichtigkeit fur die Fortdauer des Lebens, und Die allmäblige Entwidlung ber Rrafte in ber frubeften Le= bensperiode bes neugebornen Rindes. In eine Betrachtung beffen, mas auf biefe Lebensverrichtungen und bie ihnen ent= fprechenden Reize Bezug bat, werden fich baber die in Diefen Ubidnitt geborenden, die Bebandlung, bas Berhalten und Die Diat ber Rinder unmittelbar nach der Geburt betreffenden Regeln am leichteften anknupfen laffen.

Sobald das Kind geboren ist, beginnt in der Regel die Respiration von felbst, d. h. ohne weitere künstliche Hülfe. Zu dem Eintreten dieser Verrichtung, die von dem Uugenblick der Geburt an, oder doch nach dem Durchschneiden der Nabelschnur die unentbehrlichste ist, hat die Natur bei dem ausgetragenen, und normal gebornen Kinde, alle nöthigen Vorrichtungen getroffen. In den bei weitem meisten Fällen ist daher der Reiz, welchen die durch die Luftröhre ein= dringende Luft auf die Lungen, vermöge des zwischen ihnen bestehenden dynamischen Vermöge des zwischen ihnen vermeratur in den zur Respiration dienenden Brustmusteln bervorbringt, zureichend um den Uthmungsproceß in Gang zu sehen. Die Natur hebt die Hindernisse, welche dem leich= ten von Stattengehn dieser so wichtigen, aber neuen und

ungewohnten Verrichtung fich anfänglich noch widerfegen, burch bas erfte mohlthätige Ochreien bes Rindes. 2Benn Die= fes Weinen und Wimmern, als ber erfte Baut ber Rlage Des nun feinem Schidfal bingegebnen Rindes, als fymbolifche Un= deutung beffen mas ihm bevorftebt, bas Sers ber Mutter mit unnennbarer Ruhrung fullt, und Die Ungehörigen jum Mit= leid zwingt, fo barf boch ber Urst nicht vergeffen, welche beil= fame Folgen felbit Diefer 21ft bat, ben wir nur fur den 2lus= brud bes Ochmerjes und bes Leidens ju halten gewohnt find. Dadurch nämlich wird, vermöge ber entstehenden tiefen Gin= athmung bie Brufthöhle erweitert, bie völlige Musbehnung ber vor ber Geburt jufammengefallnen bichten Bungen bewirft, und burch Wegräumung des mechanischen Sinderniffes bas Gin= bringen und ber Durchgang Des Blutes aus ber vorbern Serg= fammer burch die Lungen erleichtert. Gine abnliche mobitha= tige Wirkung bat das Diefen des neugebornen Rindes, indem bie noch nicht geborig in Gang gekommenen, ober in ihrer Thätigkeit nachlaffenden und gebemmten Refpirationsorgane burch bie ftarte Erfcutterung aufs neue gereist und anges fpornt merden.

In dem genauesten Verhältniß mit der im Augenblic der Geburt anhebenden Respiration steht der Durchgang des Blutes durch die Lungen, und die Ubande= rung, welche der in der Frucht vor der Geburt statt haben= de Blutumlauf erleidet.

Bekanntlich ift nämlich ber Blutumlauf im Embrno, in welchem, nach der febr wahrscheinlichen Unnahme der neuern Phyfiologen, die Function ber noch unthätigen Lungen eini= germaßen burch die Placenta erfest wird, folgender: Die Rabelvene (Vena umbilicalis) fubrt bas aus dem Muttertu= chen fommende Blut jur Leber bes Rindes, indem fie es in ben Ginus ber Pfortader ergießt, von mo es durch bie Mefte derfelben jum Theil in Die Leber geführt, jum Theil aber durch einen eignen Kanal (Ductus venosus Arantii) in die unte= re Soblader, und aus diefer unmittelbar ins rechte Bergobr Das jur rechten Rebentammer bes Bergens aus übergebt. ber Sohlader gelangte Blut gebt aber nicht, wie bei dem er= machfenen Menfchen, in die Lungen, fondern größtentheils burch bas eirunde Loch (foramen ovale) in die linke oder bintere Rebentammer bes Bergens, und Damit ber übrige Theil, ber bennoch in die rechte Bergtammer und aus Diefer in Die Lungenarterie fommt, von der Lunge abgeleitet mer= be, bat die Matur einen eigenen Gang (ductus arteriosus

Botalli) gebildet, welcher aus dem Stamme der Lungenschlag= ader das Blut unmittelbar in den Bogen der Uorta führt. So gelangt nur ein sehr geringer zur Ernährung nöthiger Theil durch die Aeste der Lungenschlagader in die Lungen. Aus der Norta führen die beiden Nabelschlagadern (Arteriae umbilicales) das Blut, welches seinen Kreislauf im Fötus vollen= det hat, der Placenta wieder zu, wo es durch Vermischung mit dem Blute der Mutter von neuem orydirt, und dann wiederum durch die Nabelvene zur Frucht zurückgeführt wird.

Bon bem erften Uthemjuge aber an, welchen bas neuge= borne Rind thut, bort ber eben befchriebene Rreislauf auf, und das Blut bringt nun burch bie Lungenichlagader in Die Lungen ein. Der Grund bavon liegt vielleicht nicht blog ba= rin, weil nun durch Husdebnung ber Luftzellen bas vorbin bem Eindringen des Blutes fich miderfegende mechanische Sin= bernif gehoben wird, fondern mabrideinlich ift er auch barin ju fuchen, daß die vitale Stimmung ber blutfubrenden Be= faße fich nun verandert, wodurch fie jur Mufnahme und Fort= leitung des Blutes ju ben gungen bestimmt merden. Damit nämlich die jur Erhaltung bes Lebens unentbebrliche Dryba= tion bes Blutes, vermöge ber mechfelfeitigen Ginmirfung bese felben und ber Utmofphäre auf einander, ftatt baben tonne, gebt von ber Geburt on bie gange Blutmaffe burch bie Bun= gen. - Hus ber rechten ober vordern Gergfammer gebt nämlich nun bas Blut burch die Lungenarterie jur Lunge, aus Diefer burch die vier Lungenvenen in Die bintere ober linke Rebenfammer des Bergens, von ba in den bintern Bentrifel, und aus Diefem nun durch die Morta in alle Theile und Gebilde Des Körpers, von benen es, nach bem Durchgange burch bas Saargefäßinftem, burch bie Benen gurudgefubrt, und in den Sinus der obern und untern Soblvene gefammelt, in das por= bere Serjobr wieder gelangt, um den Rreislauf von neuem ju beginnen. Sobald Diefer Umlauf Des Blutes geborig im . Bange ift, vernichtet die Ratur die vorber im Fruchtleben beftebenden Einrichtungen, welche der in ihm ftatthabende Blutumlauf erforderte.

Das eirunde Loch, welches dem Blute den unmittelba= ren Uebergang aus dem vordern in den hintern Ventrikel ge= stattete, verwächst in den ersten Jahren, indem die an feiner linken Seite liegende Klappe dasselbe verschließt. Der arte= riöfe Gang, (Duct. arter. Botalli) der das Blut aus der Lungenschlagader in die Aorta führte, schließt sich meistens icon in den ersten Wochen, und wird zum dichten Bande. Die Nabelarterien verwachsen nach der Unterbindung des Na= bels, wie jede andre unterbundene Urterie; eben so wird die Nabelvene, in welche nun kein Blut mehr einströmt, zum so genannten runden Bande der Leber. Unch der venöse Gang, der von der Pfortader zur untern Hohlader ging, wird un= durchgänglich. Die ältern Physiologen haben meistens die bier angegebenen organischen Beränderungen aus mechanischen Ursachen, durch den Druck der nabe liegenden mehr ausge= dehnten Theile zu erklären gesucht. Wahrscheinlicher liegt aber der Grund in der veränderten irritablen Stimmung die= fer Gebilde, und zum Theil in dem nun mangelnden Durch= strömen des Blutes, wodurch, wie die neueste Physiologie es nennt, die vorhin bestandne antipolarische Stimmung der Ge= fäßwandungen ausgehoben wird.

Refpiration und Blutumlauf durch die Lungen find fur das neugeborne Rind Die junachft unentbebrlichften und wichtigften Verrichtungen. Daß diefe in Bang tommen, und ibren ungebinderten und regelmäßigen Fortgang neb= men tonnen, muß alfo bie erfte Gorge des Urstes fenn, ber Die Bebandlung und Pflege des Rindes nach der Geburt an= ordnet. Es ift daber michtig, daß theils die mechanischen Sin= berniffe, welche fich jenen Verrichtungen entgegenfegen ton= nen, fchleunigst entfernt, theils fur eine reine unverdorbne Utmofphäre geforgt werde, damit fie mobithatig auf die Bun= gen bes Rindes einwirten tonne. Bu den erften gebort Die zuweilen ftatt habende Umfchlingung bes Salfes durch bie Rabelfchnur, und die häufiger vortommende Unfullung bes Mundes mit jabem Ochleim. Die erfte muß ichleunig geloft, und wenn Diefes nicht geschehen tann, Die Dabelichnur durch= fcnitten werden; ben Ochleim aber entfernt die Sebamme porfichtig mit dem Finger aus dem Munde des Rindes. Bei ausgetragenen Rindern, die nicht durch fcmere Geburt ge= litten haben, reicht diefes bin, um Uthmen und Blutumlauf in den gebörigen Bang ju bringen.

Was bei schwächlichen ju fruh gebornen Kindern, bei ein= tretender Schwäche und Stockung der Respiration, oder end= lich bei gänzlicher Semmung derselben, die den Scheintod zur Folge bat, zu thun sen, davon wird im nächsten Ubschnitt die Rede sepn.

Sat bas Rind frei und leicht eingeathmet, wovon ge= wöhnlich bas erfte Ochreien ber sicherste Beweis ift, fo wird

bie Rabelfdnur brei bis vier Boll vom Leibe bes Rindes un= terbunden, und burchichnitten. Das vor bem Durchichneiden gewöhnlich empfohlne Musftreichen des Blutes aus der Mabelfonur bat feinen weitern 3med als ortliche Berberbniß und Faulniß ju verbindern, und die frubere Mustrochnung und Ubtrennung ber Dabelichnur ju bemirten. Es giebt Falle, wo es juträglicher ift, mit ber Durchschneidung ber Rabel= fcnur ju jogern, und andere, mo es notbig ift, etwas Blut aus bem Rorper bes Rindes durch die durchfchnittenen Rabel= gefäße abfließen ju laffen, aber Diefe geboren nicht ju ben ge= wöhnlichen und regelmäßigen, und werden in ber Folge na= ber bestimmt werden. Eine vorsichtige Sandhabung ber Da= belichnur ift ben Sebammen febr ju empfehlen. Durch robes Berren an berfelben beim Musftreichen, welches fich unmiffen= be Landhebammen zuweilen zu Ochulden tommen laffen, mer= ben leicht Dabelbruche, burch ju nabes Unterbinden am Bei= be, mo bie Sautbededungen mit gefaßt werden, Entjundung, Eiterung, und andre ichmerzhafte und gefährliche Bufalle ver= anlaßt.

Die nachfte Gorge fur bas Rind betrifft feine Reini= gung von bem fafeartigen jaben Ueberjuge (Vernix caseosa) mit dem alle Rinder mehr ober meniger bededt find. 2m beften geschiebt biefes in bem laumarmen Babe mit einem 3u= fat von Seife. In manchen Gegenden bedient man fich ju Diefem 3med ber frifden ungefalznen Butter, womit man bas Rind beftreicht, und noch beffer loft Gigelb den gaben Firniß auf, mit welchem manche Rinder febr ftart überzogen find. Bufage von Rleien können in Ermanglung andrer Mittel den nämlichen Dienft thun. 200 ubrigen funftlichen Bufage find meiftens unnut, oder ichablich. Bei febr ichmachlichen Rinbern, mit bleicher, welfer, jufammengefallner Saut, bei denen Blutumlauf und Refpiration nicht recht in Gang tom= men wollen, find Bufase von marmem Wein jum Babe beil= fam. Start riechende Liqueurs, fo genannte mobiriechende Waffer betäuben leicht und find ju vermeiden.

Ift das Rind auf diefe Weife gereinigt, und dann auf eine zweckmäßige Urt bekleidet, fo ift nach diefen ungewohn= ten, und die zarte Organisation ftark ergreifenden Eindrücken, Rube und Schlaf fein nächstes und dringendstes Bedürfniß.

Man hat alsdann nur Sorge dafür zu tragen, daß es dem Kinde nicht an der ihm so zuträglichen und zu seinem Dasepn so unentbehrlichen Wärme fehle; daß die auf die Sinnesorgane wirkenden Eindrücke, besonders Licht und Schall, gemäßigt werden, und daß die Luft, welche das Rind umgiebt, möglichst rein und frei von-schädlichen Aus= dünstungen sev, welche nur zu oft, bei Mangel an nöthiger Vorsicht, durch den Kindbettfluß, Nachtstühle, Gegenwart vieler Menschen in kleinen Zimmern, Arzneimittel, und wo= mit man irrig alles zu verbessern glaubt, durch wohlriechen= de Wasser und Räucherpulver, veranlaßt werden.

Bu ben michtigften außern Einmirfungen, welche auf die Befundheit und felbit auf bas Leben bes Rindes ben bedeu= tendften Einfluß haben, gebort auch die Temperatur. Die verkehrten Grundfage, welche in bem vorlegten Jahrjebend mehrere Padagogen und Mergte in Mufnahme ju brin= gen fuchten, und auf ber andren Seite Die ju beschränkte und einfeitige Unficht uber Wirfung ber Warme und Ralte, mel= che bas Brown'iche Spftem verbreitete, machen die Beleuchtung biefes Gegenstandes nothwendig. Heltern und Erzieher haben in der wohlgemeinten Ubficht die Rinder frubzeitig ab= juharten nicht felten das Leben und die Gefundheit derfelben in Gefahr gefest, indem man ichon in der frubiten Lebenss periode die garten Rorper der fortgefesten und beftigften Wirfung ber Ralte burch bas falte Bab, burch bas Serumtragen ber nicht geborig bekleideten Rleinen in der ftrengen Winter= fälte, ausfeste. Dagegen batten manche Unbänger Brown's im Vertrauen auf die ju unbedingt und einfeitig ausgesproch= ne Behauptung : daß die Warme reize und ftarte, und die Ralte Reis entsiebe und ichmache : uns gern überreden mogen, baf nur in ber ganglichen Vermeidung ber Ralte bas Seil ju fuchen fen, und daß forverliche Rraft und Starte nur burch Einwirkung ber 2Barme und frubzeitige Unwendung ber Reiz= mittel überhaupt, erworben werden tonne. Beides ift wider= finnig und fcablich.

Die Wärme des menschlichen Körpers, oder die Tempe= ratur feines Blutes, ist ein Erzeugniß der felbstständigen Le= bensthätigkeit. Daher behauptet sich die eigenthümliche Tem= peratur (zu 96—100° Fahrenheit, oder 28—30° Reau= mur) im Blute und im Innern des Organismus unabhängig von der Wärme und Kälte der ihn umgebenden Luft. Daher leben Menschen unter den verschiedensten Himmelsstrichen, in der kalten und heißen Zone, und absichtlich angestellte Ver= such aben gezeigt, daß bei einem ungeheuren Unterschiede in dem Wenschen gezeigt, daß bei einem ungeheuren Unterschiede in dem Wenschen gezeigt, daß bei einem ungeheuren Unterschiede in bei der schredlichsten Kälte, welche der Mensch ohne zu erfrieren erträgt, wie in einer Hiße von 150° Reaumur \*) oder 211° Fahrenheit \*\*) die Blutwärme fast dieselbe bleibt, und nur höchstens um einige Grade sich ändert. Schon daraus ergiebt sich, daß man nicht sagen könne, daß die Wärme oder Kälte geradezu und allgemein stärke oder schwäche, die Lebensthätigkeit unbedingt erböbe oder herabstimme; denn die Lebensthätigkeit bebauptet sich troß der verschiedenartigen Einwirkung der Wärme und Kälte möglichst in ihrem Gleichgemaß. Uber Wärme und Kälte wirken verschiedenartig auf die verschiednen Spsteme des Organismus ein, stimmen diese in ihrer Thätigkeit um, und sind so, bald als beilfame und wohlthätige, bald als schädliche und krankmachende Einslüsse, zu betrachten.

Bei dem unvermeidlichen Wechfel, dem der Mensch in allen Ständen, mehr oder weniger, das Leben bindurch in Hinsticht der Wärme und Kälte sich aussetzen muß; ist also an sich die Idee der Aerzte und Erzieher, den Körper des Kindes an die abwechselnde Einwirkung der Wärme und Kälte zu gewöhnen, und ibn dadurch abzubärten, ganz richtig. Man sehlt aber in der Aussührung, indem man die Zartbeit des Körpers übersieht, nicht daran denkt, daß die Natur keine Sprünge von einem Neußersten zum andern ungestraft erträgt, und durch plögliches gewaltsames Versahren erzwin= gen will, was nur die Frucht einer zweckmäßig geleiteten all= mäligen Gewöhnung seyn kann.

Durchaus verwerflich ift daber die Idee, das garte neu= geborne Kind ichon durch Unwendung der Kälte vermittelit des falten Waschens und Badens ftärken und abhärten gu wollen. Wenn man sich auf die Sitte der alten Germanen, der Ruffen u. f. f. beruft, welche ihre neugebornen Kinder in kaltes Flußwaßer oder in den Ochnee tauchten, so beachtet man nicht, daß dieses auch bei diesen Nationen ein bartes und zweckloses Verfahren war, das gewiß febr vielen Kindern das Leben gekostet bat; daß unfer jesiges Geschlecht aber ge=

<sup>\*)</sup> Bei einem Versuche, den die franzosische Akademie der Wissen= schaften anstellte, brachten zwei Madchen in einem Bactofen, wor= in Früchte gedörrt wurden, und wo cadaveroses Fleisch kochte, mehrere Minuten zu. Gie ertrugen 150° Reaumur. G. Wals ther's Physiologie Bd. II. G. 238.

<sup>\*\*)</sup> Rach den bekannten Berfuchen von Bant's, Blagden und . Fordyce.

wiß noch weit weniger biefe barbarifche und robe Bebandlung Erwägt man, bag bas Rind im Mutterleibe beftan= erträgt. Dig in einer ber Blutmärme gleichen Temperatur lebte, melche obnftreitig fur bas Leben und bie Musbildung bes Rorpers Die zwedmäßigste mar, ba bie Matur fo beständig fie ange= ordnet bat, fo tann man fich fcon a priori überzeugen, daß Die Warme in ben erften Beiten nach ber Beburt eins der nothwendigften Bedingniffe jum Gedeiben und Fortkommen bes Rindes ift, und daß jede plögliche und bedeutende Ubweichung von der gewohnten Temperatur nur nachtheilige Folgen baben Die Erfahrung bestätigt bann auch Diefen Gat auf fonne. alle Weife. Es entfteben burch bas talte Baden und Wafchen neugeborner Rinder nicht bloß Ratarrhe, Suften, Mugenent= jundung, Rolitichmergen, geftorte Verdauung, fondern auch Die beftigften Krämpfe, Mundtlemme und allgemeiner Starr= frampf, Die nicht felten todtlichen Ausgang nehmen. Mir felbft find zwei Falle vorgekommen, wo burch bas falte 20as fchen in ben erften vierzehn Sagen nach ber Geburt Starr= frampf entftand, ber bei dem einen gebntägigen vorber vollig gefunden Rinde trot aller angewandten Mittel tobtlich murbe. Alle beffern Edriftfteller über phofifche Erziebung und Rin= derfrantheiten, Sufeland, Girtanner, Jabn u. f. f. find baber auch völlig einig, bag bas falte Baden und 20a= fchen unmittelbar, und in den erften Beiten nach ber Geburt, unbedingt ju vermeiden fen, wenn gleich ibre Unficht von ber Wirfung der Ralte verschieden ift.

Man balte fich bier alfo nur an die Unleitung, welche bie Ratur giebt, und man wird von felbft auf die befte und naturgemäße Bebandlung geleitet werden. Der Fotus, ber im Mutterleibe beständig in einem marmen Bade lebte, fann nicht Daju beftimmt fenn, gleich nach feinem Servortreten aus dem= felben einen beftigen und großen Wechfel ber Temperatur ju Man mafche und bade das neugeborne Rind Daber ertragen. nur in Waffer, bas jenem Warmemaße nabe tommt, und alfo bis ju 24 ober 26° Reaumur erwärmt ift. Mit bem junehmenden Ulter bes Rindes fann man bie 26arme bes 26affers allmälig vermindern, fo taf das Rind im zweiten Jabre im Winter mit verschlagnem, im Commer mit fublem 20af= fer gemafchen werben tann, und auf Diefe Urt mird, man ben 3med ber Ubbartung bes Rindes gegen die Ginmirfungen bes Luftfreifes und bes Klimas, ohne Gefahr feiner Gefundheit erreichen.

Daß bie Temperatur bes Bimmers, in welcher bas neu=

geborne Rind lebt, im Winter nicht ju fubl fenn burfe, bag man für die binlänglich leichte, nicht brudenbe, und boch ge= borig erwärmende Befleidung und Bededung Gorge tragen muffe, bedarf mobl taum einer Erinnerung. Einige Ochrift= fteller, befonders Sufeland, fegen einen febr großen Werth auf Die lebendige Warme ober ben Lebensbunft ber Mutter, in welcher bas neugeborne garte Rind fich am bebaglichften fuble, und am beften gedeibe, und nennen es graufam, bas Rind fo frub von ber Mutter ju trennen. 20llerdings ift es auch nicht bloß bei ben Bögeln und Thieren, fondern auch bei ben Menfchen Maturgefes, bag bie Mutter ibre Jungen ermärme und ernähre, und ber lebendige marme Dunftfreis ber gefunden Mutter bat auf bas garte Rind, deffen Be= bensthätigkeit noch nicht binreicht, felbftftandig die Lebensver= richtungen in ber geborigen Stärke ju erhalten, ben wohltba= tigften Ginflug. Uber fo wie, gegen bie Beftimmung ber Da= tur, nicht jede Mutter im Stande ift ibr Rind ju ernabren, fo fann jenes Leben und Weben bes Rindes in bem außren Dunftfreife ber Mutter auch nicht unbedingt ftatt finden. Richt felten ift die Mutter ju febr erfcopft, um bas Rind um fich baben ju tonnen. Starte Blutfluffe, Rrampfe, Dbn= machten, Rindbettfieber, überhaupt jeder bedeutende Rrants beitszuftand, fordern die Trennung von der Mutter; und die bei ben niedern Ständen oft nicht ju befeitigende Unreinlich= feit im Wochenbett macht, megen ber nachtheiligen Musbun= ftungen bes Rindbettfluffes, auch oft bie Entfernung bes Rin= bes von ber Mutter rathfamer. Bei Racht fommt endlich noch, wie Girtanner erinnert, ohngeachtet Des gewiß leifen Ochla= fes ber fur ibr Rind beforgten Mutter, Die Möglichkeit Des Erdrudens in Betracht. In allen Diefen Fallen muß und tann fünftliche Ermärmung ber bas Rind umgebenden Rleidunge= ftude, bie man burch beigelegte 2Barmflaschen auch mehrere Stunden bindurch unterhalten tann, Die feblende mutterliche 2Barme erfegen.

Bu den unentbehrlichen Bedurfnissen für die Erhaltung des Lebens und Entwicklung der physischen Kräfte des Kindes gehört die zweckmäßige Ernährung desselben, deren Beschaffenheit und Menge der Digestions= und Ufsimilations= kraft des zarten Körpers angemessen seyn muß. Die Natur hat das Kind bestimmt, von dem Augenblicke an, wo der un= mittelbare Zusammenhang desselben mit der Mutter aufgebo=

ben wird, burch Hufnahme ber Mabrungeftoffe burch ben Mund, und Bearbeitung berfelben in ben Berdauungs = und Uffimi= lationswertzeugen, felbftftandig ernabrt ju merden. 26ir fin= ben baber mit gewohnter mutterlicher Sorafalt alle notbigen Portebrungen getroffen, bag auch biefe neue und wichtige Ber= richtung ungehindert beginnen, und fortgeben tonne. 2Baren alle Weiber von gefunden Ueltern geboren, frei von Fehlern ber Körperbildung, mare unfre Lebensart die naturgemäße unfrer Borfahren, und bie beiße Liebe ber Mutter für bas Rind bas fie gebar, nicht fo baufig burd Berhaltniffe bes Standes, Modethorbeiten, Borurtheile, Leidenfchaften, Lafter, beschränkt, erkältet, gefesselt, ja oft vernichtet, fo murbe, mie bei ben meiften ungebildeten Bolfern, Die Ernährung bes Sauglings bie leichte und wohlthätige Befriedigung eines na= turlichen Bedurfniffes fur Mutter und Rind, und nicht bie baufige Duelle des Ochmerzes, der Qual und der Krantheit fur beide fenn.

Es ift eine beilige ber Mutter ins Berg gefchriebene Pflicht, ibr Rind felbft ju ernähren. Die Matur fcuf baju bie nothis gen Organe, und bereitete in ihnen bie angemeffenfte und moblthätigfte Rabrung fur bas Rind, beffen Berbauungemertzeuge gerade nur jur Verarbeitung Diefer Mabrungeftoffe junachft beftimmt und geschidt find. Es bedarf feiner demifchen Unalpfen, um ju erweifen, daß teine andere Thiermilch fo gefchidt und paffend jur Mabrung fur bas Rind feyn tonne, als bie menfchliche, Die ja eigens fur basfelbe von ber Ratur beftimmt, und in der Bruft des ihm am nachften verwandten Wefens, ber Mutter, Die es gebar, bereitet wurde. Es ift aber nicht blog bas Gelbftftillen ber Mutter eine Wohlthat, die fie bem Rinde erzeigt, fondern fur ihre eigne Gefundheit (in ber Re= gel) bochft juträglich. Die Erfahrung lehrt, daß bie unange= nehmen Bufalle und Befchmerden des Wochenbette, bei Muttern welche felbit faugen, bei weitem geringer find, als bei folden, welche bei ber phyfifchen Sabigteit, Die Mutterpflicht in ihrem gangen Umfange ju erfullen, fich von berfelben loes fagen. Es werben meiftens baburch bie unangenehmen und nicht gefahrlofen Bufalle beim Gintritt ber Milchabfonderung geboben oder vermindert, Bruftentjundungen und Berhartun= gen vermieden, die laftige Rindbettreinigung abgefürzt, ben metaftatifchen Erscheinungen nach ber einmal eingetretenen Milchabsonderung wird badurch vorgebeugt, und bas Gintreten ju fchnell auf einander folgender Ochwangerfchaften und Riedertunften naturgemaß verhutet.

beute. Rinderfraufh-

4

Daß ce viele Falle giebt, wo theils die phyfifche Unmog= lichkeit aus Mangel an Milch ber Mutter die Erfullung ihrer Pflicht unterfagt, theils der Urst aus Grunden, Die fich auf ben Gefundheitszuftand ber Mutter bezieben, die Ernährung bes Rindes unterfagen muß, ift bekannt. In allen Diefen Fal= len, auf deren Bestimmung wir weiter unten jurudtommen werden, wie in allen, wo nicht ju bebende Berhältniffe bas Selbstiftillen unterfagen, tritt die Unwendung ber Umme, ober Die funftliche Ernährung ein, welche auf bas phpfifche 2Bobl, auf die Gefundheit und bas Leben bes Rindes ben wichtigften Einfluß bat. Da wir bende Gegenstände in ber Folge noch ausführlicher berühren muffen, fo febren wir jest ju ben all= gemeinen Borfdriften jurud, welche Bezug auf Die Beband= lung des neugebornen Rindes in Sinficht feiner Ernährung baben. - In ben erften Stunden nach ber Geburt bebarf bas Rind noch teiner Mabrung. Erfcopft burch bie erlittenen Eindrude mabrend ber Geburt, und bie ungewohnten Reize, welche die Uugenwelt nach berfelben bervorbringt, finft es meiftens in Ochlaf, in welchem die Lebensthätigkeit gefams melt und gestärft wird jur Musubung ber von nun an nie mehr raftenden neuen Thätigkeiten. Im gefunden Buftande geht die Ubfonderung ber erften Milch (Colostrum) bei der Mutter ju ber Beit vor fich, mo bas Dabrungebedurfnif bes Rindes eintritt, und es ift nicht felten, baß ichon vor ber Ent= bindung Milchabsonderung in den Bruften ftatt bat.

Uber - moge es nun in ber ichmachern Rorperbefchaffen= beit des jegigen weiblichen Geschlechts, oder in andern indivi= Duellen Berbaltniffen begründet fepn - in febr vielen Fallen tritt bie Milchabsonderung, besonders bei Erftgebabrenden, uberall fo fpat, ober boch nur fo fparlich ein, bag man einft= weilen ein funftliches Rabrungsmittel nothwendig an Die Stelle fegen muß. Die erfte Milch, Das Coloftrum, bat aber befannt= lich nicht bloß die Gigenschaft und ben 3med, ben erften paf= fenden Rabrungestoff ju geben, fondern fie bat auch die beilfame und arzneiliche Wirtung, ben Darmfanal bes Rindes ju ber nothigen Thatigfeit ju reigen, um bas fo genannte Rinds= pech (Meconium) auszuleeren. Dieje gabe, dunkelgrune, braunliche ober ichmargliche Maffe nämlich, welche als Erzeug= nif ber abfondernden Gefafe bes Darmfanals und jugemifch= ter Galle fich vor ber Geburt angesammelt bat, wird eine bei ber nun eintretenden Verrichtung bes Speifekanals unnute, und die freie Thatigfeit desfelben bebindernde Burde, welche von ber Matur jur Musfubrung bestimmt ift. Man bat baber,

bei dem beabsichtigten Erfas der Muttermilch, auch diefen 3wed nicht ju überseben.

Bur Nahrung bat man mancherlei Erfagmittel vorges schlagen. Dahin gehören die von Hufeland vorzüglich ems pfohlenen süßen Molken, Mischungen von zwei Drittheilen Gersten = oder Reisdekokt mit einem Drittheil Milch, nach Jahn's Rath Zuckerwasser u. f. f. Kommt es nur darauf an, dem Kinde binnen den ersten vier und zwanzig Stunden zur Nahrung und Befriedigung etwas zu geben, so bedarf es jener zum Theil mühsamen Zubereitungen nicht, und einige Löffel voll Chamomillen = oder Fenchelthee mit Zucker versüßt, erfüllen, nach meiner Erfahrung, jenen Zweck vollkommen. Soll die künstliche Ernährung länger dauern, so wendet man jene Mittel an, von deren Auswahl noch fünftig weiter die Rede seyn wird.

Beschieht die Musleerung bes Rindspeches nicht burch bie Selbftthätigfeit ber Matur, fo ift es zwedmäßig, fie burch geringe Rachhulfe ber Runft ju befördern, jumal wenn bas Rind burch Gefchrei und Bufammenfrummen ju ertennen giebt, bag es an Leibsichmergen leidet. Diefes geschieht theils durch Rin= ftiere, theils durch gelinde abfubrende Gafte. Die unzeitige Emfigfeit und Beforgnif der Sebammen, 2Barterinnen, und ber Weiber, Die fonft noch eine Stimme in Der Wochenftube baben, bat nicht felten Migbrauch mit Diefen fo genannten Rin= berfäftchen getrieben und badurch Schaden angerichtet, moge= gen in neuerer Beit mebrere Mergte fich mit Ernft und Gifer erflart baben. Uber es ift auch andrerfeits ju weit getriebene Uengftlichfeit, und pedantifche Biererei, wenn man ibren Ge= brauch gang unterfagt, und Die Unwendung berfelben unbe= Dingt fur nachtheilig erflärt (Girtanner, Fleifch). 3ch ftimme Daber, nach meiner Erfahrung, gang Och affer und Jahn bei, welche den Gebrauch eines gelind abführenden Saftes in vielen Fällen nicht nur fur unfchablich, fondern fur nuglich und nothwendig halten. Bei ben Rindern von Erftgebabrenden, bei denen meiftens der fpatere Gintritt ber Milch bei ber Mutter einftweilen eine fünftliche Rabrung no= thig macht, und auch bei andern, wenn die Gelbftthatigfeit der Ratur feine Musleerung bewirft, und Blabungen, Derftopfung, Leibefchmergen, Erbrechen entftebn, ift ber Gebrauch Diefer abführenden Gafte angezeigt. Der gewöhnliche Rhabar= berfprup (Syrupus e Cichoreo cum Rheo) mit einem 3u= fat von Fenchelmaffer erfüllt meiftens feinen 3med volltom= men, befonders wenn man feine Wirfung durch Rinftiere un=

terftüßt, und man wird felten nothig haben, noch Rhabarber= tinctur binzuzuseßen, welche ich, statt des von andern geratb= nen Zusaßes von Jalappenpulver empfehlen würde. Zu den Klystieren kann man Chamomillenabsud mit Zusaß von Ho= nig, Molken, Zuckerwasser u. f. f. gebrauchen, und sie bis zur gehörigen Zusleerung, nach Verlauf einiger Stunden wieder= bolen.

Ift die Ausleerung des Kindspeches einigemale erfolgt, fo wird das Kind ruhiger, die gehörige Thätigkeit des Ma= gens und Darmkanals kommt in Gang, und es bedarf bei einem übrigens gefunden Kinde nur der abwechselnden Nah= rung, Pflege in Hinsicht der Reinlichkeit, und des Schlafes, um fein Gedeihen, und die naturgemäße Entwicklung feiner Fähigkeiten, erwarten zu dürfen.

Fehlt es ber Mutter nicht an Milch, ift die Warze geborig gebauet, bas Kind stark und munter, so wird es bald die Bruft nehmen lernen, und das Geschäft des Säugens wird bald in Ordnung kommen. Will das Kind nicht an der Bruft trinken, so muß eine forgsame Untersuchung der Hebamme das Hinderniß zu entdecken suchen. Ruhiges Verfahren, Ge= duld und einige Geschicklichkeit in der Handhabung des Kin= bes, welche die Erfahrung lehrt, reicht, wenn keine unbedingte physische Hindernisse vorbanden sind, meistens hin, um die an= fänglich vorbandenen Schwierigkeiten zu entfernen.

Ueber bas Verfahren in ben Fällen, wo die Mutter bas Rind nicht felbst ftillt, wird in dem nächsten Ubschnitt, und über die Ubänderungen, welche in frankhaften Zuständen ber Kinder nöthig werden, in der Folge das Nöthige vorgetragen werden.

### 3weiter 216fchnitt.

# Ueber die Ernährung bes Rindes ohne bie Bruft ber Mutter.

#### Ummen - Runftliche Ernahrung ber Rinder.

In allen den Fällen, wo bie Mutter ihre Pflicht, bas Rind felbft zu ftillen, nicht erfüllen will, fann, oder barf, bleibt bie Wahl zwischen Ernährung durch eine Umme, oder durch fünstliche Uuffütterung. Un und für sich betrachtet, kann wohl die Frage nicht ftreitig bleiben: welche Ernährungsart die naturgemäßere und dem Kinde zuträglichere sen? Dem Kinde kann wohl, nächst der Milch aus der Mutterbruft, nichts eine so angemessene Nahrung geben, als die Milch einer guten passenden Umme. Es giebt aber der guten Ummen so wenige im Ganzen, und der Bedingungen so viele, welche erfüllt werden mussen, wenn der Gebrauch derselben sicher und wohlthätig für das Kind seyn und bleiben soll, daß dadurch die künstliche Ernährung des Kindes in weit mehr Fällen rathsam und nothwen= dig wird, als sie sonst seyn würde.

Bunächst wird es nicht unnut fenn, die Fälle zu bestimmen, in welchen die Verhältnisse der Mutter die natürliche Ernährung des Kindes durch die Muttermilch untersägen, indem der Urzt so häufig als Schiedsrichter dabei aufgerufen wird.

Wenig läßt sich über ben Fall sagen, wenn ber entschie= bene Wille ber Mutter oder des Baters, bei physischer Fähig= feit dazu, dennoch gegen das Selbstistillen gerichtet ist. Stolz, Borurtheil, Eitelkeit, Besorgniß für die Erhaltung der körperlichen Schönheit, haben vordem häufiger, wie Gott Lob in unsern Tagen, die Mütter der höhern Stände von der Erfül= lung der ersten Mutterpflicht, abgehalten. Doch sind auch jest diese Beispiele noch nicht ganz selten. Selfen hier die ernsten Vorstellungen des Urztes über die Wohlthätigkeit des Selbsststillens für Mutter und Kind nicht, so bleibt freilich nichts übrig als die möglichen nachtheiligen Folgen durch forgsame Behandlung zu verhüten.

Die Frage: in welchen Fällen bie Mutter nicht stillen könne? — hat keine Schwierigkeit. Gänzlicher Mangel an Milchabsonderung, oder fehlerhafte Bildung der Warze, welche das Kind entweder wegen ihrer Kleinheit, oder wegen unmäßiger Größe und Bildung nicht fassen kann, so wie endlich örtliche Krankheiten der Brust, Geschwüre, Skirrbus und Krebs, machen das Selbststtillen der Mutter unmöglich. Uebrigens läßt sich die Frage: ob die Mutter Milch bekommen und das Kind zu säugen im Stande seyn werde? — besonders bei Erstgebährenden oft nicht mit Gewißheit bestimmen. Die Beurtheilung des Baues der Brust nach der äußern Form und Fülle, ist in dieser Hinsche fehr trüglich. Nicht selten fehlt die Milch bei jungen gefunden Weibern mit geformten und üppig vollen Brüsten, während sie bei schwächlichern, magern Frauenzimmern, mit vorher sehr flachem Zussen, gegen die Erwartung, nicht felten fehr reichlich eintritt. Es ift jedoch eine Beobachtung, welche ich in meiner Erfahrung wiederholt bestätigt fand, daß Frauen von langer Statur, auch ohne eben fehr mager zu fepn, häufiger ohne Milch blieben, wenn sie Mütter wurden, als die von mittlerem oder kleinem Buchs. Mit dem Stirrhus darf man endlich die angeschwollnen, und oft ziemlich harten, Drüsen nicht verwechseln, welche man sebr häufig bei unverheiratheten Frauenzimmern, als bewegliche und nicht schmerzende Knoten, in den Brüsten fühlt. Man darf diese Unschwellungen nicht fürchten, indem sie unschädlich sind, und sich nach dem ersten Wochenbett, und durch das Säugen von selbst verlieren.

Schwieriger ift bie Entscheidung ber Frage : in welchen Fallen Die Mutter nicht ftillen Durfe? Die Grunde, welche bier das Urtheil bes Urgtes bestimmen muffen, bezieben fich entweder auf die Mutter, auf bas Rind, oder endlich auf beide. Bei manchen Rrankbeiteguftanden ber Mutter tann bie Frage nicht zweifelbaft fenn; nicht felten aber, und zwar meiftens ba, wo noch feine ausgebildete Krankbeit, fondern nur eine Unlage vorbanden ift, beren Forticheiten ber Urst furchtet, bleibt die Frage oft zweifelbaft, befonders wenn die Deigung ber Mutter, und ber 26unich Des Baters, fur bas Gelbftftil= Ien mit ins Sviel tommen. Much lagt es fich in manchen Fallen nicht einmal mit absprechender Gemigheit vorber beftim= men, ob bas Gäugen bes Rindes ber Mutter juträglich, ober nachtheilig fenn werde. Uuch fchmächliche und gart organifirte Beiber mit vorwaltender Genfibilität, ertragen zuweilen bas Selbftftillen recht aut, wenn gunftige außere Berhaltniffe bie nöthige Pflege und Diat erlauben, feine nachtheilige Gemuthes bewegungen und Leidenschaften einwirten u. f. f. In vielen andern Fallen wirft bingegen bas Stillen auch bei minderer forperlicher Ochmache ber Mutter, bochft nachtheilig auf ibre Befundheit, wenn Urmuth und Mangel, fchmachende Uffette, baufiger Merger und Rummer, Die Berhaltniffe einer unglud= lichen Gbe u. f. m. jufammentreffen. Sier bedarf es bes Scharfblide und ber forgfamen Ermägung aller Berbaltniffe. um ein richtiges Urtheil ju fallen.

Die wichtigsten Falle, wo das Selbstiftillen der Mutter ju unterfagen ift, find folgende:

1) Wenn die Mutter mit anftedenden Krankheiten behaftet ift, 3. B. mit der Luftfeuche, mit anstedenden chroe nischen hautausschlägen, weit verbreiteten Flechten u. f. f. 2) Bei allgemeiner und örtlicher Unlage der Mutter jur Phthifis, befonders wenn diefe von den Meltern ererbt ift.

3) Bei ererbter Unlage zur Gicht, zu Krankheiten des lymphatischen Systems, Stropheln, Rhachitis, zur Epi= lepsie u. f. f. Sind diese Krankheiten schon wirklich bei der Mutter ausgebildet, so ist das Verbot des Selbstftillens um so mehr zu empfehlen.

4) Bei all gemeiner Körperschwäche, sehr zarter Organisation, womit gewöhnlich vorwaltendes Leiden des sensibeln Systemes verbunden ist. Bei nervenschwachen böchst reizbaren Weibern, die so leicht in Krämpfe und Nervenzu= fälle verfallen, bat das Selbststillen vermöge der Säfteentzie= hung sowohl einen nachtheiligen Einfluß auf die Gefundbeit der Mutter, als, vermittelst der Herrschaft des Nervensystems auf die Milchabsonderung, auch auf das Kind.

5) Bei höherem Ulter der Mutter, besonders wenn diese Erstgebärerin ift. Sowohl die allgemeine Schwäche der Körperbeschaffenheit, welche durch Kindbetten in den spätern Jahren hervorgebracht wird, als auch die mangelhafte Orga= nisation der Brüste, machen das Selbstftillen in solchen Fällen unrätblich.

6) Ulle be deutenden bigigen Rrantbeiten ber Mutter, hobere Grade der Fieber, Synochus und Typhus machen es rathfam, die Fortfegung des Stillens ju unterfagen. Man bat fich freilich auf Beobachtungen berufen, nach welchen 2Beis ber, Die am Faulfieber, bosartigen Rerterfieber, Gallenfieber, und to genannten Dervenfiebern litten, ben gangen Berlauf der Krankheit bindurch ibre Rinder obne Rachtheil follen ge= ftillt baben, um die Unfcablichfeit zu erweifen \*). Man braucht aber fein Unbanger ber groben Sumoralpathologie ju fenn, um fich gegen bas Gäugen ber an bobern Graden acuter Rrantheiten leidenden Mutter, ju erflaren. Rann bier gleich fein primarer Rrantheiteftoff von der Mutter jum Rinde über= geben, fo ift boch leicht einzufeben, daß bei ber großen Beränderung, welche alle Ubfonderungen in fieberhaften Buftanben erleiden, auch die Milch in der Gute und in ber Menge verandert werde, und unmöglich dem Rinde eine gefunde und juträgliche Rabrung gemähren tonne. 2Ber etma glauben moch= te, bag bie Milchabsonderung durch Ullgemeinleiden fo fchnell

<sup>\*)</sup> Lettsom, Lode, Loder u. a. haben solche Falle angesührt, Bergl. Fleisch handbuch über die Krankheiten der Kinder Bb. 1. G. 119.

nicht verändert werde, der erinnere sich nur an die fast augenblidliche frankhafte Veränderung der Milch bei fäugenden Müttern und Ummen, nach heftigen Leidenschaften, besonders Zorn und Merger, die durch das Leiden des gefäugten Kindes, Rolikschmerzen, Krämpfe, Zuckungen, die zuweilen binnen furzer Zeit tödtlich wurden, sich zu erkennen giebt. In vielen Fällen von sieberhaften Krankheiten, Entzündungen u. f. f. ist es sowohl für die Mutter als für das Kind, nachtheilig, wenn das Stillen forgesetzt wird. In andern Fällen, wo die Sekretion der Milch zuweilen sehr reichlich fortdauert, kann die Ausleerung für die Mutter zuträglich, ja selbst nothwen= dig werden. Bei solchen Fällen, deren Bestimmung nicht bie= ber gehört, muß die Ausleerung aber durch eine andre Person, oder durch fünstliche Mittel geschehen, und die Milch darf keiz nesweges zur Nahrung des Kindes dienen.

7) Bei örtlichen Fehlern und Krankheiten ber Bru= fte. Entzündungen der Brufte, Milchabsceffe, Geschwure, Stirrhus und Krebs gehören dahin. Wo die fortwährende Ub= fonderung der Milch die Ausleerungerfordert, muß sie gleich= falls auf andre Weise, als durch das Kind, geschehen.

8) Endlich wird das Selbstiftillen, auch bei dem vollkoms mensten physischen Vermögen dazu, unrathfam bei Müttern aus den höbern Ständen, wenn die Verhältnisse ihres Standes und der Lebensart die Beobachtung der nöthigen Diät und des erforderlichen Verhaltens un möglich machen.

Es ift oft febr schwer für den Urgt in diefer Sache ein sicheres Urtheil zu fällen, und noch schwerer deffen Vollzies bung durchzusetzen. Bald bat man mit der mütterlichen Zärts lichteit, die von ibrem Kinde nicht lassen will, bald mit den Grundsätzen und Vorurtheilen des Vaters, nicht felten mit öbonomischen Verbältnissen, und zuweilen auch wohl mit der entgegengesetzten Meinung andrer Uerzte zu fämpfen, welche die Fortsetzung des Selbstiftillens in einem oder andern der angegebnen Fälle für unnachtheilig balten. Uber es ist, wie auch der erfahrne Jahn es zugesteht, wahrlich Pflicht des Urztes, bei jedem bedeutenden Zweisel über den Gesundbeits= zustand der Mutter, und die möglichen Nachtheile des Säus gens, lieber eine andre Ernährungsweise auszumitteln, als Mutter, Kind, oder alle beide, der wahrscheinlichen, oder felbst nur möglichen, Gesahr auszuseten. Es ift ichon oben bemerkt, daß in allen Fällen, mo die Mutter das Rind nicht felbst ernähren kann, die Ernährung des Rindes durch eine gute und ge funde Umme, die na= turgemäßeste und beste ist.

Bei der Sittenverderbniß derjenigen Menschenklasse aber, aus welcher die Ummen meistens gewählt werden, und bei den vielen traurigen Erfahrungen, welche man über den schädlichen Einfluß ungesunder und moralisch schlechter Ummen auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Säuglinge nur zu häufig gemacht hat, erregt die Wahl der Umme mit Recht die Beforgniß der Ueltern, und erfordert strenge Vorsicht und Prü= fung des Urztes. Fast alle Schriftsteller über Kinderkrankbei= ten haben daher die Regeln anzugeben sich bemühet, welche bei der Prüfung der Umme den Urzt leiten sollen, aber den= noch ist Täuschung möglich, und vorsählicher Betrug nicht immer entdeckt worden.

Eine forperlich gefunde und tadellofe Umme barf nicht ju alt, nicht über breißig Jabr alt fenn, nicht mehr als ein = ober zweimal geboren haben, und fo viel als möglich gleichzeitig mit ber Mutter, wenigstens nicht uber feche bis acht Wochen fruber als Diefe, niedergetommen fenn. Gie muß einen träftigen, wenigstens nicht ichmachlichen und trantlichen Rörper baben, frei von erblichen und anftedenden Rrantbeis ten fenn, und gutgebauete, nicht flache ober fchlaffe, aber auch nicht übervolle und ju fette Brufte, mit reinen, geborig ge= bildeten und erregbaren Wargen baben. Daf ihr Rorperbau möglichft mit bem ber Mutter übereinftimme, wie Rofen= ftein verlangt, ift unnötbig, und in vielen Fällen nachtbeis lig, wenn nämlich die Mutter fcmachlich, franklich, und nervenfchmach ift. Musichläge, Flechten, Gefchmure, weißer Fluf, Ueberrefte und Beichen venerifcher Bufalle, Musmuchfe an den Schaamlefjen, Feigwargen am Ufter, ftintende Fußichweiße, übelriechender Uthem, Drufengefchmulfte muffen ben Urst be= ftimmen, jede bamit behaftete Perfon als Umme ju verwers fen. Die Regel, ein Bandmadden ben Städterinnen vorgue gieben , leidet in unfern Sagen , mo bie Gittenverderbnif und bie Luftfeuche durch bie langwierigen Durchjuge ber Rrieges= beere eben fo febr auf bem Bande verbreitet ift, auch teine unbedingte Unmendung.

Rofenstein und manche Lerzte nach ihm, haben einen febr großen Werth auf die Untersuchung der Milch felbst ge= fest. Man verlangt, daß eine gute Milch geruchlos, ohne ei= nen bestimmten fremden Geschmack sepn, und weder eine gele be, blaue, grünliche, noch andre widernatürliche Farbe babe. Sie foll weißbläulich und wäßrig aussehen, unmerklich füß nach Mandelmilch schmecken, nicht zu flüssig, wohl aber sehr auflösbar im Wasser seyn, beim Auftropfen auf den Nagel langsam ablaufen und ein wenig ankleben, im Wasser eine leichte Wolke bilden, und nicht allzu vielen Rahm absehen, wenn sie eine Zeit lang ruhig stehen bleibt "). Man darf aber nicht vergessen, daß bei dieser sinnlichen Untersuchung der Milch meistens nur die böchsten Stuffen dieser Eigenschaften in die Augen fallen, daß bei Untersuchung wiederholt und zu verschiednen Zeiten vorgenommen werden muß, daß eine veränderte Lebensweise einen bedeutenden Einfluß auf die Beschaffenbeit der Milch bat u. f. f. Rurz, diese Untersuchung der Milch ist ziemlich unzuverlässig, und kann sehr leicht täuschen.

Es ift daber ein nutlicher und nachabmungswerther Rath, ben einer der vorzüglichsten Schriftsteller \*\*) über Kinderkrankbeiten giebt, bei der Prüfung der Umme mehr Rücksicht auf das Kind als auf die Person selbst zu nehmen. Von der Ge= sundheit des Kindes läßt sich allerdings mit Sicherbeit auf die Gefundheit der Mutter, von der es ernährt wurde, zurück= schließen. Ein gesundes, muntres, freundliches und reines Kind ist daber allerdings, wie Jahn sagt, die beste Empfeh= lung, welche eine Ummenkandidatin mitbringen kann. Weiz ber deren Kinder mit Ausschlägen bedeckt, welk, mager, ab= gezehrt, eingeschrumpft sind, nur aus Haut und Bein beste= ben, sind immer verdächtig und zum Dienst einer Umme un= tauglich.

Alle die bisher genannten Eigenschaften kann eine Person besiten, und dennoch eine fclechte Umme feyn.

Der moralische Charakter und die Sinnesart ber Umme ist von febr großer Wichtigkeit. Man darf freilich die Forderungen nicht zu weit treiben, aber man muß doch sicher feyn, daß die Umme frei von Lastern und berrschenden Leiden= denschaften sey, wenn die Gesundheit des Kindes nicht gefähr= det werden soll. Besonders ist die Neigung zu hisigen Geträn= ken, übermäßiger Geschlechtstrieb, Jähzorn und ärgerliche Sin= nesart, zu fürchten. Bei jeder Erregung und Befriedigung

\*) S. Rofenstein's Anweisung zur Erkenntniß und Eur der Kinderkrankheiten. Zweite Auflage. G. 3. Jahn's neues System der Kinderkrankheiten. Neue Auflage. 1807. G. 114. \*\*) Jahn a. a. D. G. 130. diefer Lafter wird die Milch febr schnell verändert, und die fehlerhafte Beschaffenheit der Milch giebt sich nur zu deutlich durch das Leiden des Kindes zu erkennen. Krämpfe, Kolik= schmerzen, Zuckungen, Durchfälle u. f. f. sind die gewöhnli= chen Folgen, und die Fälle, wie mir einer bekannt geworden ist, daß ein Kind, welches eine erboste Umme, um sich an den Leltern zu rächen, sogleich trinken ließ, nach einigen Stunden an Zuckungen starb, mögen so ganz selten nicht sepn.

Ift die Umme frei von diesen Leidenschaften, so darf man übrigens nicht zu strenge in feinen Forderungen an den Charakter solcher Personen seyn, und kann durch sorgsame Uufsicht und Entziehung der Gelegenheit manches Unheil ver= huten.

Verheiratheten Ummen ist der Beischlaf nicht unbedingt zu unterfagen, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß ältere Uerzte in dieser Hinsicht zu strenge gewesen sind, und daß stil= lenden Muttern der mäßige Genuß der Geschlechtsliebe, so wenig wie den Kindern, geschadet bat.

Unzufriedenheit, Rummer, Gram, Furcht, fo wie über= haupt alle reizmindernden Gemuthsbewegungen, wirken, wenn auch nicht plöglich, doch sicher nachtheilig auf die Milchab= fonderung, und vermindern die Menge derfelben.

Tritt bei der Umme der Monatsfluß oder eine neue Schwangerschaft ein, so ist es immer rathsam, sie nicht mehr säugen zu lassen, und das Kind durch eine andre Umme, oder ohne Brust zu ernähren. Wenigstens darf das Kind während des Monatsflusses nicht an der Brust der Umme trinken. Das Befinden des Kindes giebt die leichteste, beste und sicherste Entscheidung für die Brauchbarkeit der einmal gewählten Um= me. Nimmt das Kind zu, und ist kräftig, frei von Uusschlägen, rein, munter und blühend, so ist das der beste Beweis für die glücklich getroffne Wahl.

Gute nahrhafte Diat von leicht verdaulichen Fleischspeifen und Gemüsen, der hinlängliche Genuß eines guten ge= gohrnen Bieres, Vermeidung aller stark gewürzten, gesalz= nen, unverdaulichen, blähenden, und sauren Speisen, so wie der hißigen Getränke, sind nebst täglicher Bewegung in freier Luft, bei guten Wetter, und außerdem bei der Ver= richtung kleiner häusticher Urbeiten, Aufenthalt in einem rein= lichen heitern und nicht zu kleinen Zimmer, die besten Mit= tel um die Gesundheit der Amme während der Fortsegung des Säugens zu erhalten. Durchfälle und Verstopfung rühren bei übrigens gesunden Personen meistens nur von Diätfehlern ber, und werden durch zweckmäßige Ubanderung der Koft und des Verhaltens meistens auch leicht gehoben. Selten wird man nöthig baben, zu abführenden oder anhaltenden Urzneimitteln feine Juflucht zu nehmen.

Ift das Kind fortdauernd unruhig, mit Blähungen, Rolikschmerzen, Durchfällen geplagt, gedeihet es nicht, wird es welk, schrumpft es ein, und bekommt Ausschläge, u. s. f., so fehlt es der Amme an guter oder hinlänglicher Milch, und es ist immer räthlicher, wenn sich dieser Zustand bei pas= sender Behandlung nicht bald ändert, dem Kinde eine andere Amme zu geben, oder es künstlich zu nähren.

Eritt bei einer übrigens gefunden Umme die Verminderung der Milch ein, so daß sie das Rind nicht mehr hinläng= lich ernähren kann, so hat man nahrhafte Diät, kräftige Fleischbrühen, Milchsuppen, Biersuppen mit Eigelb, nabr= baste Biere, Braunschweiger Mumme, nahrhafte Gemüse die vielen Juckerstoff enthalten, (Hülsenfrüchte und Kartoffeln sind eher zu untersagen) und reichlichere Fleischkost empfohlen. Um die Thätigkeit der die Milch absondernden Wertzeuge noch besonders zu unterstüßen, wendet man einige gewürzbaste Mittel an, welche der Erfahrung gemäß in manchen Fällen sich wirksam erwiesen baben. Besonders gebräuchlich sind einige von Bergius und Rosenstein empfohlne Formeln. (S. binten 1. und 2.)

Alle diefe Mittel werden jedoch nur dann wirkfam feyn können, wenn Mangel an Nahrung, geschwächte Thätigkeit ber Verdauungswerkzeuge, zu geringe Erregung der Milch= gefäße Schuld an der abnehmenden Milchabsonderung hat= ten. Wo sie Folge schwächender Gemuthsbewegungen, oder mit Allgemeinleiden verbunden ist, werden jene Mittel un= wirksam bleiben, wenn man diese nicht zu heben im Stande ist.

Im Allgemeinen läßt sich kaum bestimmen, wie lange das Rind an der Umme trinken soll. Es kommt dabei auf die jedesmaligen Verhältnisse, auf den Gesundheitszustand und die Stärke des Rindes an. Schwächliche Rinder kann man etwas länger trinken lassen, sonst ist es am zweckmäßigsten, sie zwischen der zwanzigsten und sechs und dreißigsten Woche zu entwöhnen, da um diese Zeit das Erscheinen der ersten Jähne das Bedürfniß nach einer festeren Nahrung andeutet. Da man übrigens die Kinder bei gehöriger Sorgfalt auch ohne die Bruft der Mutter und Amme von ihrer Geburt an aufziehen kann, so darf man sich auch nicht scheuen ein gesundes Rind, fobald es die Verhältniffe durchaus nothwendig machen, auch früher von der Umme ju trennen.

Cheyne beschreibt freilich eine eigne Urt der Ubzehrung ber entwöhnten Kinder (Weaning-Brash) die als Folge des plöglichen Entwöhnens in einer ungünstigen Jahrszeit in Schottland vorkomme. Es wird sich aber bei der weiteren Erörterung dieser Krankheit (in dem Ubschnitt von der Utrophie) ergeben, daß sie nicht in dem Entwöhnen allein ihren Grund hat.

Die Ernährung der Kinder ohne Bruft, oder die künstliche Auffütterung steht fast allgemein unter Uerzten und Laien in einem so üblen Ruf, daß man sie nicht ganz selten als unbedingt schädlich und schlecht verurtheilen hört. Um meisten haben die traurigen Erfahrungen über die ungeheure Sterblichkeit der Kinder in Findelhäusern, welche man hauptsächlich der künstlichen Auffütterung zuschrieb") zu diesem unbedingten Verdammungsurtheil beigetragen. Ein= mal eingenommen gegen die ganze Methode hat man sich nicht die Mühe genommen, zu prüfen, ob der schlechte Erfolg, den man anklagte, durch die Sache selbst, oder durch Reben= umstände bewirkt wurde.

Es ergibt fich aber bei naberer und unbefangner Prufung, daß die Methode ber fünftlichen Ernährung an fich feinesweges fo verwerflich fen; daß die große Sterblichteit in Findelbäufern weit mehr ber verdorbnen Luft, bem Mangel an nöthiger Sorgfalt, Pflege, Rube, Ochlaf, und Reinlich= feit, ben barin berrichenden anftedenden Krantheiten jugu= ichreiben fen, als der Urt der Ernährung. Dieles mas in Findelbaufern ftatt bat, fällt bei einem einzelnen Rinde von felbit meg ; anderes mas bort ju leiften unmöglich ift, wird bier febr leicht. 2Bas endlich mehr als alle übrigen Grunde gilt, Die Erfahrung zeigt, daß man burch eine zwedmäßig geleitete fünftliche Ernährung gefunde und ftarte Rinder erzieben tann, wenn man es an den erforderlichen Bedingungen nicht fehlen Mir find mehr als breißig Falle befannt, mo bieje Des läßt. thode ben ermunichteften Erfolg gehabt bat ; unter Diefen find nicht blog Rinder, bie man von ber Geburt an obne Bruft groß gezogen bat, fondern auch einige, bie burch bas Trinten

<sup>\*)</sup> Bergl. Girtanner's Abhandlung über die Krankheiten ber Rinder. S. 60.

an einer ungefunden Amme und Vernachlässigung kränklich und schwächlich geworden, ihre Gesundheit wieder erlangten. Ich kenne eine Familie, wo die Mutter unfähig selbst zu stillen, und scheu geworden durch eine ungluckliche Erfahrung mit einer schlechten Umme, neun Kinder nach einander durch künstliche Ernährung aufzog, von denen nur eins im sechsten Jabre an einer hißigen Krankheit starb, und die übrigen alle jest gesund und erwachsen sind. Täglich habe ich noch jest Gelegenheit ein beinabe zweijähriges Kind ") zu seben, das von einer zärtlichen Mutter, die ihr Kind keiner Umme an= vertrauen wollte, auf diese Weise auferzogen, ohne irgend ei= nen bedeutenden Zufall dieses Ulter erreichte, und ein Bild blühender Gesundheit ist.

Allerdings sind mir auch, besonders in der Armenpra= ris, Kinder vorgekommen, die ohne Bruft aufgezogen an den Folgen der Verfütterung, Verdauungsbeschwerden, Versto= pfung, aufgetriebnem Leibe, Stropheln, Utrophie u. f. f. litten. Alle diese Fälle beweisen aber bloß, daß die Methode der künstlichen Ernährung nur unter gewissen unerläßlichen Bedingungen den gewünschten Erfolg habe, die am schwersten bei der untersten Volksklasse zu realisien sind.

Die Bedingungen find: forgfame Quswahl und Zu= bereitung der Nahrungsmittel, große Geduld und Gewandt= beit, strenge Genauigkeit und Qusdauer, und der höchste Grad der Reinlichkeit. Wo diese zusammentreffen, darf man, unverschuldete Zufälle abgerechnet, sich einen gludlichen Er= folg versprechen.

3ch habe oben zugestanden, daß die Ernährung des Rin= bes durch eine gute Umme nächst der Muttermilch die natur=

<sup>\*)</sup> Es befindet fich auch jest, im Jahre 1817, als zehnjähriges Mad= chen volltommen mohl. Bedarf es noch eines Beugniffes fur den Rugen der fünftlichen Ernabrung in den geeigneten Fallen, fo fann ich mich auf das Urtheil tes frn. Geb. R. Seim in Ber= lin berufen. G. Sorns Urchiv f. med. Erfahrung 1809. 230. III. G. 145. "3ch fenne eine Prediger = Familie, fagt derfelbe u. a., in der beide Eltern vollfommen gefund find und maren, ob= gleich alle Rinder die fie zeugten, und welche die Mutter, der is nicht an Milch feblte, felbft ftillte, fummerlich und elend blieben. Alle meine Gorafalt die Gefundheit diefer Rinder zu verbeffern, mar fruchtlos. Da endlich die Mutter zum fechstenmal nieder= fam, rieth ich bas neugeborne Rind Funftlich zu ernahren, und diefes und ein darauf folgendes Rind, welches auch funftlich aufgefuttert ift, murden vollfommen gefund, indem die ubrigen entweder gestorben find, oder einer febr mangelhaften Gefundheit geniegen.«

gemäßeste und beste fey. Diefer Satz wird immer allgemeingultig und unangesochten bleiben; aber bei der großen Schwierigkeit, ja oft Unmöglichkeit, in allen Fällen eine zuverlässige und gute Umme zu finden, verdient die kunstliche Ernährung eine größere Aufmerksamkeit der Aerzte, als sie bis= ber gefunden hat.

Es ift fogar gewiß, daß bei ben unvertennbaren Unbequemlichkeiten, welche Die Ernabrung der Rinder ohne Bruft bat, anderfeits auch wieder manche, fur die Gefundheit bes Rindes gar nicht unbedeutende Bortheile eintreten. Much bei ber beften Umme find die nachtheiligen Ginwirtungen, welche beftige Gemuthebewegungen, Diatfehler, Ertältung u. f. f. bervorbringen, nie gang ju verbuten; bie Borfchrift, bas Rind unmittelbar nach der Ginwirtung folcher ichadlichen Gin= fluffe nicht an die Bruft ju legen, wird leider nicht immer befolat, und das arme Rind muß dafur bugen. Wird aber auch ftrenge barauf gehalten, bag bas Rind bei folchem Uebelbefinden der Umme nicht an der Bruft trinkt, und indeffen fünftlich genährt wird, fo entsteht baraus unvermeidlich ein Wechfel und eine Ungleichartigkeit in der Rabrung, welche fur viele Rinder gewiß nicht gleichgultig ift. Bei der funft= lichen Ernährung bingegen ift, fobald man es an Fleif und Vorsicht nicht fehlen laßt, Die größte Gleichartigkeit in der Rabrung, und das zwedmäßigste Fortichreiten ju allmälig ftartern Rabrungsmitteln, welche dem Rinde fo außerft ju= träglich ift, febr gut ju beobachten. 200 fcablichen 2Birfun= gen, welche burch Merger, Bosbeit, Ochrecten, ober Rummer und Gram, Wolluft, Diatfehler, Ertältung u. f. f., welche auf die Umme wirken, bervorgebracht werden, fo mie jede Gefahr der Unftedung und Uebertragung von Luftfeuche und Musschlagstrantbeiten, und bas gange Seer von Uebeln, welche bem Rinde burch fchlechte Ummen ju Theil werden ton= nen, fallen ohnehin bei der fünftlichen Ernährung gan; weg.

Es kommt noch eine Rücksicht hinzu, wodurch diese Me= thode bei zärtlichen Müttern, denen die Natur oder der Urzt es untersagt, das Kind selbst zu stillen, meistens einen sebr leichten Eingang gewinnt, nämlich daß die Mutter ihr Kind keiner fremden, nur um Lohn dienenden Person anvertrauen darf, und die Fülle ihrer Liebe durch die nicht leichte Uusübung der Mutterpflicht in ihrem ganzen Umfange nun doch bewei= sen kann.

Ich ftebe daber niemals an, ba wo ich von der Bartlich= feit einer Mutter, oder von der gewöhnlich überwiegenden

Rinderliebe unverheiratheter Frauenzimmer in einer Familie, die nöthige Unverdroffenheit und Sorgfalt erwarten darf, so= bald es an einer sichern und zuverlässig guten Umme fehlt, die Ernährung ohne Brust vorzuziehen. Wo die Behandlung des Kindes einer Bärterin anvertraut werden muß, da läuft das Kind freilich eben so viel Gefahr, wie bei einer Umme.

Rach meiner Erfahrung ift bas befte und zwedmäßigste Berfahren bei ber fünftlichen Ernährung folgendes:

In ben erften acht ober viergebn Sagen nach ber Geburt reicht man dem Kinde bloß fluffige Dabrung. Man bat dazu die fußen Molten vorgefchlagen (Sufeland, Jahn, u. a.), welche ich aber, wenn gleich nicht fur ichablich, boch fur ju fcwach nabrend und entbebrlich balte. Zwei Theile Waffer und ein Theil abgetochter Milch, find obnftreitig am paffend= ften ju ber erften Dabrung. Statt bes 2Baffers tann man auch einen ichmachen Fenchel= oder Chamomillenthee, mit Bu= der verfüßt, der Milch jufegen. Das von Jabn und andern angerathene Reis= oder Gerftenmaffer tann man ebenfalls ge= brauchen, nur muß es immer frifch zubereitet werben, weil es fonft leicht fauer wird \*). Robe ungetochte Milch, welche angefebene Mergte ber gefochten baben vorgieben wollen, tann ich nicht empfehlen, indem meine Erfahrung gang mit ber von Jabn \*\*) übereinftimmt, welcher bem Genuf ber unge= fochten Mild Flatulens, Roliffdmergen, Durchfall, Berfto= pfung u. f. f. jufchreibt, welche bie getochte Milch, nach 216= fcheidung ber vielen Roblenfäure gar nicht, ober boch in viel geringerm Grade erregt. Gelbft bas Waffer barf nicht frifd, fondern muß abgesotten fenn. Uuch muß daffelbe ben nothis gen Grad ber Barme baben, um nach feiner Vermifchung mit der Mild bie natürliche Warme ber Muttermilch ju bes

\*) hr. Dr. Golis empfiehlt vor allen zum Getränke Eich el-Raffee und Abfud. Frische reife, aus ihrer Schale gelofte, von Infekten nicht angestochene Eicheln werden klein zerschnitten, geirocknet, oder wie Kaffee leicht geröstet, gebrannt und gemablen und zum Getrauche aufbewahrt. Von den getrockneten wird der Abjud, von den gebrannten der Kaffee gemacht. Ju beiden nimmt man auf ein halb Seitel Wasser 2-3 Duint Eicheln, kocht solche eine starke Viertelstunde, läßt den Trank vom Feuer entfernt stehen, abklären, feiht ihn durch und bewahrt ihn zum Gebrauch auf. Ju einer Kaffeeschale Milch werden zwei Loffel voll von dem einen oder andern genommen, und dem Kinde zum Getränke gegeben. Meistens bekommt dieser Trank sehr gut, doch mit einigen Ausnahmen.

<sup>\*\*) 1.</sup> a. D. G. 123.

tommen. Bei Nacht erhält man das Getränke gehörig warm, indem man dasselbe vermittelst eines von Blech verfertigten Ge= stelles über die Nachtlampe sest. In den ersten Lebenstagen muß man diese schwache Nahrung dem Kinde so oft geben, als es erwacht, und es ist dabei an keine strenge Ordnung zu denken. Ist das Kind einigermaßen bräftig, so wird es nicht lange mit dieser schwachen Nahrung zu befriedigen seyn, und man wird bald etwas Nahrhafteres reichen muffen.

• Unter allen vorgeschlagnen Nahrungsmitteln ift dazu bas angemelfenste ein von gutem ausgebachnem altem 3 wiebach, mit Wasser, oder mit Wasser und etwas Milch, ge= kochter, und durch einen Jusat von gutem feinem Jucker ver= füßter, Brei. Alle übrigen vorgeschlagnen und gebräuchli= chen Breiarten, die man von weißem Brode, Gries, Mebl u. f. f. bereitet, geben eine weit schwerer verdauliche und minder gute Nahrung. Besonders ist der unter der niedern Bolks= klasse gebräuchliche Mehlbrei (Mehlpapp) zu vermeiden, bei dem ich häusig Unverdaulichkeit, aufgetriebnen Leib, geschwoll= ne Drüsen, Utrophie u. f. f. entsteben sch. Gute Zuberei= tung \*), mäßiger Gebrauch, und Ordnung im Darreichen, können aber auch selbst bei diesem die genannten Uebel grofentheils verhüten.

Bon dem Zwiebacksbrei gibt man anfänglich dem Kinde täglich viermal ein wenig, sechs, acht, bis zehn Theelöffel voll. Ein etwas älteres Kind gewöhnt man sehr leicht daran, nur dreimal täglich regelmäßig seinen Brei zu bekommen, und giebt ihm in den Zwischenzeiten Milch mit Wasser zu trinken, die man späterhin zu gleichen Theilen nimmt. Ift der Brei bloß mit Wasser gekocht, so kann man ihm etwas Milch, von der das Kind trinkt, zusegen. Bei Kindern, welche über die ersten vier bis sechs Wochen binaus sind, kann man den Zwie=

\*) Diefe machen auch die Bertheidiger des Mehlbreies zur nothwendigen Bedingung des guten Erfolges. Einige wollen ihn nur von gedörrtem Mehl bereiten, und wenigstens eine halbe Stunde unter stetem Umrühren kochen lassen. Nach Hrn. Dr. Golis Vor= schrift soll man auf ein halbes Seitel frischer, abgerahmter, mit Basser verdünnter Milch, nur so viel vom feinsten Weizen= oder Reismehl nehmen, daß der durch gelindes Rochen, in einem irdnen Gefäße, auf Kohlenfeuer bereitete Mehlbrei nur die Dicke eines guten Rahms erhält. — Ohnstreitig wird der gut zubereitete Mehlbrei verdaulicher und zuträglicher; jedoch kann ich nach meiner Erfahrung, nicht Hrn. Hofr. Bonzel beistimmen, der den Zwiedackbrei verwirft und den Mehlbrei für viel gesünder ertlart.

Senfe. Rinderfranth.

badbrei abwechselnd auch mit ungesalzner schwacher Kalbfleisch= oder Hühnerbrühe, auch wohl mit einem nicht zu starken Biere kochen. Ich habe mehrmals gesehen, daß Kinder, welche in regelmäßiger Ubwechslung des Morgens den mit Wasser und Milch bereiteten Brei, Mittags und Ubends aber mit Fleischbrühe oder Bier erhielten, ganz frei von Blähungen, Leib= schmerzen, Säure, grünem Stuhlgang u. f. f. blieben, die man bei dem bäusigen Genuß der Milch sonst leichter entste= ben sieht. Bei sehr schwächlichen Kindern kann man auch et= was Eigelb zusehen, oder dieses mit Zucker abgerichen, und einigen Theelöffeln voll süßen Weines gemischt; von Zeit zu Zeit noch besonders dem Kinde einflößen.

So wie das Kind älter wird, muß man natürlich mit der Stärke der Portion steigen, wobei sich kein allgemeines Maß vorschreiben läßt. Das individuelle Bedürfniß der Kin= der ist febr verschieden, und man darf bei einem gesunden Kinde, welches nur zu bestimmten Zeiten seine Nahrung er= hält, nicht überängstlich feyn, sondern feiner Eflust folgen.

Mit dem fortschreitenden Ulter des Kindes darf man alle målig nahrhaftere und verschiedenartigere Stoffe geben; Mittags Fleischsuppen, Biersuppen u. f. f., bis man nach dem Uusbruch der ersten Jähne, nach der dreißigsten bis sechs und dreißigsten Woche zu der gewöhnlichen Nahrung entwöhnter Rinder übergebt.

Ein nothwendiges Bedingniß zum guten Erfolge der kunftlichen Ernährung ift die genaue und forgfame Zube= reitung alles deffen, was das Kind genießt. Der Brei darf nicht vom Morgen bis zum Abend aufgehoben, sondern muß täglich dreimal in einem reinlichen Gefäß zubereitet werden. Man bereite daher nicht mehr als die erforderliche Menge und schütte, was das Kind übrig läßt, lieber weg. Sest man Milch zu, so muß diese schon abgesotten seyn. Das Darrei= chen des Breies geschicht am besten mit einem kleinen flachen bölzernen, oder beinernen Löffel.

Roch mehr Geduld, Sorgfalt und Reinlichkeit ift bei ber Jubereitung des Getränkes nothwendig.

Zunächst hat man darauf zu sehen, daß die Milch, welche das Kind genicst, von einem und demfelben Thiere sey. Ruhmilch wird man in den meisten Fällen nehmen mussen, wiewohl die von manchen Uerzten empfohlne Ziegen= und Efelsmilch vielleicht den Vorzug verdient. Das Thier muß ge= fund sepn, und gute gesunde Rahrung (kein Brandeweinspu= lig u. f. f.) erhalten. Die Milch, welche gebraucht wird, muß abgerahmt und gesotten feyn. Sie muß, wenn bas Rind trinten foll, so viel möglich jedesmal frisch mit dem Waffer zu= sammengeschüttet werden. Steht sie über einige Stunden zusammengemischt in dem Trinkglase, so wird sie leicht fauer.

Bum Darreichen des Getränkes bedient man fich in Deutschland der länglichten oder fegelformigen Glafer mit einem eng julaufenden Salfe, die man im fublichen Deutschland Budelnennt. In die Robre des Salfes ftedt man einen fleinen, geborig gereinigten, und zwedmäßig zugeschnittnen Ochwamm, bededt diefen mit einem Lappchen von feiner Leinwand, melches geborig festgebunden wird, und läßt bann bas Rind an ber margenförmigen Servorragung bes Ochmammes faugen. Dber man tann Dieje Glafer mit Gold, Gilber, Binn, Gl. fenbein ober horn beschlagen, und vermittelft einer Ochraube eine zwechmäßig geformte hervorragung anbringen laffen, burd welche das Rind trinkt. Diefer Spige fann man mieder durch einen Ochwamm die warzenformige Geftalt geben, welche bent Rinde die angenehmfte ift. Manche Rinder trinken auch recht gut aus den neuerlich eingeführten Trintichalen mit zugefpißtem Salfe, von Porgellan ober Steinguth. Bei Diefen wird die Reinlichkeit noch leichter beobachtet.

Daß hier die beharrlichste Geduld nöthig sen, um bas Trinkglas mit seiner Jubehör, immer rein und frisch zu ers halten, leuchtet von selbst ein. Nie darf man, wenn das Kind getrunken hat, das Getränk mehrere Stunden lang im Glase stehen lassen, sondern das Glas muß täglich zu wiederholten Malen ausgespült, der Beschlag abgepußt, Schwämme und Läppchen fleißig gewechselt, die gebrauchten müssen in heißem Wasser ausgelaugt und ausgewaschen werden. Vernachlässigung dieser höchsten Reinlichkeit, welche Wärterinnen und Mäg= de aus Bequemlichkeit sich nur zu leicht zu Schulden kommen lasse, durch die Saurung und Zersezung der Milch, augen= blicklichen und unmittelbaren Einfluß.

Die ekelhafte und so leicht nachtheilige Sitte, den Kin= dern noch Sauglappen mit Zwieback und Zucker (Zul= pe, Zuller, Schnuller, Schloßer, Zugel und wie die widrigen Benennungen weiter heißen) zu reichen, ist lei= der nur noch zu allgemein verbreitet. Ulte Gewohnheit, die Bequemlichkeit das Kind meistens schnell damit beruhigen zu können, Uffenliebe, die das Kind immer nähren will, reden dieser Unart bei dem weiblichen Geschlecht meistens so scher das Wort, das ber Urzt mit aller Beredsamkeit nicht immer im

3

Stande seyn wird, die Ubschaffung derselben durchzusetzen. 2Bo man ihren Gebrauch nicht ganz verbindern kann, muß man wenigstens darauf dringen, daß die möglichste Reinlich= keit beobachtet werde, daß man dem Kinde, sobald es rubig ist oder schläft, sie sogleich entziehe, und sie sobald als mög= lich ganz abschaffe.

Man hat hin und wieder bei Kindern, welche auf die ans gegebene Weife fünstlich ernährt wurden, gestörte Thätigkeit des Darmkanals, Säure, Aufblähung, Verstopfung, Durch= fall u. f. f. beobachtet. Ich habe gefunden, daß in folchen Fäl= len meistens ein Febler in der Beschaffenheit der Nahrung, Er= kältung u. f. f. die Veranlassung war. Man sey alsdann zwie= sach auf die Veschaffenheit der Getränke und ihre Zubereitung aufmerksam, verwechske allenfalls die Milch, sege derselben Fenchel= oder Zimmtabkochung zu u. f. f. Verstopfung hebt sich meistens bei der Anwendung einiger Klystiere ohne weite= re Hülfe der Kunst. Bei Säure, Durchfall u. f. f. ist esheil= sam, zuweilen einige Theelöffel voll Eigelb mit ein wenig fü= stem Wein und Zucker abgerührt zu geben, den Brei statt der Milch mit Fleischvrühe zu bereiten, Fleischbrühe dem Kinde einzustöfen u. f. f.

250 das nicht jureicht, tritt die Sulfe der Kunft ein, mo= von in der Folge die Rede fenn wird.

Beobachtet man die hier vorgetragenen Regeln bei der fünstlichen Ernährung, so kann man sicher, auch ohne Mut= terbruft, gesunde und blubende Kinder auferziehen. Wo aber unermudliche Geduld, beharrliche Sorgfalt, Liebe zur Rein= lichkeit feblen, oder wo große Urmuth die nöthigen Mittel und Bequemlichkeiten versagt, da wird der Erfolg freilich sehr ungewiß, und nicht felten ungunstig seyn.

# Dritter 216fchnitt.

### Ueber Diatetit und phyfifche Erziehung ber Rinber in den erften Lebensjahren.

Es ift ichon im ersten Abschnitt angedeutet worden, baß die Lenkung ber gesammten äußern Einfluffe, welche auf das Rind nach der Geburt einzuwirken anfangen, und die Leitung der neuen nun eintretenden Thätigkeiten, für das Leben und die Gefundheit des Kindes von äußerster Wichtigkeit sey. Freie naturgemäße, aber auch barmonische Entwicklung und Ausbildung aller in dem Kinde liegenden physischen und geistigen Kräfte ist der Zweck aller Erziehung. Was bieher gebort, betrifft aber freilich nur die physische Erziehung, d. h. die Sorge für die freie Entwicklung und Bildung der körperlichen und geistigen Kräfte, in so weit dieselbe von der Leitung der physisch einwirkenden Einflüsse abhängt. Der nächste Zweck ist hier also körperliche Gesundheit und Ausbildung, indem die geistige Bildung der Erziehung im engern Sinne, der Pädagogik, überlassen bleibt.

Bweckmäßige Lentung der äußern Einfluffe, fo daß die allmälige Entwicklung der Kräfte in ihrem naturgemäßen Gange nicht gehemmt wird, ist auch hier das allgemeine und lei= tende Geses.

Bei der Menge der vorhandenen guten Schriften über dies fen Gegenstand aber, über welchen jeder einigermaßen gebils dete Urgt selbst zu urtheilen im Stande seyn sollte, und der obnebin nicht eigentlich in den Plan dieser Schrift gehörte, bes schränke ich mich darauf, nur einige Undeutungen zu geben, welche den Zweck haben, die Aufmerksamkeit auf manche nicht hinlänglich beachtete Punkte zu lenken.

Reinlichkeit kann bei dem Kinde nie ju weit getries ben werden, und ift unentbehrlich zu feinem Wohlfeyn. Es gebort dahin das tägliche regelmäßige Wa afchen über den ganzen Leib, wobei das Rind mit einem Schwamme fanft geries ben wird. Zwischen den Beinen, Hinterbacken, unter den Uchsen, und allenthalben, wo sich bei fetten Kindern Falten bilden, ist das wiederholte Waschen um so mehr nöthig, weil sonst diegt , muß es trocken gelegt, so oft es sich verunreinigt hat, gewaschen werden. Der fleißige Wechsel der Wäsche, und ges börige Reinigung und Trocknung des Leinenzeuges, womit man das Kind bekleidet und bedeckt, ist höchst nothwendig und wohltbätig.

Uußer dem Waschen ist auch die Unwendung des Bades äußerst beilfam für das Rind. Bei gesunden Kindern ist es binlänglich, sie wöchentlich nur ein= oder zweimal zu baden. Bei fränklichen Kindern, welche an Krämpfen, häufigen Ro= likschwerzen, schwerem Zahndurchbruch, Utrophie u. f. f. lei= den, ist die tägliche Unwendung des warmen Bades eins der trefflichsten Heilmittel, wovon das Röthige bei der Ubhand= lung der Krankbeiten gesagt werden wird. Bei sehr zart ge= baueten schwächlichen Kindern kann man dem Bade etwas Wein juseßen, und bem Kinde nach dem Bade das Rückgrat mit geistigen Fluffigkeiten einreiben. Der täglich wirt rholte Gebrauch lauwarmer Bäder trägt febr viel zur Belebung ibrer Lebensthätigkeit und Stärkung ihres Körpers bei. — Das Bad darf nicht unmittelbar nach dem Schlaf, wo die Haut in vermehrte Ausdünstung geräth, auch nicht bei vollem Magen angewendet werden, und endlich ift bei dem Waschen und Baden schnelles und sorgsames Abtrocknen nöthig, damit Erkältung verhütet werde. — Ueber die Temperatur der Bäder ist schon im ersten Abschnitt geredet. Man darf bei Kindern, die über das erste Jahr binaus sind, deßhalb nicht überängstelich feyn. Man bade sie im Winter lauwarm, wie es dem Gefühle des Kindes am behaglichsten ist, und im Sommer kühl, wie die Wärme des Flußwassers in den heißesten Sommertagen zu seyn pflegt.

Der Genuf der frifden Luft ift Bedurfnif fur bas Rind, und trägt febr viel ju feinem Wohlfeyn bei. 3m Sommer läßt man bas Rind täglich einige Stunden ins Freie tras gen, ohne es jedoch ber brennenden Sonnenbige, ber Morgenfublung und bem Ubendthau auszusegen. 3m Winter barf man fleine noch garte Rinder freilich nur bann in Die freie Luft bringen, wenn die Ralte nicht ju ftreng ift, fein Wind webt, die Luft nicht feucht und nebelig, fondern in ben Mittagestunden marmer Sonnenschein ift. Um fo nothwendiger ift aber Die Erneuerung der Luft in den Rinderstuben, die nur ju oft vernachläffigt wird. Säglich menigstens einmal muffen Thuren und Fenfter geöffnet werden, mabrend man bas Rind entfernt bat; bas Trodnen ber 2Bafche im Bimmer muß burchaus unterfaat, und eben fo ftartes Rauchern, fo mie ftarte Beruche von Blumen, moblriechenden 2Baffern u. f. f. vermieben werden. Endlich barf man die Rinderstube nur maßig ermarmen, und nicht, wie alte Warterinnen es fo gern thun, in ein Ochwisbad verwandeln.

Die Bekleidung des Kindes in den ersten Lebensjabren erfordert gleichfalls die Aufmerksamkeit des Arztes, und Erziehers, und hat gewiß einen sehr bedeutenden Einfluß auf das physische Wohl der Kinder. — Fast allgemein ist die Sit= te, das Rind in den ersten Wochen des Lebens in Windeln einzuwickeln; eben so allgemein ist fast die Stimme aller neuern Erzieher gegen die Sitte, welche sie eine Versündi= gung an der Natur nennen, und hundertsache Leiden und Uebel davon ableiten. Die Vermeidung der Ertreme möchte wohl auch hier, wie immer, das Beste seyn. Das man das Kind

gar nicht einwideln, fondern nur in eine Dede leicht einbullen folle, wie die Deuern meistens vorgeschrieben baben, ift leichter gesagt als ausgeführt. Gin neugebornes Rind ift ichmer ju bandbaben, es bat in den erften drei Monaten die Feftigfeit noch nicht, daß es frei und ficher tann angegriffen mer-Es muß eine paffende Unterftugung burch bie Umbul-Den. lung baben, und dieje tann man ibm nicht mobl obne Ginwidlung geben. Dieje ift auch an fich feinesweges ichablich, wenn man nur Die geborige Borficht gebraucht, Das Rind uberall nicht ju fest und enge einzumideln, debnbare gestrichte, oder von Flanell verfertigte Windelbander ju gebrauchen, Die Bruft und die Urme gang frei ju laffen, ben Unterleib nicht ju feft einzuschnuren, teine Rabeln, fondern nur Banber an ben Windeln und Bidelbandern ju bulden, und bas Rind von Beit ju Beit, wenigstens einigemal täglich, eine balbe ober gange Stunde lang ungewidelt liegen ju laffen, Damit es nach eignem Wohlgefallen Sande und Fuße frei bewegen, jufammenziehen und frummen tonne. Die Bebaglichteit Des Rindes, wenn es fo frei gelaffen ift, giebt deutlich ju ertennen, wie febr ibm Diefes Bedurfniß und Wobltbat fen. Rach bem erften Bierteljabre läßt man bas nun fefter und ftarfer gewordne Rind gar nicht mehr einwideln.

Ulle Kleidungeftude fur Kinder muffen nicht ju eng an= fcbließend, nirgends brudend, und geborig bebnbar fenn. Um zwechmäßigiten find bie jest fast allgemein gebrauchlichen ge= ftridten Kleidungen. Im Winter ift Wolle der befte Stoff ju Rinderfleidungen, im Sommer Baumwolle und Leinen. Begen bie aus ber Unglomanie einiger Erziehungetunftler entforungene frubzeitige Ubbartungemethobe babe ich mich, mit Roofe, Jabn, u. a. ichon oben ertlärt, indeffen barf man auch nicht auf ber andern Seite ju angitlich fenn, und bie Rinder vor jedem rauben Luftchen ichugen wollen, weil man fonft nur ichmächliche Treibhauspflangen ergieht. Gind Die Rinder gefund und von fraftiger Matur, fo barf man fie, wenn fie einige Jabre alt find, auch ber rauben Witterung allmälig ausfegen, wenn man fie burch zwedmäßige Rleidung geborig geschütt bat. Die Gigenthumlichteit der Rinder erfordert bier manche Ubanderung, welche verftandige Meltern und Erzieber leicht bestimmen werben.

Was von der Kleidung gesagt ift, gilt auch von den Bet= ten. Kinder im ersten Jahre bedürfen der Wärme, wobei wieder jedes Uebermaß zu vermeiden ist. Man vermeide jede ju fehr erhigende Bedeclung mit Riffen, befonders das Ein=

mideln in fowere Federtiffen bei garten Rinbern. 3m Com= mer laffe man fie auf Matragen mit Pferdebaar, ober Strobfaden liegen, und bedede fie nur leicht. Heltere Rinder ge= wöhne man auch im Winter nur auf Matragen und nicht uns ter Feberbetten, fondern nur unter burchgenabeten, ober mollenen, Deden ju ichlafen. Die vormals gebräuchlichen uns zwedmäßigen Ropfbededungen find in neuern Beiten ziemlich außer Gebrauch getommen. Die engen Mugen und Sauben, bie um den Ropf recht marm ju balten, oft bicht ausgefuttert wurden, die ichmeren ausgevolfterten Fallbute, und die abideulichen Pelimugen find, dem Simmel fen Dant! faft allgemein verbannt. Die Gefundbeit ber Rinder bat ba= bei offenbar gewonnen, und bie fo auffallende Berminderung ber efelhaften Ropfausschläge, Des Erbgrindes, ber chronifchen Mugenentzundungen u. f. f. ift unftreitig porzuglich ber neuern Sitte jujufchreiben, wodurch die Musdunftung bes Ropfes er= leichtert, ber Bufluß der Gafte vermindert, und die frantbafte Richtung, welche Die reproductive Thatiafeit Der Saut fo leicht erhielt, verbutet wird.

Die Bewegung und Rube des Kindes bedarf gleichfalls einer zweckmäßigen Leitung und Aufsicht. In den ersten Wochen schläft das Kind die meiste Zeit, und wenn es wacht, find seine Bewegungen sebr beschränkt. Daß ibm übrigens freie Bewegung auch dann schon Bedürfniß sep, sieht man, wenn das Kind von den Windeln befreiet wird, und zu dieser muß man ibm täglich wenigstens einigemal die Freiheit lassen.

Die meiste paffive Bewegung erhält das Rind in den frühesten Zeiten durch das Tragen der Wärterinnen, und das Schaukeln in den Wiegen. Die Wiegen hat man in den letz= ten Jahrzebenden, besonders wie die Verbesserungssucht der Erziebungskunstler ihre größte Höhe erreicht hatte, als höchst schädlich verdammen, und aus den Kinderstuben verbannen wollen. Uber außer ihrem ehrwürdigen Alterthum, das über Jahrtausende binausgeht, spricht zu ihrer Vertheidigung das Urtheil unfers größen Peter Frank ") und ihres neuen Schutzredners des erfahrnen Jahn "). Daß man den Misbrauch, Kinder mit vollem Magen darin heftig zu schaufeln, zu meiden habe, versteht sich von selbst. Wer gegen die gewöhnliche Wiege einmal zu sehr eingenommen ist, und sich von ihrer Unschädlichkeit nicht überzeugen will, der mag die.

<sup>\*)</sup> Guftem der medicinifden Polizei. Bd. II. G. 223.

<sup>\*\*)</sup> A. a. D. G. 239.

von Schäffer ") beschriebene Wiege ber Ufiaten, oder Faust's gepriesene Schwungwiege benutzen, oder endlich auch das Kind in eine feststebende Bettstätte legen, denn das Wiegen ist anderseits eben so wenig unentbehrlich, wenn man das Kind nur nicht daran gewöhnt hat.

In ben erften brei, vier Monaten barf bas Rind nicht auf bem Urme getragen werben, wenn es nicht burch Ginmidlung geborig unterftußt ift. Beffer ift es überhaupt, mabrend Diefer Beit bas Rind nur auf einem Riffen liegend ju tragen. Fur die aufrechte Stellung ift ber Ropf noch ju ichmer; bie Sals = und Radenmusteln vermögen ibn noch nicht ju tras gen, und die Rudenwirbel leiden bei bem Mufrechtfigen burch ben Drud, und erhalten febr leicht bei ihrer 2Beichheit und Rachgiebigkeit eine fchiefe Richtung. Ift das Rind ein balbes Jahr alt, fo tann es mit ber geborigen Borficht und Unterftugung auf bem Urme getragen werden, nur muß die 20ars terin, aus bekannten Grunden, mit ben Urmen mechfeln. -Die Rollwagen geben gleichfalls eine zwedmäßig paffive Bewegung. Ulle beftig ichautelnden, ichmingenden erfcutternden Bewegungen find um fo mehr ju vermeiden, je junger und fcmachlicher bas Rind ift.

3ft das Rind acht bis gebn Monat alt geworden, fo wird es immer fabiger jur felbittbätigen Bewegung, die ibm sur Erhaltung feiner Gefundbeit, und jur Musbildung feiner Rrafte, jo notbig als beilfam ift. Man gebe baber bem Rinde um Diefe Beit Freiheit, Gelegenheit und Spielraum baju. 2m paffendften geschiebt biefes, indem man ben Fußboden mit ei= nem diden Teppich belegt, und bas Rind Darauf fest. 3m Freien leiftet ein trodner Rafenplat den nämlichen Dienft. Man gebe bann bem Rinde einiges unschadliches Spielzeug, und laffe es übrigens nach Gefallen figen, liegen oder frieden. Dief ift die beste Uebung feiner Rrafte, wodurch es feine Musteln ftartt, Serr feiner Gliedmaßen wird, und an Ror= perfraft täglich gewinnt. Dadurch lernt bas Rind zugleich frubzeitig ju geben, wobei man alle funftlichen Mittel, Beit= bander, Laufmagen u. f. f., die theils unnut, theils nachtheilig find, völlig entbebren fann. Die Unleitung ju der fur ältere Rinder nöthigen Bewegung giebt die Matur meiftens obne alle Spiteme von felbit.

Das Bedurfniß des Schlafes und der Rube ift um fo größer für Rinder, je junger fie find. Man laffe alfo bas

\*) Beschreibung und Seilart der Kinderfrankheiten. G. 34.

Rind schlafen so viel es mag, nur vermeide man auch, daß die Wärterinnen den Schlaf durch starkes Wiegen, bedeutende schaukelnde Bewegung, Singen u. f. f. zu erzwingen suchen. Man gewöhne die Kinder bei Nacht zu schlafen und am Tage zu wachen, da das Gegentheil unbequem und nachtheilig ist. Bei ältern Kindern lasse man dem nach der Individualität verschiedenen Bedürfniß derselben freien Lauf.

Die Nahrung der Rinder ift in Sinficht ibrer Beschaffenbeit, Menge, und ber Urt sie ju geben ein febr wichtiges Stud ber physischen Erziehung. Ueber die Ernährung der Rinber im ersten Lebensjahre ist im zweiten Ubschnitt alles Nothige vorgetragen.

Ift das Kind entwöhnt, so macht man auf die früher angegebene Weise den Uebergang zu der gewöhnlichen Kost der Erwachsenen. Im zweiten Jahre sind Fleischsupen, Biersuppen, Milchspeisen, leicht verdauliche nicht bläbende Gemüse, gutes ausgebackenes Brot, und ein wenig zartes Fleisch, die passendenes Brot, und ein wenig zartes Fleisch, die passendsten Rahrungsmittel. In den folgenden Jahren kann man, nach meiner Erfahrung, die Kinder ohne allen Nachtheil allmälig gewöhnen alles zu genießen, wenn man sie nur vor dem Genuß starkgewürzter Speisen, biziger und geistiger Getränke, und vor allem, was auch für Erwachsene schwerverdaulich ist, z. B. fetten Backwerken, bewahrt. Dann und wann ein wenig Wein ist Kindern nicht schädlich; Liqueure, Branntwein, berauschende Biere u. f. f. sind aber wahres Gift für sie, und follten vor dem mannbaren Alter nie genossen werden.

Eine fur bie Erhaltung ber Gefundheit febr michtige Regel ift bie: bag man bie Rinder an eine feste und gemiffe Dronung im Gffen und Trinken gewöhne. Rur ju beftimmten Beiten, breis bis viermal bes Lages gebe man ben Rin= bern ju effen, außer Diefer Beit aber ichlechthin nichts. Die ichabliche Gewohnheit, auch außer ber Beit ben Rindern Bad= wert, Butterbrot, Dbit u. f. f. ju geben, die in der falichen Bartlichkeit ber Großmutter, Tanten, Barterinnen ihren Grund bat, giebt die erste Beranlaffung ju der unmäßigen Befräßigkeit der Rinder, und burch Dieje ju geftorter Berrich= tung des Darmfanals, Burmbeschwerden, Stropheln, 3wiemuchs, Darrfucht u. f. f. und nicht felten jur dauernden Schwäche bes Rörpers fur bas gange Leben. Bei ordentlich gewöhnten Rindern findet man Diefe Gefraßigkeit niemals, und man barf ficher in ben meiften Fallen ibrer eignen Efeluft folgen. Die bem Rinde juträgliche Menge von Speife und Trank laßt fich übrigens auf feine Urt allgemein beftim=

men, ba bie Individualität fo febr verschieden ift, aber ber Urgt wird bäufig Gelegenheit finden, vor dem Uebermaß, und nur äußerft felten, vor dem Gegentheil zu marnen.

Die Entwidlung ber Ginnesfähigkeiten und ber Geiftesträfte erfordert die Hufmertfamfeit ber Uergte und Erzieher. Bei bem garten neugebornen Rinde folummern bie meiften Ginnesverrichtungen noch, und ermachen erft alle malig ju geboriger Thatigfeit. Das Gemeingefubl und ber Gefchmad icheinen am frubeften in Thatigteit ju fenn. Der Ginn bes Gebens, bes Gebors, und bes Geruchs entwidelt fich erft fpater. Das Muge bes Rindes ift freilich von bem Mugenblid ber Geburt an empfindlich fur bas Licht, und wegen ber Ungewohnheit nur ju empfindlich, aber bas Rind unterfcheidet in ben erften Wochen feinen einzelnen Gegenftand. Die Empfänglichteit fur ben Schall und fur Die Untericheibung verschiedener Sone fcheint noch fpater einzutreten, und am fpateften entwidelt fich unftreitig ber Ginn bes Geruches. Der garte Bau Diefer Drgane, befonders des Muges und innern Dbrs, erfordert, bag man eine ju beftige Einwirtung ber ibnen verwandten und fie reigenden Ginfluffe abhalte.

Daber muß bas Muge ber neugebornen Rinder por ju bellem Lichte in ben erfien Beiten geschütt, ploglicher 2Bech= fel bes Lichts und ber Duntelbeit vermieben, und fobald bas Rind einzelne (belle, glangende,) Gegenftande mit bem Huge au faffen anfängt, bafur geforgt werden, bag biefe in bie 26fe Des Muges fallen. Das Licht barf nicht bem Rinde jur Seite ober binter basfelbe gefest werden, fondern muß vor demfelben fteben, weil das Rind fonft ju fchielen anfängt. Das Dbr muß vor beftigem Schalle und Geräufch bewahrt werden. Starte Geruche icheinen in ber erften Lebenszeit mehr burch Berderbniß des Luftfreifes und Ginmirtung auf die Lungen fcablich ju werden, als burch Ginwirtung auf die Geruchenerven. Muf das Gemeingefühl wirten vorzüglich die Berhält= niffe ber Temperatur und Die mechanischen Gindrude. Die Entwidlung ber Beiftesträfte und ibre Leitung ift ein Begenfand Der Padagogit. Der Urt bat bafur Gorge ju tragen, baf bie Entwidlung berfelben burch ju frubzeitige Unftrengung ja nicht auf Roften ber forperlichen Rrafte befchleunigt werde. -

# Bierter 21bfchnitt.

Von den Krankbeiten, Bildungsfehlern und Gebrechen der Kinder, unmittelbar nach der Geburt.

In bem erften Ubichnitt haben wir bie Regeln angegeben, nach welchen ein gefundes, ohne allgemeine und ortliche Krankheit gebornes, Rind behandelt werden muß, damit bie jum Leben und der Gefundheit nothigen Berrichtungen in Bang tommen, und Die Entwidlung ber Rrafte bes Rindes ihren Fortgang gewinne. Es wirten aber nur ju häufig ichon por ber Geburt, mittelbar burch die Mutter, mabrend bes Ge= burteaftes, und nach berfelben, fo mande befannte und un= bekannte, abmendbare und nicht ju verbutende Ochadlichteis ten auf die garte Organifation des Rindes ein, von welchen Die nicht feltnen frantbaften Buftande, Gebrechen und Bil= bungefehler, welche wir an neugebornen Rindern mabrnebmen, Die Folge find. Manche derfelben werden durch Sulfe ber Runft gludlich geboben, andre tonnen unfchablicher gemacht werden; einige find unbeilbar. Ulle aber muß ber Urit tennen, um fie beurtheilen, und mo möglich beilen ju tonnen. Wir beginnen mit bem fur bas Leben wichtigsten, mit ber Beburt felbit eintretenden, und bie fchleunigfte Sulfe erbei= ichenden Rrantheitszuftande, mit dem Ocheintobe.

#### I. Bon bem Ocheintobe neugeborner Rinder.

#### Asphyxia neonatorum.

Die Folgereihe, in welcher die neuen Ibätigkeiten bei dem neugebornen Kinde eintreten, und die Ubänderung, die der Blutumlauf vermöge der Respiration nach der Geburt er= leidet, so wie die Gründe, welche diese Veränderung in den organischen Verrichtungen nothwendig machen, sind oben (er= fter Abschnitt) erörtert worden.

Richt felten wird aber bas Rind fcheintodt geboren, und das Uthmen kommt nicht von felbft, und nach der 2Beg=

1.1

räumung ber oft vorbandenen mechanischen Sindernisse, Des gaben Schleimes im Munde, der Lösung der um den hals ge= wundnen Nabelichnur, u. f. f. in Gang.

Sier ift nun die Unterscheidung zweier verschiednen Fälle wichtig, weil die Hulfe der Runft, welche nun nothwendig ein= treten muß, dadurch eine ganz verschiedne Richtung erhält. Ueltere Geburtsbelfer und Kinderärzte haben diesen Unter= schied meistens vernachläßiget. Stark, Ofiander, Gir= tanner u. a. haben aber darauf aufmerkfam gemacht.

1) In dem einen Falle ist das Gesicht des Kindes hoch= roth, blaubraun, schwarz; die Augen sind hervorgetrieben, der Körper fühlt sich warm an, ist heiß, roth, hat hin und wie= der blaue Flecken, die Haut ist gespannt, es sind alle Zeichen von Ueberfüllung mit Blut da, die Nabelgefäße stroßen von Blut, und klopfen zuweilen sichtbar, und das Kind selbst ist meistens groß, stark, und völlig ausgebildet.

2) In dem zweiten Falle schlagen Herz und die Gefäße des Nabelstranges nicht, der ganze Körper ist bleich, welk, schlaff, schwach, nicht gebörig ausgebildet, das Gesicht blaß und eingefallen, die Lippen blau, der Unterkiefer berabhängend, die Gliedmaßen kalt, die Haut schlaff, nicht selten mit Kindspech verunreinigt, und überhaupt alle Zeichen von Schwäche und Entleerung vorhanden.

Girtanner machte nicht bloß auf die nothwendige praktische Unterscheidung diefer verschiednen Zustände aufmerksam, sondern suchte ihn auch in der Theorie nachzuweisen, und die Ursache der Entstehung anzugeben. Gestüßt auf die, auch von der neueren Physiologie gebilligte Unnahme, daß die Placenta bei dem ungebornen Kinde die Stelle der Lunge vertrete, und das Blut orygenire, leitet er den ersten Fall von einem Drucke auf die Nabelschnur ab, wobei das Blut nur von dem Mutterkuchen zur Frucht, aber nicht zurückstefen kann, und den zweiten von dem entgegengesetzten Verbältniß her, wo das Blut vom Kinde nach der Placenta, aber nicht zurück struck ftrömen kann. Er nennt den ersten Fall mit Ueberfüllung von Blut Schlagfluß, und den zweiten mit Entleerung D b nm ach t.

So scharffinnig diefe Erklärung ift, fo möchte sie boch wohl nicht in allen Fällen genügend fepn. So viel lehrt die Erfahrung, daß wenn während der Schwangerschaft, und be= fonders gegen das Ende derselben, die Mutter an bedeutenden Krankheitszuständen, Fieber, Nervenzufällen, Krämpfen, Con, vulsionen, Blutflussen, Durchfällen u. f. f. litt, zu fruh ent= bunden wurde, nicht felten die Kinder febr schwächlich find, und nach der Geburt sich in dem zweiten Falle befinden. Der apoplektische Zustand der Kinder wird aber meistens dann beobachtet, wenn die Schwangerschaft regelmäßigen Verlauf hatte, das Kind ausgetragen ist, aber die Entbindung schwer war, wegen unrechter Lage des Kindes lange währte, und die Nabelschnur durch Umschlingung oder Vorfallen während der Geburt, zusammengedrückt wurde.

Bei dem apoplektifchen Justande, ist schnelle Durchschneidung der Nabelschnur, und das Ausfließenlassen von Blut aus dem, dem Kinde angehörigen Ende, das nöthigste und wichtigste Hülfsmittel. In vielen Fällen erfolgt die Belebung des Kindes nun sogleich, und die Respiration kommt in Gang. Wie viel Blut man soll ausstließen lassen, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, und hängt von den Umständen ab; ein = bis zwei Eslössel voll sind aber meistens zureichend, und für bas Kind eine nicht unbedeutende Menge. Rebrt das Leben bei dieser Behandlung noch nicht wieder zurück, so muß man um so sorgsamer die übrigen Hülfsmittel anwenden.

Bu diefen gehört die Befreiung des Mundes von jähem Schleim, das Reizen des Kehlkopfes, wodurch Neigung zum Erbrechen erregt wird, welches den Schlund und die Luftröbre von Schleim und Feuchtigkeiten befreiet, und durch die Erschütterung die nöthige Thätigkeit in den Uthmungswerkzeugen wedt; die Unwendung von reizenden Klystieren, aus warmen Baffer oder Chamomillenaufguß mit Zufähen von Wein, Efsig, Salz, Seife u. f. f.; das Reiben des Körpers, und befonders der Brust, mit gewärmten Tüchern, das Bürsten der Fußschlen und Handflächen; das vorsichtige Einblasen der gußschlen und Handflächen; das vorsichtige Einblasen der burt ") durch die Nase und den Mund in die Lungen, wobei man die Bewegung der Brust durch gelindes Auf = und Nieberdrücken hervorzubringen sucht.

Eins der wirtfamsten Mittel ift noch das Befprengen und Befprigen des Körpers, und vorzüglich der Berggrube, mit

<sup>\*)</sup> Um besten mare es freilich, wenn dieses nur mit einem zweckmafig eingerichteten Blasebalg, wie ihn Gorcy (hufeland's Unnalen der tranzosischen Arzneik. B. 1. C. 359.) angegeben hat, geschabe. Aber dann mußte auch dafur gesorgt seyn, daß ein solder immer zur hand ware, und jede hebamme damit umzugeben wußte! — Naber beschrieben ift Gorcy's Blasebalg, nebst mehrern neuern Instrumenten für Wiederherstellung der Ressiration bei Echeintodten von Kopp, Meunier, van Marum, in Koop's Jahrbuch der Staats. Arzneifunde. Bd. III. E. 3. u. g.

kaltem Wasser, Wein oder Branntwein. Dieses geschieht am besten mit einer kleinen Spriße, oder da diese nicht immer zur Hand ist, mittelst einer kleinen Flasche, indem man die Deffnung beinabe mit dem vorgehaltnen Finger verschließt, und dann die Flüssigkeit mit einiger Gewalt gegen die an Nervengessechten reiche Magengegend schleudert. Der letzte Handgriff bat sich mir in ein Paar Fällen sebr wirksam bewiesen, wo alles übrige fruchtlos blieb. Huf eland und andre baben das Auftröpfeln von kaltem Wein von einer gewissen Hobe herab auf die Herzgrube vorgeschlagen, welches auf ähnliche Art wirkt. Bleiben alle diese Mittel fruchtlos, so kann man endlich noch alle die übrigen anwenden, welche zunächst bei der Ohnmacht oder asthenischen Usphyrie des Kindes angezeigt sind.

Liegt das Rind nach ber Geburt leblos in bem oben be= fcbriebnen Buftande ber Donmacht, fo barf Die Dabelichnur nicht fogleich unterbunden und abgeschnitten werden. Es ift vielmehr von Wichtigfeit, baf Die Verbindung des Rindes mit ber Placenta noch einige Beit unterhalten werbe, um ben Uebergang des Blutes von der Mutter jum Rinde nicht ju frub ju unterbrechen. Man fucht diefen vielmebr, burch gelindes und bebutfames Streichen der Dabelichnur nach dem Rinde ju, möglichft ju befördern. Dabei merden die übrigen paffenden Mittel obne Beitverluft, aber auch nicht ju fturmifch angewandt. Man bringt daber am beften bas Rind in ein lau= warmes Bad von Waffer, mit Bufagen von Wein ober Brannts wein, und taucht auch die noch nicht burchfchnittne Dabelfchnur, fo weit es gefcheben tann, binein. 3ft ber Mutter= fuchen ichon gelöst und abgegangen, fo trennt man ibn nicht vom Rinde, fondern bringt ibn mit demfelben in bas Bad. Das Baben Des Mutterfuchens mit geiftigen Fluffigkeiten bata te juweilen febr gunftige Wirfung \*). Dft erholt fich bas Rind in bem Bade durch die belebende Wirfung der Warme, wie ich in einem der vorzüglichften Gebärbäufer Deutschlands mehr= mals gefeben habe. Sat man feine Gelegenheit jum Bade, ober bleibt es unmirtfam, fo umbullt man ben Leib bes Rin-

\*) Dorthal tauchte die Nachgeburi eines, wegen langen Druckes auf die Nabelschnur, scheintodten Kindes in eine warme Mischung von rothem Wein und einem Glas voll Weingeist. Die Nabelschnur blahte sich auf, man bemerkte den Pulsschlag, und nach 10 - 12 Minuten ward das Kind lebendig, obgleich man die gewöhnlichen Mittel zuvor fruchtlos angewendet batte. (Journal de Médecine, Chirargie et Pharmacie de Paris.) des mit gewärmten Tüchern, wendet abwechselnd und mit Borsicht das Reiben und Bürsten an, sucht die Respirationsorga= ne durch Reizung des Kehlkopfs mit einer Feder, durch starkrie= chende Sachen, die man vor die Nase hält (flüssiges Ummo= niak, Riechsalz, Uether, im Nothfall angebrannte Federn, zerquetschte Zwiebeln u. f. f.) durch Einblasen der Luft auf die angegebne Weise in Thätigkeit zu segen. Uuch die Unwen= bung der Klystiere mit reizenden Zufähren von Wein, Weingeist und andern flüchtigen Reizmitteln, und vorzüglich das Be= sprißen und Besprengen mit kaltem Walffer, Wein, Uether in der Magengegend, so wie die Einreibungen von Naphthen, taustischem Salmiakgeist, u. f. f. am Kehltopf, in der Herzigrube, und am Rückgrat, sind hier angezeigt, und nicht fel= ten wirksam.

Endlich hat man, wenn diefe Mittel fruchtlos bleiben, noch die Unwendung der Elektricität, des Galvanismus und das Einblafen von Sauerstoffgas vorgefchlagen, woju man aber, der zusammengesetten Upparate wegen, in der Privat= praris felten Gelegenheit und Zeit haben wird.

Die Hauptsache dabei bleibt immer, daß man die anges gebnen Mittel mit Sachkenntniß, Ausdauer und Geduld anwende; keine Zeit versäume, aber auch nicht durch zu stür= misches Versahren den schlummernden, oder eben aufglim= menden, Lebensfunken auslösche. Der Urzt muß dabei Gegen= wart des Geistes und Besonnenheit haben, um fehlende oder entfernte Hülfsmittel durch die vorhandnen und nähern zu ersegen. Wo diese Bedingungen statt finden, wird man oft durch einen unglaublich scheinenden Erfolg belohnt, wenn ichon alles verloren schien. Man hat Beobachtungen, daß erst nach dreistündigen Bemühungen das Leben zurücktehrte.

Der Arzt muß zugleich aufmerksam auf die Zeichen der rucktehrenden Lebensthätigkeit seyn. So lange diese sich nicht zeigen, muffen die Vorkehrungen zu den übrigen noch nicht versuchten Hulfennitteln getroffen werden. Sobald aber schwa= che Zuckungen und zitternde Bewegungen um den Mund, ge= ringe Zusammenziehungen der Brustmuskeln, wiederkehrende Wärme und Röthe an den Lippen, Bewegung des Schaumes vor dem Munde, und endlich hörbares Uthmen eintreten, so muß die äußere Behandlung nur mit großer Behutsamkeit fortgeset werden.

Sebr häufig bleibt bei den scheintodt gebornen Rindern nach ihrer Wiederbelebung ein bedeutender Grad von Schwä= chezurud; bas Uthmen wird wieder schwächer, und bas taum

angefachte Leben broht wieder ju erlöfchen. In Diefem Falle, ber auch wohl ohne vorhergegangne Usphprie bald nach ber Beburt eintritt, fommt es theils barauf an, Die allgemeine Lebensthätigkeit ju weden und ju verftarten, theils die 21thmungemertjeuge ju größerer Rraftaußerung ju reigen. Der erfte 3med mird am beften und ficherften burch öfter miederbolte Unwendung bes warmen Bades, Reiben bes Rudgrats mit geiftigen Dingen, und bas Ginflößen von geringen Ba= ben fluchtiger Reizmittel (Soffmann's Liquor, Ochmefel = ober Effigather, Pfeffermungmaffer u. f. f.) erreicht. Bur Bele= bung des Uthembolens dienen nach allen Erfahrungen die Brechmittel am ficherften, wodurch der mechanisch bindernde Ochleim ausgeleert, und burch bie Erschütterung tonfenfuell auf ben Bruftforb und die Lungen gemirkt wird. Es bient baju ber Meerzwiebelbonig, oder ein Bufat von gebn bis gwölf Tro= pfen von Surbam's Brechwein ju jedem Theeloffel voll bes Rhabarberfaftes, und ähnliche Mittel, Die man fo lange fort= fest, bis die nothige Wirfung erfolgt ift.

### II. Dertliche Krankheiten der neugebor= nen Kinder.

# Fehler der organischen Bildung. Dertliche Verletzungen als Folgen der Geburt.

Die erste Sorge der Hebamme oder des Geburtsbelfers für das neugeborne Kind bezieht sich auf den regelmäßigen Fortgang, oder die Wiederherstellung des Uthmens. Das zweite Geschäft, das während der Reinigung, oder fogleich nachher, ehe das Kind bekleidet wird, vorzunehmen ist, be= steht in der Untersuchung, ob das Kind in allen Ibeilen re= gelmäßig gebildet sey, und durch den Geburtsakt keine Ver= lezung und Beschädigung erlitten babe.

Die meisten Fehler in der Bildung, so wie die Folgen der erlittnen Gewalt, fallen sogleich bei der ersten flüchtigen Unsicht ins Auge; andre aber entgeben der Aufmerksamkeit leichter, und werden, wenn man nicht im Voraus achtsam darauf geworden ist, erst durch die Störung bemerkbar, wel= che sie in einer oder der andern Verrichtung hervorbringen. Frühe Beachtung von Seiten des Arztes ist deshalb nöthig, weil durch den Verzug unangenehme Folgen entstehn können. und die spätere Hülfe der Kunst nicht selten unwirksam wird.

Sente. Rinderbranth.

## A. Fehler ber organifchen Bildung.

Die Unregelmäßigkeiten in der organischen Bildung eines oder mehrerer Theile, welche man bei neugebornen Kindern findet, sind nach ihrer Beschaffenheit, Ausdehnung und nach dem Einfluß, den sie auf die Verrichtung einzelner Theile, oder ganzer organischer Systeme, und die Fortdauer des Le= bens haben, sehr von einander verschieden.

Wenn man im strengern Sinne krankbaft nur diejenigen Bustände nennt, wodurch die gehörige Thätigkeit eines oder mehrerer Organe, oder des ganzen Organismus, gestört oder gehemmt wird, fo kann man nicht alle Fehler der organischen Bildung unter die Krankbeitszustände rechnen.

Nach diefer Unficht find alfo die leichtern organischen Bil= dungsfehler äußerer Theile, welche sich auf die Gestalt, Uus= debnung, Farbe u. f. f. beziehen, aber die Verrichtung gar nicht stören, oder unbedeutend abändern, nicht als Krankhei= ten, sondern nur als Mißgestaltungen, Mißbildun= gen (Deformitates) zu betrachten. Dabin gehören z. B. die Muttermäler, die Flecke, Warzen, die mangelnden oder überflüssigen Finger und Zehen u. f. f.

Eine zweite Klasse der organischen Bildungsfehler gebört aber, vermöge der Störung, welche in der regelmäßigen Ver= richtung des leidenden Theils dadurch hervorgebracht wird, allerdings unter die örtlichen Krankheiten. Dabin gehören z. B. die Hasenscharte, die Brüche, die Klumpfüße, die Verwachsung der Mutterscheide und des Ufters, die Feh= ler des Jungenbandes u. f. f.

Endlich giebt es eine dritte Klaffe, welche die bedeuten= dern Ubweichungen von dem Gefetz der organischen Bildung in sich begreift, wobei, wegen der Störung in der Verrich= tung der wichtigsten organischen Systeme, das Leben niemals, oder höchst felten, bestehen kann. Dabin gebört 3. B. der ge= spaltne Ruckgrat, und die ganze Klasse der Mißgeburten.

In Sinsicht auf die Hulfe der Runft verhalten sich diefe drei Klassen fo, daß die erste derfelben eigentlich nicht bedarf, die zweite die ausgedehnteste und wirkfan:ste Hulfe der Kunst erfordert und zuläßt, und die dritte, als unheilbar, kein Ge= genstand der ärztlichen Behandlung fenn kann.

Die wichtigsten organischen Bildungsfehler für den Urzt und zugleich die am häufigsten vorkommenden sind die der zweiten Klasse, welche bei passender Behandlung meistens ge= hoben werden können.

### B. Dertliche Krankheiten als Folgen erlittner mechanischer Gewalt.

Es kommen bei dem neugebornen Kinde mancherlei ört= liche Krankheiten vor, welche durch die, während oder nach der Geburt, einwirkende mechanische Gewalt hervorgebracht werden, und sich also binsichtlich der Entstehung von den Feh= lern der organischen Bildung unterscheiden. Dahin gehören die Blutunterlaufungen und Quetschungen, welche durch Hand= griffe und Werkzeuge des Geburtschelfers bei schweren Gebur= ten bervorgebracht werden, die Kopfgeschwülste, welche Folgen des Druckes der Beckenknochen auf den Kopf sind, die Ver= renkungen und Brüche der Knochen nach schweren und künst= lichen Entbindungen, das gewaltsame Ubreißen der Nabel= schnur u. f. f.

Endlich giebt es noch einige krankhafte Zustände, welche man bei Neugebornen beobachtet, die weder in die eine noch in die andre Klasse gehören. Diese hängen wohl ohnstreitig von der unregelmäßigen Richtung ab, welche die Lebensthä= tigkeit einzelner Theile und Organe schon bei dem Kinde im Mutterleibe erhält. Dahin gehören die Anschwellung der Brü= ste, die lymphatischen Geschwülste der Zeugungstheile bei neu= gebornen Kindern u. f. f.

Die bisher angegebne Eintheilung und Unterscheidung der örtlichen Krankheiten ist wichtiger für den Pathologen, als für den Praktiker, indem aus der verschiednen Entstehungs= weise keine Vorschrift für das Heilverfahren abgeleitet werden kann. Wir stellen daher das, was über die Erkenntniß und Heilung dieser krankhaften Zustände hier gesagt werden kann, ohne weitere Ubtheilung in diesem Ubschnitt zusammen.

### Fehlerhafte Bildung ber Bunge.

Eine fehlerhafte Bildung des Zungenbandes (Frenulum linguae) kommt häufig bei Kindern vor, wenn gleich nicht so oft, als das Volk und die Hebammen gemeiniglich an= nehmen.

Wenn nämlich das Bändchen der Junge an sich ju kurg (von oben nach unten) oder aber zu breit ist, und sich bis an die Spise der Junge erstreckt, so wird dadurch eine Unbe= weglichkeit der Junge hervorgebracht, welche das Kind am Saugen hindert. Dieser Fehler ist es, den man die ang e= wach sne Zunge nennt, welchen durch die Lösung zu heben

6 \*

die Hebammen nur gar zu bereit sind. Die Lösung wird aber sehr oft unternommen, wo sie ganz überflüssig ist. Kann das Kind saugen, so ist sie überall überflüssig, aber wenn es auch nicht saugt, muß man zuvor erst überzeugt sepn, daß fehler= baste Bildung des Zungenbandes die Ursache sep. Man er= kennt dieses, wenn die Spise der Zunge nach unten gezogen ist, tief in der untern Kinnlade liegt und nicht in die Höbe gehoben werden kann; wenn das Kind die Warze nicht nimmt, oder, da es vergeblich sich bemüht die Zunge an den Gaumen zu drücken, gleich wieder fahren läßt, und die Versuche, wel= che das Kind macht, dargereichtes Getränk herabzuschlingen, vergeblich sind.

Die Operation ber Lofung ift an fich leicht, und bei ge= boriger Vorsicht gefahrlos. Die Chirurgen haben baju eigne Inftrumente erfunden, die aber entbebrlich find. Um beften ift es, ben Einfchnitt in ber Mitte bes Bandes uber einem gesvaltnen ichmalen Spatel mit einer abgestumpften Scheere ju machen. Der Schnitt barf nicht ju furg fepn, um ben 3med nicht ju verfehlen, aber auch nicht ju lang, um bie Bunge nicht ju beweglich ju machen, und Blutgefäße und Rerven nicht ju verlegen. Mit bem Ragel, ober mit einem Uberlaßschnäpper bie Operation ju machen, wie Landbebam= men und Dorfbader nicht felten ju thun pflegen, ift durchaus verwerflich. Entjundung und Giterung ift nicht felten Die Folge ber Berreißung. Dach ber Bofung tann man bie blu= tenden Stellen mit warmem Wein baben, und nachber ein wenig Rofenhonig bem Kinde geben. In ber Regel ift die Blutung febr gering; nur wenn ber Ochnitt ju weit nach bin= ten gemacht, und ein bedeutenderes Blutgefäß verlegt wird, ift eine ftartere Blutung ju furchten, welche fich jedoch mei= ftens bald ftillen laft. Dur ift alsbann boppelte Hufmertfam= feit nothig, daß das Rind beim Erwachen nicht durch Saugen an der bloßen Junge ben Blutfluß von neuem errege, welches man burch Unlegung bes Rindes an ber Bruft verbindert. Man hat Beobachtungen, daß Rinder fich unmerklich verblu= teten, indem fie bas Blut verschluckten, oder aber, wegen bes im Salfe gerinnenden Blutes erftidten.

Ein feltner vorkommender Fehler, welchen Levret, Richter u. a. beobachtet haben, besteht darin, daß fleischi= ge Fäden und Bänder, die von der Seite der Zunge zum Zahnfleisch geben, die freie Vewegung der Zunge hindern. Man hat Ursache, diese Seitenbänder zu vermuthen, wenn nach der Durchschneidung des Jungenbandes, das Kind den= noch die Bunge nicht bewegen, nicht faugen und nicht fchlin= gen kann.

Man entdedt sie, indem man das Kind durch Zuhalten der Nase zum weiten Deffnen des Mundes zwingt. Man schneidet die Bänder quer durch mit einer abgestumpften Scheere, eines nach dem andern, mit gehöriger Vorsicht wegen der Blutung.

Die Frofchleingefchmulft fommt überhaupt felten, und noch feltner bei garten Rindern vor. Man belegt mit Diefem Damen Gefchwülfte von verschiedner Form, Große und Beschaffenheit, welche fich unter ber Bunge, an der Stelle, wo das Jungenband fenn follte, oder an der Geite besfelben, Richter \*) und Starke \*\*) rechnen fie ju ben befinden. lomphatischen Geschwülften, und leiten fie von ausgedehnten Speichelgängen ab. Undre belegen mit biefem Damen auch Die an Diefer Stelle beobachteten Balggeschwülfte, welche mit einer Brei= oder tafeartigen fetten Maffe gefüllt maren. Bei Ermachfenen erreichen Diefe Gefchwülfte oft eine febr bedeus tende Größe, wovon die genannten Ochriftfteller Beifpiele anfuhren. Die heilung kann nur durch eine Operation gescheben, Die bei kleinen Rindern febr fcwierig und gefährlich, boch nicht fo unbedingt todtlich ift, wie Girtanner \*\*\*) bes bauptet. Die Möglichkeit und Musführbarkeit bangt immervon der jedesmaligen Beschaffenheit der Geschwulft und des leidenden Subjettes ab. (S. Richter 20. IV. §. 30.) Plent und Undere fragen an : ob man eine folche Gefchwulft nicht mit dem glubenden Gifen gerftoren durfe? Die große Empfind= lichkeit neugeborner Rinder icheint diejes aber ju miderrathen.

Dupuptren soll die Fröschleingeschwulst (Grenouillette) auf folgende Weise ohne Rückfall vollkommen heilen. Nachdem im Munde die Geschwulst geöffnet und die enthalte= ne Masse ausgeleert ist, fügt er in die bewirkte Deffnung ei= nen kleinen cylindrischen Körper, der an seinen beiden Enden mit. kleinen Knöpfchen versehen ist (I). Medic. chirurg. Zeitg. 1818. Nr. 18. S. 286.

Weit feltner, als den entgegengesetten Fehler, findet man eine zu große Beweglichkeit der Zunge bei neugebornen Kindern, welche von einem zu langen und schlaf=

<sup>\*)</sup> Chirurgie Bd. IV. S. 1. u. ff.

<sup>\*\*)</sup> Urchiv für die Geburtshulfe. 30. III. St. 2. G. 311. \*\*\*) 2. a. D. G. 25.

fen, oder zu schmalen Zungenbande abhängt. Wo diese statt findet, können sich die Kinder durch die umgebogne Zungen= spize, auf welcher sie faugen, ersticken. Richter glaubt, daß dieser Justand zuweilen möge verkannt und für einen Stickfluß gehalten senn. Wird er entdeckt, so kann man durch das Vorziehen der Junge schnell helfen. Ubhelfen kann man dem Uebel nicht, wenn es sich nicht mit der Zeit von selbst verliert. Aufmerksamkeit ist aber höchst nöthig, daß der Fall sich nicht wieder ereigne, welches man durch zeitiges Unlegen des erwachenden Kindes, oder Ernährung mittelst eines Zul= pes am besten verhindern würde.

### Die Safenscharte.

Man bezeichnet mit diesem Namen eine ziemlich häufig vorkommende fehlerhafte Bildung der Oberlippe, welche mehr oder weniger gespalten ist. Der Grad und die Ausdehnung dieses Fehlers ist sehr verschieden. Zuweilen ist nur eine Spalte, zuweilen eine doppelte. In manchen Fällen gleicht der Fehler nur einer einfachen Trennung; in andern Fällen, be= sonders bei der Spaltung an zwei Stellen, scheint ein wirkli= cher Mangel an Substanz vorhanden zu seyn. Ist die Hafen= scharte bloß in den weichen Theilen vorhanden, so entsteht da= durch nur eine mehr oder weniger bedeutende Entstellung, die aber nie gefährlich, und in den meisten Fällen vollkommen heilbar ist. Ist aber auch der Oberkiefer und der knöcherne Gaumen gespalten, so entsteht dadurch der so genannte Wollf sie rachen, eine Mißbildung, die unheilbar ist, und nicht selten dem Kinde das Leben kostet.

Uußer der Entstellung des Gesichts hindert die Hafenscharte auch am Reden, indem die Lippenbuchstaben nicht ge= bildet werden können, beim Reden fließt der Speichel aus u. f. f. Es ist daher am besten, die Heilung des Uebels schon bei Kindern zu unternehmen.

Die Heilung geschieht durch die Operation, deren 3weck und Wefen darin besteht, die callösen Theile der Ränder durch den Schnitt wegzunehmen, und die blutigen Wundlefzen durch paffende Vorrichtung in genaue Berührung zu bringen, und durch die adhässive Entzündung zu vereinigen.

Wird das Kind durch die Hasenscharte nicht am Saugen verhindert, so ist es am besten, die Operation nicht gleich nach der Geburt zu unternehmen, sondern das Kind erst ei= nige Monate alt werden zu lassen. Die Beschreibung der Operation, bei welcher man in neu= ern Zeiten einige Verbessferungen, aber auch manche unnüße Ubänderungen versucht hat, gehört nicht hieher. Die Werke von Bell, Richter, Default u. a. geben darüber den nöthigen Aufschluß.

### Der gespaltene Rudgrat.

#### Spina bifida.

Man findet diefen, fehr häufig unheilbaren und tödtlichen, Bildungsfehler nur bei neugebornen Kindern. Das Wefen desfelben besteht in einer durch den Mangel der Dornfortfäße entstehenden Spalte im Rückgrate, welche sich auf ein oder mehrere Wirbelbeine erstreckt, und zu dem Hervortreten einer aus den Häuten des Rückenmarks und den äußeren Bedecun= gen gebildeten, und mit wäßrigen Feuchtigkeiten angefüllten blasigten Geschwulft Veranlassung giebt.

Diefe Gefchwulft befindet fich meiftens in ber Gegend ber Bendenwirbelbeine, juweilen am Salfe und Ruden, und am feltenften am beiligen Bein. Gie ift weich, verschwindet unter bem Drude, tritt aber gleich wieder bervor, wenn der Drud nachläßt, von verschiedner Form und Größe, je nachdem bie Spalte fich auf ein oder mehrere Wirbelbeine erftredt, bat bald eine ichmale ftielformige, bald eine breitere Grundflache, und nimmt beim tiefen Ginathmen, und bei ber Rothausleerung, an Umfang ju. Die haut ift von natürlicher Farbe, und die Schwappung deutlich in der Geschwulft ju bemerten. Meis ftens ift gleichzeitig auch Waffer im Gebirn vorbanden. Die Rinder leiden gewöhnlich an allgemeiner Ubmagerung und Schwäche, an partiellen Babmungen ber untern Gliedmaßen, oder der Ochließmusteln der Blafe und des Ufters, fo daß der Urin und Roth unwillführlich abgebn. Gie tonnen nicht auf dem Ruden liegen, und icheinen Ochmergen ju haben, wenn die Gefchwulft gedrudt wird.

Die Krankbeit ist bis auf, die neueste Zeit für fast immer unheilbar gebalten. Was man äußerlich und innerlich dage= gen versucht hatte, war fruchtlos gewesen. Deffnung der Ge= schwulst lief immer tödtlich ab (Richter). Ulles was gesche= hen könne, beruhe darauf, daß man durch einen gelind an= ziehenden Verband und Auflegung von Compressen, mit spi= rituösen Mitteln oder Bleiwasser benetzt, das weitere Anschwel= len, die Entjundung, Eiterung und Verlegung ber Befchwulft, verhindere.

Die Erfahrungen von Uftley Cooper icheinen aber, wenigstens in einigen Fallen, die Möglichfeit der Sei= lung barguthun. Diefer große Wundarst theilte nämlich in ben Medico - chirurgical transactions. Vol. II. 1813. pag. 324. u. ff. mehrere Falle von gespaltnem Rudgrat mit, in benen bas oft wiederholte Mustaffen des 2Baffers burch einen fleinen Ginfchnitt, und allmäligen anhaltenden Drud auf den gangen Gad, gludlichen Erfolg batte. Mebrere ber fo beban= Delten Rinder lebten. Gin Knabe, bei bem fich ber Gad nicht gan; batte verlieren wollen, mar 8 Jahr alt, gefund, ftart, und trug über ber Beschwulft eine ausgehölte eiferne Platte, um Drud, ber apoplettifche Bufalle veranlaßte, ju verbin= bern. In einem andern Falle erzeugte fich nach bem Ublaffen bes Waffers abhafive Entjundung des Gades; Diefer murbe leer, fest und bing als ein Unbangfel berab. - In allen Die= fen Fällen war aber bas Gebirn frei von Waffer, Die untern Gliedmaßen waren nicht gelähmt, und bie Gefchwulft mar nicht ju groß.

Die Kinder sterben bei bedeutendem Grade des Uebels gewöhnlich bald nach der Geburt, oder in den ersten Mona= ten; doch hat man einzelne Beobachtungen, wo daran Lei= dende eine Reihe von Jahren lebten. (Richter's Chir. Bd. II. §. 309.)

#### Fehlerhafte Bildung der Beugungstheile.

Sie findet bei beiden Geschlechtern, und in fehr verschie-

Bu den häufiger vorkommenden geringern Mißbildungen gehört, daß bei Knaben die Deffnung der Harnröhre in der Eichel fehlt, oder sich an der untern Fläche des männlichen Gliedes, unterhalb der Eichelfrone, befindet (Hypospadiaei). Im ersten Fall, wo nur die Vorhaut verschlossen ist oder eine Haut die Mündung der Eichel schließt, reicht ein leichter Einschnitt, oder die Durchstößung mit einem Troikar hin um das Uebet zu heben. Zuweilen hat auch bloß eine Entzündung und Anschwellung der Vorhaut ober Eichel, die Harnröhre verschlossen, wo zertheilende Umschläge zur Eur hinreichen. Der zweite Fall, wo die Deffnung der Harnröhre an der untern Fläche des Penis ist, bedarf keiner Operation, indem dieser Zustand weder das Urinlassen, noch, wenn die Deffnung nicht zu entfernt von der Eichel ist, den fruchtbaren Beischlaf\*) hindert. Man hat Fälle beobachtet, wo das männliche Glied ganz undurchbohrt war, wo der Harn nahe am After, an der Seite des Hodensackes, durch widernaturliche Deffnungen, oder durch den Nabel abfloß.

Bei dem weiblichen Geschlecht kommen ähnliche Mißbil= dungen vor. Man hat bei Mädchen die Schaamspalte verwach= fen gefunden, wo dann ein Einschnitt das Uebel hebt. Zu= weilen ist bei Mädchen die Harnröhre durch eine Haut ver= schlossen, so daß der Harn nicht abfließen kann. Ein Einschnitt dicht unter der Klitoris öffnet dieselbe, und durch eingelegte Kerzen wird das Wiederzusammenwachsen verhindert. Zuwei= len bringt aber auch die Unwesenheit von zähem Schleim den Schein einer Verwachsung hervor.

Verschließung der Mutterscheide durch eine Haut, oder Verwachsung derselben (Atresia) kommt nicht selten vor, wird aber meistens erst, wenn sie vollkommen ist, beim ersten Eintritt des Monatsflusses durch den verhinderten Ubfluß des Blutes, oder wenn sie theilweise statt hat, durch die Beschwer= den beim Beischlaf, oder bei der Entbindung entdeckt, und burch die Durchschneidung der Haut gehoben.

Die bedeutendern Migbildungen in dem Bau ber Geschlechtetheile, wodurch ju 3meifeln und Streit über bas Gefchlecht des leidenden Individuums Unlag gegeben wird, fommen gar nicht felten vor. Genaue Beobachtungen der Una= tomen haben gelehrt, bag am baufigsten mannliche Indivis duen mit einer nicht durchbobrten Gichel und einer ber weib= lichen Schaam ähnlichen Theilung bes Sodenfades, mit im Unterleibe befindlichen Soben fur Weiber angefeben murden. (Androgyni.) Bei weiblichen Individuen (Androgynae) bat meiftens ein übergroßer RiBler mit verlängerten Mymphen Un= laß jur Verwechslung gegeben. Bei einem bobern Grade ber Mifbildung bat man ein mannliches Glied mit undurch= bohrter Gichel; und zwischen weiblichen Ochaamlefgen einen tief eindringenden icheidenäbnlichen Gang gefunden, in mel= den fich nach oben die Sarnröhre einmundete, und ber wegen feiner Enge feine Unterfuchung julief. Diefe Urt ber Migbil= bung bat ju ber Unnahme ber 3 mitter (Hermaphroditi)

<sup>\*)</sup> Biele ältere Lehrer der gerichtlichen Medicin haben die Zeugungsfahigkeit der Hypospadiaen zwar geläugnet; aber mit Unrecht. Bergl. A. Henkes Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. Berlin, 2te Ausgabe, 1819. §. 166.

Veranlassung gegeben, bei welchen man die Vereinigung von beiderlei, völlig ausgebildeten und zur Ausübung ihrer Ver= richtung fähigen, Geschlechtstheilen annahm. Der vorherbe= schriebe zustand ist aber vielmehr Geschlechtslofigkeit (Status neuter) zu nennen, da hier die individuelle Vildung eines Geschlechts durch die des andern beschränkt, und so eine Verkrüppelung beider entstanden ist, so daß die Verrichtung keines Geschlechts von solchen Individuen ausgeübt werden kann. Die meisten Anatomen und Physiologen haben den wahren Hermaphroditismus beim menschlischen Geschlechte als nicht vorkommend verworfen "); Act er mann und einige neuere Physiologen halten jedoch die gleichzeitige Entwicklung von beiderlei Zeugungsorganen für möglich, wobei jedoch die Le= bensfähiakeit nicht statt baben soll \*\*).

Ulle diefe Buftande find kein Gegenstand der Runft, in= bem sie nicht zu heben find, aber äußerst interessant fur den Physiologen und Gerichtsarzt.

#### Berfchließung bes Ufters.

Der verschlofine Ufter (Anus imperforatus, s. Atresia ani) wird nicht gan; felten bei neugebornen Rindern beobach= tet. Die Grade Diefer Migbildung find febr verschieden. In ben leichtern Fällen ift ber Maftbarm gebörig gebildet, und nur die Deffnung des Ufters burch eine haut verschloffen, ober verdedt. In Diefen Fällen, mo bie fur die Deffnung be= ftimmte Stelle meiftens burch eine bervorragende, vom Drud Des Rothes bewirkte, Gefchwulft, burch einen Strich, Rothe ober bergleichen bezeichnet ift, fann bie Runft burch Ginfchneibung leicht belfen, und ben Ufter berftellen. 200 aber auch ber Maftbarm eine Strede über ber Deffnung bes Ufters ver= machfen ift, wird die Operation febr unficher und gefährlich; boch ift fie in einzelnen Fällen gelungen. 200 ber Maftbarm gang fehlt, oder fich in einem weit von dem Ufter abliegen= ben Gad endet, ift bas Uebel unbeilbar. Roch feltner find Die Migbildungen, wo fich ber Maftdarm in Die Sarnblafe ober die Mutterfcheide endet.

\*) Boigtel's Handbuch der patholog. Anatomie. Bd. III. S. 371. \*\*) Balther's Physiologie. Bd. II. S. 380.

### Fehlerh afte Bildung der Sufe.

Es gehören die angebornen Klumpfüße (Talipedes, Vari, Valgi) hieher. Das Wefentliche dieses Fehlers der er= sten Bildung besteht darin, daß die große Zehe und die in= nere Seite des Fußes nach oben gekehrt ist, und die Kinder, wenn die Mißbildung nicht gehoben wird, auf den äußern Nand des Fußes als Basis auftreten. Bei höherm Grade des Uebels ist die Sohlenfläche nach innen, und zuweilen selbst nach hinten, gerichtet.

Die chirurgische Runft hat mit febr gludlichem Erfolge diese Mißbildungen durch eigne Upparate zu befämpfen ge= sucht. Die Hauptindication bleibt immer, durch eine anhalten= de, aber allmälig verstärkte, Kraft die Theile in die natür= liche Richtung zu bringen, und durch örtliche Stärkungsmit= tel den geschwächten Beinmuskeln ihre Stärke wieder zu ge= ben. Die Schriften von Brückner \*), Scarpa \*\*), 2B an= zel \*\*\*) und Jörg \*\*\*\*) enthalten Unweisungen zur Eur.

Einen großen Fortschritt hat die Runft in der neuen Me= thode, die Cur der verbildeten Fuße, vermittelst der spiral= förmig angelegten heftpflaster zu bewirken gewonnen. Die Schwierigkeit der Maschinen wird dadurch vermieden, und die heilung mit weit wenigern Beschwerden und in weit kurzerer Zeit bewirkt.

### Berabsteigen der Teftifel nach der Geburt.

In der Regel steigen die Testikel ichon vor der Geburt in ben Hodensacht herab; denn es ist nach der Beobachtung mehrerer Zergliederer, und nach meiner eignen Erfahrung falsch, was Haller und nach ihm Girtanner und viele andere behauptet haben, daß nur selten bei neugebornen Rin= dern die Hoden sich schon im Hodensach befänden. Uber die Fälle kommen doch ziemlich häufig vor, daß erst einige Zeit nach der Geburt, bald früher bald später, der eine oder andre

<sup>\*)</sup> Ueber die Natur der einwartsgefrummten Juge. Gotha 1796.

<sup>\*\*)</sup> Ueber die angebornen krummen Fuße der Kinder, und über die Art diese Ungestaltheit zu verbessern. Aus dem Italienischen von Malfatti. Wien 1804.

<sup>\*\*\*)</sup> Diss. de talipedibus varis. Tübing. 1798, und Urnemann's Magaz. für Chirurgie. 3d. II. St. 3.

<sup>\*\*\*\*)</sup> Ueber Klumpfuße und eine leichte zwedmäßige Seilart derfelben. Leipzig 1806. 4.

Hobe, oder auch bende herabsinken. Ebenfalls sind die Beob= achtungen nicht felten, daß erst bei Erwachsenen dieser Vorgang geschieht, so wie von solchen Männern, bei welchen ei= ner oder beide Hoden Zeitlebens im Unterleibe zurückblieben (Crypsorchides s. Testicondi), bei welchen die Zeugungs= kraft keinesweges leidet, sondern Geschlechtstrieb und Saa= menabsonderung meistens sehr stark ist.

In vielen Fällen geschieht unstreitig das herabsteigen der Hoden auch nach der Geburt unbemerkt, und ohne krankhafte Erscheinungen. Das herabdrücken des Zwergmuskels und die Einziehung der Bauchmuskeln beim Schreien der Kinder, ge= ben dazu unstreitig die Veranlassung.

2Bo aber der Durchgang durch den Bauchring nicht fo leicht von statten geht, da entsteht eine Anschwellung in den Weichen, welche einem Leistenbruche ähnelt, und von unwis= fenden, oder nicht sorgsam untersuchenden, Aerzten oft dafür gehalten, und falsch behandelt ist.

Man untersuche also genau bei jeder Geschwulft in den Weichen, welche man bei neugebornen und febr jungen Kin= dern findet, ob die Testikel sich schon im Hodensacke befinden. Fehlt an der Seite, wo sich die Geschwulst befindet, der Hode noch, so ist es sebr mabrscheinlich, daß der bevorstehende Durchgang desselben die Anschwellung veranlaßt.

Die Zufälle dabei find verschieden; zuweilen ist die Ge= schwulst nicht bedeutend, an sich nicht empfindlich, und nur bei dem Drucke schmerzhaft. In andern Fällen aber ist die Unschwellung bedeutend und mit Entzündung verbunden, wo= zu nicht selten die unpassenden und rohen Handgriffe Anlaß geben \*).

2Bo Entjundung vorhanden ift, muß man biefe zunächft

\*) Mir ist der Fall vorgekommen, daß ein sonst nicht ungeschickter Landchirurg die durch den herabsteigenden Hoden bewirkte Unschwel= lung in den Beichen für einen Leistenbruch gehalten und ein Bruchband angelegt hatte, mit dem man das Kind, das ungefähr ein Jahr alt war, bereits drei Bochen lang gequalt hatte. Schmerz und entzündliche Geschwulst verschwanden bald nach der Anwen= dung der passenden außeren Mittel, aber der Durchgang des Ho= den verzögerte sich noch zwei Monate. — Auch neuerlich war ich Zeuge, daß ein alter, sehr geschickter, Arzt sich übereilte, und die besorgte Mutter, die bei ihrem halbjährigen Kinde einen Bruch entdeckt zu haben glaubte, kurzweg damit tröstete: es sen nur eine Drüsengeschwulst. Er überzeugte sich aber sogleich von der wahren Matur des Uebels, als ich ihn aufmerksam darauf machte, daß sich nur ein Hode im Hodensat befand. durch Bähungen von gewärmtem Bleiwaffer, warme Umschläs ge von aromatischen Kräutern u. f. f. zertheilen, und nachher durch den Gebrauch warmer Bäder und die so genannten er= weichenden Mittel den Bauchring nachgiebiger zu machen suchen, den Durchgang aber ganz den Kräften der Natur über= laffen, welche ihn früher oder später von selbst bewirkt.

Ulle Handgriffe, um dem Teftikel den Durchgang zu er= zwingen, find durchaus verwerflich, und felbst Levret's Vor= schlag, nach welchem man, ohne den Hoden zu berühren, mit den rings um den Rand des Bauchrings gesetzten Fingerspi= ten diefen erweitern foll, unterbleibt besser, weil man zu der Entstehung eines Leistenbruches dadurch Unlaß geben kann. Wo man sich aber Handgriffe erlaubt bat, ist die Unwendung stärkender Bähungen, und das Tragen einer Binde auf einige Zeit nach dem Durchgange zu empfehlen.

## Meußere Berlegungen bes Ropfes.

Verschiebung des Ropfes - Ropfgeschwulft.

Nach einer langen und schweren Geburt findet man bäu= fig, daß der Kopf des Kindes durch den ausgestandenen Druck gelitten hat. Es geschieht dieses um so mehr, je enger das Beden der Mutter überhaupt, oder im Bezug zu dem Kopfe des Kindes war, und je länger daber die Geburtsarbeit währte.

Durch die Verschiebung der Ochadelknochen über einander, welche bei dem Durchgange des Kopfes durch ein fehr enges Becken erzwungen wird, entsteht der lange, spisige, zu= weilen schief verschobene, Kopf.

Die Kopfgeschwulft ift eine Unschwellung der äuße= ren Bedeckungen und weichen Theile, welche durch die mecha= nisch erlittne Gewalt veranlaßt wird. Sie nimmt bald mehr den vordern, bald den hintern Theil des Kopfes ein, und ift ihren Graden nach sehr verschieden.

Beide Zustände find in der Regel ohne gefährliche Folgen, und werden bei paffender Behandlung leicht gehoben.

Die Verschiebung der Schädelknochen überläßt man am besten ganz der Natur, welche vermittelst der innern Bewe= gung des Gehirns sie allmälig und am sichersten in die rechte Form bringt, und dem Kopfe die gehörige Gestalt wieder giebt. Die Gewohnheit der Hebammen, dem Kopfe durch Drü= den seine Form wieder zu geben, ist verwerflich; denn dieser handgriff ist völlig entbehrlich, und kann leicht nachtheilig werden, und ich kann daber einem neuern Schriftsteller '), der diefe Behandlung empfiehlt, keinesweges beistimmen. Ist Unschwellung der weichen Theile damit verbunden, fo gebraucht man die bei der Kopfgeschwulft dienlichen Mittel.

Die einfache Ropfgeschwulft, wie fie oben beschrieben ift, muß theils von bem außeren 26 affertopf (Hydrocephalus externus), theils von dem Sirnbruch (Encephalocele), von welchen in ber Folge die Rede fenn wird, theils von den neuerlich beobachteten Blutgeichmulften, Die mit Berderbnif der Ochadelfnochen verbunden find, untericieden werden. Die einfache Ropfgeschwulft wird burch bebutfames Wafchen und Baben mit gelindreigenden fo genannten gertheilenden Mitteln, mit warmem 2Bein, Urque= bufade, verdunntem Geifen= und Rampferfpiritus, Hufguffe alle von aromatischen Rräutern mit Wein u. f. f. gertbeilt. Diefe Mittel muffen gewärmt angewendet, und bie Erfältung Dabei vermieden werden. Gelten wird es nothig fenn, Die Ge= fcmulft burch ben Schnitt ju öffnen, um geronnenes Blut, ober andre Ertravafate ju entfernen.

Duetschungen und blaue Fleden am Gesicht, oder an andern Theilen, werden auf gleiche Weise behandelt.

Die von Michaelis \*\*) beschriebenen Blutgesch wül= fte, mit welchen nach ihm Verderbniß der darunter liegenden Schädelknochen als ursächliches Moment verbunden ift, kom= men im Ganzen nur felten vor.

Da diese Geschwülste bei neugebornen Kindern furz nach der Geburt beobachtet werden, so könnte man sie für Folgen einer schweren Geburt halten, was doch nicht der Fall ist. Sie unterscheiden sich aber dadurch, daß man sie auch nach einer leichten Geburt wahrnimmt; daß sie nicht immer an den am meisten vorragenden Theilen sich befinden, wiewohl dieses zu= fällig seyn kann, da sie gewöhnlich an den Scheitelbeinen vor= kommen; daß die Geschwulst erhahner und umschriebner, als die einfache Kopfgeschwulst ist, und deutliche Fluctuation wahr= nehmen läßt; daß sie weder beim Druck sich vermindert noch verschwindet, und dadurch kein Schmerz oder soporöser Zu= stand entsteht. Endlich zeigt sich bei genauer Untersuchung, daß an der Stelle der Geschwulst die äußere Tafel des Knochens fehlt, daß die Diploe bloß liegt, und man den scharfen Rand des Knochens gleich anfangs deutlich fühlen kann.

<sup>\*)</sup> Jahn a. a. D. G. 89.

<sup>\*\*)</sup> G. Loder's Journal fur die Chirurgie 30. 11. Gt. 4. G. 657. ff.

Verfuche, diefe Geschwulst zu zertheilen, find unnut. Man foll die Geschwulst öffnen, das schwarze ertravasirte Blut herauslassen, und den Knochen durch die bei der Caries angezeigten Mittel zu heilen suchen. Die Eur ist oft langwierig, und das Uebel meistens tödtlich. (Michaelis).

Neuerlich find diese Blutgeschwülfte von Rägele, Klein und Gölis öfter beobachtet und mit gludlichem Er= folge behandelt worden.

5r. Hofrath Rägele in Heidelberg hat diefe Blutge= schwülfte häufig mit besonderer Aufmerkfamkeit beobachtet, und (in feinen : Erfahrungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der Krankbeiten des weiblichen Geschlechts, Mannheim 1812 S. 247. ff.) sehr schäßbare Bemerkungen darüber mitgetheilt.

Derfelbe fab diefe Geschwülfte von febr verschiedener Grosfe, bald einzeln, bald mehrere zugleich, immer am zweiten, dritten Tage nach der Geburt.

Michaelis Behauptung, daß stets Knochenfraß mit diesen Blutgeschwülsten verbunden sey, und solche nur als Folge desselben eintreten, fand derselbe unrichtig. Denn bei zei= tig unternommener Deffnung der Geschwülste fand er den Kno= chen nie raub, verdorben oder angefressen, sondern immer glatt. Die Verderniß des Knochens ist vielmehr die Folge des längere Zeit zwischen dem Pericranium und dem Schädel be= findlichen ergoßnen Blutes.

Unverzügliche Deffnung der Geschwulft durch das Meffer, Auslassung des Blutes, die am zweiten Tage nach zuweilen erfolgender Wiederanfüllung wiederholt werden muß, und ein einfacher Verband, hatten im mer vollkommene heilung obne weitere Jufälle zur Folge. Zertheilende Mittel waren ni e= mals wirkfam, und der damit verbundene Zeitverlust hatte stets üble Wirkfung, Verderbniß der Schädelknochen, endlich Durchfreffung und den Tod zur Folge.

Bei zeitiger Deffnung der Geschwulst ift noch keine Caries da, aber auch später kann man die Heilung derselben der Na= tur überlassen, wenn das Blut ausgeleert worden ift.

Hr. Hofmedicus Klein in Stuttgart hat neuerlich (Be= merkungen über die bisher angenommene Folgen des Sturzes der Kinder auf den Boden bei schnellen Geburten. Stuttgart 1817. Seite 19 ff.) das von Hrn. H. Rägele befolgte Ver= fabren ebenfalls empfohlen.

Versuche jur Bertheilung waren ftets fruchtlos.

Deffnung ber Geschwulft mit ber Bangette, Husleerung

des ichwarzen Blutes und ein einfacher Berband, maren im= mer jur Seilung des Uebels binreichend.

Derfelbe führt einen höchst merkwürdigen Fall an, wo ein Rind, fünf Wochen alt, eine Hand große Geschwulst dieser Urt auf dem linken Scheitelknochen hatte. Man hielt sie für einen Hirnbruch, weil sie erst den 4ten Tag nach der Geburt er= schnen, schnell wuchs, und, was nicht selten ist, einen schein= baren Knochenrand fühlen ließ. Dennoch wurde die Geschwulst mit der Lanzette geöffnet, und eilf Loth ganz dunkel schwar= zes Blut ausgeleert. Um folgenden Tage füllte sie sich zwar wieder etwas, als aber acht Tage berum, Spec. cephal, mit Wein aufgebunden wurden, war keine Spur mehr von Ge= schwulst oder erhabenem Knochenrand zu fühlen.

Dieje Blutgeschwülfte erfordern also eben so febr die Aufmerksamkeit der praktischen Uerzte wegen der gefährlichen Fol= gen, die selbige bei Vernachläffigung oder unpaffender Behand= lung für Gesundheit und Leben des Kindes haben können, als der gerichtlichen Uerzte, weil bei Fällen, wo Verdacht des Kin= dermordes obwaltet, dieselben für Zeichen und Wirkungen ei= ner zugefügten Gewaltsamkeit leicht gehalten werden können.

herr Rath Golis in Wien empfiehlt folgendes, von ibm durchaus bewährt gefundene, Berfahren. 2Benn die Blut= geschwulft febr gespannt. und ber Rrante durch den Drud ber= felben auf ben Ropf und mittelbar auf bas Gebirn fich in ei= nem Betäubungezustande befindet, fo muß fogleich ein Cau= flicum, welches nur die Dberhaut verlegen barf, auf die Gpi= pe ber Gefchwulft gelegt, und eine geringe Giterung unterhal= ten werden, bis fich die Geschwulft verliert. Bit die Geschwulft minder gefpannt, weich, fchlaff, fo werden gertbeilende Ueber= fchläge fo lange unausgesetst warm angewendet, bis Berthei= lung ober Spannung ber Gefchmulft folgt, wo bann im legten Falle Die Huflegung Des Hetiteins am Gipfel ber Gefchmulft gemacht werden muß. - Done innere Urgneymittel beilte Go= lis 32 Rinder burch Diefe außere Bebandlung vollfommen, bin= nen 8-14 Sagen. (Practifche Ubbandlungen über die vor= juglichern Krantheiten Des findlichen Ulters II. S. 190.) Huch 2B. 3. Ochmitt legte gunftiges Beugnif fur Diefe Methode ab. Med. chir. Zeitung 1819. Nr. 21. S. 327.

A IST

## Der Baffertopf.

## Hydrocephalus,

Solis practische Ubhandlungen uber die vorzüglicheren Krankheiten des findlichen Ulters, II Bnd. Wien 1818.

Man hat mit dem gemeinfamen Namen Wafferkopf ver= schiedene, nach ihrer Entstehung, dem Verlaufe, dem Sige der Krankheit, und der Wichtigkeit fehr von einander verschied= ne Urten von wäßrigen Unhäufungen belegt.

Bum Theil hat man die verschiednen Urten der Kopfwaf= fersucht nach dem räumlichen Verhältniß, zum Theil nach dem Verlaufe mit eignen Benennungen bezeichnet, die aber auch nicht felten mit einander verwechselt worden sind.

Das räumliche Verhältniß der Wafferansammlung, wie die Wichtigkeit und Bedeutung der Krankheit, scheidet zuerst den äußern Wafferkopf von dem innern.

#### Der außere Baffertopf.

#### Hydroceph. externus.

Das WBaffer befindet fich außerhalb bes Schadels gwifchen den äußeren Bededungen, und alfo in bem Bellgemebe unter ber Saut, ober swifchen ber galea aponeurotica und ber Beinhaut, ober endlich gmifchen bem Coadel und dem Peri= franium. Einige Merzte theilen baber ben äußern Waffertopf in ben cellulairen - aponeurotifchen - und ben perio ftifchen. In dem erften Falle ift die Gefchwulft weich, unschmerzhaft, odematos, wird vom Finger grubenartig ein= gedrudt, ift mehr verbreitet, erftredt fich oft bis ju ben 2u= genliedern und Dbren, und ift halb durchfichtig. In bem zweiten Falle ift die Gefchmulft mehr umfcbrieben , barter , ge= fpannt, juweilen mit bemerkbarer Ochwappung, und beim Drud nicht obne Ochmert. 200 bas 2Baffer unter ber Bein= baut des Ochabels fich befindet, bangt der außere Waffertopf gewöhnlich mit bem innern jufammen. 200 ber außere 2Baf= fertopf allein besteht , nimmt er nicht felten ben gangen Ropf ein, boch beobachtet man auch partielle Debeme, und zuweilen fand man bas Waffer in eignen Gaden.

Meistens werden die Kinder mit den äußeren Wasserbopf geboren, wo er entweder primitiver Bildungsfehler, oder Folge erlittner Gewalt bei einer langwierigen Geburt; seyn kann. Seltner sind bei weitem die Fälle, wo er nach der Geburt, henke. Rinderkrankh. 7 nach Ertältung, jurudgetriebenen Saut = und Ropfausschlägen (Rofenft ein) Stichen von Infecten u. f. w. entsteht.

Der für sich bestehende äußere Wasserbopf ist als eine örtliche äußere Krankheit zu behandeln. Zu feiner Heilung sind warme Ueberschläge von aromatischen Kräutern mit Wein und Branntwein, Weingeist, Kampfergeist, oder Weinessig, Meerzwiebelessig u. f. f. sehr wirksam, wodurch sehr häufig die Zertheilung bewirkt, und das Wasser eingesogen wird. Reichen diese Mittel nicht zu, so kann man durch Einschnitte das Wasser ausleeren, und durch die genannten stärkenden und reizenden Bähungen die Krankheit völlig zu heben suchen. Innere Mittel sind nur dann nötbig, wenn Allgemein= leiden damit verbunden ist. Andre Uerzte haben noch Besitatorien, Fontanellen, Hauben von Wachstaffent u. f. f. empfohlen, die aber entbehrlich sind.

Partielle Dedeme bes Ropfes mit Entjundung nach aufern Beschädigungen entstanden, fordern die angemeffene wund= ärztliche Bebandlung.

#### Der innere Baffertopf.

#### Hydroceph. internus.

Gebraucht man diefen Namen im weitesten Sinne, fo begreift man alle Krankbeitsformen darunter, bei denen das Hauptphänomen, Ansammlung wäßrigter Feuchtigkeiten innerhalb des Hirnschädels ist. Wird er aber, wie es von vie= len ärztlichen Schriftstellern gescheben ist, im en gern Sin= ne genommen, so versteht man unter dem innern Wassertopf, alsdann eine Wasseransammlung zwischen dem Schädel und dem Gebirn, oder zwischen den Gebirnhäuten. Verschieden davon ist die Gehirnwassersucht, (Hydrops cerebri) bei welcher das Wasser in den Gebirnhöhlen sich befindet.

Der innere Wafferkopf (nach der oben angegeb= nen engern Bestimmung) bildet sich nicht selten schon bei der Frucht im Mutterleibe, so daß dadurch leicht eine schwere Ge= burt veranlaßt wird, und zuweilen das Wasser vorber muß ausgeleert werden, ehe das Kind geboren werden kann\*), weil bei der Nachgiebigkeit der noch nicht verwachsenen Schä=

<sup>\*)</sup> Dfiander's Annalen der Entbindungefunft. 2. Stuck: Es wird daselbst ein Jall erzählt, wo der Kopf wegen ungeheurer Ausdehnung nicht konnte geboren werden. Als er geöffnet wurde liefen acht Pfund und sechs Ungen Fluffigkeit ab.

belfnochen der Ropf eine ungeheure Ausdehnung erlangen tann.

Wenn er nach ber Geburt entftebt, fo fangt bie Rrankbeit meiftens noch in dem fruheften Lebensalter an, wo bie Schadelfnochen noch nachgiebig find : nach bem fecheten bis ach= ten Jahre bildet fie fich nur felten. Die Diagnofe der ausge= bildeten Krankbeit ift meiftens leicht, weil die Musdebnung des Ropfes fogleich in Die Mugen fpringt. Golis fab jedoch dros nifchen Waffertopf auch bei regelmäßiger Größe und Form bes Ropfes und in einem Falle felbit bei unnaturlicher Rleinbeit bes Ropfes. Die Kinder find bumm, fchläfrig, foporos, ler= nen nicht fprechen, liegen gern auf ber Stirn, Die Mugapfel find fast beständig von dem obern Mugenliede balb bededt ; fie ichlafen mit balb offnen Mugen, bas Babngeichäft gebt träge und unvolltommen von ftatten ; es ftellen fich convulfivifche Bufalle und zuweilen Erbrechen ein; ber übrige Ror= per wird welt und abgezehrt; furg vor bem Lode ift ber Sopor anhaltend, und die untern Ertremitaten werden ge= läbmt.

Im ersten Zeitraume der sich bildenden Krankheit, sind Ubmagerung des Körpers, bei guter Eßlust und meistens auch bei gutem Schlafe; allmähliges Schwächerwerden der Sinne; Wohlbehagen im Nichtsthun und Nichtsdenken bei älteren Kindern; Schwäche der thierischen Verrichtungen; straucheln= der Gang; augenblickliches Vergessen der Worte, die der Kranke so eben sprechen wollte; ungewohnte Schlafsucht; kurz= dauernde Starrsucht; öfteres Erbrechen ohne gastrische Be= schwerden; leichter Schwindel; Schwere des Ropfes; bei großeren Kranken Klagen über stumpfen Schmerz in demselben; — die gewöhnlichsten Erscheinungen.

Allmählig werden die Sinne immer stumpfer, bas Auge erblödet, oder erblindet, gar wie amaurotisch. Die Fåbigkeiten und Seelenkräfte sinken immer tiefer, die willkürli= chen Muskeln, besonders des Gesichts und die Augen werden zuckend bewegt, die Bewegungen der Gliedmaßen sind auto= matisch. Veränderte Eßluß, häufig Fresbegierde, Leibesver= stopfung und meistens Abmagerung des ganzen Körpers, tre= ten nun binzu. Bei Vergrößerung des Schädelumfanges zeigt sich nun die Auseinanderweichung der Schädeltnochen, Betäubung nach einer schnellen Bewegung des Ropfes, Ekel und bäufigere Neigung zum Erbrechen. Die Lage der Kranken zeich= net sich dadurch aus, daß dieselben den Kopf niedriger als den übrigen Körper zu halten suchen, die Stirn gern auf einen festen Gegenstand in wagerechter Lage aufdrücken, das Gesicht fest in die Riffen eingraben. Die Sprache wird lallend, die Zungenmuskeln werden plößlich auf kurze Zeit wie geläbmt. Die Muskeln schwinden und zittern krampfig bei will= kührlichen Bewegungen der Hände und Füße. Alle Ab = und und Aussonderungen sind vermindert; die Haut ist trocken, der Urin geht sparsam und ohne Bewußtseyn ab. Nur die Speichel = Absonderung ist vermehrt. Der erschlaffte, halbge= lähmte Darmkanal kann den Koth nicht austreiben — diese Zeichen begleiten den zweiten Zeitraum der ausgebildeten Krankbeit.

Früher oder später tritt der dritte Zeitraum, der Desorganisation und Zerstörung ein. Ulsdann ist völlige Geistesschwäche und Zerrüttung, Blindheit, Taubheit, Sprachlosig= keit vorhanden, die Kranken vegetiren nur noch, haben nur wenige unwillkübrliche meist von Zuckungen begleitete Bewe= gungen der Gliedmaßen; das Schlingen wird schwer und mühsam, sie kauen an den Fingern der mühsam zum Munde gebrachten Hand; ber Puls fängt an schwach, unregelmäßig aussepend zu werden. Hände und Füße erkalten und endlich erfolgt der Tod durch Schlagsluß, Erstickung, oder unter dem Zeichen des Zehrsiebers. So verhält sich der Verlauf nach den vielfachen Erfahrungen von Gölis.

Gemeiniglich tödtet die Krankheit binnen einem viertels oder halben Jahre; in einzelnen, nicht fo ganz feltnen Fällen aber erreichten Kranke, die von der früheften Kindheit daran litten, ein Alter von zehn, zwanzig, ja sogar fünfzig Jahren, die aber gewöhnlich in einem traurigen, stupiden, halb thie= rischen Zustande sich befanden \*).

Der Kopf der Kranken erhält oft eine ungeheure Gros fe, indem man Beobachtungen aufgezeichnet hat, wo der Um= fang desfelben vier und zwanzig bis dreißig, ja fogar fechs und dreißig Zoll betrug. Die Knochen und äußern Bedeckuns

<sup>\*)</sup> Beispiele davon findet man gesammelt in Rofenst cin a. a. D. S. 522. Fleisch handbuch der Kinderfrankheiten. Bd. III. S. 10. u. ff. Vergl. auch Beschreibung eines merkwürdigen Wasserfopfes von D. Sch neider in den Annalen der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturfunde. John Howship (practical observations on surgery and morbid anatomy. London 1816.) fab einen Wassertopf, der als solcher von der Geburt bis ins 25. Jahr lebte, ohne bedeutendes Leiden der geistigen Fahigfeiten, wiewohl das ganze große Gehirn in eine Blase verwandelt war, deren Washe nirgends die Tide einer Linie hatten.

gen werden bei der ungeheuren Ausdehnung fo dünne und durchsichtig, daß man bei stark auffallendem Sonnenlichte die Flüssigkeit dadurch sehen kann. Die Ausdehnung des Kopfes ist nicht immer regelmäßig; einzelne Theile werden zuweilen stärker ausgedehnt und erhoben. Die Menge des Wassers steht mit der Ausdehnung im Verhältniß, und betrug nicht felten sechs, acht, zehn Maß und darüber.

Buweilen ift mit dem innern Wafferkopf auch der äußere verbunden, und in den meisten Fällen, wo die Krankheit ei= nen bedeutenden Grad erreichte, und längere Zeit währte, wird auch wohl Wafferanfammlung in den Gehirnhöhlen da= mit verbunden seyn, die jedoch vielleicht nur sekundär ent= standen ist.

Die nach fte Urfache des Wafferkopfes beruht auf Er= gießung feröfer, lymphatischer, eiterartiger Fluffigkeiten, wodurch das Gehirn gedrückt, auseinander getrieben und mem= branenartig entfaltet wird (Gall.)

Unlage begründet das Fötus - und Kindesalter, vermös ge der Entwicklungen im Gehirne, die diesen Lebensaltern eis gen sind, und wodurch Trieb und Undrang der Säfte zum Ropf bedingt wird. Starke Gemüthsbewegungen während der Schwangerschaft, Trunksucht des Vaters oder der Mutter, starkes Einschnüren des schwangern Unterleibes, scheinen Einfluß auf die Bildung des innern Wasserbopfes an der Frucht gehabt zu haben. J. P. Frank erzählt von einer Mutter, die sieben Kinder, und Gölis von einer andern, die neun Kinder mit dem chronischen Wasserbopfe zur Welt brachte.

Erregende Einflüffe find : erlittne Gewalt am Ro= pfe während der Geburt; Erschütterungen des Gehirnes durch Fall, Stoß, Störungen im Lympbspftem durch alle Urten von Dyskrassen, besonders die strophulöse, durch unpassende Diat, Mißbrauch geistiger und aller stark reizenden Getränke bei Kindern; übergroße Hiße und Kälte, die auf den Kopf wirkt; Versehungen nach bißigen und chronischen Ausschlägen, unvollkommne Krisen der Hirnentzündung, der ent= jündlichen Katarrhe; Unterdrückung des Obrenflusses, über= mäßiger Gebrauch der Brechmittel; zu frühzeitige oder über= mäßige Unstrengung der Geistesträfte.

Die Prognofe des innern Wafferkopfes ist durchaus ungunstig, wenn er angeboren ist oder in der fruhesten Zeit nach der Geburt sich zeigt. Gunstiger ist die Voraussagung, wenn der Wafferkopf sich später nach der Geburt, und langsam bildet, besonders wenn die Hulfe zeitig gesucht wird. Im ersten Zeitraume ift vollige Seilung mit unverletten Geiftesträften möglich; gelingt die Heilung noch im zweiten, fo bleibt doch leicht Geistesschwäche nach. Ist die Krankheit neu, einfach, ohne allgemeine Dyskrasse, das Rind von gesunder Körperbeschaffenheit, die Ursache keine mechanische Beschädi= gung des Gehirns, so ist Heilung bei richtigem Verfahren, zu Zeiten zu hoffen. Ropfgrind, Ausschläge, Kräße, Ohrenfluß, Wundseyn hinter den Ohren sind wohlthätige kritische Erscheinungen.

Die Radicalcur past im ersten, auch wohl noch im zweiten Zeitraume, nach Golis vielfachen Erfahrungen.

Der innere Gebrauch des Kalomels zu  $\frac{1}{4} - \frac{1}{2}$  gr. einzweimal des Tages gereicht, so daß kein Durchfall erregt wird, gehört zu den Hauptmitteln. Dabei Einreibung einer Mi= schung von zwei Theilen Wacholderbeerfalbe und einem Theil Duecksilberfalbe, zu einer bis zwei Drachmen auf den kabl geschornen Kopf, der mit einer Haube aus Flanell, oder fei= nem wollnen Tuch unausgesetzt bedeckt seyn muß. Tritt binnen 30 oder 40 Tagen Ubnahme der Zufälle ein, so wird der innere und äußere Gebrauch des Mercurius vermindert. Gelind reizende Laugenbäder können die Cur unterstützen. Die Diät muß leicht nährend, verdaulich, nicht erbitzend seyn.

Wenn binnen 6-8 Wochen keine Besserung erfolgt, find innerlich gelind harntreibende Mittel, äußerlich Fontanellen zu beiden Seiten des Hinterhauptloches, oder auf den Oberarmen, die Monate lang offen erhalten werden müssen, zu Hülfe zu ziehen. Brechweinstein= und Seidelbastfalbe können zu Zeiten die Fontanellen ersegen. Dertliche Blutentleerungen am Kopfe werden nöthig, wenn starke Blutcongestion oder entzündlicher Zustand des Gehirnes, Zuckungen und an= bere Zufälle erregt. — Zur Nachfur ist die Vermeidung aller schädlichen Einflüsse, die Verhütung der Kopferkältung durch das Tragen einer neuen dünnern fleißig durchräucherten Hau= be, die Unterhaltung der Hautthätigkeit durch Bäder, Rei= bungen, und angemeßene Diät nothwendig.

#### Beschwulfte an den Geschlechtstheilen.

Bei Knaben sowohl wie bei Madchen findet man, unmittelbar oder bald nach der Geburt, zuweilen Geschwülfte an den Zeugungstheilen, welche bei den Knaben den Hodenfack, und bei den Madchen die Schaamlefzen einnehmen.

Diefe Unfcwellungen find bem Grade nach febr verfchie=

Bei der Geschwulst des Hodensacks ist zunächst zu untersuchen, ob kein Bruch vorhanden ist. 2Bo man diesen nicht-findet, ist die Geschwulst, wenn die Theile roth, entzun= det und schmerzhaft sind, mit Bähungen von gewärmtem Blei= wasser, Dekokten zertheilender Kräuter, und Ueberschlägen zu behandeln. Ist keine Entzündung vorhanden, so kann man stärker reizende Mittel, warmen Wein, Branntwein, Arquebüsade u. f. f. durch Compressen appliciren und den Ver= band, der der Reinlichkeit wegen fleißig gewechselt werden muß, durch einen kleinen Tragbeutel befestigen. Bei der fortgesetzen Anwendung dieser Mittel wird die Anschwellung sicher zertheilt. Auf gleiche Weise werden diese Geschwülste bei Mädchen behandelt.

### Der angeborne 2Bafferbruch.

Mit ben im vorigen Abschnitt beschriebnen, burch mechanische Gewalt veranlaßten, Unschwellungen des Hodensachs wird von Unkundigen leicht der angeborne Wasserbruch verwechselt.

Der angeborne Bafferbruch (Hydrocele congenita) ift ein Uebel, welches bei Neugebornen häufig vor= fommt, aber oft ganz übersehen, oder doch oft verkannt wird. Die nähere Renntniß verschiedner, früher unbekannter, oder unbeachtet gebliebner Formen des angebornen Wasser= bruches verdanken wir den sorgsamen und lehrreichen Unter= suchungen meines verehrten Freundes, Hr. Hofr. B. G. Och re= ger \*).

Das wefentliche Zeichen dieses Uebels ift die Unfamm= lung einer feröfen Flüffigkeit in dem Och eiz den kanale des Hoden, wodurch eine länglichrunde Gez schwulst gebildet wird, die sich vom Bauchringe bis zu den Hoden herab erstreckt. Bei den zwei am häufigsten vorkom= menden Formen desselben, wo der Scheidenkanal nach oben noch offen ist, kommt zu jenen ersten Zeichen noch das zweite

<sup>\*)</sup> Ueber den angebornen Bafferbruch, und einige neu aufgefundene Formen desselben, in Horn's Archiv für medicinische Erfahrung Jahrg. 1809. 3d III. S. 239. u. ff. — Ueber den Wasserbruch des Scheidenkanals eine neue Art der Hydrocele von B. G. Schreger, in den Abhandlungen der physicalisch-medicinischen Societat. 3d. I. 1810. S. 351.

bingu: daß bei wagerechter Lage des Kranken die Geschwulft fich vermindert, indem das Waffer dabei von felbst, oder auf angewendeten äußern Druck, gänzlich oder zum Theil in die Bauchhöhle zurücktritt, hingegen bei senkrechter Stellung sich wieder vermehrt. Bei den zwei andern, seltner vorkommenden, Formen, wenn der Scheidenkanal in seiner Bauchmundung verwachsen, oder wenn der Wafferbehälter ein eigner mit bem Scheidenkanal verwachsener, und geschloßner häutiger Sack ist, sindet jene Verminderung der Geschwulst bei wagerechter Lage gar nicht, oder nur in unbedeutendem Grade statt, und auch ein forgsam versuchter Druck vermag keine Entleerung der Geschwulst vom Wasser zu bewirken.

Der angeborne Wafferbruch kommt viel häufiger vor, als man gemeiniglich angenommen hat; aber er wird oft über= fehen, theils weil bei der fast immer wagerechten Lage des neugebornen Kindes felten eine starke und bleibende Unschwel= lung zu Stande kommt, und die Natur häufig das Uebel von felbst hebt. Kinder der Juden leiden, nach Schreger's zahlreichen Beobachtungen, häufiger an dieser örtlichen Was= fersucht als die Christenkinder, was theils in angeborner Un= lage, theils in verkehrter Behandlung der Kinder, seinen Grund haben kann.

Die Bildung des angebornen Wafferbruches steht mit bem Herabsteigen des Hoden aus der Bauchhöhle in genauer Verbindung.

Mit dem sechsten Monate des Fruchtlebens nämlich bildet sich der Scheidenfortsatz des Bauchfelles, in dem sich dasfelbe in Form eines elliptischen Bläschens durch die Bauch= spalte hindurchdrängt, verhältnismäßig mit dem ihm folgen= den Hoden immer tiefer in den Hodensach hinabsinkt, und sich zu einem länglichrunden häutigen Säckchen ausdehnt, welches offen in der Bauchböhle mündet. Der schmälere cylindrische Hals dieses Sackes erstreckt sich vom Bauchringe an bis gegen die Tiefe des Hodensaches, wo er sich mit einem sphärischen Grunde endigt, in welchem sich endlich der berabsteigende Ho= den niederlegt. Ist dieses geschehen, so schließt sich nach und nach die Mündung und der Hals bis gegen den Hoden hin. Bleibt der Hals des Scheidenkanals offen, so bildet er den Behälter des angebornen Wasserbruches.

Je nachdem nun das Waffer in der gangen Strede des Scheidenkanals bis jum Soden, oder in den Zwischenräumen, welche durch die getheilten Verwachsungen des Kanals fich bil= ben, enthalten ift, entstehen die verschiednen Formen bes angebornen Wafferbruches.

Die Natur heilt das Uebel häufig von felbst, indem sie die Verwachsung bewirkt, besonders wenn die Vegetation bei gesunden Kindern gegen Ende des ersten Monats nach der Geburt kräftiger wird. Bringt die Natur die Heilung aber nicht im ersten Monate zu Stande, so währt das Uebel, sich felbst überlassen, durch das Knabenalter, oder selbst bis zur Mannbarkeit fort. Die Entwicklungen haben einen wesentlichen Einfluß darauf, indem sie bald die Zunahme desselben beför= dern, bald durch die erhöhete vegetative Thätigkeit die Heilung bewirken.

Die künstliche Heilung erfordert zunächst daß man bie Einfaugung durch äußere Mittel mehr aufrege. Dazu dienen Räucherungen mit Harzen, Waschen mit geistigen Mit= teln, mit Minderers Geist u. f. w. Wodie Krankheit dennoch fortwährt, muß späterhin die Heilung durch Unlegung eines genau schließenden Bruchbandes, nach geschehener Zurüctdru= tung des Wassers in die Bauchböhle versucht werden. Zuwüctru= dung des Wassers in die Bauchböhle versucht werden. Zuwei= len bewirkt dieses Versahren völlige Schließung des Bauchrin= ges und Scheidenkanals. Wo es unwirkfam bleibt, wird nach Default's Methode, das Wasser durch die Punctur ausgelassen, rother Wein einigemal in die Deffnung gesprücht und wieder ausgelassen, und sodann ein genau schließendes Bruchband angelegt. Die Verwachsung wird durch die von der Einsprüchung erregte Entzündung vermittelt.

#### Unfchwellung der Brufte.

Man sieht zuweilen bei neugebornen Kindern, und zwar nicht bloß bei Mädchen, die Brüste angelaufen, und mit ei= ner lymphatischen, milchähnlichen, bald mehr bald minder verdickten Feuchtigkeit angefüllt. Die Brüste sind dabei ge= spannt, bart, und nicht felten in bedeutendem Grade entzün= det. Ohne Zweifel sind diese Ansammlungen die Folge einer zu früh und stark aufgeregten Reproduction in dem ohnehin beim Fötus vorzüglich thätigen Lymphsystem.

Die Bebauptung Dtens daß die Frucht durch die Bruft= warzen ernährt werde, oder die Meinung Andrer: »daß die Bruftwarzen die Ausführungswertzeuge besondrer Fötusorga= ne von unbekannter Bestimmung (?) seyen :« kann bloß als Vermuthung oder Wagesaß gelten, und giebt nicht den min= desten Aufschluß. Man muß biefe Unfcmellungen mit Behutfamteit behan= deln, und den hebammen die nachtheilige Gewohnheit, burch einen starten Druck diefe Feuchtigkeit aus der Warze zu preffen, gänzlich unterfagen. Sehr richtig erinnert Jahn, daß dadurch dem Kinde nicht nur febr beftiger Schmerz gemacht, fondern auch die Organisation der Bruft zerstört, und für ihre fünftige Function unfähig gemacht werden kann.

Ift Entzündung vorhanden, und die Bruft febr gespannt und hart, so wendet man sogenannte erweichende Umschläge an, und wenn sich die Empfindlichkeit verloren hat, die Bas hungen und Ueberschläge von Chamomillen, Mentha, Cicu= ta, Melisse, u. f. f., warmen Wein und spirituösen Mitteln, wodurch Zertheilung meistens bewirkt wird. Bei zurudbleis bender chronischen Särte sind die Einreibungen von flüchtigem Liniment, Duecksilbersalbe, Salbe von Schierling, rothem Fingerhut u. f. f. und zertheilende Pflaster von Rugen.

#### Berrenfungen und Rnochenbruche.

Sie kommen bei neugebornen Kindern, als Folgen ber während der schweren Geburtsarbeit erlittnen Gewalt vor, welche auch der geschickteste Geburtshelfer zu vermeiden nicht immer im Stande ift.

Berrentungen fowohl als Rnochenbruche, werden bei paffender Behandlung, wenn man fie nur zeitig genug entdedt, meistens gludlich und leicht gehoben.

Es ist daher die Pflicht des Geburtshelfers und Urztes, nach jeder schweren Entbindung das Kind genau zu untersuchen, indem die Sebammen diese Verlegungen nicht selten zu spät entdecken.

Bruche der Urm= oder Schenkelknochen kommen am hau= figsten vor, feltner die Fractur des Schlusselbeins. Zuweilen hat man auch, wenn während der Geburt stark an dem Bein gezogen wurde, die Trennung der obern knorplichten Upophyse von dem Schenkelbeine beobachtet.

Die gewöhnlichsten Verrentungen sind die des Oberarms, und des Ochenkels; feltner, und nur durch sehr gewaltsames Berren, entsteht die Verrentung der untern Kinnlade, und eine Verschiebung der Bedenknochen, welche letztere zuweilen überschen wurde, und Verkurzung des einen Fußes und Hin= ten zur Folge hatte. Krümmungen des Rückgrats sind auf gleiche Weise durch gewaltsames Ziehen an den Beinen ver= anlaßt worden. Die Verrentungen erfordern die baldigste Einrichtung, welche bei der geringen Mustelstärke der Kinder nicht schwer ist; die Beinbrüche einen passenden Verband nach den Regeln der Chirurgie. Die Heilung geht alsdann leicht und schnell von statten.

#### Die Bruche. Herniae.

Die bei neugebornen und noch zarten Kindern vorkom= menden Brüche sind entweder Fehler der ersten Bildung, wie z. B. die Hirnbrüche und die angebornen Nabelbrüche, oder Folgen der von außen oder innen wirkenden mechanischen Ge= walt, wie bei den meisten Leistenbrüchen. — So wie über= haupt die Unterleibsbrüche auch bei Erwachsenen die häufig= sten sind, so kommen auch bei Kindern diese am meisten vor.

Der Hirnbruch (Encephalocele, hernia cerebri) ift eine Geschwulft, die an verschiednen Theilen des Ropfes sich befinden kann, und durch das Hervortreten von einem Theile des Gehirns, durch eine abnorme Deffnung in den Schädel= knochen, unter die äußeren Bedeclungen, gebildet wird.

Diefer Hirnbruch unterscheidet sich von den einfachen Ropfgeschwülsten dadurch hinlänglich, daß die Geschwulst umgränzt und unschmerzhaft ist, durch einen äußern Druck sich vermindert, ja sogar wenn sie nicht zu groß ist, ganz verschwindet, bei dem Schreien des Kindes aber sich vergrößert, sich weich und teigigt anfühlt, und nicht selten die dem Gehirn eigenthümliche Pulsation bemerten läßt. Bei dem starken Druck auf den Hirnbruch folgen leicht Zuckungen, ja sogar Schlagsluß.

Die haut ist meistens auf der Geschwulst von natürlicher Farbe, nur zuweilen mit bläulichen variköfen Gefäßen durch= zogen. Es ist nur ein seltner Fall, daß der Hirnbruch durch die Näthe hervor getreten ist, sondern meistens durch eine bei der ersten Bildung gebliebene abnorme Deffnung im Knochen, die man ringsum an der Grundsläche der Geschwulst ganz deutlich wahrnehmen kann, welches wiederum zur Un= terscheidung von andern Kopfgeschwülsten dient.

Die Größe und Form ist febr verschieden, indem man fie von der Größe eines Taubeneies bis zu der einer Faust, beobachtet hat. Die Geschwulst bildet zuweilen nur eine un= getheilte gleichförmig ausgedehnte Masse, zuweilen aber auch abgetheilte Klumpen. Der Ort des Gehirnbruches ist verschie= den, am häufigsten fand man ibn aber an ben Seitenbeinen. Bei den höhern Graden diefer Mißbildung liegt zuweilen das ganze Hirn, oder doch der größere Theil, in einem häutigen Sacke, indem die obern Schädelknochen gänzlich fehlen. Sol= che mißbildete halbköpfige Kinder (hemicephali) leben doch oft noch mehrere Tage nach der Geburt fort \*).

Bum Glud ift diefe Migbildung, welche in ben meiften Fällen unheilbar ift, und fruber oder fpater todtlich wird, nur felten. Mur bei febr fleinen Gebirnbruchen ift vielleicht Seilung möglich, welche barin besteht, daß man ben vorge= fallnen Theil Des Gebirns burch einen außerft fanften und ge= mäßigten, aber anhaltenden und allmählig verstärften, Drud in die Schadelhöhle jurudbringt, und durch zwedmäßige Bors richtung barin erhält, bis die Deffnung im Ochadel fich fcbließt. Unmiffende Bundarite baben den Sirnbruch nicht erfannt. und durch Deffnung der Geschwulft den Jod unmittelbar be= wirft. Starter plöglicher Drud bringt Lähmungen, Betäubun= gen, Budungen, Copor bervor. Die leicht anzugebende Gin= richtung des Verbandes, ba mo man Sulfe verfuchen tann, lehrt die Chirurgie. Bei größern Gebirnbruchen entfteben leicht Budungen und Betäubung, wenn die Geschwulft durch Ser= abhängen Drud erleidet, oder falt wird, welches durch zweds mäßigen Verband ju verbuten ift.

Der Nabelbruch (Omphalocele, hernia umbilici) kommt bei neugebornen Kindern, und in der ersten Zeit nach der Geburt, sehr häufig vor.

Das Wefen des Nabelbruchs besteht darin, daß durch den erweiterten Nabelring, oder jur Seite desfelben durch Spal= ten in der weißen Linie, ein Theil des Netzes, und bei gros fern Nabelbrüchen auch der Gedärme oder andrer Eingeweis de, hervortritt. Bei zarten Kindern, besonders in der ersten Zeit nach der Ubsonderung der Nabelichnur, ist die Schließung des Nabelringes noch nicht so vollendet und gesichert, daß nicht durch den Druck des herabsteigenden Zwergfells bei heftigem

<sup>\*)</sup> D siander beschrieb einen solchen Fall, wo das Kind bei angebornem großen Mangel des Gehirns noch 15 Tage lebte. (Gottinger gelehrte Anzeigen 1812. Nro. 139.) Dellowly beschrieb einen hemicephalus dem die ossa bregmatis, temporum, frontis et occipitis fehlten, der sonst aber vollig ausgebildet war, und noch sechs Tage nach der Geburt lebte. — Erfahrungen dieser Art sind für die gerichtliche Medicin wichtig. Die Beobachtung von Dellowly findet sich in den medico-chirurgical transactions. Vol. II. Im Vol. V. ift ein ahnlicher Fall mitgetheilt.

Schreien des Kindes, oder durch außere Gewalt, durch den Druck von zu heftigen Einwicklungen, oder schlecht angeleg= ten Nabelbinden leicht ein Nabelbruch entstehen könnte. Dieses geschieht um so leichter, wenn die Nabelschnur zu kurz abgeschnitten wurde, oder Eiterung und Geschwüre am Nabel entstehen.

Der angeborne Nabelbruch (O. congenita) unterscheidet sich von dem nach der Geburt entstehenden meistens dadurch, daß er viel größer und mit einer mangelhaften Bil= dung der Haut und der Bauchmuskeln verbunden, nur von einer dünnen Haut bedeckt ist, mehrere Eingeweide enthält, und in den meisten Fällen keine Heilung zuläßt und tödtlich wird.

Ueber die Entstehung der angebornen Nabelbrüche haben die von Dken, an dem Fötus in der frühern Periode, ange= stellten Untersuchungen Aufschluß gegeben. In der frühesten Zeit des Fruchtlebens ist Nabelschnur und Bauch noch ein Dr= gan und die Gedärme liegen, außerhalb des Leibes der Frucht, in ihrer Nabelschnur. Erst später ziehen sich die Gedärme ge= gen den Nabelring zurück. Der angeborne Nabelbruch entsteht also nicht durch Heraustreibung der Gedärme von innen, son= dern umgekehrt, durch das verhinderte Hineinziehen derselben in die Bauchhöhle. Der angeborne Nabelbruch ist also eine Bildungshemmung. Gemäß dem Baue des Nabelringes und der umliegenden Ibeile müssen die erworbnen Nabelbrüche in der Regel einen Sack haben, die angebornen aber nicht.

Bur Seilung der Rabelbruche bei Rindern, welche bei pafs fender Bebandlung feine Ochwierigfeiten macht, bat man manderlei Bandagen und Vorrichtungen vorgeschlagen. Das mefentliche jur Erreichung bes 3medes nothwendigfte Bedurfnif, besteht barin, daß der Rabelbruch vermittelft eines Druckes burch einen halbrunden oder tonifch abgestumpften Rorper jurudgedrudt, und fo lange am hervortreten gebindert werde. bis ber Mabelring Die geborige Stärke und Festigkelt erlangt bat. Db Diefes durch bolgerne Rugeln, Mustatnuß, Rabels fcilder mit elaftifchen Federn, graduirte Compressen geschebe, ift an fich ziemlich gleichgultig, wenn nur burch einen zwed= maßigen Leibgurt, oder Berband, ber Drud unverrudt erhalten wird. Richter, Ochreger, Brunningshaufen und andere haben zwedmäßige Dabelbruchbandagen angege= ben. Gommering bat einen zwedmäßigen Rabelfchild empfoblen.

Der Urst fann febr baufig bie Entftehung ber Rabelbru=

che verhuten, wenn er die fehlerhafte Bebandlung ber Nabelfchnur verhindert, bei fehr unruhigen Kindern, welche viel schreien, die Ursache zu beben sucht, oder wo diefes fruchtlos bleibt, den fortgesetten Gebrauch der Nabelbinde empfiehlt.

- Dkens (Preisschrift) über die Entstehung und Seilung der Nabelbrüche. Landsbut 1810. 8.
- Sommerings (Preisschrift) über Urfache, Erkenntniß und Seilung der Rabelbruche.
- Brünningshaufen über den Verband der Nabelbrüche, in Loders Journal für Chirurgie III. Band. I. St. Nro. 6.
- Ueber den Nabelbruch der Kinder in Default's Nach= lag IV. Ihl. Nro. 10.

Die Leiftenbrüche (herniae inguinales) kommen bei zarten Kindern nicht felten vor. Sie entsteben nach heftis gem Schreien, äußerer mechanischer Gewalt, Leibesverstopfung u. f. f. indem ein Stuck Netz, mit oder ohne Darm, durch den Bauchring gepreßt wird. In den folgenden Jahren konnen sie bei Kindern durch dieselben Schädlichkeiten, Heben von Lasten, Laufen, Springen u. f. f. wie bei Erwachsenen entstehen.

Der angeborne Bruch wird bei Rnaben badurch ber= porgebracht, daß ein Stud von ben Gedarmen mit ben bers absteigenden Teftifeln durch den Bauchring berabfinkt. Diefes tann fruber ober fpater gescheben, wenn ber vom Bauch= fell gebildete Ranal (Gubernaculum Hunteri), burch melden die Soben berabfinten, an feinem obern Theile fich nicht folieft und verwächft, und man fiebt baber angeborne Brude oft erft einige Beit nach ber Geburt, ja zuweilen erft nach Jahren, eintreten. In folchen Fällen mar bann nur die 2In= lage jum Bruch angeboren, und ber Bruch entftebt erft, wenn Schadlichkeiten bas Det oder ben Darm, oder beide berab= brangen. Der mefentliche Unterfchied bes angebornen Bruches von bem gewöhnlichen Leiftenbruche besteht aber barin, bag bei bem erften bie vorgefallnen Theile bes Darmes mit bem. nur mit der albuginea bededten, Soden in unmittelbarer Be= rubrung in einem Cade liegen, babingegen bei bem fpater entstebenden Inguinal= und Strotalbruche, bas Bauchfell ei= nen eignen Bruchfad bildet, und alfo ber Bruch und ber Je= ftitel in zwei gang verschiednen Behaltniffen fich befinden, melde feine Gemeinschaft mit einander haben. Daber erflart es

sich auch, warum man bei gewöhnlichen Bruchen den Hoden unter und hinter dem Bruche fuhlt, bei dem angebornen Bruche aber ihn nicht entdecken kann.

Entstehende Leistenbruche werden bei Kindern nicht felten vernachläßigt, und erregen bei forglosen Aeltern erst bann Aufmerksamkeit, wenn die vorgefallnen Theile in den Hodensach herabsinken.

Die funftgemäße Bebandlung der Bruche lebrt Die Chirurgie. Wir bemerten bier nur fo viel, daß die Bruche ber Rinder, bei-paffender Bebandlung, meiftens leicht und ficher ju beilen find. Chirurgifche Sulfe tann in febr vielen Fallen entbebrt werben, wenn man nur bas beftige Ochreien ber Rinder, Leibesverftopfung, Diarrboe, Rolif, und andre Ochad= lichkeiten, welche ben Bruch wieder bervordrängen, ju vermei= ben, ober fcnell ju beben fucht. Bei junehmendem 21ter ge= winnt ber Baudring von felbft mehr Festigkeit, und man fann burch Babungen von faltem 2Baffer, rothem 2Bein, fpis rituofen Mitteln u. f. f. Die ortliche Ochmache ju beben fuchen. Rur bann wenn Dieje Mittel bei fortgefestem Gebrauch nicht belfen, bat man nöthig ju ben Bruchbandern feine Buflucht ju nehmen. Einklemmung ber Bruche ift in bem garten Rindess alter bochft felten. Unlegung von Bandagen und Bruchban= bern bei febr fleinen Rindern ift immer bochft unbequem, und erfullt febr häufig ben 3med nicht, wenn nicht Die größte Sorafalt angewendet wird.

Bei febr unruhigen lebhaften Rinden und bei folden, bie viel an Verdauungebeschwerden, Blabungen, Rolit leiden, tritt ber Bruch leicht wieder aus. Bei Diefen ift dann eine Bandage, nicht felten felbit ein elaftifches Bruchband notbig. beffen Unmendung bei Rindern von einigen Monaten man mit Unrecht fur gang unausfubrbar erflart bat. Nur muß man bann zwei Bruchbander haben, um täglich mechfeln zu ton= nen, und burch öftern Wechfel von leinenen Unterlagen unter bas Bruchband und ben Schenkelriemen, fo wie durch 20a= ichen ber roth werdenden Stellen mit Milch, Bleimaffer u. f. f. bas Wundwerden verbuten. Dag auf folche Weife bas anbal= tende Tragen des Bruchbandes bei fleinen Rindern möglich wird, baben mich wiederholte eigne Erfahrungen gelehrt, nur ift große Mufmertfamteit ber Mutter ober Warterin notbig. Binnen 2 - 3 Monaten erfolgt die Berwachfung des Bauchringes ficher, und man fann bann bas Bruchband meglaffen.

Die bieber abgebandelten Rrantheitezuftanbe find theils folde, welche als Bildungsfehler, burch eine falfche Richtung ber Bildungsthätigkeit bei ber Entwidlung ber Frucht ichon por ber Geburt entiteben, und megen ber Storung, Die fie in ber gebörigen Verrichtung ber ergriffnen Drgane bervorbringen, ju ben Krantheiten ju rechnen find; theils folche, welche durch medjanische Gewalt, mabrend oder furg nach ber Geburt bervorgebracht werden. Ulle Diefe Krankheiten find, ben Scheintod abgerechnet, als ortliche an fich ju betrach= ten, b. b. fie bedingen durch fich fein Ullgemeinleiden, fon= bern nur gestörte Function ber leidenden Organe. Es ift bas ber auch mit ben meiften fein Ullgemeinleiden verbunden, es fen benn, daß die ortliche Krantbeit tief in die Berrichtung eines der hauptfufteme bineingreife und Diefe ftore, wie g. B. ber Sirnbruch ; bei ben übrigen ift bas Ullgemeinleiden, mels ches zuweilen bingutreten tann, entweder in gar feinem ur= fächlichen Busammenbange mit ber ortlichen Krankbeit, und burch andere gleichzeitig wirfende Ochablichkeiten erzeugt, ober es ift nur fetundare Wirfung ber allmälig weiter um fich grei= fenden Störung in der Thatigkeit mehrerer Drgane. Man bat zwar neuerlich bas Dafenn ortlicher Krankheiten ganglich geläugnet, aber die Gache ift fo flar bag baruber offenbar nur ein unnußer fpigfindiger Wortftreit geführt merden fann.

Die in dem nächsten Ubschnitt zusammengestellten Krank= heiten, find theils allgemeine, theils örtliche, welche hier, wo es nicht sowohl auf die Nütlichkeit für die angebenden Prak= tiker ankommt, nur deßhalb nach einander aufgeführt worden, weil sie am bäufigsten, und zum Theil ausschließlich, nur in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt vorkom= men. Sie entstehen theils nach der Einwirkung allgemein wir= kender Einflüsse, theils nach örtlichen Schädlichkeiten, welche aber nicht auf mechanische, sondern auf dynamische Weise den Organismus ergreifen.

# Fünfter 21bfcnitt.

## Allgemeine und ortliche, dem fruheften Rindesalter eigenthumliche, Krankheiten.

## I. Die Gelbsucht der neugebornen Kinder. Icterus neonatorum.

Eine der Krankheiten, welche den Säugling am früheften zu befallen pflegen, ift die Gelbsucht, die gemeiniglich am dritten, vierten, bis siebenten Tage eintritt. Beispiele von Kin= dern, welche gelbsüchtig zur Welt kamen, haben die Beobach= ter aufgezeichnet "), aber diese gebören zu den seltnen Uus= nahmen. Ungewöhnlich ist es, daß die Gelbsucht in der zwei= ten oder dritten Woche entsteht, und diejenige welche man bin und wieder bei Kindern die an Wurmbeschwerden, Leber= verhärtungen, Utrophie u. f. f. litten, im ersten Lebensjahre beobachtet, ist in Sinsicht des urfächlichen Verhältnisse ganz von der verschieden, von welcher hier die Rede ist.

Erscheinungen. Die Haut der Kinder wird bald nach der Geburt dunkelroth, braunroth, und nach einigen Tagen bald mehr bald minder gelblich und gelbroth, messingfarbig, kupferartig. Die Farbe ist nach der ursprünglichen Tertur und Farbe der Haut verschieden; daher bekommen nach Boer's Bemerkung Kinder mit blondem und rothem Haar, wegen der feinern und durchsichtigern Haut, keine so dunkelgelbe Farbe, wie die braun = und schwarzbaarigen. Störung in dem Ullgemeinbesinden nimmt man selten wahr, wenigstens scheint die Unrube, welche man bei einigen Kindern bemerkt, nicht da= mit zusammen zu hängen, und alle Functionen gehen ungebemmt von statten.

Ueber das pathogenische Verbältniß diefer Krankbeit hat man eine Menge von Hypothefen aufgestellt. Daß die Hautfärbung zunächst von der Ubsehung galligter

8

<sup>\*)</sup> G. Rofenstein's Kinderkrankheiten. G. 443. Sente. Rinderkrankh.

Stoffe in der Haut herrühre, leidet keinen Zweifel, und eis ne abnorme Thätigkeit der Leber und des Gallenspstems ist daher unstreitig das wichtigste ursächliche Moment. Einige Uerzte wie Rosenstein, Baumes, erklären die Entste= hung aus der mechanischen Verstopfung des gemeinsamen Gallenganges durch Kindespech, Schleim und Unreinigkeiten; andere aus einer krampfbaften Zusammenziehung desselben, welche Schäffer von dem ungewöhnten Reiz der ersten Nahrung ableitet. Chepne\*) giebt ebenfalls Verstopfung oder Zusammenpressung des gemeinsamen Gallenganges, als die Ursache der gewöhnlichen Gelbsucht gleich nach der Ge= burt an.

Chambon hält die Gewalt, welche das Gehirn bei dem Durchgang des Ropfes durch das Becken erleide, und die kon= fensuelle Einwirkung desselben auf die Leber, für die Veran= lassung. Undre, wie Morgagni und Uutenrieth su= chen die Ursache in dem Mangel des vor der Geburt statt ge= fundenen Blutzuflußes zur Leber (vergleiche oben den ersten Ubschnitt) und in der langsamen Circulation des Blutes durch dieselbe. Jahn\*\*) findet die Ursache nicht allein in dem ge= hemmten Einfluße der Galle in den Zwölffingerdarm, und dem dadurch veranlaßten Rückgange der Galle nach der Haut, sondern auch vorzüglich in dem physischen und chemischen Vershältnisse des Hautspftems zur Utmosphäre.

Es ist obnstreitig sehr richtig, daß man nicht bloß die mechanische Unsicht von der Verschließung des Gallenganges, sondern bauptsächlich die große Umwandlung in dem dyna= mischen Verhältniß und der Function des Lebersystems und der Haut zum Grunde legen muß, wenn man die Entste= hung dieser Krankheit erklären will, aber dennoch ist damit noch nicht die ganze Construction dieser Erscheinung gegeben, wie Jahn annimmt.

Der eigentliche Vorgang, und die Nothwendigkeit desfel= ben find uns demnach nicht fo flar, daß wir uns die Entstehung

<sup>\*)</sup> Essays on the diseases of children. Essay II. Edinburgh 1802. Derselbe spricht aber auch von einer schwerern Art der Gelbsucht bei kleinen Kindern, die mehrere Tage und Wochen währe, gemeiniglich mit Marasmus endige, aber auch im gunstigen Falle sich nur sehr langsam verliere. Fehlerhafte Bildung und Verdictung in den poris biliariis findet dann statt. Zuweilen sev dieser Zustand ein Familienschler: denn Pearson habe beobachtet, daß von eilf Kindern einer Mutter zehn daran starben, \*\*) A. a. D. E. 139 - 40.

ber Rrantheit gang befriedigend erflaren tonnten. Denn nicht alle Rinder bekommen Diefelbe, wenn gleich, fo weit wir es beurtheilen tonnen, Die außern Ginmirfungen gang gleich find. Diejenigen Ochablichkeiten, welche bei Erwachfenen Gelbfucht erzeucen, finden bei ben neugebornen Rindern auf feine 2Bei= fe ftatt. Es ift baber febr mabricheinlich, bag bie veranderte Richtung, welche die Thätigkeit ber Leber nach dem mit der Geburt eintretenden veränderten Blutumlauf, und burch bie neubeginnende Function des Darmfanals bei der nun anges benden Ernährung burch ben Mund, erleidet, bas urfachli= de Moment, ju ber abnormen Einfaugung galligter Feuch= tigkeit und beren Ubfegung in bem Bellgemebe ber Saut. enthalte. Das nabe tonfenfuelle Verhältniß, in welchem bie Organe ber untern Uffimilation, ber Darmfanal, und na= mentlich auch bas Gallenfpftem mit ber Saut fteben, ift auch aus andern franthaften Borgangen, wie 1. B. bem Entfteben ber habituellen Rofe nach Affectionen bes Leberinftems burch Merger, Born, Ochreden, bekannt. Dabei tommt, wie es mir fcheint, auch febr die veranderte Function ber Saut in Betracht, welche bei bem vom Waffer rings umgebnen Fo= tus nur als einfaugendes Organ thatig war, von dem Mo= ment der Geburt an, mo fie mit der Utmofphäre in Berub= rung tritt, aber ein Perfpirationsorgan wird, jur 2lusicheis bung fur gemiffe Stoffe bient, und mithin auch eine veran= berte Richtung in ber fruber vorbandnen Function ber ein= faugenden und ausbauchenden Gefage bedingt: Gine übermie= gend phlogiftifche Beschaffenheit des im Fruchtleben bei man= gelndem Uthmen minder orydirten Blutes, mag ebenfalls Untheil an der Entstehung ber Gelbfucht haben, und die 216= fesung carbonifirter Stoffe in ber haut eine bie Gallenabfon= berung ergangende Musicheidung fenn, um bas Blut von bem Uebermaß phlogiftifcher Stoffe ju entladen. Db die unverfennbare innige und gegenfeitige Wechfelmirtung gmifchen dem Darmtanal nebft bem Leberfoftem und ber Saut, burch bie Unnahme von Marcus erflärt werde, bag alle biefe Drga= ne ber Benofitat angeboren, moge babin geftellt fepn.

Rach der hier dargestellten Unsicht gebort alfo die Gelb= fucht der Neugebornen zu den Entwicklung szufällen, welche durch die nach der Geburt neu eintretenden organischen Processe herbeigeführt werden. (Vergl. meine Schrift: über die Entwicklungen und Entwicklungstrankheiten des mensch= lichen Organismus. S. 39.)

8

Die Prognose dieser Krankheit ift febr günstig, denn sie geht nicht felten auch ohne ärztliche Hulfe vorüber, und läßt bei passender Behandlung nie üble Folgen zurud. Sie verschwindet gemeiniglich in vier, fünf, bis sieben Tagen.

Die Cur bezwedt die Wiederberftellung der normalen Thatigkeit Des Leberspftems und ber haut. Der allgemeinen Erfahrung gemäß, wirten die gelinden Ubfuhrungsmittel, bes fonders die Rhabarber, bedeutend auf die Leber ein. Espaffen baber die abfubrenden Gafte mit Rhabarber und Manna, ober abnliche Mittel, welche man, bis ju brei= ober vierma= liger Leibesöffnung täglich, anmendet. Mußerdem wirten mar= me Baber febr wohlthätig, welchen man aromatifche Rrauter, Wein, Branntwein u. f. f. jufegen fann, wenn befondere Schwäche oder trampfbafte Beschwerden vorhanden find. Die Unwendung falter Bader, welche einige empfohlen haben, ift, wie überall bei garten Kindern, ju vermeiden. 200 bie Darmausleerung nach ben angewandten Mitteln nicht geborig erfolgt, ober Leibichmergen, Krämpfe vorhanden find, giebt man zugleich Rlpftiere von Chamomillenaufguß, Safergruß= betoft, mit Bufagen von ein wenig Del, Buder, Sonig u. f. f. Bei längerer Dauer der Krantheit tonnen auch Einrei= bungen von fpirituofen Mitteln und aromatifchen Linimen= ten auf ben Unterleib und bie Lebergegend angewendet werben.

# II. Die Rofe oder der Nothlauf neugeborner Kinder.

# Erysipelas neonatorum.

Im gangen gebort diefe Krankheit ju den feltnern, und ift vorzüglich von englischen Uergten, Bromfield, Wals= ham, Und erwood, Gartshore, in Spitälern und Findelhäufern zuerst beobachtet, in Deutschland aber auch von Dfiander<sup>1</sup>), Kortum<sup>2</sup>), Jani<sup>3</sup>), Sufeland<sup>4</sup>),

- 2) Sufeland's Journal IV. 280. 4. Gt. G. 3.
- 3) Ebendaf. VII. 280. 3. Gt. 2. 53.
- 4) Ebendaf. X. 20. 4. Gt. G. 161.

<sup>1)</sup> Denkwurdigkeiten fur Uerzte und Geburtshelfer. II. 3d. 2. Stud. G. 370. und neue Denkwurdigkeiten. 38d. I. G. 56.

Reddelin 1), Sybel 2), von Belfen 8), Lüßelber= ger 4) wahrgenommen und beschrieben worden.

Die Krankheit erscheint meistens von der Geburt an bis zur sechsten Woche; seltner sind die Fälle, wo das Kind da= mit geboren, oder später davon befallen wird, wovon man jedoch Beobachtungen hat.

Ericheinungen. In ben gelindern, ober feltner vor= fommenden, Fällen ergreift die rofenartige Entjundung Die Finger, Sande, Juge und die Gelente der Gliedmaßen. Saufiger aber verbreitet fich von ber Rabelgegend aus diefe Rofe über die umliegenden Theile, und vorzüglich die Genitalien. Bumeilen bat man fie mit einem fleinen rothen nicht erhabnen Flede anfangen febn; aber Die ergriffenen Theile fcmellen meiftens bald auf, werden gespannt, febr bart, neb= men eine dunkle, ins Blauliche fpielende Rothe an, und fcmergen beim leifesten Drude beftig. Buweilen erfcheint fie auch im Geficht, am Salfe und an ber Bruft. Rach Sufe= land's Beobachtung erscheint die Stelle, welche man mit bem Finger brudt, weiß, aber nicht eingedrudt. Erfcheinun= gen ber Gelbfucht, Uphtben geben zuweilen vorber, oder tre= ten bingu; bei bobem Grade der Krantheit fab man Krämpfe, Budungen und Mundtlemme furg vor dem Lode fich bamit verbinden. In den meiften Fällen mar Die Krantheit todtlich, indem die Rofe am Unterleibe und an den Genitalien febr leicht in Brand, und an den Gliedmaßen und Gelenten leicht in uble und gerftorende Giterung übergebt. Much Detechien, Befchmure am Sintern und andere metaftatifche Erfcheinun= gen bat man beobachtet. Geftorte Function des Darmfanals begleitet die Krankheit gewöhnlich, und es ift baber baufig ein Durchfall, mit grunlichen, ftintenden und fcharfen 21us=

- 2) Eine Beobachtung der Rofe oder der Bellgewebsverhartung neugeborner Kinder (in Sufeland's u. Simly's Journal. 1811. Nov. G. 91).
- 3) Ueber den Rothlauf neugeborner Kinder und die Birkfamkeit des Quedfülbers gegen denfelben (in horn's Urchiv. Jahrg. 1811. 28d. 11. G. 426.)
- 4) Gludlich verlaufne Rofe eines neugebornen Rindes (in Sufeland's u. Simly's Journal. 1812. Det. G. 119.)
- Man vergleiche auch die bei dem folgenden Ubschnitt genannten Ubhandlungen.

<sup>1)</sup> Sammlung kleiner Abhandlungen und Beobachtungen über die Rofe der neugebornen Kinder und die Verhartung des Zellgewebes. Lübeck und Leipzig. 1802: (worin auch die Beobachtungen der Englander enthalten find.)

leerungen, vorhanden, oder auch heftiger Leibichmerz mit Berftopfung.

Das pathogenische und ätiologische Verhält= niß der Krankheit ist noch sehr dunkel, und die Meinungen der Uerzte darüber sehr getheilt.

Daß die nächste Ursache, wie Jahn meint, in einer ei= genthümlichen Beschaffenheit der Luft liege, ist wohl nicht anzunehmen, weil sonst die Krankheit viel allgemeiner und epidemisch herrschen müßte. Wenn man aber eine bedeu= tendere Zahl gleichzeitig von der Krankheit befallen sah, so war dieses immer in Spitälern, oder Entbindungshäusern, und es scheint deschalb mehr die von der Oertlichkeit abhängi= ge Verderbniß der Luft Schuld gewesen zu sepn, als eine ei= genthümliche Beschaffenheit des Luftkreises.

Mir scheint eine Störung in der Verrichtung des Leber= und Gallen spstems vorzüglich das ursächli= che Moment zu sepn, welches theils durch die nicht felten mit der Rose verbundnen oder vorhergehenden icterischen Erscheinun= gen, theils durch die schon bei der Gelbsucht erwähnte inni= ge Wechselwirkung zwischen der Leber und der Haut wahr= scheinlich wird. Wilf on und einige ältere nennen gleichfalls Leberunordnungen, und Rücktritt der Galle ins Blut, als Ursache der Krankheit. Vielleicht steht die Rose, da wo sie zu= erst in der Nabelgegend erscheint, auch mit der von Meckel und Ofiander beobachteten Entzündung der Nabelvene") in unmittelbarer Verbindung, denn man hat bei Leichenöffnun= gen häufig den Nabelstrang nebst dem Bauchsell in Entzün= dung und Eiterung angetroffen.

Die Schädlichkeiten welche man als Gelegenheits= urfachen angiebt, find Erkältung nach vorhergehender Erbi= hung; das Einwickeln des Kindes in feuchte und beiße 2Sin= deln; verabfäumte Ausführung des Kindespeches; beftige Lei= denschaften, vorzüglich Jorn und Schrecken, welche auf die fäugende Mutter wirken; Storch, Girtanner und Dfi= ander nennen auch eine schlechte Diat und den Mißbrauch geistiger Getränke von Seiten der Mutter als Urfache. Storch und hufeland nehmen an, daß eine an der Rose leiden= be Mutter oder Wärterin das Kind anstechen könne. In den Kranken = und Findelhäufern trägt obnstreitig Luftverderbniß, vernachläßigte Pflege, Unreinlichkeit, und Erkältung zur öf= tern Entstehung des Uebels bei.

\*) G. mein Sandbuch der fpeciellen Pathologie. 30. I. 5. 414.

Die Prognose ist im Allgemeinen immer ungunstig; je mehr Theile die Krankheit ergreift, je schneller der Verlauf ist, und je heftiger die begleitenden Jufälle sind, desto schlimmer ist die Prognose. Sind nur einzelne Theile, besonders die Gliedmaßen ergriffen, ist kein heftiges Fieber vorhanden, die Krankheit über den siebenten Tag hinaus, so ist ein guter Ausgang zu hoffen.

Sinzutretende Gelbfucht verschlimmert die Vorherfagung, und Kinnbackenkrampf und Zurudtreten der Rose werden fast immer tödtlich. Starke und schwächliche Kinder werden übri= gens ohne Unterschied befallen. —

In hinsicht der Seilmethode stimmen die Aerzte, welche über diese Krankheit geschrieben haben, nicht mit ein= ander überein.

In zwei Fallen, welche ich felbft bebandelt babe, tonnte ich nicht Diefelbe Seilmetbode befolgen. Bei einem Bau= ernkinde fand ich am gebnten Sage nach ber Geburt die Rofe an der rechten Seite des Unterleibes, mit dunkelrother ins Belbe fpielender Farbe und großer Sarte, verbunden mit gallfuchtiger Farbung ber Saut an bem übrigen Rörper, gro= fer Unruhe und Durchfall mit grunlichen icharfen Ausleerungen. Das Rind batte anfänglich an der Mutter getrunten, mar aber feit einigen Sagen megen eines eingetretnen Rindbett= fiebers fünftlich genährt worden. Indem es mir bei bem offen= baren Leiden des Leberinftems nothwendig ichien, die Darm= ausleerungen nicht ju unterdruden, mandte ich ein Infufum von Baleriana und Gennesblättern an, welchem etwas Rha= barbertinctur und Bimmtmaffer jugefest murbe. Davon mur= de dem Kinde alle Stunden ein fleiner Kinderlöffel voll ein= geflößt. Durch diefe Urgnei und bie Unwendung von Rlpftie= ren von Chamomillen - Aufguß und haferichleim, murbe brei Tage bindurch eine vier - bis fünfmalige Leibesöffnung unterhalten, mobei grunliche und heftig ftinkende Stoffe ausgeleert wurden. Das marme Bad wurde täglich zweimal angewandt. 2m vierten Tage waren Die gelbfuchtigen Erfchei=. nungen verschwunden; bas Rind erhielt nun Chinaertract in aromatifchem Waffer aufgeloft, murbe fortgebadet und nach Ubschilferung ber haut, welche nach bem neunten Lage er= folgte, wieder bergestellt.

In einem andern Falle, wo das Kind drei Wochen alt aber febr schwächlich war, und vorher ichon an innern Kräm= pfen gelitten hatte, nahm die Rose den linken Oberarm, ei= nen Theil des Halfes, und die linke Seite der Bruft ein, war mit geringer Geschwulst aber großer Härte verbunden. Jede Berührung schien den heftigsten Schmerz und Zuckungen zu erregen. Die Rose war, nach der Aussage der Angebörigen, nach einem heftigen Anfall von innern Krämpfen, (Gefraisch) wobei man seinen Tod erwartet hatte, zuerst am Arme zum Vorschein gekommen, und hatte sich nachher weiter ausgebreitet. Durch die Anwendung von Moschus und warmen Bädern in den ersten beiden Tagen, und den nachherigen Gebrauch von einer Ausschung von Opiattinctur und Liq. sommonii anisat. wurde auch dieses Kind wieder bergestellt, nachdem die Subarillardrüse des leidenden Arms in Eiterung überging. Die angewandten Klystire brachten nur selten, zähe, schleimige, aber nicht grüngefärbte, Aussleerungen zu Wege.

Nach dem bloßen Maßstabe der Ufthenie läßt sich die Heilmethode gar nicht bestimmen, und sie nach Jahn's Rath in allen Fällen geradezu wie einen Typhus zu behandeln, scheint mir ganz unpassend. Das hervorstechende Leiden des Leberspstems, welches zuweilen zugegen ist, erfordert eine andre Be= handlung, wenigstens eine andre Modifikation der Methode, wie das in andern Fällen vorwaltende Leiden des sensibeln Systems, welches mit der Hautkrankheit verbunden ist. Auf jeden Fall möchte die Unterhaltung der Darmerkretion durch gelindreizende, nicht schwächende Purgirmittel und Klystire, und die Unwendung des versüßten Duecksilbers, wenigstens in ber ersten Zeit der Krankheit, wesentlich nothwendig seyn.

Rach der hier angedeuteten Unficht muß, wie ich glaube, ber Seilplan entworfen werden.

Underwood, Gartsbore, und die englischen Uerz= te üherhaupt, empfehlen den innern Gebrauch des Chinade= kokts, durch den Mund und in Klystiren, mit Zusäten von aromatischen Mitteln, und das Waschen der entzündeten Stellen mit Rampfergeist als das nach ihrer Erfahrung wirksam= ste Verfahren. (Heim verwarf dieses Verfahren als schädlich. S. Horns Urchiv. 1809. Bd. III. S. 148.) – Dagegen be= bauptete Lod em an dasselbe in fünf Fällen mit glücklichem Erfolge angewendet zu haben. S. Hufeland's und Him= ly's Journal. 1811. Jan. S. 62.

Deutsche Aerzte haben theils gelindausleerende, theils schweißtreibende, theils antispasmodische und flüchtige Reiz= mittel empfohlen. Zu dem ersten Zweck hat man die Rhabar= ber= und Mannasöfte, Electuarium lenitivum, Magnesia, so wie Brechmittel und die Klystiere angewendet; die Ausdunftung durch Fliederthee, Spießglanzwein, effigsaures Ammo= niak, Hirschhorngeist und die Unwendung lauwarmer Bäder zu befördern gesucht, und endlich Krämpfe und hohen Grad der Schwäche durch Moschus, Kampfer, Valeriana, flüchti= ges Laugenfalz, Zinkblumen, Bilsenkrautertract u. f. f. zu bekämpfen sich bemüht.

Ueußerlich hat man außer den warmen Bädern (wo= bei große Vorsicht zur Verhütung der Erkältung und schnelles Ubtrocknen, während man das Kind in eine gewärmte wollne Oede wickelt, nothwendig ist) trockne Säckchen mit aromati= schen Kräutern und Rampfer empfohlen, welche den Vorzug vor lauwarmen Bähungen und Ueberschlägen verdienen. Nur wenn der Brand droht, oder schon vorhanden ist, sind die letztern von den stärksten aromatischen Kräutern bereitet, und durch Zusätze von Eichenrinde, China, Brantwein, Wein, Kampferspiritus u. f. f. verstärkt, anzuwenden.

Einreibungen von aromatischen Linimenten mit ätheris schen Delen und Opiattinctur auf den Unterleib, von Mercu= rialfalbe in die Lebergegend hat man ebenfalls angewendet.

Wie abweichend das Seilverfahren der deutschen Uerzte bei diefer Krankheit bisher mar, zeigen folgende Ungaben.

- Hufeland (Journal. Bd. X. St. 4. S. 167.) empfahl lauwarme Milchbäder, in Verbindung mit gelindreizen= den, krampfstillenden und die Haut öffnenden Mitteln z. B. Valeriana, Zinkblumen, Moschus, vorsichtig an= zuwenden. Diese Methode war in einem Falle von glucklichem Erfolge gewesen.
- Horn (Urchiv. 1810. Bd. II. S. 109. u. ff.) behandelte fiebenzehn Fälle des Rothlaufs theils mit Brech= und ab= führenden, theils mit schweißtreibenden Mitteln und warmen Bädern; theils wandte er innerlich versüßtes Queck= filber und äußerlich Einreibungen von Mercurialfalbe, theils Umschläge von gewärmtem Bleiwasser und geistigen Mitteln an. Aber nur zwei wurden gerettet.
- Lodeman versichert fünf Kinder von 3-8 Monaten gerettet zu haben, denen er, nach vorgängigem leichten Ubführungsmittel, China, confectio cardiaca und Vin. antimon. Huxhami innerlich gab, und dabei äußerlich Rampfergeist anwendete.
- Van Velfen (Horn's Urchiv. 1811. Bd. II. S. 439.) empfiehlt das hydrargyrum oxydulatum nigrum in wiederholten kleinen Gaben, wodurch er drei Kinder rettete.

----

## III. Die Verhärtung bes Zellgewebes. Induratio telae cellularis.

Es giebt einzelne Beobachtungen in den Sammlungen der ältern Uerzte, die man für Fälle dieses Uebels erklärt hat. Hauptsächlich aber verdanken wir die erste genauere Be= schreibung der Krankheitsform, die man unter diesem Namen begreift, den französischen und englischen Spitalärzten.

Eine fichere nofographifche Beftimmung Diefes Uebels bat aber noch immer große Ochmierigfeiten; theils weil basfelbe, außer in Spitalern und Findelbaufern, im Bangen nur felten vortommt, theils weil man mehrere mefentlich von einan= ber verschiedne Rrantheitsformen mit einander verwechfelt und unrichtig unter bem gemeinfamen Damen ber Bellgewebever= bartung aufgeführt ju baben icheint. Go unterliegt es feinem 3meifel, daß einige deutsche Mergte Die Rofe der Reugebors nen mit ber Berbartung bes Bellgewebes verwechfelt baben, und Falle ber erften unter bem Damen ber zweiten befchrie= ben. Much ift es febr mabricheinlich, daß Diejenige Rrantheite= form, welche Die Frangofen unter bem Damen Endurcissement du tissu cellulaire beschreiben, eine gang andre fen, als Diejenige, welche die Englander Skinbound nennen, mie= wohl beide meiftens entweder als vollig gleich, oder boch nur als verschiedne Spielarten, betrachtet werden.

Allerdings ift es möglich, daß ein und derfelbe Grunds zustand sowohl die Rose der neugebornen Kinder als die Ver= bärtung des Zellgewebes hervorbringe. Wenn aber auch dieses der Fall ift, wenn namentlich Ent zünd ung bei beiden das ursprüngliche Leiden ausmacht, so können doch deßhalb Roth= lauf und Zellgewebsverhärtung nicht schlechthin als völlig iden= tisch betrachtet werden. Die Form, unter der beide Zustände erscheinen, ist in mehrerm Betracht wesentlich verschieden, und der Verschiedenheit der Form muß doch immer auch ein Un= terschied in dem innern Krankheitsprocesse entsprechen, möge dieser auch nur in dem Grade, oder in dem Verlaufe eines und desselben Grundleidens, sich sinden Wie groß ist nicht schon der Unterschied in der Form der acuten und chronischen Entzündung eines und desselben Gebildes!

Soll daber der Verwirrung vorgebeugt werden, die noth= wendig aus der Vermengung zweier, wenigstens ihrer Form nach verschiedner, Krankheiten entstehen muß, fo ist es no= thig die wesentlichen Unterscheidungszeichen des Rotblaufes und der Zellgewebsverhärtung neugeborner Kinder einander ge= genüber ju ftellen. Bu Diefem Bebuf ift es nothig, juerft bie Beschreibung ber Krankheit ju geben, wie die frangofischen Beobachter, benen wir Die erfte Renntnif bes Uebels verdan= ten, fie mittheilten.

## Erfcheinungen ber Berbartung bes Bellgewebes \*).

In verschiednen Theilen, besonders ber obern und un= tern Gliedmaßen, an den Baden, an den Ochaamtheilen bil= bet fich eine Verhärtung und Verdidung bes Bellgemebes ber Saut, fo bag diefe fich ftarr und bart wie Sols anfublt, ge= fpannt und fteif ift, fich nicht verschieben läßt und gleichfam auf den Knochen flebt. Ulle Diefe Theile find falt und ihre Barte ift fo beträchtlich, daß der Drud des Fingers feinen Eindruck oder Grube jurudläßt, wiewohl ein Ertravafat fich unter ber haut befindet. Die Barte ift befonders auffallend an ben Gliedmaßen. Urme und Beine find, oft bergestalt ge= fcmollen, daß fie zuweilen gewölbt, frumm, ober gebogen ju fenn icheinen; Die Fuße find aufmarts gebogen, Die Fußfohlen find, anstatt bobl ju fenn, erhaben.

Die Unbeweglichkeit und Steifheit der Gesichtsmusteln bindert das Trinken und Dehmen von Dabrung. Buweilen tritt mabrer Rinnbadenframpf bingu. Die Rinder tonnen nicht fcreien, fondern laffen einen eignen feinen mimmernden Laut

Stuß Beobachtung einer Bellgewebsverhartung, nebft Bemerfungen (in Sufeland's Journal 30. XIV. Gt. 4. G. 32.)

Jofeph Frant's Reife nach Paris und London. Bd. I. G. 72. Dorfmuller uber die Bellgewebsverhartung (in Gtarf's neuem Urchiv fur Geburtshulfe. 30. III. St. 1. G. 83.

Ernft horn über die Berhartung des Bellgemebes neugeborner

Rinder (in deffen Archiv. Jahrg. 1810 Bd. II. G. 109. Lodeman über die f. g. Bellgewebsverhartung neugeborner Rinder (in Sufeland's und Simly's Journal 1810. Dft. G. 57. - Rachtrag ebendaf. 1811. Januar. G. 53.)

Carus über die Bellgewebsverhartung neugeborner Rinder (in Sufeland's u. Sarles's Journal 1816. Feb. G. 110.) -

Außerdem die Schriften von Girtanner, Fleifch, Jahn und Feiler.

<sup>\*)</sup> Bergl. Reddeliens Gammlung fleiner Abhandlungen uber die Rofe der neugebornen Rinder und Die Berhartung des Bellge= webes. Lubed und Leipzig. 1802. (enthalt die Beobachtungen der frangofifchen und englischen Mergte.)

Sufeland's Unnalen der frangofifchen Urgneifunde. 23d. I. G. 343.

hören (nach Dorfmüller dem Pfeifen der jungen Mäuse ähnlich) und haben ein betäubtes Ansehen. Die erhärteten Theile haben eine dunkle, purpurne, ins Violette spielende Röthe, sehen auch wohl mißfarbig aus, und diese Farbe breis tet sich allmählig weiter aus. Der ganze Körper fühlt sich kalt an, wird auch durch äußere Wärme nur wenig erwärmt und gleich wieder kalt, wenn die Einwirkung derselben auf= hört.

Macht man nach dem Tode Einschnitte in die harten geschwollnen Theile, so fließt eine lympbatisch seröfe Flüßigkeit aus, die wie Eiweiß in der Hiße gerinnt; (nach Moscati blutiges Wasser.) Das Zellgewebe ist dicht und körnig; das Fett dicht und krumig. Die lympbatischen Gefäße und Drü= sen der Haut, so auch die Gekrösdrüsen sind angeschwollen. Die Leber ist größer als gewöhnlich, mit schwarzem Blute an= gefüllt. Die Gallenblase enthält eine dunkelbraune Galle, und die Nabelgefäße wie die Lungen stroßen von schwarzem Blute.

Der Verlauf der Krankheit währt im Falle des tödtli= chen Ausganges nie über sieben Tage. (Undry.)

Das bier entworfne Bild der Zellgewebsverhärtungen ift nach den Beschreibungen der französischen Uerzte, besonders Undry's, entworfen. Die Schilderungen welche die engli= schen Uerzte von dem Zustande geben, den sie Skinbound nennen, stimmt bis auf einige Ubweichungen damit überein. Diese besteben darin:

1) Daß Underwood und Denman die Farbe nie bläulich roth, oder violett, sondern stets weißgelb und wachsfarbig fanden.

2) Die Engländer fanden nicht das Ausfließen von Flu= figkeit, wenn sie Einschnitte in die verhärteten Stellen machten.

Bergleicht man diefe Angaben mit dem, was hr. Dr. Golis \*) in Wien, über feine Erfahrungen, die Zellgewebs= verhärtung betreffend, bekannt gemacht hat, mit den lehr=

<sup>\*)</sup> S. Medicinisch chirurgische Zeitung- Jahrgang. 1812. Nro. 9. S. 158. und Jahrgang 1815. Nro. 85. S. 128. Das dort Bekanntgemachte enthält nur einige vorläufige An=

Das dort Bekanntgemachte enthält nur einige vorläufige Un= deutungen über die Ansichten und Erfahrungen dieses trefflichen Arztes, die Zellgewebsverhartung betreffend. Möchte derselbe uns bald die Abhandlungen über diese Krankheit, so wie über die Ru= ckenmarksentzündung schenken, zu denen dort Hoffnung gemacht wurde !

reichen Beobachtungen des Hrn. G. R. Horn in Berlin, und den Betrachtungen des Hrn. Hofmed. Lodeman über diefes Uebel, fo ergiebt sich folgendes:

1) Es scheint außer Zweifel zu senn, daß man unter dem gemeinsamen Ramen zwei verschiedne Krankheits= zustände aufgeführt, wovon der eine einen mehr acuten, der andre einen mehr chronischen Verlauf hat.

2) Die acute Form zeichnet fich aus durch deutliche Entzundungesomptome: Rothe, blauliche Rothe, 21 n= fcwellung und Ergießung von lymphatifcher Feuchtigkeit in bas Bellgewebe. Diefe Form fcheint nichts anders, als eine Ubort des Rothlaufes ber Deugebornen ju fenn. In allen ben Fällen, mo erhöhete 26 ärs me, jum Theil brennende Sige in den geschwollnen Stellen bemerkt murde ( wie in den Beobachtungen von horn und Spbel), nebft Ochmerzhaftigkeit und Fieberbewegungen, ift gar nicht baran ju zweifeln. Uber auch ba, mo bie Site und die fieberhafte Beschaffenbeit nicht mabrgenommen wird. wie in den Fällen, welche die Frangofen endurcissement du tissu cellulaire nennen, ift mabricheinlich nur eine Barietat bes Rothlaufes vorhanden. Bei einer Entjundung die fo fcnell verläuft, namentlich fo fchnell aus dem eigentlichen Bu= ftande der Entjundung in die Ausgangsform der Ausschwis Bung und Erhartung übergeht, und bei dem gefunknen 3u= ftande der Lebensthätigfeit der neugebornen Rinder ift es mobl nicht fo gar unbegreiflich, daß man erhöhte Temperatur nicht immer findet.

hr. Dr. Gölis Ansicht stimmt hiermit überein, indem derfelbe die von Andry beschriebne Form für ein äußerst acutes, meistens nur in Gebär= und Findelhäusern herrschendes Uebel erklärt, das mit dem Rothlauf der Neugebor= nen Uehnlichkeit zu haben scheine. (S. a. a. D.)

Auch ift obnstreitig die Behauptung von Marcus") und Richter ") über die Identität der Zellgewebsverhär= tung und Rose der Neugebornen richtig, wenn man sie, wie es nach meiner Unsicht geschehen muß, auf diese acute Form beschränkt.

3) Es giebt eine mehr chronische Form, die sich da= durch unterscheidet, daß Fieber und Entzündungesymptome (rothe, blaue, violette Farbe, Sige, so wie Ergießung lym=

<sup>\*)</sup> Entwurf einer fpeciellen Therapie. III. Ih. S. 69. 70.

<sup>\*\*)</sup> Specielle Therapie. Bd. G. 201. u. ff.

phatischer Safte), dabei fehlen. Diefe Form ift es, welche die englischen Uerzte gespannte haut (Skinbound) nen= nen. Die Beobachtungen die in Deutschland von Stuß und Lodeman gemacht wurden, scheinen diese Form betroffen zu haben.

Sr. D. Gölis beobachtete diese Form, die ihm seit 18 Jahren immer häufiger zu werden schien, oft, und bei wei= tem mehr, als die acute Form. Auch schien ihm dieselbe sp= phylitischen Ursprungs zu seyn: eine Vermuthung, die durch die von ihm angewendete glückliche Heilmethode sehr bestätigt zu werden scheint.

Uls wefentliches Zeichen diefer Form, ift noch die weiß= gelbe, wachsähnliche Farbe zu betrachten, welche die englischen Uerzte stets fanden \*).

\*) Bur Bergleichung kann die Beobachtung einer chronischen Bellgewebsverhärtung bei einer Erwachsenen dies nen, welche ich durch die Gefälligkeit des hiesigen Landgerichtsarztes Hrn. Med. R. Kuttlinger zu machen Gelegenheit fand. Go viel ich weiß, ist dieses Uebel bei Erwachsenen noch viel feltner, als bei Kindern, und es ist mir keine ahnliche Beobachtung bekannt.

Eine in dem benachbarten Dorfe Bubenreuth dienende Bauernmagd, obngefabr 24 Jahre alt, vorber immer gefund, war von einem Rinde entbunden, von dem 2Bochenbett in melchem ihr, nach ihrer Ausfage, mahrend eines Fiebers die Milch vergangen mar, vollig wieder bergestellt, und hatte feit mehrern Monaten ihren Dienft wieder verfeben tonnen. In einem febr beißen Commertage legte fie fich, als fie vom Felde ermudet gu= rudfam, in einem febr fublen Reller mit entblogtem Maden und Salje auf am Morgen frifch gemabetes feuchtes Gras, fchlief ein, und blieb fo mehrere Stunden liegen. Beim Ermachen fuhlte fie eine Steifheit im Maden, welche die Bewegungen des Ropfes bin= berte, und ichmerzhaft machte, und nun bildete fich binnen eints gen Tagen eine Berhartung des Bellgemebes, welche das Geficht und den gangen obern Theil des Rorpers bis gur Berggrube ein= nahm. - 218 ich diefe Perfon fab, maren Dampfbader, Einretbungen, Babungen, innerlich ichmeißtreibende Mittel, Untimo= nial= und Mercurialmittel obichon einige Monate lang, fast ohne allen Erfolg, gebraucht. nur die anfängliche Unbeweglichteit des Dadens hatte fich ein wenig vermindert, boch fonnte fie den Ropf nur febr wenig vorwarts, und fast gar nicht zur Geite, beugen. Das Gesicht, der Maden, der hals, die nicht febr erhabnen Brufte, alles fuhlte fich vollig bart wie Sols, und etwas falt an. Die Farbe war die naturlich meißgelbe, auf den Wangen ein me= nig gerothet. Die Augenlieder waren fo fteif, daß fie diefelben nicht vollig offnen fonnte, und das Rauen und Ochlingen ging nur febr langfam und mubfam von ftatten. Der Unterleib und untere Theil Des Rudens batte Die natürliche Weichheit und alle

Diefer ckronischen Form gebührt, wie es scheint, der Name der Zellgewebsverhärtung eigentlich nur allein. Will man aber die oben beschriebne erste Form auch künftig noch so benennen, so sollte dieselbe wenigstens durch den Beinamen der acuten unterschieden werden.

Alle künftigen Beobachter werden aber wohl thun, wenn fie die Benennungen Rothlauf und Zellgewebsverhärtung der Neugebornen nicht mehr so willkührlich mit einander verwech= feln, oder als völlig gleichgeltend gebrauchen, wie es seither in Deutschland öfter geschehen ist.

Bur Erleichterung der gebörigen Unterscheidung mag es daher nicht undienlich senn, auf folgende unterscheidende Merk= male in der äußern Gestalt beider Uebel aufmerkfam zu machen.

1) Bei dem Rothlauf ist wandernde oder zerstreute ent= zündliche Röthe, mit Hiße, Fieber und Ochmerz vor= handen. Wo sich diese Symptome finden, ist es unrecht die gleichzeitige, oder nachfolgende steife harte und unförmliche Geschwulft mit dem Namen der Zellgewebsverhärtung zu be= legen.

2) Bei der Zellgewebsverhärtung fehlen die Entzündungs= zeichen. Weißgelbe, wachsähnliche Farbe, kein Fieber, auffallen de Kälte der angeschwollenen Theile, keine schmerzbafte Empfindlichkeit der Haut, die sich hingegen wie Holz anfaßt, sind die Merkmale dieser Krankbeitsform.

3) Die Rose geht bei tödlichem Ausgange nicht felten in Brand über, den man bei der Zellgewebsverhärtung noch nie beobachtet bat. Jedoch kommen bei diefer zuweilen als be= gleitendes Symptom freffende Geschwüre vor.

4) Wenn sich die von Gölis in Wien gemachten Erfah= rungen allgemeiner bewähren, so wird die sppbilitische Natur der (chronischen) Zellgewebsverhärtung und die Wirksamkeit des Merkurs dagegen, ebenfalls zum Unterscheidungszeichen dienen können.

Die Pathogenie diefer Krankheit ift noch fehr dunkel und auch von der Uetiologie derfelben wiffen wir noch wenig Zuverläßiges.

übrigen Functionen gingen ungestört von Statten. - Diefer Buftand hat sich, wie ich bore, in der Folge allmählig von felbst verloren. Die Schädlichkeiten, welche man beschuldigt, find Ralte, feuchte kalte Wohnungen, naßkalte Winterwitterung, Erkältung beim Waschen und Baden, Luftverderbniß in den Spitälern und Findelbäufern, Unterdrückung der Hautaus= dunftung, Verderbniß des auf der Haut zurückbleibenden ka= figen Firnißes (?) bei unvollkommner Reinigung der Haut; endlich venerisches Gift und ftrophulofe Anlage.

Für die Mitwirkung der Kälte, bei Entstehung des Uebels, spricht das Zeugniß der Franzosen, nach Joseph Frank \*), und die Aussage von Bruni in Florenz, die E. Loder \*\*) mitgetheilt. Den Antheil des venerischen Giftes an der Erzeu= gung der Krankheit bestätigt besonders das Zeugniß von Gölis.

Ueber das Wefen und die Natur der Krankheit find die verschiedenartigsten Ansichten und Meinungen aufgestellt worden

Biele haben bie Bellgemebeverbartung als ein jum Rothlauf geboriges, ober wenigstens mit bemfelben febr nabe vers mandtes, Uebel betrachtet, wie Underwood, Jabn, Marcus, Richter, u. 2. m. Die bisber nicht geborig beachtete Berichiedenbeit ber acuten und chronifchen Form (f. oben) fommt aber bei ber Beurtheilung jener Unnahme in Unfchlag. Sulme will entjundete Lungen bei drei an ber Rrantbeit verstorbnen Rindern gefunden baben und bebauptet. daß bort ber mabre Gis ber Krankheit fen. Stus erflärte fie fur einen tonifchen Krampf bes Bellgewebes. - Bobe= man rechnet Die acute Form jum Rothlauf und vergleicht Dagegen die dronifde Form ber phlegmatia alba dolens ber Wöchnerinnen. - Carus findet den Grund Derfelben im Gefunkenfenn ber Lebenstraft überhaupt und der Sautfunc= tion insbesondere, und vergleicht fie mit bem f. g. Ubfterben einzelner Glieder. - Bu fo vielen von einander abmeichenten Supothefen bart ich auch wohl die, ichon vormals von mir bekannt gemachte, Unficht bingufugen, nach melder bie Bell-

<sup>\*)</sup> A. a. D. S. 72. »Die Kalte scheint Antheil an der Erzeugung dieser Krankheit zu haben; auch herrscht sie beinahe ausschließlich im Binter.«

<sup>\*\*)</sup> Bemerkungen über arztliche Verfassung und Unterricht in Italien mahrend des Jahres 1811. Leipzig 1812. S. 341. Loder er= zahlt, daß Bruni in dem Findlingshause gl'Innocenti zu Flo= renz die Verbartung des Zellgewebes febr häusig, jahrlich obnge= fabr an 100 Kindern beobachtete. — Gie komme am bausigsten in der falten Jahrszeit vor, und feit die Kinder nicht mehr in ei= ner entfernten kalten Kirche, sondern im Hause selbst getauft wur= den, habe die Krankheit merklich abgenommen.

gewebeverbärtung, Die Rofe und Die Gelbfucht ber neugebornen Rinder in naber Berbindung mit einander fteben. Ulle drei find vielleicht nur durch Die Berschiedenbeit der außertich einwirkenden Ginfluße abge= änderte Formen eines Grundzuftandes, beffen Sauptzuge ge= ftorte Verrichtung bes Leberfpftems und phlogiftifche Befchaffenbeit des Blutes (durch Uebermaß an Wafferstoff und Rob. lenftoff) ju fenn icheinen. 2Benigstens ftimmt die bei den Beichenöffnungen gefundene Beschaffenbeit ber Leber, Gallenblafe und Rabelgefäße, Die ichmarge Beschaffenheit bes Blutes in Diefen Organen, Damit überein. Die Datur fucht Diefe pblo= giftifche Beschaffenbeit burch einen Entladungsproceg an ber Saut ju beben, ber fich bald als Gelbfucht, bald als Roth. lauf, ober als chronifche Berbartung, Darftellt. Diefer Sulfs. proces fcheint um fo notbiger ju fenn, je meniger die fchmache Respiration bas Blut geborig ju orygeniren vermag. - Bei bem Mangel an ficherer Erkenntnif Des innern Borganges, find Die obigen Verfuche einer Erflarung erlaubt, wenn gleich manche wenig Wabricheinlichkeit baben. Mit ber von orga= nifchen Feblern des Bergens und ber großen Blutgefäße ber= rubrenden Blaufucht (morbus caeruleus) womit Jahn fie jufammenftellt, bat aber bie Bellgewebsverbartung gar feine Bermandtichaft. Gollte es fich ermeifen laffen, (mas aber faum ju erwarten ift,) daß immer und ausschließlich bas Uebel venerifcher Matur mare, fo mare Diefes der wichtigfte Schritt jur Erkenntniß der Pathogenie Diefer Rrantheit.

Die Prognose wurde bisher von den Aerzten im Ganzen böchst ungünstig, doch sehr verschieden gestellt. Viele berichten, daß alle, oder die meisten Kinder an der Krankheit star= ben. 2B. J. Schmitt sab die Krankheit öfters, aber nie die Eur gelingen. (Med. chir. Zeitung 1813. Nro. 6. Bei= lage S. 100.) Andry \*) erzählt jedoch, daß von neunzehn Kindern neun gerettet wurden. Loder \*\*) berichtet, daß Bruni im Jahr 1810 von 100 Kindern 55 gebeilt habe. Gölis \*\*\*) aber war am glücklichsten in der Eur der (chro= nischen Form der) Zellgewebsverhärtung, nachdem er sie mit antispphilitischen Mitteln behandelte, indem nicht mehr als

\*) G. Reddeliens Gammlung. G. 126.

<sup>\*\*)</sup> A. a. D.

<sup>\*\*\*)</sup> Medicinisch = chirurgische Zeitung 1815. Nro. 85. G. 128. Senke. Kinderkrankh. 9

der Fünfte aus Vierzig ihr Opfer wurde. Rach den Berichten der französischen und italienischen Uerzte war das Uebel im Winter und Herbst am gefährlichsten. Die Gefahr war größer, wenn die Kinder mit dem Uebel geboren, oder gleich nach der Geburt befallen wurden. Geringer war die Gefahr, wenn nur ein einzelner Theil ergriffen wurde, und Moscati gab auf der Junge erscheinende Schwämmchen als ein Zeichen der Besserung an.

Die heilung haben die französischen Aerzte besonders durch äußere Mittel, Bähungen, Räucherungen, warme Bä= der mit gewürzhaften Kräutern, besonders Salbey, auch Dampfbäder und an die Beine gelegte Blasenpflaster zu er= reichen gesucht. Bruni läßt die Kinder in erwärmte Decken einwickeln und ein mit Kalk bereitetes Unguentum volatike einreiben, indem er das Ammonium als das wirksamste Mit= tel den erhärteten Zellstoff aufzulösen, und das Del als das beste Schutzmittel gegen das Entstehen des Uebels betrachtet. Mofcati gab innerlich ausleerende Mittel, und nachher Bi= trioläther, oder Hoffmann's Liquor.

Die meiste Beachtung und Nachahmung verdient aber ohnstreitig die Methode von Gölis, der die (chronische) Bell= gewebsverhärtung als Erzeugniß des Lustseuchengistes mit Mer= curialmitteln gludlich behandelt.

Das Kalomel, Hahnemanns Quedfilberpräparate, Ein= reibung der Mercurialfalbe, warme Bäder, Einwicklung in erwärmte Decken, verbunden mit der Sorge für gesunde Nah= rung und Berücksichtigung der Gesundheit der Mutter, wenn diese das Kind säugt, sind ohnstreitig die Mittel, von denen am meisten gegen dieses gefährliche Uebel sich erwarten läßt. Diese Mittel würden auch der Krankheit angemessen seyn, wo sie nicht venerischen Ursprungs seyn sollte.

Nach einer frühern Beobachtung war auch die Tinctura antisyphilitica Besnardi bei einem zweimonatlichen Mädchen, das seit der dritten Woche daran litt, gegen die Zellgewebsverhärtung sehr wirksam. Das Kind bekam täglich zweimal 4 Tropfen, und nach zehn Tagen 6 bis 8 Tropfen. Binnen einem Monate wurden die vielen schwußig weißgelben, wachsähnlichen harten Stellen über welche die Haut mattglän= zend gespannt war, weicher, verloren die Mißfarbigkeit, und die Geschwulst der Vorderarme siel. Das Kind bewegte die zuvor gelähmten Hände, die Verstopfung der Nasse verschwand allmählig und die an Genitalien, Ufter und Mund vorhand= nen fressenden Geschwure blieben stehen, und fingen nach acht Tagen an ju heilen. (Medicin. chir. Zeitung 1812. Nro. 9: S. 158.)

# IV. Die Ochwämmchen ').

#### Aphthae.

In den verschiednen Gegenden von Deutschland hat diefe Krankheit verschiedne Benennungen. Das Fasch, die Mundss ehre, der Mehlhund, Sohr, Bog, Rurvoß, u. f. f. gehören dabin.

Die Ochwämmchen find fleine runde weiße Blaschen (Aphthae pustulosae) oder fleine Gefcmurchen (A. ulcerosae) welche in ben Mundwinkeln, an ber innern Seite ber Dberlippe, am Babnfleifch, Gaumen, und auf der Bunge fich bilben. Gie fteben anfänglich einzeln, vermehren und vergrößern fich aber allmälig fo, daß fie in einander fließen, und eine ju= fammenhängende haut an manchen Stellen bilden. Gie erres gen Brennen und Ochmers, bas Rind wird am Gaugen gebindert, will die Bruft nicht nehmen, wird febr unruhig, und fpeichelt ftart. Dimmt die Krantheit ju, fo fteigen die Onmp: tome ber örtlichen Uffection, ber Mund wird immer beißer, trodner, und mehr entjundet, es tritt auch Ullgemeinleiden bingu, Fieber mit grunlicher mäßriger Diarrhoe, ftarter Urinabfonderung u. f. f. Bei üblem Musgange werden die vorber weißen ober gelblichen Pufteln rothlich, mißfarbig, blaulich und fcmary. Bei gutem Musgang bingegen fchilfern fie bin= nen zwei bis fieben Lagen ab, mobei bin und wieder neue er: fcheinen.

In hinsicht der Pathogenie und Uetiologie ift ju bemerken, daß die Uphthen der neugebornen Kinder sich von denen der Erwachsenen unterscheiden, indem sie bei den ersten idiopathisch, meistens eine örtliche Krankheit des Mundes sind, bei den letztern hingegen als symptomatisches Leiden zu gastri= schen Fieben, Faulsiebern u. f. f. hinzutreten.

Die Uerste haben mancherlei Meinungen über bie nach=

9

<sup>\*)</sup> Start Abhandlung von den Schwämmchen. Jena 1784. Justi Arnemann commentatio de aphthis. Göttingae 1787. Caspari Diss. de Aphthis. Götting. 1797. Außerdem vergleiche man: Lentins Brobachtungen G. 243. J. P. Frank Epitom. Lib. III. p. 272. Sufeland's System. Bd. II. Atth. II. G. 227. und die Werke von Schäffer, Girtanner, Jahn und Keiter.

fte Urfache biefer Krantbeiteform aufgestellt. Ginige haben fie fur eine Krankbeit ber fleinen Ochleimdrufen gehalten, andre haben einen chemifchen Gabrungsprocef als Urfachliches genannt. Sufeland giebt eine eigenthumliche Unomalie ber Sautabfonderung und Reproduction auf der innern Dbers flache des Mundes, Ochlundes und Darmfanals als nachfte Urfache an, welche Jabn in einem afthenischen Leiden ber Schleimdrufen finden will. Da wir aber ben innern franthafs ten Vorgang nicht genau bestimmen tonnen, welcher ber Ent= ftebung Diefer Uftergebilde jum Grunde liegt, fo burfen mir uns mit ber Beftimmung begnügen, bag in ben meiften Fallen nur eine ortliche Storung ber Reproduction vorbanden ift, welche durch ortlich wirfende Ochablichteiten erzeugt wird. Sind Die Ochwämmchen von Fieber begleitet, oder treten fie im Verlaufe einer bedeutenden allgemeinen Krantheit ein, fo find fie junachft immer Wirfungen einer geftorten Function Des Speifekanals und ber gefunknen Bitalität der ausbaudenden hautgefaße.

Die theils allgemein theils ortlich mirtenden Ochab. lichfeiten, welche Ochmämmchen erzeugen, find: Unreinlichkeit, verderbte Milch, die ju alt, ju fett und unverbaus lich fur bas Rind fenn fann, Diatfebler und Gemuthebemegungen, welche auf die Mutter oder Umme mirten, verab= faumte Musfubrung des Rindspeches, unreine verdorbne Luft, Erfältung u. f. f. Borguglich wirten aber ortlich jur Erzeu= gung ber Upbtben verabfaumte Reinigung ber Mundhöble, Migbrauch gabrender Fluffigkeiten, Die man bem Rinde im Munde läßt (bie Bulpe im Ochlafe, bas Ginfchlafen bes Rin= des an der Mutterbruft, mo die Milch im Munde gerinnt) bas Saugen an eiternden, unreinen, oder mit icharfen, fetten, ranzigen Stoffen beftrichnen 2Bargen u. f. f. Uebrigens giebt es fein eignes Miasma, welches Die Rrantheit bervorbringt, bie nicht, wie Girtanner und andre behauptet baben, an= ftedend ift. Jedoch tann Die Krantheit ber Bruftmarge ber Umme und von biefer einem gefunden Rinde, wenn es an ibr angelegt wird, übertragen werden.

Die Prognofe ist bei den Schwämmchen febr verschie= den. In der Regel sind die Upbthen eine örtliche Krankbeit der Mundhöhle, dann von keiner großen Bedeutung und wer= den bei passender Behandlung, binnen vierzehn Tagen bis drei Wochen, leicht gehoben. Die örtliche Beschaffenheit der Krank= beit wird theils durch den Nutzen der bloß lokalen Behand= lung, so wie dadurch erwiesen, daß die Krankbeit viel feltner geworden ift, seit man angefangen hat größere Reinlichkeit bei der Behandlung der Kinder ju beobachten.

Bei den mit Allgemeinleiden und Fieber verbundnen Uphthen kann sich die Prognose nur nach der Natur und dem Grade der allgemeinen Krankheit richten. Schwämmchen welche in dem Verlaufe des Fiebers hinzutreten, sind keine gute Er= scheinung, und es ist ein Irrthum, wenn andre Aerzte sie für kritisch gehalten baben. Je mehr Uphthen erscheinen und zusammen fließen, je weiter sie durch den Nachen und Schlund sich in den Magen und Darmkanal erstrecken, je öfter sie sich nach der Ubblätterung von Neuem bilden, je mehr sie bläulich und schwärzlich werden, das Saugen, Uthmen und Schlund röch, hals= und Darmentzündung die in Brand übergehn, treten in diesen Fällen leicht hinzu, und werden tödtlich.

Die Heilung. Durch Reinlichkeit im weitesten Um= fange, welche bei Kindern nie zu weit getrieben werden kann, wird die Entstehung der Schwämmchen glücklich verbütet. Es gehört aber dazu, daß nicht allein die Luft, die Bekleidung und die Nahrung rein und unverdorben sen, daß die Mutter oder Umme die Brust und Warze rein halte, sondern auch die Reinigung des Mundes muß beim Kinde häufig wie= derholt werden. Um besten geschieht dieses mit einem in fri= sches kaltes Wasser getauchten Läppchen. Alles andre ist über= flüssig.

Sobald aber die Aphthen sich zu bilden anfangen, reicht das kalte Auswaschen nicht mehr zu. Man kann aldann eine Auflösung von einer Drachme Borar in zwei bis drei Unzen Wasser, oder des weißen Vitriols, zu fünf Gran in vier Un= zen Salbeidekokt oder Haferschleim, gebrauchen. Statt derfelben dienen die Mischungen von Borar und Rosenhonig, Maulbeersprup mit Zusatz von verdünnter Schwefelsäure u. f. f. die man zum Bestreichen der leidenden Stellen gebraucht. (S. Nro. 3. und 4.)

In den bei weitem meisten Fällen reicht diese örtliche Be= handlung zur heilung völlig zu. Die vormals fast allgemein angewandten Brech = und Lariermittel sind in den gewöhnli= chen Fällen überflüssig. Wo aber Indigestion durch Ueberla= dung des Magens, schlechte verdorbne Milch u. s. f. veranlaßt, oder das Kindspech noch nicht gehörig ausgeleert wäre, kann man allerdings ein Brechmittel, oder einen abführenden Saft, mit Nugen anwenden.

Die Seilmethode bei Uphthen Die nur Symptome von

allgemeinen Krankheiten find, kann sich nur nach der Natur und dem Grade der Krankheit richten, wovon an einem ans dern Orte die Rede seyn wird. Natürlich erfordert die Sys nocha, der Synochus, und Lyphus jeder eine besondere Bes handlung.

Wenn bei Kindern sich die Schwämmchen tief in den Speisekanal, in den Magen und die Gedärme herab erstre= den, so ist meistens die Empfindlichkeit dieser Theile sebr erböbet, und erfordert die gelindesten schleimigen Mittel, Emulsionen von arabischem Gummi, Dekokte von Utheewurzel, Mal= ven, Salep u. f. f., denen man bei Diarrhöe und Erbrechen geringe Gaben von Opium zusegen kann. Klystiere von schlei= migen Mitteln mit Zusägen von Kalk= oder Bleiwasser, sind gleichfalls mit Ruhen gegeben.

Zuweilen gesellen sich aber Uphthen bei etwas ältern Kin= bern zu den fogenannten Schleimfiebern, d. h. nachlaf= fenden Fiebern, die mit einer reichlichen Ubfonderung der Schleimdrüfen des Speisekanals verbunden sind. In diesen Fällen ist gewöhnlich eine größere Unempfindlichkeit vorhan= den, und neben der Unwendung von gelind abführenden und später der mäßig reizenden Mitteln, welche hier gewöhnlich fo wohltbätig sind, passen auch für die Lokalbehandlung stärkere Gaben von Borar, weißem Bitriol u. f. f.

Bei den den Typbu's begleitenden Uphthen haben, bei ber Unwendung paffender allgemeinwirkender Mittel (Baleriana, Serpentaria, China u. f. f) Jufage von verdünnter Ochwefel = und Salzfäure, die man den ortlich wirkenden Mitteln zugefest bat, febr gute Dienste geleistet.

Ift die fchlechte Milch der Umme an der Entstehung der Upbtben fculd, fo muß man diese durch paffende Diat, Urz= neimittel zu verbeffern suchen, und wenn dieses unwirkfam bleibt, das Kind entwöhnen, oder ihm eine andre Umme geben.

### V. Rrampfhafte Rrantheitsformen.

Das zarte Kindesalter ift einer Menge von krampfhaften Krankheiten unterworfen, und es giebt fast keine Form von Krämpfen und Zuckungen, welche nicht in den ersten Lebens= jahren vorkäme.

Der Erscheinung nach find Krämpfe und Convulsionen von einander unterschieden, aber beide find mit einander nabe verwandt, wechseln häufig mit einander, und gehören zu der= felben Krankheitsgattung. Die wesentliche Erscheinung des Krampfes ist krankhafte Zusammenziehung in Muskeln und muskulösen Organen, deren Folge Undeweglichkeit, Unbiegsamkeit und zuweilen Erstarrung ist. Der Krampf entsteht, indem eine der beiden anta= gonistischen Thätigkeiten, welche die Muskularbewegungsvoll= bringen, auf eine Zeit lang überwiegend wird, wodurch Zu= sammenziehung bedingt wird.

Budung bingegen entsteht wenn ein öfter wechfelndes Uebergewicht zwischen den antagonisirenden Thätigkeiten statt findet, wodurch schneller Wechsel von Erpansion und Contraction in den ergriffnen Organen bervorgebracht wird.

Wir begreifen demnach unter der Benennung von frampf- , baften Uffectionen fowohl Krämpfe als Budungen.

Es können nicht bloß die dem Willen unterworfnen Muskeln von Krämpfen und Convulsionen ergriffen werden, son= dern auch die der Willkühr nicht geborchenden, und alle in= nere Organe. Die letzten erhalten als Krankheitsformen, we= gen der mit ihnen verbundnen Störungen in den Functionen, besondere Benennungen, wie z. B. Krämpfe und Convulsio= nen der Respirationsorgane das krampsbaste Usthma und den Keuchhusten bilden. Unter den Krämpfen und Juckungen der willkübrlichen Muskeln haben nicht alle sondern nur die aus= gebreitetern, länger anhaltenden, oder bedeutendere Functio= nen störenden, eigne Namen erhalten.

Die michtigften bei Rindern vortommenden Formen find :

1) Der Kinnbackenkrampf (die Mundklemme, der Rlemmfluß, Trismus), b. b. ein Krampf der den Unterkiefer bewegenden Muskeln, durch welchen die Kinnladen fest zufam= mengeschlossen und unbeweglich erhalten werden.

2) Der allgemeine Starrkrampf (Lodtenkrampf, Tetanus), wobei alle willkührlichen Muskeln ergriffen wer= den, so daß der ganze Körper gerade gestreckt wird, wie ein Lodter.

3) Innere Krämpfe (stiller innerer Jammer, bas Gefraifch, die Schäuerchen, die Gichter, Ropf= fraifen u. f. f.) welche sich äußerlich durch Verziebungen der Gesichtsmuskeln und krampfhaftes Lächeln, (Hundskrampf-Sp. cynicus), Unbeweglichkeit oder Verdrebung der Augen, unruhigen Schlaf, plögliches Jusammenfahren, Krümmen und Winden, Knirschen mit den Jähnen u. f. f. zu erkennen geben.

4) Convulfionen und Epilepfie (der schlagen= de Jammer, die Gichter, die Fraifen, das Unglud). Budende Bewegungen der Glieder und äußern Muskeln, die gewöhnlich auch mit innern Krämpfen verbunden find, werden mit den mannigfachen zum Theil schon genannten Namen be= legt, welche häufig mit den Benennungen der übrigen krampf= baften Formen verwechselt werden. Nicht immer ist bei die= sen Judungen das unterscheidende Merkmal der Epilepsie, nämlich gänzliches Erlöschen des Bewußtsepns und der Em= pfindung, vorhanden. Bei Kindern ist dieses aber oft nicht leicht auszumitteln, und hat auf die therapeutische Behand= lung keinen Einfluß.

5) Der Beitstan; (Chorea Sti Viti) ift überhaupt eine feltner vorkommende Form, die bei Kindern nur nach den ersten Lebensjahren wahrgenommen wird. Die wesentliche Erscheinung besteht in schnell wechselnden zuckenden Bewegun= gen der Gliedmaßen, besonders der Beine, wodurch die schein= bar tangende Bewegung bervorgebracht wird.

Da die innern Krämpfe den meisten übrigen Formen von Krämpfen und Convulsionen vorherzugeben pflegen, so ist die richtige und frühzeitige Erkenntniß des Uebels von gro= ser Wichtigkeit für den Urzt, um durch ungefäumte Unwen= dung passender Mittel das Fortschreiten der Krankheit zu ver= hindern. Wittel das Fortschreiten der Krankheit zu ver= hindern. Witten demnach den Verlauf und die Erschei= nungen näher bezeichnen.

Die Unfälle Diefer Krankheit tommen ichon in ben erften Sagen nach ber Geburt vor, und werden am baufigften in Den erften brei bis fechs Monaten mabrgenommen. Der Unfall fommt häufig unerwartet, wenn bie Rinder vorber mun= ter und gesund maren, und befällt fie meiftens im Ochlafe. Die Rinder liegen mit nicht völlig geschloffenen Mugenliedern, Die Mugen werden verfehrt, fo bag man nur bas 2Beiße fieht, oder fteben ftier und unbeweglich, Die Gefichtsmusteln fangen fich an ju vergieben und ju juden, fo bag bas Rind ju las cheln fcheint \*); ber Schlaf ift unruhig, bas Rind fabrt ju= fammen, macht fcbredbaft auf, unter Gefchrei und Gemimmer, und icheint, wenn es losgemidelt wird, burch angeftrengte Be= wegungen, Rrummen und Winden, beftiges Ungieben der Schenkel an ben Leib Erleichterung ju fuchen. Diefe Beichen fowohl, wie bas Sin = und Serwerfen bes Ropfes, ber baufige Wechfel ber Gefichtefarbe, Die bleich und blaulich wird, bas ängstliche und unterbrochene Uthmen, deuten bie unan=

\*) Unter den Arauen und Barterinnen hort man in manchen Gegenden von Deutschland den Ausdruck: ses hat ein Engel mit dem Kinde gespielt.« genehmen Empfindungen, und bas Leiden des Kindes unver= tennbar an.

Der Unfall pflegt nachzulaffen wenn Erbrechen erfolgt, ober Ubgang von häufigen übelriechenden Blähungen, und grünen, gehadten, zähen oder wäßrigen Darmausleerungen, oder ein starker Schweiß eintritt. Ein einzelner Unfall läßt felten Spuren in dem äußern Unfehn zurud, und die Kinder erholen sich meistens unerwartet schnell. Wo die Krankheit steigt, und die Unfälle sebr häufig wiederkehren, bleiben die Spuren auch während des Nachlasses in dem Ueußern durch das bleiche matte Unfehn und die unruhige krampfigte schmerz= bafte Verziehung der Gesichtszüge, unverkennbar. Häufiges Gähnen und Recken pflegt nicht selten neue Unfälle anzukun= digen.

Der Kinnbackenkrampf der neugebornen Kinder (Trismus neonatorum) ift in heißen Klimaten, in Westin= dien, Cayenne, Barbados \*), in Spanien \*\*), Minorka \*\*\*), Triest †) u. f. f. endemisch, kommt aber in Deutschland nicht felten vor.

In den heißern Ländern befällt der Kinnbackenkrampf die Kinder nur in den ersten vierzehn Tagen und gemeinig= lich noch vor dem neunten. Bei uns, wo er nur sporadisch beobachtet wird, findet man ihn auch zuweilen später. Ge= wöhnlich gehen die bei den innern Krämpfen geschilderten Erscheinungen vorher. Die Kinnladen werden meistens nicht dicht an einander geschlossen, steben aber unbeweglich, so daß das Kind weder saugen noch schlingen kann. Läßt die Krank= beit nicht bald nach, so tritt gewöhnlich auch allgemeiner Krampf binzu, zuerst in der Brust, so daß die Respiration schwer, ängstlich und keichend wird.

Richt felten tritt auch Dpifthotonus ein, fo daß ber Ru= den fich einwärts biegt, oder Tetanus. Darmkanal und Bla=

<sup>\*)</sup> Bergl. Hillary observations on the epidemical diseases, in the island of Barbadoes — Lionel Chalmers in London medical observations and inquiries Vol. I — S. auch Hufeland's neueste Unnalen der franzos. Urzneikunde und Bundarzneik. 38d. I. S. 265.

<sup>\*\*)</sup> Bergl. Hyacinthi Andreae Appen. ad Riveril praxin medicam Gotholanorum.

<sup>\*\*\*)</sup> Cleghorn Observations on the epidemical diseases in Minorca.

<sup>†)</sup> De trismo infantum Tergesti endemico. In Frank Interpretationibus clinicis Observation. selectar. Tüb. 1812. pag. 372.

fe find gleichfalls vom Krampf ergriffen, und es geht weder Roth noch Urin ab. Der Lod erfolgt durch Erstidung, oder apoplektisch. Die Unfälle mähren von zwölf Stunden bis zu drei und vier Lagen.

138

Das pathogenische Berbältniß muß bei allen Rrampfen Dasfelbe feyn. Die Storung in bem organischen Proceffe durch welchen die Mustularbewegung bewirft wird, ift bei allen fpasmodifchen Krankbeiten mefentlich Diefelbe, und Die verschiednen Rrampfe werden in der Erscheinung nur ver= fchieden modificirt, durch die Bildung und die Structur bes Drgans, und die Beschaffenbeit ber Function, welcher es vor= ftebt. Go lange aber Die Physiologie uns feine genut= gende Muftlärung über ben organischen Borgang bei ber Musfularbewegung geben fann, wird man von der Pathologie auch feinen Mufichluß über die nachfte Urfache bes Rrampfes verlangen können. Wir haben allerdings gelernt, bag fein Einftromen des Blutes in den Mustel, überhaupt fein mechanisches Ugens Die Mustularbewegung bewirke, Dafi ber gange Procef nur bonamifch fenn und gedacht mer= ben tonne, daß ein galvanifder ober electrifcher Procef febr mabricheinlich vermöge bes Gegenfages zwifchen Rerv und Mustel, oder wie andre wollen, durch ben Gegenfaß ber arteriellen und venöfen Gefäßthätigkeit (pofitiver und negati= ver Electricitat) Die Mustularbewegung vollbringe; - aber bei alle bem bleibt boch noch ju vieles dunkel, um eine vollendete Pathogenie ber bie Musfularbewegung treffenden Sto= rungen liefern ju tonnen. Befonders bleibt es bis jest unerflart, wie manche Ochablichkeiten, Die wir empirisch als Frampferregend tennen, jene Störung in dem eleftrifchen Proceffe bervorbringen.

Glücklicherweise hat diese unvollkommne Erkenntniß nicht die nachtheiligen Folgen für die Ausübung der Kunst, von denen vor einiger Zeit die neuen philosophischen Reformato= ren der Natur = und Heilkunde so vieles redeten. Eine genaue empirische Kenntniß der ursächlichen Momente, und besonders der verschiednen äußern Einflüsse, welche zur Erzeugung von Krämpfen beitragen, und eine auf die Entfernung derselben berechnete Heilmethode hat in den meisten Fällen bisher den glücklichsten Erfolg gehabt, und wird so lange ausreichen müsse fen, bis eine vollendete Theorie der galvanischen und magne= tischen Erscheinungen im menschlichen Organismus uns eine sichere Anwendung von wirksamen Agentien kennen lehrt. — Bei der Erörterung der ursächlichen Momente, ist die Unlage, als inneres Moment febr zu berücksichtigen. Bu diefer trägt einmal im Allgemeinen schon das zarte Alter so vieles bei, indem bei dem großen Maß von Erregbarkeit und geringer Energie, welche diesem Alter eigenthümlich sind, alle Einflüsse relativ stärker einwirken, und leichter Störung in dem normalen Verhältniß zwischen Nerven = und Muskel= spsteme hervorbringen. Daraus erklärt sich denn auch, wie Schädlichkeiten, welche nicht unmittelbar die Sensibilität af= ficiren, wie z. B. Störungen der untern Alsimilationsprocesse im Darmkanal, konfensuell so leicht Krämpfe bei zarten Kindern erregen können.

Außer diefer allgemeinen Unlage kommt dann aber noch die besondere in Betracht, welche von der Individualität des Temperaments und der Constitution abhängt. Alle Kinder mit vorwaltendem fensibeln System sind mehr als andre zu Krämpfen geneigt. Diese Anlage, welche Folge der angebor= nen und ererbten Körperbeschaffenheit ist, erkennt man schon äußerlich an dem zarten feinen Baue, der weniger kräftigen Reproduction, aus der körperlichen Constitution der Ael= tern u. f. f.

Sebr vielfach und verschieden sind die Schädlich kei= ten welche das äußere ursächliche Moment zur Entstehung der verschiednen Krampfformen bei Kindern geben. Sie sind theils allgemein = theils örtlich wirkende.

Der Ginfluß der Utmofphäre wird befonders in bei= fen Klimaten fichtbar, mo ber Trismus ber neugebornen Rin= ber endemifch ift. Ploglicher 26 echfel ber Temperatur, besonders Erfältung des fart ausdunftenden Rorpers, burch Luftzug, fuble Ubendluft, faltes 2Bafchen und Baden, bringt febr baufig die beftigsten, und nicht felten todtliche Rrämpfe bervor. Mir felbit find zwen Falle befannt, wo durch un= porfichtiges faltes Wafchen ber Rinder einige Lage nach ber Beburt ber Rinnbadenframpf entftand, der in dem einen Fals le todtlich murde. Seim fab zwei Rinder einer Mutter nach einander am fiebenten Lage nach der Geburt am Rinnbaden= frampf fterben, weil die Wiege der Bugluft ausgesetzt war. Das britte Rind blieb gefund, nachdem die Wiege einen andern Plat erhalten batte. - Das Gäugen ber Rinder, wenn beftige Bemuthebewegungen, Born, Merger, Ochreden, 2Bolluft, ja felbit Freude, auf die Mutter ober Umme gewirft haben, brin= gen nach bäufigen Erfahrungen beftige Rrämpfe und Budun= gen bervor, welche nicht felten febr fchnell todtlich werden. Ue= berladung des Magens, verdorbne Mild und Rabrungemittel,

Wurmer, fo wie überbaupt gestorte Berrichtung bes Magens und Darmfanals die mit Gaurebildung und baufiger Gefretion des Darmichleims verbunden ift, erzeugen febr leicht Rrämpfe. Den Gintritt von Fiebern, vorzüglich aber ben Muss bruch ber anftedenden Musichläge, Poden, Mafern, Ocharlach u. f. f. begleiten febr baufig Convulfionen, und epilepti= fche Unfälle, welche nach bem hervortreten des Ausschlags aufboren. Eben fo entfteben metaftatifch Rrampfe und Bu= dungen, wenn acute und chronifche Husfchlage ploBlich jurud= treten, ober ausgetrodnet werden. Der Babnburchbruch und Die Gebirnwafferfucht und Rudenmarteentzundung find baus fig die Quelle febr beftiger Convulfionen. Much Blutandrang gegen ben Ropf veranlaßt baufig Rrampfe bei Rindern. In Diefem Falle find rothes aufgetriebnes Beficht, Sige am gan= gen Ropfe, juweilen aber auch vermehrte 2Barme ber Stirn und ber Gegend binter ben Dbren bie Rennzeichen. Endlich fann ber Migbrauch bes Mobnfaftes, Des Theriats, und anberer narkotischer Mittel, beftiges Erbrechen der Rinder, Rrampfe und Convulfionen bervorbringen.

Prognofe. Immer gebören die krampfbaften Formen unter die bedeutendsten und wichtigsten Krankheiten, wenn gleich in Hinsicht auf Gefahr ein febr großer Unterschied statt findet. Die individuelle Prognose muß theils die Ursachen welche das Uebel erzeugen, theils den Grad und die Form der Krämpfe und endlich die Körperbeschaffenheit des Kindes be= rudsichtigen.

Rrämpfe welche Ausschlagskrankheiten begleiten, von Ver= ftopfung, Ueberladung des Magens, Würmern, u. f. f. ber= rühren, find in der Regel nicht gefährlich und werden leichter gehoben. Bei dem Zahndurchbruch kehren sie oft wieder, bis dieser vollendet ist; bei der Hirnwassersucht verhalten sie sich wie die Krankheit felbst. Durch Versezung entstandne Kräm= pfe bören auf, wenn die erste Form, Ausschlag u. s. f. wie= der hergestellt wird.

Der ausgebildete Trismusift nach der Erfahrung 2B er l= bof's \*) Heim's \*\*) bei neugebornen Kindern unheilbar. Wird das Uebel aber gleich bei feiner Entstehung im ersten Stadium erkannt und wirkfam behandelt, fo ist Rettung möglich, wie die Erfahrung von Hufeland \*\*\*) von

<sup>\*)</sup> Opera medica ex edit. Wichmanni pag. 704.

<sup>\*\*)</sup> horns Urchiv 1809. 30. III. G. 150.

<sup>\*\*\*)</sup> Bemerkungen über die Blattern zte Musg. G. 414.

Schneider") und meine eigne beweist. Tetanus und Fallfucht find unter den übrigen die übelsten Formen; jedoch kommt Epi= lepsie bei Pockenausbruch vor, welche gefahrlos ist, und mei= stens gutartige Pocken andeutet. Schwächliche Kinder, mit vorwaltender Sensibilität, werden am leichtesten und heftig= sten ergriffen, und leichter getödtet, wie Kinder von stärke= rer Constitution. Jedoch können auch anscheinend schwache Kin= der oft unglaublich lange und anhaltende Unfälle heftiger Krämpfe ohne Nachtbeil ertragen.

Die Seilung bedingt zwei Intifationen :

a) Die Entfernung der schädlichen Einflüße welche die Krämpfe veranlassen. Dabin gehört also die Befrei= ung des Darmkanals von örtlich wirkenden Schädlichkeiten, Burmern, angehäuftem Darmkoth, Mekonium \*\*), scharfer Galle, saurer und verdorbner Milch u. s. f.; die Verbesse= rung der Utmosphäre, die Wiederherstellung der Uusdünstung, Veränderung der Diät, und die rationelle Bebandlung der vorhandenen Krankheiten, wenn die Krämpfe symptomatisch find.

b) Die Unwendung der so genannten frampfstillen= den Mittel. Die ältern Uerzte stellten die empirisch als wirks sam gegen die Krämpfe erkannten Mittel in eine eigne Klaf= se, und betrachteten dieselben als specifisch. Die naturpbiloso= pbische Schule nähert sich der ältern Unsicht, indem sie die Potenzirung einzelner Systeme und Organe durch ihnen gleich= artige und verwandte Mittel annimmt. Die Erregungötheo= rie, welche vorzüglich die gemeinsame Einwirkung der Mit= tel auf den ganzen Organismus ins Uuge faßte, stellte diese Mittel unter die flüchtig reizenden. Brown, und viele Unbänger haben alle spasmodischen Uffectionen für asthenisch er= klärt, was aber fallch ist, da auch bei dem Ausbruch f. g. stebenischer oder entzündlicher Pocken, bei Entzündungen des Gehirns und Rückenmarks, vor der schenischen Upplerie u. f. f. Krämpfe und Convulsionen eintreten, welche den allgemeinen

<sup>\*)</sup> Allg. med. Annalen 1818. Dec. G. 1674. Er rettete von vielen Rindern doch zwei, denen er Ambra . Tinctur mit Pomeranzenbluthewaffer und Diacodiensprup 48 Stunden lang unausgeseht gab.

<sup>\*\*)</sup> Nach Balentin (Coup d'oeil sur les differ. modes de traiter le Tetanos en Amerique) foll die Mundklemme bei neugebornen Kindern auf Jamaica und Domingo feltner geworden feyn, feit man auf die Ausleerung des Kindspechs mehr Ruccficht nahm. Im französischen Guyana werden öligte Einreibungen Morgens und Abends als Schutzmittel dagegen angewendet.

Krankheitscharacter theilen. Diefer Unterschied ift febr wichtig für die Therapeutik, indem die Unwendung von flüchtigen Reizmitteln sehr nachtheilig bei den bezeichneten Krämpfen seyn wurde. Wo die zweckmäßige Benüßung der entzündungs= widrigen Methode durch fubles Verhalten, kühlende und ab= führende Mittelfalze, ja selbst Blutentziehung durch Blutegel und kleine Uderläße, den glücklichsten Erfolg hat.

Man hat manche Urten von Mitteln fast unbedingt bei allen Urten von spasmodischen Zufällen der Kinder empfoh= len. Dahin gehören vorzüglich die Klystiere und die lauwar= men Bäder.

Die Klystiere paffen auch allerdings überall bei die= fen Krankheitsformen, nur muffen sie nach dem verschiednen Character des Allgemeinleidens, und dem Zustande des Darm= kanals, abgeändert werden. Wo die Befreiung des Darm= kanals von Kindspech, Darmkoth, Galle u. f. f. angezeigt ist, da passen Klystiere von Milch oder Chamomillendekokt mit Zusatz von Zucker, Honig, Del, Seife u. f. f. Lassen die Krämpfe nach geschehener Ausleerung nicht nach, so giebt man alle zwei bis drei Stunden Klystiere von stärker reizenden Mit= teln bereitet. Dazu dienen faturirte Aufgusse von Chamomil= len, Schaafgarbe, Valeriana, Pomeranzenblättern u. f. f. Bleiben auch diese bei hohem Grade der Krankheit unwirksam, so kann man ihnen die kräftigsten Reizmittel Alfand, Casto= reum, Hirschorngeist, natürlichem und künstlichen Moschus, und Mohnsaft zusen.

Warme Bäder find äußerst wohlthätig und wirkfam bei allen Krampftrankheiten. Ochon die Wärme allein wirkt krampfstillend durch Servorrufung der Erpansion. Kräf= tiger werden die Bäder noch durch Jusäte von aromatischen Kräutern, Wein und Branntwein. In den neuern Zeiten haf man die von Stütz vorgeschlagnen Bäder mit Jusäten von mildem und kaustischem Kali zuweilen sehr wirkfam gefunden. Jedoch zeigten sie in den von mir, so wie von manchen Uerzten, angestellten Versuchen nicht immer gleiche Wirkfung.

Statt der Bäder können vorzüglich bei Kindern die all= gemeinen Bähungen angewendet werden, indem man den ganzen Körper in die mit aromatischem Kräuterabsud, warmem Wein, Branntwein u. f. f. getränkten wollnen De= den einhüllt. Nicht bloß bei Krämpfen, sondern bei allen Krankheitszuständen mit hohem Schwächegrade, besonders aber wo das hervorrufen einer erhöheten hautthätigkeit ange= zeigt ift, zeigt sich dieses Mittel sehr wirksam. Go gelang es mir bei typhösen Poden, wo das Einfinken der Blattern durch Moschus und Opium nicht gehemmt werden konnte, und die Kinder ohne Bewußtseyn, mit kaum fühlbarem Pulse, röchelnd, in den letzten Zügen zu liegen schienen, durch wie= derholte Bähungen mit beißem Branntwein die Poden wieder hervorzurufen, und die Kinder zu retten. — Verkältung muß dabei auf alle Weise vermieden werden, und die Decken und Lücher sind zu wechseln, sobald sie nur kühl zu werden anfangen.

Brechmittel, abfubrende und die fo genannten fäuretilgenden Mittel find von manchen Mergten eben fo allgemein, und faft noch unbedingter wie Rluftiere und Baber, gegen Krampfaufalle ber Rinder, wie überhaupt ge= gen alle Kindertrantheiten, empfohlen worden. Befonders giebt Ochaffer den Rath, Die Brechmittel jedesmal bei innern Rrämpfen anzuwenden. Diefer Rath grundet fich auf bie allerdings richtige Erfahrung, bag allermeiftens bie Rram= pfe aus gestörter Verrichtung des Darmkanals ibren Ur= fprung nehmen. Uber Die Empfehlung der Brechmittel bedarf boch wenigstens einiger Befchräntung. 3mar tonnen fie nicht nur ba von Mugen fenn, wo Ueberladung des Magens, fclechte Milch und Rabrungsmittel bie Beranlaffung ju ber Krankheit geben, fondern auch, durch ihre Ginwirtung auf die Rervengeflechte Des Ganglienfpflems, Die gange Thatigkeit bes reproductiven Spftems umjuftimmen, burch ihre confenfuelle und fekundäre Wirkung auf die Respirationsorgane und die Saut wohlthätig werden; aber bennoch fann ibr Gebrauch nicht unbedingt ftatt finden. Die Brechmittel muffen nämlich be= ftimmt fchaben, mo bieRrämpfe ibren Grund in Entgund ung ober auch nur in fartem Blutanbrange jum Gebirn oder andern edeln Organen baben. - Gelind abführende Mit= tel paffen bei gestörter Function bes Darmtanals, Unbaufung von Darmtoth, Verftopfung, Leberaffection, Gallenergießung u. f. f. In Sinficht der abforbirenden, fauretilgenden Mit= tel ift ju bedenten, daß bie Gaure fein primarer Gafteguftand, fondern nur die fecundare Folge bes geschwächten Da= gens und Darmfanals ift, daß alfo jene Mittel nur ein Opmp= tom, nicht aber die Krankbeit felbft beben. Mus Diefen Un= fichten ergiebt fich von felbit, in welchen Fallen diefe, von ältern Uersten vielleicht ju allgemein gebrauchten, von jun= gern Pactifern aber ju febr vernachläßigten, Mittel mit Ru= Ben ju gebrauchen find.

Die fogenannte ableitende Methode (methodus

revulsoria) und die Unwendung der Gegenreize wurde jur Zeit des herrschenden Brownschen Spstems fast ganz verdrängt. Uber auf die durch die Erfahrung bestätigte Wirfsamkeit derselben, welche theils auf antagonistischem theils auf konsensuellem Verhältniß beruht, gründet sich die in vielen Fällen beilfame Unwendung der rothmachenden und blafenziehenden Mittel. Bei starken Congestionen zum Kopfe legt man bei Kindern Senfpflaster, Sauerteig und Essig, Meerrettig um die Füsse und Beine. In andern Fällen nüßt die Unwendung dieser Reizmittel auf der Brust, Magengegend im Nacken u. f. f. Die Wirksamkeit dieser Mittel ist außer allem Zweisel, wenn man ihnen auch nicht, wie Uutenrieth\*) neuerlich wieder gethan hat, die Ubleitung und Uusleerung von pathischen Schärfen zuschreiben kann.

Wo entweder keine der oben genannten Schädlichkeiten, den Krampfanfall hervorgebracht bat, oder wo die gegen diefelben angewandten Mittel fruchtlos bleiben, da tritt der Gebrauch der so genannten krampfstillen den Mittel ein.

Die gelinder wirkenden find die aromatischen Waffer, das Bilsenkrautertract, der Baldrian, die Zinkblumen, die verfüßten Säuren; zu den kräftiger wirkenden gehören der Hirschborngeist, der Aland, der Bisam, und das Opium.

Bei den geringern Graden von Krämpfen, befonders wenn Blähungen, Kolikschmerzen und Schwäche des Darmka= nals sie veranlassen, sind die aromatischen Wassfer von Me= lissen, Mentbe, Zimmt, in welchen man Baldrian und Bilfenkrautertract auflöst, mit Zusatz von Hoffmann's Geist (S. Nro. V.) meistens febr wirksam. Bei größern Kindern paßt die Valeriana im gesättigten Aufguß.

Die Zinkblumen (Flores Zinci, Zinc. oxydulat. alb.) ein von vielen Neuern vernachläßigtes Mittel, zeigt sich allerdings febr wirkfam. Sie erregen bei manchen Con= stitutionen sehr leicht Erbrechen. Man fängt deßhalb bei zar= ten Kindern mit Gaben von einem viertel Gran an, und steigt allmälig bis zu zwei und mehrern Granen. Gegen Zuchungen und Fallsucht bei dem Ausbruch der Ausschlags= krankheiten, der Pocken u. f. f. hat man sie vorzüglich em= pfohlen.

Der Liquor C. C. succinat. gebort zu den kräftigern Krampfmitteln, und kann in Gaben von fünf bis fünfzehn Tropfen bei Kindern gegeben werden.

<sup>\*)</sup> Bersuche fur die practische Seilfunde aus den klinischen Unstalten von Tubingen. 1. Bd. 1. Seft.

Der Ufand ist meistens nur in Klystieren anzuwenden, wo man ihn zu einem halben bis ganzen Strupel, in Eigelb aufgelöft, zuset.

Der Moschus, eines der trefflichsten flüchtigen Reiz= mittel, welches nach der Ansicht der neuesten Schule die Thä= tigkeit des Nervenspstems unmittelbar hervorruft, hat sich bei allen Formen von Krämpfen sehr wirksam bewiesen. Der Bi= sam wird von Kindern sehr gut vertragen, und hat keine Ge= genanzeigen wider sich. Man beginne mit kleinen Gaben von einem viertel oder halben Gran, die man alle halbe Stunden wiederholt. In manchen Fällen bedarf es aber auch starker Gaben von ein bis zwei Gran, welche felbst von zarten Kindern ohne Nachtheil ertragen werden.

Der Mobnfaft ift mit weit mehr Borficht und Ginfchränkung bei Rindern anzuwenden, wie ber Mofchus. Man mag ibn fur bas fluchtigfte und fraftigfte Reizmittel ober fur Die beftigfte unter ben narkotifchen Substangen balten, fo ift es immer flar, daß felbft fleine Gaben ichon beftige und nach= theilige Wirfungen bei Kindern bervorbringen tonnen. Diefer Erfahrung gemäß baben Sufeland, Coppel, Jahn und andere vor dem Gebrauch des Mohnfaftes bei Rinders frankheiten gewarnt. Welche Vorficht bei der Unwendung des Mohnfaftes überhaupt, und bei febr empfindlichen Subjecten und Kindern insbesondere nothwendig fen, babe ich an einem andern Drte ju zeigen gefucht \*). Uebrigens bleibt bas Dpi= um oft unentbebrlich und allein mirtfam, wo uns alle übrige Mittel im Stiche laffen, und bei einer vorfichtigen Unmen= bung in anfänglich fleinen, und nur allmäblig fteigenden Baben, darf man fich vor dem Gebrauch desfelben nicht furch= ten. Reben der innern Unwendung tann es dann auch in Rluftieren, und außerlich in Linimenten benutt werden.

Die Unwendung der alkalischen Mittel bei Krämpfen und Convulsionen der Kinder ist durch Michaelis und Schäf= fer neuerlich als sehr wirksam empfohlen worden. Nach ib= ren Erfahrungen war der Gebrauch des zerfloßnen Kalis (Ol. tart. per delig.) zu zehn bis fünfzehn Tropfen wiederholt mit Chamomillenthee gegeben, sehr wirksam.

In einigen Fällen, wo ich diefes Mittel anwandte, fand ich es wirkfam, in andern fab ich den erwarteten Erfolg nicht

<sup>\*)</sup> Ueber die Wirkungsart und klinische Anwendung des Mohnsastes, in Horn's Archiv für medicinische Erfahrung. Bd. IV. Heft 2. S. 765. u. ff.

Senfe. Rinderbranth.

und ging ju kräftigern Mitteln über. Die Stütifche Methode gegen den Starrkrampf giebt bei der gleichzeitigen Unwendung des Mohnfafts kein reines Refultat.

Je kräftigere Mittel und je stärkere Gaben man nöthig hatte, um die krampfhaften Unfälle zu besiegen, desto mehr ist es nöthig ihren Gebrauch zu mäßigen und die mehr firen Reize an ihre Stelle zu segen, wenn die Unfälle nachlassen und aufhören. Bittere Ertracte, China, Columbo u. f. f. mit der paffenden Diät machen die Nachkur. Stärkung des Darmkanals ist in den meisten Fällen Bedürfniß. Von gro= ßer Wichtigkeit ist ebenfalls die Unordnung des schidtlichen Verhaltens.

## VI. Krankheitsformen von gestörter Verrich= tung des Speisekanals.

Die gestörte Verrichtung des Magens und Darmkanals ift in dem frühesten Kindesalter eine reiche Quelle von krankbaften Erscheinungen. Theils sind diese die unmittelbaren Wirkungen der örtlichen und partiellen Störung in den dem Darmkanal zustehenden Verrichtungen der untern Uffimilation, theils zeigen sie sich als sekundäre Folgen des abnormen Reproductionsprocesses, wenn die Störung in den untern Uffimilationsorganen sich auch auf das lymphatische System, als das Organ der höhern Uffimilation, verbreitet.

Bu den ersten, von welchen hier die Rede seyn wird, ge= hören Leibschmerzen, Flatulenz, Serzgespann, Rolik, Aufstoßen und Erbrechen, Durchfall und Cholera, und endlich Hartleibigkeit und Versto= pfung. Die verschiednen Formen der Reproductionskrankheiten werden weiter unten besonders abgehandelt werden.

Die Häufigkeit diefer Krankheitsformen von gestörter Thätigkeit des Magens und Darmkanals bei Säuglingen, und in den ersten Lebensjahren, hat vorzüglich zu der bei den äl= tern Aerzten fast unbedingten, Unwendung der antigastrischen Methode, welche auch jest noch hin und wieder gemißbraucht wird, Veranlassung gegeben.

Die Vorstellungen von vorhandner Saure und Schärfe im Darmkanal, und von angehäuften Unreinigkeiten, in welchen man durch den fauren Geruch der ausgebrochnen Milch und Nahrungsmittel, durch die grünen gebackten scharfrie= chenden, ben Ufter wundmachenden Stuhlgänge, oder gabe

fcbleimigte, ober verhartete, beftig ftinkenbe Erfremente beftartt murbe, geben ju jenem fymptomatifchen Ruriren burch fauretilgende Erden, und Barir= oder Brechmittel Unlag, mos mit ein großer Theil der Practiker einen ichadlichen Mißbrauch treibt. Dieje Methode mußte um fo mehr Gingang bei bem großen Saufen ber Uerste und Baien finden, je mebr man Die Richtigkeit der jum Grunde liegenden Unficht durch die in Die Ginne fallende fehlerhafte Beschaffenbeit Der Uuslee= rungen burch Mund und Ufter bestätigt ju feben glaubte, und je bequemer badurch ein ficherer und allgemeiner Rurs plan begründet ju werden ichien, ber fein weiteres Rachbenten erforderte. Da nun vollends noch in den meisten Fällen augenblidliche Erleichterung und zuweilen, (wo ortlich wirfende Schadlichkeiten, Ueberladung des Magens, fchlechte Milch und Rabrungsmittel u. f. f. Die Verdauungebeschwerden und Krankheit des Darmkanals veranlaßt batten), gangliche Sebung ber Krankheit durch Diefe Methode erreicht murbe, fo Darf man fich nicht mehr wundern, daß fie fo allgemeinen Eingang gewann, und bis jur fcablichen Uebertreibung angewendet murbe.

Indem man fich an bie materiellen Erflarungen ber gro= bern Sumoralpathologie bielt, und Die Säureerzeugung im Magen und die regelwidrige Beschaffenheit der Darmauslee= rungen für Wirfungen primarer Gafteverberbniß anfab, mur= be man baju verleitet, Die Queleerung ber vorhandnen frantbaften Stoffe und Die Tilgung ber Gaure und Ocharfe burch einhullende und einfaugende Mittel fur die michtigfte Ruranzeige ju halten. Man überfab, daß die gange Reibe von Krantbeitsformen, welche oben genannt find, mit Inbegriff ber Frankhaften Beschaffenbeit von den durch Mund und Ufter ausgeleerten Stoffen, fammtlich Wirfungen und Opmptome einer Krantheit, nämlich ber gefuntnen affimilativen Thätig= feit des Darmfanals find, welche nach der qualitativen und aradualen Uffection des bervorftechend leidenden Theils ver= fciedenartige frankhafte Erfcheinungen erzeugen muß. Die Folge bavon war, daß man durch einfaugende Erden, 216= fuhrungen und Brechmittel nur einzelne Bufalle, nicht bie Rrantheit felbft bob, ja diefe febr baufig burch ben Migbrauch jener Mittel noch vermehrte. Diefe ju unbedingte und faft allgemeine Unwendung ber antigaftrifchen Methode bat gemiß febr baufig geschadet, und nicht felten ju bleibender Schwäche ber Uffimilation und Reproduction ben Grund gelegt. Es ift eine von ben wohlthätigen Folgen, welche Die Beibreitung

10

des Brown'schen Systems gehabt hat, daß man den Mißbrauch der antigastrischen Mittel großentheils beschränkt, und das Irrige der dabei zum Grunde liegenden Ansicht erkannt hat. Indem wir aber die Irrthümer und Nachtheile einer früher herrschenden Heilmethode ernstlich rügen, so wird da= durch doch keinesweges den eben so einseitigen und fast noch schädlichern Rurmarimen der roben Brownianer das 20ort ge= redet, welche die ausleerenden Mittel, deren Nugen und felbst Unentbehrlichkeit bei vielen Krankheiten, in dieser Schrift oft genug ausgesprochen-ist, gern ganz aus der Materia medica verbannt hätten, und sie durch reizende und stärkende Arzneien entbehrlich zu machen meynen. Jeder erfahrne, die Matur treu und scharf beobachtende Arzt wird sich überzeugen müßen, daß die unbedingte und allgemeine Anwendung bei= ber Methoden gleich weit vom richtigen Wege abführe. —

Wo die affimilative Thätigkeit des Magens und Darm= fanals geschwächt ift, da entstehen einige oder mehrere der oben angeführten Krankheitsformen, welche bald einzeln er= scheinen, oder je nachdem sich die krankbafte Störung der Function über mehrere Theile des Darmkanals ausbreitet, oder höher steigt, sich mit einander verbinden. Die Symptome stehen daher weder in einem beständigen Zusammenhange, noch erscheinen sie in einer bestimmten Folgereihe.

Die gewöhnlichften Erscheinungen find baufiges Mufftogen mit bemertbar faurem Geruche aus bem Munbe, Ochluchfen, baufiges Erbrechen geronnener Milch, öfte= rer Ubgang von übelriechenden Blabungen, Musleerung von grünlichen gehachten, jaben leimigten, icharfen und ftintenben Stublgangen. Dabei giebt bas Rind burch feine Unrube, Das Krummen und Winden, bas Bappeln mit ben Beinen und burch ftetes Ochreien und Winfeln die folitartigen Ochmer= gen ju erkennen, an denen es leidet. 200 biefe beftig find, und nicht bald Sulfe geschafft wird, treten nicht felten Rram= pfe und Budungen bingu. Die Unrube und der Ochmers laffen bas Rind nicht faugen, und wenn es bie Bruft nimmt, läßt es fie bald wieder fabren. Wenn der Unterleib erfältet ift, und bei Leibesverstopfung die Blabungen nicht abgeben. fo entfteht eine Huftreibung des Leibes unter ben furgen Rip= pen und in der Magengegend, wobei wegen Sinauftreibung bes Zwergfells burch ben ausgedehnten Magen und bie Ge= barme, und ber vorhandnen ichmerzhaften Rrampfe im Ma= gen und ben nabeliegenden Theilen, Die Refpiration unruhig, angftlich, fury und ichnell wird. Das Bolt nennt Diefen 3u=

ftand das herzgespann oder das Ungewachfensenn ber Kinder, leitet ihn nicht felten vom Unthuen oder den Beherungen feindseliger Menschen ab, und wendet dagegen das Streichen mit den Daumen oder mit der Faust an.

Das Erbrechen ift bei Säuglingen eine fo gewöhnliche Ericheinung, daß Sebammen und 2Barterinnen ben feften Glau= ben an die Wohlthätigkeit desfelben baben, ben fie burch einen bekannten Spruch (Speibfinder, Gedeibfinder) ausdruden. Diefer Glaube ift aber natürlich nur relativ richtig! 200 Gr= brechen entsteht, ift allemal die Uffimilationstraft des Magens im Migverhältniß mit ben genoffenen Rabrungsmitteln, Die burch Beschaffenbeit ober Menge als Schadlichkeit einwirten. Entleerung durch Erbrechen ift eine wohlthätige Wirfung ber Selbftthätigteit der Ratur, und bringt nicht felten alles wie= ber ins Gleichgewicht; auch wird man felten ein Rind finden, fen es auch noch fo gefund, bei bem nicht zuweilen Erbrechen burch Ueberladung bes Magens bewirft murde, aber beffer ift es immer, wenn Diefe Gelbftbulfe der Ratur nicht nothwendig wird. Einige Uerste baben bas Erbrechen, wo bie Milch noch nach langerer Beit ungerfest wieder ausgeleert wird, von bem unterschieden, wo bie Milch geronnen, als Rafe und Molten, jum Vorfchein fommt. Da es Bedingung jur Verdauung ift, daß die Milch im Magen gerfest werde und gerinne, fo fcheint Die erfte Urt bes Erbrechens allerdings eine größere Ochwäche und Unthatigkeit der Uffimilatione= fraft des Magens anzudeuten, und ift in fo fern bedeutender als die zweite Urt, welche meiftens nur ben iteberfluß ausleert, und baburch die Verdauung ber noch rudftandigen Mild im Magen erleichtert.

Säufiges babituelles Erbrechen der Rinder muß aber im= mer als frankhaft angesehen werden, und hat feinen Grund entweder in einer durch Beschaffenheit oder Menge fehlerhaf= ten Nahrung, oder in großer Empfindlichkeit und Schwäche des Magens und Darmkanals, oder endlich in beiden zugleich. Hier ist bestimmt ärztliche Hülfe nöthig.

Säureerzeugung im Magen bei Kindern ist nicht bloß als Wirkung lange im Magen und Darmkanal bleiben= der unverdaulicher Nahrung zu betrachten, sondern hat viel= mehr ihren Grund in einer krankhaft veränderten Ubsonde= rung des Magen= und Darmsaftes, welche begleitendes Symp= tom und Wirkung der gesunknen Thätigkeit in den Verdau= ungsorganen überhaupt ist. Auf gleiche Urt ist bei Erwachse= nen die an Magenkrampf Magenschwäche und Sobbrennen leiden, die Sekretion des Magensaftes verändert. Es ergiebt sich baraus, daß die chemisch neutralisirenden Mittel, wie die ein= faugenden Erden und die Kalien, wohl vorübergebend erleich= tern, aber die Krankheit und das Ursächliche der Säureerzeu= gung nicht beben können.

Durchfälle ber Rinder find von größerer Bedeutung als bas Erbrechen. Ibiopathifch entftebende Diarrhoe burch feblerhafte Rabrung veranlaßt, Die mieder aufbort, wenn ber fremdartige, jur Uneignung untaugliche Stoff ausgeleert ift, fann freilich auch als wohlthätige Gelbfthulfe ber Matur be= trachtet werden. Jeber länger anhaltende Durchfall aber fest eine bedeutende Störung in der Function des Darmkanals voraus, fie moge nun idiopathifch ober tonfenfuell entstanden fepn. Jene anhaltende Störung in der affimilativen Verrichtung vermindert an fich ichon die Reproduction, die aber noch mehr burch ben bedeutenden Gafteverluft gefcmacht wird, welcher jede Diarrboe von längerer Dauer begleitet. Denn es wird theils eine große Menge von ferofer und Inmphati= icher Feuchtigkeit durch die ausbauchenden Gefägmundungen in dem Darmkanale ausgesondert, theils die Ochleimfetretion ber ungabligen Darmbrufen frankhaft vermehrt \*). Daraus erflart fich, wie Sauglinge und Rinder burch ftarte Diarrhoen fo fonell abmagern, (vom Fleifch fallen, bas Mutterfleifch perlieren, wie bas Bolt fagt) und es ergiebt fich baraus bie Wichtigkeit und Gefahr ber Krankheit. Je reichlicher und anbaltenber baber ber Durchfall auf ber einen Seite, und je mehr vom Normal abweichend andrerfeits die Beschaffenbeit ber ausgeleerten Stoffe (bei gaben, leimigten, grauen ober weißgefärbten, oder bei gallengrunen, mit Blut untermifchten u. f. f. Stublgangen) ift, befto bedeutender ift bie Rrantheit und bie Gefabr.

Die Cholera oder Brechburchfall, d. h. eine heftige, schnell verlaufende Diarrhöe mit gleichzeitigem Erbre= chen, herrscht nach Rush \*\*) in heißen Sommern unter den Kindern in Nordamerika epidemisch. Bei uns kommt sie mei= stens nur sporadisch, und zwar zur Zeit des Zahndurchbruches vor, jedoch sieht man sie zuweilen auch häusiger, besonders wenn nach großer Sommerbige im Herbst Durchfälle und Ruhren epidemisch werden. Die wesentlichen Erscheinungen

\*) G. Sandbuch der fpeciellen Pathologie. 3d. II. S. 1021, u. ff. \*\*) Medicinische Untersuchungen und Beobachtungen. Leipzig, 1792. G. 176. Girtanner uber Kinderfrankheiten. G. 135. find Erbrechen und Durchfall, welche schnell auf einander folgend häufig wechsteln; die übrigen Zufälle richten sich nach dem Grade und der Heftigkeit der Krankheit. Heftige Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, Fieber sind die gewöhnlichen Begleiter der höhern Grade. Die Cholera der Kinder ist immer eine heftig angreifende Krankheit, welche nicht selten tödtlich wird, besonders wenn nicht gleich von Unfang eine paffende Behandlung eintritt.

Ueber das pathogenische Berhältniß diefer Reihe von Krankheitsformen und die vormals darüber herrschenden falschen Unsichten ift ichon oben geredet.

Die Schädlichkeiten, welche durch Störung der ge= funden Veranlassen ges Darmkanals jene krankhaften Erscheinungen veranlassen, sind : unpassende, der schwächern indivi= duellen Assimilation nicht angemessene Nabrung, die an sich gut, nur für das Kind zu schwer und unverdaulich seyn kann, wie z. B. die Milch einer Umme welche schon lange Zeit ge= stillt bat; unverdauliche Nahrungsmittel, Mehlbrei, der Mißbrauch der Zulpe, Diätsehler und beftige Gemuthsbewegungen der Mutter und Ummen, Uebermaß in der bargereichten Nahrung, Erkältung des Magens und des Unterleibes, Mißbrauch von abführenden Sästen, Purganzen, und häufig wiederholte Brechmittel.

Die Prognofe richtet sich nach der Natur der Schadlichkeiten, dem Grade und der Dauer der krankhaften Erscheinungen, der individuellen Constitution u. f. f. Aufstoßen, Milcherbrechen, Kolik sind gewöhlich durch passende Mittel leicht zu heben. Unhaltende Diarrhöen bringen die schon ge= störte Reproduction noch tiefer herab, und veranlassen Abmagerung, Zebrung, Darrsucht. Eholera kann binnen einigen Lagen tödtlich werden, wenn sie nicht durch Hulfe der Kunst gehoben wird.

Die Heilung beruht theils auf Entfernung der einwir= kenden Schädlichkeiten, und theils auf der Erhöhung der affi= milativen Thätigkeit des Darmkanals durch die geeigneten Mittel. In febr vielen Fällen reicht die Anordnung einer dem individuellen Bedürfniß angemeßnen Diät allein zu, die Ge= legenheitsursachen und mit diesen die ganze Krankheit zu ent= fernen. Vermeidung der Fehler in der Diät und dem Ver= halten der Säugenden, wenn das Kind an der Bruft trinkt, sorgfamere Auswahl und Jubereitung der Nahrungsmittel, wenn es künstlich genährt wird, sind unerläslich zur hebung der Krankheit, aber auch oft allein hinlänglich. Dabei ist nicht ju übersehen, daß die Nabrung nicht bloß zu wenig nabrend, wäßrig', blähend oder verdorben senn, sondern auch zuweilen eben dadurch schaden kann, daß sie zu stark nährend, fett, dicht und schwer, reizend u. f. w. ist. Schluchsen, Erbrechen, olatulenz und Kolik werden nicht felten ohne alle Urzneimit= tel durch Veränderung der Diat gehoben.

Brechmittel find vor allem von großem Rugen, mo burch Ueberfüllung, oder burch unverdauliche Dabrung Eru= Ditäten im Magen entstanden find, welche das Uebel unterhals ten. In Diefem Fall find fie am rechten Drte, machen oft al= lein die gange Cur und find durch nichts ju erfegen. 200 nach geschehener Entleerung burch Diefelben, bei ber Bermeibung neuer Schadlichkeiten die Krankheit fortdauert, mag man am folgenden Lage noch ein zweites Brechmittel versuchen; aber Die weitere Unwendung ber Brechmittel ift unnut und wird felbit nachtheilig. Ein gleiches gilt von ben abfubrenden Mitteln. Fortgefester Gebrauch von Brech = und Purgirmit= teln tann hur furs vorübergebende Erleichterung bewirten, unterhält aber die Krankheit, indem die Thätigkeit des Darm= fanals noch mehr berabaeftimmt wird. Das fortdauernde uble Ausfeben ber ausgeleerten Stoffe, auf welches fich Die Ber= theidiger jener Methode berufen haben, beweift gar nichts, . benn es verschwindet von felbit bei der gesteigerten Thatigteit bes Darmkanals durch die Unwendung ber ftarkenden tonis iden Mittel.

In den meisten Fällen wird man aber nach dem angege= benen Gebrauch der Brechmittel den erwünschten Erfolg wahr= nehmen. Sie wirken nämlich nicht nur durch Befreiung des Darmkanals von örtlich belästigenden Stoffen, sondern auch durch Hebung des Krampfes, der Unthätigkeit oder Verstim= mung im Leberspstem. Sie äußern eine mächtige Wirksam= keit auf die dem vegetativen Leben vorstehenden Geslechte des Ganglienspstems und wirken dadurch zurück auf Gesäßlystem und Haut. Die Lösung des Hautkrampfes beweist der eintre= tende wohlthätige Schweiß; die sieberhafte Hiße und der be= schleunigte Puls verlieren sich, und die stürmisch aufgeregte Ebätigkeit im ganzen Organismus verschwindet in dem wohl= thätigen Schlafe, der dem beendigten Erbrechen folgt.

Gegen die Säure hat man vordem unbedingt die fäu= retilgenden Mittel, die abforbirenden Erden, Magnesia, Krebs= augen u. f. f. angewandt. Da aber der Magen keine Retorte ist, welche nur als Behälter der Säure zu betrachten wäre, sondern ein lebendiges Organ, durch deffen verstimmte Vita= lität die Ubfonderung eines krankhaften Magenfaftes bedingt wird, so ist es klar, daß alle chemisch neutralisirknden Mittel wohl für den Augenblick erleichtern, aber nicht die Krankheit beben können. Die Anwendung dieser Mittel ist also zu be= schränken, und nur in Verbindung mit solchen Stoffen zu ge= statten, welche die Thätigkeit des Magens erhöhen. Sehr pas= fend ist in dieser Hinsicht das von Hufeland empfohlne Kinderpulver (S. Nro. VI) nach welchem andre Aerzte ähn= liche Zusammensengen gebildet haben.

Man kann aber auch häufig die Säure und die daraus entstehenden Beschwerden, ohne allen Gebrauch von absorbiren= den Mittel heben, wenn man bei Kindern, welche künstlich ge= nährt werden, den Genuß der Milch beschränkt, ihnen Zwie= backbrei mit Fleischbrühe gekocht giebt, Fleischbrühe mit Eigelb öfters einflößt, und gelind reizende und stärkende Mittel giebt. Ich habe mich in sehr zahlreichen Fällen der unter Nro. VII. angegebenen Mischung mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Was in Hinsicht der Diät, und der Behandlung der Mütter und Ummen zu bemerken ist, wurde schon im ersten und zwei= ten Ubschnitt vorgetragen.

Wo die Entfernung der örtlich wirkenden Schädlichkeiten und die Wirkung der Brechmittel und Ubführungen nicht zureicht, um Aufstoßen, Erbrechen, Kolikschmerzen, Flatulenz zu heben, da hilft allein die Anwendung der gelind reizenden und stärkenden Mittel. Die vorhin angeführte Mischung, wel= cher man nach den Umständen noch einige Tropfen Opiattinc= tur hinzusethen kann, leistet hier gewöhnlich den gehofften Nu= hen. Auf gleiche Weise können Baleriana, Duassia, Genfiana, Columbo in Aufgüßen, oder in der Auflösung der Ertracte mit den flüchtigen Mitteln verset, angewendet werden.

Bei höhern Graden von Schluchfen, Erbrechen, Kolik u. f. f. wo die gewöhnlichen Mittel nicht helfen, muffen kleine, oft wiederholte, Gaben von den flüchtigen Reizmitteln, Schwe= fel= und Effigäther, Zimmt= und Pfeffermunzwaffer, Opiat= tinctur, neben der Unwendung der Einreibungen in der Ma= gengegend, und der krampfstillenden Klystiere, gegeben wer= den. Bei fehr hartnäctigem Erbrechen bilft zuweilen der Ri= verische Trank durch Entwicklung des kohlensauren Gases. The= riakpslaster oder Bestatorien, auf den Magen gelegt, sind gleich= falls fehr wirkfam.

Buweilen haben aber auch Erbrechen und Cholera kleiner Kinder ihren Grund in einem entzündlichen Zuftande des Darmkanals. In diefem Falle, den man vorzüglich aus der großen Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit der Bauchbededungen erkennt, find alle Reizmittel fchädlich. Nach hinlänglicher Unwendung der Blutegel find Ueberschläge von warmem Effig, oder von zertheilenden Kräutern mit Milch, und innerlich der vorsichtige Gebrauch des versüßten Quedfilbers zu empfehlen.

Bei gelinden Durchfällen barf man nicht fogleich anhaltende und stopfende Mittel gebrauchen. Der Genuß von Fleisch= brühen mit Eigelb, schleimige Getränke sind oft hinreichend um die Diarrhoe zu stillen. Giebt man Rhabarbertinctur, wie die meisten Uerzte zu thun pflegen, so muß sie mit Fenchel=, Zimmtoder Pfeffermunzwasser versetzt werden, um Leibschmerzen zuverhuten.

Bei höherm Grade oder längerer Dauer kann man die oben genannte Mischung mit Zusatz von zehn Tropfen Opiat= tinctur, oder Emulsionen von arabischem Gummi mit einem Busatz von aromatischen Mitteln und Opium anwenden. Bei chronischen Diarrhöen sind Ebina, Cascarille, Columbo, Duasfia in Dekokten oder in der Auslösung der Ertracte in aroma= tischem Wasser, mit Zusätzen von Mobnsakt, am wirksamsten. — Die Cholera wird auf dieselbe Weise, wie hoher Grad von Diarrhöe und Erbrechen behandelt.

Ueußerst wichtig find bei der Eur aller diefer Krankheits= form die Klystiere, und nächst diefen die Einreibungen auf den Unterleib.

Klystiere von schleimigen Mitteln, Ubkochungen von Altbeewurzel, Salep, Malven, Leinfaamen, Auflösungen von arabischem Gummi, Tragantschleim, Stärkemehl, Eigelb, mit Opiaten paffen vorzüglich bei Durchfällen. Bei Kolik, heftigen Schmerzen, Krämpfen, großer Schwäche paffen die bei der Abhandlung der krampfhaften Formen angegebnen Klystiere.

Einreibungen von flüchtig reizenden Linimenten, wo= zu man ätherische Dele, Naphthen, spirituöse Mittel, Bal= fame u. f. f. gebraucht, sind gleichfalls, warm angewandt und oft wiederholt, von sehr großer Wirksamkeit. Nach der Ein= reibung wird der ganze Unterleib mit einem gewärmten wol= lenen Luche bedeckt. Paffende Formeln sind Nro. VIII. und IX. Auf gleiche Art wirken die Ueberschläge von warmem Wein mit Gewürzen, Theriakpflaster mit Muskatenbalfam versetzt u. f. f.

Warme Baber find auch bei diefen Krankheitsformen von großem Nugen. Bei zunehmender Ochmäche kann man fie durch Wein, Brantwein, und aromatische Kräuter verstärken. Es find mir Fälle von Diarrhöen in der Dentitionsperiode vorgekommen, wo alle Mittel drei, vier und mehr Wochen hindurch vergeblich angewendet wurden, und bei einem febr hohen Grade von allgemeiner Ubmagerung, und der höchsten Schwäche keine Hoffnung zur Rettung mehr übrig zu bleiben schien, und dennoch die Kinder unter der alleinigen Unwen= dung von warmen Bädern endlich genasen.

Gegen hartleibigkeit und Berftopfung wendet man gewöhnlich abführende Mittel an; aber mit Unrecht. Die Urfache liegt in Trägbeit und Ochmache des Darmtanals, welche durch die larirenden Mittel nur vermehrt wird. Sat man durch Kluftiere einige nothige Musleerungen bemirkt, fo giebt man am beften Muflofungen von gelind bittern Ertrac= ten (Extr. Graminis, Taraxaci, Fumariae, Trifol. fibr.) in aromatifchen Waffern. Diefe eröffnen meiftens gelinde, und ftärten jugleich. Möthigenfalls tann man etwas Rhabarber= tinctur jufegen. Dft aber reicht man obne Diefe aus, wenn man einige Lage nach einander ein ausleerendes Rluftier ans wendet. Much tonnen Die von Thilow empfohlenen Milch= fluftiere mit Bufat von einer halben ober gangen Drachme Chamomillenertract gebraucht werden. Beränderung ber Diat, Die in folden Fällen oft ju nabrhaft ift, muß zugleich mitmir= fen. Gigelb muß megbleiben; ber Brei muß mit Milch, ftatt mit Fleischbrube getocht werden. Die Mutter und Ummen muffen ihre Diat andern; Rinder Die ju fest gemidelt find, aus ihren Windeln befreiet werden. Das fleißige Streichen des Unterleibes mit ermeichenden Galben tann auch von Ru-Ben fenn.

## VII. Augenliedentzündung neugeborner Rinder.

#### Blepharophthalmia neonatorum.

Diefe Krankheitsform kommt bei den Schriftstellern un= ter febr verschiednen Namen vor. Gemeinhin wird sie nur die Augenentzündung neugeborner Kinder (Ophthalm. neon.) genannt; diese Benennung ist aber unrichtig, weil nur die Augenlieder und die Conjunctiva derselben von der Krankheit ergriffen sind, und das Auge selbst nur selten in Mitleiden= schaft gezogen wird.

Der englifche Wundarst James Ware, welcher fie ju=

erst forgfamer beobachtete und beschrieb \*) nannte sie, wegen bes starten Ausslusses von eiterähnlicher Flüssigkeit purulent eye. Noch jest nennt man sie gewöhnlich purulent ophthalmia of infants.

Unter den Deutschen hat Schäffer <sup>1</sup>) zuerst sie näher beschrieben, und nennt sie eine Eiterung der Augende= celdrüfen. Nach ihm haben Reil, Dreißig, Sie= bold <sup>2</sup>) und andere ihre Beobachtungen über diese Krank= beitsformmitgetheilt. Adam Schmidt <sup>3</sup>), welcher ihr den Na= men des Augen liedtrippers (Blepharoblennorrhoea) beilegt, hat ausführlich und gründlich von derselben gehandelt. Ph. F. Walther 4) nennt sie das Triefauge der Neugebornen (lippitudo neonatorum). Die neuesten lehrreichen Untersuchungen über dieses Uebel verdanken wir dem englischen Augenarzt Saunders <sup>5</sup>).

Das Wefen diefer Krankheitsform ist Entzündung der Augenlieder, wobei nicht bloß die meibomischen Drüfen, son= dern auch vorzüglich die Bindehaut des Augenliedes ergrif= fen sind. Das wesentliche und diagnostische Zeichen derfelben ist übermäßige Schleim = (nicht Eiter =) Sekretion. Daraus ergiebt sich, welcher Name der angemessenste und richtig= ste sey.

Erscheinungen. Zuweilen tritt die Entzündung ichon einige Tage nach der Geburt ein, manchmal in der zweiten,

- \*) Remarks on the ophthalmy, psorophthalmy and purulent eyes of new born children. 5. edit. London. 1814. Sammlung für praktische Aerzte VI. Bd. 3. St. S. 424. — Ware's chirurgische Beobachtungen über das Auge u. f. w. übersetzt von Runde, herausgegeben von K. Himly. Götting. 1809. II. Bde.
- 1) Ueber Kinderfrankheiten. G. 61. und Sammlung für praktische Uerzte. 28d. XIV. St. 1. G. 75.
- 2) Reil memorab. clinic. I. p. 105. Dreißig über die Augen= entzündung neugeborner Kinder, in Hufeland's Journal. Bd. XXIII. St. 2. Siebold in Stark's Archiv für die Geburts= hulfe. Bd. IV. S. 558.
- 3) Ophthalmologische Bibliothek von himly und Schmidt. 3d. III. St. 2. S. 107.
- 4) Abhandlungen aus dem Gebiet der praktischen Medicin, beson= ders der Chirurgie und Augenheilkunde. Bd. I. Landshut 1810. S. 447.
- 5) A treatise on some practical points relating to the diseases of the eye, by the late John Cunningham Saunders. London 1811. 8. Einen mit belehrenden Anmerkungen und Berichtigungen begleitenden Auszug gab K. Himly in der Biblio= thek für Ophthalmologie. Bd. I. Hanover 1816. G. 89. ff.

britten bis sechsten Woche. Die Ränder ber Augenlieder werden roth, das eine oder andere Augenlied wird im Schla= fe verklebt, so daß das Kind es nur mit Mühe öffnen kann; die Schmiere der meibomischen Drüsen wird in größerer Men= ge abgesondert, und bildet des Morgens nach dem Schlafe kleine Krusten am innern Augenwinkel. Dabei bemerkt man Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht, und es öffnet sich nur in der Dämmerung und Dunkelheit. Bei der Untersu= chung findet man in diesem ersten Stadium die Bindebaut des Auges nicht geröthet, die Conjunctiva der Augenlieder aber ist gelind geröthet, aufgetrieben, und mit einem weißen dicklichen Schleim belegt.

Im zweiten Stadium fteigen alle Erscheinungen. Die Augenlieder werden immer mehr burch farte Rruften ju= fammengetlebt, und öffnen fich, bei der junehmenden Em= pfindlichkeit und Lichtscheue des Muges, auch in der Damme= rung nicht mebr freiwillig. Berfuche bas Muge ju öffnen, bringen frampfhafte Bufammengiebung ber Mugenlieder ber= vor, wobei der Augapfel fich tuglicht und bart anfühlt. Er= weicht man, mabrend bas Rind fchlaft, Die jufammengetleb= ten Augenwimpern mit lauer Milch ober Waffer, und trennt Die Augenlieder fanft von einander, fo bringt eine bedeuten= be Menge eines weißlichen, gelben, juweilen gelbgrunlichen Schleimes bervor. Das Muge erscheint, bevor der Schleim entfernt wird, oft fo bededt, bag man teinen Theil un= terscheiden tann, nach ber Reinigung findet man aber nur bei bobem Grade der Krankbeit die Conjunctiva Des Mug= apfels ein wenig geröthet, ba bingegen die des Mugenliedes ftart geschwollen, febr geröthet ift, und vom Ochleim trieft. Bei unbebutfamer Deffnung ber Mugen fann fich, bei ftarter Befchmulft ber Bindebaut, eine Umftulpung bes obern Mugen= liedes bilden, welche bei ungeschidter Behandlung in ein bleis bendes Ectropium übergeben fann.

Die an sich rein örtliche Krankheit bringt im ersten Stas dium keine Störung im Allgemeinbesinden hervor; die Rins der siebern in der Regel nicht, und es gehen alle Verrichtuns gen von statten. Im zweiten Stadium aber werden sie uns ruhig, schreien viel, verlieren Appetit und Schlaf, kommen in der Ernährung zurück, und magern oft bedeutend ab.

Bei schwächlichen, ftrofulofen, kachektischen Rindern ift ber Verlauf der Krankheit langfamer, (acht bis zwölf Wochen) und es entwickelt sich in diefer Zeit manche Form des Allge= meinleidens ohne daß gerade bie Augenentzündung einen dl= rekten Einfluß darauf bat.

Das dritte Stadium tritt bald früher, bald später, in der dritten, sechsten, achten Woche ein. Alle Krankheits= erscheinungen nehmen darin immer mehr ab. Die oft un= glaublich start gewesene Schleimabsonderung wird vermindert; die Kinder öffnen in der Dämmerung, oder in verdunkelten Zimmern, die Augen wieder leicht, wenn man den harten Schleim losweicht. Die vorber rothen aufgetriebnen Augenlieder bekommen die gehörige Farbe und Form wieder; und zu= letzt kleben nur des Morgens noch die Augenlieder ein we= nig zusammen.

Die Aetiologie diefer Augenentzündung ift noch nicht ganz sicher. So viel ist gewiß, daß nicht immer diefelbe Schädlichkeit sie veranlaßt, sondern daß es mehrere Causalmo= mente giebt.

Bu ben anerkannten Ochablichkeiten gebort : außer einer vielleicht zuweilen epidemifch wirkenden Buftbefchaffens beit, Einwirfung eines ju grellen Bichtes in gemeißten Bimmern obne Fenftervorbänge (eine Urfache bie Dfiander freilich abläugnet); verborbne Buft, in feuchten falten Wohnungen, ober burch bas Trodnen ber 2Bafde, Rauch, Dampfe, burch Unreinlichfeit ober frantbafte Musdunftungen (in Findelhäufern). Richt felten aber ift nach ben Beob= achtungen von Giebold"), J. 21. Ochmidt \*\*), Gib= fon und Segewifch \*\*\*) die Unftedung bei bem Geburtes att burch die mit bem meißen Fluß behaftete Mutter Die Urfache ber Entjundung. Diefe von vielen Mergten überfebene Beranlaffung verdient die größte Aufmertfamteit, weil man burch Sebung ber Meborrhoe vor ber Entbindung, oder me= nigftens durch forgfältige Reinigung ber Genitalien vor bem Durchgange bes Rindes, fo mie burch paffende Bebandlung ber Mugen beffelben nach ber Geburt, Die Rrantheit verhuten tonnte. Undre haben freilich Diefe Entftehungen Diefes Uebels geläugnet.

Der weiße Fluß der Mutter braucht nicht fyphilitisch ju fenn, um die Augenliedentzündung hervorzubringen. Rach I. A. Schmidt bringt nämlich der venerische weiße Fluß

<sup>\*)</sup> A. a. D.

<sup>\*\*) 2.</sup> a. D. G. 122.

<sup>2.</sup> Seft. G. 208.

eine, zwar den äußern Erscheinungen nach völlig ähnliche, aber ihrem Wessen nach verschiedene, weit heftigere, und für die Organisation des Auges selbst weit gefährlichere Krankheitsform bervor, als die beschriebne, nämlich eine Entzünbung des Augapfels selbst mit starkem Schleimfluß (Chemosis gonorrhoica — Ophthalmoblennorrhoea) hervor. Die Diagnose beider von einander ist aber, da sie beide mit der= selben profusen Schleimsekretion erscheinen, sehr schwierig. Sie erscheint dann meistens als höherer Grad, mit rascherm Verlause, mit Zerstörungen und Desorganisation des Auges endigend. Außer allem Zweisel ist übrigens, daß in vielen Fällen nicht der weiße Fluß der Mutter Veranlassung zu dieser Blepharophthalmie giebt, wovon meine eigne Ersahrung mich überzeugt hat.

Bei ältern Kindern kommen äbnliche Augenliederentzun= dungen mit starkem Schleimfluß, als Begleiter der Skrofels. krankheit, auch wohl als Nachkrankheiten nach Scharlach und Mafern vor.

Eine besondere Unlage zu dieser Krankheit kann nicht wohl angenommen werden, aber gewiß ist es, daß schwächli= che, fkrofulöse, kachektische, ärmlich und schlecht genährte Kin= der heftiger ergriffen werden, und gewöhnlich länger leiden, wie ich als Urmen = Urzt oft beobachtete. Nach P. F. Wals ther werden nicht völlig ausgetragne, so wie Zwillungs=oder Drillings Kinder am leichtesten und heftigsten befallen; dage= gen versichert Rust, daß die stärksten Kinder am häufigsten und hartnäctigsten an dieser Krankheit litten.

Die Prognose ift nach dem Grade und der Heftigkeit der Krankheit, dann nach der Ausdehnung derselben, sehr verschieden.

In jedem Falle ift sie langwierig, verläuft nie unter vier Wochen, und währt nicht felten zwei, drei und mehrere Monate; immer ift sie, auch in den gelindern Graden von Bedeutung, und kann bei unpassender Behandlung gefährlich für das Uu= ge werden. Krankhafte Veränderungen welche nicht selten nachs bleiben, sind Trübheit und Fleden der Hornhaut, und das Ectropium des obern Augenliedes. Bedeutendere Fehler entste= hen dann, wenn auch das Auge selbst entzündet wird, wo zu= weilen gänzliche Zerstörung des Auges durch Vereiterung, oder nach Saun der 6, durch die dieser Krankheit eigenthumliche Neigung der Hornhaut, stellenweise abzusterben und sich abzusondern, bie Folge ist. Je geringer die Menge des ausstiefenden Schleimes ift, und je milder und weißer fich berfelbe zeigt, defto beffer ift die Prognofe.

Grünlicher, oder dünnem Fleischwaffer ähnlicher Schleim ift von übler Bedeutung. Eine febr gefürchtete Erscheinung in der Ukme der Entzündung, nämlich eine Blutung aus den Augen ift nach Schmidts Zeugniß ohne alle üble Folgen, weil sie nur aus den oberflächlichen Venen des Augenliedes entspringt, und febr wohlthätig Entzündung, Schmerz und Anschwellung vermindert.

Die Heilung. Zuerst ist hier zu erinnern, daß die Rrankheit, wie alle Entzündungen überbaupt, bald mit gelin= derm bald mit höherm Grade von Heftigkeit verläuft, und sich in verschiednen Jahren verschieden zeigt. Sodann steht das Uebel oft schon in einem weit vorgerückten Stadium, wenn in der Privatpraris die Hülfe des Urztes dagegen aufgefor= dert wird. In Kranken=Entbindungs= und Findlingsbäusern, wo die Krankheit zu gewissen Zeiten epidemisch herrscht, bie= tet sich aber oft die Gelegenheit dar, sie gleich vom ersten Entstehen an zu behandeln.

Das verschiedenartige Verbalten dieses Uebels, in Bezug auf Heftigkeit und Gefahr, erklärt auch, wie kenntnißreiche und erfahrne Uerzte, so sehr in ihrem Verfahren von einan= der abweichen konnten. Der Unterschied der physischen Consti= tution bei verschiednen Völkern darf dabei auch nicht unbeach= ter bleiben.

So wenden Saunders und die Britten überbaupt, in der ersten Periode allgemein die antipblogistische Methode in hohem Grade an, indem sie durch wiederbolte Ansetzung von Blutegeln in der Nähe des Auges so viel Blut entzieben, bis das Kind bleich wird, und innerlich Kalomel und Rhabarber mit Magnesia geben. (Himlys Bibliothek für Ophthal= mologie I. Bd. I. St. S. 103.)

Rust fand in Wien ebenfalls Ansetzung von Blutegeln hinter die Obren oder an die Schläfe, später Zugpflaster und abführende Mittel außer den Augenwassern, Fomenten u. f. f. nöthig und hatte dabei so glücklichen Erfolg, daß bei 90 Kran= ken kein Auge verloren ging (medicinisch chirurgische Zeitung 1813. Nro. 63).

Heim und 26. J. Schmitt heilten bingegen die Krankheit allein mit Bähungen von warmem Fliederaufguß. (Med. chir. Zeitung 1813. Nro. 6. Beilage). Sch.äffer empfiehlt außer der örtlichen Bebandlung auch die reichliche Unwendung von abführenden Mitteln, Brechmitteln und Klp= stieren. (Beschreibung und Heilart der gewöhnlichsten Kinder= frankheiten S. 61). Reil gab innerlich versüßtes Duecksil= ber. J. A. Schmidt und Himly erklären jede allgemei= ne Behandlung durch innere Mittel in der Regel für überflüf= fig, und für nicht felten nachtheilig durch Herabstimmung der ohnehin geschwächten Reproduction.

Sonach ergiebt sich, daß es unangemessen ist eine Ver= fahrungsart unbedingt als die beste und immer passende an= zupreisen. Der Urzt muß nach Untersuchung der Eigentbum= lichkeit des Falles ermessen, welche Verfahrungsart die passend= ste sey. Auch mir sind Fälle vorgekommen, wo ich mit den gelindesten Mitteln allein ausreichte; andre, besonders in der Urmenpraris, wo es nötbig schien auf den Darmkanal zu wir= ken, und einige sehr wenige, wo die Vollfastigkeit des Kin= des und der Blutandrang zum Kopfe die Unwendung von Blut= egeln erforderte. In allen Fällen ist Entfernung ber schädli= chen Einfluffe und Sorge für frische, trockne, gesunde Luft im Zimmer, angemeßne gesunde Rahrung u. f. f. nothwendig.

In hinsicht des örtlichen heilplans ift zuvörderst zu be= merken, daß die einmal eingetretne Krankbeit auf keine Wei= fe plöglich unterdrückt werden kann, und darf. Die Krank= beit bat ibren bestimmten Verlauf, der in den günstigsten Fäl= len nicht unter vier Wochen abzukürzen ist. Unwendung von stark reizenden und zusammenziehenden Mitteln bei dem Un= fang des Schleimflusses, ist durchaus verwerflich, vermehrt Entzündung, Schmerz und Unschwellung, und kann zur Ver= breitung der Entzündung über das Unge felbst beitragen.

Demnach find zwei Indifationen vorhanden :

1) Durch die der individuellen Erregbarkeit des Auges überhaupt, und dem Grade der Krankheit angemeßne, an= fänglich gelinde und allmälig verstärkte, Mittel die Empfind= lichkeit und Schleimsekretion der ergriffnen Organe nach und nach zu vermindern, und zum Normal zuruck zu führen;

2) dem abgesonderten Schleime oft genug den gebörigen Ubfluß zu verschaffen, damit er nicht den Augapfel ergreife.

In der ersten Periode, so lange die Entzündung trocken und kein Schleimfluß vorhanden ist, nützen fleißige Bähungen der Augen mit gewärmten Aufgüssen von Flieder, Chamomil= len, Malven und Cicuta. Jedoch kann man auch in diesem Stadium schon eine schwache Auflösung von Bleiertract (zwanzig bis dreißig Gran zu sechs bis acht Unzen Wasser) gewärmt mit einem Schwamm fleißig an das Auge bringen.

Im zweiten Stadium hat man Augenwaffer mit effigfau= Sente. Kinderkrankh.

rem Blei, weißem Vitriol, Dueckfilberfalzen u. f. f. empfoblen. Alle diefe Mittel können auch von Rugen fepn, wenn fie in den der individuellen und temporären Empfindlichkeit an= gemeßnen Verhältnissen gebraucht werden. Eine allgemeine Vorschrift, die in allen Fällen paßte, läßt sich nicht geben. Am sichersten geht man, wenn man anfänglich mit schwachen Auflösungen von Bleiertract, oder weißem Vitriol, anfängt, und diese allmälig verstärkt. Wenn die Schleimsekretion ab= zunehmen anfängt, und im dritten Stadium, kann man diese verstärken, oder Alaun, Duecksilberfalze, oder das von Wa= re und Scarpa empfohlne kamphorirte Vitriolwasser an= wenden.

Paffende Formeln find hinten angegeben, (Nro. X-XIII.) Biele haben empfohlen, die Augenwaffer unter die verklebten Augenlieder einzufprißen. Von ungeschickter Hand wird aber dabei das Auge leicht verletzt. Beffer ist es, die Augen= waffer, wovon man bei dem Gebrauch eine kleine Duantität lauwarm macht, durch einen feinen Schwamm an das Auge zu bringen.

Sind die Augenlieder durch das Bähen, und gelindes Ub= wischen mit dem Schwamme gereinigt und losgeweicht, so ver= schafft man durch behutsames Aufbeben des obern Augenliedes dem angehäuften Schleime Ausfluß, und läßt alsdann durch gelindes Drücken des Schwammes die Flüssigkeit zur Reini= gung einfließen.

Die von Manchen empfohlnen Brei= und Kräuterüber= schläge, werden besser durch öfter einige Stunden lang fort= gesette Bähungen erset, indem man mehrfach zusammenge= legte Compressen in die gewärmten Blei= oder Vitriolauflö= sungen oder in aromatische Kräuteraufgüsse taucht. Dabei ist Erkältung zu vermeiden, indem man die Leinwand wechselt, sobald sie kalt zu werden beginnt, und wenn man damit aus= set, muß das Gesicht sanft getrocknet, und die Stirn mit ei= nem leichten Kräuterkissen bedeckt werden. Je reichlicher der Schleimfluß ist, desto öfter muß der Aussfluß durch Loswei= cung der Augenlieder bewirkt werden, welches felbst bei Nacht nicht vernachlässigt werden darf, wenn die Krankheit heftig ist.

Bleibt eine Anschwellung und Auflockerung der Augen= lieder bei abnehmendem Schleimflusse, so passen Salben mit Zinkblumen oder weißem Dueckfilber=Präcipitat, auch St. Dves Augenfalbe. (Nro. XIII.) Durch eben diese, oder durch Anwendung der Opiattinctur, hebt man trübe Flecke der Horn= haut, welche nachbleiben. Ein durch Schreien des Kindes, oder gewaltfame Mufhe= bung des Mugenliedes entstandnes Ectropium muß nach den Regeln der Kunst möglichst bald wieder gehoben werden.

Wo in der spätern Periode die Kräfte des Kindes sehr abnehmen, die Reproduction bedeutend sinkt, ist es zuweilen nöthig, stärkende Mittel zu geben. Gehörige Sorge für ge= sunde und zulängliche Nahrung ist aber oft auch allein aus= reichend.

#### VIII. Benerifche Rrankheit.

Bei der großen Ausbreitung, welche die Lustfeuche unter ben Erwachsenen bereits in allen Ständen gewonnen, und bei der steigenden Sittenverderbniß, und den vieljährigen Durch= zügen der ausländischen Heere, auch unter dem Landvolke im= mer mehr erlangt hat, wird auch die Krankheit bei neugebor= nen Kindern immer häufiger beobachtet.

Erschein ungen. Ucht, zehn, vierzehn Tage nach der Geburt zeigen sich meistens die ersten Zeichen der Syphilis. Daß sie unmittelbar nach der Geburt wahrgenommen würden, haben Hunter, Girtanner, Müller und andere geleugnet, Stark, Hufeland, Jahn, Fleisch u. f. f. aber behauptet.

Die haut wird wund an verschiednen Stellen, bie ju naffen und ju fließen anfangen, fich weiter ausdebnen, in flache Geschmure mit weißem fpedigtem Grunde übergeben, eine icharfe ubelriechende Jauche absondern, und nicht felten bunkelroth, bläulicht, ichmärglich und gangranos merden. Buweilen zeigt fich gleich anfangs, zuweilen fpater eine ve= nerifche Mugenentjundung mit Ochleimfluß, welche von ber gewöhnlichen Blepharophthalmie der Meugebornen (G. oben) fich badurch unterscheidet, bag auch bas Muge ergriffen, in ein fchleimabsonderndes Organ verwandelt, und minder ober mehr frankhaft verändert wird, übrigens aber durch das Bufammenkleben ber Mugenlieder, und ben ftarten Ochleimausfluß jener bochft abnlich ift. Dach Mabon \*) zeigen fich am fru= beften Sigblattern und eiternde Pufteln auf ber Dberfläche Des Körpers, die er ichon am britten, vierten Lage nach ber Geburt gefeben haben will; eiternde Beulen an ben Fingern und Beben fab er nach acht Tagen entfteben. Im Munde ent= fteben Ochwämmchen und Gefchmure, Die allmälig ben Rachen,

\*) Cammlung fur praktische Merzte. 19. 20. St. 3. C. 396. u. ff.

die Rafe und die Lippen einnehmen, und das Uthmen erschwe= ren. Es entsteht dann jauchigter Ausfluß aus der Nase, so wie aus den Obren. Rupferfarbige Flecken auf der Haut, wenn die grindigen Vorken abfallen, eiternde Blattern an dem Af= ter und den Zeugungstheilen, die in Schanker übergehen, Schwielen, Risse, und Feigwarzen, harte und weiche Geschwül= ste auf dem Kopfe, sindet man im Verlaufe der Krankheit. Das Kind wird immer mehr abgezehrt, bekommt Falten und Runzeln im Gesichte, wird von Schmerzen gesoltert, und stirbt, wo die Kunst nicht bilft, am hektischen Fieber. Die Warzen der Umme, oder Mutter, werden bei fortgesetstem Säugen von venerischen Geschwüren bedeckt.

Die Diagnofe der venerischen Krankheit darf nicht auf ein einzelnes Zeichen allein gegründet werden, da die einzel= nen Jufälle auch bei andern Krankheiten vorkommen, sondern die Summe der Erscheinungen muß entscheiden, zusammen= genommen mit der Untersuchung des Gesundheitszustandes der Mutter.

Daß die Spybilis von der Mutter auf das Kind über= tragen werde, ist außer allem Zweifel; aber streitig ist die Frage: ob die Anstedung bloß bei dem Durchgang des Kindes durch die Mutterscheide geschehe? — oder ob auch durch die Zeugung das venerische Gift von dem Vater und der Mutter auf das Kind übertragen werden könne?

Begen die lette Meinung baben fich Jahn, Sunter, Girtanner, Sorn, Muller und andere erflart, und Brunde dagegen angeführt. Die Berfuche von Sunter ba= ben nämlich gezeigt, bag Impfungen mit bem Blute veneriicher Personen beständig fruchtlos maren, und man bat eben jo wenig überzeugende Bemeife, bag jemals burch bie Milch Die Uebertragung des venerischen Giftes follte gescheben fenn. Eine Menge von Grunden fpricht überhaupt gegen die von den Gegnern angenommne Affimilation ber gangen Saftemaffe burch die Unftedungestoffe. Hußerdem giebt es bestimmte Er= fabrungen von Rindern die von venerifden Muttern geboren wurden, und feine Spur von Opphilis nach ber Geburt geig= ten. Die Kränklichkeit der Rinder, welche von Meltern gezeugt werden, die an allgemeiner Spybilis litten, fann nichts be= weifen, benn es ift febr naturlich, bag Menfchen, beren Re= production durch die, die allgemeine Luftfeuche begleitenden Schadlichteiten fo febr berabgeftimmt, beren gange Gaftemaf= fe fetundat verdorben ift, auch fcmachliche Rinder jeugen werben, ohne bag biefe übrigens an venerifchen Uebeln lei= den. Diefe Schwäche der Reproduction bei den Kindern, die sich unter mancherlei Formen zeigen kann, hat man dann meistens mit dem dunkeln Namen der lues larvata belegt.

Indeffen gibt es allerdings Gründe, welche zu erweisen scheinen, daß die Uebertragung des Lustfeuchengiftes von der Mutter auf die Frucht durch Zeugung und Schwangerschaft möglich sey. Theils hat man Beobachtungen von Gruner 1), Swediaur 2), Heineken 3), Baffal 4), Hey 5) und Andern, daß die Zeichen der Lustsseuche unmittelbar nach der Geburt bei den Kindern vorhanden waren; theils sprechen die Fälle dafür, wo Kinder mit Pocken zur Welt kamen, so wie diejenigen, in welchen die Mutter während der Schwangerschaft ein Uebel übertrug, das sie selbst nicht bekam, weil sie es früher schon überstanden hatte, z. B. Pocken und Pestbeulen.

Glücklicherweife hat diefer Streit, der sich freilich von keiner Seite absprechend entscheiden läßt, keinen nachtheiligen Einfluß auf die Therapeutik. Roch mehrere Gründe gegen die spphilitische Unsteckung durch die Zeugung findet man bei Girtanner \*) welche Jahn \*\*) und Fleisch \*\*\*) aber zu

- 1) Ulmanach fur Verste und Nichtarste auf Das Jahr 1781. G. 207.
- 2) Traité complet sur les maladies syphilitiques. 4ème Edit. à Paris 1801. Tom II. pag. 91.
- 3) Sufeland's Journal der praft. 2. R. Bd. VI G. 434.
- 4) Mémoire sur la transmission du virus venerien de la mère à l'enfant. à Paris 1807 - Baffal behauptet fogar, das eine burch methodiiche Behandlung vor der Schwangerichaft von der Luftfeuche befreiete Mutter, bei der feine Gpur der Krantheit mehr vorhanden fen, ohne weitere Unftedung ihr Rind aufteden fonne. Er beruft fich auf mehrere Beispiele. Eine junge Bittme wurde venerifch, und durch eine gute aber complicirte Behandlung geheilt. Gie beirathete mieder, murde ichmanger, zweimal nach einander, und fublte fich febr mohl. Jedoch ftarben beide Rinber ohngefahr feche Bochen nach der Geburt, als Opfer der vene= rijchen Krankheit. Gie beirathete zum drittenmal und gebar, bei ber blubendften Gesundheit, drei Rinder, movon zwei 3millinge maren, die insgefammt an der Luftfeuche ftarben. - Freilich laffen diefe Erzählungen, vorausgefett daß fie auch vollig glaubmur= dig find, noch manche 3weifel, ob bier nicht verlarvte Luftfeuche, unvollfommne Seilung oder wiederholte Unftedung ftatt fand ? -5) Facts illustrating the effects of the venereal disease on the
- foetus in utero etc. by William Hey (medico-chirurgical transactions. Vol. VII. Part. II. Nro. XVIII.
- \*) Abbandlung uber die venerischen Krankheiten. 1. Bd. G. 431. u. ff. und über Krankheiten der Kinder G. 142.
- \*\*) 2. a. D. G. 182.
- \*\*\*) N. a. D. Bd. I. G. 425.

widerlegen gesucht haben. Außer der Unstedung bei dem Durchgange durch die behafteten Geburtstheile der Mutter kann das Rind auch fpäter durch das Saugen an venerischen Bruftwarzen, so wie überhaupt durch Unbringung des Giftes auf andere Weise und an andern Theilen, angestedt werden.

Prognose. Wiewohl die Eur der Krankheit in der Regel bei Kindern leichter ist als bei Erwachsenen, so bleibt die Krankheit doch immer gefährlich, zerstörend für die Ge= sundheit des Kindes, und wird nicht felten tödtlich. Die in= dividuelle Prognose hängt von der Ausbreitung des Uebels, der Constitution des Kindes u. s. f. ab.

Die Heilung. Viele Uerzte haben vorgeschlagen, nicht bloß die Cur auf das Kind, sondern auch auf die Mutter oder Umme auszudehnen, um durch die Milch derselben der Krankheit entgegen zu wirken. Da aber die Milch nach chemischen Untersuchungen keine Spur von Quecksilber enthält, so ist die Cur einer nicht angesteckten Umme oder Mutter ohne Einfluß auf das Kind. Sie ist nur in so fern von Nugen und nöthig, als dadurch die Unsteckung der Säugenden durch das venerische Kind unwirksam gemacht wird, oder die unreine Mutter oder Umme das Kind fortsäugen soll.

Immer aber ift es unrechtlich eine gesunde Umme durch ein venerisches Kind ansteden ju lassen, und die kunftliche Ernährung ift in solchem Falle vorzuziehn. Eben so wenig ist es in allen Fällen gleichgültig, daß die unreine Umme oder Mutter das Kind ferner fäuge. Lächerlich und unpassend ist ber Vorschlag von Rofenstein, das Kind mit der Milch einer Ziege zu nähren, welcher man Quecksilbersalbe einreiz ben foll.

Die Kinder ertragen die paffenden Dueckfilbermittel ohne Nachtheil, und verhältnißmäßig beffer als Erwachsene. Man gebe ihnen daher das hydrargyrum oxydulat. nigrum (Hah= nemann's auflösbares Duecksilber) zu ein achtel bis ein viertel Gran täglich ein= bis zweimal, im Pulver mit Zucker, oder das versüßte Quecksilber in gleichen Gaben. Salivation ist nicht leicht bei Kindern zu fürchten, stellen sich aber die Vorboten ein, so sest man einige Tage aus. Eingetretner Speichelfluß erfordert warmes Verhalten, Schwefelleber, klei= ne Gaben von Opium. Durch die angegebnen Quecksilber= mittel, zusammengenommen mit der passenen Duecksilber= handlung, kann, laut zahlreicher eigner und fremder Erfab= rungen, die Eur glücklich vollendet werden. Sublimat, und andere heftig wirkende Präparate, so wie die von französischen Aerzten vorgeschlagnen Räucherungen find bei Kindern ju vermeiden, und entbehrlich. Warmes Verhalten, paffende Diat, und die stärkenden Mittel zur Nachcur find zur Vol= lendung der Eur erforderlich.

### IX. Chronifche Sautfrankheiten.

Wir begreifen unter diefer Benennung Hautausschläge und hautfehler von unbestimmtem, längern oder fürjern, Berlauf, die meistens das Allgemeinbefinden wenig oder gar nicht verändern, und sich durch den sieberlosen Charakter von den mit Fieber verbundnen, einen bestimmten Verlauf halten= den, größtentheils durch einen Anstekungsstoff erzeugten, hi= gigen Ausschlägen unterscheiden.

Es gehören in diefe Klaffe der Milchgrind ober Un= fprung, die Higblätterchen, das Wundfepn, die Miteffer, der Ropfgrind u. f. f.

Der Milchgrind, Unfprung, Freisam (Crusta lactea, tinea faciei) ist ein vorzüglich die Säuglinge befallender Ausschlag.

Diagnofe. Es entstehen Pusteln an den Wangen, am Kinn, an den Schläfen, auf der Stirn, welche bald auf= bersten und eine zähe, klebrige, gelbliche Feuchtigkeit absondern, die dicke gelbbräunliche Grindborken bildet. Unter die= sen währt die eiterartige Ubsonderung fort, die Feuchtigkeit breitet sich weiter aus, es entstehen neue Pusseln, die mit den vorigen zusammenfließen, und endlich die Wangen, das Kinn, und nicht selten das ganze Gesicht mit einer dicken bräunlichen Grindborke überziehen. — Vor dem Erscheinen des Ausschlages pflegen die Wangen heißer und röther als ge= wöhnlich zu seyn, und zu glänzen. Während des Ausschla= ges quält das beständige heftige Jucken die Kinder und macht se unruhig. Zuweilen, jedoch seltner, kommt dieser Aussschlag auch wohl am Halfe, auf der Brust, auf dem Rücken, und an den Schenkeln zum Vorschein.

Der Verlauf ist gewöhnlich unregelmäßig, und von un= bestimmter Dauer, doch hat man zuweilen auch wohl etwas Periodisches wahrgenommen. Ist der Ausschlag sehr ausge= breitet, so sind die Kinder sehr unrubig, und magern etwas ab; Fieber ist aber nicht vorhanden. Der Ausschlag verschwin= det endlich, ohne Narben zu lassen. Während der Abtrock= nung pflegt der Urin der Kinder trübe zu seyn, und wie Ka= Benurin zu riechen. In einzelnen Fällen haben Kinder den Ausschlag mehr als einmal gehabt, fo wie man auch ältere Rinder von 4 — 6 Jahren zuweilen daran leiden sieht.

Das ätiologische Verhältniß dieses Ausschlages ist nicht immer dasselbe, und nicht in jedem Falle mit Gewiß= beit zu bestimmen. Man hat strofulöse Anlage der Kinder, mancherlei Schärfen, Säure, venerisches Gift, ein eignes Contagium, schlechte Milch der Säugenden u. f. f. beschuldigt. J. P. Frank leitet diesen Ausschlag, wie die Tinea des Ropfes, von einem Ueberfluß an Nahrungsstoff ber, der burch Uebermaß und zu nahrhafte Beschaffenbeit der Milch veranlaßt werde. Er vergleicht daher die Ropfausschläge mit den gummösen Ausschwißungen junger Bäume, die in einem schr fetten Boden stehen \*). Offenbar ist aber nicht bei allen an diesem Ausschlag leidenden Kindern diese Fülle der Bil= dungsthätigkeit und Vollfaftigkeit vorhanden.

Es ift vielmehr eine ortliche feblerhafte Reproduction, 1/ beren Meußerung am Ropfe fich aus dem Buftande ungewöhn= lich erbobeter Irritabilität, und bem badurch bestimmten ftar= fern Caftezufluß erflärt, welche jedem Organ in feiner Ent= widlungszeit eigenthumlich find. Das überwiegende Berhält= nif bes Ropfes je junger bas Rind ift, ber Babnburchbruch, Die Entwidlung ber Beiftesträfte, welcher nothwendig bedeu= tende Veranderungen in der Organifation des Gebirns ents fprechen, find Berhältniffe welche bei biefer, wie bei allen im Rindesalter fo bäufigen Ropftrantbeiten, (Mugenentzundung, Schnupfen, Mafenbluten, Quefchläge), in Betracht tommen. Mußerdem wirken nicht felten auch ju marme Ropfbededun= gen, bie ben Gaftejufluß vermehren, und die Quedunftung verhindern, Unreinlichkeit u. f. f. Die Dertlichkeit der Krant= beit in vielen Fällen beweifen auch, außer andern Grunden, Die nicht felten durch blog ortliche Mittel, j. B. außeren Be= brauch von bepatischem Waffer, bemirkten gludlichen Curen. Allerdings find aber auch in vielen Fällen Störungen in dem allgemeinen Bildungsvorgange und ber Ernährung bemerkbar.

Als eine von der Crusta lactea wesentlich verschiedne Ausschlagsform haben 26 ich mann \*\*), und fürzlich 21 ut en= rieth \*\*\*), die Crusta serpiginosa unterschieden.

<sup>\*)</sup> Epitome. Lib. III. p. 196.

<sup>\*\*)</sup> Diagnoftif Bd. I. G. 50.

<sup>\*\*\*)</sup> Berfuch fur die praktische Seilkunde aus den klinischen Anstalten von Tubingen. Band I. Heft 2. G. 238.

Die Crusta serpiginosa entsteht nach Wichmann an= fänglich aus nicht fehr über die Haut erhabnen kleinen friesel= ähnlichen Bläschen, die eine dunkle Farbe haben, und bald platzen; sie veranlaßt ein außerordentliches Jucken, welches die Kinder Tag und Nacht unruhig und elend macht, sie nimmt bald größere Flächen ein, als die Milchborke, und macht eine kleinere dunklere Kruste, breitet sich im Gesicht und auch auf die Augenlieder aus, erscheint zuweilen selbst auf dem bebaarten Theil des Kopfes, dem Rücken, den Lenben und Gliedmaßen. Die Krankheit währt lange, oft ei= nige Jahre, magert sehr ab, veranlaßt Fieber und bringt die Kinder dem Tode nabe.

Autenrieth sest zu dieser Schilderung hinzu: daß bei einem hohen Grade des Uebels die Lymphdrüsen der Uchsel und Leistengegend anschwellen; daß eine Reihe von eigentli= chen nußgroßen Ubsceffen unter der Haut entstehn, sowohl am Rumpf als an den Ertremitäten, welche aufbrechen, und wie große Krätpusteln bei Erwachsenen blaue Flecke auf der Haut hinterlassen. Die Ubmagerung welche das Uebel begleite, unterscheide sich von der gewöhnlichen Utrophie der Saut fürliche Säurebildung in ihnen zum Grunde liege, dadurch, daß bei der Crusta serpiginosa der Unterleib des Kindes nicht aufgetrieben, und sein Stuhlgang seft, aber außerdem natürlich sen. —

Die Crusta serpiginosa leitet 26 ich mann von einem im Korper der Meltern oder der Umme befindlichen Mus= fclagsftoff, venerifchem Gifte u. f. f. ber; 21 utenrieth bingegen behauptet, es liege bas Rragift jum Grunde, und diefer Ausschlag fen die mabre Rrage der Gaug= linge. Rach ihm foll nämlich die Kräße in jedem Lebens= alter eine besondere Form annehmen, bei Säuglingen bie Crusta serpiginosa bilden, bei ältern Rindern und jungen Erwachfenen fich unter ber Gestalt ber gewöhnlichen eitern= ben Raude zeigen, bei alten Leuten aber ftets die fleine trodne Rraße erzeugen. Er beruft fich darauf, daß es ihm im= mer möglich gemefen fen, bei ben Bermandten, 2Barterinnen ober irgend einer andern mit ben an der Crusta serpiginosa leidenden Rindern in Berührung tommenden Perfonen, gleichzeitigen Rragausschlag aufzufinden, wodurch der Ur= fprung flar merbe.

Diefe Unnahme des icharffinnigen Verfaffers bedarf noch einer nähern Prüfung und Bestätigung durch Beobachtugen

und Erfahrungen andrer Mergte. Dag bie Rrage ibre Gigen= thumlichteit, bas Geficht unangetaftet ju laffen, bei fleinen Rindern durchaus aufgeben foll, erregt einigen 3meifel ge= gen die Richtigkeit diefer Uetiologie. Much bleibt die Crusta serpiginosa in vielen Fallen nur auf bas Beficht befchrantt, und breitet fich nur bei febr langer Dauer über ben Rumpf und die Gliedmaßen aus. Daß die Rrage in jedem Lebens= alter beftandig eine eigne Form annehme, ftimmt nicht mit meinen Erfahrungen überein. 2016 Urmenarst und Lehrer ber Rlinit habe ich baufig Gelegenheit gehabt Rragige von allen Altern ju beobachten, und zwei = bis vierjährige Rinder nicht felten an ber gewöhnlichen Form ber fo genannten fetten Rrage mit eiternden Pufteln leiden gefeben, wenn fie angeftedt mur= ben. Much ift die Form ber fo genannten fleinen trodnen Rrage nicht immer bei alten Beuten anzutreffen, fondern man findet nach Berschiedenheit der Individualität, bald die fleine bald Die eiternde Rrage. Rach allem Diefem läßt fich wohl nicht be= baupten, baß ber Luftfeuchen = ober Rrätiftoff Diefen Husfchlag allein erzeuge. Er fcheint vielmehr nur eine 21bart ber Crusta lactes ju fenn, welche durch individuelle Berbaltniße, fcblechte Berdauung und Ernährung bes Kindes, ungefunde Milch ber Mutter u. f. f. verschlimmert wird. J. P. Frant \*) bat Die Crusta serpiginosa gar nicht als befondere Form aufgeführt, und Sufeland \*\*) benennt nur die bei Ermachfenen zumeis len vortommende Crusta lactea fo. 2luch Seim ift ber Dei= nung baß jebe Crusta lactea unter Umftanden, und wenn Die Conftitution bes Kindes baju gunftig fep, eine Crusta serpiginosa werben fonne.

Die Prognose des Milchgrindes ist im Ganzen gun= ftig. Er verschwindet, wenn nicht eber, doch gemeiniglich nach= dem der Zahndurchbruch vorüber ist, ohne weitere Folgen zu= rück zu lassen. In hartnäckigen Fällen währt der Ausschlag aber auch wohl einige Jahre fort. Zuweilen quält jedoch der Ausschlag die Kinder sehr durch das heftige Jucken, raubt ih= nen Ruhe und Schlaf, die Reproduction sinkt, der Körper magert ab, und es entstehen mit der Länge der Zeit Fieber und Zehrung. Bei der Form, welche man Crusta serpiginosa nennt, treten die üblen Folgen vorzüglich ein, wenn die Hülfe der Kunst fruchtlos bleibt.

Die Seilung erfordert eine allgemeine und ortliche Be=

\*\*) Spftem der praftifchen Seilfunde. Bd. II. 216theilung 2. G. 272.

<sup>\*) 21.</sup> a. D.

handlung. Vorzüglich ift es nothwendig die Nahrung des Kin= des zu berücksichtigen; wenn die Mutter oder Umme an Aus= schlägen, Kränklichkeit, gestörter Verdauung, Krämpfen u. f. f. leidet, diese durch die gehörigen Mittel zu heben, um die Milch zu verbessern. Sicherer noch ift es, wo es sich thun läßt, das Kind ganz zu entwöhnen, und die künstliche Ernährung anzufangen. In den leichtern Fällen bewirkt schon diese Verände= rung der Diät die Eur. Wo die Besserung aber nicht erfolgt, wird der Gebrauch von Urzneien nothwendig.

Die Herba Jaceae oder Viola tricolor (Stiefmütterchen, Freisamkraut, Dreifaltigkeitsblume) wurde feit Strak's Em= pfeblung bäufig als specifisches Mittel betrachtet. Wiewohl das Mittel diesen Namen nicht verdient, so hat es sich doch oft wirksam bewiesen, hat keine Gegenanzeige gegen sich, und kann in jedem Falle ansänglich versucht werden. Man gebraucht entweder ein Dekokt des frischen Krautes in Milch, die dadurch grün gefärbt, aber nicht übelschmeckend wird, und wenn sie das Kind nicht trinken will, unter den Brei gemischt werden kann. Oder man giebt das trockne Pulver, bis zu einer hal= ben Drachme täglich, oder endlich einen Aufguß davon. In den Fällen wo das Mittel binnen vier bis sechen keine Wirkt, pflegt der üble Geruch des Urins zuzunehmen, und der Ausschlag trocknet ohne örtliche Mittel ab.

In hartnäckigen Fällen wendet man die Präparate von Quedfilber, Schwefel und Spießglanz an. Man hat dazu das Plummersche Pulver, Calx antimon. sulphurata, Aethiops antimonialis. Schwefelblumen, mineralischen Kermes, ver= füßtes, und Hahn emann's auflösliches Quedfilber empfoh= len, welche mit Vorsicht, nach dem Alter und den Verhältnis= fen, anzuwenden sind. Diese Mittel passen auch vorzüglich bei der Crusta serpiginosa.

Die örtliche Behandlung ist in allen Fällen von längerer Dauer nothwendig. Man bat diese vordem zu sehr gescheuet, und metastatische Uebel gesürchtet, welche allerdings bei einer unvorsichtigen schnellen Austrocknung erfolgen kön= nen. Um die Borken bloß loszuweichen dienen Milchrahm, Pomaden, milde Salben; um die krankhafte Empfindlichkeit der Haut und die wuchernden Aftergebilde zu beschränken, kann man eine Salbe aus frischer Butter, Zinkblumen mit Zusatz von Opium (Nro. XIV.) anwenden. Zu gleichem Zweck haben andre eine Salbe, aus gleichen Theilen Olivenöl und Kalkwasser empfohlen. In ben hartnäckigsten Fällen bienen Cicuta, Radix Lapathi, Caryophyllatae, Calami aromatici, wovon man die Defokte zu Bähungen anwendet; Einreibungen von weißer Quecksilbersalbe in dem Umfange des Ausschlages, und das fleißige Bepinseln desselben mit einer Abkochung von Hah= nemann's Schwefelleber.

Die Sisblätterchen, Ochalblätterchen, Sigblus the, rothes Musfahren find Benennungen für einen Musfchlag von nicht gang beständiger Form, welcher nicht felten Rinder in den erften Monaten nach ber Geburt befällt, Es erfcheinen an verschiednen Theilen des Korpers, meiftens im Beficht, an den Urmen und Ochenkeln rothe Blattern, von ge= ringem Umfange und nicht febr erhaben, öfter aber noch flei= nere und größere rothe. Fleden, auf denen fich auch wohl mit lomphatifcher Fluffigfeit gefüllte Blaschen bilden. Der 2usfchlag bat teinen bestimmten Verlauf, ftebt zuweilen einige Lage, verschwindet und kommt wieder, und verliert fich in ben meiften Fällen ohne bas Ullgemeinbefinden ju verändern. Huch die gefundeften Rinder werden von folchen Husfchlägen befallen, die in der Regel obne alle Bedeutung find. Jedoch bat man einzelne Beobachtungen, wo nach dem plöglichen Bu= rudtreten berfelben burch Erfältung, Durchfälle, Rolif, Er= brechen und Budungen entstanden.

Veranlaffende Schädlichkeiten können ju warmes Verhal= ten, vernachläßigte Pflege der Haut, Diatfehler der Kinder, und der Säugenden u. f. f. fepn.

Die heilung erfolgt in der Regel ohne Urznei, und es ift bloß warmes Verhalten, laues Bad, und Vermeidung der Erkältung zu empfehlen. Wo der Ausschlag zurücktritt und metastatische Zufälle erregt, find warme Bäder, Senfbäder, rothmachende und blasenziehende Mittel und die der Form des entstandnen Allgemeinleidens angemeßnen Mittel anzuwenden.

Das Wundseyn, Frattfeyn (Intertrigo) kommt bei garten Kindern febr häufig vor, und besteht darin, daß die haut an allen Theilen, welche Falten bilden, unter den Uchfeln, zwischen den Schenkeln, am Ufter, zwischen den Ochaamlefzen, am Nacken u. f. f. roth, wund wird, und näßt. Sebr häufig liegt die Ursache davon in vernachläßigter Reinlichkeit, wenn Urin, Schweiß und Schmutz nicht durch fleißiges Waschen entfernt werden. Alle ältern Aerzte haben Schärfe im Körper als die Ursache angesehen, und fäuretilgende und abführende Mittel als nothwendig betrachtet. Da aber auch sebr gesunde und blübende Kinder häufig daran lei= den, wenn sie sehr fett, vollsaftig und von zarter Haut sind, so kann man das Uebel nur für eine örtliche Hautkrankheit balten. Es kommt dabei die vermehrte Wärme an den leiden= den Stellen, die verstärkte Ausdünstung und wenn einmal schon Wundheit da ist, nach J. P. Frank's Bemerkung die abnorme Thätigkeit der lympbatischen Hautgefäße in Vetracht, welche die benachbarten Theile gleichsam benagen und anzu= fressen scheinen.

Bur heilung bedarf es vor allen Dingen der äußersten Reinlichkeit, des fleißigen Waschens mit kaltem Wasser, mit Milch, Kleienwasser, des fanften behutsamen Trocknens ohne Reibung u. f. f. Wo diese Mittel nicht belfen, wendet man Ueberschläge von zerriebnen gelben Wurzeln (Mobrrüben) an. Kalkwasser mit Milch, verdünntes Bleiwasser, Salben aus Kalkwasser und Del, Rosenpomade mit Zinkkalk (Nro. XV.) u. f. f. empfehlen Jahn und Andre. Meistens sind diese Mittel aber entbebrlich.

Innere Mittel gegen dieses Uebel anzuwenden, wenn bas Kind sonft gefund ift, bleibt obne Nutzen. Gelinde Ubführungen können bei sehr vollfaftigen Kindern durch Verminderung der Säftemasse und Ubleitung von der Haut zuweilen zuträglich seyn.

Wo allgemeine Krankheiten, gefunkne Verdauung und Ernährung, Skrofeln, Darrfucht u. f. f. gleichzeitig vorhan= ben find, muß der paffende Seilplan angewendet werden.

Das Wundseyn hinter den Ohren ift nach denfelben Un= fichten zu behandeln.

Die Miteffer (Comedones). Die veraltete, vormals von den Aerzten angenommene Meinung, daß die Miteffer le= bende Bürmer sepen, herrscht untern den niedern Volksklaf= fen noch sehr häufig.

Es find aber die Erzeugniffe einer verstärkten Ubfonderung und Unfammlung von der gaben hautschmiere, welche von den zahllofen, aller Orten unter der haut verbreiteten, Schmierbälgen abgesondert wird. Wo sie in großer Menge vorbanden find, erhält die Haut bei Kindern eine fublbare Raubheit, und bei näherer Betrachtung sieht man eine Menge von hervorragenden gelben, bräunlichen oder schwarzen Pünkt= chen. Diese Punkte, welche der Pöbel für den Kopf der Bürm= chen hält, erhalten ihre dunkle Farbe durch die Orydation der der Luft ausgesetzten Hautschmiere, und durch Schmuß. Bei einem bedeutenden Grade dieser Krankheit ist. Juden und Bren= nen der Haut, welches die Kinder stets unruhig macht, 21bmagerung und darrfüchtiger Zustand vorhanden.

Bur heilung dienen warme Bäder mit gelindreizenden Mitteln, Seife, Salzwaffer, aromatischen Kräutern u. f. f. Man kann auch, nach Heims Unrathen, vor dem Bade die Theile, an denen sich die Mitesser befinden, mit Honig bestreichen lassen. In dem Bade werden die Kinder mit wollenen Tü= chern gelinde gerieben, wo dann die wurmförmigen Massen in großer Menge zum Vorschein kommen. Wiederboltes Baden und fleißiger Wechsel der Wäsche sind gewöhnlich hinreichend zur Eur. Innere Mittel sind nur da nöthig, wo geschwächte Reproduction und Utrophie damit verbunden ist. Die Krankheit kommt meistens nur in der ärmern Volksklasse, bei vernachläßigter Reinlichkeit, ungesunder Nahrung, und Versütz terung vor.

Der Kopfgrind (Tinea capitis). Man begreift unter diesem Namen, oder unter dem des Schorfkopfes, verschiedne Formen der auf den behaarten Theil des Kopfes beschränkten Hautausschläge, welche nur in Hinsicht der Dauer, Hartnäckigkeit und Ausbreitung verschieden zu seyn scheinen. Die allen Urten des Kopfgrindes gemeinsamen Erscheinungen sind: judende sich weiter verbreitende Geschwüre auf dem be= baarten Theile des Kopfes, welche eine klebrigte, übelriechen= de Feuchtigkeit ausschwitzen, und Borken von verschiedner Farbe und Dichtigkeit bilden.

Die geringern Grade kommen unter ber Benennung Wachsgrind (Favus, Achores) vor. Man versteht dar= unter die nicht zusammenhängenden, mehr flachen Geschwüre, die keine dicken, festen, lange sitzenden Krusten bilden. Diese Geschwüre nehmen gewöhnlich den Hinterkopf und Nacken ein, trocknen bald wieder ab, und ihre Heilung ist, bei passender Behandlung, nicht schwierig.

Der bofe Grind, Erbgrind (Tinea maligna), bildet jusammenhängende, den gangen Ropf, vorzüglich aber

den Vordertheil und den Wirbel einnehmende, immer weiter um sich fressende Geschwüre, welche dicke, feste, gelbgrünliche und grüne Krusten bilden, unter denen ein scharfes stinkendes Eiter sich absondert, welches immer neue Vorken erzeugt. Der Erbgrind ergreift auch die tiefer liegenden Gebilde der Haut, indem er die zwiebelsörmigen Wurzeln der Haare an= greift, und so lange diese nicht entfernt werden, sich wieder erzeugt. Bei den oben genannten Urten des Kopfgrindes lei= den hingegen die Haarwurzeln nicht mit. Der Erbgrind ist von langer Dauer, schwer zu beilen, und weicht, wo die Kunst nicht hilft, meistens mit dem Eintritt der Mann= barkeit.

Ueber die ehemals herrschenden falfchen Unsichten von Schärfen, Reinigungsorgan u. f. f., welche man der Erklä= rung des ätiologischen Verhältnisses dieser Ausschläge zum Grunde legte, gilt alles, was bei der Abhandlung des Milchgrindes über diesen Gegenstand gesagt ift.

Meistens entstehen diese Ausschläge bei Kindern, bei welchen gestörte Verrichtung des lymphatischen Systems, strofulöser Justand und fehlerhafte Reproduction vorhanden sind. Wirken bei solchen Kindern noch vernachläßigte Reinigung des Kopfes, Ungeziefer, warme Hauben, Pelzmüßen, so wie sie vordem allgemein gebräuchlich waren, mit, so entsteht Un= häufung und krankhafte Ausschwißung von plastischer Lymphe in den Kopfbedeckungen, wovon diese Aftergebilde die Folge sind. Aller Orten sinder man die Erfahrung bestätigt, daß diese ekelhaften Uebel unendlich feltner vortommen, seit die Sitte, den Kopf nicht zu bedecken, und fleißig zu reinigen, in Deutschland herrschend geworden ist. Bei dem Erbgrinde kann die Erzeugung aber auch vermittelst der örtlichen Un= steckung ageschen.

Die Prognofe ift im Allgemeinen nicht ungünstig. Der Wachsgrind ift nie gefährlich, wenn man ihn ungestört läßt, und der Erbgrind wird nur durch die, bei langer Dauer und bedeutender Ausbreitung desselben eintretende, allgemeine Racherie gefährlich, die zuweilen in hektischen Zustand übergehen kann. Nach plötlicher Unterdrückung und Austrocknung des Kopfgrindes durch beftig wirkende Mittel, können aber Augenentzündung, Blindheit, Taubheit, selbst Lungenübel entsteben.

Schon der allgemein unter dem Bolke verbreitete Glaube: daß der Kopfausschlag ein heilfamer Zufall fcp, und daß die Kinder danach gesund würden: führt auf die Unsicht hin, daß nicht felten diese Hautausschläge unschädliche Entwicklungs= jufälle sind, durch welche die Natur das Gleichgewicht in der Reproduction wieder herstellt, und die Entstehung von Stro= feln, englischer Krankheit, Drüsenanschwellung verhütet. Aufmerksamkeit verdient auch die Wahrnehmung : daß seit dem feltnern Vorkommen der Ropfausschläge bei Kindern Entzündun= gen der Gehirnhäute, wäßrige Ausschwißungen im Gehirn und bigige Wassersucht der Hirnhöhlen bedeutend häufiger zu wer= den scheint, als vordem.

Die Heilung kann bei den gelindern Graden nicht fel= ten durch bloß örtliche Behandlung bewirkt werden. Das Ub= schneiden der verklebten Haare, die Entfernung des Ungezie= fers, fleißiges Waschen und Rämmen, der Gebrauch leichter, nur gegen die äußere Luft schüßender, Bedeckungen, ist in vielen Fällen hinreichend. Die Lödtung der Läuse geschiebt durch Gebrauch einer Salbe von Peterstiliensaamen, vorsich= tige Unwendung der Quecksilbersalben u. f. f. und zur Erwei= dung der harten Vorken können die bei der Crusta lactea empfohlnen Mittel benüßt werden, wenn sich die Heilung zu lange verzögert.

Wo kein bedeutendes fkrofulofes Leiden damit verbun= den ift, werden zum innern Gebrauche die in dem Abschnitt von den Skrofeln empfohlnen gelind bittern und gewürzbaften Mit= tel zureichen, und die Reproduction zum Normal zurückfuh= ren, und nur bei höherm Grade des fkrofulofen Zustandes paffen die zu allgemein angewandten abführenden, Merkurial= und übrigen oben genannten Mittel.

Schwieriger ift die Behandlung des Erbgrindes, welcher oft allen innern, und felbst den äußern Mitteln widersteht, wenn sie nicht die gänzliche Zerstörung der krank= baften Gebilde und der Haarwurzeln in kranken Stellen be= wirken.

Der örtlichen Mittel, welcher man sich oft mit gu= tem Erfolge bedient hat, sind febr viele.

Empfehlungswerth ift das Verfahren von heim, nach welchem die grindigen Stellen des Ropfes mit doppelt zusammen= gelegten gewöhnlichen Rohlblättern bedeckt werden. Man wech= felt täglich zweimal damit und fährt fo lange fort, bis der Grind und die Jauche verschwunden sind, welches 8 — 14 Tage er= fordert. Ist der Grind trocken, so läßt man ihn zuvor mit Butter und Baumöl bestreichen. Bei diesem Verfahren wird der Kopf rein, ohne Schmerzen; nur leiden der Kranke und die Umstehenden viel vom Gestank. Frank räth: die Borken mit einem Brei von Malven und Cicuta wiederholt zu erweichen, bis sie alle abfallen; Underwood gebraucht dazu ein starkes Tabacksdekokt; Duncan eine schwache Auflösung von Sublimat (ein Gran in vier Unzen Wasser) die mit Brodkrumen aufgelegt wird; Stark eine Auflösung von Schwefelleber; Desault eine Auflösung von sechs Gran Sublimat und eben so viel Grün= span, in zwei Pfund Wasser.

Die verschiednen übrigen Quecksilberpräparate bat man in Salbenform angewandt, die rothe und weiße Präcipitat= falbe, das falpetersaure Quecksilber (Unguentum citrinum) u. f. f. Die Salzsäure ist von Plenkals sehr wirksam empfohlen, (S. Nr. XLVII.) und die übersaure Kochsalzsäure von Deimann und Breikmann äußerst hülfreich befun= den. Der erste mischt sechzig Tropfen, der letzte aber andert= halb bis zwei Drachmen mit-einer Unze Del. Ich selbst habe in zwei Fällen einen sehr alten Erbgrind damit glücklich ge= heilt. Endlich hat Barlow noch eine Mischung aus schwefelsaurem Kali, Seife, Kalkwasser und Weingeist als specifisch gerühmt. S. Nr. XLVIII. Unch die Werthospischen, Jasser'= ichen und Ring'schen Krächalben haben oft den Erbgrind ge= heilt.

Bider empfichlt innerlich die Mittel gegen die Stro= feln und äußerlich eine Salbe von Grünspan, verfüßtem Dueckfilber und Rosenpomade, womit der Grind eingerieben wird. S. Nr. XLIX. Alibert empfiehlt eine Salbe mit Kohlenpulver und Schwefel als sehr wirksam.

Um nach dem Ubfallen der Kruften das jauchige Geschwür zu heilen, dienen theils dieselben Salben, theils Rohlenpul= ver, Zinkblumen. — Wonichts hilft, bleibt nur die Anwendung partiell aufgelegter Pechpflaster übrig, womit die Haarwur= zeln ausgeriffen werden, oder endlich die Zerstörung und Ver= eiterung der ganzen Grindstellen durch Auflegung eines aus Ammoniakgummi und Effig gekochten Pflasters, welches einige Wochen liegen bleibt. —

Sente. Rinderfranth.

the second of the second of the second second second

12

and an and a state

# Dentitio difficilis.

Bekanntlich hat man, feit Wichmann ") und nach ibm Sternberg ") wichtige Bedenklichkeiten und Zweifel gegen die ältere Lebre vonder krankbaften Dentitionaufstellten, dar= über gestritten: ob ber Zahndurch bruch die Quelle der mannigfachen krankbaften Erscheinungen sey, wel= che man sehr häufig in dieser Periode bei Kindern wabrnimmt, und die von den meisten ältern Praktikern unbedenklich dem= felben zugeschrieben wurden?

Soll diefer so viel und breit besprochne Streit nicht ins Unendliche fortgeführt werden, so ist es nothwendig, die Streitfrage vor allen Dingen genau zu bestimmen, und die Begriffe mit Klarheit zu entwickeln.

Biele Menschen, besonders die niedrigen Bolksklassen, halten das Jahnen für eine eigne Krankheit, welche jedes Kind übersteben müße, bei welcher man Fieberanfälle, Krämpfe, Durchfall u. s. f. als die gewöhnlichen Symptome betrachtet. Dieser Glaube wird häufig erhalten durch die Uerzte, wels che entweder aus Unwissenheit, oder um die Ueltern zu bes ruhigen, alle in diese Periode fallenden krankhaften Erscheinuns gen dem Jahnen zuschreiben.

Ueber die Falfchbeit diefer Unficht findet fein 3weifel mebr fatt, und Cadogan, Urmftrong, Ochäffer \*\*\*), Wich= mann und Sternberg verdienen, in fo fern fie diefelbe befämpft haben, unbedingte Zuftimmung.

Eine andre Frage ift aber die: ob das 3 ahnen nicht frankhaft werden, und außer den örtlichen krankhaften Erscheinungen, welche das hervortreten der Jähne veranlaßt, auch das Ullgemein befinden verändern, und in ent= fernten Organen und Spftemen krankhafte Erscheinungen hervorzubringen im Stande sep?

Die genannten Uerzte gestatten nur ein von der Regel abweichendes Zahnen im engern Ginne, wenn die Zähne zu fruh oder zu spät, in einer fehlerhaften Ordnung, zu bäufig auf einmal, doppelt oder schief bervortreten, und Unschwel= lung, Ochmerz, Entzündung des Zahnfleisches u. f. f. veran=

<sup>\*)</sup> Diagnoffif. 3b. II.

<sup>\*\*)</sup> Erinnerungen und 3weifel gegen die Lehre vom Jahnen. hanover. 1802.

<sup>\*\*\*) 21.</sup> a. D.

lassen. Die übrigen krankhaften Jufälle aber, erhöhte Empfindlichkeit, Fieberbewegungen und Fieber, Krämpfe und Budungen, Durchfall, Ubmagerung u. f. f. seben sie alsnicht damit zusammenbängende, nicht durch das Jahngeschäft be= stimmte, von andern gleichzeitig wirkenden Einflussen abhän= gige Erscheinungen an.

Gegen die Unsicht von Wichmann und Sternberg erklärten sich Sponiter\*) Wedekind \*\*) Sach se \*\*\*) Schweikhard †) und suchten dieselbe zu widerlegen, oder boch zu beschränken.

Diefer Streit kann aber, wie ich schon früher erinnert babe, nur dadurch feine Auflösung und Entscheidung finden, daß man die beschränkte Unsicht von dieser Entwicklung, als einem örtlichen, nur die Kinnladen und das Zahnfleisch be= treffenden Vorgange aufgiebt, und den in die Periode des Zahndurchbruches fallenden allgemeinen Entwicklungsprocess von einem höhern Standpunkte betrachtet.

Diefer allgemeine Entwicklungevorgang, ber nur nach ben am meiften in die Ginne fallenden Beranderungen, viel ju einfeitig ber Dentitionsproceg benannt murbe, muß mit andern allgemeinen Entwicklungen, namentlich ber eintreten= ben Mannbarkeit, mit bem Monatofluffe, felbft mit ber Schwangerschaft, in Vergleich gestellt werden. Es geben bier nämlich nicht nur Veränderungen im Riefer und bem 3abnfleifc por, welche auf die Bildung und bas hervordringen ber Babne Bezug haben, fondern der gange Ropf und vorzuglich bas Gebirn ift in einer fortidreitenden Entwidlung be= griffen, welche burch bie vervolltommnete Berrichtung ber Sinnesorgane, und vorzüglich durch Die fich offenbarenden Spuren ber erften Beiftesthätigkeit, angedeutet wird. Die Periode bes erften Pflangenlebens ift nun vorüber , und es treten Die Meußerungen Des Thierlebens im Rinde bervor. Es faßt einzelne Gegenstände mit bem Muge, fängt an bes ftimmte Sone und Baute ju unterscheiden, bezeugt Freude, Furcht und Unmillen bei finnlichen Gindruden, lernt Heltern und Wärterinn tennen u. f. f. Gelbit die Veranderung in ber außern Form des Ropfes, Die breiter merdende Stirn, wobei bie fo auffallende hervorragung des mittleren Theils

t) Ebendaf. G. 115.

<sup>\*)</sup> Sufeland's Journal. 28d. VII. Gt. 2. G. 59.

<sup>\*\*)</sup> Ebendafelbft. Bd. 1X. G. 1.

<sup>\*\*\*)</sup> Journal der Erfindungen, Theorien und Widerspruche. St. 31. G. 1.

der Stirn, die man bei neugebornen Kindern findet, allmä= lig verschwindet, deutet die vorgehenden Entwicklungen der einzelnen Theile und Organe des Gehirns an, deffen Ueber= gewicht bei der Frucht und dem zarten Kinde schon durch die Masse sich offenbart.

Es ift aber ein allgemeines Befet, welches wir burchge= bende bestättigt finden, daß bei jeder Entwidlung eine unge= wöhnliche Stimmung ber Erregbarteit im gangen Drganiss mus eintritt, wobei die Empfänglichteit fur alle Ginwirfun= gen erhöhet ift. Indem nämlich ein organisches Syftem, nach einem bestimmten Beitmaße, und alfo vielleicht nach bobern fosmifchen Gefegen, feine Entwidlung beginnt, wird eine er= bobte irritable Stimmung feiner Blutgefäße nothwendig, welde mit dem verftartten Blut = und Gaftezufluß in urfachlicher Berbindung fteht. Daraus erflären fich ber baufige Blut= und Safteandrang jum Ropfe, Die Sige, Die rothen brennenden 2Bangen, welche wir fo leicht bei Rindern in Diefem Beitraus me mabrnehmen, fo wie überhaupt Die baufigen Mugenent= jundungen, Musschläge am Ropf und Geficht, Die Unlage ju Sirnentzundung und Gebirnmafferfucht, fchlaffuchtigen Bus fällen u. f. f. Durch Die übermiegende irritable Stimmung eines Theils wird aber bas richtige Berhältniß ber Irritabi= lität im gangen Organismus gestort, und theils badurch, theils aber burch die unmittelbare Theilnahme bes Bebirns als des fenfibelften Organes felbft, Die Genfibilitat aus bem Gleichgewicht geriffen, welches ber Gefundheit entfpricht.

Dieje Vorgange und Erscheinungen, welche völlig ana= log benjenigen find, Die mir bei dem Eintritt des Monateflu= fes bemerten, erflaren binlänglich, wie in ber Periode Dies fer Entwidlung fo leicht frankhafte Ericheinungen auch in ent= fernten, nicht unmittelbar ergriffnen Opftemen entfteben ton= nen. Fieberbewegungen, entzundliche Bufalle, Fieber, Rram= pfe, Budungen, Ochlaffucht u. f. f. find die Wirkungen und Beichen des Leidens der Irritabilität und Genfibilität ; aber mit dem gestörten Blutumlauf, mit dem verstärkten Bufluß ju einzelnen Organen, tritt auch veränderte Berrichtung in ben Ubfonderungsorganen ein. Die verftartte und veränderte Speichelabsonderung findet ibre Erklärung in der ortlichen Reizung, welche bas Babnen felbit veranlaßt, aber auch bie Absonderung ber Dieren, der Leber, ber Darmdrufen, und aushauchenden Gefäße im Darmtanal werden theils vermit= telft ber veränderten Stimmung im irritabeln Opftem, theils vermöge ber tonfenfuellen Einwirkung Des unmittelbar er= griffnen Gehirns, krankhaft verändert. Das häufige Gei= fern, die wäßrigten, schleimigten, und galligten Durchfäl= le, haben darin ihren Grund. Die Harnsekretion ist bei je= dem sieberhaften Zustande verändert. — Daß endlich bei den allgemeinen Störungen in der Verrichtung des irritabeln und fensibeln Systemes, bei der krankhaften Thätigkeit der Se= kretionsorgane, bei der mitleidenheitlichen Theilnahme des Darmkanals, bei den häufigen Ausleerungen durch Bauchsluß, die Verdauung und Ernährung leiden, und die Reproduction zurüchinken muße, bedarf keiner Erläuterung:

Rach diefen Unfichten laffen fich wohl als hinlänglich be= gründete Ergebniße folgende Sätze aufstellen :

1) Die bisherige Unsicht von dem Jahnen, als dem bloß auf die Kiefer und das Jahnfleisch beschränkten organi= ichen Process, ist zu eng, einfeitig, und zu der Erklärung der von den ältern Uerzten ihr zugeschriebnen Einwirkung auf die Erzeugung allgemeiner Krankheitszustände unzureichend.

2) Der allgemeine, mit dem Zahngeschäft beginnende und fortlaufende, Entwicklungsvorgang ist zwar an sich durch= aus kein krankhafter Proces, und verläuft bei sehr vielen Kindern regelmäßig und ohne Störung der Gesundheit; aber er bedingt die Anlage, und ist sehr häusig die Quelle von man= cherlei krankhaften Erscheinungen.

3) Es kann nämlich, vermöge der statthabenden Ver= stimmung in dem irritabeln und sensibeln Systeme, jeder ein= wirkende schädliche Einfluß eine stärkere und nachtheiligere Veränderung bervorbringen, wie zu einer andern Zeit; (weß= halb denn auch Erkältung, Diätfehler, Urzneimittel ein Kind in dieser Periode weit heftiger angreisen, und die dann ein= tretenden Krankheiten, Keuchhusten, Pocken u. f. f. gefährli= cher sind) aber auch ohne bemerkbare äußere Schädlichkeiten führt der Entwicklungsvorgang an sich schon, bei dazu geeig= neten Individuen mancherlei bedeutende Kvankheitserscheinun= aen herbei.

4) Der Streit über bas fchwere Jahnen findet hierin fei= ne Entscheidung und Auflösung.

Die ältern Aerzte irrten, wenn sie dem örtlichen Jahn= durchbruch allein alle die gleichzeitig eintretenden Jufälle un= bedingt zuschrieben. Die Gegner sind aber zu weit gegangen, wenn sie dem Entwicklungsvorgange, an welchem auch der örtliche Zahndurchbruch einen nicht unbedeutenden Theil aus= macht, den unverkennbaren Einfluß auf die Bildung allge= meiner Krankheitszustände, und die Erregung der so häu= fig gleichzeitig eintretenden Fieber, Rrampfe, Bauchfluffe u. f. f. abgesprochen haben.

Nach diefen nothwendigen allgemeinen Untersuchungen bleibt uns die nähere Betrachtung des örtlichen Vorganges bei der Bildung und dem Durchbruche der Zähne übrig.

Die Untersuchungen der Physiologen und Anatomen ") haben gezeigt, daß die erste Bildung der Jähne schon bei dem Fötus einige Monate vor der Geburt anfängt Aus einer gallertartigen Flussigkeit, in eignen, von den Kinnladen um= gebnen, häutigen Säcken, beginnt sich der Jahn durch Kry= stallisation zu bilden. Neuere Physiologen ") leiten diese bäu= tigen Säcke von einer unmittelbaren Fortsehung der Schleimhaut des Mundes ber, welche sich in die knöcherne Rinne der Kinnlade bei der Frucht berabsenke.

Nachdem der Zabn in einem Zeitraume von acht bis neun Monaten sich gebildet hat, fängt meistens um die sechs und zwanzigste bis dreißigste Woche nach der Geburt, der Zabndurchbruch an. Ubweichungen von dieser Regel, wo die Zähne schon im dritten, vierten Monat, ja noch fru= ber, zum Vorschein kommen, sind ziemlich bäusig, und die Beobachtungen von Kindern die mit einem oder zwei Zähnen geboren wurden, sind nicht so gar selten \*\*\*).

Drei, vier auch sechs Wochen vorber, ebe der Jahn burchbricht, fangen die Symptome an, welche den örtlichen Borgang ankundigen. Die obere Fläche des Jahnfleisches wird breiter, edig, beiß, roth, an den Rändern weißlich, die Kinder fabren bäufig in den Mund, beißen auf alles mit Heftigkeit, lassen sich gern das Jahnfleisch reiben, geifern stark, baben Hiße im Kopfe und rothe brennende Wangen, beson= ders gegen Ubend. Weiterhin pflegt das Jahnfleisch schnerz= haft zu werden, und das Kind kann weder das Beißen noch die Berührung ertragen. In schwerern Fällen tritt Anschwel=

\*\*) G. Balther's Dhufiologie. 30. I. G. 174.

\*\*\*) 3ch babe felbst ein folches Rind gesehen, welches die beiden obern Schneidezähne bei der Geburt hatte. Die 3abne wurden aber auch ichon im zwenten Jahre durch Beinfraß zerstort, und die zweiten Zähne traten erst im siebenten Jahre ein.

<sup>\*)</sup> Bergl. Hunter's natürliche Geschichte der Zahne. Die Ubbil= dungen in Loder's Tab. anat. osteol. Tab. VI. et VII. Som= mering vom Baue des menschlichen Körpers. I. Bd. S. 209. Rudolohi's Beitrag zur Geschichte der Zahne in Reil's Archiv für Phosiologie. Bd. IV. Stuck 1. — Essai sur l'anatomie et physiologie des dents, ou nouvelle theorie de la dentition. par A. Serres. a Paris 1817. avec gravures.

Ulle biefe Erscheinungen, welche man, bald mehr bald minder, auch bei den gesundesten Kindern und dem regelmäßigen Zahndurchbruch wahrnimmt, sind so offenbar die Wirkungen der erhöheten Irritabilität des Gefäßipstems in den Theilen, welche in der Entwicklung begriffen sind, daß man sich wundern muß, wie die Gegner sich so viele vergebliche Mühe geben, sie aus andern Verhältnißen zu erklären.

Außer diefen örtlichen Erscheinungen treten nun bäufig die Beichen und Jufälle einer krankhaften Wirksamkeit der wichtigsten Spsteme, und des Allgemeinleidens hinzu. Um häufigsten bemerkt man, daß die Kinder unruhig, grämlich werden, im Ochlafe zusammenfahren, fieberhafte Site und förmliches Fieber bekommen.

Um gewöhnlichsten wird dann die Verrichtung des Darmkanals verändert, und es treten Durchfälle mit flüßigen, wäßrigten, oder grüngefärbten, scharfen, oder endlich mit zähen, leimigten, weißgrauen Ubgängen ein. Erbrechen ist gleichfalls eine gewöhnliche Erscheinung, und Brechdurchfall bei zahnenden Kindern nicht selten. Manche Kinder leiden dabei an einem krampsbaften Husten. Bei allen Kindern aber ist die Empfindlichkeit sebr erhöbet, und die Neigung zu Krämpfen und Juckungen sehr groß, welche nur zu häufig mit groser Heftigkeit eintreten, und nicht selten mit schlafsüchtigem Zustande abwechseln. Je länger dieser Justand währt, und je bestiger die begleitenden Erscheinungen sind, desto mehr muß die Ernährung und Reproduction sinken, und das Kind magert ab.

Den Jufammenhang diefer Krankheitszuftände mit dem Zahndurchbruch deutet das Bolk durch die Ausdrücke an: das Kind zahne durch Huften, Erbrechen, Durchfall, durch die Glieder u. f. f. Die ältern Merzte Fr. Sofmann "),

<sup>\*)</sup> Quia nervi stomachici et intestinorum, ex intercostali et octavo pari coaliti, cum pari quinto communicationem habent; hinc fit ut infantibus, ob gingivalis carnis ab erupturo dente lancinationem, non modo in capite convulsiones; vigiliae et epilepsiae, in pectore asthma, in corde febris, et inferiori ventre tormina cum alvi adstrictione, vel nimia ejus fluxione, contingant et quod notabile est, feces virides et corrosivae secedant, eo quod a spastica harum partium sub dolore contractione, ingesta non alvo exclusa sed diu retenta acescant. Med. rational, systemat. Tom. 111. pag. 102.

Boerbave ) u. a. m. leiten fie von ber tonfenfuellen Reizung ab, welche burch bie Spannung, Musdehnung und Berreißung bes gefaß= und nervenreichen Babnfleifches be= wirft werde. - Diefe Borftellung ift allerdings ju grob, un= richtig und einfeitig, und es ift nicht unmabricheinlich, mie Die Gegner ber ichmeren Dentition einmenden, daß ber in die Sobe getriebne Babn bas Babnfleifch burch ben Drud tobte, welches, burch ben Bufluf ber Gafte ermeicht, bann von ben Bympbgefäßen eingefogen werbe. Uber einerfeits beweifen Be= obachtungen \*\*), daß bei ermachfenen völlig gefunden Den= fchen der Babndurchbruch die beftigften Bufalle, felbit Epilep= fie, erregen tonne, und andrerfeits barf man nur ben oben angegebnen allgemeinen Evolutionsproceft, ber befonders ben Ropf betrifft, nicht aus dem Muge verlieren, um den Bufam= menhang gwijchen dem ortlichen Borgange und dem Leiden ber entfernten Opfteme auffinden ju tonnen.

Die Ordnung in welcher die zwanzig Kinder= oder fo genannten Milchzähne (Dentes lactei) bervorzutreten pflegen, ift folgende. Zuerst erscheinen im sechsten, sieben= ten Monat die mittleren Schneidezähne, und zwar gewöhnlich die untern, dann binnen vier bis sechs Wochen die obern, und nach einiger Zeit, die äußern Schneidezähne. Nach ei= nem bald fürzern bald längern Zwischenraum bricht das erste Paar der Bacenzähne hervor, welchen zu Unfang des zweiten Jahrs die Eczähne, anfänglich unten, und nach einiger Zeit auch oben, folgen. Zuletzt erscheint das zweite Paar der Wangenzähne, welche zu Ende des zweiten Jahrs gewöhnlich schon vorhanden sind. Das erste Zahnen ist dann beendet, und erst im siebenten oder achten Jahre beginnt der Zahn= wechsel, wo die Kinderzähne aussallen, und die bleibenden Zähne bervortreten.

Ubweichungen von der hier angegebnen Ordnung, welche die Natur meistens befolgt, kommen häufig vor. Dahin ge= hört das zu frühe oder zu späte Zahnen, das Einschießen von sechs und acht Zähnen auf einmal, das hervorbrechen der Zähne, nach einer ungewöhnlichen Ordnung u. f. f.

<sup>\*)</sup> Quando dentes incipiunt prodire, maxime acuti, a tensione, punctura, laceratione gingivarum nervosarum sanguinolentarumque oritur inflammatio, tumor, gangraena, convulsio, alvi fluor viridis, salivatio, febris, mors. Van Swieten Commentar. Tom. IV. §. 1374.

<sup>\*\*)</sup> G. in hufeland's Journal 28d. X. Stud 3. den von Ide= ler erzählten Fall, wo der Durchbruch des Weisheitszahnes epi= leptische Anfälle erregte.

Diese Unregelmäßigkeiten in bem örtlichen Vorgange sind gewöhnlich von den angegebnen Zufällen andrer Systeme und mannigfachen Graden des Allgemeinleidens begleitet. Häufig sind diese, wie oben gezeigt wurde, die Wirkungen des örtli= chen und allgemeinen Entwicklungsvorganges, aber nicht sel= ten ist auch das Allgemeinleiden, Fieber u. f. f. primär, wenn gleichzeitig Erkältung, ansteckende Stoffe, Diätsehler einwir= ken. In solchen Fällen, deren richtige Diagnose Ausmerksam= keit und geübten Blick des Arztes erfordert, übt das allgemei= ne Ergriffensen der Irritabilität einen bedeutenden Einfluß auf den Zahndurchbruch aus, und es ist eine bekannte Beob= achtung, daß jedes bizige Fieber die Zähne schneller und in größerer Anzahl hervortreibt \*).

Die Prognose beruht auf dem Ulter, dem Körperzu= ftande, dem Grade und der Beschaffenbeit der krankhaften Er= scheinungen, der Zeit, und der Ordnung welche die Natur beim Zahndurchbruch beobachtet u. f. f.

Sehr junge zarte Kinder mit vorwaltender Sensibilität werden meistens am heftigsten angegriffen. — Sehr heftiges Fieber, Schlafsucht, Zuckungen sind gefährlich, deuten bedeu= tendes Leiden des Gehirns an und können tödtlich werden. Je mehr die Natur von der oben angegebnen Ordnung ab= weicht (bei dem sehr frühen oder sehr fpäten Zahnen, oder bei dem Durchbruch von sechs, acht und mehr Zähnen auf einmal) desto heftiger sind gewöhnlich die begleitenden Zufälle.

Speichelfluß, flüßiger weicher Stublgang, und Durchfall begleiten meistens auch den ordentlichen Zahndurchbruch. Mä= figer Durchfall ist nicht nachtheilig, und darf nicht gehemmt werden.

Sehr reichliche wäßrige Bauchflüffe mit Fieber, Kräm= pfen und Judungen begleitet, fo wie Durchfälle mit zähen, leimigten, weißgrauen Abgängen mit schleichendem Fieber er= fordern die Hulfe der Kunst.

Die Heilung der das Zahnen begleitenden Krankheits= formen erfordert keine besondere Heilmethode, sondern nur die sorgsame Beachtung des individuellen Verhältnißes der Erregbarkeit, welche durch den Entwicklungsvorgang noch un= gewöhnlich gesteigert ist. Mehr als irgendwo gilt hier die Re= gel, daß der Urzt bei Kinderkrankheiten vorsichtig verfahren, und in der Auswahl der Mittel behutsam seyn musse. Bei der

<sup>\*)</sup> Reil (Erkenntniß und Cur der Fieber. Bd. II. C. 50) fagt: die Bahne brechen in hisigen Krankheiten und nahe vor dem Tode zuweilen in folcher Menge durch, daß fie die ganzen Riefer anfüllen.

gesteigerten Sensibilität bringen an sich geringe Gaben von Reizmitteln beftigere Wirkungen als sonft bervor. Uuch muß sich der Urzt darauf beschränken, die zu fturmischen Thätigkei= ten der verschiednen Spsteme zu mäßigen, und sie allmälig zum richtigen Verhältniß zurudzuführen, nicht aber sie durch beroische Mittel und Gaben gänzlich zu bemmen, und zu un= terdrücken. Besonders gilt dieses lette von den Ausleerungen.

Ein mäßiges Fieber (fo genanntes Zahnfieber) bedarf feiner Urzneien, fo lange es einfach und ohne gefahrdrobende Erscheinungen bleibt. Es verschwindet ohne Hulfe der Runft, unter fritischen Ausleerungen durch Schweiß und Urin.

hat das Fieber bei febr ftarken, vollfaftigen, vorher völlig gefunden Kindern den Charakter der Synocha, oder des entjündlichen Fiebers, mit beftigem Undrange zum Gebirn, dun= kel aufgetriebnem Gesicht, heftigem Schlagen der Kopfschlagadern, schlaffüchtigem Unfall, so ist die örtliche Blutentziehung durch einige Blutegel am Nacken, hinter den Ohren, am Ro= pfe u. f. f. zu empfehlen, und der innere Gebrauch von klei= nen Gaben von Salpeter, kühlenden und gelind abführenden Mittelfalzen, schwach nährende Diät, Molken und sehr mit Wählfer verdünnte Milch zum Getränk angezeigt.

Wo das Fieber bei dazu geneigten Kindern, den entgegengesetten Charakter bat, mit Husten, Krämpfen, Zucungen u. f. f. begleitet ist, passen nach dem Grade des Allgemein= leidens, Emulsionen mit Mobnfaamen, Bilsenkrautertract, Aufgusse von Chamomillen, Valeriana u. f. f. mit Zufähen von Minderers Geist, versüßten Säuren, Liq. C. C. succin. u. f. f. Dabei Klystiere, warme Bäder und der übrige äußere Apparat, nach Verbältniß der Umstände.

Die gestörte Verrichtung des Darmkanals verdient in ber Periode des Zahnens genaue Beachtung.

Mäßiger Durchfall, wobei das Kind munter ist, nicht sebr abmagert, und die Stuhlgänge nicht sehr von der ge= wöhnlichen Beschaffenheit abweichen, erfordert keine Urznei; das Zahnen gebt dabei gewöhnlich leicht von statten, und Un= drang des Blutes zum Kopfe, Leiden des Gehirns, Nerven= zufälle und Zuchungen werden dadurch verhütet. — Wird der Bauchsluß aber sehr reichlich, wäßrigt, oder chronisch mit zä= hem, leimigtem, mißfarbigem, stinkendem Ubgange, so tritt die oben bei der Ubhandlung der Diarrhöe angegebne Heil= methode ein.

Rrämpfe und Budungen erfordern die Unwendung fluch= tiger Reizmittel. (G. oben.)

Die bei dem Volke in großem Unfeben stehenden Schußund Hausmittel werden sehr bäufig gemißbraucht. Lächerlich, aber sebr gebräuchlich sind die Halsbänder von Päoniensa= men, die auf einen Faden gereibet werden. Eben so über= flüßig sind die Wolfszähne und ähnliche harte Körper auf die man das Kind beißen läßt.

Außer der Erleichterung, welche die Berührung des kalten harten Körpers an dem heißen juckenden Zahnfleisch her= vorbringt, ist keine Wirkung denkbar. Die erweichenden Mittel Violenwurzel, Altheewurzel in Honig gekocht, Feigen u. f. f. können gleichfalls nur eine augenblickliche, unbedeuten= de Erleichterung schaffen. Das Bestreichen mit Honig, Delen, Sprup, oder wie Rofenste in empfiehlt, mit Kälbergehirn, ist ein ekelhafter und meist unwirksamer Gebrauch. Um die Mütter zu befriedigen, kann man gelindes öfteres Reiben des Zahnfleisches mit dem Finger, Aufstreichen mit saurem Rahm, oder Honig mit ein wenig Eitronensaft erlauben.

Englische Uerzte und Chirurgen Hurlod, Hunter, Berdmore, Bell, Underwood, u. a. m. haben vor= züglich die Durchschneidung des Zahnfleisches als ein sicheres, bülfreiches, und leichtes Mittel, bei schwerem Zahn= durchbruch empfohlen. Das Urtheil der deutschen Uerzte dar= über ift febr getheilt.

Obnitreitig bat man ben Rugen berfelben übertrieben, und fie oft vergeblich oder am unrechten Drte unternommen, (mie g. B. Sunter, ber bas 3abnfleifch in einem Falle gebn= mal über demfelben Babne nach einander burchichnitt) aber es giebt außer allem 3weifel Falle, wo die Operation von Rugen ift. 2Bo nämlich der Babn ichon jum Theil burch ift, und der vergögerte und gebemmte Durchgang des übris gen Theils ortliche beftige Bufalle, ftarten Ochmery und Ent= jundung und burch Mitleidenschaft Rrampfe, Budungen u. f. f. erzeugt, ba tann die Durchichneidung ichnelle Sulfe lei= ften. Einen folchen Fall babe ich bei einem zweijabrigen Rin= be bei bem Durchbruche des zweiten Badengabns gefebn, mo nach dem hervortreten der vordern Ede des Babns febr bef= tige Budungen und epileptische Unfälle mebrere Lage nach ein. ander wiedertehrten, die nach der Durchichneidung des 3abn-Reifches burch einen Rreusschnitt fogleich aufborten. Uebnli= che Erfahrungen haben auch andre Uerste gemacht ; wiewohl auch Ochaffer und Undre Beisviele anführen, wo bie Dveration fruchtlos blieb.

# Sechster Abschnitt.

Bon ben bigigen Musschlagstrantheiten.

## I. Rapitel.

### Die Poden, Blattern.

#### Variolae.

Bergl. Hildebrand's Bemerkungen und Beobachtungen über die Pocken. Braunschweig 1788.

Sufeland's Bemerkungen über naturliche und geimpfte Blattern. Berlin 1798.

Dopfengartner's Beobachtungen über die Pocenkrankheiten. Stuttgard 1799.

J. P. Frank Epitome de cur. hom. morb. Lib. III. p. 151.

Sufeland's Suftem. II. 28d. II. 21bthl. G. 72.

21. G. Richter's specielle Therapie 30. II. G. 267.

Senfe's handbuch der speciellen Pathologie 3d. II. G. 29. 3. C. Reil uber die Erkenntniß und Cur der Fieber. 3d. V.

3. C. Reil über die Erkenntniß und Cur der Fieber. Bd. V. G. 246.

Conradi's Grundriß der Pathologie und Therapie. Ihl. II. G. 450.

Außerdem die bekannten Berke von Girtanner, Fleifch, Jahn, Schaffer.

Dir leben zwar in einem Zeitalter, in welchem durch die immer weitere Verbreitung der unschäßbaren Entdeckung des unsterblichen Jenner's die zwölfhundertjährige. Serrschaft dieser furchtbaren Krankheit immer mehr beschränkt, und wahrscheinlich binnen einigen Jahrzehenden völlig zerstört wer= den wird; aber dennoch ist für jeden Urzt das genaue Stu= dium einer Krankheit wichtig, welche eine so allgemeine Ein= wirkung auf Menschen von jedem Geschlecht und Ulter, von dem Kinde in Mutterleibe bis zum spätesten Greisenalter ausgeübt, und mehr Menschen "als selbst die Pest getöd= tet hat.

Diagnofe und Erfcheinungen. Die Poden ba=

ben in den zwölf Jahrhunderten, über welche sich unfre ärzt= lichen Beobachtungen erstrecken, beständig die ihnen eigne Form und denfelben Typus in dem Verlaufe behauptet. Die Diagnose einer so sehr ausgeprägten, und fest bestimm= ten Krankheitsform ist daher um so sichrer.

Die Pocken, Blattern, Urschlechten sind dem= nach eine durch ein eignes Contagium erzeugte Krankheit, wel= che mit Fieber beginnt, an dessen drittem Tage sich rothe Stip= pen bilden, die in eiternde Pusteln übergehen, welche am sie= benten Tage nach ihrer Bildung abzutrocknen anfangen und harte Krusten erzeugen, nach deren Abfallen auf eine Zeit lang rothe Farbe der Haut, und sehr häufig auf immer Gruben und Narben zurüchleiben.

So beständig nun aber auch die Pocken im Allgemeinen ihre Grundform und den angegebnen Gang behaupten, so bringt doch theils der Einfluß der epidemischen Constitution, theils die Eigenthümlichkeit der ergriffnen Organismen, und endlich das Zusammentreffen der Pocken mit andern Krank= beitszuständen, sehr bedeutende Abweichungen sowohl in der Form als in dem Verlaufe bervor, deren Kenntniß für den ausübenden Arzt unentbebrlich, und von großem Intereffe ist. Wir geben zuerst das Bild der einfachen Form und des or= dentlichen Verlaufs, um nachber die Abweichungen und Verwicklungen desto leichter zeichnen zu können.

Fast allgemein und nicht unzweckmäßig, hat man den Verlauf der Poden nach den wichtigsten wahrnehmbaren Veränderungen der Krankheit in mehrere Stadien getheilt, die zusammen etwa vierzehn bis fünfzehn Tage einnehmen.

1) Das Stadium der sich bildenden Krank= beit. (Stadium irritationis, ebullitionis, invasionis, febrile etc.) Es beginnt mit dem Augenblick, wo die Wirkung des Pockengistes sich durch wahrnehmbare Erscheinungen of= fenbart. Diesem Stadium geht ein Zeitraum von nicht genau ju bestimmender Dauer voran, in welchem der aufgenommne Ansteckungsstoff allmälig und unmerklich die Veränderungen im Organismus erzeugt, deren Wirkung die wahrnehmbaren Krankheitserscheinungen sind, mit deren Eintritt das erste Sta= dium beginnt.

Die gewöhnlichen Erscheinungen, mit denen die Krank= beit anfängt, find Niedergeschlagenheit, Unluft, Schwere und Bieben in den Gliedern, öfter wechselnde Bläffe und Röthe, Ropfichmerz, Uebelkeit, Erbrechen, Leibreißen, schmerzhafte Empfindungen im Kreuz, am Rudgrat, im Nacken, in den

Ichfelboblen. Es folgen überlaufende Schauder und Sige, Fies berbewegungen, Die gegen Die Racht zunehmen, unruhiger Ochlaf, Der burch Babnetnirichen, fcbredhaftes Huffabren und Budungen nicht felten unterbrochen wird. Mebrere Diefer Gr= fcheinungen find auch vorbanden, wenn bas Fieber auch gan; gelinde und unmerklich ift. Das Fieber laft bes Morgens nach, aber es tritt, bald fruber bald fpater, unter Schauder und Froft eine Bunahme ein, mobei Die Fieberzufälle fteigen. Bei beftigem Fieber find außerft beftige Ropffchmergen, Irrereden, Budungen und epileptische Unfalle nicht felten; die aber feis ne Gefabr andeuten. Buweilen tritt mit einiger Erleichtes rung Dasenbluten ein. Der Urin gebt mit Brennen ab, ift trube und moltigt. Der Stublgang ift bald verftopft, bald weich und burdhfällig. Der Utbem bat in Diefem Stadium fcon ben eigenthumlichen Blatterngeruch, und mehr ober minder auch ber Ochweiß und Urin. Diefes Stadium mabrt brei Lage, ober zwei und fiebenzig Stunden, mit fteigender Seftig= feit des Fiebers und ber Bufalle gegen bas Ende besfelben.

2) Das Stadium des Musbruchs (Stadium eruptionis) beginnt mit bem Rachlaß bes britten Fieberanfalle, nach welchem fogleich bie erften Poden wie fleine rothe fle= den und Stippen fich zeigen. Gie erfcheinen meiftens zuerft im Beficht, um Mafe und Mund, am Salfe, bann an ben Sanden und dem Leibe, und julet an den Fußen. Co mabrt ber allmälige Husbruch vom Machlaf Des britten Fieberanfalls ben vierten und fünften Sag bindurch, fo bag bie Blattern an ben verschiednen Theilen nie im gleichem Grade ausgebildet find. Go lange ber Quebruch bauert, mabren auch am vier= ten und fünften Lage noch gelinde Fieberanfälle fort. Die beftigen Bufalle, Rrampfe, Budungen und Irrereden laffen aber mit dem anfangenden Musbruch nach. Der fechste Lag ift gewöhnlich fieberfrei, und bie Rranten flagen nur über Ju= den und Brennen in der Saut.

In diesem Zeitraum werden die anfänglich kleinen rothen Pünktchen (Stigmata variolarum) die in der Mitte ein we= nig erhoben sind, und ein rothes härtliches Knötchen fühlen lassen, stündlich größer, so daß sich schon nach vier und zwan= zig Stunden eine kleine Pustel bildet. Auch dieses Stadium des allmäligen Ausbruchs währt ohngefähr zwei und siebenzig Stunden.

3) Das Stadium der Eiterung (Stadium suppurationis.) Um Ende des fechsten, oder am fiebenten Tage jeigt fich an der Spise ber Pockenflede ein kleines Bläschen,

das anfänglich nur eine inmphatische Feuchtigkeit enthält. Der untere Theil der Blatter ift noch roth. 200malig fullt fich auch der untere Theil, und die anfänglich breite, und in der Mit= te ein wenig vertiefte Puftel mird binnen brei Lagen ju ei= ner fast vollig runden, mit gelblichem Giter gefüllten Blatter ausgebildet. Um Die Bafis derfelben fiebt man rothe entjuns bete Ringe (halones). Wenn die Blattern in großer Menge porbanden find, entsteht eine rotblaufartige, zuweilen mehr waßrigte Unfchwellung der haut an den Theilen, wo fich die Poden mit Giter fullen. 20lle Dieje Ericheinungen treten auch nach und nach zuerft im Geficht, dann an ben Sanden, und julest an den Fugen ein, fo wie der Musbruch erfolgte. nur wo ber Poden febr viele, oder die Rinder febr empfindlich find, entsteht bei der Giterung wieder Fieber (das fo genann= te Eiterungefieber), welches nach den individuellen Verhalt= niffen bald beftiger bald gelinder ift. Wenn die Unfchwellung Des Gesichts febr heftig ift, fchmellen auch die Mugen ju; bei vielen Subjetten, befonders Ermachfenen ift auch Salsichmery, verhindertes Ochlingen, beschwerliches Uthmen und Speichelfluß vorbanden. Buweilen tritt auch Durchfall ein.

4) Das Stadium der Ubtrodnung. (Stadium exsiccationis s. desquamationis). Die Eiterung der Po= den wird binnen drei Sagen vollendet ; ba aber Die Blattern nach und nach ausbrechen und eitern, fo fann auch die 216= trocknung an ben verschiednen Theilen nur allmälig fortichrei= ten. Die erften Poden im Geficht trodnen icon ab, wenn bie auf ben Sanden in voller Giterung fteben, und Die auf ben Fußen erft in Giterung übergeben. Daber ift die Dauer bies fes Beitraums von unbeftimmter Lange; im Allgemeinen bis jum fünfgebnten Lage. Die Poden gerplagen ; bas ausfließen= De Giter bildet Borten, Die Puftel wird welt, troden, bart, und unter der Rinde bildet fich noch eine Beit lang Giter. Fruber oder fpater fallt die Krufte ab, und es bleiben duns felrothe judende Fleden der haut jurud, welche nicht felten Gruben und Marben nachlaffen. Mit ber Ubtrochnung ver= fcwinden bie hautentjundung, Die magrigte Gefchmulft, Die rothen Ringe, und bas Fieber.

Mit diefen vier Stadien endet ber regelmäßige Verlauf ber gutartigen Pocken, und es tritt nach der Ubtrocknung nun die Gesundheit ein. 260, bei höhern Graden der so genann= ten bösartigen und complicirten Pocken, nach diesem Stadium Nachkrankbeiten eintreten, da ist doch die ansteckende Krank= heit, als solche, beendigt, indem die Zeugung des Unsteckungs= ftoffes nicht mehr fortbauert, und bie bemfelben eigenthumlis den Uftergebilde ber haut wieder verschwinden.

Wo durch den Einfluß der epidemischen Constitution, oder durch andre gleichzeitig wirkende Schädlichkeiten der gut= artige Charakter der Krankheit verändert wird, da entstehen die Ubweichungen sowohl in der äußern Form, als in dem Ver= laufe und in dem Verhältnisse des Fiebers, welche zu den verschiednen Benennungen und Eintheilungen Unlaß gegeben haben.

Die Kenntniß von den Ubweichungen in der äu= fern Form ist von Bedeutung für den Urzt, weil sich von ibnen auf den Zustand des Allgemeinleidens, auf den Grad der Gefahr und auf die Prognose des Verlaufes und Ausgan= ges zurückschließen läßt. Die wichtigsten Verschiedenheiten der Form sind folgende:

a) Die Poden sind entweder ein zeln stehende (Variolae discretae) oder zu fammenfließende (confluentes). Die erste Form ist die regelmäßige mit gelindem gut= artigem Verlauf. Sind der Poden aber sebr viele nahe bei einander, so fließen sie bei der Eiterung zusammen, und gan= ze Flächen werden alsdann mit einer zusammenhängenden Ei= teransammlung und einer Grindborke bedeckt. Es ist immer die üblere Form, die sowohl mit weit heftigerm Fieber, als auch örtlicher Zerstörung verbunden ist. Alle Zusälle, die dem Ausbruch vorangehn, Angst, Zuckungen, Irrereden u. f. f. sind weit stürmischer, der Ausbruch erfolgt meistens später, die wäßrigte Auschwellung der Haut ist weit stärker, und das Fieber läßt nicht nach.

b) Variolae serosae — lymphaticae — vesiculares. Pocken, die sich statt des Eiters mit seröser oder lymphatischer Flüssigkeit füllen, und zuweilen bleiche, in der Mitte vertief= te (umbilicosae) Blasen bilden.

c) Variolae siliquosae. Die bloße Sulfen ohne Feuch= tigkeit haben.

d) Variolae verrucosae. Die keinen Eiter erzeugen, fondern hart, troden und warzenartig werden.

e) Variolae sanguineae. Die ftatt des Eiters Blut und blutige Fluffigkeiten enthalten.

- Alle diefe Spielarten der Form deuten auf Unregelmä= figkeit, höhern Grad des Allgemeinleidens, und mehr oder minder auf üblen Ausgang. Die blutigen Pocken, wenn sie nicht bloß einzeln, oder in unbedeutender Zahl sich unter den übrigen finden, verfunden Lähmung ber Gefäßmundungen, und daber gewöhnlich bobe Gefahr, und ben Lod.

Wichtiger noch ift die Eintheilung der Poden, welche auf dem Charakter des Fiebers beruht. In diefer Sinsicht laffen sich mehrere Urten unterscheiden, deren verschiedene Ra= tur hauptsächlich durch die epidemische Constitution bedingt wird.

Die gutartigen Poden find Diejenigen, beren Berlauf wir oben als den normalen befchrieben baben. Die entgundlichen- Poden, (Variolae inflammatoriae fonochofe, ftbenifche Pocten) ertennt man aus ben Rennzeichen ber Synocha, dem barten, vollen, maßig geschwinden Pul= fe, einer beftigen gleichmäßig verbreiteten Sige, ber gluben= ben Röthe bes Gefichts, ben feurigen funkelnden Mugen, bem wilden Irrereden, beftigen Budungen, ftartem Dafenblu= ten, brennendem feuerrothem Urin u. f. f. Gewöhnlich tres ten Entjundungen innerer Drgane, ber Luftrobre, ber guns gen u. f. f. bingu. Der Musbruch Diefer Poden erfolgt bald ju frub, bald ju fpat, das Fieber laßt nach dem Musbruchnicht nach, die Eiterung wird zuweilen durch die beftige hautents jundung gehemmt und geftort, bas Eiterungefieber wird beftig. Dadurch, wie durch bie bamit verbundnen innern Ent= jundungen tonnen bie entjundlichen ober fnnochofen Poden Be= fabr bringen und felbft tobten.

Die fo genannten katarrhalifchen und gastrischen Pocken, welche die früheren Praktiker als eigne Complicatio= nen aufstellen, beruhen auf dem gleichzeitigen Daseyn der dem Ratarrhal= und gastrischen Fieber gewöhnlichen Erscheinun= gen, wobei der Ausbruch und der regelmäßige Gang der Krank= heit mehr oder minder, jedoch nicht sehr bedeutend gestört wird.

Die f. g. bösartigen Poden (Variolae malignae), zeigen sich unter zwei Hauptformen, je nachdem das Nerven= oder das Gefäßinstem hervorstechend dabei leidet, als Poden mit Nervenfieber (Variolae nervosae) und Poden mit Faulfieber (Variolae putridae).

Die nervöfen Pocken zeigen im ersten Stadium alle Erscheinungen des Nervenstiebers. Der Puls ist klein, zusam= mengezogen, häufig; der Kranke hat fast beständig Frost und Schauder, ist matt und betäubt, leidet an heftigen Kopf= und Rückenschmerzen; es treten Schwindel, Irrereden, Zu= dungen und Schlafsucht ein, nicht felten Ohnmachten und epi= leptische Unfälle. Der Ausbruch geschieht unregelmäßig, zu= weilen zu langsam, oft unter stürmischen Somptomen, und febr ungleich vertheilt; an einigen Iheilen, besonders im Ge= Herte, Kinderfrankte. sicht, erscheinen die Blattern haufenweise, dicht zusammengedrängt, heben sich aber nicht gebörig, verschwinden auch leicht wieder, und erregen die heftigsten Zufälle. Der Ausbruch hebt die Nervenbeschwerden, Zuckungen, Delirien u. s. f. nicht, und das Fieber währt fast mit gleicher Heftigkeit fort. Die Pocken füllen sich nicht mit Eiter, bleiben leer, oder entbal= ten eine wäßrigte Lymphe. Die rothen Höfe und die entzünd= liche Anschwellung bilden sich gar nicht, oder verschwinden oft plöglich wieder. Im Stadium der Eiterung steigt das Allge= meinleiden noch mehr, und zwischen dem zehnten und vier= zehnten Tage erfolgt der Tod unter Schlafsucht, Zuckungen, oder Schlagsluß. Ueberstehn die Kinder die Krankheit, softerben sie schlagsluß.

Die fauligten Poden zeigen die dem Faulfieber eignen Ericheinungen. Der Musbruch ift unregelmäßig und von beftigen Bufallen begleitet; Die Poden erscheinen truppmeife, an einen Ort jufammengedrängt, feben bleich und bläulich aus, und find mit Petechien untermifcht. Dft bilden fie gro= fe Fleden und Striemen, es fehlen die rothen Ringe, Die Rander find grauweiß. Das Fieber fteigt nach bem Uusbruch, Die Saut bat Die brennende beißende Site (Calor mordax), bie Rrafte finten ; es treten bie Beichen ber Babmung in bem Befäßipftem, und ber bavon abbangigen Ochmeljung ein, flebrigte faule Ochweiße, Diarrboen, beftiger Opeichelfluß, Blutungen burch Die Dafe, Darmkanal, Dieren, Die Saut u. f. f. Die Poden find nicht erhoben, fondern nur menig mit mifs farbigen Fluffigkeiten ober mit Blut gefüllt. Meiftens erfolgt ber Jod in dem Stadium ber Giterung, unter Budungen, Erftidung, Sirnlähmung, ober burch innere Entzundungen, Die in Brand übergegangen find.

2Bo die bösartigen Pocken nicht mit dem Lode im vierten Stadium enden, da haben die Kranken noch das Stadium der Nachkrankheiten und Metastafen zu überstehen. Denn bei der großen Störung, welche die Pockenkrankheit in der Thätigkeit aller Systeme veranlaßt, entstehen sehr leicht örtliche und allgemeine Krankheiten.

Um häufigsten entstehen örtliche Zerstörungen und Feb= ler, chronische tief fressende Geschwüre der Haut mit Beinfraß, und Auftreibung der Knochen, Eiterablagerungen an den Ge= lenken, welche Zerstörung und Verwachsung derfelben zur Folge haben; Augenfehler, langwierige Entzündungen mit Verdunklung und Flecken der Hornhaut, Eiterungen, Hydrophthalmien u. f. f. organische Fehler der Lungen, daber Ufthma, Stidhuften, Blutspeien, Lungenvereiterung, Lungensucht; Leiden des Gehirns, daber Lähmungen, fcmar= jer Staar, Laubheit, Stumpffinn und Blödfinn.

Richt felten entsteht auch unmittelbar nach den Poden Behrfieber. Je mehr die Poden den Charakter des Faulfiebers und Nervensiebers haben, desto mehr sind diese Nachkrankhei= ten zu fürchten. Uber auch die einfachen gutartigen Poden gehn zuweilen in diese über, wenn sie in sehr großer Menge vorhanden sind, oder ungünstige Umstände den normalen Ver= lauf stören.

Die Actiologie der Pocken lehrt, daß in unfern Zei= ten diese Krankheit nur durch einen Pockenstoff hervorgebracht werde, welcher zu den permanenten Contagien gehört. Ueber die erste Entstehung der Pocken giebt uns die Geschichte keinen befriedigenden Aufschluß. Das Resultat der gelehrten Forschungen eines Gruner, Sprengel u. m. a. besteht darin, daß sie zuerst in Arabien im sechsten Jahrhundert be= obachtet wurden. Sie kamen dann, wahrscheinlich in den Zeiten der Kreuzzüge, nach Europa, und wurden mittelst der Schifffahrt und des Handels saft über die ganze bewohnte Erde verbreitet. Amerika lernte diese Seuche im sechzehnten Jahrhundert kennen, und erst im achtzehnten Jahrhundert wurde sie nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Jeland, Grönland und Kamtschatka gebracht ").

Bas man über die erste Bildung der Poden und ihres Stoffes gesagt hat, ift durchaus nur Permuthung und unerweislich.

Die physisch chemische Natur des Pockengistes ift uns noch eben so unbekannt, wie bei den übrigen Unsteckungsstof= fen. Die empirisch erkannten für den Urzt wichtigsten Eigen= schaften desselben sind folgende:

1) Es stedt am häufigsten nur durch unmittelbare Berührung an. Da es aber auch bis zu einem gewissen Grade in der Luft aufgenommen werden kann, so wirkt es auch zuweilen vermittelst der Einathmung anstedend. In der Regel geschieht dieses jedoch nur in einer kleinen abgeschloß= nen Luftmasse in Krankenzimmern, und durch den Zutritt der freien Luft wird es verdünnt, zersetzt, und unwirksam. Ob bei manchen äußerst schnell sich verbreitenden Pockenepidemien

\*) G. Girtanner a. a. D. G. 150 - 55. wo eine Menge bieber geböriger Notizen zusammengestellt find. eine Ausnahme ftatt finde "), und der Pockenstoff, ohne seine ansteckende Wirkung zu verlieren, flüchtiger werden, und durch die Atmosphäre verbreitet werden könne, oder ob durch at= mosphärische Einwirkungen der Organismus dann nur für die Ansteckung empfänglicher werde, scheint noch zweifelhaft zu seyn.

2) Das Pockengift bringt nur einmal allgemeine Un= stedung und Pockenkrankbeit bervor. Dertliche Wirkung und daraus entstebende Pockenpusteln sieht man öfter bei Personen, welche die Krankbeit überstanden, wiederholt ent= stehen (bei Müttern, Ummen u. f. f. welche die Pockenkinder pflegen und warten) Beobachtungen von zweimaliger allge= meiner Unsteckung sind äußerst selten, beruben jedoch auf dem Zeugniß glaubwürdiger Uerzte. Dieser Ausnahmen sind aber so sehr wenige, daß dadurch die Regel: wer die wahren Po= den überstanden hat, ist vor der Unsteckung gesichert: nicht ge= fährdet wird.

3) 2Bie alle Unftedungestoffe, fo erfordert auch bas Do= dengift eine bestimmte, ibrer Matur nach uns freilich unbe= fannte, Empfänglich feit, um die Rrantheit und die 2Biebererzeugung Des Stoffs in dem Organismus bervorzubrin= gen. Bei Gingelnen fcheint fie bas gange Leben bindurch ju feblen, weil diefe weder durch die Podenepidemien noch felbft burch die Impfung angestedt murden. Defter fehlt fie nur jur Beit; baber Die Beifpiele von Leuten Die in dem bochften Ulter an ben Poden ftarben, nachdem fie fich fruber mieber= bolter Unftedung ausgesett batten \*\*). Diefe Empfänglichfeit wird nur getilgt durch die Podenfrantheit und die Rubvoden. und nur burch fie tann man fich vor ber funftigen Unftedung fichern. Daß fie auch burch bie von Borfieri, Bogel, Sufeland und Frant \*\*\*) angenommenen und beschriebe= nen Podenfieber ohne Podenausichlag, mo bas Musbruchsfie= ber mit Musleerungen endigt, Die ben fpecififchen Blattern= geruch haben, völlig gehoben werde t), wird von vielen Merg=

\*) Bergl. Sandbuch der fpeciellen Pathologie. 28d. II. S. 705.

<sup>\*\*)</sup> Bergl. Fleifch a. a. D. Bb. II. G. 10 und 11.

<sup>\*\*\*)</sup> Borsieri Institut. med. pract. Vol. III. p. 285. Bogel's, Sandbuch. 3ter Theil. G. 62. Sufeland's Bemerkungen über naturliche und f. Blattern. G. 75. Frank Epitom. Lib. III. G. 161.

t) Auch Gr. Geb. R. Seim nimmt dieses an. »Ich habe felbit, « fagt derselbe, »zwei Beispiele bievon gesehen. Die Kinder bekamen »das Pockenfieber und alle Erscheinungen welche dasselbe begleiten,

ten bezweifelt, und ift auf keinen Fall mit Sicherheit zu er= weifen.

4) Durch die natürliche Unstedung wirkt der Pockenstoff nur auf den menschlichen Organismus. Daß die Rubpocken durch Uebertragung der Menschenpocken auf die Rube entstanden seyn sollen, ist eine unsichere und genügen= der Beweise beraubte Unnahme. Durch die Impfung aber brachte Viborg die Pocken bei zwei Uffen hervor.

5) Der Zeitraum, deffen das Pockengift bedarf, um die ersten wahrnehmbaren Veränderungen in dem Organismus hervorzubringen, ist verschieden. Die Periode der Unsteckung welche den vier Stadien vorausgeht, ist daher von verschied= ner Länge bei den Pocken. Bei der fünstlichen Unsteckung durch Impfung ist sie gewöhnlich fürzer (von sieben Tagen) wie bei der natürlichen, wo sie nach Hufeland's Beobachtungen zu= weilen vierzehn Tage einnimmt. Wahrscheinlich kommt dabei die Natur des Organs in Betracht, durch welches die Uufnahme geschieht. Nach Heim's Beobachtung brachte die na= türliche wie die künstliche Unsteckung immer nach dem neun= ten Tage Fieber und die übrigen Erscheinungen hervor.

6) Die Wege und Organe der Aufnahme, durch welche das Pockengift aufgenommen wird, sind vorzüglich die Haut, dann die Lugen, vielleicht auch die Schleimhaut der Nase, die Mundhöhle und in seltnern Fällen der Magen. Doch scheint, nach einigen Beobachtungen, der Magen das Vermö= gen zu besithen, das Pockengist zu zersethen und unwirksam zu machen, wenn es nicht in zu großer Menge angebracht wird.

7) Das Podengift haftet nur in dem in den Podenpu= fteln erzeugten Eiter. Alle andern Safte haben keine anftes dende Kraft. Hunter's Impfungen mit dem Blute von Podenkranken waren fruchtlos, und Hofmann hat gefunden, daß auch die übrigen Safte nicht bamit geschwängert wer=

<sup>»</sup>ohne daß nur eine einzige Pockenpustel zum Borschein kam. Eins »dieser Individuen, jest Mutter mehrerer Kinder, lebt noch und »ist der Ansteckung ohne Erfolg oft genug ausgesetzt gewesen.« — Meinen Zweifel theilen jedoch mehrere erfahrne Aerzte. Go fagt z. B. Hr. G. R. Schäffer (Beschreibung und Heilart der Kin= derkrankheiten G. 222): »Das Blatternsteber ohne Ausschlag und »Pustulation schützt eben so wenig in der Folge vor Ansteckung, »als eine einzelne nicht lange genug eiternde Mutterpocke bei der »Impfung. Man spreche daher, weder bei den kunstlichen noch zu= »fälligen Blattern, Kinder vor der Gefahr der Ansteckung frei, »welche bloß das Blatternsteber hatten, deren Athem zwar nach »demselben roch, die aber keine eiternde Busteln bekamen.« u. f. w.

den. — Eine noch ftreitige Frage aber ift die: ob auch in den innern Theilen sich Pockenpusteln bilden können? De Haen, van Swieten, Stark und andre haben Pocken= pusteln nach ihrer Aussage an den Gedärmen, der Leber, den Bungen u. s. f. gesehen. Tiffot, Haller, Cotunni, Wrisberg, von Crell, Hopfengärtner \*) haben sie bei ihren Untersuchungen nicht gefunden. Seim fand nie in den innern Theilen eigentliche Pockenpusteln, desto öfter aber rothe, etwas erhabene Flecken, besonders an den Gedärmen, die das Anstehn kleiner entzündeter Drüsen hatten.

8) Ulles was man über den innern Vorgang bei der Wirfung des Pockencontagiums nach chemischen Principien gesagt hat, von Ufsimilation der Säfte, vom Fermenta= tions= und Keimungsproceß, von Desorpdation u. f. f. ist ganz unerweislich, zum Theil nur bildliche Vor= stellungsart, und ohne nöthige Berücksichtigung der Vitalität des Organismus angewandt \*\*).

Die Prognose der Pockenkrankheit im Ullgemeinen ist fehr ungünstig. Sie gehört zu den gefahrvollsten und tödtlichsten Krankheiten. Man hat berechnet, daß vor der Einfüh= rung der Vaccination in Europa jährlich vier hundert und fünf= zig tausend, und in Frankreich allein vier und sechzig tausend Menschen an den Pocken starben. Epidemien in welchen nur der zehnte Kranke starb, zählte man zu den gutartigsten, und nicht selten wurde der sechste, vierte, dritte Kranke ein Opfer ber bösartigen Blattern. Die wohlthätige Kubpockenimpfung hat die weite Verbreitung der Pockenkrankheit in unstrem Welttheile schon unmöglich gemacht, und wird, bei der sich immer thätiger zeigenden Mitwirkung der Regenten zu diesem wohlthätigen Zwecke, diese schenkliche Krankheit früher oder später ganz vernichten.

Die individuelle Prognose hat mancherlei Momente ju beobachten.

1) Den Charakter des Fiebers. Die gelind ent= jundlichen Pocken find die gutartigsten. Die höhern Grade können durch hinzutretende innere Entzündungen gefährlich werden; die meiste Gefahr aber führen die nervösen und fau= ligten Pocken herbei. In dieser Hinficht ist der Charakter ber Epidemie vorzüglich zu betrachten.

- \*) A. a. D. G. 133.
- \*\*) Bergl. Sandbuch der Pathologie. 3d II. Untersuchungen über die Lehre von den Contagien. §. 690 741.

2) Die Menge und Form der Pocken. Je mehr Poden erzeugt werden, desto bestiger ist in der Regel das Fie= ber, desto bedeutender die örtliche Krankheit der Haut, desto reichlicher die Wiedererzeugung des ansteckenden Stoffes. Sehr zahlreiche Pocken begründen also schon an sich eine üble Prognose. In Hinsicht der Form sind die einzeln stehenden, gebörig gehobnen, mit rothen Höfen umgebnen, und mit gelb= lichem Eiter sich füllenden, die besten. Alle übrigen früher an= gegebnen Formen geben eine minder gute Prognose, und ei= nige, wie die blutigen Pocken, deuten die höchste Gefahr an. Das Zusammensließen der Pocken giebt an sich nicht immer ein sicheres Zeichen von Gefahr. Man beobachtet hin und wie= ber Fälle, wo zusammensließende Pocken gut und gelinde verlaufen, und nicht selten einzeln stehende mit tödtlichem Uus= gange, oder hoher Gefahr.

3) Das Alter und die Constitution des ergriffnen Subjects. Rein Alter ift por den Poden sicher. Selbst Rinder im Mutterleibe werden davon ergriffen "), so wie Greise im achtzigsten und neunzigsten Jahre. Rinder überstehen die Krankbeit leichter als Erwachsene. Bei sehr jungen Kindern, vor Beendigung des Jahnens, steigt die Gefahr wegen der grospern Empfindlichteit, und der Verwicklung mit den übrigen in dieser Periode gewöhnlichen Jufällen. Blonde Kinder, mit weicher schlaffer Haut überstehen die Krankheit leichter, als Kinder mit dunklem Haar und straffer Haut. Darauf beruht es auch wahrscheinlich, daß in manchen Familien die Poden durch mehrere Geschlechte sehr gutartig, oder sehr tödtlich waren.

4) Nebenumstände und Verwicklungen. Zahn= durchbruch, Eintritt der Mannbarkeit, Schwangerschaft, Kind= bett, Würmer, u. f. f. bringen Verschlimmerung und Sto= rung in dem normalen Verlaufe bervor.

5) Die Erscheinungen. In wiefern einzelne Symp= tome Gefahr andeuten, ergiebt sich aus den früher gegebnen Schilderungen. Je regelmäßiger der Ausbruch und die Form der Pocken sind, desto weniger Gefahr. heftigkeit der Zufälle

<sup>\*)</sup> Unter den mir bekannten Beobachtungen ist die folgende eine der am meisten beweisenden. Lynn sah eine Frau, die im achten Monate ihrer Schwangerschaft die Pocken bekam. Am acht und zwan= zigsten Tage nachher gebar sie ein Kind, dessen Leib mit Blattern bedeckt war. Er impfte mit dem Stoffe von diesem Kinde, und es erfolgten gute regelmäßig verlaufende Blattern. (Salzburger Medicinisch = chirurgische Zeitung. 1801. Beilage zu Nr. 32.)

vor dem Ausbruch, felbst Delirien, Zuckungen und Epilepsie find meistens ohne üble Bedeutung; sehr übel und gefahrvoll aber, wenn sie nach dem Ausbruch fortwähren. Die meiste Gefahr ist während der Eiterung, besonders gegen das Ende derfelben vorhanden. Wenn die Pusteln einsinken, bleich, miß= farbig werden, Zuckungen, Krämpfe, Blutslüsse, Heiserkeit, Bewußtlosigkeit eintreten, so ist die höchste Gefahr und tödt= licher Ausgang zu fürchten. Zieht sich die Krankbeit bei bös= artigen Pocken über den gewöhnlichen Verlauf hinaus, so treten gewöhnlich die metastatischen Uebel und Nachkrankhei= ten ein.

Die Heilung der Blattern erfordert, nach dem ver= schiednen Charakter der Krankheit, eine ganz verschiedne und einander entgegengesete Heilmethode, die wiederum abgeandert werden muß, nach dem Grade des Allgemeinleidens, und ber Natur der hervorstechend angegriffnen Systeme und Drgane.

Daß die Wahl der Heilmethode, und die Hauptindikation auf den Charakter des Fiebers gegründet werden muffe, ift ein durch die Erfahrung bestätigter, und von den meisten großen Uerzten \*) anerkannter Grundsas. Davon wird der glückliche Erfolg der Eur immer abhängen, denn die Wirkung der dem Pockenstoff angeblich unmittelbar entgegen wirkenden Mittel ist nur muthmaßlich und unsicher.

Die sogenannten einfachen, gelinden, gutartis gen Blattern haben einen gelinden regelmäßigen Verlauf, stören bas Ullgemeinbefinden gar nicht, oder sehr wenig, und bedürfen ber Hülfe der Runst nicht. Die Kinder sind munter und laufen umher. Aufenthalt in freier Luft, oder bei schlimmem Wetter in gesunden geräumigen Zimmern, leichte we= nig nährende Diät, Entziehung von Fleisch, Genuß von leich= ten Gemüsen, Obst, säuerlichen Speisen und Getränken sind

") Um nur einige Namen zu nennen, die ein heer von andern aufwiegen, führe ich nur J. P. Frank, hildebrand und, von den altern, hurham an. Bergl. Frank Epitom. Lib. III. S. 338. non tam exanthematis, quam febris, a quo hoc ipsum dirigitur, cura nobis assumenda est. hildebrand a. a. D. Der Arzt muß auf den Charafter des Fiebers feben, was die Poden begleitet — mit wenigen Ausnahmen gewisser den Pocken eigener Symptome, — die Krankbeit nach dem Fieber angemeßnen Regeln behandeln, als ob die Pocken gar nicht vorhanden waren. Huxham Op. phys. med. Ed. Reichl. p. 122. ut medendi methodo, non minus febris singularis, quam peculiaris morbi contagiosi indolie rationem habeamus, officii ratio postulat. hinlänglich. Kubles Verhalten ift zuträglich, nur darf es, be= fonders in dem Stadium der Abtrocknung nicht übertrieben werden.

Bei allen entzündlichen, fynochofen Pocken muß die reißentziehende, schwächende, oder die anti= phlogistische Methode angewendet werden. Bis zu wel= chem Grade aber dieselbe auszuüben sey, muß der Urzt mit Vorsicht nach sorgsamer Erwägung der Constitution des Kranken, des epidemischen Charakters, und der Summe der Er= scheinungen, bestimmen.

Alles was bei den gutartigen Pocken zuträglich ift, finbet auch hier, in noch weiterer Ausdehnung statt. Außer dem kuhlen Verhalten, der reizlosen, nicht stark nährenden Diät und den säuerlichen Getränken, muffen hier auch noch kräfti= gere Mittel angewendet werden. Dabin gehören der Gebrauch bes Salpeters in Emulsionen und wäßrigen Auslösungen (Nro. XVI. und XVII.) des Salmiaks (besonders wenn Leiden des gastrischen Systems damit verbunden ist), der übrigen Mittelfalze, der nicht reizenden gelinden Abführungsmittel von Tamarinden und Manna, der Gebrauch der vegetabilischen Säuren und der Schwefelsäure (Nro. XVIII), die Anwen= dung von kühlenden Klystieren (Molken mit Tamarinden, Rleienabsud mit Weinessig u. f. f.).

In den meisten Fällen wird die Unwendung diefer Mit= tel hinreichen, um die Entstehung von heftigen entzündlichen Bufällen zu verhüten, und den Ausbruch der Pocken zu erleich= tern und die Blutentziehung durch Aderlässe oder Blutegel überflässig machen.

Wenn aber die Anlage zur Entzündung überwiegend ift, alle Erscheinungen der Synocha vorhanden sind, und bei Erwachsenen heftige Delirien, oder die Erscheinungen der wah= ren Angina und Pneumonie eintreten, so ist die Uderläße durchaus nothwendig, und von dem größten Nuten. Bei Kindern ist die Blutentziehung durch einige Blutegel im Nacen, an den Schläfen, oder hinter den Ohren hinlänglich, um schlaffüchtigen Zustand und Zuckungen bei entzündlichen Pocken zu heben.

Bei der Unwendung diefer Mittel, ju denen noch die fuble Temperatur des Zimmers, Ubhaltung des hellen Sonnenlichtes, leichte Bedeckung, ruhiges Verhalten, möglichste Reinheit der Luft durch öftere Erneuerung, Vermeidung aller reizen= den und nährenden Stoffe in der Diat, Genuß von leichten Gemüßen, Obstipeisen, Limonade, fäuerlichen Obstifaften binzu fommt, geht ber Ausbruch ber Poden von ftatten, und alle fturmischen Bufalle nehmen nun ab.

Bei diefer Behandlung pflegen fich auch einige zuweilen vorhandne heftige Symptome, ohne eigne von manchen Uerz= ten vorgeschlagne symptomatische Curart zu verlieren.

Die Convulsionen und epileptischen Bewe= gungen verschwinden nach der Blutentziehung, und Bisam, flüchtiges Ummoniat und Mohnsaft dagegen anzuwenden, wie Manche empfohlen haben, ist verwerflich. Diese Mittel kön= nen nur dann rathsam seyn, wenn die vorherige Verminde= rung der Thätigkeit des Gefäßinstems durch Uderläße oder Blutegel sie dennoch nicht zu heben vermöchte.

Das Erbrechen, welches in feltnen Fällen entzündli= che Blattern begleitet, verschwindet meistens bei der Unwen= dung des allgemeinen Heilplans. Wo es fortwährt, muffen die dagegen paffenden örtlichen Mittel, die oben (fünfter Ubschnitt VI.) genannt sind, angewendet werden. Die von Vielenempfohlnen Brechmittel können nur dann von Nußen seyn, wenn örtlich wirkende Eruditäten und gastrische Stoffe das Erbrechen erregen.

Zuweilen ist Diarrhöe vorhanden, die nicht gestopft werden muß, so lange sie nicht zu stark und reichlich wird. Diarrhöe durch abführende Mittel-zu erregen ist nicht rath= sam; zuträglich aber gelinde Deffnung einigemal den Tag über.

Unschwellung und Entzündung der innern Thei= le des Mundes und Halfes wird durch Gurgelwaffer von Thee mit Weineffig und Honig, Salpeter in Malvendekokt, und durch ähnliche Einsprisungen zertheilt und gemildert.

Nafenbluten tritt gewöhnlich mit Erleichterung bei entzündlichen Pocken ein, und kann als kritisch, d. h. den Nachlaß in der erhöhten Thätigkeit des Gefäßinstems andeu= tend, betrachtet werden. Irrereden und Schlaffucht pflegen sich schnell darauf zu beben.

Strangurie wird durch schleimigte erschlaffende Kly= ftiere, Einreibungen von Salben mit Opium, warme Ueber= schläge u. f. f. gehoben.

Um den häufigen Qusbruch der Poden im Gesicht ju verhindern, hat man durch Ubleitung vermittelft lauwarmer Fußbäder, und rothmachender Mittel auf die Waden gelegt, ju wirken gesucht. Lettere find aber immer bei entzündlichem Zustande nachtheilig. Wo sich Spuren von Podenpusteln auf den Augen zeigen, dient das Eintröpfeln von einer Auflöfung von Bleiertract mit ein wenig Dpium.

Das zweite Stadium ift gewöhnlich frei von ben vor bem Musbruch berrichenden beftigen Symptomen. In Diefen gunftigern Fällen wird es feines großen Mufmandes von Urg= neien bedurfen, fondern die fortgefeste Behandlung nach ben angegebnen Regeln ift bier vollkommen zureichend. Gelten werden die Falle fenn, mo bie Fortdauer der Fieber= und Ent= jundungszufälle nach bem Musbruch, wiederholte Blutentziebung erforderte. Große Borficht ift bier immer ju empfeh= Ien, benn bei diefer Seftigkeit der Krankheit pflegt fie im zwei= ten, und gegen bas britte Stadium, ben Charafter ju ver= ändern, und es tritt ein Buftand von Ochmache ein, wo ftatt ber vorber erhöheten Thatigfeit des Gefäßinftemes franthaf= te Buftande bes Mervenfpftemes bervortreten. Solche Falle find es obnftreitig, wo nach ber Bemertung großer Pratti= fer, die Uberläße nicht im Stande ift, Die brobenden Ericheinungen ju beben, und bas Dpium und andre fluchtige Reig= mittel empfoblen werden.

Bei forgfamer, nicht zu übertrieben angewandter anti= phlogistischer Behandlung im ersten Stadium geht die Ei= terung ohne gefährliche Zufälle vorüber.

Im vierten Stadium hat man fast allgemein abfüh= rende Mittel, Manna, Tamarinden, Salztränke mit Brech= weinstein, angerathen. Uber um die Lebensthätigkeit herabzustimmen, bedarf es derselben nicht mehr, denn der entzündliche Zustand ist durch die schwächenden Einflüsse, welche die Krankheit mit sich führt, hinlänglich gehoben, und die von manchen Uerzten angenommne Ausführung von wahrem Pockeneiter aus dem Darmkanal läßt sich mit richtigen physio= logischen Begriffen nicht vereinigen.

Indeffen kann der Nußen gelinder Ubführungen in manchen Fällen nicht geleugnet werden. Die Function der gastrischen Organe wird nämlich im Verlaufe der Krankheit sehr häufig gestört, wodurch örtlich wirkende Schädlichkeiten entstehen können, und andrerseits bestätigt die Erfah= rung die theoretische Unnahme, daß bei erhöhter Ihätigkeit des Darmkanals weniger metastatische Uebel an äußern Thei= len entstehen. Zu diesem Zweck kann das von Manchen als specifisches Mittel gegen die Pocken empfohlne Kalomel in passenden Gaben angewendet werden. Weniger gut werden die= se Ubführungen aber da ertragen, wo die anfänglich syno= chosen Pocken den Charakter verändert haben, oder bei den ursprünglich nervofen und fauligten Poden. In folchen Fallen paßt nur der reizende Seilplan zur Nachtur.

Weit häufiger als die entzündlichen Poden kommen bie ubrigen Formen vor, die oben beschrieben find.

Die Poden kommen nicht selten unter der Form, und mit der Complikation der katarrhalichen oder der ga= strifchen Blattern vor. Die Beobachter haben Epidemien beschrieben, wo die Erscheinungen des Katarrhal= und gastri= schen Fiebers bei dem Ausbruche, und in dem Verlaufe der Pocken, vorwalteten. In dem ersten Falle hat man wärme= res Verhalten, und Ausdünstung oder gelind schweißtreiben= de Mittel empfohlen, und bei dem gastrischen Zustande vor= züglich Brechmittel und Abführungen mit Kalomel angera= then. Immer dürfen sie aber nicht zu lange, und bis zu be= deutender Schwächung, angewendet werden, und angemeß= ne, mit Vorsicht angewandte, Reizmittel, müssen jenen folgen.

Die so genannten nervösen und die faulig ten Po= den haben gan; den Charakter und die Erscheinungen des Ner= ven = und Faulfiebers, und erfordern die denselben angemeß= ne Heilart, die der Eurmethode der entzündlichen Pocken ge= rade entgegengesetst ift.

Buvörderst ift es unumgänglich nothwendig diejenigen Schädlichkeiten zu entfernen, welche die Unwendung der bei den spnochofen Pocken paffenden Diat, des Regimens, und der ganzen antiphlogistischen Methode, haben wurde.

Die Diagnose der nervöfen Poden ist nach den oben angegebnen Kriterien nicht schwer, und sobald der nervöse Ebaracter vom Urzte erkannt ist, muß das kühle Verbalten beschränkt werden, die Diat reizend, stärkend und nährend seyn, und die Unwendung von Uusleerungsmitteln muß ganz unterbleiben.

Die Temperatur des Zimmers darf nicht beiß, aber auch nicht zu fuhl fenn, besonders wenn der Kranke fröstelt, Schau= der bekommt und friert.

Die Diät muß nicht bloß aus Begetabilien bestehen, fondern auch Fleischbrühen, leichte Fleischspeisen, Wein und Wasser, Eierpunsch und Bischoff in kleinen Gaben, gutes aus= gegohrnes Bier, sind zu erlauben.

Reine Luft, die oft erneuert wird, helles Zimmer, freund= liche Umgebungen, beruhigende Versicherungen des Urztes, an= genehme zerstreuende Unterhaltung, wirken äußerst heilfam auf den Kranken ein. Mit der Wahl der Arzneimittel richtet man sich in der ersten Periode nach dem Grade und den Erscheinungen der Krankheit. Bei den gelindern Graden, ohne heftige Nerven= zufälle, Zuckungen, Irrereden, Schlafsucht, passen die Auf= güße von Angelika, Valeriana, Serpentaria, mit Zufähren von Minderer's Geist, Campber, Hoffmann's Geist oder ver= füßten Säuren und Uether. (Nr. XIX. und XX.)

250 das Leiden des Nervenspstems heftiger ist, da find, außer den stärkern Gaben jener Mittel, vorzüglich der Moschus, der Mohnsaft, und die neuerlich vorzüglich von Hu= feland empfohlnen Zinkblumen zu empfehlen. Der Bisam kann bei Kindern von zwei bis sechs Jahren zu einem bis zwei Gran alle zwei Stunden, oder in getheilten Gaben alle Stunden, der Mohnsaft in den Tincturen zu einem bis drei Tropfen, und die Zinkblumen zu zwei bis drei Granen gegeben werden.

Klystiere von reizenden Mitteln sind gleichfalls von großem Nugen, und um so wichtiger, wenn man den Kin= dern wenig durch den Mund beibringen kann, oder durch Erbrechen alles wieder ausgeleert wird. Es passen dazu alle in dem Ubschnitt von den krampfhaften Formen genannten Mittel.

Wanzig Grad Reaumur, mit Jufähen von Wein, Brannt= wein, aromatischen Kräutern, Senf, Lauge u. f. f. sind ein äußerst wohlthätiges Mittel, welches sowohl allgemein die Er= regung erböhet, als auch die Haut in größere Thätigkeit seßt, und den Ausbruch der Pocken befördert. Ju gleichem Zweck hat man das trockne Reiben der Haut mit durchräucherten und camphorirten wollenen Tüchern, die Senfaufschläge und andre rothmachende Mittel empfohlen.

Wenn bei der Unwendung diefer Mittel die Pocken auss brechen, die gehörige Form annehmen und sich heben, und das Fieber mit den Zeichen der vorwaltenden Nervenzufälle nachläßt, so werden die flüchtigen Reizmittel mit den anhaltenden verwechselt. Vorzüglich ist der Gebrauch des Mohnsaftes aus= zusehen, sohald die gefahrdrohenden Symptome verschwun= den sind.

Wenn aber, wie es nur zu häufig der Fall ift, nach dem unregelmäßig erfolgenden Qusbruch, Fieber, Zuckungen u. f. f. fortwähren, so muß die angezeigte Methode in ihrem ganzen Umfange fortgesetst werden.

250 man bie mehr anhaltenden Mittel geben fann, paßt

vorzüglich die China im Aufguß, oder Detoft, mit Bufägen von Serpentaria, Baldrian, Zimmtwaffer, und andern fluchtigen Mitteln. (S. Nr. XXI und XXII.)

Gegen das Stadium der Eiterung wird das Fieber wie= der heftiger, und es treten von neuem gefährliche Zufälle ein. Das Verhalten der Pocken ist hier ein ziemlich sicherer Maß= stab der Gefahr. Liegen diese flach und niedrig in der Haut, beben sich nicht, werden grau, mißfarbig, blau, füllen sich gar nicht, oder mit mißfarbiger Lymphe, so ist der Grad des Ullgemeinleidens und der Gefahr sehr groß. Hier ist die fort= gesete thätige Unwendung der flüchtigen Reizmittel durchaus nothwendig.

Vor allen hat sich bier der Mohnfaft in der Erfahrung als das trefflichste Mittel erwiesen. Die berühmtesten Uerzte der ältern und neuern Zeit Syden ham, Hurham, Morton, Werlhof, van Swieten, Frank, Stark, Hu feland, sind gleich einstimmig in feinem Lobe, und meine eigne Erfahrung stimmt völlig damit überein.

In der letzten Pockenepidemie im Jahr 1802, welche ich zu Braunschweig beobachtete, sab ich in vielen Fällen, wo die Pocken sich nicht heben wollten, und einigemab, wo sie wieder einsanken, auffallend günstige Wirfungen von dem Gebrauch der thebaischen Tinctur, die ich in der schlimmsten Pes riode zu zwei auch drei Tropfen halbstündig nehmen ließ.

Immer muffen aber neben dem Mohnfaft die übrigen flüchtigen und firen Reizmittel fortgesetzt werden. Die Ess. Castorei, und Liquor C. C. succinat. haben mir gleichfalls in dieser Periode gute Dienste geleistet.

Das Einfinken der Pocken, welches meistens plöhs lich in der Eiterungsperiode eintritt, deutet tiefes Sinken der Lebensthätigkeit und vohe Gefahr an. Nur die entschlossen, vor= züglich der Opiattinkturen und des Moschus, verbunden mit der gleichzeitigen Unwendung von Einwicklungen in Tücher, die in beißen Branntwein, oder aromatische Kräuter und Senfabsude getaucht sind, können hier die Thätigkeit der haut, und mit ihr die Pocken wieder bervorrusen, und den Kranken retten. Rothmachende Mittel, Blasenpflasser sind gleichfalls von Rugen; schneller aber wirken die Bähungen mit beißem Weingeist oder Branntwein, durch welche ich ei= nige Kinder die schnellen in den letzten Zügen zu liegen schnen, glucklich gerettet habe.

Ueberfteben bie Rranten tiefes Stadium, in welchen ber

Lod gemeiniglich nach vorhergehender Heiferkeit und Dyspnöe mit zuckenden Bewegungen des Brustkorbes und tief einwärts gezognem Brustbein zu erfolgen pflegt, so muß in dem Stadium der Abtrocknung die angegebne Methode fortgeseßt wer= den, wobei aber mit dem Nachlaß der gefahrdrohenden Er= scheinungen und des Fiebers der Uebergang von den flüchti= gen Mitteln zu den anhaltend reizenden oder tonischen, ge= macht wird. China, Columbo, Duassia, Angustura, islän= disches Moos, die nach den Umständen mit flüchtigern Mit= teln versetzt werden, sind am passendsten.

Manche Uerzte haben Darmausleerungen durch Kalomel in diefem Zeitraume, zur Tilgung des noch übrigen Pocken= giftes, und Verhütung metastatischer Uebel und Ublagerun= gen von Pockeneiter für unumgänglich nöthig gehalten. Uber nicht immer erlaubt die große Schwäche die Unwendung der= felben, und wo man Duecksülber giebt, darf es nur abwech= selnd mit stärkenden Mitteln geschehen. Meine eigne Erfah= rung hat mich übrigens geluhrt, daß die Ubführungen nicht immer die Entstehung von örtlichen Nachtrankheiten verhü= ten, und andrerseits habe ich in einer Epidemie, in welcher ich über hundert Pockenkinder als Urzt behandelte, und nicht einen Gran Kalomel gebrauchte, die Metastasfen und örtlichen Uebel nicht häufiger entstehen geschen.

Die fauligten Poden sind in Hinsicht der therapeutischen Behandlung nur als eine Abart zu betrachten. Sie er= fordern gleichfalls die forgsame Unwendung der incitirenden Methode, und die gegen die nervösen Poden vorgeschlagnen Mittel sind auch bier angezeigt.

Um die vorwaltende Schwäche des Gefäßinstems, welche diefer Krankheitsform eigenthümlich ist, und die davon abbängigen, zur Zersetzung und Colliquation neigenden, Er= scheinungen zu heben, hat man die Ehina in großen Gaben, Urnica, und die Mineralfäuren empfohlen. Ulle diese Mittel sind auch von Nutzen, aber es müssen die übrigen flüchtigen Reizmittel welche zur glücklichen Eur unentbehrlich sind, nicht vergessen werden.

In der Reconvalescenz ift die fortgesette Unwendung der stärkenden Methode, verbunden mit einer milden kräftig nährenden Diät, dem Genusse der Landluft und angemeßner Bewegung von dem größten Nußen. Unter den Metastafen und Nachkrankheiten sind Entzündungen und Ubscesse an den Gelenken des Urmes und der Hand, Knochengeschwülste, Dru= fenanschwellungen, von neuem aufschießende und langsam ei= ternde Blattern, Blutschwären, Augenentzundungen, Labmungen der Augennerven, Blindheit, Taubheit und Lähmungen der Gliedmaßen, nicht felten.

Man hat gewöhnlich den Rath gegeben, Entzündungen und Drüfengeschwülste durch erweichende Umschläge bald zur Eiterung und zum Aufbruch zu bringen, damit der Eiter nicht weiter um sich fressen könne. Immer geben aber diese Ubscesse an den Gelenken langwierige Geschwüre, welche meistens Ungestaltheit, und gewöhnlich Zerstörungen und Gelenksehler zurücklassen. Es ist mir zu wiederholtenmalen gelungen, durch warme aromatische Kräuterüberschläge mit Branntwein nicht nur Gelenkentzündungen, sondern schon durch die Schwap= pung sich verrathende Eiteransammlungen zu zertheilen. Auf gleiche Urt kann man die Drüsenverhärtungen durch Einrei= bung von Mercurialfalbe und zertheilende Pflasser von Eicu= ta, Digitalis u. f. f. in manchen Fällen beben. Erst wo die= se Mittel unwirksam sind, darf man die Eiterung befördern, und das Uebel nach den Regeln der Chirurgie behandeln.

Die Augenentzundungen erfordern Augenwaffer mit Bleiertract, Borar, weißem Vitriol. Die Flecke der Hornhaut, Eintröpfeln der Opiattinctur, und wo diese unwirksam bleibt, die reizenden und ägenden Salben.

Die Lähmungen erfordern den reizend ftarkenden Seilplan, Nervina, Electricität und Galvanismus, bleiben aber nicht felten unheilbar.

Der allgemeine Heilplan in diefer Periode kann in ber Regel nur der stärkende seyn. Die große Erschöpfung der Kräfte durch die Krankheit und den Säfteverlust erfordert dieses unumgänglich. Warme Bäder sind in der Ubtrocknung der Pocken, und während der Reconvalescenz, von dem größten Ruten.

Bei diefer Behandlung wird der Gebrauch von Mercu= riallaranzen, meistens unnötbig. Nur bei hartnäckigen Haut= übeln möchte das Kalomel nötbiger fenn. Immer aber muß ber Gebrauch von stärkenden Mitteln damit abwechfeln.

Die Impfung der Pocken, vormals eins der wich= tigsten Mittel die Verheerung dieser fürchterlichen Krankheit zu beschränken, ist jest nicht nur unnuß, sondern sogar nach= theilig geworden und mit Recht in vielen Ländern bereits ge= schlich verboten. Denn abgesehen davon, daß auch nicht we= nige Kinder an den geimpften Blattern gestorben sind, oder ihre Gefundheit verloren baben, wird badurch auch stets neues Gift erzeugt, und die Verbreitung der Krankbeit möglich ge= macht, zu deren gänzlicher Vernichtung wir durch die Schutz= pockenimpfung das leichteste und sicherste Mittel gefunden ba= ben. Hufeland, Girtanner, Jahn und andere haben in ihren Schriften das Historische und Technische der Pocken= impfung, und den Verlauf der geimpften Blattern ange= geben.

## II. Rapitel.

## II. Die Rubpoden. Ocuspoden.

#### Variolae vaccinae.

Aus der febr zahlreichen Literatur über die Rubpocken möchten folgende Werke, als die wichtigsten, auszuheben feyn :

An inquiry into the causes and effects of the Variolae vaccinae etc. By Edward Jenner. London 1798. 4.

Ed ward Jenner's Untersuchungen uber die Ursachen und Birfungen der Ruhpocken. 21. d. Engl. von G. Fr. Ballhorn. Sannover 1800. 8.

Further observations on the Variolae vaccinae or Cow - pox. By Edw. Jenner. London 1799. 4.

- A Continuation of facts and observations relative to the Variolae vaccinae or Cow-pox. London 1800. 4.
- Reports of a series of inoculations for the Variolae vaccinae or Cow-pox, with remarks and observations of this disease, considered as a substitute fort the Small-pox. By William Wood wille. London 1799. 8.
- Beschreibung einer Reihe von Ruhpockenimpfungen u. f. w. von 25. 2Boodwille. A. d. Engl. von F. G. Friefe. Breslau 1800. 8.
- Eduard Jenner's und 28. Boodwille's fortgesette Beobs achtungen über die Ruhpocken. 21. d. Engl. von G. J. Ballhorn. hannover 1800. 8.

An Inquiry concerning the history of the Cow - pox principally with a view to supersede and extinguish the Small - Pox. By George Pearson, London 1798. 8.

Georg Pearfon's Untersuchung über die Geschichte der Rubpos den zc. 21. d. Engl. von 3. Fr. Ruttlinger Nurnberg 1800. 8.

Observations on Cow-pox, by W. Woodwille. London 1800. 8.

A concise view of all the most important facts, which have hitherto appeared concerning the Cow-pox. By C. R. Aikin. London 1800. 8.

Senfe. Rinderfranth.

- C. R. Aifin's furze Darstellung der wichtigsten die Rubpoden betreffenden Thatsachen. A. dem Engl. von J. G. Friefe. Breslau 1801. 8.
- Rapport sur la Vaccine en reponse aux questions redigees par les Commissaires de l'École de Médecine de Paris sur la pratique et les resultats de cette nouvelle inoculation en Angletere et dans les hospices de Londres. Par A. Aubert. à Paris. An IX. 8.
- Deutschlands erfte Bersuche mit der Inoculation der Rubpocken zu hannover und der umliegenden Gegend. herausgegeben von Ball= born und Strohmever. Leipzig 1801. 8.
- Observations et expériences sur l'inoculation de la vaccine. Par Jean de Carro, Avec une planche colorée. à Vienne 1801. 8.
- Recherches historiques et medicales sur la Vaccine. Par H. M. Husson. Seconde edit. à Paris. an IX.
- Sistorische und medicinische Untersuchungen über die Kubpocken von 5. M. Husson. U. d. Franz. von G. F. L. Döring. Marburg 1801. 8.
- Die Poden find ausgerottet! Ein handbuch von heder. II. 216theilungen. Erfurt 1802. 8.

On vaccine inoculation, By Rob. Willan. London 1806. 8.

- Robert Willan über die Ruhpockenimpfung. A. d. Engl. überfest mit einer Zugabe, welche bistorisch fritische Bemerkungen und die neuesten Verbandlungen über die Vaccination in England enthält von G. Fr. Mühry. Mit 2 illuminirten Rupfertafeln. Göttingen 1808. 4.
- Fr. Gottfr. Friese's Versuch einer historisch kritischen Dars stellung der Verhandlungen über die Kuhpockenimpfung in Großs Britannien. Breslau 1809. 8.
- L. Sacco Memoria sul vaccino, unico mezzo per estirpare radicalmente il vajucto humano, diretta ai governi, che amano la prosperita delle loro nazioni. Milano 1808.
- Ludwig Sacco's (Generaldirectors der Baccination im Ronigreiche Italien 2c.) neue Entdeckungen über die Ruhpocken, die Mauke und die Schaaspocken. A. d. Ital. von W. Sprengel, mit einer Vorrede von Kurt. Sprengel. Mit 4 illuminirten Kupfern. Leipzig 1812. 8.
- Die Schutpockenimpfung in ihrer endlichen Entscheidung, als Uns gelegenheit des Staats, der Familien und des Einzelnen. Von Georg Friedrich Krauß. Nurnberg 1820. 8.

Seit Eduard Jenner, ein brittischer Arzt zu Ber= fely in Glocestershire, die schüßende Kraft der Rubpo= den gegen die verheerenden Menschenblattern kennen lernte, und am 14. Mai im Jahr 1796 durch die Impfung zuerst die Rubpoden willkubrlich bei Menschen bervorbrachte, bat sich in dem kurzen Zeitraum von wenigen Jahren seine wohl= thätige Entdedung über die ganze bewohnte Erde verbreitet, und ihre heilbringende Kraft an Millionen ohne Ausnahme bewiefen, und unwiderlegbar bewährt.

Das Berdienft, ben gludlichen Gebanten : Die Impfung ber Rubpoden als Ochugmittel gegen bie Menfchenblattern ju benüßen : ausgeübt und jur allgemeinen Unmendung gebracht ju baben, bleibt unbeftreitbar bem brittifchen 2frite; auch mare es undankbar ibm dasfelbe rauben ju wollen. Uber wohl mag bier bemerkt werden, daß man fo wie in Eng= land, ebenfo auch in Deufchland, namentlich in Solftein die fcugende Rraft ber burch jufällige Unftedung auf Menfchen übertragnen Rubpoden gegen die Menfchenblattern fannte. Ja es ift fogar ermiefen, daß ichon im Jabre 1791 in Solftein \*) durch den Ochullebrer Plett die Impfung der Rub= poden an 3 Kindern mit gludlichem Erfolge gefchab. Aber leider blieb es bei Diefem einen Berfuche. (G. Ochleswig-Solfteinische Provincialberichte Des Jabres 1815. G. 77. u. f. f. Much medicin. chirurg. Zeitung 1815. 28. III. G. 28.) Db endlich bie in öffentlichen Blättern verbreitete Rachricht : daß in Indien die Impfung der Rubpoden weit fruber als in Europa betannt gemefen fen \*\*) : fich beftätigen werde, muß bie Beit lebren.

Die ächten Ruhpocken, deren Stoff durch die Impfung bei Menschen die wahren schützenden Ruhpocken erzeugt, ent= stehen an dem Euter der Rübe in der Form von unregelmä= sigen Pusteln. Diese Pusteln sind rundlich, bart, bläulich, bleifarbig, blauroth, baben einen rothen entzündeten Sof im Umkreise, in ihrer Mitte eine geringe Vertiefung, die von einem wulstigen Rande umgeben ist, und sind mit einer dün= nen, wäßrigen, scharfen Feuchtigkeit angefüllt. Die davon

<sup>\*)</sup> Im Jahre 1800 erzählte mir bei meiner Anwesenheit in Holstein der Inspector des dem Grafen v. Baudiffin gehörigen Gutes Ranzau (deffen Namen mir leider entfallen ist) es fey schon von seinem Großvater ber die Erfahrung in seiner Familie bekannt gewesen, daß die Personen, welche beim Melken der Ruhe, von den Ruhpocken angesteckt wurden, gegen die Menschenvocken ge= schutzt seven, und daß mehrere bejahrte Personen sich auf dem Gute befänden, die, auf solche Beise angesteckt, ihr ganzes Le= ben hindurch von den Blattern frei geblieben waren.

<sup>\*\*)</sup> Das Oppositionsblatt 1819. Nr. 307. meldet nämlich: man babe kurglich in dem Sancteja Grantham einem in der Gansfritt Sprache erschienenen Werke, das man dem Dhanvatary zuschreibt und das folglich sebr alt ift, Beweise gefunden, daß die altesten indischen Schriftsteller über Arzneikunde jene Kenntnis gehabt hätten.

befallnen Rübe geben weniger Milch, verlieren ibre Munter= feit, und erkranken bald mehr bald minder. Diefe Blattern geben bei einer unpaffenden Behandlung nicht felten in frefjende Geschwüre über, fondern eine dichte eiterartige Materie ab, welche endlich einen harten Schorf bildet.

Außer diefen ächten Rubpoden bat man mehrere Varietäten von fal ichen entdeckt, die bald gelb, weiß oder ichwarz find. Ulle diefe, denen der pathognomische Charakter der ächten Rubpoden (die bläuliche Farbe und der rosenartig entzündete Hof) fehlen, haben keine schüßende Kraft gegen die Men= ichenblattern, und würden durch die Impfung bei Menschen gleichfalls faliche, nicht schüßende Rubpoden bervorbringen. Diese Unterscheidung würde dann vorzüglich von der größten Bichtigkeit sepn, wenn man bei zufälligem Mangel an ächtem, von geimpsten Kindern genommenen, Schußpodenstoff, genötbigt wäre den Stoff von den Rüben wieder aufzunebmen. Bei der allgemeinen Verbreitung der Schußpockenim= pfung, und der Sorge der Regierungen für dieselbe, ist aber dieser Fall in Europa kaum zu fürchten.

Der Verlauf und die Erscheinungen der durch die 3m= pfung bei Menschen bervorgebrachten ächten Rubpoden, (Schuß = Rettungs=, englische Poden) sind folgende:

Um ersten und zweiten Tage siebt man nichts, als was man nach jedem einfachen Stiche wabrnimmt. Zuweilen läuft nach der Impfung die Stelle des Stiches ein wenig auf, welches sich aber febr bald wieder verliert. Meistens bemerkt man am zweiten Tage gar nichts, oder nur einen kleinen Riß ohne Röthe.

Um dritten Lag fiebt man die ersten Spuren von ei= nem fich bildenden rothen Flede, der aber bei langfamer Ent= widlung erst am vierten Lage erscheint.

Um vierten Lage wird der rothe Fleck um den Stich röther, und man fühlt unter dem Finger ein kleines erhabnes rundliches Knötchen.

Um fünften Tage erhebt sich dieses Knötchen noch mebr, fängt an eine Pustel zu bilden, und wird mit einem schmalen rothen Hofe umgeben. Zuweilen bemerkt man an diesem Tage Spuren des veränderten Allgemeinbefindens. Die Kinder werden unruhig, weinerlich, wechseln die Gesichtsfarbe, ba= ben brennende Hände, schwißen u. f. f. Im Ganzen bemerkt man dieses aber nur seltner, und nur bei sehr zarten und em= pfindlichen Subjekten. Um sochsten Lage bildet sich die Pustel immer mehr aus; indem ihre Ränder wulftförmig und mehr erhaben wer= den, entsteht in der Mitte eine kleine Vertiefung (Delle) in der perlfarbnen Blase, die sich mit einer balb durchsichtigen ins Bläuliche spielenden Flüssigkeit zu füllen anfängt. Der rothe Hof wird deutlicher und röther.

Um fiebenten Lage währen alle Erscheinungen fort, und nehmen an Stärke ju. Sin und wieder klagen die Rin= der über Juden an der Impfstelle, und schmerzhaftes Ziehen unter den Uchseln.

Um achten Lage ist die Pustel völlig ausgebildet, hat an Höhe und Umfang zugenommen, so daß sie zwei bis vier Linien im Durchmesser hat, und enthält gewöhnlich noch eine belle wäßrigte Lymphe. Die umgebende Entzündungsröthe ist bald mehr bald minder ausgebreitet.

Um neunten Tage verbält sich die Pustel wie vorber, nur breitet sich der Hof um die Pocke weiter aus, und erhält eine böhere Röthe. Un diesem Tage, bei raschem Verlauf aber auch schon am achten, fängt die bisher wasserhelle Lym= phe an, dicklich, gelblich, und eiterartig zu werden.

Um zehnten Tage ist die Pocke in völliger Eiterung. Die vorhin vorbandne Vertiefung verschwindet, die Pussel wird etwas erhabner, jedoch nie halbkugelförmig oder kegel= artig. Die Röthe des Umkreises breitet sich auf mehrere Zolle weit aus, und nimmt zuweilen den ganzen Urm ein.

Zu gleicher Zeit (manchmal aber schon am neunten oder auch erst am eilften Tage) stellen sich sieberbafte Bewegungen mit Müdigkeit, Hiße, Durst, unrubigem Schlaf u. s. f. ein, die aber meistens nach vier und zwanzig Stunden schon gänz= lich wieder verschwunden sind. Bei manchen Kindern ift die= fes Fieber kaum zu bemerken; bei empfindlichen Kindern aber, und Erwachsenen, kann es heftiger werden. Nasenbluten, Ir= rereden, Juckungen, hat man jedoch nur höchst selten beob=achtet.

Um diefe Zeit hat auch die Entzündungsröthe um die Pustel, und die örtliche Krankheit die größte Höhe erreicht. Die Farbe des Hofes ist rofenroth, dicht um die Pustel ins Bläuliche spielend, und nach seinem Umkreise zu blaßroth. 2Bo der ganze Urm entzündet ist, da laufen die Uchseldrüsen zuweilen an.

Um zwölften Tage fängt die Pustel an von innen nach außen zu trochnen, wird welt, gelblich, bekommt in ber Mitte eine bräunliche Krufte, und ber rothe hof wird bleicher, und verschwindet allmälig. Der braune, schwärzliche, hornartige, feste Schorf fällt nun nach unbestimmter Zeit ab. Nachtrankbeiten erscheinen in der Regel nicht nach den Pocen ; aber häufig nimmt man einen unbedeutenden frieselartigen Ausschlag wahr, der aus spissigen etwas erhabnen klei= nen Knötchen (Pimples) besteht, und nach einigen Tagen, zuweilen auch erst nach einigen Wochen, ohne weitere Folgen verschwindet.

Blutschwären, Kopfausschläge, Drüfengeschwülfte u. f. f. will man in einzelnen Fällen nach den Schuppocken beob= achtet haben, aber diefe Beobachtungen sind felten, und der ursächliche Zusammenbang ift eben deßhalb nicht mit Sicher= beit zu erweisen. Rofenartige Entzündungen und langwie= rige Eiterungen entstehen, wenn die Kinder die Pusteln auf= kraßen.

Durch ben hier angegebnen Verlauf \*) unterscheiden sich die ächten durch Impfung erzeugten Schutpocken, von den un ächten oder falichen, welche durch fehlerhaften Stoff, oder unrichtige Impfungsmethode erzeugt werden konnen. Folgende Merkmale können dazu dienen die unächten Ruppocken mit Sicherheit zu erkennen.

Der ganze Verlauf ift viel fürzer, und geschiebt rasch und stürmisch. Schon am ersten und zweiten Tage be= merkt man Röthe und Entzündung um die Impfstelle, am dritten bildet sich ichon die Pustel, die sich schnell mit Eiter füllt, nicht die Vertiefung in der Mitte bat, sondern halb kugelförmig erhoben, und ganz ausgefüllt ist. Es fehlt das Fieber und die umgebende Röthe ganz, oder sie sind schon am dritten, vierten Tage vorhanden. Die Form der Pussel ist unregelmäßig, so wie bei den ächten Schutzpocken wenn sie zerkraßt werden; sie bilden einen lockern gelben Schorf schon am sechsten, siebenten Tage, unter dem zuweilen eine unrei= ne sich ausbreitende Eiterung fortwährt.

<sup>\*)</sup> Sacco (a. a. D.) behauptet freilich, die Zeit, welche die Puftel brauche um ihre Perioden zu durchlaufen, könne länger oder kurzer fenn, ohne Beranderung ihrer Wirkfamkeit (??) — Erscheint der Ausbruch so schnell daß die kleine Pussel schon am zweiten Tage sich zeigt, und in 7-9 Tagen ihren Berlauf, ohne allgemeine heftige Symptome vollendet hat, so nennt sie Sacco Baccinetta und balt sie auch für schützend. Auch könne die Baccine um 8-30 Tage ihren Berlauf verspäten. — Alle diese Angaben Sacco's betreffen aber doch immer nur Ausnahmen von der Regel. —

Ruf folche Urt verlaufende Rubpoden find unacht, und fcugen feinesmegs gegen die Menfchenblattern.

Falfche Rubpoden können durch Impfung erzeugt werden, wenn die Materie aus ursprünglich falfchen (nicht bläulichen) Poden an den Eutern der Rühe genommen wird, oder wenn ächte Materie durch Einwirkung der Luft, der Kälte, Bärme, und des Lichts zerset ist; wenn sie von guten äch= ten Schußpocken zu spät, oder von aufgekraßten Pusteln auf= genommen wird; wenn das mit Schußpocken geimpfte Sub= jekt, welches den Stoff zu neuer Impfung bergiebt, schon früber die Menschenblattern überstand; endlich wenn man durch tiefe Schnitte, Einlegung von Fäden, oder Blasenpflaster impft.

Unter allen zur Impfung vorgeschlagnen Methoden ist die vermittelst eines kleinen Radel = oder Lancettenstiches, wo= bei man die auf der Spite des Instruments befindliche Lymphe unter die Oberhaut schiebt, oder auf den Rift streicht, die beste. Ein Schnitt ist weniger zu empfehlen, weil das Bluten dabei nicht vermieden werden kann. Die bequemste Stelle ist am Oberarm, wo der Deltamuskel sich ansect.

Die zur Impfung taugliche Lympbe muß dunn, wasser= bell, nicht eiterartig, und zwischen dem sechsten und achten Tage aufgenommen seyn. Um sichersten ist die Impfung von Urm zu Urm. Die Impfwunde mit Pflaster zu bedecken ist ganz unnöthig, nur muß man das Berühren derselben durch die Kleidung, bevor die Impfstelle völlig trocknet, verhüten. Un beiden Urmen und mit zwei, drei Stichen zu impfen, ist der Sicherheit wegen zu empfehlen.

Die verschiednen Methoden, die Rubpockenlymphe auf Elfenbein oder Fischbeinstähchen, Radelspißen, zwischen Glasplatten u. f. f. aufzubewahren und zu verschiden, sind hinlänglich bekannt. Möglichste Ubhaltung der Luft, großer Hige und Rälte, der Feuchtigkeit, und des Lichts find die nöthigen Bedingungen, um die Kraft der Ma= terie einige Monate lang zu erhalten.

Ueber die schützende Kraft ber Ruhpockenimpfung, ibre Vorzüge vor der Einimpfung der Blattern noch Vieles fagen zu wollen, würde fehr überflüssig seyn. Möchte die Zeit nicht mebr fern feyn, wo man überall, wie in Baiern, allge= meine Ochutzpockenimpfung gesetzlich macht, und dadurch die noch immer zahlreichen Opfer, welche durch die Blattern fallen, errettet ! Noch in den letztverfloßnen Jahren sind in den beiden größten Städten Deutschlands, in Wien und Verlin meh= rere hunderte von Kindern an den Blattern gestors ben ! Daß auch von den nach wabrer Rubpodenimpfung (an= geblich) erfolgten ächten Menschenpoden fein gultiger Ein= wurf gegen eine folche Maßregel bergenommen werden tonne, wird weiter unten gezeigt werden.

Ueber Die Matur und bas ätiologifche Berbält= nif Des Rubpodenstoffes miffen wir wenig Gemiffes. Die Gra fahrung bat gelehrt, bag berfelbe fich nur in ber blaulichen Blatter an dem Euter ber Rube erzeugt, und im menfchlis den Draanismus vermittelft ber Impfung unverändert mie= ber erjeugt mirb. Bremer's und ber Danifden Hergte Bcos bachtungen lebren, baß er bei faft zwei bundertmaliger Fort= pflanzung nicht verandert murbe. Ucber Die phyfifch = chemifche Ratur Des Rubpodenstoffes baben Die angestellten chemifchen Berlegungen von Suffon, Sunold, und Cachfe nichts . gelehrt. Eben fo menig laßt fich bis jest etwas Gemiffes uber Die Entftebung angeben. Db ber Rubpodenftoff burch bas Eiter aus den Maufacich muren (Crease in England, Javart in Franfreich) an den Fußen ber Pferde, erzeugt fen, blieb noch febr ungewiß, . Da Die von 2Boodville, Coles mann, Biborg, Pilger, Sufard mit dem Mauten= eiter angestellten Impfungen fruchtlos maren ; jeboch bie Ber= fuche von Friefe und Gacco fielen gludlicher aus. Der lette bewies durch mehrere Berfuche Daß ber Stoff ber achten, burch Unftedung entitandnen Maute, Menfchen eingeimpft mabre fcugende Rubpoden bervorbringt , de= ren Lomphe jur Fortimpfung tauglich ift. Daß Die Men= ichen = und Rubpoden in einander übergeben, ift bieber burch feine Thatfache Dargetban, fo mie, bag Rubpoden urfprung= lich burch Uebertragung ber Menschenblattern auf Die Rubeu= ter entstanden fepen, fich nicht ermeifen laßt, ba auch bier vergebliche Impfungeversuche miderfprechen. Gine nabe Bermandt= fchaft mit bem Blattergift wird aber burch die Unalogie ber Erfcheinungen und bes Berlaufes, und felbit durch Die fcu-Bende Rraft mabricheinlich. Die Behauptung aber: bag bie Baccine und Bariola ein und basfelbe fepen und Die Berfcbiedenheit zwifchen beiden blog auf einem unmefentlichen 3n= tensitäteverhältnif berube: wird bis babin als eine gewagte und unerweißliche Unnahme erfcheinen muffen, bis ber Grund ibrer fo bochft verschiedenen Ginwirfung auf Leben und Bes fundheit, bei ber vorausgefesten 3dentitat beider Musichla= ge, genügend nachgewiefen wird.

Die Prognofe ift außerst gunftig. Sobald die Rrant= beit den oben beschriebnen Verlauf und die angegebne Form beobachtet, ift sie nicht allein ohne alle Gefahr, sondern schücht auch mit Gewißbeit gegen die Gefahr der Menschenpocken. Nur wann die Impfung schon nach geschehener Unsteckung der Menschenblattern vorgenommen wird, kann sie nicht schüßen, so wie auch die Pockenansteckung in den ersten Tagen nach der vollzognen Rubpockenimpfung noch möglich ist, ebe die Em= pfänglichkeit im Organismus durch dieselbe getilgt wird.

Bei den regelmäßig gelinden Zufällen, welche die Ruh= pocken erregen, find die Fälle nur äußerst felten, wo man der Hülfe der Kunst bedarf. Unter mehrern taufend Kindern wird vielleicht ein oder das andere Kind beftiges Fieber mit Zu= dungen oder andere Zufälle bekommen, aber auch dieses währt nur einen, höchstens zwei Tage, und erfordert auch dann nur die Bebandlung eines einfachen Fiebers. Häufiger kommt wohl der Fall vor, daß eine starke rosenartige Entzündung sich über den Urm verbreitet. Ueberschläge von erwärmten Bleiwasser, oder aromatischen Kräutern, erweichende Mittel u. s. f. schaf= fen febr bald Linderung.

Man bat die Impfung mit dem gludlichsten Erfolge in jeder Periode des Lebens verrichtet; bald nach der Geburt und bei bejahrten Personen. Auch der Jahndurchbruch so wie an= dere Entwicklungsperioden haben keine Störung in dem Ver= laufe der Schutzvocken bervorgebracht. Wo übrigens andre Gründe nicht eine frühere Impfung nöthig machen, ist es ohnstreitig besser, nicht in den ersten drei bis sechs Wocken nach der Geburt zu impfen, da die Kinder in diesem Zeitraum bäufig von andern Krankbeiten ergriffen werden, böchst em= pfindlich sind, und auch wegen der Veränderung die nach der Geburt nothwendig in der Verrichtung und Organisation der Saut vorgebt, der Verlauf der Kubpocken selbst unvollkom= men oder gestört werden kann.

Roch muß bier die, in neuerer Zeit viel besprochne, Streitfrage berührt werden:

ob, nach überstandnen wahren Rubpoden, bei Menschen dennoch ächte Menschenpoden entstehen können?

Seit dem Jabre 1805 behaupten mehrere englische Uerz= te, wahre Menschenblattern, nach regelmäßig verlaufnen äch= ten Rubpoden, in einzelnen, im Ganzen feltnen, Fällen beo= bachtet zu haben. Diefe Beobachtungen wurden von mehrern ärztlichen Gesellschaften, z. B. von den Uerzten des Pear= fon 'fchen Impfungeinstituts, der Jennerischen Ge= fellschaft und endlich auch von dem königlichen Collegium der Uerzte zu London, geprüft und als beweisend anerkannt.

In Deutschland wurden diese Erfahrungen durch Müh= ry's Uebersezung von Robert Willan's Schrift (über die Rubpockenimpfung Göttingen 1808) bekannt. Im Jabre 1809 theilte Mühry (in Hufeland's und Himly's Journal Jahrgang 1809 März Stück S. 1 ff.) eine von ihm zu hannover gemachte Beobachtung wahrer Menschenblattern, nach regelmäßiger Rubpockenimpfung, bekannt. Die Uechtheit der Menschenblattern bei diesem Kinde wurde von Stieg= lit bestätigt.

Dagegen aber bestritt Heim die Wahrheit diefer Be= hauptung und suchte (in feiner Ubhandlung: über die Diag= nostik der falschen Pocken: in Horn's Urchiv für praktische Medicin und Klinik 1809. Bd. II. S. 183. u. ff.) zu erwei= sen, daß die englischen Uerzte überhaupt, namentlich Wil= lan und so auch Mühry und Stieglitz diejenige bisher übersehene Urt der Varicella für ächte Menschenpocken gehal= ten hätten, welche nicht bloß in der Form der Pusteln, son= dern auch in dem langsamen Verlaufe, den wahren Pocken höchst äbnlich sey.

Diefe Unsicht und Behauptung heim's haben aber Stiegliß (in Horn's Urchiv 1809 Bd. III. S. 187. ff.) und Mühry (in Hufeland's und Himly's Journal 1810. Februar Stud S. 128.) bestritten und die Möglichkeit und Wirklichkeit der Entstehung (einer besondern Urt) wahrer Blattern, nach regelmäßig überstandnen ächten Rubpocken, in einzelnen feltnen Fällen zu erweisen gesucht.

Seim aber beharrt bei seiner Unsicht und will die= felbe nicht aufgeben, bevor nicht mehrere Erfahrungen ihn widerlegen, indem er die von den Gegnern aufgeführten Gründe für nicht überzeugend erklärt. (S. Horn's Urchiv. Jahrg. 1811. Bd. II. S. 269. ff.).

Derfelben Meinung mit Heim ist auch Bremer. (5orn's Archiv Jahrg. 1811. Bd. I. S. 300 ff.) Auch er= klärt Sacco (in feiner angef. Schrift) alle die Fälle von Menschenpocken, nach überstandner richtiger Vaccine, für Täuschung. Eben so G. F. Krauß (a. a. D. S. 501.) der das beobachtete Eranthem für Varicella erklärt, wenn die Baccination regelmäßig geschab, oder für die wirkliche Va= riola, wenn die Vaccination ihre gesehmäßige Wirklung nicht vollbracht hatte. So steht diese wichtige Streitfrage noch gegenwärtig (ju Anfang d. J. 1820.) und erwartet unbedingt sichere Ent= scheidung noch von der Zukunft, da bei dieser Sache die Be= hauptungen anerkannt trefflicher Uerzte und Beobachter von bei= den Seiten in starkem Widerspruche stehen.

In Deutschland find, seit Mühry's Beobachtung, kei= ne neuen glaubwürdigen und genau beobachteten Fälle von wahren Blattern nach ächten Kubpocken, bekannt geworden"), und außer einer frühern von Wendelst ädt (Sammlg. me= dic. und chirurg. Auffäße 1807. Buch II. Kap. 3.) ist über= baupt von deutschen Aerzten keine ähnliche Wahrnehmung öf= fentlich mitgetbeilt.

Von England aus find allerdings durch die Zeitschriften neuere die Thatsache bestätigende Nachrichten \*\*) nach Deutsch= land gekommen. Uber diese scheinen freilich wenigstens zum Theil noch dem von Heim erbobnen Einwurf, der nicht hin= länglich genauen Angabe des Verlaufes, der Form und des ganzen Verhaltens, zu unterliegen.

\*\*) Bergl. Medical and physical Journal 1807. April, wo etne Erfahrung von Thomas Sugo; und Julius, moeine ande= re von Thomas Ren mitgetheilt wird, der bei drei Gefchmi= ftern nach achten Rubpoden Menfchenblattern fab, von denen durch Smpfung wieder mabre Blattern erzeugt murden. - Ebendaf. 1814. im Decemberftud wird in einem Auffag von Sugo: on Smallpox succeeding Vaccination : behauptet, daß in einer Doctene= pidemie 25 Menfchen, die man wegen regelmaßigen Berlaufes ber Ruhpoden vollig gefichert bielt, die mabren Poden befamen. -Nehnliche Behauptungen von Senry Field entbalt the London medical Repository 1815. Vol. IV. Jul. Geit den letten 3 - 4 Jahren haben fich in Großbritannien die bieber geborigen Beobachtungen gehäuft. G. The history and practice of Vaccination by James Moore London 1817. und the Edinburgh medical and surgical Journal - befonders Dro. 55. u. 56 von 1818. Eine belehrende Bujammenftellung der Darin verzeichneten Beobachtungen und Thatfachen, mit trefflichen Fritifchen Bemerfuns gen begleitet, bat Gr. Leibargt Stieglit in Der 201g. Lit. 3tg. 1819. nr. 27 - 31 gegeben.

<sup>\*)</sup> Ich erinnere mich in der Frankfurter Ober P. A. Zeitung (I. 1815. Dec. J. 1816. St. 2. u. 13) mehrmals kurze Anzeigen über Blattern nach Ruhpocken gelesen zu haben, die freilich weder für noch wider beweisen können. Da sich aber vermuthen läßt, daß einer oder der andere Arzt Beobachtungen über die dortigen Vorfälle gemacht haben werde, so wäre die öffentliche Mittheilung zu wünschen. Die sichere Hoffnung auf die Bekanntmachung, in wissenschaftlichen Zeitschriften, hat mich zu jener Zeit von der genauern Aufzeichnung abgehalten. —

In Bezug auf die Möglichkeit der Entstehung wabrer Blattern nach überstandnen ächten Rubpoden scheinen vorzüg= lich folgende Gründe Erwägung zu verdienen.

1) Die äbnliche Beobachtung zweimaliger mabrer Men= ichenvoden an denfelben Perfonen. Diefe ift gemacht worden, fowohl bei folden die jum erstenmal die Poden burch natur= liche Unftedung, als bei benen, Die fie burch Impfung erhal= ten batten. Sei m balt bafur , daß auch babei Berwechslung mit falichen Poden ftatt gefunden babe. 2uch Reil (uber Die Erkenntnif und Cur der Fieber. Bd. V. S. 292) glaubt nicht baran, und balt dafür, bag bas einemal die Poden nur ortlich waren. Gleiche Meinung außert Richter (Specielle Therapie Bo. 11. S. 270). Uber theils laffen fich nicht alle Beobachtungen Diefer Urt auf Saufdung und Jrethum gurud= fubren, wenn gleich manche erweißlich falfch fepn mögen ; theils ift fein Grund vorhanden a priori bas zweimalige Bortom= men mabrer Poden bei einem Menfchen fur unmöglich ju er= flaren, ba man es bei andern bigigen Husschlägen, namentlich bei den Mafern und bem Scharlach, nicht leugnet : Mus diefen Brunden bin ich mit 3. P. Frant, Sufeland, Stieglis Des Glaubens : Daß in einzelnen feltnen Fallen allerdings mabre Blattern Dasfelbe Individuum zweimal befallen tonnen.

2) In England wurden von den, nach regelmäßig ver= laufnen Rubpoden entstandnen Blattern Impfungen gemacht. Diese waren wirksam und der dadurch bervorgebrachte Aus= ichlag wurde von den englischen Uerzten für wahre Poden an= erkannt. Dieser Beweis ist von febr großem Gewicht. —

Gegen die wohlthätige Wirkung der Ruhpockenimpfung können aber die oben angeführten Erfahrungen der brittischen und hannöverischen Uerzte nicht als gültige Einwürfe betrach= tet werden. Denn

- 1. In Großbrittanien, wo man die meisten Fälle von wah= ren Poden nach regelmäßigen Rubpoden beobachtet zu haben bebauptet, gebören diese Fälle doch im Ganzen zu den feltnen Erscheinungen
- 2. Es sind dieser Fälle noch nicht so viele, als un= ter einer gleichen Anzahl von mit Men= schenpocken geimpften Kindern Lodesfälle vorkommen.
- 3. Es werden bie, den Ruhpoden nachfolgenden Blattern von den englischen Uerzten als eine eigne, milder

verlaufende Form beschrieben, denn sie waren, böchst wenige Ausnahmen abgerechnet, in vielen beobach= teten Fällen minder gefährlich, viel gutartiger \*) als sonst und noch nie tödtlich. Mübry's Beobachtung stimmt damit völlig überein. Als die bedeutendsten Ei= gentbümlichkeiten dieser milderen Variola ergeben sich, nach dem Bericht der brittischen Aerzte: 1) abgefürzter Verlauf, besonders der spätern Stadien nach dem Aus= bruch, 2) Mangel des zweiten s. g. Eiterungsstebers; 3) ein großer Theil der Blattern kommt nicht zu Stande und die ausgebildeten steben immer einzeln und ha= ben nie die zusammensließende Form angenommen.

4. Die englischen Uerzte, so wie Stieglit und Mubry, nehmen an, daß die Ruhpockenimpfung felbst in den Fällen, wo sie nicht das Vermögen hat die Fähigkeit von den Blattern angesteckt zu werden gänzlich zu vernichten, doch die Wirkung habe, die Empfänglichkeit dafür zu vermindern und so umzuändern, daß solche Personen nicht die bösartige und üble Form der Pocken bekommen können, wie bor der Ruhpockenimpfung.

Mag man alfo auch über die obige Streitfrage entgegengesether Meinung seyn, fo steht doch die Schuttraft der Ruhpoden gegen die Gefahr der Menschen= blattern unerschuttert. Die oben dargestellten Gründe müssen selbst die Gegner der Ruhpockenimpfung, so wie die fleinmuthigen Zweifler davon überzeugen.

### III. Rapitel.

#### Die falschen Poden.

#### Variolae spuriae. Varicellae.

Rudolph Aug. Vogel de cognoscendis et curandis corpor. humani affectibus p. 94. 95.

Heberden in Med. Transactions Tom. I. Nro. 17. und Commentar. de morborum historia et curatione p. 341.

G. C. F. Muhrbeck Diss. de Variolis spuriis. Gottingen 1794. 4. E. 28. Sufeland's Syftem der praft. heilfunde. 3d. II. Thl. II. G. 144.

21. G. Richter's fvec. Therapie II. G 342. Robert Willan in der Schrift über die Ruhpockenimpfung.

\*) Ulle fpatern Dachrichten aus England bestätigen diefes ausdrudlich.

Seim über die Diagnostif der falfchen Poden. In Sorns Urchiv 30. 11. G. 183.

Reil uber Ertenntniß und Cur der Fieber. V. G. 381.

Sie kommen unter den verschiednen Benennungen von Wind=, 2Baffer-, Spiß=, Schaf=, Schweinspo= den u. f. f. vor.

Diese falschen Pocken gleichen ben wahren sehr häufig, nicht nur in der Form der Pusteln, sondern auch in den dem Ausbruch vorhergehenden Erscheinungen, so daß dadurch im Anfange leicht Verwechslung veranlaßt werden kann. Sie un= terscheiden sich aber hinlänglich und sicher durch den schnellern Verlauf, indem sie binnen drei bis fünf Tagen ausbrechen, sich füllen, und abtrocknen. Da sie meistens mit den wahren Pocken gleichzeitig berrschen, oft auch diesen folgen, so ist ei= ne genaue Diagnose nöthig, um Verwechslung und Schaden zu verhüten.

Der Verlauf ist gewöhnlich folgender: Das Fieber ist meistens sebr gelinde, fehlt auch nicht selten ganz. Wo es eintritt, pflegt es von Husten, Katarrh, Kopfweh begleitet zu werden; bei empfindlichen Subjekten kann es aber auch beftige Zufälle, Ungst, Uebelkeit, Erbrechen, Irrereden und Zuchungen hervorbringen. Die Pocken brechen am zweiten Ta= ge wie rothe Stippen hervor, aber nicht so regelmäßig wie die wahren, sondern bald zuerst im Gesicht, bald auf dem Rü= den und an den Beinen. Sie schießen schnell in die Höhe, fül= len sich mit Lymphe oder Eiter, und trocknen am vierten Ta= ge nach dem Uusbruch schon wieder ab. Wenige Tage nach dem Uusbruch sieht man einen Theil der Pusteln schon völlig aus= gebildet, gefüllt, ja wohl schon abtrocknend, während viele andre erst noch zu entstehen scheinen.

Der Form nach tann man drei Urten unterscheiden.

a) Waffer= oder Windpocken (Variolae aquosae, lymphaticae, crystallinae). Die Pusteln sind bald kleiner bald größer, oft den wahren Pocken ziemlich ähnlich, haben eine kleine Grube in der Spiße, und füllen sich mit weißli= cher durchsichtiger Lymphe. Oft aber wird diese auch wieder eingesogen, und die Pusteln bleiben leer.

b) Schweinspocken, Schafpocken (Variolae ovales). Sie haben eine ovale Figur, werden größer wie die wah= ren Pocken, haben zuweilen rothe Ringe, eitern einige Tage lang, werden dann hart, fest, trocken und lassen Narben zurück.

c) Spig=, Stein=, Sundepoden (Variolae acu.

- 223 -

minatae). Die Puftel bleibt fpis, erhält teine Vertiefung, wird nicht mit Lympbe gefüllt, aber diefe wird verdickt und bart.

Diese Abweichungen in der Form, vorzüglich aber der schnelle Verlauf und die gänzliche Gefahrlosigkeit der Krankbeit, sichern bei einiger Aufmerksamkeit die Diagnose völlig. Nur muß man nicht überseben, daß ohngeachtet des schnellern Verlaufs der Pusteln, die Krankbeit doch acht bis vierzehn La= ge währen kann, weil mehrere Lage nach einander neue Pocken ausbrechen.

Db der Stoff dieser Krankheit eine Abart des Stoffes der wahren Pocken sey, und ob die falschen Pocken durch die Impfung mit unreisem Pockeneiter, oder durch die, vermöge besondrer epidemischer Einwirkung der Atmosphäre, in ihrem normalen Verlause gestörte Krankheit der wahren Pocken erzeugt werde, bleibt immer zweiselhafte und nur gewagte Vermuthung. Gegen die Behauptung: daß durch Impfung mit durch Wasser verdünntem Pockeneiter falsche Pocken entstan= den sepen: die auf den Angaben des Dr. Freier beruht (Diss. inaug. monstrans variolarum spuriarum ex verarum pure ortum, Praeside Reil auctore Niedt. Halae 1792.) hat Stieglit sehr triftige Gründe vorgetra= gen. (S. Horns Archiv Jahrg. 1809. Bd. III. S. 233. ff.)

Die falschen Pocken können denfelben Menschen wieder= bolt befallen \*), und sichern nicht vor den wabren Blattern. Gegenseitig sichern aber auch die Pocken so wenig wie die Ruh= pockenimpfung vor den falschen Pocken.

Die Krankheit ift obne alle Gefahr, und wird nur felten der Hulfe der Kunft bedürfen. Geringe Veränderungen in der Diat, gelinde ausdünftungtreibende Mittel, und einige Uuf= merkfamkeit auf das Verhalten find auch da hinlänglich, wo die Krankheit mit heftigern Zufällen ausbricht.

<sup>\*)</sup> Im Jahre 1815. fah ich dieses bei einem meiner Kinder, das binnen einem Jahre zweimal die falschen Pocken bekam. Es waren aber doch zwei verschiedne (Spiel-?)Arten. Das erstemal erschie= nen die f. g. Schwe in spocken die an den Lenden, am Bau= che und an den Armen große, ovale, lange stebende, zum Theil nach dem Kratzen fortschwärende Pusteln bildeten, von denen im= mer wieder neue erschienen, wenn die frühern abtrockneten. Das zweitemal wurde derselbe Knabe, nebst noch zwei Kindern, gleich= zeitig mit starkem Fieber befallen, und es erschienen die f. g. Wassfer- oder Windpocken, von denen nach acht Tagen, trotz der fehr häufigen Pusteln, keine Spur mehr vorhanden war.

So wie in den vorstehenden Säten die falfchen Poden geschildert worden find, haben S. U. Vogel, Sufeland, Schäffer, Reil und viele andere unfrer deutschen Nerzte sie wahrgenommen und beschrieben. Meine eignen Beobachtungen in zwei Epidemien und in vielen Fällen, wo sie spora= disch vorkamen, stimmen völlig damit überein.

Einer ber erfahrenften deutschen Mergte aber, ber fich burch Die Ocharfe und Genauigfeit feiner Diagnofe vorzüglich auszeichnet, Sr. Beb. Rath Seim beftreitet Die 200gemein= gultigfeit mehrerer von den obigen Gagen. Befonders verwirft er die Bebauptung : » daß die falichen Poden fich binlänglich. sund ficher burch den fchnellern Berlauf von den mab-»ren Poden unterscheiden laffen :« geftugt auf feine jablrei= den Beobachtungen einer Urt ber falichen Poden, welche den mabren nicht nur in ber Form und bem Unfebn ber Pufteln febr abnlich fich zeigten, fondern auch einen eben fo langfa= men, ja zum Theil noch länger mabrenden, Berlauf batten. Diefe Urt ber Baricella giebt befonders ju Bermecholungen 2ln= laß und tann ju vermeinten Beobachtungen zweimaliger mabrer Blattern bei bemfelben Menfchen, ober mabrer Menfchen= poden nach regelmäßigen überftandnen achten Rubpoden, Ge= legenbeit geben. Wie leicht bier obne die ftrengste Borficht und genauefte Renntniß, Saufdung und Irrthum möglich fen, leb= ren bie warnenden Beifviele der angesehenften Berliner Merg= te, welche Seim ergablt.

Diefe Urt der falfchen Poden verdient alfo die größte Aufmerkfamkeit, theils wegen der zu fürchtenden Verwechs= lung, theils weil diefelbe eine forgfamere Behandlung erfor= dert, indem sie beschwerlichere, felbst gefahrdrohende Zufälle, namentlich umsichfressende Geschwüre bervorbringen kann. Zu bemerken ist, daß diese Urt der falschen Poden in manchen Epidemien nur felten, in andern wieder häufiger vorkommt.

Die treffliche, genaue und in jede Einzelnheit eingehen= de Schilderung, welche heim von diefer besondern Urt der falschen Pocken gegeben hat, muß den fünftigen Beobachtern als Richtschnur dienen, und wird, bei gehöriger Uchtsamkeit, Verwechslung sicher verhuten können. Deßhalb möge dieselbe, mit den eignen Worten dieses trefflichen Urztes wieder gege= ben, bier ihren Plat finden.

Eigenthumlichkeiten der Urt der falichen Poden, welche den ächten Poden äbnlich ift. 1) Mehrere Lage zuvor, ehe das Fieber eintritt, find die Kinder träge, unmuthig, eigenfinnig, baben trube Mugen, fchlafen unruhig und haben feine rechte Efluft.

2) Bei dem Eintritt des Fiebers, welches oft heftiger ift, als bei den gelinden ächten Pocken, erfolgen Ueblichkeiten, Er= brechen, aufgedunsenes Gesicht, leichtes Irrereden, rothe Au= gen, Durst und dergleichen. Nachdem diese Erscheinungen zwei bis drei Tage fortgedauert haben, zeigt sich

3) ein Ausschlag, zuerst im Gesichte und dann an allen übrigen Theilen des Körpers. Diefes Stadium des Ausbruches umfaßt eine Zeit von zwei bis drei Tagen. Aber diefe Poden brechen nicht bloß auf der Oberfläche des Körpers, fontern auch inwendig im ganzen Halse und Munde und auf der Zunge, ja felbst im Weißen der Augen, hervor.

Bei Kindern weiblichen Geschlechts sah heim sie an den innern Theilen der Geschlechtstheile, und bei Knaben an der Eichel und innern Fläche der Vorhaut, so daß sie einen heftigen Eicheltripper und Phimosis bildeten. Selbst die Fußsoblen und die flache hand sind oft damit wie besäet. Nach und nach erbebt sich meistens diefer Ausschlag und ist ziemlich hart anzufühlen. Er bildet in der Mitte ein Kütchen (Grübchen?) so daß diese Pocken von den ächten kaum zu unterscheiden sind. Sehr viele dieser Pusteln erheben sich immer mehr, werden rund, füllen sich theils mit einer klaren, fast durchsichtigen, theils auch mit einer weißen undurchsichtigen Materie, und stehen auf einem rothen Grunde.

Die Dauer des Füllungsstadiums ift verschieden; juweilen dauert dasselbe vier bis sechs, juweilen zehn Tage und noch länger, ehe sich der Schorf bildet. Es giebt Fälle, in denen die Pusteln erst den neunten, ja den fünfzehnten Tag nach ihrer Erscheinung abtrocknen. Die Schorfe felbst bleiben juweilen noch acht bis vierzehn Tage, ja drei Wochen sigen ebe sie alle abfallen.

4) Diefe Poden laffen Narben an allen Theilen des Korpers zurud, jedoch niemals foviel, als die ächten. Die rothen Flecke welche die Schorfe zurudlaffen, bleiben oft noch lange sichtbar.

5) In einigen obgleich feltenen Fällen, bilden diefe Pufteln keinen Schorf, sondern geben in langwierige Geschwus re über.-

Um die in einzelnen Fällen schwierige Unterscheidung der wahren und falschen Pocken noch mehr zu erleichtern, dient Bente. Rindertrankh. 15

die folgende tabellarifche Vergleichung beider Musschläge von Seim.

Eigenthumlichteiten der falichen Poden, die ben achten gleichen.

1. Die falfchen Poden ton= nen an allen Theilen bes Ror= achten ftatt. pers bervortreten.

2. Gie haben gemeiniglich einen eignen Geruch, ber fich nicht beschreiben laßt, jedoch ift Diefer Geruch von bem der mabren Poden febr verfdieden.

3. Der Zeitraum des Mus= bruchs ift begleitet mit befti= gem Fieber, Erbrechen u. f. f.

4. Der Musschlag zeigt fich gleich anfangs meistens an allen Theilen Des Rorpers.

5. Rach bem britten Lage ber Eruption fommen noch bie und ba neue Poden jum Borfchein.

6. Der Musichlag judt febr.

7. Sammtliche Stipchen ba= ben gleich anfangs, fo wie in der Folge, am Grunde jeder einzelnen Puftel eine duntel= rothe Farbe.

8. 2Benn gleich ber großere Theil der Poden nach dem drit= ten und vierten Tage des Uus= fclages fich erhoben bat; fo Eigenthumlichkeiten der achten Poden.

1. Diefes findet auch bei ben

2. Gie haben einen eigen= thumlichen Geruch, der von dem der falfchen febr verschie= ben ift.

3. In Diefer Sinficht find fie den falichen gleich, wiewohl in den mehrften Fällen alle Bu= falle beftiger find.

4. Der Husschlag zeigt fich juerft im Befichte, bann an ben Sanden und fo nach und nach an Urmen, Bruft, Beinen, Schenkeln und Jugen.

5. Rach dem dritten Lage bort alle Eruption auf.

6. Der Ausschlag judt nicht, brennt mehr und es fällt ben Rindern faum ein, mabrend bes Beitraumes der Eruption und Fullung fich ju fragen.

7. Bei Diefer ift Die Farbe mehr bellroth.

8. Obgleich die einzelnen Pufteln nicht alle von gleicher Größe find, fo beben fie fich boch alle. Ulle ohne Musnahme bleiben bennoch viele Poden' fullen fich ; feine einzige bleibt jurud, die sich nicht erheben oder doch viel kleiner bleiben, und nur mit einer mäßrigen Feuchtigkeit sich füllen.

Im Gesichte füllen sich die meisten, auf den übrigen Thei= len des Leibes wenige und von zehn bis zwanzig Pusteln, die auf der flachen Hand, an den Fußsohlen und im Munde hervortreten, füllen sich höchstens eine oder zwei.

9. Wenn auch noch fo viele Pusteln sich fullen, so entsteht doch keine febris secundaria.

10. Während des Zeitraums der Eruption ift das Gesicht gedunsen.

11. 20enn die Pusteln sich erhoben haben, fo fällt das ge= schwollne Gesicht wieder.

12. Eine vollkommen gebil= dete Pustel diefer falschen Pockenart hat folgende Eigen= thumlichkeiten:

a. Sie ift weich anzufühlen und zeigt fast gar keine Elasti= cität.

b. Sie hat eine balbkugligte Figur und nimmt sich etwa so aus, als wenn das eine Stück einer in zwei gleiche Theile ge= schnittenen Erbse auf die Haut gesetzt würde. Sie bildet da= ber mit der Hautsläche einen dem rechten nahe kommenden Winkel.

c. Wenn man eine große Deffnung in die Pustel macht, so läuft die darin enthaltene Feuchtigkeit nur sehr langsam jurud, felbst die nicht welche fich im innern Munde, in der flachen hand und an den Fuß= sohlen befinden.

at marth It reads and

aton, who his pirter weather

an intrational replaced to m

Cit Marken Blanch the

9. Wenn die Jahl der Pusteln irgend bedeutend ist, so fehlt dieses zweite, oder f. g. Eiterungsfieber, njemals.

10. Bei den achten Poden ift dief nicht der Fall.

11. Beim Eintritt des foge= nannten Eiterungsfiebers fängt die Gesichtsgeschwulft an.

12. Eine vollkommen gebildete Puftel wahrer Poden bat folgende Eigenthumlichkeiten :

a. Gie ift hartlich und ela= ftifch.

b. Sie hat eine ovale Figur und bildet nach innen mit der haut einen fehr fpigen Winkel.

c. Wenn man in eine ächte Poce auch nur eine kleine Deff= nung macht, fo fließet die darin enthaltene Feuchtigkeit schnell

15

heraus, und die Pustel füllt sich nicht wieder. Macht man eine kleine Deffnung, fo läuft fast gar nichts beraus.

d. Die Pusteln plagen nie von felbst auf.

e. Die Pustel einer falschen Pode, wenn sie auch eben so groß, wie die einer ächten ist, giebt weniger Feuchtigkeit als diese von sich.

f. Diejenige Saut, welche ben Boden der Puftel bildet, erhebt sich niemals.

g. Die in der Pustel enthals tene Feuchtigkeit ist nie eiters artig, sondern dunn und milchs artig.

h. Die Schorfe find dunn meistens rund.

i. Die rothen Fleden, welche . die Pufteln zurudlaffen, blei= ben nicht lange fichtbar.

k. Wenn fie Narben hinter= laffen, fo ift ihre Bahl nur fehr gering. Von hundert vollkom= men gebildeten Pusteln bleiben nur 2, 3, 6 höchstens 10 Nar= ben zurud, zuweilen auch nur eine einzige.

1. Fast alle hinterlaffen Narben.

beraus, und nach einiger Zeit fullt fie fich wieder.

d. Die Pusteln plagen oft auf.

e. Sier ift es umgetehrt.

f. Die haut welche den Bo= den der Puftel bildet, erhebt sich oft febr merklich, und diese Converität bleibt oft lange zu= rud, ob gleich der Schorf schon abgefallen ist.

g. Die Feuchtigkeit in der Pustel ist eiterartig, dic und klebrig.

h. Die Schorfe find bid, meistens oval.

i. Die rothen Fleden, welche die Pusteln zurücklassen, bleiben oft mehrere Monate fichtbar.

k. Hinterlaffen fie Narben, fo ift die Zahl diefer meistens febr groß.

1. Bei manchen Individuen binterlaffen die wahren Pocken keine einzige Narbe, fo viele und fo große Pusteln auch da gewesen seyn mögen, wie man selbst bei den zusammenfließen= den wahrnimmt.

Bu ben Berichiedenbeiten ber außern Form beider Urten von Musichlägen gebort auch noch bie Berfchiedenbeit der Marben, welche die falfchen und wabren Poden jurudlaffen. Die genaue Renntniß Diefer Verschiedenbeit ber Darben tann in Fällen von Wichtigkeit fenn, wo bie Rrantheit felbit mabrend ihres Berlaufes nicht gehörig beobachtet, ober verfannt murbe; ober auch bann, wenn entichieden werden foll, ob eine Perfon in fruberer Beit ichon mabre oder faliche Poden überftanden habe. Werden die Pufteln beis ber Musschlagsarten nicht in ihrem Berlaufe gestort, fo binterlaffen fie, unter noch unbekannten Bedingungen, Darben Die als reine, volltommne, jeder Urt eigenthumliche ju betrachten find. Beide tonnen, nach ber bochft genauen und treuen Schilderung von Seim, wenn fie reine Marben find mit Gicherheit untericieden werden.

Die Berichiedenbeit ber Marben von mabren und falichen Poden gebt aus folgender Ueberficht bervor.

Eigenthumlichteiten Eigenthumlichteiten ber reinen Rarben fals ber reinen Rarben mabfcher Poden.

ret Poden.

bat folgende Eigenthumlichs bat folgende Eigenthumlichs feiten.

fer als die übrige haut des haut. Rorpers.

b. Gie ift gang glatt, fo glatt wie bie Schaale eines Gies.

c. Man bemerft feine Punts te und Bertiefungen in ibr, die man bei Ermachfenen an ber Stirn und befonders an ber Rafe fo baufig fiebt, wodurch Diefelben Bertiefungen entfte= ben, in benen bei jungen Leu= ten fich bie f. g. Mitteffer bes finden.

d. In feiner einzigen Dar= be einer falichen Pode bemertt man haare, wenn fich Diefelbe Regel zwar auch feine haare,

1. Die Bafis ber Marbe 1. Die Bafis ber Marbe feiten.

a. Gie ift immer weiß, weis a. Gie ift nie weißer als Die

b. Gie ift nie glatt, fondern uneben, fo mie bie Dberflache einer Bitrone.

c. In allen Marben mabrer Poden findet man zwei bis brei fcmargliche Puntte, und je größer bie Rarbe ift, befto mebr Derfelben bemerft man.

d. Man findet bei den Mars ben der wahren Poden in ber an einem bebaarten Theile, jeboch ift bieg nicht felten ber 3. 23. ber Mugenbraunengegend, Fall. Saufig findet man me= am Ropfe ober am Rinne, be= nigftens ein bis zwei Saare auf finden.

2. Der Rand ift geründet und glatt, bat die Farbe ber ift meber gerundet, noch glatt, Saut und bildet nach dem fondern bald mehr, bald meni= Grunde ju eine fast unmertliche Vertiefung, fo bag ber weiße Grund der Marbe ein et= der Grund immer concav ift. mas converes Unfebn befommt. Buweilen trifft man Marben, befonders bei Ermachfenen an, Die in ibrer Rindbeit Die fal= fchen Poden batten, bei benen der Rand ja in äußerft feltnen Fällen auch ber Grund, un= gleich und gleichfam runglich ericheint. 2Benn man eine fol= de Marbe etwas in die Lange und Breite giebt, fo verfdmin= ben Dieje fleine Rungeln.

3. Die Figur der falichen Marben ift gewöhnlich gang rund, juweilen oval und nur wenige baben eine irreguläre Form. 3br Umfang bat eine perfchiedne Musdebnung, benn bald baben fie nur die Große eines Senfforns, bald die ei= ner großen Erbfe. Bumeilen trifft man eine mit ein Paar Eden an, bei genauer Unter= fuchung aber zeigt es fich, baß es zwei in einander gelaufne Darben find, wodurch Eden entfteben muffen; benn befannt= lich giebt es fowobl achte als fals fche zufammenfließende Doden.

4. 3bre Liefe ift febr verfchie= ben, und biefe richtet fich theils nach der Gegend in der mir fie finden, theils nach bem Ulter,

bem Grund ber Rarbe.

2. Der Rand Diefer Marbe ger gezacht. Er bat die nämli= de Farbe wie die Saut, fo mie Wenn man Diefe Marben noch fo febr anzieht, und bie benach= barte Saut anfpannt, fo er= fcheint boch weber ber Rand noch ber Grund gang glatt und eben. Biebt man fie in Die Ban= ge von unten nach oben, fo ge= winnt es ben Unfchein, als wenn feine Linien burch Die Darbe gezogen maren.

3. 3bre Figur ift felten rund und oval, vielmebr ungleich ge= jadt und alle Urten von 2Bin= feln bildend.

der all bie subreac Same be

wie die Schaale eines

tale of stale applies

Bilden bemerket forme Murn

4. Much bei ben achten Do= den ift bie Tiefe ber Darben verschieden, aber mit ber Beit, je älter bas Individuum wird,

welches fie fcon erreicht haben. 2m Salfe, im Befichte, vorzug= lich an der Stirn und an den Baden, fand Seim fie am tiefften; ungleich flacher bin= gegen an ben Urmen, auf bem Ruden, dem Bauche und an ben Fußen. Bei ben Marben von gebn, zwanzig und mehre= ren Jahren verfcmindet oft alle Tiefe, fie bilden mit ber übrigen haut eine Flache, ja der weiße Grund erhebt fich fogar. Muf dem Bauche und auf dem Ruden ift es am ge= wobnlichften ber Fall. 21ber ibr weißer Grund verschwindet nie.

5. Es giebt kein Indivi= duum, welches über zwanzig Narben falscher Pocken hätte. Wenn auch noch so viele Pu= steln da waren, so bildeten sie doch nur wenige, ja zuweilen nur eine einzige Narbe.

6. Im Gesichte, besonders an der Stirn, gleich über der Nafe, auf der Nafe felbst bil= den sich die Narben falscher Pocken am häufigsten. Nicht so oft findet man sie an den Urmen und Beinen, auf dem Bauche und Rücken. Finden sich aber welche auf dem Rücken und am Bauche, so ist meistens ihre Zahl größer als die im Gesichte.

7. Narben welche ein Alter von 40-50 Jahren erreicht haben, bleiben immer weiß, und ihr Rand, der mit der Haut entweder gleich oder et= was erhöht ift, ift nicht gezackt, fondern rund.

je mehr nimmt die Liefe ab. Die Narbe wird daher immer flacher, und manche verschwin= det in dem Grade, daß man keine Spur mehr davon be= merken kann.

5. Bei den ächten Pocken bil= den fich ungleich mehrere Mar= ben, die oft nicht zu zählen find.

6. Im Gesichte und an ben Sänden findet man fie am häu= figsten, auf dem Bauche und dem Ruden verschwinden sie mit der Zeit.

7. Narben wahrer Poden von demfelben Alter verschwin= den oft, bleiben aber einige, so feben sie nie weiß aus, und ihr Rand bleibt immer gezackt. Immer erfordert die richtige Unterscheidung der Narben genaue Bekanntschaft, häufige Uebung und große Vorsicht. Ueber die Täuschungen welche die Narben andrer Hautaus= schläge, oder zufälliger äußerer Verletzungen veranlassen kön= nen, gab Hr. G. R. Heim felbst warnende und belehrende Winke.

## IV. Rapitel.

# Die Mafern. Fleden. « Morbilli.

Rhazes de Variolis et Morbillis.

Rofen von Rofenstein's Ubhandlung von den Majern. 21. b. Schwedischen. 1763.

Fr. Home Medical facts and experiments p. 258.

Rufb's neue medicinische Untersuchungen. G. 224.

Bedekind über die Mafern; in Roschlaubs Magaz. 28d. IV. St. II.

Traité sur la Rougeole par Gaspare Roux. à Paris 1807. 8. Seim's Bemerfungen über die Verschiedenheit des Scharlachs, der

Rotheln und Mafern, vorzüglich in diagnostischer Sinsicht. In Sufelands und Simlys Journal 1812. Marz. G. 60. ff. - Ferner:

J. P. Frank Epitom. Lib. III. pag. 231.

C. 28. Sufeland's Guftem. 28. 11. 2. G. 147.

2. G. Richter's fpec. Therapie. II. C. 396.

F. C. Reil uber Erfenntnif ic. V. G. 198.

2. Senfe's fpecielle Pathologie II. §. 779.

F. 23. 5. Conradi's Grundrif ic. II. G. 502.

Außerdem die ofter genannten Berte ub. die Rinderfrantheiten.

Die ältern Uerzte, vor Fr. Hofmann, haben meistens Poden und Masern unter der Benennung von febris variolosa et morbillosa zusammen abgehandelt, und, bei der Unnahme einer naben Verwandtschaft und Nehnlichkeit unter ibnen, sie nicht felten mit einander verwechselt. Was aber beide Krankbeiten mit einander Gemeinsames haben, bringt beide freilich in dieselbe Klasse, bebt aber die verschiedne sehr bestimmt ausgeprägte Natur derselben nicht auf.

Beide find freilich bigige, nach einem beständigen Gefet verlaufende, mit Fieber begleitete, Ausschläge, beide haben febr wahrscheinlich ihren Ursprung den beißen Ländern zu verdanken, wovon die Spuren in den Schriften der arabischen Nerzte fich finden; beide berrschen von Zeit zu Zeit epidemisch, und nicht felten neben, oder mehr nach einander; beide haben in ben verschiednen Spidemien nach bem Einfluß ber Luftbe= schaffenheit bald einen gut= bald einen bösartigen Charakter u. f. f., aber dennoch sind beide durch die Form des Ausschlags, den Verlauf, die Erscheinungen u. f. f. bestimmt von einander getrennt und verschieden.

Die Diagnofe der Mafern beruht theils auf ber Form bes Eranthems, theils auf den dem Musbruche vorhergeben= ben, und die Krankbeit begleitenden, Erscheinungen.

a) Die Form des Ausschlags. Die Mafern find kleine rothe Flede, in der Größe der Linfen, bald größer bald kleiner, nicht völlig zirkelrund, fehr wenig über die Haut erhaben, erblaffen beim Druck mit dem Finger, fließen mei= ftens in einander, stehen drei, vier Lage, obne Pusteln zu bilden und zu eitern, und endigen mit kleienartiger Ubschilfe= rung der Haut.

b) Dem Ausbruch gebt Fieber vorher, wobei die katar= rhalischen Zufälle, trockner frampfartiger Huften, bäufiges Niefen, Ibränen der Augen, Ausfluß scharfer Feuchtigkeit aus der Nafe wesentliche Zeichen sind. Rach heim erkennt man die Masern auch an einem eigentbümlichen Geruche, der von Anfang bis zum 7ten Tage füßlich, wie von den Fe= dern einer noch lebenden, oder eben geschlachteten, frisch ge= rupften Gans, nach dem 7ten Tage aber fäuerlich seyn soll.

Die Mafern verlaufen ziemlich regelmäßig nach einem beständigen Typus und bilden beutliche Stadien.

1. Das Stadium der fich bildenden Rranks beit (Stadium irritationis, febrile). Der Rrante wird von einem Fieber befallen, bas gang bem-Ratarrhalfieber gleicht, gegen die Racht beftiger wird, und bis jum Musbruch ber Mafern an Seftigfeit junimmt. Opmptome find ein beftiger Suften, Ochnupfen, Seiferteit, baufiges Diefen, Ropfweb über ben Mugenbraunen, Empfindlichteit ber Mugen gegen bas Licht, Juden, fcmerghafte Empfindungen und Rothe berfilben, Musfluß einer icharfen Fluffigfeit aus Mugen und Dak. - Gelten wird bas Fieber fo beftig, bag Irrereden und Budungen eintreten, mobl aber Dafenbluten, auch wohl supeilen Erbrechen und Durchfall, bie aber ben Musbruch nicht bindern. Bei Ermachfenen, ober wenn bas Fieber febr betig ift, treten auch wohl Bufalle ber Lungenentjundung ju bim Suften. Fliegende Sige und überlaufende Ochauder die oft mechfeln, Rudenfdmergen, große Unrube und Ochlaflofige feit, viel Durft, Mangel an Uppetit, rothen flammenden Urin, nimmt man meiftens im Berlaufe bes Fiebers mabr.

Bei fehr gelinden gutartigen Masern ist das Fieber oft febr gelinde, und der Kranke liegt nicht immer ju Bett. Jedoch fehlen die katarrhalischen Zufälle niemals.

2) Das Stadium des Musbruches (Stadium eruptionis). Rach ber britten Bunahme Des Fiebers bricht ber Musichlag bervor. Die Mafern ericheinen meiftens querft im Beficht, welches mabrend der Fieberveriode aufgedunfen ift, baufenweife, bann an ber Bruft, auf ben Urmen, und fpäterbin auf bem Unterleibe, bem Ruden und ben Beinen. Gie bilden anfänglich fleine bleichrothe Fleden, Die allmälig größer werden, und gebn nicht in Pufteln über; jedoch fann man, besonders im Gesicht und auf der Bruit, eine fleine Erbabenbeit, ein raubes Rnotchen ober Sugelchen entbeden, welches bei genauerer Unterfuchung fowohl bem Geficht als bem Gefubl bemerkbar ift. Un ben übrigen Sbeilen find fie breiter und weniger erhaben, boch auch etwas raub anzufub= / len. Binnen vier und zwanzig bis feche und breißig Stunben ift ber Husbruch meiftens beendigt ; jedoch mabrt er auch juweilen brei Sage lang. - Dur bei febr gutartigen Mafern läßt nach bem Musbruche, bas Fieber bedeutend nach, und macht deutlichere Remiffionen. Der Suften und bas Leiden ber Mugen mabren aber fort. Bei den bobern Graden ber Krantheit nimmt das Fieber, der Suften, die Betlemmung u. f. f. noch nach bem Musbruche ju.

3) Das Stadium der ausgebildeten Krankbeit (Stadium florescentiae). Der Ausschlag steht obnge= fäbr drei Tage lang nach dem Ausbruch, und das Verschwin= den geschieht nach und nach wie jener. Nach dem Ausbruch wird die Farbe röther, und es bildet sich eine Spannung und Ausschwellung der Haut an den Theilen, wo die meisten Ma= fern sind, im Gesicht und an den Händen. Am dritten Ta= ge nach dem Ausbruch verändert sich die Farbe, wird Uässer, auch wohl gelb, bräunlich, die Geschwulft des Gesichts und der Augenlieder nimmt ab, und die Flecken verschwinden, im Gesicht zuerst, während sie noch an den übrigen Theilen in voller Blüthe stehen. Dieses geschieht am sechsten bis achten Tage der Krankbeit, wo dann auch bei gutartigen Mafern der Husten, die übrigen Zufälle, und das Fieber nachlassen.

4) Das Stadium der Ubschuppung (Stadium desquamationis). So wie die Mafern verschwinden, se= ginnt die Ubschuppung, die allmälig einige Tage fortwäht. Sie erregt heftiges Juden, und die feinen Schuppen der ai= gestorbenen Oberhaut bededen die ganze hautfläche mehl= une kleienförmig. Zuweilen, besonders wenn der Ausschlag nicht bedeutend war, ist keine Abschuppung wahrzunehmen. Nach dem neunten bis eilften Tage ist außer einer tiefern Röthe auf der Haut nichts mehr zu bemerken. Bei dem örtlichen Verlauf gutartiger Masern verschwinden dann der Husten, die Augenentzündung und das Fieber gänzlich. Vermehrte Hautausdünstung, stärkerer Urinabgang mit Bodensah und zuweilen Durchsälle, hat man als kritische Erscheinungen in diesem Zeitraum bemerkt.

In vielen Fällen tritt die Reconvalescenz nach der Ub= schuppung noch nicht ein, 'indem Nach krankheiten sehr leicht bei den Masern folgen. Das Fieber hört entweder im letten Stadium nicht auf, oder entsteht von neuem, und es bildet sich nicht selten Lungenentzündung; noch häufiger aber wird der Huften schnerzhaft, krampfig mit Engbrüstigkeit verbunden, worauf Auswurf von scharfem wäßrigtem Schleim oder auch Bluthusten folgt, der leicht in Lungensucht über= gebt. Chronische Augenentzündungen, Drüsenverhärtungen bleiben ebenfalls öfter nach.

Die gelind verlaufenden gutartigen Mafern find ib= rem Charakter nach gelinde Grade der f. g. fonoch o= fen oder sthenischen Mafern.

Bu den bobern Graden geboren die Mafern mit ents jundlicher Bufammenfegung (Morbilli cum febre inflammatoria). Das Fieber dabei ift beftig, der Puls voll, bart und ichnell, wird bei Ermachfenen baufig von Delirien, bei Rindern von Budungen begleitet, ber Ropfichmer; und Die übrigen Symptome, vorzüglich der Suften, find anbal= tender und beftiger; es bilden fich ichon im erften Stadium leicht Bruft= Sale= und Mugenentjundungen, ber Musbruch geschieht nach beftigen Bufällen ichnell und fturmifch, die Fleden find rother als gewöhnlich. Buweilen treten erleich= ternde Blutfluffe aus der Dafe, oder bei Ermachfenen aus bem Ufter ober dem Uterus ein. Im vierten Stadium, wo ber fonochofe Charakter meiftens verschwunden ift, bilden fich neue Entjundungen innerer Organe, vorzüglich Lungenent= jundung, bie nicht felten ichnell burch Brand endigt, oder in Lungenfucht übergebt. 200 Die Krankheit einen gunftigen Ausgang nimmt, bat man zuweilen einen mäßigen Durchfall, in andern Fällen reichliche Ochweiße, ober auch ftarten Muswurf von braunlichem gabem Ochleim mit Erleichterung ein= treten gefebn.

Außer Diefer entjundlichen Form ber Mafern tommen mancherlei andere Formen und Ubarten vor.

Dabin gebort die fo genannte gastrische Complication der Mafern, welche durch die gleichzeitige Krankbeit des Darmkanals, von der die bekannten gastrischen Erscheinun= gen abbängen, bervorgebracht wird.

Wöhnlichen Symptome und die Form des Quofchlages, werben badurch verändert.

Wichtiger find die nervöfen und fauligten Mafern, wovon man febr heftige Epidemien beobachtet bat.

Bei ben nervofen Mafern find Die fatarrhalifchen Bes fomerben gleichfalls, und zwar ber Suften febr beftig vorban= ben, aber die nervoje Ratur ber Rrantheit giebt fich burch bie unverhältnigmäßige, fcnell eintretende Rraftlofigteit und Diebergeschlagenbeit, burch beftige Schauder und öfter mie= bertebrenden Froft, Die Beichen ber Dervenaffection, febr beftigen Ropfichmers, Ochwindel, Ochlaffucht, große Ungft, Donmachten u. f. f. ju ertennen. Der Musbruch gefchiebt mei= ftens frub, icon am zweiten, britten Sage, ift febr reichlich, Die Fleden find bleich, von ungleicher aber unregelmäßig. Größe, nicht felten mit andern Zusichlagsformen, Ocharlach, Rötheln burchmifcht, treten unter bingufommenben Rrämpfen und Rervenzufällen leicht jurud. Das Fieber mabrt nach bem Musbruch mit ber größten Seftigteit fort ; es treten Magens fcmergen und Erbrechen ein, in andern Fällen topbofe Pneus monie, Salsentjundung die das Ochlingen bindert, und un= ter ftillem Irrereben, Gebnenbupfen, Ochlaffucht, Budun= gen, Erftidungezufällen, und abnlichen Erfcheinungen erfolgt ber Lod zuweilen am fünften, fechften Lage. 200 bie Rrant= beit einen beffern Bang ju nehmen fcheint, und Die Seftigfeit ber Bufalle im Berlaufe nachläßt, tobtet nicht felten bie nachbleibende Bungenfucht und Bebrung.

Bei den fauligten Masern sind die meisten der eben angegebnen Erscheinungen ebenfalls vorhanden, zu denen aber noch die, von der höchsten Schwäche und Lähmung des Ge= fäßfpstems abhängende, Neigung zur Auflösung und Schmel= zung binzu kommt. Die Masern sehen bleifarben und blau= roth aus, sind mit Friesel und Petechien untermischt. Der Puls ist klein, schnell, zitternd und ungleich. Schmelzung und Zersezung, Blutungen durch die Nase, die Lungen, den After und den Uterus, aashaft stinkende, ruhrartige Durch= fälle mit Stuhlzwang, übermäßige Schweiße sind gewöhnliche Erscheinungen. Der Lod erfolgt gewöhnlich im dritten Sta= dium als Folge des Brandes, der ju den örtlichen Entjundungen tritt, oder der böchsten Schwäche und der Entmischung des Blutes und der Säfte.

Die Beobachtungen von einem Mafernfieber ohne Mafern, welche de Haen"), Reil ") und andere an= führen, werden immer eben so ungewiß bleiben, wie die Po= chensieber ohne Pocken. J. P. Frank bezweifelt das Vor= kommen desselben.

Endlich baben Fordyce (Frag. med. p. 63.), Meßger (vermischte medicinische Schriften Bd. 2. S. 167.) mit Bogel (handbuch Ibl. III. S. 205.) eine Abart der Mafern mit fürzerm Verlauf und gelindern Symptomen, die obne Abschuppung endigen, unter dem Namen von fallsch en oder unächten Masern aufgeführt, weil sie vor den ächten nicht schützen. Auch Jahn hat sie beobachtet. Das Verbältnift zwischen ihnen und den ächten Masern scheint dasselbe zu feyn, wie zwischen den Pocken und den Windpocken. Sie erscheinen zugleich mit den Epidemien der wahren Masern.

Uetiologie. Die Mafern entstehen in unfern Zeiten nur durch die Wirkung eines eignen Unstedungoft offes. Ueber die erste Entstehung desselben giebt uns die Geschichte keinen befriedigenden Uufschluß. Rhazes ift der erste Schriftsteller, der die Masern beschreibt, und sie scheinen mit den Pocken gleiches Vaterland und gleiches Ulter zu haben. Die wichtigsten Eigenschaften desselben sind folgende:

a) Es stedt nur durch un mittelbare Berührung an. Jedoch kann auch die den Kranken zunächst um ge= ben de Luft anstedende Wirkung hervorbringen. b) Es stedt in der Regel nur ein mal an. Jedoch hat man häufiger wie bei den Pocken Beobachtungen von zweimaligen Masern. Ho= me, Borfieri, de Haen, Wendt, Hufeland haben sie zum zweitenmal bei demselben Menschen gesehen. c) Die Empfänglichkeit für dasselbe ift bei weitem nicht so allgemein, wie für den Blatterstoff. Sehr viele Menschen bekommen bie Masern nie, andere, vorzüglich Weiber, erst nach den Kinderjahren, wenn gleich früher die Masern epidemisch berrschten. d) Es wirkt hervorstechend auf die Lungen, die Luftröhre und deren Ueste, die Schleimhaut der Mase und die Augen, und die serösen Ubsonderungen dieser Theile scheile scheile

<sup>\*)</sup> Rat. med. cont. P. III. G. 358.

<sup>\*\*)</sup> Med. clin. med. pract. fasc. 2.

vorzüglich die Bebikel desfelben zu fenn. e) Seine chemisch= phyfische Natur ift uns unbekannt.

Prognofe. Im Allgemeinen sind die Masern weit minder tödtlich wie die Pocken; am häusigsten werden die Nachkrankheiten gefährlich. Einzelne Epidemien aber von fauligten und nervösen Masern baben eine febr große Tödtlich: keit gezeigt. Morton, Rosenstein, Peneda und an= dere baben solche Epidemien beschrieben \*).

Die individuelle Prognoje beruht a) auf dem Charakter des Fiebers. Das einfache Reizfieber, ober gelind ftbenische ift bas beste. Bei ben bobern Graden, bei ber Synocha tritt leicht Pneumonie ein. Um gefabrlichften find die fo genannten nervofen und fauligten Mafern. Der Charafter ber Epidemie ift vorzüglich ju ermägen. b) 2uf ber Conftitution Der Rranten, und befonders dem Buftande der Bungen. Drganische Febler derfelben ver= anlaffen leicht Uebergang ber Mafern in Lungenfucht. c) 2uf bem Alter bes Kranken. Rinder im garten Ulter, und bis zum zehnten Jahre, fterben am baufigsten. d) Muf dem Stadium. Die Periode ber Ubichuppung ift die gefährlich= fte. Feblerhaftes Verbalten veranlaßt fo leicht und ichnell . Rachfrantheiten. e) Das Burudtreten geschiebt bei ben Ma= fern febr leicht, ift aber nicht immer gefährlich. Dur wenn Delirien, innere Entjundungen, aftbmatifche Bufalle nach plöglichem Burudtritt erfolgen, ift große Gefahr ba. f) Die Bedeutung einzelner Erfcheinungen ergiebt fich aus ber oben gegebnen Schilderung.

Immer darf man aber nicht überseben, daß die Progno= fe bei dieser Krankheit überall etwas unsicher ist; daß bei ei= nem großen Schein von Gutartigkeit, und gelinden Zufällen in den ersten Stadien, durch hinzutretende Lungenentzündung und Nachkrankheiten der Ausgang dennoch tödtlich wer= den kann.

Die Wahl des Heilplans muß sich, wie bei den Poden, vorzüglich nach der Natur und dem Charakter des Fie= bers richten. Dabei giebt es keine gegen die Masern über= haupt passende Kurart, sondern wir bedürfen nicht felten einer ganz entgegengesetten Methode.

Bei den gelinden, gutartigen, oder gelind fthenischen Mafern bedarf es teines großen Seilapparats.

<sup>\*)</sup> Nach einer Nachricht in der Salzburger medicinisch = chirurgischen Zeitung 1808. Nro. 6. starben im Jahre 1806. in einem Monat auf der Insel Madagascar funf tausend Menschen an den Masern.

Die hauptfache beruht barauf, bag man den Kranten in einer gleichmäßigen, weder ju warmen noch ju falten, Temperatur ju erhalten fuche. Darin find alle Mergte einig, daß bei ben Mafern ein warmeres Verhalten notbig fen, wie bei ben Poden, aber bas Mag wird barin von angftlichen Heltern und Mergten nur ju leicht überfchritten, wodurch laut ber Erfahrung und dem Beugnif ber größten Uerste, Op= denbam's \*), Frant's \*\*), Sufeland's \*\*\*), gescha= det, und die Krankbeit beftiger wird.

Um paffenditen wird eine Temperatur von funfgebn bis fechezebn Grad Deaumur fenn und ber Rath, ben ichon Op= Denbam giebt, Die Kranken im Bette leicht bededt aber rubig zu erhalten, verbutet am ficherften Die Erfältung. Bei in= nochofen und entjundlichen Mafern barf Die Temperatur im. mer etwas fubler fenn, wie bei den nervofen. Erfältung, und por allem Bugluft, muß aber überall vermieden werden Da= bei laffe man eine milde, reiglofe, wenig nabrende Diat fub: ren. Fleischipeifen find ju unterfagen. Ochleimigte Suppen, leichte Gemuje, Dbft, feine Mehlfpeifen find am paffenditen. Bu Getränken, Die nie gang falt fenn burfen, Dienen Milch mit Waffer, Berften= und Saferichleim, Reiswaffer, Thee von Fliederblumen u. f. f. Wenn ber Suften beftig und febr ac= reist ift, läßt man fleißig ben Thee Dro. XXIII. ober auch von Spec. demulcent. trinken. - Gauerliche Getrante find bes Suftens wegen ju vermeiden.

Buweilen find die Mafern gutartig, obne beftige Bufalle, neigen fich aber bod mehr jur Uftbenie bin. 216bann paft Die Unwendung ber gelind reigenden, ausdünftenden Mittel, 3. B. Des effigfauren Ummoniats. Bei Diefer Bebandlung, und einer vierzebntägigen Vermeidung ber freien Luft, ver= Läuft Die gutartige Mafernkrankheit gang gefabrlos.

Richt felten tommen aber die bobern Grade ber ent= jundlichen fonochofen Mafern vor. Bei diefen muß die fublende und ichmachende Methode weiter ausgedebnt mer= ben, wie oben angegeben ift. Es paffen Galpeter, Galmiat, Cremor Tartari u. f. f.

260 aber ber fynochofe Buftand bedeutenber ift, und vor= juglich, wo fich die Erfcheinungen topifcher Entjundungen, und besonders ber Pneumonie einfinden, ba ift Blutent=

<sup>\*)</sup> Op. Sect. IV. Cap. V.

<sup>\*\*)</sup> Epit. Lib. III. §. 354. im Anfange. \*\*\*) Syftem II. Bd. Ilte Abtheilung. G. 156.

giebung burchaus nothwendig, die bei fleinen Rindern durch Blutegel, bei ältern Rindern aber und Ermachfenen durch die Uderläffe bewirft werden muß.

Der Urst darf in solchen Fällen mit der Aderläffe nicht fäumen, sondern muß sie in dem ersten Stadium unternehmen. Wenn der Kranke schon über die Kinderjahre hinaus, von starkem vollblütigen Unsehen ist, wenn die Erscheinungen der Synocha vorbanden sind, wenn sich Halsentzündung einstellt, vorzüglich aber wenn sich unter schr heftigem trocknem Huften stechender Schmerz oder Drücken in der Brust und beschwerliches Uthmen einfindet, so ist die Uderlässe um so dringender angezeigt, und kann selbst wiederholt nöthig werden. Bei kleinen Kindern, nach Syden ham's Beispiel, auch die Uderlässe zu unternehmen, möchte minder rathsam seyn, da man durch Unlegung der Blutegel an der Brust, örtlich und allgemein Blut genug entziehen kann.

Die weitere Unwendung der ichwächenden Methode, muß fich immer nach dem Stande der allgemeinen Erregung, und dem Gange der Krankheit richten.

Aeußere Mittel, welche bei fynochöfen Mafern Ruten ichaffen können, find reizmindernde Klystiere, lauwarme Fuß= bader, das Einziehen von erweichenden Dämpfen in die Lungen, Gurgelwaffer u. f. f.

Durch die Unwendung der Uderläffe und der schwächen= den Mittel in dem ersten Stadium wird der Ausbruch keines. weges gebindert, sondern erleichtert, und es erfolgt gewöhn= lich einiger Nachlaß in den Jufällen. Nicht selten aber währt die Krankheit mit großer heftigkeit fort, es treten felbst im dritten und vierten Stadium wieder neue Symptome der Ent= jündung ein, welche die thätige Unwendung der entzündungswidrigen Methode, und felbst Blutentziehung fordern können.

Säufig stellt fich bei gutartigen, oder auch bei fynochofen Mafern im Verlaufe der Krankheit Durchfall ein, welcher ei= nen wohlthätigen Einfluß hat, und nicht gehemmt werden barf, wenn er nicht zu beftig wird.

Bei den nichtentzündlichen Mafern ift ein gang entge= gengefester Seilplan nothwendig.

Bei den geringern Graden ift die gelind diapnoische Me= thode zureichend. Dahin gebort der Gebrauch der Antimonialpräparate, des effigsauren Ammoniaks geringer Gaben von Kampber u. f. f.

Bei den nervöfen und fauligten Mafern paffen im Allgemeinen tiefelben Mittel, wie bei ben gleichartigen Po= den. Nach Maßgabe des Grades der Krankheit muß ber ana gemeßne Seilplan, mit Qusschluß der Blutentziehung und al= ler ichwächenden Mittel, angewendet werden.

Hier paffen die Aufguffe der Angelica, Valeriana, Sers pentaria, Arnica, Senega, der Kampher, das Ammoniak, die versüßten Säuren und Aetherarten, der Wein, Moschus und Opium.

Bei den so genannten fauligen Masern hat man neben diesen Mitteln vorzüglich die Rinde im Dekokt oder das Er= trakt derselben in Wein oder aromatischen Wassern aufgelöst, und die Mineralfäuren empfohlen. Die letzten müssen aber des Huftens wegen immer mit großer Vorsicht, und in großen Quantitäten schleimiger Vehikel verdünnt, gegeben werden. Bei schmelzenden Blutungen, die dabei eintreten, hat man auch innerlich Alaun und Phosphorsäure angewendet.

Neben diefer allgemeinen Behandlung, deren nähere Bestimmung von dem Grade des Allgemeinleidens abhängt, erfordert das hervorstechende Leiden einzelner Organe oft noch eine besondere Rücksicht.

Gegen drückende und schmerzhafte Empfindungen in der Bruft bep afthenischen Masern kann ört= liche Blutentziehung durch Blutegel nöthig werden. Wo man diese ichon anwandte, oder nicht mehr für räthlich erkennt, dienen Einreibungen von flüchtigen Linimenten, Senfpflas ster und Besikatorien, auf die Bruft oder zwischen die Schul= tern gelegt.

Gegen den Suften, wenn er krampfig, troden, schmers zend ift, und den Kranken unablässig quält, sind die empfohls nen schleimigen Getränke, die füßen Safte, die öligten Mit= tel u. f. f., oft nicht hinreichend, und es ist nothwendig Emul= sionen mit Hyosepamusertrakt oder mit Opium zu geben. (Nro. XXIV.)

Gegen den nach den Mafern nach bleibenden Hu= ften, der, wenn die Kunst nicht wirksam bilft, leicht beilän= gerer Dauer bleibende Fehler und Lungensucht veranlaßt, hat man mancherlei Mittel vorgeschlagen. Dabin gehören die Un= timonialpräparate, Schwefelmilch, Goldschwefel, die verschied= nen Brustelirire, die Ertrakte von Bilsenkraut, Schierling, Senega, Nicotiana und Mohnsaft.

Daneben die fo genannten Bruftthee, Selterferwaffer mit Milch u. f. f. Bei bedeutender Schwäche isländisches Moos, China u. f. f. Nach meiner eignen Erfahrung hat der Gebrauch der zweckmäßigen diätetischen Mittel, die Verbindung von Rahente. Rinderfrankh. 16 lomel mit Mohnfaft und Kampher, der fleißige Gebrauch der Urnika im Aufguß, und kleinere Gaben von Opiaten und Schierlingsertrakt, sich am wirkfamsten gezeigt. Auch ist dabei der, in neuerer Zeit mit Unrecht vernachläffigte Gebrauch von Blasenpflastern, die lange Zeit fortzieben muffen, oder von Haarseilen zu empfehlen. Wollene Bekleidung auf der bloßen Haut und öftere warme Bäder sind ebenfalls oft dienlich.

Die Augenschmerzen und Augenentzundung erfordern die Aufmerksamkeit des Arztes. Abhaltung des Lichts durch Verdunklung des Zimmers ift nothwendig. Das läftige Brennen bei dem Thränenfluß wird durch fleißige Bähungen mit warmer Milch, oder der Aufguffe von Flieder, Malven, Chamomillen, Mohnköpfen u. f. f. so wie durch gelinde Au= genwaffer gemildert.

Bei der zuweilen nachbleibenden Entzündung der Augen, die gewöhnlich mit großer Empfindlichkeit und Lichtscheue ver= bunden ift, sind die Augenwasser mit Bleiertrakt, Vitriol, und wo diese unwirksam bleiben, mit Duecksilbersublimat (Nro. XXV) von Nugen.

Die Strangurie, welche zuweilen eintritt, wird wie bei ben Poden bebandelt.

Diarrhöe, fo lange sie mäßig ist, mildert die meis sten übrigen Zufälle. Ein übermäßiger schmelzender Durchfall aber muß durch schleimige Klystiere mit Zusatz von Opium gemäßigt werden.

Das Burudtreten ber Mafern bringt zwar nicht im= mer fo uble Folgen bervor wie bei ben Poden, veranlaßt aber boch febr baufig Lungen= und Salsentjundungen, Irrereden, Rrampfe, Budungen u. f. f. In ben Fallen, mo man teine üble Folgen bavon fab, entftand gewöhnlich Durchfall ober farte Urinabsonderung. - 200 man feine uble Bufalle mabr= nimmt, ift eine warmere Bededung und gelind biapboretifches Berfahren binreichend. 200 aber jene beftigen Opmptome ein= treten, ba muß bie fraftigfte Seilmethode angewandt werden. Bei nervofem Buftande Dienen bann Cerpentaria, Rampber, Mofchus, Lig. C. C. succinatus und Dpiattinktur, außerlich Reibungen mit burchräucherten Suchern, rothmachende Mittel und Die Ginmidlung in Lucher mit beißem Weingeift. Seltner ift ber Fall, daß bei fonochofen Mafern ber Buruds tritt durch übermäßige Sige ber Temperatur, oder beftig rei= jende Mittel veranlaßt wird. Immer muß die Behandlung auch nach der Ratur ber Schadlichkeit, welche eingewirft bat (Erfältung, beftige Gemuthebewegung, ju ftarte Baben con fchmächenden Mitteln, Diarrhoe, Diatfehler u. f. f.) einges richtet werden.

Biele Praktiker sesen auf die Unwendung ber Brechund Purgirmittel bei den Masern einen sebr großen Werth. Mit Rosenstein, Schäffer und andern jedes= mal die Eur mit einem Brechmittel zu eröffnen, scheint unnö= thig. Wenn aber örtlich wirkende Schädlichkeiten im Darm= kanal, oder vorwaltendes Leiden des gastrischen Systems vorhanden ist, sind Brechmittel vorzüglich von Rutzen. Eben so hat man die Unwendung der abführenden Mittel in der Ubschuppungsperiode zu unbedingt empfohlen. Nur bei gelinden gutartigen Masern darf man sie gebrauchen, und auch da nur, bis zu zwei = bis dreimaliger Deffnung des Tages. Wo Zeichen von gastrischen Stoffen, Würmern u. f. f. eintreten, seichen von gastrischen Stoffen, Bürmern u. f. f. eintreten, find Ubführungen ebenfalls nothwendig. Bei den höhern Graden erlaubt die vorwaltende Schwäche ihre Unwendung nicht.

Die von Home vorgeschlagne und unternommene Einim pf ung der Masern (mit dem Blute aus den Fleden, den Ihränen, oder den Schuppen) welche Verminderung der Zu= fälle, besonders gänzliche Freiheit vom Husten bewirkt haben soll, hat nur in Großbrittannien auf eine Zeit lang Eingang gefunden. Bei bösartigen Epidemien könnte sie nach Frank's und Hufeland's Rath vielleicht mit Nugen unternommen werden.

# V. Rapitel.

#### Die Rötheln.

#### Rubeolae.

A. F. Orlovii Programma de rubeolarum et morbillorum discrimine. Regiom. 1785. 4.

E. F. 21. Bieglers Beobachtungen aus der Arzneiwiffenschaft, Chirurgie und gerichtlichen Urgneikunde. Leipzig 1788. 8.

Selle neue Beitrage zur natur . und Urgneiwiffenschaft. G. 117.

Deffen Medicina clinica 7te Ausgabe G. 126.

2. G. Richter's Beitrage zur Fieberlehre. G. 259.

Thomfon. Diss. de Rubeola. Edinb. 1800:

Reil Memorabilia clinica. Vol. II. p. 12.

Seim über die Berschiedenheit des Scharlachs, der Rotheln und der Mafern, in Sufeland's und Simlys Journal. 1812. Marz G. 60. ff.

Außerdem die bei den vorigen Rapiteln angeführten Berte uber

16 '

Die ältern Aerzte bezeichnen mit dem Namen der Ros theln, Rubeolae, febr häufig die Mafern. Deutsche Aerzte haben aber feit dreißig bis vierzig Jahren diesen Namen eis ner eignen Ausschlagsform gegeben, welche sowohl vom Schars lach als von den Masern verschieden ist.

In vielen Gegenden von Deutschland ist diese Krank= beitöform gar nicht bekannt, manche der größten praktischen Uerzte haben sie nie gesehen, und bezweifeln ihr Daseyn. Die Beschreibung derer, welchen sie felbst beobachtet haben, weicht febr von einander ab.

Die Benennungen, unter denen diefe eigenthumliche Uus= ichlagsform vorfommt, find Rotheln, Ritteln, Feuer= mafern, rother hund.

Da in den Beschreibungen der Beobachter viele Ubwei= chungen und Widerspruche berrichen, fo mird es am zweckma= figsten feyn, dieselben neben einander zu ftellen.

Ziegler schildert die Rötheln als rothflammende irre= guläre Flecken, die sich nicht erheben, auf denen aber häu= fig kleine Pusteln auffahren. Sie nehmen alle Theile zugleich ein, sind mit Ungina begleitet, und sondern sich in großen Schuppen ab. Zuweilen wird die ganze Haut wie mit einem feuerroth flammenden Tuche überzogen. Die Kranken klagen mehr über Brennen in den Augen, bösen Hals, Unrube, Gliederweh und Schlaflosigkeit, wie bei den Masern. Sie las= fen nie Augenentzündung und Geschwüre, selten Durchfall, öfter aber Huften und Halsweh nach.

Selle fagt: die Rötheln unterscheiden sich von den Ma= fern dadurch, daß das Fieber nicht mit Triefen der Augen und Husten, sondern mehrentheils mit einem schlimmen Halse eintritt; daß die Ausschläge erhabner und mit einer eiterarti= gen Feuchtigkeit angefüllt sind, und daß sie nicht durch kleienartige Abschuppung, sondern durch Ablösung der Epidermis vergehen.

Nach Sprengel (Pathologie Bb. II. §. 430. u. ff.) find mit dem Fieber rheumatische Schmerzen und Ungina ver= bunden. Der Ausschlag bildet, nicht erhabne, rothe Fleden von der Größe eines preußischen Pfennigs. Der Ausbruch mildert das Fieber aber nicht die Angina. Die zuweilen ent= stebenden Blasen scheinen nicht zum regelmäßigen Verlauf zu gehören. Zwei bis vier Tage nach dem Ausbruch werden die Fleden blässer, und es erfolgt kleienartige Abschuppung.

Richter beschreibt die Rotheln als rothe, ungleiche, fich nicht erhebende, und alle Theile des Körpers zugleich einneb= mende Fleden, auf denen öfters Bläschen auffahren. Es verbindet sich damit eine Bräune, auch wohl ein Huften, aber nie Augenbeschwerden oder andre katarrhalische Zufälle. Der Ausschlag trocknet nach einigen Tagen ab, und die Epidermis schuppt in größern Stücken ab, wie bei den Masern.

Nach Reil, welcher die Rötheln zu Ende einer Mafernepidemie beobachtete, waren die Fleden größer, erhabner über der Hautfläche, so daß sie wenig von durchbrechenden Poden sich unterschieden, feuerroth, theils einzelnstehend, theils truppweise in einander fließend wie beim Neffelausschlag. Die Augen waren trocken, dagegen der Hals schmerzhaft. Gie endeten mit kleienartiger Abschuppung.

Fielit hat eine Röthelnepidemie beschrieben, welche mit Bräune verbunden war. Die Flecken waren klein, roth, nicht erhaben, abgesondert, pustulös, wie Hirsenkörner, mit Eiter gefüllt, worauf Ubschuppung und ödematöser Zustand folgte. Zuweilen war eine scharlachähnliche Röthe über den ganzen Körper vorhanden.

Jahn, der früher die Eristenz einer eignen Röthelnkrankheit bezweifelte, hat ebenfalls eine Epidemie beobachtet und beschrieben. (Neues System der Kinderkrankheiten, S. 446).

Rach einigen Sagen, in welchen die Rinder nicht febr beftig fieberten, murden fie uber und uber brennend und feu= erroth. Der Musichlag erichien zwar im Befichte querit, ver= breitete fich aber binnen vier und zwanzig Stunden in gro= fer Menge über ben gangen Rörper, jeboch in einzelnen Pünktchen, die nur einander febr nabe ftanden und in ber Farbe verschieden, bald mehr bem Scharlach, bald den Mafern, oder auch den Reffelausschlag glich. Bei ben meiften Rindern maren Rornden, Rnotchen, fleine Pufteln mit lymybatifcher, anfänglich beller, weiterbin truber Fluffigfeit gefüllt. Bei verschiednen fehlten die Pufteln aber. Der Musschlag brennte und judte febr, fo wie auch die Mu= gen, Die boch nicht thränten. Gigentlicher Ochnupfen mar nicht jugegen, aber trodner Reizbuften und jedesmal Saleweb ba= bei. Der Musichlag ftand meiftens brei Tage, bleichte bann ab, und die Ubiduppung erfolgte fleienartig in unregelmäßi= gen Flachen. Die Rinder waren nach feche bis fieben Lagen wieder munter, und es blieben weder Waffergefchmulft noch Bruftfrankheiten nach. Biele ber Rinder hatten bestimmt ichon Scharlach und Mafern gehabt.

Sochit ichasbare Berichtigungen der Diagnofe der Ro=

theln hat Br. G. R. Seim aus feiner reichen Erfahrung gegeben. Derfelbe giebt folgende Schilderung :

Die Form der Röthelflecken ift von doppelter Urt. Die erste Urt ift gleich bei ihrem Entsteben vollkommen ausgebildet, hat einen scharf aber unregelmäßig, meist durch stumpfe, selten durch einen spitzen oder rechten Winkel begränzten Umfang. Kein Fleck berührt den andern im ganzen Verlaufe der Krankbeit, so heftig diese auch seyn mag. Ihr größter Durchmeffer ist von 1 bis ju 11/2 Linien.

Bei der zweiten Urt baben die Fleden einen unbeftimm= ten, nicht icharf begränzten, Umfang, von der Größe eines burchgeschnittenen Sirfeforns. Gie feben aus, wie wenn man auf ein mit ber Bunge ober einem Ochmamm befeuchtetes De= linpapier mit einer Feber, Die nicht ju tief in rothe Dinte betunkt ift, gerade dann einen Punkt macht, wenn bas Da= pier ju trodnen anfängt, welcher nach allen Seiten bläßer werdend fich ausdehnt. Diefe bleiben nun entweder abgefon= bert und in der angegebnen Größe fteben, oder fie nehmen, bis ju 1 , 11/2 oder felbft 2 Linien im Durchmeffer, ju. Ers ftes geschiebt bauptfächlich, wenn die Rrantheit nur gelinde und die Ungabl ber Fleden nicht ju groß ift. Bei beftiger Rrankheit und beträchtlicher Babl der Fleden fließen Diefe nicht fomobl zufammen, fondern die zwifchen ihnen befindliche Saut wird gang roth, fo bag am zweiten und einigen barauf fol= genden Tagen ein folcher Musichlag wie ein achter Scharlach aussieht. Man tann jedoch immer noch bie eigentlichen Ro= thelnpuntte unterfcheiden, und brudt man mit bem Finger auf die Saut, fo erscheint zwar, beim Ocharlach wie bei ben Rötheln, die Stelle fur den Mugenblid gang weiß, aber bei ben legten tommen fogleich wieder die Rothelnpuntte deutlich jum Borfchein, von welchen aus, fo mie von ber Peripherie bes gedrudten Fledes, Die Rothe fich ichnell wieder verbreis tet. Bei bem achten Scharlach bemerkt man aber bergleichen rothe Puntte niemals. - Bumeilen ift auch gleich ju Unfan= ge beim hervortreten ber Rothelnfleden Die gange Saut und felbft bas Geficht fo roth, als beim Scharlach, gewöhn= lich verschwindet aber ichon am zweiten Lage Diefe allgemeine Rothe und Die jurudbleibenden Fleden behaupten ihre gewöhn= liche Dauer. Beide Urten von Fleden waren nie bei einem Menschen vereinigt und bie lette Urt tam am baufigsten vor. - Reine Rothelnfleden fublen fich gang glatt an und find weber nach ber Mitte, wie bie Mafern, noch nach bem Um= freife ju, wie einige Flede bes Reffelausschlages, erhaben.

Bei febr warmem Verhalten, erhißenden Urzneien, großer Sommerhiße, vorhandner Racherie und Neigung zu Ausschlägen, oder gastrischer Natur des begleitenden Fiebers, ver= binden sich oft frieselartige Ausschläge damit. Diese sind aber von dem dem Scharlach und Rötheln = Ausschlage eigenthum= lichen Friesel sebr verschieden. Erstere enthalten nämlich gar keine sichtbare Feuchtigkeit, sind weit kleiner und in größerer Anzahl vorbanden. Die letzte enthält hingegen eine ganz sicht= bare milchweiße Feuchtigkeit, ist viel größer, und erscheint gewöhnlich nur an einzelnen Theilen des Körpers.

Daß dieses Friefel die eigentliche Röthelnkrankheit bestimme, wie einige Uerzte glauben, ist keineswegs der Fall. Doch kommt er allerdings sehr häusig bei Rötheln mit nicht scharf begränztem Umfange vor, zumal in einzelnen Epidemien. Aber bei andern Kranken und zu andern Zeiten fehlt er ganz. Bei Rötheln kommt er jedoch häusiger vor, wie beim Scharlach.

Der Röthelnausschlag ift beständiger wie bei bem Ocharlach. Wenn er einmal jum Borfchein gekommen ift, verfcwindet er bochft felten mieder mabrend der Rrantbeit. Er ift 6 - 8 Lage, ja zuweilen noch am joten Lage fichtbar, und läßt feine rothen Stellen jurud. Er erfcheint einen Lag nach dem Fieber und ichlimmen Salfe auf der gangen Dberflache bes Rorpers, boch im Gefichte weit weniger und zuweilen gar nicht. Bu Zeiten kommt ber Musschlag nur an einzel. nen Theilen zum Vorfchein, ja es giebt auch mohl eine Ros thelnkrankheit ohne Musschlag (?). Die Ubschuppung geschieht nicht in fo großen Studen, wie beim Ocharlach, aber eben fo wenig fleienartig wie bei ben Mafern. 2Bafferfuchtige Dachfrantheiten tommen feltner vor, wie beim Ocharlach. In ei= nigen wenigen Fällen treten Rotheln und Ocharlach in Berbindung (?).

Ausschläge, die den Rötheln mit nicht scharf begränztem Umfange gleichen, kommen bei Kindern, im Sommer, zu= mal nach starker Erhitzung vor; eben so bei ganz jungen Kindern von 1 — 3 Monaten. Diese sind aber weder mit schlimmen Halse noch mit Fieber verbunden. Kein andrer Aus= schlag gleicht aber den Rötheln mit scharf begränzten Um= kreise.

Rach allen diefen Beschreibungen, die in bedeutenden Punkten von einander abmeichen, bleibt noch immer Unge=

wißheit über die Matur und Selbstiftandigkeit biefer Krank-

Rach ben Erscheinungen zu urtheilen, nabert sich bie Krankbeitsform dem Scharlach offenbar am meisten.

Daß die Rotheln eine Ubart des Scharlachs fepen, ift gegenwärtig wohl außer 3weifel.

Biele Uerzte, und unter diefen die erfahrensten und scharfsichtigsten Praktiker, wie J. P. Frank (Lib. 111. §. 347.). Richter, (am angef. Orte), Sufeland, Seim, Schäf= fer, (am angef. Orte) und andre mehr, sind barin völlig einstimmig.

Reil welcher früher glaubte: die Rötheln ständen zwi= schen Masern und Scharlach in der Mitte, näberten sich aber mehr den erstern: (Mem. clinic. Vol. II. pag. 12) erklärte sie später (Erkenntn. und Eur der Fieber Bd. V. S. 109) ebenfalls für eine Ubart des pustulösen Scharlachs. Ganz damit stimmten Hufeland's Beobachtungen in der Berliner po= lyklinischen Anstalt überein, nach welchen die Rötheln ganz bestimmt als Scarlatina pustularis s. miliaris erkannt wurden. (Journal 1811. Junius S. 15).

Db die Ubweichung diefer Krankheitsform in wefentlis chen Studen vom Scharlach fo bedeutend fen, um fte als eine eigne felbstitändige Form unter den hißigen Ausschlägen auf= zuführen, wie Ziegler, Selle, Curt Sprengel, Kaufch, Piderit, Jahn, Fleisch u. f. f. es gethan haben, können nur wiederholte Beobachtungen unterscheiden.

Die epidemische Verbreitung, und felbst die (nicht alls gemein erwiefene Unstedung bei Subjekten, die schon Mafern oder Scharlach batten, sind allein nicht zureichend um die eigenthumliche Natur und Selbstiständigkeit der Krankheit zu beweisen.

Darin stimmen die Beobachtungen überein, daß die Rotheln mit Scharlach und Masernepidemien gleichzeitig, oder furz nach denselben, berrichen.

Gewöhnlich hat die Krankheit einen gutartigen gelinden Verlauf gehabt, und keine Nachkrankheiten hinterlassen. Sie kann aber auch sehr gefährlich und tödtlich werden, wenn sie den asthenischen bösartigen Charakter haben. Selle beobach= tete so genannte fauligte Rötheln, und im Jahr 1796 starben in Berlin sechsbundert und drei und zwanzig Kinder an den Rötheln, (S. Formen's Lopographie von Berlin, S. 164) unter denen aber, wegen der gleichzeitig berrschenden Scharlach= und Rafernepidemien, manche an diesen Krankhei= ten Verstorbne, nach Seim's Ungabe, mit angeführt fenn mögen.

Die Prognofe und heilung ift in der Regel wie bei dem gelinden gutartigen Scharlach. heim erklärt jedoch, bei gleicher heftigkeit der Krankheit die Rötheln für gefährlicher, als Scharlach. Die Verschiedenheit der Epidemien und der endemischen Beschaffenheit erklärt die in diesem Betracht herrschenden Widersprüche unter den Uerzten.

Bei den höhern Graden, bei den nervöfen und fauligten Rötheln, paßt diefelbe Seilart wie bei ähnlichen Urten des Scharlachs.

## VI. Rapitel.

## Das Scharlach, Scharlachfieber.

#### Scarlatina.

Sydenhami Opera omnia. Sect. VI. Cap. II.

- Morton Oper. Tom. III. de febribus inflammatoriis universalibus.
- Joh. Storch's praktischer und theoretischer Tractat vom Scharlachsteber. Gotha 1742. 8.
- M. U. Plenciz Abhandlung vom Scharlachfieber. U. d. Lat. von Pflug. Roppenhagen und Leipzig 1799. 8.

An account of the Scarlet-fever and sorethroat, or scarlatina anginosa, particularly as it appeared at Birmingham in the year 1778. by W. Withering. London 1779.

2B. 2Bithering's Beschreibung des mit einem weben Salfe perfnupften Scharlachfiebers. 21. d. Engl. von Gaur. Frankf. 1781. 8.

Greg. Ueberlachers Ubhandlung vom Scharlachfieber. Bien 1789. 8.

Fr. Ludw. Kreyffig's Abhandlung uber das Scharlachfieber, nebst Beschreibung einer bosartigen epidemischen Frieselkrankheit welche 1801 zu Wittenberg herrschte. Leipzig 1802. 8.

L. E. 2B. Cappel Ubhandlung vom Scharlachausschlage. Gottingen 1803. 8.

C. A. Struve Untersuchungen und Erfahrungen über die Scharlachfrankheit. hannover 1803. 8.

Joh. Stiegliß Berfuch einer Prufung und Verbesserung der jest gewöhnlichen Behandlung des Scharlachsiebers. hannover 1807. 8.

I. 28. G. Benedict's Geschichte des Scharlachfiebers, feiner Epidemien und Seilmethode. Leipzig 1810. 8.

De varia malignitatis ratione in febre scarlatinosa observationibus illustrata; auctore G. E. Kletten. Lips. 1811. 8.

Seim's Bemerkungen uber die Berschiedenheit des Scharlachs, der Rotheln und Mafern (in Sufeland's Journ. 1812. Marz. G. 60. ff.) C. Sorn's Bemerkungen und Erfahrungen über bas Scharlachfieber; in deffen Urchiv. f. med. Erfahrg. 1811. Gept. Dft. G. 250.

Außerdem die bei den vorigen Rapiteln genannten Berte uber fpecielle Therapie und Rinderfrantheiten.

Das Scharlachsteber, Scharlachfriefel gebort zu ben contagiösen Eranthemen, welche neuern Ursprungs sind. Mals fatti bat zwar zu erweisen gesucht, daß die furchtbare Pest, welche Thucydides beschreibt, das Scharlachsteber gewesen sey; aber immer bleibt dieß nur Muthmaßung, und weder bei den Griechen und Römern, noch bei den Urgbisten sinden wir Spuren, daß die Krankheit bekannt gewesen sey. Seit dem sechzehnten Jahrbundert aber, wo Smetius und Sennert sie zuerst beschrieben, haben alle großen Praktiker sie von Zeit zu Zeit beobachtet, und in den beiden letzten Jahrzehenden bat das Scharlach sich häufiger als jemals in Deutschland, und in einzelnen Epidemien in einer sehr furchtbaren Gestalt, gezeigt.

Die Diagnofe Diefer Krantheiteform berubet

a) auf dem Aussichlage. Das Scharlach bildet rothe Fleden von der Größe eines Guldens oder Laubthalers, die meistens ungleich sind, häufig zusammen fließen, und dann ganze Glieder, und nicht felten den ganzen Körper mit Röthe bedecken. Die Flecken sind nicht erhaben, und haben eine sehr scharlachäbnliche, zuweilen aber auch eine tiefe Purpurröthe; sie sind oft ganz glatt, in andern Fällen aber bemerkt man Raubbeit und kleine Knötchen (Papulas) und Pusteln darauf. Wo Ausschlag ift, brennt und juckt die Stelle, und auf ge= linden Druck wird die Haut weiß. Das Eranthem steht drei, vier bis sieben Tage, und endet dann mit Abschuppung in großen Stücken und Lappen.

b) Auf den, den Verlauf begleitenden Sympto= men. Unter diefen begleitet die Halsentzündung, oder der schlimme Hals fast so beständig das Scharlach, wie der Husten die Masern. Viele Beobachter saben die begleiten= de bösartige Bräune (Cynanche gangraenosa) als die Haupt= krankheit an, und beschrieben das Scharlach unter diesem Na= men. Sydenham aber erwähnt der Angina in seiner Be= schreibung des Scharlachs gar nicht, und Storch fand, daß sie zuweilen fehlte.

Die nach der Krankheit, zwar nicht immer, aber häufig entstebende wafferfüchtige Unschwellung (Leucophlegmatia) ist gleichfalls nur dem Scharlach eigen, und in Fällen, wo der Ausschlag nicht bedeutend war, oder nicht beobachtet wurde, für die Diagnofe zu benuten.

Mußer Diefen tommen noch einige Gigenthumlichfeiten bei bem Ocharlach vor, die den aufmertfamen Urst zuweilen in ber Diagnofe unterftugen tonnen. Diefe find eine ungemeine Erbobung der animalifden 2Barme, die nach Cur= rie's genauen thermometrifchen Meffungen ju bundert und fechs, acht bis gebn, ja fogar bis bundert und zwölf Grad Fabrenheit fleigt; eine febr große Schnellheit des Pul= fes (die jedoch bei dem reinen Inphus und bei dem Friefel auch, wenn auch nicht im gleichen Grade, und nicht fo anbal= tend, beobachtet wird) und eine frubzeitige Uffection bes Bebirns, Die Irrereden erzeugt, auch wenn ber Grad der Rrantheit nicht febr boch gestiegen ift. Diefe Berhältniße treten aber vorzüglich nur bei den bobern Graden Des Scharlachs bervor. Seim jablt ferner einen eignen Geruch ju den wefentlichen Beichen. Diefer foll nämlich bem Geruche gleichen, ber aus ge= öffneten Gewölben aufsteigt, in denen Seringe und alter Rafe aufbewahrt werden, oder den man bei ben Bebaltern milder fleifchfreffender Thiere (Bowen, Tiger) wahrnimmt. 3mmer aber wird die bestimmte Ertenntniß folcher Geruche große Schwierigkeit haben! - 26. 5. Maton will das mabre Scharlach von einem Sautausichlage (Rash) dadurch unters fcheiden, daß im erften bie Pavillen ber Bunge eine glangende Rothe haben, und fich verlängern (Medical Transactions Vol. V.) und der Recenfent in den Gottinger gel. Ungeigen 1810. St. 184 bestätigt die Richtigkeit Diefes Beichens, mo es vorhanden fen; es tonne aber boch jumeilen im mabren Scharlach feblen.

In dem regelmäßigen Berlaufe der Krankheit uns terscheidet man drei Stadien.

a) Das Stadium der sich bildenden Krankheit. (Stadium irritationis, febrile.) Nach gewöhnlichen Vorboten tritt ein mehr oder minder heftiges Fieber ein, welches gegen die Nacht eracerbirt. Frösteln und Schauder wechfeln oft mit hiße ab; die haut ist trocken und brennend; der Puls härtlich zusammengezogen, schnell, unregelmäßig. Es treten ziehende stechende Schmerzen im Halfe, beschwerliches Schlingen, und förmliche Angina ein. Eingenommenheit des Ropfes, Betäubung, Schwindel, Ropfschmerz, Schlummersucht, bei Erwachsenen Schlaflosigkeit, große Angst, Unrube und Irtereden sind besonders gegen den Ausbruch gewöhnliche Erfcheinungen. Nicht felten tritt auch Erbrechen und Rafenbluten ein. Diefes Stadium währt meistens zwei bis drei Lage.

b) Das Stadium bes Husichlages (Stadium eruptionis, exanthematicum). Der Musbruch gefchieht nicht gang regelmäßig nach einem unmandelbaren Beitmaße, fon= bern jumeilen am zweiten, meiftens am britten Sage, felten fpater. Die Flede ericheinen fucceffiv zwei bis brei Lage lang, nehmen an Größe und Tiefe ber Farbe ju, fo baß fie am brit= ten Lage nach dem Musbruch völlig ausgebildet find. Der Mus= bruch erfolat gemeiniglich querft am Salfe, auf ber Bruft, im Beficht, und auf den Borderarmen, fpater am Unterleibe und ben Beinen, boch ift biefes nicht beständig. Bumeilen verbreis tet er fich gleich über ben gangen Leib. 2Benn ber Musichlag ftart ift, fo bemerkt man Unfchwellung bes Theils, ber nun mit einer rofenartigen Rothe überzogen ift. Seltener ift es, bag bie Unfchwellung und Rothe allgemein über ben gangen Rorper verbreitet find. 2Benn ber Musichlag ausgebildet ift. bat gewöhnlich auch die Entzundung bes halfes ibre Sobe etreicht, die der Seftigfeit nach eben fo verschieden fenn fann, wie ber Musichlag felbit, und alle Grade bis jur brandigen Bräune burchläuft. In ber Mundhöble, die im erften Beit= raum roth und entjundet mar, bildet fich ein ichleimiger Uebergug, und nicht felten entfteben Befchwure an ben Mandeln, bem Bapfen u. f. f. mit allen befcmerlichen Opmptomen ber Bräune. Richt immer läßt bie Unging nach, wenn ber Uusbruch beendigt ift, ftebt aber auch nicht beständig mit ber Seftigfeit des Musichlages im gleichen Berhältniffe. Much bas Fieber läßt nur bei gelinderm Grade ber Krankbeit nach dem Musbruch nach. Bei den boberen Graden mabrt es fort, je= boch boren die Delirien, Die beftige Ungft, Die Budungen u. f. m. zuweilen auf. Der Musichlag ift außerft fluchtig, und tritt, obne und mit bemerkbarer Beranlaffung, leicht gurud. Rumeilen erscheinen in ber Sobe ber Krantheit weiße friefels artige Pufteln auf ben Scharlachfleden, Die gewöhnlich leer, sumeilen aber auch mit Enmphe gefüllt find, woraus einige Merste mit Unrecht eine Complication mit dem Friefel baben bemeifen wollen.

c) Das Stadium der Ubschuppung (Stadium desquamationis). Zwischen dem sechsten und neunten Tage nach dem Ausbruch beginnt die Abtrocknung. Die Röthe der Flecken nimmt zuerst ab, sie werden bräunlich, die haut ichrumpft zusammen, und schält sich in großen Stücken ab. Von den händen und Füßen löst sie sich oft wie ein hand= schuh los. Die Ubschuppung geschieht allmälig, wie der Ausbruch; aber auch an denselben Theilen erfolgt fie zuweilen mehreremal. Man hat Beispiele von drei= und mehrfacher Wiederholung. So kann dieser Zeitraum acht Tage, ja auch mehrere Wochen einnehmen, und es ist nicht ganz selten, daß man erst vierzehn Tage oder drei Wochen nach der Krankheit die ersten Spuren der Ubschuppung wahrnimmt.

Zuweilen losen sich auch im Halse förmliche Borken ab, oder es erfolgt ein starker Auswurf von Schleim und eiterartiger Materie. Außerdem treten andere so genannte kriti= sche Ausleerungen ein, bedeutende Schweiße, trüber Urin mit Bodensatz u. f. f. Mit der Abschuppung enden im normalen Verlaufe Fieber, Bräune, und die übrigen begleitenden Erscheinungen.

Bei unregelmäßigem Verlaufe aber, bei bösartigem Cha= rakter der Krankheit, nach unpaffender örtlicher und diäteti= scher Behandlung (aber nicht felten auch nach gelindem Ver= laufe, und ohne wahrnehmbare äußere Veranlassung) bilden sich mancherlei Uebel, die man unter dem Stadium der Nachkrankheiten oder der Metastafen zusammenfasfen kann.

Waffer fucht, die meistens bisigen Verlauf nimmt, ist unter den Nachtrankheiten am häufigsten. Zuerst bildet sich nur Dedem der Beine, Hände und Augenlieder, dann allge= meine Hautwasserucht (Hydrops anasarca), und endlich Wassfersucht der innern Theile. Bei bisigem Verlaufe tritt sie bin= nen vierzehn Tagen nach der Abschuppung ein, wo Mattigkeit, Schauder, sparsame oder unterdrückte Harnabsonderung als Vorboten vorangehen. Es bildet sich dann von neuem Fieber; der Kranke klagt über Angst, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Schmerzen in den Eingeweiden. Die Krankheit steigt sebr schmerzen in den Eingeweiden. Die Krankheit steigt sebr schmerzen in den Eingeweiden. Die Krankheit steigt sebr schmerzen sind eingeweiden. Die Brand übergeben, schmerzen sind schert schen den Tod herbei. Bei dem chronischen Berlaufe nähert sich die Krankheit mehr dem gewöhnlichen Gange an, und endet mit Zehrsieber.

Außer der Waffersucht ertstehen aber auch leicht Drufen= anschwellungen, Geschwure, Knochenfraß, chronischer Huften, Lungensucht, Febler der harnerkretion u. f. f.

Endlich leiden noch manche Scharlachkranke, bald nach geendigtem Fieber, an febr heftigen Glieder ich mergen.

Die wichtigfte Eintheilung bes Scharlachs ift bie fich

auf ben Charakter bes Fiebers grundende, indem dadurch ber Seilplan im Allgemeinen bestimmt wird.

Das st benische oder synoch öse Scharlachsieber kommt unter vielfachen Ubstufungen vor. Die gelindern Grade bil= den das so genannte gutartige Scharlach, bei welchem das Fieber zwar oft vor dem Ausbruch ziemlich heftig ist, aber alle Erscheinungen mit dem Ausbruch abnehmen. Der Ausschlag pflegt dann nur kurze Zeit zu stehen, und die ganze Krankheit verläuft schneller und geht, nach einer oft unmerk= lichen Abschuppung, in Gesundheit über. — In dieser Ge= stalt baben Sydenham, Gorter und andere ältere Uerzte das Scharlach geschen.

Einen höhern Grad des sthenischen Scharlachsiebers bildet das in flammatorische Scharlach, welches sich durch harten und vollen Puls, heftige Halsentzündung, Stiche in ber Bruft mit beschwerlichem Uthmen, heftige Uffection des Gebirns, stürmisch erfolgenden Ausbruch, tiefere Röthe des Ausschlages, eintretende erleichternde Blutungen auszeichnet.

Die bobern Grade des entzundlichen Scharlachfiebers ta= men in den ju Unfang Diefes Jahrhunderts berrichenden bosartigen Epidemien feltner por. 2Benigstens ftimmen barin alle gute Beobachter überein, daß ber fthenische Charafter im erften Stadium meiftens frub und fchnell in Uftbenie überging. (Frant, Sufeland, Rrepffig, Cappel, Struve.) Die gelindern Grade tamen aber weit öfter vor, wie es Die ftrengen Brownianer jugaben, Die burch Die unmäßige Inwendung von fluchtigen Reizmitteln die Krankheit febr oft verschlimmert baben. Der gludliche Erfolg ber nicht reigenden Methode, ber Unwendung von Brech = und Purgirmitteln im Scharlach, befonders in ber erften Periode bat meniaftens bas Beugnif erfahner Uerste (Bentin, Richter, Sufeland, Stieglig) fur fich, und icheint den fthenischen Charafter in den Epidemien mo diefe Methode nuglich mar, binlänglich ju ermeifen. In fpatern Epidemien (feit 1808) ift überhaupt ber entzundliche Charafter Des Ocharlachs weit häufiger, und langer anbaltend, bemerflich gemefen.

Das afthenische Scharlach hat in einzelnen Epidemien in Deutschland große Verheerungen angerichtet. Die höhern Grade desselben hat man unter zwei Formen, als nervöses und fauligtes Scharlach beobachtet.

Das nervofe Scharlach zeichnet fich durch Folgen= bes aus: Das erste Stadium kann eine zwiefache Form ba= ben; entweder ift, mas boch feltner vorkommt, von Anfang der nervoje Charakter kenntlich, und es sind alle Erscheinun= gen des Nervensiebers vorhanden, oder es geht ein sthenischer Zustand mit den ihm eignen schon beschriebnen Symptomen voraus, der sich aber oft sehr schnell in einen ausgebildeten nervosen Zustand umwandelt.

Das von Unfang an nervoje Scharlach wird gleich im erften Stadium von großer Schwäche begleitet, bas Fieber ift beftig, ber Puls flein, ungleich und febr frequent; Dabei bef= tiges Ropfweb, Delirien, Ochlummerfucht, blaffe Farbe, ftarfes Brennen und Juden der Saut, Magenfchmers, Uebelfeit und Erbrechen, Mafenbluten ohne Erleichterung u. f. f. Das Berbaltniß der Salsentjundung ift nicht immer basfelbe, bald febr beftig, bald unbedeutend. Der Musbruch geschieht unor= bentlich, bald fcneller, bald langfamer und in verschiedner Stärfe. Die fammtlichen Bufälle und bas Fieber laffen nach bem Husbruch nicht nach. Der Husschlag verschwindet un= glaublich ichnell und leicht, worauf Budungen, apoplettifche Unfälle, Entjundung ber Gebirnhäute, als Folge berfelben bißige Sirnwafferfucht und oft ichneller Jod eintreten. Ucberftebt ber Rrante bas britte Stadium, fo folgen meiftens gefabrliche Rachtrantheiten die baufig todtlich werden. - Diefe Form der Krankbeit mar febr baufig bei der im Jabre 1801 im nordlichen Deutschland berrichenden Epidemie, welche ich in Meklenburg beobachtete.

Das fo genannte fauligte Scharlach zeichnet fich theils durch die dem Faulfieber eigenthumlichen Erscheinungen, theils durch die dassfelbe begleitende bösartige brandige Bräune (Angina maligna, putrida, gangraenosa) aus. In England wo man am häufigsten diese Art des Scharlachs mit brandiger Bräune beobachtet hat, werden beide von den meisten als unzertrennlich angeschen, und nur unter dem Namen der letzten, als Gangrenous sore - throat, cynanche gangraenosa aufgeführt. Frank (am angeführten Orte S. 78.) hält beide gleichfalls für identisch, Bogel machte aber die Beobachtung, daß bei Epidemien, Scharlach ohne Bräune, und diese ohne jene vortam, aber durch Unstedung eine Krankheit die andere erzeugte. Eullen (Unstangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft Bd. I. §. 306., und 11. § 666.) erklärt sich aber gegen die Indentität und Unzertrennlichkeit.

Außer den gewöhnlichen Erscheinungen ju Unfange eines typhosen Fiebers wird das fauligte Scharlach noch durch folgende Verhältniße bezeichnet. Der Puls ist äußerst ichnell, flein und ungleich, die Siße ber haut brennend und nach dem Gefühl des Kranken, und nach Thermometermeffungen ungewöhnlich erhöhet, dabei große Schwäche und die Zeichen von Betäubung. Nicht felten treten Schwindel, Ohnmachten, Schlaffucht oder Irrereden ein; das Uthmen ift beklommen, ichwer und kurz. Erbrechen, schmelzende Durchfälle und häu= fig wiederkehrendes Rafenbluten, stellen sich bald früher bald später im Verlaufe ein.

Schon am ersten Tage klagen die Kranken über ein schmerz= baftes Gefühl von Vollheit und Bundseyn im Halfe, wobei die Stimme heiser und das Schlingen erschwert wird, die ganze innere Mundhöhle, besonders aber die Gegend der Man= deln, ist entzündet, dunkelroth, geschwollen, doch steht weder der Schmerz noch die Beschwerde im Schlingen mit der Ge= fahr des nabe bevorstehenden Brandes im Verhältniß. Die Zunge ist mit einer zähen Schleimkruste bedeckt, und die Nase gewöhnlich verstopft.

Um folgenden Tage bemerkt man gelbweiße oder mißfar= bige Fleden, zunächst an den Mandeln, die sich weiter aus= breiten, in Borken übergehen, unter denen sich fauligte Ge= schwure mit stinkender Jauche bilden. Diese Borken sind mit einem rothen Rande umgeben, und die umliegenden Theile bleich und mißfarbig. Die ersten blättern sich ab, und die jauchenden Geschwure breiten sich immer weiter aus. Die stin= kende scharfe Jauche entzündet und zerfrißt alles, wohin sie dringt. Nicht bloß alle Theile der Mundhöhle, sondern auch die Nase und das Ohr geben in Eiterung und Verschwärung über. Uns der Nase fließt die gelbliche stinkende Jauche aus, und macht wund; im Rehltopf und der Luftröhre verursacht sie Hund und Erbrechen; im Darmkanal Entzündung, Kolik, Ruhr und Meteorismus.

Der Scharlachausschlag erscheint dabei meistens schon am zweiten, nicht selten auch am ersten Tage. Der Ausbruch ist gewöhnlich schnell und heftig, mit starkem Jucken und Bren= nen der Haut begleitet, der Ausschlag bat eine dunkle Pur= pur=, zuweilen auch blaurothe Farbe, ist nicht selten mit wah= rem Friesel, und mit Petechien untermischt, zuweilen nur an einigen Theilen, in andern Fällen über den ganzen Körper verbreitet. Die Haut ist gewöhnlich aufgefrieben, trocken und brennend, besonders schwellen die Hände, und die Finger wer= den steif.

61

Durch den Musbruch des Musichlages werden in der Re= gel weder die Bufalle des Allgemeinleidens noch der Salsent=

jundung vermindert. Die Gefcmure im Salfe breiten fich immer weiter aus, bie vorber gelben Fleden werden mißfarbig, blau und fchmars, und bie Jauche wird immer fcharfer und ftinkender.

Das äußere Unfebn bes Kranten, ber fliere Blid, die glangenden (glasartig aussehenden) Mugen, Die fteigende Bemuftlofigteit und Betäubung, Judungen, Gebnenbupfen, Sprachlofigkeit, fcmelgende flebrige Ochmeiße, Blutungen aus Rafe, Ufter und Uterus, fleiner, unglaublich ichneller, nicht jablbarer Puls, unfreimilliger Ubgang von fcheuflich ftinkendem Urin und Darmkoth, beuten Die bochfte Gefahr und den naben Jod an, ber gewöhnlich gwifchen dem vierten und fiebenten Lage, als Folge des Brandes oder der Babmung, eintritt.

Indeffen endet das Ocharlach mit brandiger Braune bei weitem nicht immer todtlich, und bei guter Bebandlung merben manche gerettet. Muf jeden Fall giebt bier ber Eintritt bes Brandes nicht eine fo gefährliche Prognofe, wie bei anbern Krankheiten. In folden gunftigern Fallen fondern fich Die Brandborten nach einigen Tagen ab, und die Geschmure werden bald rein. Um fiebenten Lage pflegt alebann mit ber Ubichuppung auch ein bedeutendes Rachlaffen aller Bufalle einjutreten. Jeboch gebt die Genefung bier immer langfam von ftatten, und die Rachfrantbeiten find febr bäufig.

Uetiologie. Daß bie Krankbeit, wenn fie epidemifch berricht, burch einen eigenthumlichen Unftedungeftoff verbreis tet werde, leidet feinen 3meifel \*).

Die wichtigsten uns befannten Gigenschaften bes Schar= lachstoffes und der Krankbeit find folgende:

a) Das Contagium gebort nicht wie ber Poden= und Mafernitoff unter Die vermanenten, fondern unter Die tem= poraren \*\*). Die Krankheit tann daber guerit burch epis demifch wirkende (uns noch unbefannte) Ochablichfeiten er-

<sup>\*) 3</sup>mar haben Reich (neue Aufichluffe uber die Matur und Beilung des Scharlachfiebers 1810.) und Dabne den Unftedungs. ftoff des Scharlachs gang geleugnet, und die Krantheit fur einen nothmendigen naturgematen Sautungeproces erflart, aber dicfe bochft unwahrscheinliche Bebauptung bedarf feiner ausführlichen Widerlegung. - G. Dabnes Beiträge zur Metiologie und Cur des Scharlachs oder Sautungsfiebers. Leipzig 1810.

<sup>\*\*)</sup> Sandbuch der fpeciellen Pathologie. 3d. II. §. 693. 17 Sente. Rindertranth.

zeugt, und dann im Verlaufe der Epidemie durch das erzeugte Contagium fortgepplanzt werden. Das Schar= lachfieber ift daber nur fekundär contagios.

b) Die Empfänglichkeit für den Scharlachstoff ift weit beschränkter, wie bei den Poden. Sehr viele Individuen, welche der Unsteckung sich aussegen, werden nicht davon er= griffen.

c) Es löscht durch die Krankheit und feine Wiederer= jeugung die Unsteckungsfähigkeit nicht aus. Wenigstens ha= ben Bicker, Jördens, Heim, Horn u. a. m. das Scharlach zwei= und mehrmal regelmäßig bei denselben Per= sonen verlaufen gesehen.

d) Als sekundär contagiöse Krankheit wird das Scharlach weit mehr von der Constitution der Utmosphäre be= berrscht, wie Pocken und Masern. Daraus erklärt sich die große Verschiedenbeit in dem Charakter der Scharlachepide= mien, die zum Theil so gutartig, zum Theil so verbeerend und tödtlich sind, ohne daß man eine größere Verderblichkeit, und Verschlimmerung des Stoffes selbst, in neuerer Zeit an= nehmen darf.

e) Das Contagium Des Ocharlachs ift febr fluchtig, und bie Wiedererzeugung besfelben in der haut wird leicht geftort. Stieglis \*) glaubt baber, bag ber Musichlag nicht ber hauptprocef fur die Reproduktion bes Stoffes fen, und bag bem Wefentlichen ber Ocharlachtrantheit ein gang andrer unbefannter Mifchungsfehler ber Saut jum Grunde liege. Diefe, an fich ichmer erweisliche, Bebauptung giebt uns aber feinen Mufichluß über Die Matur Der Krantbeit. 20abrichein= licher ift es aber, wie ich glaube, bag ber Scharlachstoff vor= juglich die Echleimhäute ergreife und in diefen trantbafte Pro= ceffe erzeuge, welche feine Reproduction jur Folge baben. Dar= aus läßt fich vielleicht erklären, warum die Salsentzundung bas Ocharlad fo beständig begleitet, indem die befleidende Saut ber Mundhoble nur als Fortfegung ber fich einwärts fchlagenden äußern haut anzufeben ift; wie bei dem gangli= den Mangel Des Husichlages ober bem fruben Berichminden, vermittelft der ftellvertretenden Thatigteit ber innern Ochleim= baute, die Krantheit übrigens vollftandigen und regelmäßigen Berlauf haben, und felbft anftedend auf andre wirken, und ben Husschlag erzeugen tonne u. f. f.

f) Rachft der Saut und ben innern Ochleimhauten wirft

\*) 2. a. D. G. 121.

der Scharlachstoff bervorstechend auf Gehirn= und Rer= venfpstem, und setundär, vermöge der die Krankheit be= gleitenden Processe, auf das Epmphspstem.

g) Die Vehikel, durch welche das Contagium über= tragen wird, find noch nicht binlänglich bekannt. Saut= und Lungenausdünftung, vielleicht auch die bei der Halsentzün= dung abgesonderten schleimigen Stoffe, scheinen am meisten dazu zu dienen.

h) Den Reproductionsproceß des Scharlachstoffes und das dadurch bedingte Fieber begleitet ein auffallend boher Grad der thierischen Bärme, dem bei den höhern Graden der Krankheit eine ungemeine Frequenz des Pulses entspricht.

i) Erzeugung des Ausschlages auf der Haut bringt der Scharlachstoff nicht fo nothwendig und beständig bervor, wie der Pocken= und Masernstoff. Denn eine Schar= lachkrankheit obne Ausschlag ist nicht zu leugnen, und an der vorhandnen Halsentzündung, der großen Frequenz des Pul= ses, der sebr erhöhten thierischen Wärme, und dem gleichzei= tigen Vorhandenschn des Scharlachausschlages in derselben Familie, oder in demselben Hause, sicher genug zu erkennen. In einzelnen Epidemien kommt diese Krankheit ohne Aussichlag bäufiger vor, so daß nach Heim unter 6 wenigstens einer ohne Ausschlag gefunden werden soll. Hin und wieder mag aber der Ausschlag, der nur Stellenweise sich wird vieder verschwand, übersehen worden seyn. Besonders wird dieses wahrscheinlich wenn dennoch Abschuppung folgt.

Prognofe. Eine allgemeine Prognofe in Hinsicht der Gefahr und Tödtlichkeit der Krankheit ist nicht wohl aufzustel= len, da der Charakter einzelner Epidemien so unendlich ver= schieden ist. — Man hat Epidemien gesehen, wo die Krankheit nicht nur nicht tödtlich wurde, sondern mit so geringen und wenig bedeutenden Zufällen verlief \*), daß man sie mit dem

<sup>\*)</sup> In diefer Gestalt muß God en ham nur das Gcharlach gesehen haben. Denn er sagt, nachdem er sowohl die Aderlässe und Brech= mittel, so wie andrerseits die cardiaca widerrathen, und bloß Enthaltsamkeit von starken Getränken und Vermeidung der Erkäl= tung ohne jedoch das Bett zu huten, und endlich nach der Abschup= pung ein gelindes Purgirmittel empfohlen hat: simplici hac et naturali plane methodo, hoc morbinomen, vix enim altius assurgit, sine molestia aut periculo quovis facillime abigitur. Sydenhami Opera. Edit. Genev. 4to. pag. 162.

bosartigen Scharlach kaum für diefelbe Krankheit balten foll= te. Immer kann also das allgemeinere Urtheil nur auf ein= zelne Epidemien geben, aber felbst in diefen weicht die individuelle Prognose wiederum sehr von einander ab, da auch in den bösartigsten manche Kranke nur an der leichtern Form der Krankbeit leiden.

Die specielle Prognose bat ju erwägen: a) den Charakter bes Fiebers, mobei vorzüglich bie epides mifche Constitution ju beachten ift. Das gelind ftbeni= iche ift bas befte; bobere Grade desfelben erboben die Gefabr ber Entjundung, find bei paffender Bebandlung aber immer leichter ju beben, wie bas nervoje und fauligte Scharlach mit ber brandigen Bräune, bas in neuerer Beit fich fo furcht= bar gezeigt bat. b) Die Menge und Berbreitung bes Uusichlages, mit welcher Die Seftigkeit des Fiebers, und die Gefabr der febundaren Bufalle im Berbaltnif ftebt. c) Die Seftigfeit ber Salsentzundung, mit welcher die Befabr fteigt. d) Das Ulter und Die Conftitution bes Rranken. Es befällt zwar bas Ocharlach jedes Ulter, aber bas gang garte Rindesalter abgerechnet, überfteben Rinder Die Krankheit leichter, als Ermachfene. e) Das Stadium. Im zweiten fterben bei aftbenifchem Ocharlach die meiften Rran= fen, und bas britte ift wegen ber Rachtrantbeiten gefährlich. Rach ber Ubichuppung bebalt die Saut langere Beit eine frant: bafte Empfindlichkeit, bei welcher Erkältung febr leicht mogs lich und nachtheilig wird. f) Die Undeutung einzelner Erfcheinungen. Gebr fturmifcher frubzeitiger Musbruch fo wie ber ju fpate, find uble Beichen. Die Beichen beftiger Bebirnaffettion, colliquative Blutungen und Diarrboen, Urinzwang und unfreiwillige Musleerung, Musfluß von icharfer Jauche aus ber Dafe, ber bie umliegenden Theile anfrigt, Deuten bobe Gefabr an.

Der heilplan, welcher jur hebung des Scharlachfie= bers erforderlich ift, kann bei dem fo fehr verschiednen Cha= rakter der Scharlachepidemien, und des den Ausschlag beglei= tenden Fiebers, unmöglich ein und derfelbe seyn. Einseitig wird daber immer die Ansicht derjenigen Aerzte bleiben, wel= che durch eine heilmethode (sie möge nun ununterbrochne Dia= phoresis, oder unbedingte Anwendung von Brech= und Purgir= mitteln, oder die rein entzündungswidrige Methode, oder ir= gend etwas anderes fordern) das Scharlach unter allen Formen und Verbältniffen gleich gludlich heilen zu können wäh: nen. Die Erfahrung hat über die Unzulänglichkeit folcher einfeitigen Heilmethoden, nach dem Zeugniß der größten Uerz= te, hinlänglich entschieden.

Das gelind fthenifche oder fo genannte gutartige Scharlach erlaubt und erfordert, wie Opdenham fo mabr bemerft, feine große Thatigfeit des Urstes. Ungemegne Diat und paffendes Berhalten find bas Wichtigfte. Die Diat muß nur wenig nabrend und antipblogiftifch fenn; bunne Suppen, leichte Gemufe, Dbft, Ubtochung von Gerfte, Reis u. f. f. gelind fauerliche Getrante, Limonade, bei fleinen Rindern Milch mit Waffer, Thee von Fliederblumen und Gufbolt, u. f. f. find bier am paffendften. Das Berhalten erfordert eine möglichft gleichmäßige, nicht ju marme Temperatur und Bermeidung der freien Luft, befonders der Bugluft. Den Sals läßt man, wo beftige Ochmergen und große Empfindlich= feit jugegen find, mit milden Fluffigfeiten, lauwarmer Milch= Flieder=, Eibifch=, Malvenabkochung, der man ein wenig Gaf= fran jufegen tann, aussprüßen ober ausspublen. Bei mebr Unempfindlichkeit und Ubfonderung von gabem Ochleim tann man etwas mehr reigende Mittel, einen Mufquf von Galben, Menthe, Flieder, bem etwas Weineffig und Sonig beigemifcht wird, dazu gebrauchen. - 2Bo die hautausdunftung nicht in geböriger Thatigkeit ju fenn fcheint, ba fann man gang gelinde Diapnoifche Mittel, Minderer's Geift, fleine Gaben von Untimonialmitteln u. f. f. geben. (S. Nro. XXVI.)

Bei den höhern Graden des sthenischen Scharlachs reicht diese Methode nicht aus, und es ift sowohl topische, als zuweilen auch allgemeine Blutentziehung nothwendig. Bei Kindern ist es gewöhnlich hinlänglich, einige oder mehrere Blutegel an den Hals, und hinter die Ohren zu segen; aber Erwachsenen mit robustem plethorischen Habitus, wenn das Fieber sebr beftig ist, und Zeichen von innern Entzündungen, oder bef= tiger Gehirnaffection, eintreten, ist die Uderläße unumgäng= lich nothwendig. Dafür spricht die Erfahrung und das Zeug= niß der größten und erfahrensten Uerzte, von denen ich statt aller nur J. P. Frank ") und den herrn geheimen Rath Her m") in Berlin nennen will. Aus meiner eignen Erfah=

\*) 21. a. D. G. 89.

\*\*) Bergl. die außerst lehrreichen und intereffanten Bemerkungen des. felben über Stieglig's Schrift vom Scharlach. C. horn's neues Urchiv für medicinische Erf. IV. Bo: I. heft. G. 150. - rung kann ich binzusetzen, daß mir Fälle vorgekommen sind, besonders von stark genährten vollblütigen Mädchen, die ihren Monatfluß noch nicht hatten, dann aber auch von einigen Rnaben und jungen Leuten, besonders auf dem Lande, wo die Aberläße sebr schnell die bestige Angina, besonders aber das wilde Delirium und die übrigen Zufälle fast augenblick= lich mäßigte. Mehr als einmal zur Aber zu lassen fand ich nie nöthig, daß es aber nöthig werden kann, beweist das Zeugniß jener großen Aerzte. — Nach der Blutentziehung passen gelind eröffnende und abführende Mittel, Salmiak in kleinen Gaben, die weinsteinsauren Salze, das Electuarium lenitivum, das Weiner=Tränkchen u. f. f. und hauptsächlich das Kalomel.

Dabei fauerliche Getränke in reichlichem Maße, und eine etwas fublere, aber gleichmäßige Temperatur.

Immer bleibt es aber fur den Urst febr ubel, bag auch Die bobern Grade des aftbenischen Scharlachs febr bäufig in ibrem erften Stadium den Charafter und die Erscheinungen des entjundlichen Buftandes an fich tragen, und bag biefe wirkliche ober icheinbare Sthenie ploBlich und unerwartet in ben afthenischen Buftand übergebt, und alle Symptome bes nervofen Buftandes bann auf einmal bervortreten. Verliert ber Urst Diefen Erfahrungsfaß aus ben Mugen, welchen 3. P. Frant, Sufeland (am angeführten Drte, G. 183.) und neuerlich Stieglit (am angeführten Drte, G. 279.) mit Recht ben praktifchen Uersten nachdrudlich einfcharfen, fo fann durch ju weit getriebne, oder ju fpat angewandte, Blut= entziehung und ichmächende Bebandlung, unerfeglicher Ocha= ben gestiftet werden. In Diefen zweifelbaften Fallen muß Die Bergleichung bes Charafters ber Epidemie, und Die forgfame Ermägung aller Verbältniffe bes Rranten, und ber gefamm= ten angegebnen Erscheinungen, entscheiden. Denn febr leicht würden Die Uerste auch fich irren, wenn fie annehmen wollten, bag biefer Uebergang in nervofen Buftand jedesmal erfolgen mußte, wenn anfänglich bedeutend fibenifcher Buftand vor= handen war, wie Stieglig febr treffend erinnert. Auch mag Diefer Uebergang bin und wieder angenommen worden fenn, mo er noch gar nicht ftatt batte, und die Unwendung entjundungemidriger Mittel mirtfam gemefen fenn murbe.

Fur den Nuten der Uderlaffe erflaren fich ferner Borfieri (Institut. Vol. II. p. 54). Richter (specielle Therapie II. G. 496.) Marcus Entwurf einer speciellen Therapic. 30. III. §. 108. - 263 -\*

(Vergl. Sorn's Bemerkungen. Urchiv 1811. Nov. Dec. G. 490. ff.).

Die gelindern Grade des afthenischen Scharlachs, welche man mehr oder minder häufig in jeder Epidemie beo= bachtet, sind nicht selten gleich anfänglich mit den so genann= ten gastrischen Erscheinungen verbunden.

In diesen Fällen sind hauptsächlich die Brechmittel, welche viele ältere Uerzte, und neuerlich Stiegliß fast un= bedingt empfohlen haben, im Anfange der Krankheit ange= zeigt. Nach diesen giebt man gelind eröffnende und ab= führende Mittel, die aber nicht Diarrböe erregen dürfen, und wenn das Fieber und die Zufälle den Charakter des Ty= phus annehmen, mit den gelind reizenden Mitteln vertauscht werden müßen.

Das nervofe und fauligte Scharlach ist es vor= züglich, welches in verbeerenden Epidemien so viele Menschen getödtet, und sich so häufig bei den ganz entgegengesetzten Methoden der Uerzte gleich unbezwinglich gezeigt bat ").

Die meisten großen Uerzte haben den Satz anerkannt: daß man bei den acuten Eranthemen die Behandlung nur nach dem Charakter des Fiebers einrichten könne, da uns die Natur der Contagien unbekannt ist, und wir keine Mittel kennen, die specisisch dieselben schwächen oder unwirkfam ma= chen könnten. Diese Regel wird auch ohne Zweisel für die Eberapeutik des Scharlachs so lange ibre Gültigkeit behalten, bis es gelingt, eine Methode aufzufinden, welche die Einwir= kung des aufgenommenen Scharlachstoffes im Körper gleich an= fangs ohne nachtheilige Folgen unterdrückt, und seine Repro= duktion, und mit ihr die Uusbildung der Krankheit hindert. Db es dem brittischen Urzt Currie gelungen sey, eine solche für alle Fälle und Formen passende Methode zu entdecken, kann nur die Erfahrung entscheiden.

Sonach muffen bei dem nervösen und fauligten Scharlach diefelben Mittel angewendet werden, welche bei dem einfachen und bei dem Typhus putridus sich als die bewährtesten ge= zeigt haben.

Es find daber diefelben Mittel, welche bei afthenischen Mafern und Pocken angezeigt find, auch bei diesen Urten des Scharlachs anzuwenden (S. oben). Dabin gehören vorzüg= lich die Aufauße der Valeriana, Senega, Serpentaria, Ur=

<sup>\*)</sup> Vergl. den oben angeführten Auffatz von S. G. R. Seim G. 191.

nita, mit Bufagen von effigfaurem Ummoniat, Rampher, verfüßten Gauren, Maphtben, Mofchus, WBein, u. f. f.

Bei dem fauligten Scharlach bat man vorzüglich Chi= na mit Serpentaria, Urnika, Wein, Zimmt u. f. f. empfob= len. Zwei Mittel aber, welche in neuern Zeiten von strengen Unhängern des Brown'schen Systems öfter vernachlässigt sind, baben in den gefährlichsten Fällen sich nicht selten sebr wirkfam bewiesen.

Diese find die mineralischen Säuren und das Kalomel. Die Säuren, welche man nach ältern Unsichten nur bei so genanntem putriden Zustande anwandte, haben nach Jörden's ") und Jabn's ") Erfahrungen bei dem beftigsten astbenischen Scharlach in großen Gaben (zu sechzig bis achtzig Tropfen alle Stunden) gegeben, die herrlichste Wirkung bervorgebracht. Unch Stiegliß "") empfiehlt die Schwefelsäure. Ich selbst habe die Säuren bei dem Schar= lach seltner, aber bei dem Typhus putridus sehr häufig mit dem besten Erfolg angewandt.

Das Duedfilber murde von Ruib +) als ein Sauptmittel gegen das Scharlach empfohlen und die Erfab= rungen von Reil, Rreißig, Sufeland, Stieglis, Jahn und vielen andern, ju denen ich noch meine eignen bingufugen tann, bestätigen Die große Wirtfamteit Desfelben. Die Gabe aber, welche die genannten Uerste anwandten, ift febr verschieden. Reil und Jahn empfehlen große Baben (bei Erwachfenen ju fünf bis gebn Gran alle brei Stunden); Sufeland giebt es ju einem bis zwei Gran täglich drei= mal, und Stieglig läßt nur Morgens und Ubende einen Gran in fcweren Fällen nehmen. Bei Rindern über das gebn= te Jabr binaus habe ich bas Ralomel täglich breimal ju zwei bis drei Gran, meistens mit balb fo viel Rampber nehmen laffen. Drei, vier mäßige Musleerungen, Die Darnach erfol= gen, find nicht fcablich, wo aber Diarrboe eintritt, muß Diefe burch Bufat von Opiaten und paffende Rluftiere gema= figt werden. Bei einem bedeutenden Grade der Ochmache ift ber Gebrauch der China, und ber übrigen fluchtigen Reig= mittel / neben bem Ralomel nothwendig.

Daß die Auswahl der Mittel, fo wie die Gabe durch den

<sup>\*)</sup> Sufeland's Journal 30. XIV. Stud 4. G. 98. 103.

<sup>\*\*)</sup> A. a. D. G. 469.

<sup>\*\*\*) 2.</sup> a. D. G. 243.

t) Medicinifche Untersuchungen. G. 169.

Grad des Allgemeinleidens, und die Summe der Erscheinun= gen bestimmt werden muffe, bedarf keiner Erinnerung und es muß die Summe der flüchtigen Reizmittel vermindert wer= den, wie die heftigen Fieberspmptome nachlassen, und die Funktionen dem Normal sich wieder annähern.

Die ortliche Bebandlung der Ungina bei dem Scharlach ift von großer Wichtigkeit. Bei bem (im Bangen feltnen) primar afthenischen Ocharlach find Blutentziebungen völlig ju vermeiden, und durchaus nachtheilig. 200 ein ftbe= nifd es Stadium mit beftigen Entjundungezufällen vorbergebt, ift ortliche Blutausleerung durch Blutegel am Salfe von Ru= Ben. Dian bat gegen bie Bräune bei bem nervofen und faus ligten Ocharlach eine Menge von Mitteln empfohlen, Die mebr oder minder reigend find. Meußerlich Ginreibungen von reigenden Linimenten mit Rampber, Ummoniak, Cantbari= dentinktur u. f. f. Blafenpflafter auf den Maden und um ben Sale; Ueberichläge von reizenden aromatifchen Rrautern mit Wein und Branntwein. Innerlich, jum fleißigen Musspulen und Ourgeln, Detofte von Galbei, Menthe, Meliffe mit Wein, Weineffig u. f. f. 2Bo fauligte Gefchmure mit Brand= borten im Salfe find, Ubfochungen von China, Eichen = und Weidenrinde, Urnifa, mit Bufagen von Ochmefel = ober Galg= faure, ftartem Weineffig, Rampbergeift, Mprrbentinftur, Mlaun, weißem Bitriol u. f. f. 200 ber Krante nicht qur= geln tann, follen diefe Mittel fleißig eingefprußt und die bran= Digen. Stellen mit einer Mifchung von Salifaure und honig bepinfelt werden. Currie empfiehlt fogar einen Hufguf bes Capennepfeffers allmäblig verstärkt (anfänglich einen halben. Gran auf die Unge Waffer) als äußerft wirtfam gegen die brandigen Salsgeschmure. Undre fegen noch Urrat bingu. Das Einathmen von den Dampfen folder aromatifchen Mittel tann gleichfalls von Rugen fenn.

Immer aber ift zu erwägen daß die Halsentzundung beim Scharlach wefentlich zur Natur der Krankbeit gebört, die mit dem Fieber und dem Ausschlage felbst gleichmäßig verläuft. Man kann daher diese Bräune nicht willkührlich, oder abge= sondert von der übrigen Krankbeit, heben. Zu große Thätig= keit ist daher als unnutz zu betrachten. Nur die Zufälle sind zu mäßigen. Milde Mittel sind immer den reizenden zu Einsprisungen im Ganzen vorzuziehen. Nur wo die brandige Bräune sich zeigt, sind die kräftigern Mittel anzuwenden.

Rach den bier angegebnen Grundfägen und mit den an= geführten Mitteln haben unfre besten deutschen Uerzte bas

Scharlachfieber behandelt. Ille aber haben bennoch in ben bos= artigen Epidemien eine nicht unbedeutende Menge von Rran= fen nicht retten tonnen, wie die genannten Ochriftfteller ine= gefammt freimutbig gefteben.

Defto mehr Mufmertfamteit und Prufung verdienen ba= ber die Manner, welche eine eigenthumliche und nach ib= rer Musfage fichrer jur Seilung fubrende Curmethobe vorge= fchlagen baben.

Diefe Merzte find ber Berr Leibargt Stieglis \*) in Sannover, und ber vor einigen Jahren verftorbne brittifche Urit Currie \*\*).

Eine genaue Ungabe ber Methobe bes erft genannten Urj= tes, nebft einigen Bemerkungen über Diefelbe, und bie von ibm aufgestellten Unfichten werden bier nicht am unrechten Dr= te fenn. Rachdem herr Stieglig \*\*\*) ju erweifen gefucht bat, daß die 3dee: es fep im fonfreten Falle ein erantbema= tifches, und zwar bas Ocharlachfieber vorhanden +), bas Bor= bandenfenn eines ftbenifchen Buftandes involvire, und ben an= gemefinen fowächenden Curplan begrunde, fabrt er fort:

»Man mache alfo gleich ben Unfang, ein Brechmit= »tel ju geben, bas man in abgebrochnen aber ichnell fich »folgenden Gaben reicht, Damit es nicht ju fart aber auch »binlänglich wirkt, und wobei befonders barauf ju feben ift,

t) Er fagt : »Dieje 3dee begrundet alfo ben angemegnen Curplan. Das ift bier defto flarer, Da Die etwas ernften Falle vom Ochar= lachfieber mehr wie irgend eine Klaffe von fthenischen Riebern Das gange Unfebn baben ju ben afthenischen ju geboren. 2Bir fin= den die Kranken gleich zu niedergeworfen, von Beangstigungen und Phantafien fo ichnell ergriffen und an einem Uebermaag von Sige leiden, mabrend daß der Puls eine Schnelligfeit und Rlein= beit bat, die fonft faft nie im Gefolge ftbenifcher Fieber find. Sit nicht eine anschnliche Braune mit großer entzundlicher Gefchwulft des innern halfes zugleich da, was jest felten ift, (?) fo tritt feine Erscheinung bervor, die den Fiebern fthenischer Urt eigen ift, und auf diese hinweiset. nur die Ginficht, es ift das Scharlachfieber, welches fich uns darftellt, last ein entgegengejestes Urtheil fallen.

<sup>\*)</sup> G. die oben angeführte Schrift.

<sup>\*\*)</sup> James Currie uber die Birfungen bes falten und warmen Baffers als eines heilmittels im Fieber und in andern Krantbeiten. Erfter Band, überfest von Michaelis. Leipzig 1801. 3weiter Band, überset von hegewisch Leipzig 1807. \*\*\*) A. a. D. G. 239.

»daß es nicht, ftatt bie antiperiftaltifche Bewegung ju erregen, »cine Diarrhoe veranlaßt, die auf Dieje 21rt berbeigeführt, weinen febr verkehrten Gang der Krankbeit einleitet. Es ift »alfo unter Berbältniffen, Die Diejes fürchten laffen, febr »wichtig die Ipekakuanha, allenfalls mit einen kleinen Bu= »faß bes Brechweinfteins, jureichen, Diefem aber allein nicht »ju vertrauen. Mehr wie ein Brechmittel fand ich nicht no= »thig, und fobald einige Stunden nach beffen Unwendung »verlaufen find, Die jur Erholung von Diefer immer großen »Inftrengung erforderlich find, fo wie auch um die wohltba= »tigen Rachwirtungen bes Erbrechens, Die von felbit entfie= »benden Ochweiße nicht ju ftoren, fängt man an, bas Mittel »ju geben, welches auf ben Stuhlgang wirten foll. Siergu »ift in ber Regel bas Sal catharcticum amarum ju mab= »len, reichlich in Waffer aufgelofet und mit Oxymel simplex »verfest. Drei bis vier Stublgange in vier und zwanzig Stun= »ben reichen ju; einige barüber ichaben nicht, ob man wes gleich nicht darauf anlegen muß, und Gorge ju tra= »gen bat, daß fur die Butunft die Wirfung fparfamer und »weniger tumultuarifch erfolgt. Kleinen Rindern mochte ich »nicht mit einem folchen Galge jufegen, und gab ihnen bas » Wiener Trantden in aus einander gefchobnen fleinen Gaben, »wenn fie nicht mehr auf Milchgenuß befchränkt waren. Die »Diat ift dabei fo dunn wie möglich : man gestattet blog 2Baf= »fer = Dbft = Ochleimfuppen, leichte Begetabilien, und giebt »den Rath viel Effig, Simbeereffig, ober Citronenfaure jum "Baffer als Getrant jujumifchen.

»Zwei, drei Tage vertragen die Kranken diefe Urt ab= »juführen vortrefflich, und der unbefangene Urzt bemerkt den »wohlthätigsten Erfolg davon, so wie er sich nicht irre machen »läßt, und dabei verharrt, wenn auch die Krankbeit in ihrer »Ctärke nicht abnimmt und die ernsthaftesten Zufälle sich im= »mer mehr zugesellen, weil er aus eigner und fremder Erfah= »rung weiß, daß das die beste Methode ist, feiner immer »weiter gebenden Verschlimmerung eine Grenze zu segen, und »den nachfolgenden Zeiträumen einen bessern Charakter zuzu= »sichern, wenn nicht noch zu bestimmende Lagen entgegenge= »jeste Maßregeln verlangen.

»Run tritt aber der Fall ein, daß das Fieber feinen »fthenischen Charakter behält, oder in einen afthenischen über= »gebt. Ist jenes in einem Grade der Fall, der nichts Beun= »ruhigendes hat, so reicht Salmiak, oder die gesättigte Ri= »verische Mischung jest zu, und man hat nur die Leibesöff=

»nung - etwa burch Lavements - frei ju erhalten, wenn »fie nicht von felbit erfolgt. Steigern fich aber Die Fiebergu= »fälle, nimmt die Schnelligkeit des Pulfes immer ju, ver= »mehrt fich die Site immer noch, fiebt man die Kranten im= »mer mehr an Ungft und Unrube leiden, und bemerkt man »daß die Phantafien immer anhaltender und ftarfer werden : »fo ift es jest Beit, (wenn man auch Urfache bat, noch im= »mer auf Entziehung von Reizen bedacht ju feyn), Die Di= »triolfaure mit einem Oprup verfest, und mit 2Baffer febr »verdunnt, als Getrant ju reichen. Man enthalte fich ihrer »nur, oder fege fie aus, wenn man bas Beftreben ber Datur »bemerkt, ein wohlthätiges Mafenbluten ju erregen. Dabei »ift des Morgens und Ubends ein Gran verfußten Duedfil-»bers ju geben, und Senfpflafter auf die Gliedmaßen, vor=, »jüglich auf die untern, ju legen, ohne jene nicht abführen= »den Mittelfalge auszusegen, und bie dunne Diat ju veran= »dern. Diefer Behandlung tann man febr vertrauen, und »wird ihren großen Erfolg mehrentheils bald mahrnehmen.

»Unders muß jedoch der Seilplan fenn, wenn wir un= »ter leichten ober ichweren Bufällen, obne ober mit Ufficirung »des Gebirns, den Uebergang in Uftbenie anzunehmen be= »rechtigt find. 3ft Diefer Uebergang, bem febr viele Krante »nicht ausgesetst find, ber alfo nichts weniger als nothwen= » big ju erfolgen braucht etwa ben britten, vierten, funften »ober auch einen fpatern Lag entschieden, fo fommt alles auf »die Urt, die Richtung und den Grad bes afthenischen Fie= »bersan, und entscheidet in der Wabl ber Urgneimittel. Richt »immer fcließt im Verlaufe von erantbematifchen Fiebern ein »folches Ueberspringen von einem Krantheitscharatter in ben »entgegengesetten gerade einen febr boben oder befonders be= »benklichen Krankheitszuftand in fich, fo wie man nicht er= »warten muß, bag Fälle diefer Urt, gerade weil fie urfprünglich »ftbenifch waren, nun immer indirett aftbenifcher Urt find und » Die ftartiten Reizmittel in ber gehäufteften Menge erfordern.«

Ich habe vorsäßlich herrn L. U. Stiegliß's Grund= faße über die ihm eigenthümliche Behandlung des Scharlachs mit feinen eignen Worten vorgetragen. Diese bezieht sich nur auf die erste Periode, wo nach feiner Unnahme beständig, oder doch in den meisten Fällen, der Charakter der Krankbeit sthenisch ist. Mit dem Eintritt des asthenischen Charakters fällt seine Behandlung mit der incitirenden Methode andrer Uerz= te zusammen.

Er empfiehlt bei gelind afthenischem Buftanbe Hufguf von

Baleriana mit hoffmann's Liquor, ober Minderer's Beift. Bei bobern Graden Des Fiebers Mufauf von Serventaria mit reichlichem Jufat von Naphtha, fo wie eine Ubkochung ber China mit jener verbunden, wenn ber bedeutend afthenische Buftand fich mehr in die Länge giebt. Bitriolfaure jum Bes trant, wenn übergroße Wallung des Blutes und Drang nach bem Ropfe bervorfticht, feine beftigen trampfigten Bufalle vor= banden find, und ber Buftand nicht als eine mabre indirette Ufthenie fich barftellt. Rampher zeigte fich nach feinen Erfabrungen im Ocharlach, felbft wenn große Reizmittel notbig find, und er, mas bäufig ber Fall ift, auch nicht Ochweiß erregt, fast immer nachtheilig, und nie bulfreich. Rur im leg= ten Beitraum, wenn die eigenthumlichen Gliederichmergen, Die mit nicht geborig vor fich gebender hautausdunftung jufam= menhängen, ben Kranten qualen, zeigte fich ber Rampber mirtfam. - Der Mobnfaft tann zwar nie bas hauptmittel wers ben, leiftet aber, mo er bingebort, mit ber größten Borficht, und in fleinen oft wiederholten Gaben angewandt, febr viel. Entschieden große trampfige Bufalle, migliche Diarrhoen, be= fonders im fpatern Beitraum ber Krantheit, erfordern ibn bringend, und ber aftbenische Fieberguftand, wenn er ben ge= wöhnlichen Mitteln nicht weichen will, weist barauf bin, ibn ju versuchen. Ueberreizung, beftiger Blutanbrang nach dem Ropfe und Sopor find besonders bei Rindern ju furchten, wenn er jur Ungeit angewendet wird. - Mofchus in ftarten aber feltnern Baben - bei Ermachfenen fechs bis gebn Gran alle vier Stunden - ift ein großes Mittel bei eintretenden Rervenzufällen und Uffektionen Des Gebirns. Urnifa, China und Bitriolfaure bei fauligtem Buftande. Wiederholt gelegte Senfpflaster zeigten fich ftets in allen gefährlichen Fällen vom Ocharlachfieber febr beilfam, weit mehr als Die Befifa= torien.

Um die gefahrdrohende Affection des Gebirns (eine hef= tige afthenische Entzündung) zu verhüten, ist nach Hrn. Stie g= lit nichts fo febr angezeigt, als eben Brechen und Abführen im Anfange der Krankheit. Daß dieses schwere Leiden des Ge= birns bevorstehe, wird angedeutet durch fürzere und schwäche= re Betäubungen, zu vieles und tiefes Schlafen, aus dem das Erwecken schwer fällt, Schlaflosigkeit mit dem ängstlichen Her= umwerfen und mit weitgebenden und lange anhaltenden Phan= tosien, dazwischen heftige Kopfschwerzen, offenbaren Blutdrang nach dem Kopfe, und vor allem nicht erfolgende oder viel zu sparsame Urinabsonderung, obgleich häufige Schweiße ihr nicht viel entziehen, und endlich den Charakter des Fiebers, wenn es aus Sthenie in indirekte Ochwäche übergegangen ift.

Von schwächender Behandlung darf alsdann nicht mehr die Rede seyn, selbst Blutegel sind schädlich. Meben der all= gemeinreizenden Behandlung (Moschus, Serpentariainfusum mit Uether) sind, nicht genug zu wiederholende, Senfpflaster, und vor allen der reichliche Gebrauch des Duecksülbers, inner= lich und durch Einreibungen, von der größten Wirfung. Das Duecksilber ist das große Mittel in allen asthenischen Entzun= dungen und in denen des Gehirns \*) und der Leber insbeson= dere. Es nußt oft durch eine besondere Urt von Stublauslee= rungen, oder aber durch Speichelfluß, oft aber auch ohne das eine oder das andere. Kinder ertragen das Duecksülber beson= ders leicht ohne Diarrhöe oder Speichelfluß.

Es fey mir nun erlaubt, über die Unfichten und Borfchriften des berühmten und erfahrnen Urztes, welche ich in ei= nem gedrängten und zusammenhängenden Auszuge darzustel= len für nöthig hielt, einige Bemerkungen zu machen.

Seine Eurmethode ist nicht neu, sondern die, wie er felbst fagt, von Wichmann, aber auch von den meisten Zeitge= noffen z. B. Lentin, Richter und andern, empfohlne und angewandte. Dieses gereicht ihr keinesweges zum Vorwurf, sondern vielmehr sehr zur Empfehlung. Es gebt aber daraus bervor, daß H. Stiegliß nicht nach den theoretischen (Brown'= schen) Grundsähen, die er damit in Verbindung gebracht sei= nen Heilplan entworfen, sondern im Gegentheil diesem jene angepaßt habe. Dieses Verbältniß ist nicht gleichgültig, denn es läßt sich daraus wohl erklären, wie der Verfasser der Heil= methode zu Liebe, welche er in den von ihm beobachteten Epi= demien als hülfreich und wirksam kennen lernte, zu einigen

\*) Marcus und feine Schule nahmen das Queckfilber als specifisches Antiphlogisticum nur bei der Leberentzundung, dagegen den Moschus bei der Gehirnentzundung an. Denn »der Merkurius ruft die Leber, und der Moschus das Gehirn hervor; Queckfilber ift die Arterie in der Benosität, Moschus die Arterie im Nervenspsteme!«

S. Marcus's specielle Therapie. 3d. I. §. 288. und 289. Nach meiner Erfahrung ift das Quedfilber ein fehr wichtiges Mit, tel bei Entzündungen aller secernirenden Organe, und sonach auch bei den Entzündungen aller membranofen Organe mit ferofer Ge= fretion. Das Quedfilber zeigt sich nicht nur wirksam bei der Le= berentzündung sondern auch bei dem Puerperalsieber mit Entzun= dung des Bauchfells u. f. f. und es ift nicht unwahrscheinlich, das wenn hirnentzundung im Scharlach entsteht, diese die Hirnhaute ergreift. - theoretischen Behauptungen gekommen ift, die sich in ber ib= nen verliehenen Ullgemeinheit schwerlich möchten vertheidigen lassen.

Dahin gehört ohnstreitig der Satz: daß das Eruptions= fieber eranthematischer Krankheiten überhaupt, und das des Scharlachs insbesondere im ersten Stadium sthenischer Na= tur sey.

Einmal ift es keinesweges zu erweisen, daß bei den Poden, Masern u. f. f. stets das erste Stadium sthenisch sey, vielmehr spricht die Erfahrung aller Zeiten und der größten Praktiker dagegen, welche häufig die typhöse oder afthenische Natur schon bei dem Ausbruchsfieber wahrnehmen, und bei der Vermeidung der Anwendung der dem individuellen Zustande angemessen Reizmittel, glücklich waren.

Von dem Ocharlach insbesondere laßt fich eben fo wenig annehmen und ermeifen, bag es immer und in allen Gpi= bemien ohne Musnahme anfänglich fthenischer Datur fen. 5. Stiegliß gesteht felbit ju, bag es eine Urt bes Scharlach. fiebers gebe, die von Unfang an als eine Uftbenie ber fcblimm= ften und bauernoften Urt auftrete, und immer bleibe, nämlich Die in England unter bem Damen ber bösartigen fauligten Bräune (the putrid sore-throat) vorfommende Krantheit, Die nach Withering's fpaterer Unnahme, fo mie nach Rufb's, Willmer's, Seberden's, Currie's, Beug= nif mit dem Ocharlach in eine Klaffe falle. Diefes große Ues bel foll aber nach feiner Unnahme in feinent Lande als in Ena= land noch einheimisch fenn. Dem widerspricht aber die altere wie die neuere Geschichte gang und gar. Denn wenn gleich Die brandige Bräune mit und obne Ocharlach am baufigften in England vorkommt, fo bat man fie boch ichon im fechezebnten Jahrbundert in Opanien, im fiebengebnten in Italien, im achtzebnten in Frankreich und Ochmeden epidemifch beobachtet. wie die Schriften der gleichzeitigen Uerste \*) beweifen, fo mur=

<sup>\*)</sup> Im fechezehnten Jahrhundert beschrieben sie Franz Nola (de epidem. phlegmone anginosa grassante. Venet. 1610) Franz Perez Casales. (de morbo Garottillo appellato. Mad. 1811) Ludovicus de Mercado (de gutturis anginosis et lethalib. ulcerib.) In dessen Opp. T. II. p. 137. Scambati de pestilenti faucium affectu Neapol. saeviente. Neap. 1620. Signini de morbo strangulatorio. Rom. 1636. — In Franfreich beschrieb sie Chomel Diss. historique sur l'espèce de gorge gangreneuse, etc. Paris 1749. In Schweden Aurivillius de angina infantum recentioribus annis observata. Upsala. 1764.

be fie boch auch fruber ichon von 2Bebel und gan gban's?) und in ben neuern Gpidemien von Rreifig, Ochaffer ") und andern mabrgenommen und mir felbit find im Jabr 18.1. zwei Falle vorgetommen, auf welche die Beschreibung ber englifchen Mergte gang paßte. - Es fann alfo aus bes Berfaffers Berficherung, in den feit achtgebn Jahren in Sannover beobachteten Epidemien feinen Fall beobachtet ju baben, Dec vom Unfang an aftbenifcher Matur gemefen fen, nur bervorgeben, daß jene Epidemien im Bangen ju ben gelindern ge+ borten. Das einftimmige Zeugnif erfahrner und glaubmurdiger Uerste (Rrenfig, Sufeland, Seim) beweist aber, Dag in Wittenberg, in Berlin, wie in manchen andern Begenben der Charafter der Krantbeit in den meiften Fällen vom Unfang an aftbenisch mar, und bie von S. Stieglit unbedingt und allgemein empfoblne ichmachende Bebandlung im erften Stadium feine Unwendung erlaubte.

5. Stieglit felbit, - nachdem er fich auf feine achtgebnjäbrige Erfahrung, Die mehrere Epidemien und eine gro= fe Menge von Fallen umfaffe, auf Die von ibm entwidelten Begriffe vom Eruptionsfieber nach welchem demfelben, vermo. ge feiner Matur und Tendens, im Allgemeinen ein fibenifcher Charafter jutomme, fo wie barauf berufen bat, bag alles, was ihm aus Ochriften, Briefen und Gefprächen von ben Unfichten und Beobachtungen andrer deutschen Mergte befannt wurde, fein Refultat bestätigte, ober, fobald nur die Epide= mien bedeutender Urt maren, in fich, und burch ben vielfach ungludlichen Erfolg, Data genug enthielt, welche es wabr= fcheinlich machten, daß fonft vortreffliche Uerste bier in 3rr= thumern befangen waren (??) - gesteht ein : bag vermöge uns unbefannter Umftande in einzelnen Fallen ober in gangen Epidemien von Musichlagsfiebern ein afthenischer Charafter noch vor bem Musbruch bes Granthems jugegen fenn tonne. Er fest bingu, daß diefe Fieberbewegungen auf verschiedne Weife mangelhaft feyn tonnen : ju fcmach an fich, wo bann bas bloß jogert, mas wir ben Musbruch bes Granthems nen= nen, und die Matur unter ben nicht gureichenden Bemubun= gen ibn ju Stande ju bringen unterliege; oder auch ju fchmach und vertehrt jugleich, und bann mit mehrern afthenifchen oder frampfartigen Fiebergufällen verbunden. Im letten Galle

<sup>\*)</sup> Beschreibung verschiedner Merkwürdigkeiten des Gimmenthals. Burich. 1753.

<sup>\*\*) 2.</sup> a. D. G. 288. u. ff.

fepen Mittel nöthig, die Erregung nicht nur zu verstärken, fondern auch zu reguliren. Wir haben dann, fagt er, eine Reibe von Krankbeitserscheinungen vor uns, die sich als Ub= schnitte (?) eines Nervensiebers oder Typhus darstellen, und eine äbnliche Behandlung erfordern werden, wenn sie auch im Ganzen nicht als Nervensieber oder Typhus beurtheilt werden dürfen. — Er gesteht endlich noch ein, daß auch die anfängli= che Sthenie von einer Urt und einem Grade sepn könne, wel= de den Uebergang in indirekte Usthenie, binnen sehr kurzer Zeit, und noch vor dem Ausbruch des Eranthems, begünstige.

Alle diefe Fälle statuirt der Verfasser aber nur als Aus= nahmen, und läßt sich nicht darauf ein, zu bestimmen, ob als= dann dennoch Brech= und Purgirmittel, oder welche andre Methode angewendet werden foll.

Rach allem diefem läßt sich gegen die von Hrn. L. U. Stieglitz empfohlne Methode, und namentlich gegen das Brechen und Ubführen im ersten Zeitraume mit Recht einwen= den, daß sie als allgemein passend und heilfam nicht aner= kannt werden könne. Es ist nämlich höchst wahrscheinlich, daß in Hannover die seit zwanzig Jahren herrschenden Scharlach= epidemien im Ganzen zu den gelindern gehörten, wenn gleich einzelne Subjekte auch von der heftigern typhösen Urt des Scharlachs ergriffen wurden.

Es giebt auch außer Hrn. Stieglitz Uerzte, welche die Brechmittel in gelindern Epidemien recht febr empfohlen und nütlich befunden haben, in den schwerern von Unfang an typhösen Epidemien aber, in welchen das Scharlach schon am zweiten oder dritten Tage tödtet, sie unwirksam und schäd= lich fanden.

Einer unfrer berühmtesten Uerzte fagte in einer frühern Schrift: Ȋußerst nüglich sind im Unfange des Scharlachsie-»bers die Brechmittel, weil fast immer ein galligter Stoff zum »Grunde liegt, und es ist kaum zu sagen, welchen günstigen »Einfluß dieselben auf die ganze Krankbeit und besonders auf »den Justand des Halfes haben«\*). Uber derselbe sagt auch von der im Jahr 1801. zu Berlin herrschenden Epidemie \*\*) und deren Behandlung: »nicht allein Purgir= sondern auch »Brechmittel, die ich sonst so gegeben hatte, konnten ein

<sup>\*)</sup> hufeland's Bemerkungen über die Blattern. 2te Auflage. S. 529.

<sup>\*\*)</sup> Sufeland's Journal. 28. XII. Stud 2. S. 86. Sente. Kinderfranth. 18

»plögliches Sinken ber Kräfte, Burudtreten des Ausschlages, »Convulsionen, und in wenigen Stunden erfolgende tödtliche »Upoplerie bervorbringen.« Uchnliche Erfahrungen haben Malfatti, Gläfer, Kreißig, Jahn, und ich felbst, gemacht.

So febr also auch die von Hrn. L. U. Stieglitz empfohlne Methode in den gewöhnlichen und gelinderen Epidemien ans gemeffen und von glucklichem Erfolge ist, so reicht sie doch bei den Epidemien von typhöfem, bösartigen Scharlach nicht zu ").

Bu erinnern ist ferner gegen diese Methode, daß nur Brech = und Larirmittel in dem sthenischen Zustande empfob= len, die Blutentziehung aber fast gänzlich, als unpassend und meistens nachtheilig, untersagt wird. Dieses widerspricht aber der Erfahrung andrer trefflicher Uerzte. Ueber diesen Punkt ist schon oben bei der Angabe der bei dem sthenischen Schar= lach passenden Seilmethode geredet worden.

Die Weitläufigkeit diefer Bemerkungen wird die Wich= tigkeit des Gegenstandes, und das Unfebn eines fo fcharffin= nigen und berühmten Urztes, gegen deffen Lebre hier einige, fur jungere Uerzte obne eigene Erfahrung nothige, Erinne= rungen vorgetragen wurden, entschuldigen.

Immer bleibt feiner Schrift ein eigenthumlicher Werth, und ihr Verfaffer hat das große Verdienst, die von den blin= ben Unbängern Brown's gemißbrauchte Unwendung flüchti= ger Reizmittel bei dem gelindern Scharlach beschränkt, und ber von Withering, Wichmann, Lentin, Richter, und ihm felbst mit Glud angewandten, der Natur der mei= sten Scharlachepidemien angemeßnen, Methode wiederum mehr Eingang unter ben deutschen Zerzten verschafft zu haben.

\*) Der H. G. R. Heim sagt in seinen scharksinnigen und treffenden Bemerkungen über die Echrift von H. Stieglich: Es mag bier der Ort senn zu bemerken, daß ich Epidemien beobachtet habe, in denen ich fünfzig bis hundert Scharlachsieberkranke nach einander behandelt habe, ohne einen einzigen zu verlieren, aber wiederum andere, in welchen die gerühmten Brech, und Lariermittel eben so wenig vermochten, wie andre gepriesene Mittel. In o diesen verlor ich von drei Kranken fast immer Einen, ich mochte anwenden was ich wollte. Denselben Berlust haben meine Herren Collegen zu beklagen, die sich andrer Methoden bedienten. Diese Epidemien sind, Gott Lob! selten, aber man muß sie nothwendig durch eigne Erfahrung kennen, um zu wissen wie viel und wie wenig unstre arzneiliche Methode in diesen Jallen überhaupt leisten konne! (Horn's neues Archiv. Bd. IV. Heft I. G. 191). Einer ganz andern Urt ift die zweite, von dem brittischen Urzt Eurrie ") gegen das Scharlach angewandte, von ibm bekannt gemachte und dringend empfohlne Heilmethode. Es bat nämlich dieser Urzt feine bei mehrern Graden und Ubstu= fungen des Typhus, besonders des contagiosen oft und mit dem glücklichsten Erfolg angewandte Methode: die Kranken mit warmem und mit kaltem Walfer zu waschen und zu begießen: auch bei dem Scharlach versucht und dadurch die glücklichsten Rejultate erhalten.

Diefe Methode steht einerseits so sehr im Widerspruche mit den fast allgemein bei den Uerzten herrschenden Unsichten über die Gefahr der Erkältung, und das Zurücktreten des Eranthems, bei den Ausschlagskrankheiten überhaupt, und bei dem Scharlachsteher insbesondere; und ist andrerseits bei dem glücklichen Erfolge, deffen sie sich, nicht nur nach der Aussage Eurrie's und feiner Landsleute, sondern auch nach den Er= fabrungen des ungrischen Arztes Kolbany rühmen darf, und bei der großen Tödtlichkeit des typhösen Scharlachs un= ter der bisher gewöhnlichen Bebandlung der besten Aerzte, so wichtig und höchst interessant, daß ihre weitere forgsame Prü= fung und Anwendung febr zu wünschen ist.

Wiewohl der erste Band von James Currie's medical reports on the effects of water, cold and worm, as a remedy in fewer and other diseases schon im Jahr 1801. durch eine Uebersetzung von Michaelis in Deutsch= land bekannt wurde, so wurde doch von deutschen Aerzten zu jener Zeit fast gar keine Notiz davon genommen. Erst seit der zweite Band durch die Uebersetzung des Hrn. Prof. Dr. Hegewisch\*\*) und der interessanten Vorrede des H. Archia= ter Brandis bei dem ärztlichen Publikum eingesübrt wur= de, scheint man aufmerksamer auf diese Methode zu werden, welche in England allgemein als Epoche machend betrachtet wird. Immer aber sind die bekannt gewordnen Fälle, wo deutsche Aerzte diese Methode angewendet haben, noch sehr wenige.

Wir wollen zuerft ber Methode Currie's, wie er fie bei Fiebern überhaupt, und Ippbus insbesondere anwandte, fo wie feine darüber aus der Erfahrung abstrahirten Regeln

<sup>1)</sup> G. die oben angeführte Schrift.

<sup>\*\*)</sup> G. James Currie's fernerc Nachrichten von der Unwendung des falten Sturzbades. Qus dem Englischen von hegewisch. Leipzig 1807.

276

darftellen, und nachher feine und Rolbany's Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirfung derfelben bei dem Scharlach aufführen.

Currie hat nämlich gefunden, daß fast bei allen Fie= bern (ohne bedeutende Lokalentzündung), vorzüglich aber bei dem contagiösen Typhus das wiederholte Begießen und Wa= schen des Kranken mit kaltem Wasser in den ersten Tagen und während der höchsten Hiße vorgenommen, die Krankheit gewöhnlich ganz abschnitt und unterdrückte, später aber die Krankheit zwar nicht aufbob, aber eine sehr bedeutende Ver= minderung der gefährlichsten und beschwerlichsten Symptome bewirkte. Der Erfolg war so auffallend und sicher, und die übrige Unwendung von Urzneimitteln so gering und einfach, daß über die Wirksamkeit des kalten Begießens kein Zweifel übrig bleiben kann.

In der Kurze läßt sich die ganze Methode, nebst den das bei zu beobachtenden, der Erfahrung abgelernten Cautelen, aus den Uphorismen kennen lernen, in welche der geistreiche Uebersetzer die praktischen Refultate des ganzen Werkes zu= sammen gedrängt hat.

Diefe find folgende :

I. Das Begießen mit kaltem Waffer ift nur ba anguwenden, wo die Sige nicht etwa bloß scheinbar, sondern wirk= lich, das ift, mit dem Thermometer gemeffen und dauernd die Normaltemperatur des menschlichen Körpers übersteigt.

II. Es muß daher nie während des Stadiums der Fie= berkälte, fondern immer in dem Stadium der Fieberbiße, und zwar in der Ukme derfelben angewandt werden.

III. Das kalte Sturzbad ift nur da indicirt, wo neben der abnormen hiße die haut trocken ift; jede fenfible Per= spiration contraindicirt den Gebrauch desfelben.

IV. Das kalte Bad ift nicht anzurathen, wo der Patient, ungeachtet der abnormen Hiße, öfters noch fröftelt und schaudert, wo sich sehr große Sensibilität der Sinne, und vorzüglich des Gemeingefühls, insbesondere gegen äußere Kälte, zeigt. Kurz nicht bei der Nervosa versätilis von Frank.

V. Gang vorzüglich ift es in folchen Fällen ju empfeh= len, die ein Contagium zum Grunde haben.

VI. Man wende es fo fruh als möglich an, am be= ften gleich in dem erften Stadium der Sige, das auf die Unstedung folgt.

VII. In ben erften brei Sagen bat man gerechte Soff=

nung, auf diefe Weise die Krankheit ganglich abzu= fcneiden.

VIII. Dbwohl man nach dem dritten Tage dieses schwer= lich mehr erwarten darf, so wende man es doch zur Erleich= terung und temporären Minderung der Symptome und zur Beschleunigung und Sicherung der Gene= sung in allen den Fällen an, wo die verlangten Bedingun= gen statt finden.

IX. Die unausbleiblichen Folgen find hier: Milderung der Site auf fürzere oder längere Zeit, Ver= schwinden auch des heftigsten Kopfwehs, des Deliriums, bedeu= tend geringere Frequenz des Pulses, Verwandlung der dür= ren Haut in feuchte, erquickender Schlaf, kurz alle Sympto= me, welche den Uebergang des Parorismus eines intermitti= renden Fiebers zur Apprerie bezeichnen.

X. Das kalte Sturzbad werde nicht angewandt, wo ei= ne hervorstechende in flammatorische Lokalaffektion, vornämlich nicht, wo Pneumonie oder Opfenterie statt findet. Die Wichtigkeit der Rheumatalgie und der katarrhalischen Symptome, als Contraindicantien ist weniger ausgemacht. Daß Salivation kein Hinderniß sey, ist entschieden.

XI. Um je mehr die abnorme Hitze den Gesundheits= punkt übersteigt, desto kälteres Wasser wähle man; in dem Grade wie sie abnimmt, verwechsle man es mit kuhlem und lauem.

XII. Es liegt am Tage, daß der Charakter der meisten Fieber, deren Geschichte in dem Werke von Currie gegeben wird, und in welchen sich das kalte Bad heilfam zeigte, ty= phös war. Jedoch ist es wohl nicht zu läugnen, daß in meh= rern Fällen, wo es alsbald nach der Unsteckung angewandt wurde, ein synochöser Charakter (Reil) mit Recht suppo= nirt werden mag.

XIII. Wo aber sich der paralytische Charakter (Reil) schon ganz ausgebildet hat, da ist das kalte Bad eben sowohl wie bei der nervosa versatilis (Frank) nicht nur unnug, sondern auch oft höchst schädlich und lebensgefährlich.

Diese Sätze sind reine Erfahrungssätze, und für die me= dicinische Klinik der genannten sieberhaften Krankheiten von unschätzbarem Werth. Die Methode ist nicht bloß von Cur= rie sondern schon vor ihm von Wright, und nach ihm fast in allen Theilen von Großbrittannien von einer Menge von Merzten, fo wie von den englischen Schiffsärzten in Portugall, Brabant, in Negopten, Amerika, Weftindien u. f. f. stets mit auffallend gludlichern Erfolge angewendet worden.

Wie wichtig die Methode von Currie in England ge= balten wird, beweist das von dem Uebersetzer angeführte Ur= theil des neuen Edinburger Journals für Medicin und Chi= rurgie, in welchem unter andern gesagt wird: »das Refultat »dieser vielfachen Erfahrungen ist höchst befriedigend; die »zahlreichen und authentischen Thatsachen, an die bier appel= »lirt wird, müssen nothwendig auf jeden unpartbeiischen Le= »fer einen mächtigen Eindruck zu Gunsten der Methode und »der Meinungen des Doktor Eurrie machen.«

Deutsche Uerzte ließen längere Zeit Eurrie's Methode unbeachtet. Jedoch bat ein als Theoretiker und Praktiker gleich schätzbarer und verdienter Arzt, der H. Archiater Brandis") in Kiel schon seit einer Meibe von Jahren Fieberkranke, und besonders am Typhus leidende, fühl und kalt waschen lassen, und den glücklichsten Erfolg davon gesehen. In einem deutlich ansteckenden Typhus, welcher im Jahr 1801. in den Braun= schweigischen Wesserwickten berrschte, fand derselbe das 26a= schen mit Wasser, dem bald Wein, bald Essig zugesetzt wurde, bei mehr als fünf bundert Kranken von dem ausgezeichnetsten Erfolge. Er hat dieses Wassen angewandt, und anwenden lassen, ohne je Nachtbeil davon zu bemerken, in sehr vielen Fällen aber mit dem auffallendsten Vortheil.

5. Brandis empfiehlt aber Eurrie's Methode nicht bloß gleich ju Unfang, um die Krankbeit ju unterdrücken, wie= wohl er auch das Begießen mit ganzen Eimern voll kalten Waffers im Unfang des contagiofen Typhus eben so wirkfam als Eurrie fand, sondern auch vorzüglich das Waschen im Ver= laufe des Typhus bei trockner brennender Haut, und großer Hiße, um die gefährlichsten Symptome, wenn auch nur auf einige Stunden zu mäßigen. Wo aber kein Hautsfieber (?) ist, da paßt das kalte Bad nicht. In dem typhus mitior mit blaffer lebloser Haut, beständiger Neigung zum Frösteln sepen laue Bäder von ausgezeichneter Wirkung, bingegen küblere und kalte Bäder oder das Waschen nachtheilig und tödtlich. Selbst dann, wenn Lähmungen der Hautgefäße, Petechien oder andre Hautausschläge (bei dem eben beschriebnen Zu=

\*) G. deffen Borrede ju der Uberfetung von Currie's Cchrift.

ftande der Haut) vorhanden sind, ift es bochft gefährlich, Rälte anzuwenden.

Das ift das gewichtige Urtheil und Zeugniß eines allge= mein gekannten und geschäßten deutschen Urztes über den Werth und die Unwendbarkeit der von Currie empfohlnen Methode!

Intereffante Erfahrungen und Beobachtungen über die Wirksamkeit der Methode Currie's im Ipphus hat ferner der Herr Medicinalrath Hirsch in Baireuth mitgetheilt. (S. Horn's neues Urchiv, Bd. VII. Heft I. S. 45.)

Söchst wichtige Erfahrungen und lehrreiche Bemerkungen machte Sr. Geb. Rath Horn über die Wirkfamkeit der kalten Sturzbäder, Uebergießungen und Waschungen in typho= fen Fiebern, bekannt. (Urchiv. 1811. Mai und Jun. S. 491. ff.) Die Wirkfamkeit der kalten Sturzbäder und Waschungen in typhofen Gefängnißstiebern bestätigte derselbe in einem fpa= tern Auffate. (Urchiv. 1812. März und Upril. S. 380.)

Nach diefer Maffe von Erfahrungen, welche Eurrie und die in feinem Werke angeführten Schriftsteller, so wie die genannten deutschen Aerzte, dorüber liefern, ist es die Pflicht jedes Arztes, deffen Verhältnisse es nur irgend zulassen, diese Heilmethode in dem Ipphus unter den nötbigen Vorsichtsmaßregeln zu versuchen. Leider können in der Privatpraris nur ältere Aerzte, die im Besithe des vollen Vertrauens bei dem Publicum sind, es wagen, eine den bisher bei Aerzten und Laien herrschenden Ansichten so ganz entgegengesetzte Seilart einzuführen; aber die Vorsteher großer Krankenbäuser, Armeninstitute u. f. f. sind weit weniger gebunden, und haben die beste Gelegenheit zur Prüfung ").

\*) Ich hoffe die Zeit werde nicht mehr ferne fevn, wo die Erfahrung, noch mehrerer Aerzte in Deutschland über den Werth von Eurrie's Methode allgemeiner entscheiden wird. Zwei Anforderungen an die Prüfenden möchten aber dabei sehr nöthig seyn! Erstens: sich nicht durch irgend ein berrschendes Eustem, in welches die Wirkung der Kälte und des Wassers nicht hineinpaßt, von unbefangner Prüfung abhalten zu lassen. Keine medicinische Theorie, nicht die alte, nicht die neue, am wenigsten die Brown'sche, aber auch die naturphilosophische Medicin nicht, giebt uns befriebigenden Aufschluß über die Wirfung der Warme und Kälte als heilmittel. — Zweitens: nicht mit den neuen Theorien und Huppothesen über die Wirfungsart des kalten Wasschens und Ba= dens im Typhus so sehr zu eilen, sondern lieber unbefangen und treu zu beobachten, und sich empirisch von dem Werth der neuen Currie hat seine Methode auch im Scharlachfieber angewendet, und über den höchst glücklichen Erfolg, den er sowohl, wie Gregory in Edinburg wahrnahm, höchst in= teressante und merkwürdige Erfahrungen mitgetheilt. Nach seiner Aussage (in der angeführten Uebersezung, S. 50.) stand die in Liverpool gewöhnlich herrschende Form des Schar= lachstebers in der Mitte zwischen der Scarlatina anginosa, und der fauligten oder brandigen Bräune. Es neigt sich bald mehr dem einen, bald dem andern Pole zu, sowohl bei ein= zelnen Kranken, als auch in ganzen Epidemien. Die brandige Bräune selbst sah er binnen zwanzig Jahren nur fünf= oder sechsmal, aber immer mit tödtlichem Ausgange.

Nach Currie's Beobachtungen steigt die Wärme ber Scharlachsieberkranken, einige Stunden nachdem sie von dem Fieber unter den gewöhnlichen Symptomen befallen werden, über die Normaltemperatur, und mit dem Eintreten der Hiße ist gewöhnlich eine große Sensibilität, eine glänzende Röthe über den ganzen Körper mit einiger Steifheit im Nacken, Heiferkeit der Stimme und einem Gefühl von Wundseyn im Halfe verbunden.

Er fand bei ben Messungen ber Siße mit dem Thermo= meter, daß der Merkur in mildern Fällen auf hundert und fünf Grad und hundert und sechs Grad, in schwerern aber auf hundert und acht, bis hundert und zehn Grad, ja zu= weilen bis auf hundert und zwölf Grad Fahrenheit stieg.

Sobald fich diefe hohe Temperatur (hundert und fünf Grad und höher) zeigt, ift es nach ihm höchft nothwendig das Begießen mit kaltem Waffer vorzunehmen.

Methode, und ben Bedingungen unter welchen sie angewendet werden kann, zu überzeugen und zu belehren. Der an sich ruhmliche Hang des deutschen Geistes, alle Naturerscheinungen auf allge= meine Gesetze zurück zu führen, hat auch bei dieser Gelegenheit seine Wirksamkeit gezeigt. Schon erklart H Brand is die Wir= kung dieser Methode nach Hahnemann's Ansicht aus der Erre= gung eines künstlichen Hautssiebers; schon hat H. Professor He ge= wisch (freilich nur wie im Scherz) zwei ganz verschiedne Erkla= rungsarten versucht, und es ist vorauszusehen, das die modernen Gegensäte von Erpansion und Contraktion, von großen Gesäsen und Capillarsvistem, von Drydation und Phlogististrung u. f. f. zu eben so viel Erklärungen, oder vielmehr untrüglichen Construkt= tionen Anlaß geben werden. Solch voreiliges Hypothesenwesen schadet aber nur zu leicht der treuen unbefangnen Beobachtung. Man sieht zu gern was man schen will, und läßt unbeachtet was nicht in die Hypothese past! — Seine Methode, wenn er fo fruh zum Kranken gerufen wurde, bestand darin, 'daß er denfelben entkleiden, in eine Wanne sehen, und vier bis fünf Gallonen Wasser, so kalt als man es nur haben konnte "), über ihn stürzen ließ.

Dieses kalte Sturzbad hatte die gewöhnlichen kuhlenden Wirkungen zur Folge, die aber weit weniger anhaltend als im Ipphus waren. Schon zwei oder drei Stunden nachber fand man die Hiße nicht selten wieder eben so groß als vorber. Das kalte Bad muß daber nach Currie so oft wiederholt werden, als es die Wiederkehr der Hiße verlangt, und es ist bisweilen nöthig es zehn= ja zwölfmal binnen vier und zwan= zig Stunden anzuwenden.

Nach Verlauf diefer Zeit, aber meistens ichon früher, ift die Heftigkeit der Krankheit gebrochen, und Begießungen mit lauem Wasser, nach längern Zwischenräumen angewandt, sind in der Folge zur glücklichen Cur hinreichend.

Das Getränk, welches Currie während der Zeit ge= ftattet, besteht aus kaltem Wasser und Limonade, und der Stuhlgang wird, wenn es nöthig ist, durch Kalomel beför= dert. Nur in wenigen Fällen gab er neben dem Sturzbade Brechweinstein. Wo er allein den Kranken zu besorgen hatte, bediente er sich nie andrer Mittel.

Auf diefe kühne und rasche Unterbrechung des Fiebers, folgten bedeutende Mattigkeit, Schwäche und Neigung zur Ruhe und Schlaf, die wohl zuweilen ein beunruhigendes Un= sehn gewann, und in tiefes Sinken der Lebenskräfte und Schlafsucht übergehn zu wollen schien. Diese Furcht war aber immer grundlos, und es war hinlänglich die Wiedererwär= mung der Haut und vorzüglich der Ertremitäten durch die ge= börige Bedeckung zu befördern, und den Kranken der tiefen Ruhe zu überlassen, in welcher die Natur nach jedem heftigen Aufruhr neue Kräfte sammelt.

Bei diefer Behandlung beginnt meiftens am britten, ju=

<sup>\*)</sup> Die Temperatur ist hier von Eurrie nicht näher bestimmt. Bei der Behandlung seines eignen Kindes, die er später anführt, hatte das Basser womit der Kranke begossen wurde, 64 Grad. H. Stieglith (a. a. D. S. 293.) fagt in seiner Angade von Eurrie's Methode: Im Ganzen komme es hier auf den Grad der Kälte nicht so sehr an; die Temperatur könne nach der Jahrszeit abweichen E. habe von vierzig bis einige und sechszig, ja bis stebenzig Grad keinen auffallenden Unterschied in Ansehung der Folgen bemerkt. Die Unterdrückung und Milderung des Fiebers hänge hauptsächlich von dem kräftigen, allgemeinen und plöglichen Eindruck des Begießens auf das Gefühl ab.

weilen erst am vierten Tage die Konvalescenz. Untersucht man den Hals, so findet man vielleicht einige Geschwulst und Rothe, vielleicht auch einige weiße Stippen auf den Mandeln, aber niemals bösartige Erulceration mit scharfer zerfressender Jauche, welche sonst Durchfall, Entzündung des Kehlkopfes mit Erstickungsgefahr, Unschwellung der Parotiden und Hals= brufen, oder endlich Entzündung der eustachischen Röhre und des Gehirns veranlaßt. In keinem einzigen Falle schle Cur= rie nach dem kalten Begießen Delirium entstehn. Es erfolg= te aber öfter eine ödematöse Unschwellung und zuweilen eini= ger Husten. Beide vergingen aber von selbst, oder wurden durch Digitalis mit Weinsteinkrystallen gehoben.

Wo die Aengstlichkeit der Aeltern oder andrer Aerzte die entscheidende Metbode, das falte Sturzbad nicht zulassen, da leiste auch das Begießen mit lauem Wasser große, jedoch ge= ringere Dienste. Es bemme zwar nur in gelindern Fällen die Krankheit in ihrem Fortgange, mildere aber doch immer die heftigen Jufälle, dämpfe die Hiße und bewirke bedeutende Ausdünftung.

Selbst wenn er erst am britten oder vierten Lage, oder noch später zu dem Kranken gerufen wurde, drang Currie, wenn die Hiße noch sebr groß war, auf das kalte Sturzbad, oder wandte bei minderer Hiße das kuble und laue Begießen an. Es zeigt sich auch in dieser spätern Beit noch sebr wirk= sam, mildert die Hiße und den heftigen Aufruhr in den Funk= tionen, kann aber die Krankheit, wiewohl es sie bedeutend mindert, nicht mehr gänzlich bemmen.

Diese Methode bat Currie, nachdem er vor dem Jahre 1797 die früher gewöhnlichen Heilarten, — die Uderlässe und Larirmittel — die Brechmittel — so wie die reizende Metho= de mit China und Wein — mit mehr oder minder ungünsti= gem Erfolge sünfzehn Jahre lang befolgt hatte, seit dem Jah= re 1798 stets mit glücklichem Erfolge angewandt.

In den Jahren 1798, 1799 und 1800 kam das Schar= lach nur sporadisch vor, aber die allgemein günstige Wirkung welche das falte oder laue Sturzbad, nach dem Grade und der Periode der Krankheit angewandt, in diesen Fällen zeigte, machte ihn um so zuversichtlicher zur Unwendung desselben in der großen und bösartigen Epidemie, welche im Herbst 1801 ausbrach.

Seine eignen zwei Sohne, Knaben von fünf und drei Jahren, die febr beftig erkrankten (die Sige ftieg zu bundert und acht und hundert und neun Grad, und der Puls hatte über hundert und fünfzig Schläge) wurden beide anfänglich falt, und nachher lauwarm begossen. In zwei und dreißig Stunden wurde der ältere Anabe vierzehnmal übergossen; achtmal mit kaltem (vier und sechszig Grad), zweimahl mit küh= lem, und viermal mit lauem Wasser. Bei dem jüngern wa= ren zwölfmal hinreichend, wovon siebenmal das Wasser kalt war. Beide wurden dadurch völlig vom Fieber befreiet, wa= ren am Morgen des dritten Tages völlig außer Gefabr, und am vierten Tage, wiewohl der Puls noch ziemlich frequent war, in der Reconvalescenz. Ubschilferung der Haut und ei= nige Anschwellung der Hände trat bei beiden ein; andere sekundäre Symptome erfolgten aber nicht.

Bollig damit übereinftimmend find die Refultate, welche ber berühmte Edinburger Urst und Lebrer Gregorn, der juerft an feinen eignen drei Rindern Currie's Metbode an= mandte, in einem ausführlichen Briefe Demfelben mittbeilt. Der altefte Gobn desfelben, fechs Jabr alt, der febr beftig ertrantte, murde binnen vier und zwanzig Stunden breimal mit falten WBaffer übergoffen und noch zweimal auf feinen Wunfch in ein ordentliches faltes Bad bineingetaucht. Jedess mal erfolgte große Erleichterung, und Minderung ber Sige. Drei und vierzig Stunden nach dem erften Uebelbefinden mar er ichon Reconvalescent, wiewohl er in der gangen Rrantbeit weder Urinei noch Wein erhalten batte. Es erfolgte Ubidup= pung und geringe Unfchmellung ber Sande. Bei einem flei= nen in der Dentition begriffenen Rinde murbe das falte 26a= fchen zweimal, und eben fo oft bas laue angewandt. Bei ei= nem dritten Rinde von vier Jahren mar die Rrantheit gelin= der und erforderte nur das laue Begießen. Ulle drei Rinder wurden binnen furgem völlig gefund.

Bu diefen Fällen, die besonders dadurch um so mehr Gewicht bekommen, weil zwei Aerzte fie an ihren eignen Kindern, (und Gregory, ohne sie je vorher felbst versucht zu haben?) in Anwendung brachten, kommt noch eine große Masse von bestätigenden Erfahrungen.

In einem engen von acht Säufern umgebnen hofe wohnten acht und vierzig Menschen, unter denen sechs und zwan= zig Rinder waren. Das Scharlachsieber brach hier im August 1801 aus. Currie fand, wie er als Urzt gerufen wurde, neun Rinder mit Scharlach in verschiednen Stadien der Krankbeit vor, welche alle für die Anwendung des kalten oder lauen Sturzbades tüchtig waren; das Wetter war warm und man brachte daher die Kinder nackend in den Hof, und beschüttete fie mit dem Waffer des nahen Brunnens. Wie die hiße ab= nahm, wurde das Waffer lau gemacht. Auch die gefunden Kinder wurden täglich einmal mit kaltem Waffer übergoffen. Jene neun kranken Kinder genafen alle, obgleich eins, das schon weiter in der Krankbeit vor dem Begießen vorgerückt war, an einer schweren Nachkrankheit litt. Nach der Einfüh= rung des Sturzbades wurden noch fünf Kinder vom Scharlach befallen, aber die Krankbeit war sehr gelind. Urzneien wur= den gar nicht gegeben, außer einem mit Salzsäure vermisch= ten Waffer zum Getränk, einem Aufguß von Capennepfeffer zum Gurgelwaffer und bin und wieder ein wenig Kalomel wo die Leibesöffnung nicht erfolgte. Jehn Kinder, die so viel man wußte das Scharlach noch nicht gehabt hatten, blie= ben frei.

Ein Unglucksfall nur kam dabei vor. Ein Kind, wel= ches ganz ungewöhnliche Beängstigungen, aber eine beträcht= lich geringere Hiße als die übrigen Kinder hatte, nämlich ab= wechselnd zwischen neun und neunzig und hundert und zwei Grad, wurde, wie die übrigen, kalt begossen. Es kam aber nicht Scharlach sondern zusammenfließende Pocken zum Vor= schein, und das Kind starb am eilften Tage.

Seit, dem Herbst 1801 bis zum Jahr 1804 hörte das Scharlachsieber in Liverpool nie ganz auf, und Currie be= handelte in dieser Zeit über Hundert und fünfzig Kran= ke stets auf die beschriebne Urt, und immer mit demselben glücklichen Erfolge. Zweimal brach das Scharlachsieber in öf= fentlichen Erziebungsbäusern aus, und Currie heilte nicht nur die Krankheit glücklich, sondern hemmte auch die Un= steckung.

Er fügt aber bei dem Schluß feiner Ubhandlung über das Scharlach ausdrücklich die Warnung binzu: daß es noth= wendig sep, sich vor der Unwendung des kalten Sturzbades bei dieser Krankheit zu überzeugen, daß die Haut trock en und die Hiße abnorm groß sey, und dieses um so mehr, je länger die Krankheit schon gewährt babe, und die Kräfte schon gesunken seyen. Er sagt, daß ihm zwei Fälle bekannt geworden seyen, wo man aus Misverstand bei dem bösarti= gen Scharlach, während die Haut kühl und seucht, und der Puls kaum zu fühlen war, die Kranken aus dem Bette riß, sie von Wärtern halten ließ und mit mehrern Gallonen völlig kalten Wassers überschüttete. Die Wirkung war beinahe un= mittelbar tödtlich.

Biermal wendete er felbft unvorfaglich bas talte Sturg=

bad bei Mafern an, weil er ein Ausbruchsfieber Scharlach vor sich zu haben glaubte. Die Mafern verliefen aber dennoch besonders mild. Er ist aber sonst nicht geneigt, bei den Ma= sern es anzuwenden, wegen der ihnen eignen Neigung zur Brustentzündung.

Diefe bochft mertwürdigen und mit ber größten Treue und Offenbeit ergablten Thatfachen, welche Currie in feis ner Ochrift über Die Wirfungen feiner angegebnen Methode mittheilt, muffen nothwendig bie Mufmertfamteit und bas Rachdenten aller gemiffenhaften und bentenden Uerste im boch= ften Grade aufregen. - Golde Mergte freilich, - und ihrer find unter bem Seer ber deutschen Praktiker nicht wenige -Die ibr Spftem, ober eigentlicher ben Kreis ihrer empirifchen Regulative fur Die Therapie und Klinik, fur vollendet und abgeschloffen halten, werden auch diefe Stimme falt und mit felbftfuchtigem Stols an fich vorübergeben laffen. Manche, Die auf ein bestimmtes Opftem geschworen baben, ichreien bagegen, weil ber beilfame Effett Des talten 2Baffers fchlecht= bin nicht in die Formen des Opftemes paßt, mabrend andere, mie man icon in Recensionen gelefen bat, obne weitere Pru= fung die Richtigkeit ber Cache aus ihren Formeln von Cons traftion und Erpanfion conftruiren und ermeifen !

Auf folche Urt kann aber die neue Lehre keine Wohlthat für die Menschheit und keine Bereicherung für die Kunst ge= währen. Nur erst, wenn sie aus den prüfenden Erfahrungen der bessern deutschen Praktiker bewährt und geläutert hervor= geht, kann sie berrliche Früchte tragen.

Uber die Sache ift von fo großer Wichtigkeit, daß ich alle Uerzte meines Vaterlandes auffordere, wo sich ihnen die Gelegenheit dazu darbietet, Eurrie's Methode mit Vorsicht anzuwenden, und den Erfolg mit steter Hinsicht auf den ver= schiednen Charakter und die Form der Krankheit, so nie auf die individuellen Verhältnisse, auf das genaueste und treueste zu beobachten.

Es hat bei bem Scharlachfieber ber Prefburger Urst Rolbani \*) in dem Berbft 1808 Eurrie's Methode mit

<sup>•)</sup> S. Beobachtungen über den Nuten des lauen und kalten Ba= ichens im Scharlachfieber. Von Paul Rolbani. Prefburg 1803. und deffen fernere Nachrichten von der glucklichen Unwen= dung des kalten und warmen Waffers im Scharlachfieber. Eben= dafelbst 1808.

dem gludlichsten Erfolge bei einer großen Menge von Kran= ten angewendet. Von acht und dreißig Kranken, bei welchen das falte und laue Sturzbad oder Waschen, nach den von ihm mitgetheilten Krankengeschichten angewendet wurde, starb auch nicht einer.

In einem an die Erlanger physisch = medicinische Societät gerichteten Schreiben, versichert derselbe, von mehr als hun= dert Scharlachsieberkranken, welche er nach den Umständen kalt oder lau warm begießen und waschen ließ, nicht einen einzigen verloren zu haben. Urzneien wurden bei manchen Kranken gar nicht gegeben; andre erhielten im Unstang eine Uuslosung von Brechweinstein, die einigemal Erbrechen bewirk= te. Bei allen war der Verlauf kurz, und außer einer gerin= gen Unschwellung der Hände und Füße, und außer einer gerin= sen am Halse, welche aber sehr leicht sich heben ließen, nahm Kolbany keine Nachkrankheiten wahr.

Diese Masse von Erfahrungen, zu welcher sich leicht die Aussagen mehrerer englischer Aerzte, Stanger, Reid und anderer \*) hinzufügen ließen, ist wahrlich schon groß genug, um die bei vielen angesehenen deutschen Aerzten tief eingewur= zelte Ansicht von der Gefahr der Erkältung, von dem Zurücktreten des Ausschlages, von der Hauptindikation zur Eur des Echarlachsiebers drei Wochen lang, mit Vermeidung der ge= ringsten Erkältung, eine ununterbrochne Diapboresis zu un= terhalten, zu bekämpfen und in ihrer Nichtigkeit zu zeigen.

Auch Dr. Wood in Newcastle bestätigte die Wirfung des kalten Wassers in einer ausgebreiteten Scharlachepidemie vollkommen. - Er gab dabei nur Salzsäure innerlich, wenn das Leiden des Halses sie erforderte und allenfalls Magnesia, oder ein andres gelindes Ubführungsmittel. Das Wassesia, oder ein Andres gelindes Ubführungsmittel. Das Wassesia, eder ein Andres gelindes Abführungsmittel. Das Wassesia, des Arztes. Machtheilige Nachkrankheiten wurden verhütet und die Abschlierung erfolgte schnell. (Medical and physical Journal 1808. Februar.)

Unter den von deutschen Aerzten unternommenen Bersuchen mit der Unwendung des Uebergießens oder 26aschens mit kaltem Waffer beim Scharlach geben die Erfahrungen von Raffe, Pet und Horn ebenfalls die gunstigsten Zeugniffe für die Wirtsamkeit dieses Verhaltens.

herr Professor Raffe wandte bei einer 180%10 in der Gegend von Bielefeld herrschenden Scharlachepidemie, bei

<sup>\*)</sup> Bergl. Sticglig a. a. D. S. 300.

fünfzehn Scharlachkranken, bei welchen die Hitze von 102 — 4 — 108° Fahrenheit stieg, unter den von Currie angegebnen Bedingungen, statt der kalten Uebergießungen das Baschen mit kaltem Wasser an. Sechs der Kranken wurden, obne alle weitere Mittel völlig dadurch wieder hergestellt. Die übrigen bekamen, hauptsächlich wegen vorbandner Leibesverstopfung, Glaubersalz, oder eine Auflösung von Wein= stein und Salpeter. Gefährliche Nachkrankheiten traten bei kei= nem der kalt gewaschnen Kranken ein. Das Basser wurde von der Temperatur genommen, die es im Winter bat, wenn es einige Minuten in einer warmen Stube gewesen ist. Das Wa= schen geschah am ganzen Körper am ersten, zweiten, dritten Tage nach dem Scharlachausbruch und wurde so oft wieder= bolt als die trodne Hitz zurückfehrte. (S. Hufel and is und Himly's Journal 1811. Oktober S. 1. ff.)

Berr Dr. Des ju Furth machte 1812 ebenfalls gludlis de Berfuche mit Currie's Methode. Da die Uebergiegun= gen verweigert murden, lief derfelbe bie Scharlachtranten mit in faltes Brunnenwaffer getauchten Ochwämmen abwafchen, und diefes fo oft wiederbolen, als die brennende Sige, große Unrube, Delirien wiedertebrten. In feche von bemfelben be= Fannt gemachten Fällen war ber Erfolg fünfmal volltommen . gludlich und ichnelle Erleichterung Die faft augenblidliche 26irfung. In einem Falle, mo die Beichen einer beftigen Sirn= entjundung bei dem Ocharlach jugegen maren, murben bie falten Waschungen anfänglich verweigert, barauf Blutegel an den Sals, falte Ueberichläge über den Ropf und eine Gals petermirtur mit Mofchus angewendet. 216, nach vorüberge= bender Erleichterung, Betäubung und Berfchlimmerung aller Symptome eintrat, murben die falten Wafchungen auf Un= fordern der Ueltern angemendet ; aber vergebens. Dach vier und zwanzig Stunden erfolgte ber Lob. (S. Marcus Ephemeriden der Seilfunde VI. 20. II. Seft G. 83. ff.)

herr Geb. Rath horn wandte in einigen von ihm be= fannt gemachten Fällen die kalten Uebergießungen bei Scharlach=und Röthelnkranken mit hirnentzun= dung mit dem glücklichsten Erfolge an. Die Uebergießungen geschahen, während die Kranken im lauwarmen Bade sachen, mit kaltem Wasser uber den Kopf. Blutegel am Ko= pfe, Kalomel und eiskalte Ueberschläge über den Kopf, wur= den aber daneben angewendet. Die auffallende Wirkung der Uebergießungen war aber sichtbar. (Horns Urchiv 1811 Nov. und Dec. S. 500. 1812. März. Upril. S. 374.) Uuch hr. Direktor Marcus empfiehlt die kalten Begießungen bei jedem beftigen Scharlach, es fen fehr entzündlich oder fehr nervös, bei trockner brennender haut, großer hiße, Eingenommenbeit des Kopfes. Selbst in der spätern Periode, wenn die Ubschuppung schon begann, aber nicht fortgeben wollte, behauptet er die Uebergießungen mit Vortheil ange= wendet zu haben.

Höchst wahrscheinlich sind noch von mehrern deutschen Uerzten Erfahrungen über die Wirkungen des kalten Waschens beim Scharlach gemacht, aber noch nicht öffentlich bekannt ge= worden.

Die Summe von Thatsachen und Erfahrungen, die wir schon bis jest vor uns haben, reicht aber vollkommen ju, um darauf, ohne verwegne Voreiligkeit, die Empfehlung dieser Behandlungsweise beim Scharlach, in den dazu geeig= neten Fällen, gründen ju können.

Nach meiner Ueberzeugung würde es allerdings unpaf= fend fepn, bei den mancherlei Vorurtheilen die unter Aerz= • ten wie Nichtärzten gegen diefe neue Methode berrschen, sie in der Privatpraris beim Scharlach allgemein machen zu wollen.

Bei dem gewöhnlichen gutartigen Scharlach ift fie überfluf= fig und entbebrlich. In vielen Fällen des entzündlichen Schar= lachs reicht die fühlende, ableitende, antigastrische und ent= zündungswidrige Methode ebenfalls aus. Uber in den höhern Graden mit großer Neigung zur Hirnentzündung ist nach Horns Erfahrung die kalte Uebergießung ein höchst wirksa= mes Mittel.

Vor allem aber ift ju munschen, daß kaltes Waschen und Uebergießen in jenen, sporadisch in jeder Epidemie eintreten= den, Fällen des bösartigen Scharlachs, so wie in den furchtbar verbeerenden Epidemien des bösartigen (ner= vöfen, fauligten) möge angewendet werden, wo auch die verschiedenartigsten Seilmethoden der besten und erfah= rensten Praktiker so häufig den tödtlichen Erfolg nicht abwen= den konnten.

Mehrere Uerzte, wie namentlich die H. H. Brandis und Heim haben schon vor acht bis zehn Jahren erklärt, die Methode Currie's in folchen geeigneten Fällen anwenden zu wollen. Möchten diese trefflichen Uerzte den beobachteten Er= folg öffentlich bekannt machen ! —

Much ber S. Leibart Stieglis \*) nennt bie von Cur=

\*) 2. a. D. G. 303.

rie mitgetheilten Thatsachen, welche er in feiner Schrift im Auszuge aufführt, böchst wichtig, fordert für fie die Auf= merksamkeit und das Nachdenken der Uerzte, und beseitigt und widerlegt in febr scharffinnigen und treffenden Bemerkungen einige Einwürfe die man gegen Currie machen könnte, 3. B. daß durch das kalte Begießen nicht das Scharlachsieber ge= heilt, sondern die Krankbeit in ihrer ersten Entstehung unter= drückt, und im weitern Verlaufe verhindert werde, was aber durch die nachfolgende Abschilferung völlig widerlegt wird.

Dennoch aber kann sich derselbe zur eignen Unwendung und zum Unrathen von Eurrie's Methode im Scharlachsieber nicht entschließen — weil er mit feiner eignen Heilart Ursa= che genug hatte, zufrieden zu seyn, und bofft, daß nach der Unnahme derselben, von bösartigen Scharlachepidemien, und dem Unvermögen der Kunst dagegen, weniger die Rede seyn werde. — Eine Hoffnung, die wir, nach dem was oben über seine Heilart gesagt worden ist, nicht wohl mit ihm theilen können.

Niemand wird in Abrede stellen können, daß Currie's heilmethode febr einfach, und nach den aufgeführten Erfahrun= gen auch dem Anschein nach sichrer ist, als die gewöhnlichen Be= bandlungsarten. Der erwiesene Nutzen der ersten im Typhus und ihre Anwendbarkeit in vielen andern Fieberformen, deuten auf ein sehr allgemeines, bisher wohl nicht genug beachtetes, die krankhafte Wärmeerzeugung betreffendes Geset, bin.

Freilich bleiben noch große Zweifel zu löfen übrig — da Eurrie's Hauptgrundfatz: daß der Grad von Hitze, den der Kranke habe, der wahre Ebarakter und das sicherste Zeichen der Gelindheit oder der Bösartigkeit des Scharlachs sey, und daß nur durch Verminderung der Hitze, vermittelst des kalten oder lauen Sturzbades, die Krankheit mit allen ge= fabrdrohenden Zufällen entweder gänzlich unterdrückt, oder boch bedeutend vermindert werde: — mit unsern bisher herrschenden Ansicht übereinstimmt; und da allerdings feine Neußerung, daß bei der brandigen Bräune, wegen der geringern Wärme, und der Neigung zur fauligten Auflösung die Anwendung des kalten Wassers gegenangezeigt sey, para= bor, und mit der bisher allgemein von den größten Nerzten Ausgesprochnen Meinung von Calor mordax im so genannten Faulsieber, unvereinbar erscheint.

Aber hier kann nicht theoretische Beweisführung, sondern einzig und allein das Ergebniß vielseitiger, genauer und treu= er Beobachtungen, von mehrern Uerzten in verschiednen Epi=

Sente. Rinderfrankh.

demien angestellt, und der Quespruch ber Erfahrung, ent= fcheiden.

Bu empfehlen find dabei oft wiederholte Meffungen des Wärmegrades in den verschiednen Zeiträumen der Krankheit, und besonders vor und nach dem kalten Begließen mit dem Thermometer, sorgsame Beobachtung der Veränderungen des Pulses, und die Unterscheidung der Fälle, wo das Begießen allein, oder in Verbindung mit innern Urzneimitteln wirksam wurde.

Sier eröffnet sich ben vorstehenden Uerzten der Kranken= bäuser, Urmeninstitute u. f. f., den Physikern, und es ist zu hoffen auch bald mehrern Uerzten in der Privatpraris, ein weites der fleißigsten Bearbeitung nicht unwerthes Feld, wel= ches für die Menschheit, wie für die Kunst, die herrlichsten Früchte tragen kann!

Es bleibt uns nun übrig, von der Bebandlung ber nach dem Scharlach zur uch bleiben den Krankheitsfor= men, insbesondere von der Baffer fucht, welche am häu= figsten nach dem Scharlachsieber entsteht, zu reden.

Die hautwaffer sucht zu welcher sich, wenn die Runst unwirksam bleibt, auch Wassersucht der innern Theile gesellt, tritt nicht bloß bei den schwerern Fällen des Schar= lachsiebers, oder nach Erkältung, Einwirkung der Zugluft u. f. f. ein, sondern oft auch in sehr gelinden Epidemien, wo die Kinder gar nicht zu Bette liegen, und der Urzt erst dann an den Scharlachausschlag erinnert wird, wenn man ihn ge= gen die Wassersucht zu Hulfe ruft.

Um sie zu verhüten, dienen, außer der allgemeinen Be= handlung, welche sich nach der indivuellen Beschaffenbeit rich= ten muß, und die tonischen Mittel, Ebina, Columbo, Un= gustura, Duassia und die bittern Ertrakte, in aromatischen Wasser aufgelöst, mit geistigen Essenzen verset erfordert, solche örtliche Mittel, welche die Thätigkeit der Haut erhöhen. Dahin gehört das Tragen einer flanellnen Kleidung auf der bloßen Haut, wenn der Ausschlag abzutrocknen anfängt, war= me Bäder mit Zusschlag abzutrocknen anfängt, war= me Bäder mit Zusschlag Reiben der Haut mit woll= nen Tüchern, die man mit Massir durchräuchert, oder auch die Einreibungen von flüchtigen spirituösen Mitteln.

Bildet sich die hautwaffersucht dennoch, fo giebt man neben den allgemein stärkenden und reizenden Mitteln folche, welche auf die Urinabsonderung einwirken. Bekanntlich sind diefer Mittel eine große Menge, und wo mehrere ichon ver= geblich versucht find, zeigt sich oft noch ein minder gewöhnli= ches wirkfam.

Diefe Mittel find Petersilienwasser, Wachholderbeeren (im Roob, oder was in manchen Gegenden als Hausmittel ge= braucht wird, die leicht geröfteten Beeren in Bier gekocht, oder in Wein infundirt) die Radix Ari, die Senega, die Meerzwiebel, und vor allem der rothe Fingerhut.

Man kann mehrere diefer Mittel paffend mit einander verbinden. Die Formel Nro. XXVII. hat sich mir fehr haus fig wirkfam bewiefen.

Undre Uerzte, j. B. Sufeland, Loder, Bucholz, haben die Canthariden empfohlen, wozu die Formel Nro. XXVIII. benußt werden fann.

Uuch die Untimonialmittel, Surham's Spießglang= wein und das Ralomel haben sich oft febr wirksam gezeigt, und manche Uerzte wenden auch Jalappe an.

In den nicht feltnen Fällen, wo der Charakter der Waf= fersucht entzündlich ift, und sich Zeichen von innern Entzün= dungen zeigen, paffen die zu allgemein empfohlnen Mittel, der Weinsteinrahm, die Weinsteinkrystalle, die Blättererde, die Schwefelmilch, Minderer's Geist, das versüßte Quecksilber bis zur Ubführung. Wo Blutandrang zum Kopfe statt findet, und bisige Hirnwassersucht zu fürchten ist, sind Blutegel an den Schläfen und hinter den Ohren nothwendig. S. unten das Cap. von der hisigen Gehirnhöhlenwassersucht.) Selten werden aber die Fälle vorkommen, wo die Uderlässe nöthig wird. Flüchtige Reizmittel aber sind in diesem Zustande höchst nachtheilig.

Sufelandhat endlich noch bei afthenischer Wassersucht nach Scharlach die Belladonna, und Pop das Terpentinöl vorgeschlagen. Die erste habe ich nie, und das letzte nur äu= ferlich in Einreibungen an den Fußschlen, gebraucht, ohne eine auffallende Wirkung zu bemerken.

Gegen das beim Scharlach nicht felten nachbleibende Gliederreißen ift der Kampber in kleinen oft wiederhol= ten Gaben innerlich am wirksamsten. Ueußerlich sind örtliche Hautreize, Einwicklungen der schmerzenden Glieder in Wachs= tuch, Wachstaffent zn empfehlen.

In den neuesten Beiten bat man sich bemuht, Präfer= vativmittel gegen das Scharlach ausfindig zu machen, um entweder die Unstedung bei epidemisch herrschendem Schar=

19

lachfieber gang ju verhindern, oder um der entstehenden Krank= beit einen mildern und beffern Charakter ju geben.

Hahnemann's") famös gewordnes Mittel, welches in einem Tropfen ein vier und zwanzig Milliontheil eines Grans des Ertrakts der Belladonna enthält, ift wirklich von einigen Aerzten versucht worden! Unfänglich vergebens, — welches der Urheber nur aus dem Unterschiede des wahren alten Scharlachfie= bers, und des angeblich neuen Purpurfriefels zu erklären sucht.

Später hat jedoch Schenk ein günstiges Zeugniß für die Wirksamkeit von Hahn emann's Schutzmittel, daß bei ei= ner in dem Bergischen Amte Hilchenbach ausgebrochnen Epi= demie angewendet wurde, abgelegt. Auch versichert Hufe= land, daß bei einer heftigen Scharlachepidemie alle frei blie= ben, die Hahn emann's Mittel gebrauchten. (Hufeland's und Himlys Journal 1812. Mai S. 119 — 126). Endlich hat He enus von diesem Mittel, aber in stärkern Gaben, (von gr. jj. Extract. Belladonnae in einer Unge Zimmtwaf= segegeben, ebenfalls in mehrern Epidemien eine völlig schurn. 1814. Mai. S. 42.) Esverdient also fernere Prüfuna.

Reumann, Struve und andere, haben in bem reich= lichen Gebrauch der innerlich genommenen Mineralfäuren ein Schutzmittel zu entdecken geglaubt; aber die Sache hat sich nicht bestätigt. Dagegen hat der englische Chirurg Brait bwaite eine Mischung von zwei Drachmen orygenirter Kochsalzfäure mit acht Unzen Wasser, nach dem Ulter alle drei Stunden zu einer halben bis zwei Unzen gegeben, als alle in hinreichend zur Eur bei dem Scharlach und den Nachkrankheiten empfohlen.

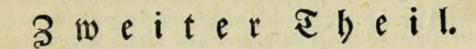
Eben fo wenig ift die Rubpodenimpfung ein wirkfames Mittel gegen die Unstedung des Ocharlachs.

Augustin's \*\*) und hege wisch's \*\*\*) mit falzsauren Dämpfen gemachte Versuche, wodurch die Unsteckung auffal= lend gehemmt, und die Verbreitung in häusern, wo Schar= lachkranke und für die Unsteckung empfängliche Personen wa= ren, gänzlich gehindert wurde, verdienen ebenfalls Uufmerk= samkeit und Wiederholung.

\*) Ueber die heilung und Verhutung des Scharlachfiebers. Gotha 1801, \*\*) Archiv der Staatsarzneikunde. Bd. I. Stuck I. S. 241. \*\*\*) horn's neues Archiv. Bd. V.

the dimension of entry of the second

10 TO 1119 51195

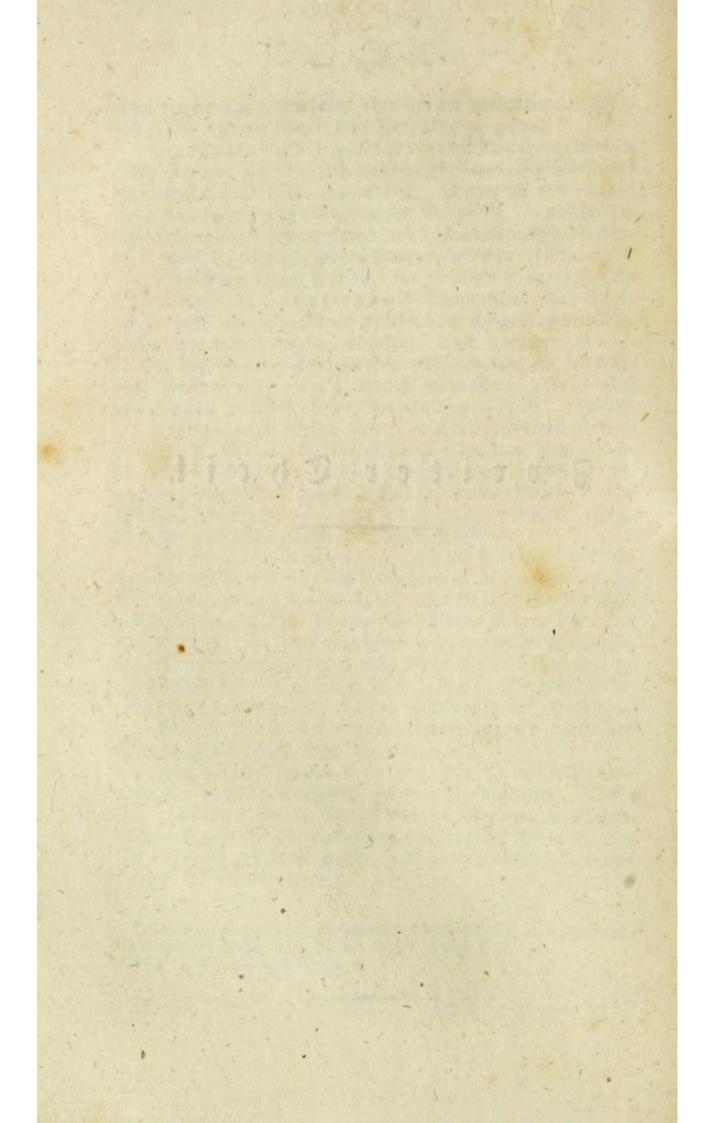


and the second second for property and the second

Law Sal

19 19 Line and Andrew States

and and the second



## Siebenter 21bfchnitt.

Innere Entjundungen bei Rindern.

## I. Rapitel.

## Bon den innern Entzündungen bei Kindern im Ullgemeinen.

Die Schriftsteller über Kinderkrankheiten haben meistens in ihren Werken nur diejenigen Entzündungen abgehandelt, die ausschließlich, oder doch vorzugsweise, nur bei Kindern vor= kommen, wie z. B. die Entzündung der Hirnhäute, welche der hißigen Wassersucht der Gehirnhöhlen vorausgebt, und die unter dem Namen des Eroup bekannte Entzündung der Luftröhre. Hingegen sind die übrigen Urten der Halsentzun= dungen, die Entzündungen der Lungen, der Baucheingeweide als Hauptkrankheiten unter den gewöhnlichen Kinderkrankhei= ten bisher nicht mit aufgeführt worden. Es ist meistens von ihnen nur beiläufig die Rede, in so fern dieselben als Symp= tome oder Folgeübel bei andern Krankheiten vorkommen.

Wenn die vorzüglichsten Schriftsteller mehrerer Länder sich darin gleich geblieben sind; wenn man in den Werken von Storch, Börner, Schäffer, Hufeland, Plenk, Girtanner, Jahn, Hecker, Fleisch, Feiler, so wie in denen von Urmstrong, Moß, Underwood, Chey= ne, Spers, Clarke, Chambon u. a. m. die genann= ten Entzündungen innerer Eingeweide nicht mit abgebandelt sindet; so darf man wohl annehmen, daß andere Gründe ob= walteten, als das Ueberseben oder verkennen dieser ausgedehn= ten und wichtigen Krankbeitöklasse bei Kindern, dessen man neuerlich jene Uerzte hat beschuldigen wollen.

Dhne den genannten Aerzten alle Beobachtungsgabe ab= jufprechen, läßt sich sicherlich nicht annehmen, daß denfelben das öftere Vorkommen der Entzündungen innerer Eingemeide bei Kindern, als idiopathischer Krankheiten, unbekannt gebliez

295

ben fep. Darf aber ber Berfaffer Diefes Sandbuches von fich auf Undere fchließen, fo fann gar mobl ein gedoppelter Grund Die Uerste, Die über Rinderfrantheiten fcrieben, abgehalten baben, ben innern Entjundungen einen befondern 21bichnitt in ihren Ochriften ju widmen. Theils nämlich mochte man bafur halten, baf ben innern Entjundungen, in Bezug auf Saufigkeit, wenigstens nicht vorzugemeife ein Plat unter ben Rindertrantheiten gebubre, in fo fern man Diefe ben Kranthei= ten ber Erwachfenen entgegenftellt. Underntheils mochte man ber Meinung fenn, bag bie eine einfache entzündungemidrige Methode, die bei den achten activen Entjundungen innerer Eingeweide bei Erwachfenen allein angezeigt und bulfreich ift, mit wenigen, auf bas Ulter und bie, Diefem entfprechende, Bartheit ber Conftitution fich beziehenden, 26anberungen auch gegen die inneren Entjundungen bei Rindern Unmendung ver= Diene.

Was die Häusigkeit der innern Entzündungen betrifft, fo könnte man mir das Urtheil eines berühmten und fehr er= fahrnen Urztes entgegenstellen, welcher behauptet: »daß die »innern Entzündungen noch häusiger als bei Erwachsenen vor= »kommen, und daß von vier Kindern, die nach der Unnahme »der Nerzte am schweren Jahnen, an Würmern, oder gar an »Nervensiebern sehr krank darnieder liegen, sich sicher drei »befinden, bei denen der wesentlichste Theil der Krankheit auf »einer innern Entzündung beruht, die nur durch Blutentzie= »hung geheilt werden kann.«

So wahr aber auch diefe Bemerkung im Allgemeinen ift, und fo fehr ich den praktischen Scharfblick eines Seim achte, fo darf ich mir doch wohl folgende Erinnerungen erlauben.

1) Begreift man unter dem allgemeinen Klassennamen : Entzündung: auch alle Zustände aufgeregter Gefäßthätig= keit, die sich durch Blutcongestion, stärkeres Klopfen der Ge= fäße, erböhte Wärme und vermehrte Absonderung oder Ab= sezung plastischer Stoffe zu erkennen geben, so mag die Be= hauptung der noch größern Häusigkeit der innern Entzündun= gen bei Kindern, als bei Erwachsenen, richtig seyn. Versteht man aber unter jenem Ausdruck nur die uns wohlbekannte, ausgebildete, nach einem bestimmten Typus verlaufende, Krankheitsform, wie sie sich uns in der Lungen=, Leber= und Darmentzündung der Erwachsenen darstellt, so glaube ich kaum, daß man mit Grund behaupten könne, die innern Ent= zündungen seyen häusiger bei Kindern, als bei Erwachsenen.

2) Allerdings icheint es aber wefentlich, ben Buffand,

der (entjündungsartigen ober ähnlichen) Gefäßreizung, von der eigentlichen ausgebildeten Entjündung zu unterscheiz den. Die brittischen Uerzte bezeichnen diesen Zustand der Ge= fäßreizung mit dem Namen Irritation, die sie ausdrück= lich von der Entzündung (Inflammation) unterscheiden. Da bei Kindern diese aufgeregte Gefäßthätigkeit und Gefäßreiz zung so häufig mit den, die Bildung der Organe betreffenden, Entwicklungsvorgängen zusammenhängt, so hat Hr. G. R. Formen sehr treffend diesem Zustande, wenn er krankhaft gesteigert ist, oder in Krankheit übergeht, den Namen eines übermäßigen Begetationstriebes gegeben.

Wie wohl nun diefe auf übermäßig gesteigerten Begeta= tionstriebe beruhende Gefäßreizung mit der Entzündung nahe verwandt ist, auch nicht felten diefe herbeiführt, oder in sie übergeht, so ist sie dennoch noch nicht Entzündung felbst.

Den wahren Unterschied zwischen beiden und die Merk= male, woran sich beide erkennen und gehörig absondern laf= fen, finde ich freilich nirgends gehörig ausgesprochen, oder an= gegeben. Bei aufmerkfamer Betrachtung beider Zustände, und der sie begleitenden äußern Erscheinungen, kann man aber solche Kennzeichen allerdings wohl auffinden. Ich will versu= den diese ihren Grundzügen nach anzugeben.

## Unterscheidungszeichen der Gefäßreizung und Entzündung.

a) Die Wirkungen einer ungewöhnlich gesteigerten Thä= tigkeit der Blutgefäße, verstärkte Zuführung und Unhäufung von Blut, erhöhte Temperatur, gesteigerte irritable Stimmung der Gefäße, die sich durch kräftigeres und etwas beschleunig= tes Pulsiren zu erkennen giebt, Röthe und Unschwellung (bei äußern Ibeilen) kommen freilich insgesammt den höhern Gra= den der einfachen Gefäßreizung eben sowohl zu, als der Entzün= dung. Dennoch darf man wohl behaupten, daß in der Regel die genannten Erscheinungen bei Entzündung en stärker und in höherm Grade wahrgenommen werden, als beiblo= ser Gefäßreizung. Der Grad und die Stärke dieser Symp= tome, die man sich gewöhnt hat schlechthin als Entzündungs= spmptome zu betrachten, würden aber freilich für sich allein nicht hinreichen, beide Zustände gehörig zu scheiden. Es kommt aber binzu

b) bag bei der Gefäßreizung, als folcher, bie Wirtun=

gen des innern Vorganges, Siße, Klopfen, Unschwellung, Blutcongestion, nicht fo unausgesetzt gleichmäßig fortwähren, sondern vielmehr abwechselnd steigen oder fallen, bis zu einem gewissen Grade sich ausbilden und wie= der verschwinden, je nachdem der Lebensproces überhaupt oscil= lirt, oder die äußern Ursachen welche die Reizung hervorru= fen und unterhalten, stärker oder schwächer wirken. Bei der Entzündung ist hingegen eine mehr gleichmäßige Undauer jener Erscheinungen, ein fortschreitendes ununterbrochenes Steigen bis zur Höhe der Krankbeit wahrzunehmen, auf wel= che sodann einer der bekannten Ausgänge der Entzündung folgen muß.

c) Die Reizung ber Gefage erlifcht gewöhnlich in ver= mehrter Setretion der Organe, die fie betrifft. Gerofe, Inmphatifche, fchleimige Ubfonderungen find meiftens Diejeni= gen Erzeugniffe bes aufgeregten Bildungsproceffes, nach beren Ericheinung Die Gefäßreizung fich zu verlieren pflegt. Diefes ift ber Fall, Die Gefäßreizung mag burch organische Entwids lungen bervorgerufen, oder burch außere, jufallig mirtenbe, Frankmachende Reize veranlaßt werden. Die Gefäßreizung beim Durchbruch der Babne erlifcht im Munde in dem ftars ten Speichelfluffe, in der Luftrobre und ben Bronchien burch Schleimabsonderung, im Darmkanal durch ferofe Mushau= dung, Ochleimfetretion und lymphatifche Musichwigung. Die vom Burmreis erregte Gefäßreizung in ben Gebarmen gebt in reichliche Bildung von Darm= und f. g. Burmichleim über. Richt minder veranlaßt die Reizung durch Steine in der Riere und harnblafe erhöhte Empfindlichkeit und Congestion in ben Blutgefäßen derfelben, die aber oft nicht in mabre Entrun= bung übergeht, weil es ber Matur gelingt burch reichliche Schleimabscheidung die Gefäßreizung abzuleiten und zu til= gen. Vermehrte Sefretion ift alfo bauptfächlich als Uusgang ber Gefäßreizung ju betrachten, wenn folche fich nicht frub gertheilt, oder aber in mirfliche Entjundung übergebt.

d) Wenn nun auch manche Entzündung (falls folche nicht etwa nur der Entzündung ähnliche Gefäßreizung war?) eben= falls in vermehrte Sekretion ausgeht, fo bleiben doch die übrigen Ausgange der Entzündung, namentlich die Ei= terung, der Brand, die Verhärtung übrig, um diefelbe von der bloßen Gefäßreizung zu scheiden, die ohne in wahre Ent= zündung übergegangen zu sepn, niemals jene Ausgänge her= beiführen kann.

e) Verlangt man ein anschauliches Bild ber Gefäßrei=

jung, fo barf man nur an bie gewöhnlichen Bufalle beim Babnen gefunder, fräftiger, gut genährter Rinder erinnern. Die tiefe buntle Rothe, Die juweilen nur eine Wange ein= nimmt, die glubende brennende Site, die bald auch nur an einer umfchriebnen Stelle fich findet, bald aber auch die Stirn und den gangen Ropf einnimmt, bas fichtbare Ochlagen ber Salogefäße und ber in Die Mugen fallende Musbrud ber Ochwel= lung, fo mie bes Blut = und Gaftenandrangs in den betroff= nen und nabe liegenden Theilen, geben das volltommenfte Bild ber Gefäßreizung. Ein Unfundiger, ber bas Rind in Diefem Buftande erblicht, murde auf die beftigfte Entjundung. rathen können. Der Urst fann fich nicht irren, weil ihm bie Urfache bekannt ift, und weil die Gefäßreizung fich als folche burch bas nach wenigen Stunden mechfelnde Steigen und Fal= len der Erfcheinungen bestimmt ju ertennen giebt. Denn nur anfallweife zeigen fich Rothe, Site, Mufgetriebenbeit, Klopfen ber Gefaße u. f. m., fo mie ber Bildungstrieb ber gesteiger= ten Gefäßthätigfeit bedarf, um der Entwidlung der neuen Ge= bilde forderlich ju fepn. Jeder einzelne Unfall der Gefäßrei= jung erlifcht aber in dem allmäligen hervorbilden des neuen organischen Erzeugniffes felbft, und in ber verstärkten 2bfon= derung der Speicheldrufen. In taufend Fällen wird diefe Gefäßreizung, die bei jabnenden Rindern jeder mit eignen Mugen feben tann, wieder verschwinden, ohne daß fie in mab= re wirkliche Entzündung übergebt. Uber es tann in andern Fällen allerdings diefer Uebergang geschehen, wie die Entjun= bung bes Babnfleisches, ber Drufen am Salfe, ber Mugen u. f. f. beweifen. - So wie bier, in bem aufgeführten Beifpiele, in ben äußern Theilen, fo mag auch oft genug in ben innern, im Gebirn, in ber Buftröhre; den Bungen, im Darmtanal die Gefäßreizung und Congestion wieder verschwinden, ohne daß wirkliche Entzundung fich ausbildete. Da nun ichon Gefag= reizung zureicht, um ferofe und lymphatifche Ubfonderungen ju bewirken, fo erflärt fich aus bem überfebenen, ober ganglich verfannten, Unterschiede zwifchen Gefäßreizung und wirflicher Entzündung vielleicht auch Die Streitfrage : ob bei dem Croup und bei der acuten Sirnwaffersucht (nicht minder beim typhus contagiosus) immer Entjundung jugegen fey, ober nicht? - Der Widerfpruch in dem Befunde der Leichenöff= nungen, bei denen Einige ausgebildete Entzundungen vorfan= ben, Undere auch nicht eine Spur Davon mabrnehmen tonn= ten, verschwindet, wenn man annimmt, daß ichon bie Gefäß= reizung bie Musichwigung ber gerinnenden Bymphe im Croup,

oder die Aushauchung der feröfen Fluffigkeiten bei der higi= gen Baffersucht der Gehirnhöhlen hervorbringen kann, wenn gleich derselben in andern Fällen Entzundung vorausgeht.

Nicht weniger läßt sich auch wohl badurch der Wider= spruch eines Marcus mit denen ausgleichen, die beim Ty= phus zwar Affection des Gehirns, aber keine Hirnentzündung zugeben, und bei den Leichenöffnungen wohl Wafferergießun= gen, aber keine Entzündungszeichen im Gehirn fanden, wäh= rend Marcus überall die Gegenwart wahrer Hirnentzün= dung beim Typhus behauptete, und aus den Wafferergießun= gen im Gehirn nachweisen zu können glaubte.

Diefes mag für jest genügen, um die Idee zu begrün= ben, daß die Unterscheidung der bloßen Gefäßreizung von der wirklichen Entzündung, zur richtigen Unsicht und Beurtheilung mancher Krankheitszustände, fo nothwendig als nüglich fep.

Rach ber eben entwidelten Unficht fann ich aber ber Mei= nung berjenigen nicht beiftimmen; welche bebaupten : » die Ent= jundung bei garten Rindern, bis über Die Periode ber Denti= tion, ja bei manchen bis über ben Babnmechfel binaus, fep nichts anders als eine Congestion von Blut und blutigem Serum, jum Theil felbit von reiner Lymphe, in ben fleinften Arterienendigungen, in den Blutvenen und in ben Lymph= und Ochleimgefäßen, mit dem mefentlichen Gepräge ber irri= tablen und fpasmodifchen Utonie, ohne wirklich erhöhtes irritables Wirfungevermögen.« Diefe Bezeichnung paßt nämlich lediglich auf die Buftande einer paffiven Congeftion. feinesweges aber auf die bei Rindern fo häufig eintretende Befäßreizung, bei welcher bas über bas gewöhnliche Maß binausgesteigerte irritable Wirtungevermögen fich in bem fraf= tigern Pulfiren ber Befaße, in ber erhöhten 2Barme u. f. f. fo unvertennbar ausspricht. Und bennoch ift Diefe bochft acti= ve Gefägreizung, wie ich ermiefen zu baben glaube, noch fei= nesweges Entjundung felbit, und, wenn nicht fpecififd, bod gemiß bem Grade nach von ihr verschieden.

3) Soll die Frage über die Häufigkeit der innern Ent= jundungen bei Kindern gründlich entschieden werden, so darf man auch nicht übersehen, daß manche dieser Fälle unter die Klasse der geheimen, verborgenen, schmerzlosen Entzündung (Inflammatio occulta, latens, indolens) gehören. Zu dieser Urt der Entzündung sind ohnstreitig die Unschwellungen und krankhaften Auftreibungen der Gekrös=

brufen bei innern Stropheln, bei ber Darrfucht ber Rinder ju rechnen. Much geboren bochft mabricheinlich bie Huflode= rungen und Berdidungen, Die man nach dronischen Durch= fällen bei ber Leichenöffnung in ben Sauten ber Gedarme fin= bet, ju ben Erzeugniffen einer chronifchen verborgenen Ent= jundung. Dicht minder ift diefe anzunehmen, wenn nach De= taftafen in bigigen Musschlägen, ber Jod nicht fchleunig unter ben Beichen beftiger Entjundung innerer Organe ober ber Bab= mung, bes Brandes, ber innern Ergießung, fondern langfa= mer unter ben Symptomen Des heftischen Buftandes erfolgt. Endlich mag man wohl nach ber Unalogie fchließen, baf ber noch rathfelhaften Erweichung bes Magens bei fleinen Rin= bern, welche bauptfächlich Jäger \*) und Fleifchmann \*\*) beschrieben haben, eine bald mehr bigig verlaufende, bald mehr verborgene ichleichende Entjundung ber Magenhäute porausgegangen fenn muffe.

In allen diesen hier nambaft gemachten Fällen, finden nun ohnstreitig sehr vielfache Ubstufungen von der einfachsten, schnell vorübergehenden Gefäßreizung, bis zu der wirklichen ausgebildeten Entzündung statt. Die lange ohne auffallende Erscheinungen statt sindende Dauer solcher Zustände macht es wiederum sehr einleuchtend, daß Wochen und Monate lang nur Gefäßreizung vorhanden war, die endlich in wirkliche Entzündung übergieng, welche tiefer eingreifende und bestimmtere Veränderungen der organischen Mischung und Tertur hervorbrachte. Auch hier also ist der Unterschied zwischen blo= fer Gefäßreizung und wahrer Entzündung nicht zu vernach= lässigen.

4) Endlich läß sich diese Verschiedenheit felbst aus den Eurregeln darthun, welche man über die Behandlung der Entzündungen bei Kindern im Gegensaße der Entzündun= gen Erwachsener aufgestellt hat. Man behauptete nämlich: daß die ersten mehr rothlaufartiger, die letten mehr phlegmonöfer Natur seyen. Doch davon wird schicklicher weiter unten die Rede seyn, wo von der zweckmäßigen Unwen= dung der entzündungswidrigen Mittel bei Kindern überhaupt gehandelt wird.

<sup>\*)</sup> Ueber die Erweichung des Magengrundes, oder die f. g. Ber= dauung des Magens nach dem Tode. In hufeland's und him= ly's Journal 1811. Mai. G. 3.

<sup>\*\*)</sup> Leichenoffnungen. Erlangen 1815. G. 122. u. ff.

Die bisher geführten Erörterungen zeigen, wenn ich mich nicht täusche, daß allerdings wohl andere Gründe vorhanden seyn konnten als bloße Verkenntniß oder gänzliches Ueberses hen, wenn die Verfasser der Schriften über Kinderkrankheiten unter den Hauptklassen derselben nicht die innern Entzündun= gen aufführten. Uuch dürfte die so unbedingt ausgesprochne Behauptung von der außerordentlichen Häufigkeit der Ent= zündungen innerer Eingeweide bei Kindern wohl einige Be= schränkung erleiden, wenn man sonst nicht jede Gefäßreizung ungebührlich Entzündung nennen will.

Immer aber bleibt es verdienstlich, zu einer Zeit wo die irrigen, einfeitigen Unsichten des Brownschen Systems über die Häufigkeit der asthenischen Krankheiten, die Scheue vor der Blutentziehung und der antipblogistischen Methode überhaupt, und andrerseits der übertriebne Gebrauch der flüchtig reizenden Mittel, noch so sehr herrschend unter einer großen Zahl deutscher Uerzte waren, die Ausmerksamkeit auf die bäu= fig vorkommenden Zustände bingelenkt zu haben, die einer entzündungswidrigen Behandlung durchaus zu ihrer Heilung bedürfen.

Dieses Verdienst hat vorzüglich Sr. G. R. Seim der, bei der Unzeige der ersten Ausgabe dieses handbuches, vor acht Jahren diesen Gegenstand gelegentlich jur Sprache brachte.

Sorns Urchiv für medicinische Erfahrung 1809 Bd. III. S. 181.

Veranlaßt durch deffen Aeußerungen haben auch zwei an= dere verdiente Aerzte ibre Ansichten über die Matur und Be= bandlungsweise der innern Entzündungen bei Kindern öffent= lich bekannt gemacht. S.

gen bei Kindern. Von C. F. Harles. Rurnberg 1810. 4.

Von den Entzündungen der innern Eingeweide bei Kin= dern und deren Behandlung. Als ein Beitrag zu der Be= schreibung und Heilart der gewöhnlichsten Kinderkrankheiten. Von F. Schäffer. (In Horn's Urchiv. 1811. Jul u. Aug. S. 129.)

Die Ubhandlung des erstgenannten Verf. ist ebenfalls von Hr. G. R. Heim beurtheilt in Horn's Urchiv. 1810. Vd. III. S. 332. u. ff.

Entzündungen und mannigfache Grade der Gefäßreizung in innern Organen kommen alfo allerdings häufig bei Kin= dern vor. Wegen der Schwierigkeit der Diagnose innerer Krankheiten überbaupt, und im zarten Kindesalter ins Beson= dere, können solche Entzündungen von ungeübten und uner= fahrnen, oder aber von leichtsinnigen, nur obenhin untersu= chenden, Uerzten verkannt werden.

Richt wenig haben aber auch die, burch Brown's 2In= banger verbreiteten, falichen Unfichten von ber Geltenheit ftbe= nifcher Krantheiten, von der großen Saufigkeit der aftbeni= fchen Buftande, von ber eingebildeten Ochmache, Die im find= lichen Organismus berrichen follte, baju beigetragen, Die rich= tige 3dee, von ber Natur mancher Kinderkrankheiten und bes bagegen nöthigen Seilplanes ju verdrängen. In jener Beit, wo es Uerste gab, die fich rubmten in einem Beitraum von fünf und mehrern Jahren nicht eine einzige Uderlaffe ver= ordnet ju baben, mo man felbit bei den beftigften gungenents jundungen Ermachfener Die Blutentziehung verwarf, weil man immer nur von afthenifchen Entjundungen träumte, mar man natürlich noch viel weniger geneigt, im garten Rindesalter mabre, achte Entjundungszuftande anzunehmen, und die fub= lende, ichmachende, entzundungemidrige Methode bagegen an= juwenden. Der Schaden, der dadurch gestiftet worden ift, läßt fich taum berechnen! Zahlreiche Opfer find als Folgen bes Irrthums gefallen, daß man Krämpfe, Dervenfieber, Tophus u. f. m. ju feben glaubte, mo boch lediglich innere Entjundung jum Grunde lag, oder meniaftens bas Sauptlei= ben ausmachte. Sirnwaffersucht, Lungenlähmung, Brand in ben Gedärmen u. f. m. mar nicht felten die Folge ber verab= faumten entjundungsmidrigen Methode und der Reizmittel, mit benen man bie Rinder bei Unfangs maßigen burch bas richtige Seilverfahren leicht ju bebenden, Uebeln befturmte.

Diefe Zeiten sind, Gottlob! vorüber, aber immer ver= dient diefer Gegenstand noch eine fehr ernste Beachtung und mehr Aufmerksamkeit, als man ihm im Allgemeinen gewid= met hat.

Es wurde überfluffig fenn, bier in eine ausführliche Un= terfuchung über Entzundung überhaupt eingeben zu wollen.

Was uns ältere und neuere Untersuchungen über das Wefen, den Verlauf, die Erscheinungen, Ursachen und Uus= gänge der Entzündung gelehrt haben, darf bei den Lefern die= fes Handbuches wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Rur einige Momente Die jene bezeichneten Berhaltniffe

betreffen, ins Besondere fo weit diefelben durch das Kindes= alter eigenthumlich bestimmt oder verändert werden, sind hier noch auszuheben.

Die Frage: ob bie Entjundung eine reine Krankbeit der Irritabilität fen, oder ob fie vielmehr der Reproduction an= gebore? mag bier auf fich beruben. Uber fur die richtige Un= ficht über die baufige Entstehung ber Gefäßreizung, wie der Entjundung, im Organismus ber Rinder, ift es nicht un= wichtig baran ju erinnern, bag bie urfprünglichen Erfcheinun= gen und Borgange, die man bei ber Betrachtung unter bem Bergrößerungsglafe in entzundeten Gefäßen wabrnimmt, gang benen gleichen, welche bei jedem neu eintretenden Borgange organifcher Bildung erfolgen. Dafür fprechen die oft wieder= bolten genquen Untersuchungen von Gruitbuifen \*) mit welchem bie Wahrnehmungen von Thomfon \*\*) im Wefent= lichen völlig übereinftimmen. Huch entfprechen Die Mertmale Der gesteigerten Gefäßthätigkeit, Die man bei Leichenöffnun= gen im Uterus nach ber Empfängniß, und jur Beit des er= ften Musbruches vom Monatefluß, fo oft gefunden bat, wie Rothe, Bollheit, Unfchmellung ber Blutgefaße, Musichmigun= gen u. f. m. vollkommen jener Unnahme. Die vermehrte ir= ritable Stimmung ber Gefage, Die erhöhte 2Barme, Die Hufregung bes Pulfes u. b. gl. m., bie man bei Lebenden in ben genannten Buftanden mabrnimmt, ftimmen bamit völlig uber= ein. Es darf baber wohl als ein ermiefener Gat angefeben werden: daß Gefäßreizung und Entzündung Sauptmittel und Bedingung jur Entitebung je= ber neuen Bildung fen.

Conach erklärt es sich leicht, wie zu der Entstehung der Entzündungen eine besondere Gen eigtheit schon durch die natürlichen Entwicklungsprocesse begründet werden müsse, die dem kindlichen Alter eigenthümlich sind. Es kommt ferner hinzu, daß, bei der vorwaltenden größern Erregbarkeit und Reizempfänglichkeit im Organismus des Kindes, äußere krank= machende Einflüsse um so leichter stark einwirken und Entzün= dung bervorrusen können.

Die Unlage jur Entjundung muß immer bei Rindern in

<sup>\*)</sup> Bergl. Theorie der Entzündung von Dr. Gruithuisen (Med. dirurg. Zeitung 1816. Nro. 34 und 35) und die dort angeführ= ten frühern Auflätze desselben Verfassers.

<sup>\*\*)</sup> Ueber den Buftand der Blutgefaße bei der Entzündung. (Mcc= fels Archiv f. Physiol. 28d. I. Seft 3.)

denjenigen Organen am ftarkften feyn, die in ber größten Thätigkeit begriffen find.

Daber find Die Schleimhäute (ber Mafe, Mundhöhle, Luftrobre, Des Darmtanals) Die ferofen Saute (bei der Sirnmafferfucht, bei ben Bruftfrantheiten) Die außere Saut (bei bem Rothlauf und ben hautausschlägen) und die Drufen (in ffrophulofen Buftanden) fo baufig ber Gefägreizung und Ent= jundung untermorfen. Weniger geneigt jur Entjundung im Allgemeinen find gemiß im garten Rindesalter Die Lungen, und bie großen Gefäßstämme, Die erft in bem Junglingsalter mit ber gesteigerten Irritabilität Die vorwaltende Deigung jur Entjundung bekommen. Wenn aber bennoch auch bei Rindern entjundliche Buftande ber Lungen erfahrungsgemäß baufig portommen, fo ertlärt fich biefes aus andern Grunden. Theils nämlich wirft in Epidemien von Lungenentzundungen, und Bruftfrankheiten ; welche auch bes Rindesalters nicht ichonen, Die Buftbeschaffenheit mit großer innerer Rraft und Gemalt. Theils giebt es Rrantheitoftoffe, Die vermöge ibrer Matur Lun= gen= und Uthmungemertzeuge befonders angreifen, wie Da= fernstoff und bas Contagium bes Reuchhuftens. Endlich wird Die Lunge bei Ratarrhhuften, Buftröhrenentzundung leicht in Mitleidenschaft gezogen, wenn bei begunftigenden außern Umftanden fich die Befäßreizung, oder ber wirklich ausgebildete Entjunbungeprocef, meiter verbreitet.

Unter ben äußern Urfachen, welche innere Entzündun= gen bei Rindern veranlaffen, find epidemisch wirkende Luftbeschaffenheit, Wechsel von Wärme und Kälte, unterdrückte Hausdünstung, Diätfebler; sodann die anstedenden Uus= schlagostoffe, endlich die specifischen Safteausartungen (Schär= fen, Dystrasten) wie namentlich die ftrophulofen; die wich= tigsten:

Die Diagnose der invern Entzündungen bei Kindern bat ihre febr großen Schwierigkeiten. Theils find es allges meine, welche die richtige Erkenntniß der Krankheiten bei Kindern überhaupt so fehr erschweren; theils find es bes fondere.

Die Zeichen, aus benen wir äußere Entzündungen er= kennen, Röthe, Hiße, Unschwellung, Härte, sind bei den Entzündungen innerer Eingeweide meistens gar nicht wahrzu= nehmen. Der Schmerz ist ebenfalls nicht immer vorhanden und wenn er gleich zugegen ist, so geben doch die Kinder über henke. Kinderkranth. 20 Die ortlichen Empfindungen häufig falfche, oder boch ungu= längliche, unfichere Quefagen.

Die Beichen, die uns fur die Erkenntnif innerer Ent= jundungen bei Kindern noch übrig bleiben, find daber nur noch theils folche, die sich

1) auf den Ausdruck des Allgemeinleidens d. b. auf die Beschaffenheit des Fiebers beziehen;

2) folche, die aus der gestörten Verrichtung der betroffnen Organe felbst hervorgeben.

Daju tommt, daß in manchen Fällen:

5) Die Natur der ursächlichen Bedingungen, namentlich Anlage durch eben vorgehende Entwicklung begründet, durch fkrophulöse Krankheit veranlaßt, oder die entzünd= liche Beschaffenheit der stehenden und epidemischen Constitu= tion, oder die vorhandenen und vorausgegangnen Ausschlags= krankheiten, Metastasen, auf die entzündliche Natur der ein= tretenden Krankheitszufälle schließen lassen.

Geübte Aerzte erkennen aus der mit Umsicht und Sorg= falt angestellten Erforschung und Vergleichung der genannten Merkmale die innere Entzündung häufig sogleich mit großer Sicherheit. Uber auch die geübtesten Praktiker kommen nicht ganz selten in den Fall, daß ihre Zweisel über die Natur des Uebels, im günstigen Falle,

4) durch den Erfolg der Heilmethode (indicatio ex juvantibus et nocentibus), oder

5) durch die Leichenöffnung, im ungunstigen Falle, erst völlig gehoben werden.

Es ift bier wohl der Ort, über jede diefer Klaffen von Beichen noch einige Bemerkungen binzuzufugen.

Die Zeichen aus dem Allgemeinbefinden, oder die Fieberspmptome, fehlen bei den acut verlaufenden innern Ent= zündungen der Kinder niemals, aber sie sind nicht immer so leicht als Merkmale und Begleiter der Entzündung zu er= kennen.

Vorboten gehen zu Zeiten einen, oder einige Tage lang vorber. Dabin gehören verlorne Munterkeit, Mangel an Eflust, Ubgeschlagenheit der Glieder, beiße Stirne, ab= wechselnde Röthe des Gesichts, vermehrter Durst, Hartleibig= keit, Verstopfung, öfteres Niesen, Husten u. f. f.

Da diefe Bufälle aber bei katarrhalischen Buftanden, beim Jahnen, bei gestörter Verrichtung des Darmkanals eben= falls oft vorkommen, und so häufig von felbst, oder nach ge= linden Ausdunftung befördernden Mitteln, unter Schweißen und Ausscheidungen durch einen trüben Urin wieder verschwin= den, so ist man um so weniger geneigt, auch nicht berechtigt, daraus auf Entzündung zu schließen.

Wenn aber (was auch nicht felten plöglich und ohne Vorboten geschieht) ein anhaltendes Fieber mit starker Hiße sich zeigt; das gar keinen oder nur unbedeutenden Nachlaß macht, mit bedeutend beschleunigtem, vollem, gespanntem, aber gleich= mäßigem Pulse, wobei der Urin unterdrückt ist, oder nur sehr sparsam, unter Empfindung von Brennen und Schnei= den, und stark gesärbt und geröthet abgeht, so läßt dieses mit Recht auf Entzündung, wenigstens auf die der Entzün= dung nahe kommende Gesäßreizung in innern Organen schließen.

Die haut ift bei diefem Zustande meistens über den gan= zen Körper brennend heiß (calor inflammatorius), am mei= sten aber in der Gegend des örtlich leidenden Theils, dabei zu Anfang trocken, weiterhin mit Schweißen an einzelnen Theilen verbunden, die aber keine Erleichterung schaffen.

Das Uthmen wird kurg und beschleunigt, der Schlaf un= tuhig, von angstvollem Auffahren und Umberwerfen unterbro= chen, das Gesicht verräth Unruhe und innere Ungst, das Uu= ge ist lebhaft und glänzend, auf den Wangen ist umschriebe= ne Röthe; dabei steter Durst, Ubneigung gegen Nahrung und häufig sparsamer Stuhlgang und Verstopfung.

1 1

Wo diefe allgemeinen Zeichen vorhanden sind, ist am Da= fenn einer innern Entzündung nicht zu zweifeln. Die beson= dern Zeichen, die sich auf den Sitz der Entzündung, auf das leidende Organ beziehen, mussen die Diagnose vollenden. Ue= ber diese zweite Klasse von Zeichen wird aber das Nöthige sich passender unten, bei der Ubhandlung der einzelnen Entzün= dungen angeben lassen.

Eine genaue Betrachtung der Unlage, in fo fern die= felbe in der Körperbeschaffenheit und der Lebensperiode ihren Grund hat, wird in vielen Fällen das Daseyn von Entzun= dung an sich schon vermuthen lassen. Starke, wohlgenährte Rinder, mit überwiegender Vegetation, werden bei Entwick= lungsvorgängen sehr leicht an übermäßiger Gefäßreizung lei= den, die, wenn die Natur nicht durch Speichelfluß, Durchfall, allgemeine Schweiße und molkigten Urin Erleichterung schafft, fehr leicht in ächte Entzündung mit spnochösem Charakter übergeht.

Rinder mit feiner weißer Saut, febr großer Erregbarteit

20

des Gefäßlystems, ausgezeichneter Lebhaftigkeit, die eines blus benden Unfehns genießen, aber eine mehr reizbare als träftige Constitution von den Aeltern ererbt haben, werden ebenfalls leicht auf innere oder äußere Veranlassung von höhern Gra= den der Gefäßreizung und Entzündung befallen.

Uber auch Rinder von mehr unempfindlicher ichlaffer fcmammigter Rorperbeschaffenbeit, und felbft fcmachliche, frankliche, ichlecht genährte Individuen tonnen mabre active Entjundung bekommen, wenn gleich fich Diefes feltner ereig= net und bie fcmachende entjundungsmidrige Bebandlung me= ber im gleichen Maße, noch eben fo lange bei Rindern Diefer Urt, als bei ben zuerft beschriebnen, angemendet merben barf. - 3ch fann daber auch der Unficht Derjenigen nicht beiftim= men, die bebaupten : bag man im Rindesalter nur Bollfaf= tigkeit, nicht mabre Bollblutigkeit, und nur paffive Conge= ftion ftatt activer mabrer Entzundung antreffe. 2Benigftens, wenn man von der wohltbätigen und unentbebrlichen Wirfung ber Seilmetbode auf den vorbandnen Buftand jurudichließen barf, fo gilt bas Gegentheil. Es zeigt ja bie Erfahrung, baß bei Sirn=, Sale= und Bruftentjundungen bie bem garten Rin= Desalier angemegnen Blutentziebungen burch Blutegel eben fo baufig mobithatig find, als bei ben Entjundungen ber Ers machfenen bie Uderläffe, und fich eben fo menig burch irgend ein andres Mittel, bas nur Gafte aber nicht Blut ausleert, völlig erfegen laffen. Daß aber die f. g. antilymphatifchen Mit= tel fo baufig bei Entjundungen ber Rinder angezeigt find und wohlthätig mirten, bat barin feinen Grund, bag im Rindesalter, wie ichon oben angegeben murbe, Die Ochleimhäute, Die ferofen Saute und die Drufen der Git ber Entjundung find, die in Diefen Drganen jur Husscheidung fchleimiger, fes rofer, lomphatifcher Stoffe fubren muß.

Der Charakter der Epidemien ist bei vielen Krankbeiten, die nicht gleich anfangs durch unverkennbare Merkmale ihre eigentliche Natur offenbaren, die Richtschnur für den Urzt in der Diagnose und der Bestimmung des Heil= plans geworden. Epidemien von Brustentzündungen, die auch der Kinder nicht verschonten, sind in allen Zeitaltern beobach= tet worden. Die Epidemien der Bräune und des Croups sind bekannt und die letztere, bei der Ausmerksamkeit, die man seit zehn oder fünfzehn Jahren dieser Krankbeit gewidmet hat, besonders genau aufgezeichnet, und beschrieben worden. Aber auch die Darmentzündungen kommen epidemisch vor, sind aber unter dem Ramen von Schleimfiebern, morbus mucosus u. f. f. aufgeführt worden.

Uns bem Erfolge der Heilmethode, oder aus bem was hilft oder schadet, sich über die Natur der Krankheit in dunklen zweiselhaften Fällen zu belehren, kann in der praktischen Heilkunde, die nicht selten mehr der glücklichen Divination als der klaren Erkenntniß im ungesäumten Handeln folgen muß, nicht beschämend seyn. Keiner thut größern Scha= den, als der, einer vorgefaßten für untrüglich gehaltenen Theorie zufolge, die Natur zwingen zu können glaubt. Der wab= re Urzt, aus welcher Schule er auch hervorgegangen sey, wird immer bereit seyn, als treuer Diener der Natur zu folgen, und eine Heilmethode, die Verschlimmerung der Zufälle und Steigerung der Krankheit bewirkt, sogleich aufgeben und eine angemeßnere einschlagen. Blinder Enthussamus für einseitige Systeme und Sektengeist hat aber die Uerzte nur zu oft zu einer unzeitigen Beharrlichkeit verleitet.

Leichen öffnungen werden endlich noch Aufschluß ge= ben, wo die Schwierigkeiten der Diagnose unüberwindlich waren, oder selbst nach richtiger Erkenntniß des Uebels die Hülfe der Kunst unwirksam blieb.

Die Natur zweifelhafter Krankheiten, die auf nicht geahn= ter verborgner Entzündung innerer Theile beruhte, ift oft erst aus dem Befunde der Leichenöffnung erwiefen worden. Mit Recht hat man gerühmt, daß dieses Hülfsmittel richtigere Auf= schluffe zu geben vermöge, als die gelehrtesten theoretischen Erörterungen, und daß die Heilkunde mehr wahren Gewinn daraus ziehen könne, als aus den vielen Versuchen mit den verschiedenartigsten Mitteln, die man sich oft bei Kindern an= zustellen erlaubt.

Dennoch ift auch bierbei eine Bedingung nicht außer Ucht ju laffen, wenn unfre Kenntniß wirklich dadurch bereichert wer= den foll. Wer die Leichenöffnung macht, muß ju feben ver= ftehn. — Die Krankheit, als ein inneres Dynamisches, kann nicht mit dem Meffer bloß gelegt, nicht mit Augen gesehen, oder mit Händen gegriffen werden. Was in der Leiche ju fin= den ist, kann nur das Erzeugniß oft nur der Rückstand der Krankheit seyn. Von diesen soll man zurückschließen, auf das was vorherging. Wem hier die Schärfe des geistigen Blickes

gebricht, ben wird auch bas forperliche Huge leicht verlaffen. - 2Ber fich einbildet, nur ba fep Entjundung vorhanden ge= wefen, wo fich brandige Fleden, oder dunkelrothe von Blut ftrogende Gefäße finden, ber bat nicht erwogen, bag nach Maggabe der Beichaffenbeit ber leidenden Theile (Ochleimbau= te, ferofe Saute, Drufen) Diefe ganglich feblen tonnen; bag in der fpatern Periode der Procef ber Gefäßreizung und Ent= jundung ganglich in dem Erzeugnif erlofchen fenn tann, fo, daß fich auch nicht eine Opur von Röthe und Huftreibung ber Befaße nach bem Jobe mehr findet. Diefe Erzeugniffe aber, fie mogen nun in ferofer, ober Inmphatifcher, ober eiterigter Ergießung in ben Soblen ber Gingemeide, ober in geronnenen, fafigten, verdichteten bautartigen Uebergugen an ber Dberfla= de berfelben, ober in Verflebungen und im Bufammenmach= fen fonft getrennter Flachen verschiedenartiger Drgane, ober endlich in Berdidung, Muftreibung und Berdichtung Des Ge= webes ber betroffnen Theile felbit bestehn, geben binlängliches Beugnif über bas frubere Borbandenfenn von Entjundung, ober Gefägreizung. Denn nur durch Bermittlung diefer Borgange fonnten jene franthaften Gebilde bervorgebracht werben.

Sollte aber Jemand glauben, das eben Gefagte verstehe fich von felbst und werde von Niemand bezweifelt, der gedenke nur der Beweise, die man für und gegen das Dasepn von Hirnentzündung aus dem Befunde der Letchen, die am Ip= phus verstorben, noch neuerlich bergenommen hat. Ein Streit der noch bis zur Stunde nicht völlig geschlichtet und wohl noch einmal einer weitern Frörterung werth ist.

Uuch die Seilmethode gegen innere Entzündungen bei Kindern ift nach gewiffen allgemeinleitenden Grundfäten zu ordnen. Der Begriff der Entzündung als Krankheitsart fest dieses schon voraus. Natürlich wird die besondere Eigen= thümlichkeit des entzündeten Organs manche Ubänderung und nähere Bestimmung in der Wahl und Unwendungsweise der Mittel nöthig machen; aber alles, was geschiebt, darf dem Begriff der entzündungswidrigen Methode nicht widersprechen.

Hier ift also nur die Rede von der Heilmethode gegen innere Entzündungen überhaupt. Was die Entzündungen der einzelnen Organe betrifft, die im Kindesalter hauptfächlich vorkommen, wird in den folgenden Kapiteln abgehandelt werden.

3ft bas Dafenn einer mabren (activen, fthenischen) Ent-

jundung, mit Aeußerungen der gesteigerten Irritabilität und arteriellen Thätigkeit, aus den oben angegebenen Merkmalen erkannt, so ist das erste und wichtigste Mittel Blutent= ziehung.

Daß es bei Kindern der Aderlässe um so weniger bedur= fe je jünger und zarter sie noch sind, ist bekannt. Höchstens nur als Ausnahme in den seltner dringenden Fällen, wo jede auch nur kurze Verzögerung Gefahr bringen wurde, wird man seine Zuflucht zu Uderlässen nehmen mussen.

Blutegel, geborig angewendet, find bei ben innern Entjundungen ber Rinder von unfchatbarem Werth. Gie ges mabren den Bortheil, daß die Blutausleerung fo nabe als möglich an bem leidenden Theile angestellt, und die im ents jundeten Organe trantbaft erhöhte Gefäßthätigteit faft un= mittelbar badurch berabgeftimmt und geschwächt wird. Daß eine binlängliche Menge von Blut ausgeleert werde, ift theils burch die Babl ber Blutegel, theils durch das Dachblutenlaf= fen leicht ju bewirken. Die Babl der Blutegel bei Rindern be= beutend ju vermehren, ift übrigens nur in dem einzigen Fal= le rathfam, wo man ichnell eine größere Blutausleerung ob= ne Uderlaffe ju bemirken fur nothig erachtet. Da Diefes aber bei weitem ber feltnere Fall ift, fo ift es vorzüglicher in ben gewöhnlichen Fällen fich nach ben Umftanden mit einem, oder zwei, brei Blutegeln ju begnugen, und dagegen die Wunden 1-2 Stunden nachbluten ju laffen.

Auf folche Weise kann ein einziger Blutegel zureichen, um einige Unzen Blut auszuleeren, wenn die Wundstelle tuch= tig nachblutet. Um dieses zu befördern, dienen warme Dam= pfe, oder das Bähen der Wunde mit einem von Zeit zu Zeit aufgehaltnen, in warmes Wasser getauchten Schwamme.

Dieses Verfahren hat noch den großen Vortheil, daß das Geschrei, die Beängstigung und Unrube furchtfamer oder wi= derstrebender Kinder, wodurch die Jufälle der trankhaften Ge= fäßthätigkeit verschlimmert werden, um so früher aufhört. Sie beruhigen sich, wenn nur die Blutegel entfernt sind, und die fortdauernde Blutung, die man mit dem Schwamme auf= fängt, läßt sich ihnen verbergen.

Die Forderung eines berühmten Urztes, daß man beim Eroup wenigstens 8—10—12 Blutegel ansethen muffe, um nur sechs Unzen Blut auszuleeren, ist daher ganz überflüssig und unpassend.

2Bo man aber die Wundstellen nachbluten laft, ift es burchaus nöthig, um der allerdings möglichen Gefahr der Ver= blutung vorzubeugen, daß der Wundarzt das Kind nicht eher verlasse, als bis die Blutung völlig gestillt ist, oder daß man die Angehörigen wenigstens über die Art wie bei zu starker oder zu lange dauernder Blutung zu helfen sey, genau unter= richte.

Das Stillen der Blutung geschiebt durch ein Stück des gewöhnlichen Feuerschwammes, den man in dringenden Fällen noch mit Pulver von arabischem Gummi, oder Alaun, be= streuen kann. Der Schwamm muß aber, wenn die Blutung nicht sogleich nachlassen will, nicht bloß aufgelegt, sondern ei= ne Zeit lang auf die Stelle aufgedrückt werden. Auten= rieth hat neuerlich das Hineinbringen von einigen zusam= mengedrehten Charpiefäden in die blutende Wunde felbst em= pfohlen. Im Nothfalle bleibt noch das Betupfen der Wunde mit Höllenstein übrig.

Die Vorsicht wegen nothiger Blutstillung ift befonders bann zu empfehlen, wenn der Blutegel gerade ein etwas gros feres oder aufgetriebenes Gefäß getroffen bat \*). Kleinen Kins dern kann eine folche unbemerkte Nachblutung tödtlich wers den, wie die von Heim u. 21. angeführten Erfahrungen bes weifen.

Rächst ber Blutentziebung ist das Hauptmittel gegen die innere Entzündungen bei Kindern das Kalomel. Es giebt keine innere Entzündung, bei welcher dieses Mittel nicht mit dem größten Nußen gebraucht werden kann. Uuch hat man dasselbe bei der bizigen Hirnwassersucht, beim Eroup, bei der Lungen = Leber = und Darmentzündung in neuern Zeiten febr häufig angewandt. In manchen dieser Krankheitsformen hat man es selbst als das Hauptmittel betrachtet, enthusia=

\*) Noch fürzlich kam ich zur rechten Zeit dazu, um eine auf folche Weise entstandene starke Blutung bei einem vierjährigen Anaben, die schon über drei Stunden gewährt und das ganze Bett durch= naßt hatte, hemmen zu können. Der Chirurg hatte Schwamm aufgelegt und als das Blut nicht mehr floß, das Kind verlassen. Das Kind war eingeschlafen und das Blut war schon über eine Stunde gestossen, als die Mutter erst dessen gewahr wurde. Der Ehirurg war nicht zu finden, die Mutter legte Schwamm und lei= nene Bauschchen immer von neuem auf. Uber das Blut kam nicht tropfenweise, sondern trieb wie aus einem kleinen Quell schnell hervor. Das Ausdrücken eines mit gepulvertem arabischem Summi bestreuten Schwammes, das ich eine Biertelstunde fortsetzen ließ, hemmte den Blutfluß, der bei längerer Dauer hätte gefährlich werden können. stifch empfohlen, auch wohl bis zur Uebertreibung ange= wendet.

niemals barf man aber vergeffen, daß bas verfußte Quedfilber, fo tief eingreifend und bochft wohlthatig feine Wirtung bei geborigem Gebrauche auch ift, doch nie bei wirt= lich ausgebildeter achter (funochofer, fthenischer) Entjundung Die Blutentziehung erfegen, oder entbehrlich machen fann. Gelbft wenn die Entjundung erft in ber Bildung begriffen ift, wenn die vorbandne beftige Gefäßreizung in Dieje uber= jugeben brobt, fann bas Ralomel die Blutentziehung nicht erfegen. Damentlich muß ja bei der Gefäßreizung oder Ent= jundung, Die der bigigen Gebirnboblenmafferfucht vorangebt, fo wie beim Croup, das bochfte Beftreben bes Urgtes dabin geben, ben entjundlichen Proces ichnell und mit einem Ochlas ge ju brechen, um der Musichmigung und Ergießung mit ib= ren gefährlichen und fo leicht todtlichen Folgen vorzubeugen. Dazu aber ift Die ortliche Blutentziebung durch Blutegel, bas unentbehrliche, einzig fchnell genug mirtende Mittel, bas burch nichts ju erfegen ift. Das Quedfilber, felbit wenn es an fich im Stande mare, in einem oder andern Falle bie er= bobte arterielle Thatigfeit ju beben, murde boch immer ju langfam mirten. Wie viel Beit muß nicht vergeben, bevor bas in ben Darmfanal gebrachte Ralomel, fep es nun burch fpecififche Wirtung auf Das Lymphinftem, oder durch Ublei= tung vermittelft der Wirfung auf den Darmfanal, ber ents jundlichen Uffection im Gebirn ober in ber Luftrobre entge= gen wirfen fann !

Nach geschehener Blutentziehung aber ist, bei den innern Entzündungen der Kinder, das milde falzsaure Quecksilber ohnstreitig eines der Hauptmittel, wie die Erfahrung hinläng= lich erwiesen hat.

Zwei Verbältniffe in feiner Wirkungsweise muffen babei hauptfächlich ins Auge gefaßt werden, und bestimmen die Art der Unwendung, die nach der Natur des leidenden Organs und dem dadurch bedingten Zwecke, den man vorzüglich durch das versüßte Quecksilber zu erreichen sucht, sehr verschieden feyn kann.

1) Das Ralomel wirkt, vermöge feines fpecifischen Ein= fluffes auf das Lymphivitem und auf die Lymphe, als auf= löfendes, der Gerinnung und dem Uebergange aus der fluffigen Form in die organische Verdichtung und Erstarrung wider ftrebendes Mittel. In allen Fällen wo Ausschwi= gungen lymphatischer gerinnender Stoffe, Aftergebilde, Ver=

machfungen, faliche Saute, Concremente u. f. f. ju befurch= ten find, wird Diefe Wirfungeart des Ralomels hauptfächlich in Unfpruch genommen. Daber ift feine Unmendung fo michtig beim Eroup, um die Bildung ber jaben bichten Gerinnfel und form= lichen Saute ju verbindern. - Much wirft es beshalb als los fendes, auswurfbeforderndes Mittel bei der Lungenentjun= bung, wenn die Seftigfeit der Entjundung burch Blutentzie= bung gebrochen und das erfte Stadium vorüber ift. 2uf gleis de Weife mirtt es ber Berdichtung ber Substang, Die burch Ausschwigung oder Ubfegung gerinnbarer Stoffe in bas Pa= renchoma veranlaßt wird, in der Leberentjundung fräftig ent= gegen. Die auflofende Rraft bes Duedfilbers gegen nachblei= bende Berbartung nach vorgangiger Entjundung ift jedem Ba= ber befannt, und beruht auf bemfelben Bermögen bas bereits organisch eritarrende, verdichtete, wieder fluffig ju machen, und , vermittelft gesteigerter Thatigteit ber einfaugenden Be= faße, wieder fortjufchaffen.

Diefe Birkung des milden falzsauren Quedfilbers wird im Allgemeinen mehr durch den fortgefesten Gebrauch fleiner Gaben erreicht, die nach dem Gige und dem Gra= de der Entzündung und nach der Eigenthumlichkeit des Falles näher bestimmt werden muffen.

2) Das Kalomel wirkt, vermittelst ber Veränderung und namentlich der Ubsonderung die es im Darmkanal hervor, ruft, als ableiten des Mittel, oder wie man es früher nannte, als Gegenreiz.

Auf diese Wirkung des Quecksilbers ist es hauptsächlich bei der Unwendung desselben gegen die hitzige Gehirnhöhlen= wassersucht abgesehen. Uber auch beim Croup, bei der Bauch= fellentzündung im Kindbettsieber, kommt diese Wirkungswei= se in Betracht.

Ubleitung des Blut = und Säfteandrangs von dem ent= zündlich ergriffnen Theile, Aufhebung, oder wenigstens Be= schränkung der serösen Aushauchung, der lymphatischen Aus= schwißung in Theilen, wo dieselbe gefährliche, ja tödtli= che Folgen haben, wird dadurch bewirkt, daß vermittelst eines kräftigen Reizes auf den Darmkanal, in demselben ei= ne neue starke Absonderung hervorgebracht wird.

Diese Wirkung des Duecksilbers wird im Ganzen mehr burch große, in angemeßnen Zwischenräumen gereichte, Gaben erreicht, Stärke und Zeit der Gaben muß sich nach der Dringlichkeit der Umstände, nach dem Ulter des Kindes

Dabei ift nicht außer Ucht ju laffen, bag, ber Erfahrung gemäß, Die Rinder verbaltnifmäßig viel ftartere Gaben von Ralomel ertragen, als Ermachfene ; bag namentlich bie Spei= deldrufen weit fcmerer und fpater bei Rindern vom Gebrauch ber Mercurialmittel ergriffen werben; baf ftarte bald auf einander folgende Gaben weit mehr geradezu auf den Darm= fanal wirken, als fleinere in langen 3mifchenräumen gege= ben; endlich, daß man in den Fällen mo ein fo michtiger 3med, wie im Croup und in der erften Periode der acuten Sirnwaffersucht erreicht werben foll, nicht ju furchtfam im Gebrauche ber Mittel fenn barf, von benen Sulfe erwartet werben fann. Damit foll jedoch feinesweges bas Berfahren einiger beutschen Merste empfohlen werden, die blind ben Britten und Umerifanern folgend, ohne Roth und Sinficht auf die flimatifche Verschiedenheit, bas Ratomel in uberma= figen Gaben anzumenden empfehlen, und es felbit fo gereicht ju baben verfichern.

Die kühlenden antiphlogistischen Mittel= falze und Ubführungsmittel gehören ebenfalls unter die bei wahren activen Entzündungen der Rinder wirkfamen Heilmittel.

Der Salmiak gebört in diefer Klaffe zu den vorzüg= lichsten Mitteln und ist besonders bei katarrhalischen Entzün= dungen, bei starker Schleimabsonderung in den leidenden Dr= ganen sehr zu empfehlen. Die Gaben müssen dem Alter, dem Grade der Krankheit und den besondern Forderungen des vor= liegenden Falles angepaßt werden. Da die Entzündungen bei Kindern so häufig zur Ausschwitzung lymphatischer Stoffe, und reicher Schleimabsonderung hinneigen, paßt der Salmiak, in den meisten Fällen, wo das Kalomel nicht angewen= det wird.

Der Salpeter, bekanntlich unter allen innern Mitteln dasjenige, das auf Herabstimmung der arteriellen Thä= tigkeit am unmittelbarsten binwirkt, und bei den spnochösen, schenischen Entzündungen der Erwachsenen von so großem Ru= gen ist, wird bei den Entzündungen der Kinder viel seltner angewendet. Durch das Kalomel und den Salmiak, die bei Kindern aus den angedeuteten Gründen den Vorzug verdie= nen, wird ber Salpeter mehr entbehrlich gemacht. Wo man ibn aber bennoch anwendet, ift es nothig, ihn mit Vorsicht und in kleinen Gaben ju geben.

Unter den Ubführungsmitteln find die vegetabilischen fanft und kublend wirkenden, die Manna und die Tamarinden, die= jenigen, welche bei innern Entzündungszuständen in Verbin= dung mit den übrigen angezeigten Mitteln am wohlthätigsten wirken. Unter den Salzen find die mildestwirkenden, das Seig= nettefalz, das Kali aceticum nächst diesen zu gebrauchen.

Die ableitenden Mittel sind zur Unterstützung der übrigen bei der Cur wahrer activer Entzündungen von fehr großem Werth.

Ich gable nicht die Blutegel zu diefen, da sie, durch be= beutende Blutausleerung unmittelbar aus dem leidenden Dr= gane, als antipblogistisches Hauptmittel bei den wahren Ent= zündungen der Kinder wirken sollen.

Sauptfächlich aber kommen die blafenziehenden Mittel hier in Betracht, die gehörig angewendet von der trefflichsten Wirkung sind. In den entzündlichen Brustkrank= heiten ist die Unwendung derselben von alten Zeiten her be= kannt; beim Croup sind sie oft unentbehrlich und bei der acu= ten hirnwaffersucht dienen sie ebenfalls als wichtiges Unterstü= gungsmittel der übrigen Heilmethode.

Immer aber muß die Regel befolgt werden, die blasen= ziehenden Mittel nicht eber bei bedeutender Entzündung an= zuwenden, als bis die Blutentleerung gescheben ist. Früher würden sie durch ihren Reiz die entzündliche Thätigkeit der Gesäße noch erhöhen und dadurch schaden. Nach der Blutent= ziehung aber wirken sie vortrefflich, um die noch übrige Ge= fäßreizung zu heben, bei den Lungen = und Brustfellentzün= dungen der Erwachsenen sowohl wie der Kinder. Durch die in den äußern Theilen erregte seröse Absonderung beugen sie ferner ben krankhaften Ausscheidungen und Ausschwißungen im Troup und in der Entzündung der Gehirnhäute vor.

Das Blasenziehen ift wefentlich jur beilfamen Wirkung der Blasenpflaster in diesen Fällen. Uls blos rothmachen= de Mittel find fie nur bei den leichtern entzündlichen Zustän= den, bei vorhandner Gefäßreizung, oder bei den katarrhalischen Entzündungen, wirksam. In diesen Fällen können Sen f= überschläge, reizende Einreibungen überhaupt die Blasenpflaster oft ganz entbehrlich machen.

Uebertrieben war aber die Furcht, welche bie Unbanger.

Brown's vor der schwächenden Wirfung der Blasenpflaster durch den Säfteverlust verbreiteten; denn diese findet gar nicht, oder nicht so bedeutend statt und wiegt vie wohlthäti= gen Folgen, die vermittelst derselben durch Ubleitung bewirkt werden, keinesweges auf. Uuch bat man in neuerer Zeit den Nußen der blasenziehenden Mittel bei manchen sowohl innern als äußern Entzündungen asthenischer Natur anerkannt und aus der Erfahrung kennen gelernt.

Bu den übrigen ableitenden Mitteln gehören die Sinapismen, statt deren bei kleinen Kindern die Ueberschläge von Sauerteig und Effig, oder von schwachen Senfabkochungen gebraucht werden können; die Fußbäder, die allgemeinen warmen Bäder und die Klystie= re. Das Nöthige darüber wird bei der Ubhandlung der einzelnen Entzündungen angegeben werden.

Die bisher aufgeführten Mittel find diejenigen, mit wel= chen die wahren activen Entzündungen bei Kindern zu bekäm= pfen find. Es find die eigentlichen entzünd ungswidrigen Mittel.

Allerdings findet man bei den Schriftstellern noch eine Menge von andern Mitteln gegen diefe Entzündungen em= pfohlen. Uuch ift nicht zu leugnen, daß einige davon unter gewiffen Verhältniffen in einer gewiffen Periode, unter bestimm= ten Jusammenseßungen der Krankheit und der Symptome, gegeben, und mit Nugen gegeben werden können, aber sie find nicht eigentlich entzündungswidrige zu nennen.

Dahin gehören die Senega, Urnica, der Kampher, das Ummoniak, das effigfaure Ummoniak, der Ufand und viele andre flüchtig reizende, krampfstillende Mittel und Nervina. Wo diese Mittel mit Nutzen gebraucht werden, war entwe= der keine wahre active Entzündung von Unfang an zugegen, oder es ist in der spätern Periode, wo die Gewalt der Ent= zündung durch die eigentlich entzündungswidrigen Mittel gebrochen ist, und die Krankheit den schenischen, spnochösen Ebarakter verloren hat.

Eben fo hat man auch den Juftand der Gefäßreizung obnftreitig im Einne gehabt und diefe mit dem Namen der Entzündung belegt, wenn man behauptet, daß man mit schweiß= treibenden Mitteln, Brechmitteln, Rhabarberfaft, minerali= schem Kermes u. f. f. Entzündungen bei Kindern gehoben ba= be. Allerdings find diese Mittel febr wirksam bei den fatar= rbalischen Zuständen mit Gefäßreizung in den Schleimhäuten der Mundhöhle, der Luftröhre, Bronchien u. f. f. die man auch wohl katarrhalische, seröfe Entzündungen genannt hat. Diese verschwinden leicht und schnell unter dem Gebrauch der genannten Mittel, nicht selten auch ohne alle Urznei; eine wirkliche Pneumonie, Pleuritis, einen Croup, eine Entzündung des Gehirns, der Leber, der Gedärme wird man aber schwerlich jemals bloß mit jenen Mitteln gehoben haben.

Das baufige Vortommen folder Congeftion und Ge= fäßreizung in den Schleimhäuten, Die ohne fich zu mabrer Entjundung auszubilden, unter verftartter Ochleimabfonde= rung bald wieder verschwindet, bat obnftreitig auch ju ber Bebauptung Unlag gegeben: bag die Entjundungen im find= lichen Ulter mehr rothlaufartig, bei Ermachfenen mehr phlegmonos fepen. Diefe Behauptung bat aber nur bes Dingte nicht allgemeine Gultigfeit. Die Ochleimhäute , Die fes rofen Saute, Die außere Saut ift bei Rindern baufiger ber Git ber Entjundung, weil diefe organischen Spfteme im Rin= Desalter in Der Entwidlung und in größerer Thätigkeit begrif= fen find. Mit ben Junglingsjahren mird die Irritabilität porberrichend und die mehr irritablen Organe werden bann baufiger von Entzundung ergriffen, wie Lungen, Berg und bie großen Gefäße. Much treten im Junglingsalter im Fieber, und in der Entjundung überbaupt, Die Erscheinungen der geftei= gerten Irritabilitat fraftiger bervor.

Aber bestimmte epidemische Einflüsse und die Wirs fung der Unstedungostoffe bringen auch bei Rindern überhaupt oft genug phlegmonofe Entzündung hervor; um so mehr al= so bei solchen, bei denen eine derbe Constitution mit kräftiger Nahrung, großer Lebhaftigkeit und häufiger starker Muskel= bewegung, zusammentrifft.

Nach diefen allgemeinen Untersuchungen über die innern Entzündungen bei Kindern, gehn wir zu der Ubhandlung der einzelnen Entzündungen über. Unter diefen erfordern befon= ders diejenigen eine ausführlichere Betrachtung, deren genaue= re Kenntniß wir zwar der neuern Zeit verdanken, über deren wahre Natur und zweckmäßige Behandlung aber dennoch so manche von einander abweichende und entgegengesetste Unsich= ten herrschen.

### II. Rapitel.

#### Die Bruftentzundungen bei Rindern.

## Peripneumonia et Pleuritis Infantum.

Es würde überflüffig und unpaffend feyn, die Lungen= und Bruftfellentzündung nach ihrer Form und ihrem Verlaufe, wie sie bei Erwachsenen vorkommen, hier beschreiben zu wol= len. Die Erscheinungen und Merkmale, aus denen diese Krankheitsformen bei Erwachsenen erkannt werden, dürfen hier wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Dagegegen ift es um fo nöthiger auf die Form aufmerk= fam zu machen, in welcher sich diese Entzündungen der Brust= organe bei Kindern, zum Theil selbst im frühesten Lebensal= ter, zeigen; um so mehr da bei der Schwierigkeit der Dia= gnose innerer Entzündungen im Kindesalter diese oft gar nicht, oder doch zu spät erkannt, und die Zufälle ganz andern Ursachen zugeschrieben werden.

Sißiges Brustfieber, Seitenstechfieber, bi= hige Brustfrankheit sind die Venennungen, unter denen man die Lungen = und Brustfellentzündungen bei Kindern ge= wöhnlich aufführt. Bei kleinern Kindern aber und Säuglin= gen, bei denen die wahre Natur der Krankheit von ungeübten Nerzten noch leichter verkannt wird, als bei den ältern, die doch noch eher Aufschluß über die Beschwerden geben können, an denen sie leiden, geht mancher Fall von Brustentzündung unter den Namen von Steckfluß, Lungenlähmung, asthma acutum, Jahnsieber u. f. f. unerkannt vorüber.

Der Unfang der Krankheit wird bei Kindern meistens nicht genau bemerkt, und das Uebel für katarrhalisch gehalten. Bei kleinen Kinder muß die Brustentzündung aus dem Husten, der Beschaffenheit der Respiration und den Zeichen des all= gemeinen Fieberzustandes in Bezug auf Puls, Hiße, Durst erkannt werden.

Der huften ift gewöhnlich von Unfang an jugegen, meistens trocken, plagt die Kinder fehr häufig, besonders wäh= rend der Junahme des Fiebers, wo er oft kaum aussest. Der huften geschieht in kurgen Stößen, weil das Kind nicht tief einathmen kann. Es zeigt sich dabei im Gesicht ein Ausdruck von ängstlichem Gefühl, eine leidende verzogene Miene und gleich nach dem Huften pflegen die Kinder weinerlich zu schreien, ober ju stöhnen. Auch ältere Rinder flagen nicht immer uber beftige Sti= de in der Bruft, fondern mehr über in allgemeines Wehthun.

Das Uthmen geschieht geschwind und in kurzen Zügen, bei irgend bedeutendem Grade der Krankheit mehr durch Hülfe des Zwergfelles und der Bauchmuskeln, als durch Ausdehnung der Bruft. Die Einathmung ist kurz und die Ausathmung er= folgt sehr schnell. Bei sehr bobem Grade der Krankheit erwei= tern sich die Nasenslügel beim Einathmen, die Halsmuskeln wirken mit, und Bruftbein und die knorpligen Enden der Rip= pen werden nach innen gezogen. Die Respiration, welche deut= lich auf ein örtliches Leiden der Lungen hinweist, muß die Hauptkennzeichen für die richtige Erkenntniß der Krankheit geben.

Das Fieber ift beftig, der Puls häufig, schnell, klein und bart, die Hiße brennend, der Durst stark, besonders in der Verschlimmerung des Fiebers, die meistens gegen die Nacht eintritt.

Röthe des Gesichts und der haut findet man nicht im= mer; fleine Rinder sehen oft bleich aus bei großer hiße, oder . es wechselt bei ihnen häufig eine aufsteigende Röthe mit Bläffe des Gesichts und bleicher Farbe der haut.

Auswurf bekommt man bei kleinen Rindern überhaupt nie zu feben; aber auch bei den ältern kommt Blutauswurf höchst felten und nicht fo oft, wie bei Erwachsenen, vor.

Die Junge ift meistens weiß belegt, feucht; die Lippen troden und heiß. Säuglinge bringen ein Gefühl von widri= ger hiße an den Brustwarzen hervor. Der Uthem hat oft ei= nen unangenehmen Geruch.

Der Urin, der anfänglich oft und bleich abgeht, wird; sobald Entzündung sich ausbildet, sparsamer gelassen, ist duns telgefärbter, heiß, zuweilen scharfriechend. In der Ubnahme der Krankheit wird er dick und molkigt.

Der Stuhlgang ift unregelmäßig; bei ältern Kindern ift oft Verstopfung vorbanden, bei Säuglingen bemerkt man juweilen schleimige fluffige Ausleerungen mit Leibkneipen, oder unverdaute teigigte grünliche Ausleerungen.

Schweiße find bis zur Entscheidung der Krankheit nur an einzelnen Theilen, an Bruft und Ropf vorhanden. Wenn fie allgemein werden, loft fich die Krankheit dadurch.

Die Eßluft liegt ganz darnieder. Meltere Kinder weifen alle Nahrungsmittel und warme Getränke zuruck und verlangen einzig kaltes Getränk. Säuglinge trinken zu viel an der Bruft und es ift gut ihnen diefe auf einige Tage zu entziehen, und ihnen leichte, wenig nabrende, Getranke zu geben.

Einige Kinder schlummern viel, fahren aber oft, beim mindesten Geräusch, oder wegen des Brustschmerzes, auf. Un= dere schlafen wenig, ändern oft die Lage, liegen doch am mei= sten auf dem Rücken. Kleine Kinder wollen beständig getra= gen seyn.

Der regelmäßige Verlauf diefer Krankheit währt 7-9 Tage. Buweilen endigt sie sich früher binnen fünf Tagen. In andern Fällen währt die Krankheit 14-21 Tage.

Der Juftand des Bruftleidens und des Fiebers bestim= men die Prognose. Je regelmäßiger und fürzer die Fieber= verschlimmerungen bei nicht übermäßigem Leiden der Bruft werden, um so gunstiger ist die Vorbedeutung.

Krifen find allgemeine warme dunstende Schweiße, molfigter Urin mit Bodensatz und Auswurf. Die Lösung in den Lungen fängt gegen den siebenten Tag an. Die Kinder haben dann einen rasselnden Uthem, husten einen lockern Auswurf leicht auf, schlingen ihn aber meistens nieder. Zuweilen tritt auch erleichterndes Rasenbluten ein.

Uetiologie. Die Krankheit herrscht häufig epidemisch ') ' hat also dann in bestimmter Beschaffenheit des Luftkreises ih= ren Grund. Im Winter und in den Frühlingsmonaten bei berrschenden Dst = und Nordostwinden, oder auch wenn naß= kalte rauhe Witterung mit trocknen hellen Tagen häufig ab= wechselt, kommen diese epidemischen Brustentzündungen am häufigsten vor. Außerdem zeigen sich diese Krankheiten spora= disch auch fast zu jeder Jahrszeit und dann ist Erkältung, nach vorhergängiger Erbizung des Körpers, die bei Kindern so häufig eintritt (das f. g. Verfangen), meistens die Veran= lassung.

Die Seilung diefer Bruftkrankheit der Kinder erfor= dert, fobald wirkliche Entzündung vorhanden ift, die Entzün= dungswidrige Methode.

<sup>\*)</sup> John Chenne (the Pathology of the membrane of the larynx and the bronchia. Edinburgh 1809) versichert, daß er in Schottland jeden Winter seit 9 Jahren die Peripneumonie der Kinder epidemisch herrschen sah. Sie zeigt sich aber auch in Deutschland, wenn gleich nicht alljährlich, doch oft genug epidemisch. Henke. Kinderkrankh. 21

Bei irgend bedeutendem Grade des Uebels ift die örtli= che Blutentziebung durch Blutegel nothwendig und das wohl= thätigste und fräftigste Mittel.

Man follte damit bäufiger, als es zu gescheben pflegt, den Anfang der Eur machen, und nicht erst eine Menge von schweißtreibenden, beruhigenden oder wohl gar flüchtig reizen= den Mitteln probiren, wie manche Uerzte zu thun gewohnt sind, die erst dann zu den Blutegeln ihre Zuflucht nehmen, wenn jene Mittel nicht belfen wollen, oder die Krankbeit ver= schlimmert baben. Auch ist die Gefahrlosigkeit einer felbst ver= bältnismäßig starken Blutentziehung bei Kindern und die wohl= thätige Wirkung derselben, zur Beseitigung einer örtlichen Entzündung, durch die alltägliche Anwendung der Blutegel beim Eroup so erwiesen, daß man sich wundern muß, bei der Lungenentzündung der Kinder die Arzte dieses Mittel nicht so gern und mit mehr Aengstlichkeit anwenden zu sehn.

Bei Kindern unter zwei Jahren, ift die Unlegung eines einzigen Blutegels zuweilen schon hinlänglich, wenn man nur bie Wunde wenigstens noch eine Stunde nachbluten läßt. Bei ältern Kindern legt man nach den Umständen 2 — 3 an. Die Blässe der Farbe giebt für sich allein keine Gegenanzeige gegen die Blutegel. Zuweilen wird eine Wiederholung der Blutegel nöthig, wenn nach vorübergebendem Nachlaß, die Zufälle von neuem wieder sehr heftig werden. Wo man so furchtsam war, die Wundstellen nicht gehörig nachbluten läßt, geschieht das am bäufigsten.

Innerlich ift die Unwendung des Kalomels in kleinen, dem Alter angemeßnen Gaben, zu  $\frac{1}{4}, \frac{1}{2} - 1$  Gran, febr paffend. Ubwechfelnd damit können schleimige berubigende Säfte von Schleim des arabischen Gummi mit Diacodiensprup, Emulstionen von Mohnsaamen mit kleinen Zusätzen von Salpeter und Hosschamusertrakt, abwechseln. Durch diese Mittel wird der trockne, quälende, schmerzbafte Husten berubigt. Opiate dürfen nur mit Vorsicht und immer nur nach geschehener Blut= entziebung gereicht werden.

Neußerlich, wendet man nach den Umständen flüchtige Einreibungen mit Rampher und Opiattinktur, warme zerthei= lende Kräuterüberschläge, in warmen Wein oder Weinessig ge= tauchte wollene Lücher an. Da aber Ueberschläge und Bähun= gen bei Kindern mit großer Unbequemlichkeit und mit der Ge= fabr der Erkältung verbunden sind, so verdienen die Blasenpflaster in manchen Fällen den Vorzug. Statt des gewöhnli= chen Blasenpflasters kann, bei zarten Rindern, das unguentum epispasticum, oder eine eigne schwächer wirkende Zu= fammenseßung angewendet werden. Vor dem Blasenziehen und der ferösen Ausleerung darf man sich aber nicht fürchten und sie ist gerade bei Brustentzündungen wohlthätig und oft böchst nöthig, um die in den innern Theilen noch obwaltende Gefäßreizung und entzündliche Thätigkeit abzuleiten, und die ferösen und lymphatischen Ausscheidungen im Innern zu ver= büten.

Wichtiger ift die Regel, die Blasenpflaster nicht eber anzuwenden, als bis durch angemeffene Blutentziehung die Ent= zündung in ihrer Stärke schon gebrochen ist, weil fonst die reizende Wirkung der Blasenpflaster schädlich werden und ben Bustand verschlimmern kann.

Wo man ohne Blutentziehung, durch gelind schweißtreis bende Mittel, Senegasprup und Meerzwiebelfaft, Goldschwe= fel u. f. f., Brustentzündungen bei Kindern gehoben zu ha= ben behauptet, batte man es schwerlich mit einer wahren auss gebildeten Entzündung der Brustorgane, sondern nur mit Ge= fäßreißung oder den f. g. katarrbalischen Entzündungen zu thun, die oberflächlich nur die Schleimhaut der Luströhre er= greifen und die Brust nur in Mitleidenheit versehen.

Für das Offenhalten des Leibes ift, wenn Verstopfung zugegen ift, durch Klystiere zu forgen. Zeigt sich bei der Bruft= entzündung zugleich gastrischer Justand, so können die küblenden Ubführungsmittel Manna, Tamarinden, weinsteinfaures Kali angewendet werden.

In der zweiten Periode, wenn der Auswurf sich zu bil= den anfängt, aber noch nicht gebörig locker ift, paßt der Gold= schwefel mit oder ohne Kalomel, ein leichter Aufguß der Se= nega mit Zusatz von Spießglanzwein, bei kleinen Kindern der Senegasprup oder Meerzwiebelfaft. 2Bo Ueberfüllung mit Schleim und Mangel der nöthigen Thätigkeit zum Auswerfen sich zeigt, ist es nöthig zu Zeiten ein Brechmittel zu geben, um die Luftwege von dem Schleim zu befreien.

Unter dem Gebrauch diefer Mittel geht bei vielen Kin= bern die Genefung leicht und glücklich, unter den oben genann= ten Krifen, von statten. Bei manchen tritt die Genefung schnell ein, und sie bedürfen keiner Nachkur. Bei Undern zieht sich die Krankheit mehr in die Länge, die Kräfte sind mehr ange= griffen und die Unwendung stärkender Mittel kann nöthig werden. — Bleibt ein Husten nach gänzlichem Aufhören des Fiebers zurück, so können dagegen nach den Umständen beru=

21

bigende, Muswurf befördernbe, oder nabrende, fartende und tonifche Mittel nothig feyn.

Es giebt Falle, wo auf die Bufälle anfänglich beftiger Lungenentzündungen nach einigen Tagen plöglich Symptome von krampfbaften Buftande, in schlimmern Fällen wohl gar von Lähmung, sich einstellen.

Man führt diefe Fälle unter den verschiedenartigsten Be= nennungen auf und hat sie bald bösartige, aftbenische, typhöfe, Lungenentzundung, bald Steckfluß, bald Lungenlähmung genannt, zuweilen sie auch wohl mit dem Asthma Millari verwechselt.

Bu Zeiten bekommt der Urzt die Kranken in der ersten Periode heftiger Entzündung gar nicht zu sehn, weil unwiss fende sorglose Aeltern das Uebel für einen heftigen Katarrh halten, mit dessen Symptomen es allerdings zuweilen anfängt. Das Verkennen der wahren Natur der Krankheit von Seiten des Arztes kann dann um so leichter geschehn, wenn ihm nicht schon ähnliche Fälle vorgekommen sind, deren ganzen Verlauf er beobachten konnte.

Der Gebrauch der Blutegel, sey es als entzündungswi= driger oder als ableitender Mittel, zur rechten Zeit, wäh= rend der ersten entzündlichen Jufälle, ist auch bei diesem Krankbeitszustande von Nugen. Zeigen sich krampshafte Zufälle, die sich durch rauben hohlen Huften, wobei der rasselnde Uthem auf Schleim deutet, der doch gar nicht oder nur sehr sparsam ausgeleert wird, verräth, so passen außer den warmen flüch= tigen Einreibungen und rothmachenden oder blasenziehenden Pflastern auf der Bruft, innerlich die Krampfstillenden und mäßig reizenden Mittel. Bei kleinen Kindern, Säuglingen ist die Tinctura croci mit Diakodiensprup gegeben, ein treff= liches Mittel. Nach den Umständen kann man andre flüchtige Mittel, verfüßten Salzgeist, liquor ammonii anisatus, in schicklichen Gaben zusen.

Wo Lungenlähmung bei bedeutender Schleimanhäufung einzutreten drobt, zuerst ein Brechmittel (Brechwein, Jpeca= cuanba, Meerzwiebelfaft), äußerlich wiederholte Blasenpfla= ster, nebenbei flüchtige Einreibungen. Dann innerlich Aufgüffe von Senega, Arnica mit Meerzwiebelfaft und flüchtigen Bu= fäßen, zwischendurch kleine Gaben von Kalomel mit Gold= schwefel. In Nothfällen, bei zunehmender Schwäche, und Er= ftickungsgefahr, Moschus, Ambratinctur, Tinct. digital. aetheres mit fleinen Bufagen von Opiaten. Muf den Waden Senfpflafter, oder Senfabfude auf die Fuße und Ripftiere tonnen jene Mittel unterftugen.

# III. Rapitel.

#### Die Bauchentzundungen bei Rindern.

Uuch die Eingeweide des Unterleibes werden nicht felten in ben Rinderjahren von entzündlichen Krankbeiten ergriffen.

Namentlich sind die Gedärme und die Leber dieje= nigen Organe der Bauchhöhle, die bei Kindern am leichtesten und häusigsten von Gefäßreizung und Entzündung befallen werden. Die innere Unlage dazu beruht ohnstreitig darauf, daß diese Organe in den Kinderjahren, wo die Reproduction überwiegt, in vorwaltender Thätigkeit begriffen sind und eine fortschreitende Entwicklung durchlaufen.

Bei der Schwierigkeit, welche die Erkenntniß innerer Entzündungen überhaupt, zumal bei Kindern hat, darf man sich nicht wundern, wenn die Entzündungen der Baucheingeweide im frühern Lebensalter häufig verkannt und unter an= deren, von den in die Augen fallenden Symptomen hergenommenen, Benennungen aufgeführt werden.

Diese Entzündungen sind daher oft zugegen, wo man den Krankheitszustand Zahnfieber, Wurmbeschwerden, Rolik, gastrische Fieber, Schleimfieber, oder felbst Nervenfieber nennt. Hr. G. R. Heim trägt kein Be= denken zu behaupten: daß unter vier Kindern, die angeb= lich an den benannten Krankheiten leiden, und schwer darnie= der liegen, sich sicher drei besinden, bei denen der wesentlich= ste Theil der Krankheit auf einer innern Entzündung beruht.

ABie eine solche Täuschung bei unerfahrnen Aerzten statt finden könne, begreift sich leicht. Die Krankheit trifft mit dem Bahndurchbruch zusammen; die im Körper vorgehende Ent= wicklung kann wirklich die Krankheit veranlassen, wenigstens die Anlage dazu begründet haben. Es kann aber auch andrer= feits das durch äußere Einflüsse erzeugte Entzündungssieber den Durchbruch von Zähnen befördert, oder beschleunigt ba= ben. — Wurmbeschwerden gehen bei Kindern den Darment= jündungen vorher, aber ohne im Zusammenhange zu steben; der Abgang von Würmern, der nicht selten während des sie= berhaften Zustandes bei Entzündungen als Wirkung, oder zu= fällig erfolgt, wird leicht für die Urfache angefehen. Gaftri= iche Zufälle, Verschleimung, ichleimige Ausleerungen find nicht felten Wirkungen einer Entzündung der Schleimhaut, wenig= ftens einer starken Gefäßreizung derfelben, wo man sie für die Urfachen des Fiebers erklärt.

Rrämpfe und Kolik bringen in Hinsicht der Schmerzen u. f. f. nur zu oft ähnliche Symptome hervor, als daß man die Wirkungen einer innern Entzündung ihnen nicht oft zu= schreiben follte. — Was hat man endlich nicht in unsern Ta= gen Alles Nervensieber genannt? Diese Benennung ist häufig nichts als der Mantel, unter dem der Urzt seine Unkenntniß des eigentlichen Krankheitszustandes bequem verbirgt. Außer= dem kann die den Unterleibsentzündungen eigne Häufigkeit, Weichheit und Schwäche des Pulses, vereint mit den Zeichen des seinforiellen Leidens den Ungeübten wohl auf den Begriff von Schwäche hinleiten, den man sich als unzertrennlich vom Nervensieber zu denken gewöhnt hat.

Je häufiger diefe Irrthumer in der Diagnofe vorkommen, je leichter die täufchenden Erscheinungen dazu angehende Uerzte verführen können, um fo nöthiger ist die Vorsicht, da die falfche Unsicht zur Wahl der unrichtigen Seilmethode verlei= tet, die mindestens unwirksam bleibt, aber nicht felten auch geradezu schlich wird.

Damit man aber die ausgesprochnen Behauptungen von der Häufigkeit der innern Bauchentzündungen bei Kindern, und der Darmentzündungen insbesondere nicht für übertrieben halte, muß zweierlei in Anschlag gebracht werden.

1) Nicht alle diese Enzuudungen sind hisige, schnell ver= laufende, sondern manche geboren zu den Langwierigen schleichenden Entzündungen. Namentlich geboren zu den letzten die chronischen Entzündungen der Gekrösdrüsen bei strophulösen und darrsuchtigen Kindern, die entzündlichen Bustände der Schleimhaut des Darmkanals und der Darm= brusen bei Verschleimung, bei der chronischen Form des morbus mucosus.

2) Es giebt eine Menge von Graden und Ubstufungen ber entzündlichen Zustände des Darmkanals und der Leber, felbst bei acutem Verlaufe der Krankheit. Nicht überall kommt eine völlig ausgebildete, nach allen wefentlichen Symptomen ausgeprägte, Darm = oder Leberentzündung zu Stande, wenn gleich entzündliches Leiden vorhanden ist. Der früher ange= gebne Unterschied zwischen Gefäßreizung und vollkomme= ner Entzünd ung kommt hier sehr in Betracht. Die aus mehrfachen häuten bestehende Organisation des Darmkanals begünstigt diese vielfachen Ubstufungen und Formen eines Grundzustandes, von der einfachen Reizung der ausbauchen= den Gefäße des Darmkanals an, die man meistens katarrha= lische Entzündung nennt, bis zu der böchsten Stufe der Enteritis, die alle Gebilde des entzündeten Darms ergreift. Auf der andern Seite bietet die Natur des Darmkanals, durch die unschädliche Ergießung der Erzeugnisse gesteigerter Gefäß= thätigkeit, und die Möglichkeit die Urzneimittel unmittelbar mit dem erkrankten Theile in Berührung zu bringen, weit mehr Gelegenheit dar, den Fortgang der Entzündung zu hem= men, als bei den übrigen minder zugänglichen Eingeweiden statt findet.

Uebrigens kommen auch in der Leber sowohl in Hinsicht des Grades als der örtlichen Ausdehnung eine Menge sehr verschiedenartiger Entzündungszustände vor. Denn es ist bald nur in verstärkte Gallenabsonderung übergehende Gefäßreizung von verschiedner Dauer, bald nach einem bestimmten Zeit= maß verlaufende wirkliche Entzündung zugegen. Und diese Entzündung nimmt bald nur den obern gewölbten, bald nur den untern ausgehöhlten Theil ein, oder kann endlich in den seltnern Fällen das ganze Eingeweide, zusammt der Gallen= blase ergreisen.

So gedeutet finden die Behauptungen Seim's und Schäffer's von der großen Säufigkeit der Bauchentzündun= gen bei Kindern in der Natur ibre Bestätigung, die nothwen= dig zu einer unrichtigen Berechnung führen mußten, wenn man nur eine vollkommne Darm=, Magen= oder Leberentzun= dung dabei im Ginne hätte.

# I. Die Darmentgündungen.

Die Darmentzündungen bei Kindern, wenn fie acuter Urt find, geben sich durch folgende Erscheinungen zu erkennen.

Fieber, fieberhafte Bewegungen, viele Sige, großer Durft, febr häufiger kleiner Puls, unrubiger Schlaf, Schlaf= lofigkeit, zuweilen Irrereden find die Symptome des Ullge= meinleidens.

Das örtliche Leiden des Darmkanals verräth fich theils durch die fchmerzbaften Empfindungen im Bau= che, theils durch die Urt und Beschaffenheit der Darm= erfretion. Beide Urten von Merkmalen bedürfen aber noch einer nähern Grörterung und Bestimmung.

Schmerzen im Unterleibe von Blähungen, von Saure im Darmkanal, von einer leichten Kolik find fo häufig bei Rindern, daß man, um die Urt der Schmerzen bei Darm= entzündung damit nicht zu verwechseln, darauf zu achten bat:

1) daß die Ochmergen von Entzündung zwar den gan= gen Unterleib einnehmen, früher oder fpater aber fich in einer bestimmten Stelle festzusegen pflegen;

2) daß sie zwar nicht stets immer gleich heftig sind, aber doch, so lange der entzündliche Zustand dauert, nie ganz nachlassen, auch nicht nach geschehenen Ausleerungen, Kly= stieren u. f. f.

3) daß bei höherem Grade ber innern Entzündung bei ber äußern Berührung bemerkbare Sige, große Empfindlichkeit der Bauchbedeckungen, die zuweilen auch die leifeste Berührung nicht ohne Schmerz erträgt, wahr= zunehmen ift.

4) Bei Sauglingen und garten Rindern, auch bei ältern, wenn fie im bewußtlofen Buftande liegen, ift die fortdauernde erhöhte Empfindlichkeit der Bauchbedeckungen, die bei leifer Berührung eine ichmerzhafte Verziehung ber Gesichtsmuskeln erregt, ein hauptzeichen.

Die Darmerkretion verhält sich auf verschiedne Bei= fe. Zuweilen ift Verstopfung vorhanden, mas meistens an= fänglich und bei heftiger Entzündung der Fall ist. Bei ge= ringerm Grade, oder wenn reichliche Ausschwißung erfolgt, leiden die Kinder aber oft an flüssigen, durchfälligen Auslee= rungen, die ungewöhnlich gemischt sind, und übel riechen.

Stuhlzwang und Drang zum harnen find häufig damit verbunden. Much tritt nicht felten Strangurie ein. Die ge= fättigte dunkelgefärbte Beschaffenheit des beißen sparfamen Urins deutet ebenfalls auf innere Entzündung.

Noch häufiger ift Erbrechen bei diefen Darmentjunbungen der Rinder jugegen.

Die Mehrheit oder Gesammtheit dieser Merkmale, ver= bunden mit der Betrachtung der constitutio stationaria, des Charakters der Jahresepidemie u. f. f. muß den Urzt in zweifelhaft scheinenden Fällen leiten. Nicht selten kommt die Unzeige aus den ohne Nutzen, oder wohl gar mit Verschlim= merung der Symptome, angewandten Mitteln hinzu. Aetiologie. In epidemisch herrschenden Darmentzundungen liegt die Luftconstitution zum Grunde. Im Nachsom= mer und im Herbst, nach großer Sommerhiße, wird das ga= strische System am leichtesten ergriffen. Ebolera, ruhrarti= ge Durchfälle, Ruhr, Gallensieber, Leber= und Darmentzun= dungen herrschen dann am häusigsten. Außerdem kommen aber entzündliche Zustände des Darmkanals in jeder Jahrs= zeit sporadisch vor. Erkältung, Diätschler, Würmer, ergoß= ne Galle, Reizung von Zahndurchbruch sind gewöhnlich die Veranlassung.

Die Prognofe richtet sich nach der Beschaffenheit des Fiebers und nach dem Grade des örtlichen Leidens. Je bef= tiger anhaltender die Schmerzen sind, je mehr sie eine be= stimmte Stelle einnehmen, je hartnäckiger Verstopfung und Erbrechen sind, je mehr der Leib gespannt, aufgetrieben und empfindlich ist, um so größer ist die Gefahr.

Die Seilung kann, je nach dem Grade und ber 216. art des Entzündungszustandes im Darmkanal, durch verschiedne Mittel erreicht werden.

Die gelinden katarrhalischen Entzündungen der Därme, die nur in der Schleimhaut ihren Gis haben, erlöschen in verstärkter Schleimabsonderung häufig von felbst. Ruhiges Verhalten, gelind ausdünstende Mittel, milde Ubführungen und paffende Diat find hinreichend.

Auch manche, mit ziemlich heftigem Fieber und Kolikschmerzen eintretende, entzündliche Darmaffectionen werden durch kühlende wenig reizende Ubführungsmittel, erweichende Klystiere, warme Ueberschläge, schmerzstillende zertheilende Einreibungen, warme Bäder, hauptfächlich aber durch kleine Gaben von Kalomel glücklich gehoben.

2Bo aber wirklich ausgebildete wahre Darmentzündung jugegen ift, find alle jene Mittel, ju Unfang gebraucht, un= wirkfam, und Blutentziehung muß nothwendig vorbergeben.

Die Unlegung einiger Blutegel ift dann bei Kindern das Hauptmittel. Wenn die Wunden gehörig nachgeblutet haben, legt man Ueberschläge von warmem Weineffig, Wein oder zertheilenden Kräuteraufgüssen über. Dann innerlich Ralomel in angemeßnen Gaben, und zwischendurch die gelinden, mit schleimigen Stoffen versetten, Ubführungsmittel. Alle hißigen fark reizenden Mittel, fo wie alles was ftopft, ift durchaus nachtheilig.

Den Leib offen zu erhalten ift theils nöthig, um die ma= teriellen Reize, ergoßne Galle, Eruditäten, Wurmfchleim u. f. f. zu entfernen, welche die Entzündung unterhalten, theils um die Erzeugniffe der Entzündung, die ausgeschwißten und ergoßnen Stoffe auszuleeren.

Oft erfolgt die Zertheilung der Entzündung ohne allge= meine Krisen, unter bloß örtlicher Ubsehung der geschehenen Ausscheidung im Darmkanal; zuweilen zeigen sich aber auch allgemeine Krisen durch Schweiße und Urin.

Unter dem Gebrauch der genannten Mittel und bei Un= wendung einer paffenden Diät gelingt es meistens die Gesund= heit wieder berzustellen, wenn die Krankheit ihrer wahren Ra= tur nach zeitig genug erkannt ist. Nur zu oft aber wird der Hauptzustand übersehen und die Curmethode gegen ein Symp= tom, wie Durchfall, Cholera, Würmer u. s. w. gerichtet. Ist durch die dagegen gebrauchten Mittel der beschriebne Zustand des Unterleibes noch verschlimmert worden, so ist die unge= säumte Unwendung der zweckmäßig geleiteten entzündungswi= drigen Methode um so unerläslicher. Unch ist der kleine, sehr frequente, ungleiche Puls keine Gegenanzeige gegen den Gebrauch der Blutegel.

## Die Leberentgundung.

Die Leberentzündungen kommen bei Kindern eben= falls nicht felten vor. Selbst Säuglinge werden davon be= fallen, aber das Uebel wird nicht immer nach seiner wahren Natur erkannt.

Mangel an Eßluft, Neigung zum Erbrechen die zuweilen wirklich in Erbrechen übergeht, unreine Junge, unordentli= che Leibesöffnung, Verstopfung, oder Durchfall, mit nicht gehörig gefärbten Abgängen, sieberhafte Bewegungen, die meistens gegen Abend zunehmen, sind gewöhnlich in den er= sten Tagen vorhanden.

Diese Zufälle werden aber häufig für rein gastrisch, für Wirkung gestörter Verdauung gehalten. Man wendet mei= stens Brechmittel an, die gegen rein gastrische Zufälle bei Kindern so ungemein wirksam sind. Hier aber bewirken sie gewöhnlich keine, oder nur sehr vorübergehende Erleichterung. Fieber, Hite, Unruhe und die angegebnen Zufälle währen fort und steigen noch. Nun erst werden öfters bei genauerer Untersuchung die wesentlichen Merkmale der Leberentzündung entdeckt, oder beachtet.

Diefe sind ungewöhnliche Empfindlichkeit und Schmerz der rechten Unterrippengegend die sich beim gelinden Druck, besonders unter den Knorpeln der falschen Rippen verräth. Bei ältern Kindern entdeckt man oft auch Schmerzen in der rechten Schulter, die sich besonders äußern, wenn man das Kind unter die Urme faßt, um es aufzuheben, oder wenn man es umwendet. Säuglinge nehmen daher die eine Brust nicht gern, weil sie dabei in ei= ne Lage kommen, wobei Druck und Krümmung ihnen Schmerz verursacht. Das Weinen und Schreien ist dabei minder laut und zurückgehalten, weil der Druck des Zwergfells auf die Leber schmerzhaft wird.

Fuhlbare Unschwellung der Leber und bemerkbare Sige in der Lebergegend findet man feltner bei Kindern und nur bei febr hohem Grade des Uebels.

Außer den schmerzhaften Empfindungen deuten aber auch die weißlich grauen, nicht durch Galle gefärbten, Darm= ausleerungen auf das Leiden der Leber hin. Richt min= der auch der dunkelgefärbte gefättigte Urin.

Bei weitern Fortschritten der Krankheit tritt gewöhnlich Betäubung und Schlummersucht ein.

Wenn die Krankheit tödtlich wird, pflegen bei immer steigender Häufigkeit des kleinen ungleichen Pulses, kurger schneller raffelnder Respiration, Zahnknirschen, Krämpfe, Mundklemme, Zuckungen mancherlei Urt in den letzten Ta= gen zu erfolgen.

Im gunftigen Falle pflegen die Krifen bei Kindern durch Schweiße und Urin zu erfolgen. Kritische Durchfälle sind bei ihnen feltner. Zuweilen endigt sich die Krankheit mit kritischem Frieselausschlag, dem gewöhnlich ein unabläßiger trockner krampfiger Huften bis zum Ausbruch vorhergeht.

Uetiologie. In Sinsicht des Einflusses der Luftconftitution und der Jahrszeit gilt das bei den Darmentzundun= gen Gefagte. Zur Zeit des Zahndurchbruches kommt die Krank= heit oft vor, und steht in diesen Fällen höchst wahrscheinlich mit der vorgehenden Entwicklung im Zusammenhange. Ich habe die Krankheit aber auch bei ältern Kindern nach vollendetem Bahndurchbruch bis zum 6. - 7. Jahre mehrmals ges feben.

Die Seilung geschieht in den meisten Fallen gludlich, wenn die Krankheit richtig erkannt und behandelt wird.

Zwei Ubwege find besonders zu vermeiden. Einmal, daß man die Krankheit nicht als einen rein gastrischen Zustand bes trachte und mit wiederholten Brechmitteln behandle. Die gastrischen Zeichen und die Unthätigkeit des Darmkanals sind nur Wirkungen und Symptome der Hauptkrankheit, und theils aus dem gesammten Einfluß der Galle, theils aus Mit= leidenheit und Wechselwirkung zwischen Leber und Darmkanal zu erklären.

Zweitens: die Krankheit darf wegen der Betäubung und Schlummersucht nicht etwa für asthenisch, nervös, typhös gehalten und nach diefer Unsicht behandelt werden. Rampher, Baleriana, Liquor C. C., Moschus, Opium u. d. gl. m. sind hier durchaus nachtheilig und verschlimmern nothwendig den ganzen Zustand.

In leichten Fällen wird die anfangende entzündliche Uffection zuweilen durch die fühlenden Ubführungsmittel, (Man= na, Tamarinden mit Zufäßen von wäffriger Rhabarbertinc= tur, fühlenden Mittelfalzen) glücklich gehoben.

Das der Leberentzundung besonders angemeßne haupt= mittel ift aber das versußte Quedfilber.

Säuglingen kann man dasfelbe in schleimigen Behikeln geben und fo reichen, daß in 24 Stunden zwei Gran genom= men werden.

Bei bedeutendem Fieber und großer Hiße kann das Ra= lomel in etwas stärkern Gaben, täglich 2 — 3 mal gegeben, und in den Zwischenräumen Salpeter in Emulsionen gereicht werden.

Unwendung der Blutegel kann allerdings nöthig werden, wenn die örtlichen Entjundungszufälle, Opannung, Hiße und Schmerz der Lebergegend bedeutend sind, und thun dann die trefflichsten Dienste.

Rach der Blutentziehung Einreibung der Mercurialfalbe, oder erweichende Salben.

Auch wenn sich Entzündung und Fieber verloren hat, bleibt Unthätigkeit oder Unordnung in der Leberverrichtung leicht noch einige Zeit zurud. Dagegen passen die gelindbit= tern auflösenden Ertracte mit Rhabarbertinctur. Go lange noch Spannung in der Lebergegend jurnachleibt, Morgens und Ubends eine Gabe Ralomel und die örtlichen Mittel, Ein= reibungen, zertheilende Pflaster. Spannung in der Schul= ter und Schmerz beim Aufheben des Armes bleibt oft noch einige Zeit zuruck, verschwindet aber allmälig mit der Ruck= kehr der gesunden Thätigkeit der Leber.

Es ift bier ber Drt, die Bestätigung ber oben aufgestell= ten Gage über bie verfchiednen 26ftufungen und For= men ber entaundlichen Buftanbe ber Leber, na= mentlich uber ben Unterfchied zwifchen bloßer Gefäßreizung und mabrer ausgebildeter Entjundung auch in ben Beobachtungen und Erfahrungen andrer Uerste nachzuweifen. Das Beugnif Diefer Prattifer ift um fo unbefangener und bemeifender, ba Diefelben jum Theil gar nicht einmal von ber 3dee ber Ent= jundung, als bes eigentlichen Krantheitsjuftandes, ausgin= gen, fondern bie Entjundung nur als ein Opmptom betrach= teten. Much murden Diefelben jur Unerfennung bes fur bie Pathogenie und Klinit mancher Kindertrantheiten fo michtigen Unterschiedes zwifchen Gefäßreizung und Entzündung (f. oben G. 5. ff.) nur burch ben in die Mugen fpringenden Ubftand ber Symptome und bes gangen Verlaufes in übrigens gleich= artigen Buftanden genöthigt.

Hr. Prof. Reusch \*) bat unter dem Namen von ent= zündlichgalligten Durchfällen eine Leberentzündung be= schrieben, die bei Kindern unter zwei Jahren im Jahre 1812 zu Königsberg epidemisch herrschte.

Die Epidemie war unter den Kindern vom angegebnen Alter fast allgemein verbreitet und die Sterblichkeit unter den= felben so groß, daß sie die der Erwachsenen fast um z über= traf. Man schrieb die Krankheit und das häufige Sterben fast allgemein dem schweren 3 abndurch bruche zu. — Defterer jäher Wechsel von großer Hite und sebr empfindli= cher kühler Witterung, von Rässe und geoßer Trockenheit der Luft, zeichnete die Witterung aus. — Die Krankheit nahm einen nicht sehr schnellen Verlauf und währte 4 — 6 — 8 Wochen, ehe sie tödtlich wurde. Drei Stadien waren in der

<sup>\*)</sup> Schilderung der zu Königsberg in Preußen in den Monaten Juli bis November 1812 unter den Kindern von ein halb bis zwei Jah= ren geherrichten entzündlich galligten Durchfälle. In hufeland's und himly's Journal. Bd. X. Oft. G. 42. ff.

- 334 -

Krankbeit deutlich ju unterscheiden, deren hauptzüge folgende waren :

Im ersten Stadium. Mangel und oft gänzliche Un= terdrückung der Eßlust; Ubneigung gegen die Brust bei Säuglingen, gegen alle Nabrungsmittel bei älteren Kindern; häu= fige Stublgänge mit dünnen beligelben, oder geronnenen ge= hacten Erkrementen, oder mit schleimigen, grasgrünen, ei= genthümlich stinkenden Ubgängen. Dabei wenige Schmerzen in den Gedärmen, aber viele Ermattung auf die Ausleerun= gen. Unterdrückung der Ausleerungen durch Opiate und zusammenziehende Mittel hatte Auftreibung des Unterleibes, Unruhe des Kindes mit Weinen und Winfeln, Anziehen der Füße an den Unterleib zur Folge.

Im zweiten Stadium. Mattes Liegen ber Rinder, Stobnen, furger beengter Uthem, Musbrud eines innern Ochmer= jes, der aber nicht Rolitichmers fenn fonnte, weil die Rinder bei diefem fich unruhig minden, ben Unterleib einzieben und lautauf fcbreien. Auftreibung des Unterleibes, auf der rechten Geite unter ben furgen Rippen außerft empfindlide Stelle deren gelindes Druden lautes Weinen erregt. Diel Durft, fleiner ichneller Pule, Froft und Schauder abmedifelnd mit Sige, Ropf und Unterleib beftandig brennend, Sande und Fuße talt. Dunne baufige Stublgange, wenig Urin mit weißem flodigten Bodenfas. Der Urin macht Fle= den (zuweilen goldgelbe) in ber 2Bafche. Giane Blaffe Des Befichts, oft bochrothe Wangen; niemals Bufalle der Gelb= Dabei Erbrechen von Ochleim, jum Theil mit Galle fuct. grun oder gelbbraun gefärbt, von Getrant und Urgnei. Die= fes Stadium mabrte fünf Lage. Dann Ubnahme ber Sike bei Racht, Morgens ftarte Ochweiße worauf ber Unterleib weich murbe und einige Rinder genafen.

Bei Undern aber nur scheinbare Genesung unter Wieder= febr der Eßluft und Munterkeit und nach geschehenem Durch= bruch von Zähnen. Denn es blieb leidender Ausdruck im Ge= sicht, Mattigkeit, Spannung und Härte in der Magengegend bei sonst weichem Unterleibe, anhaltendes Brechen, öftere dünne Stuhlgänge mit unverdauten Abgängen. Damit Ueber= gang ins

dritte Stadium. In diesem eigentliche Heiserkeit mit leichtem trocknen Huften. In der 4 — 6. Woche plößlich verändertes Gesicht, dashager, spißig, alt, faltig aussieht; Tief= liegen der Augen, blaue Ringe. Starke Abmagerung des Kör= pers, bei immer höher und härter werdendem Unterleibe. Def= tere Huftenanfälle, brennende trockne haut, nach den Fieber= verschlimmerungen. Nachmittags fließende klebrigte Schwei= fe. Dabei ungählbare bräunlich wäßrige Stuhlgänge. Tiefes Sinken der Kräfte, höchste Ubmagerung, immerwährender Schlummer nur durch schmerzhaften Husten unterbrochen; Me= teorismus, kalte Schweiße, unfreiwilliger Ubgang von Stublgang und Urin, sanftes Erlöschen des Lebens, in ein= zelnen Fällen der Lod nach vorgängigen Zuckungen.

In Diefer Schilderung tann man ben Gang einer epide= mifchen Leberentzundung gar nicht vertennen. 3m erften Stadium war nur entjundliche Gefäßreigung, im zweis ten Stadium ausgebildete Leberentgundung vor= banden. Wundern muß man fich baber, bag fr. Reufch, ber fich bier als trefflicher Beobachter bewies, bir Krankheit nach dem Symptom, nach den Durchfällen benannte, und ba= gegen die Entjundung ber Leber, die offenbar die Sauptfrant= beit war, jum Symptom machte. 3mei angeführte Leichenoff= nungen fegen bas Dafepn ber Leberentzundung noch mehr außer 3meifel. In bem einen Falle mar Die Leber ungebeuer vergrößert, fie wog (bei einem Rinde von 7 Monaten) 1 Pfund und 24 Both und hatte erweiterte Gefäße und Gallengange. In bem andern Falle war die Leber ebenfalls größer, fe= fter, von fchmutiggelber Farbe und auf ber converen Geite mit fleinen ichwarzen Fleden befest.

Herr Rath Mylius, ju Lahr in Breisgau, hat eben= falls die Leberentzündung bei kleinen Kindern, besonders wäh= rend des Zahnens häufig beobachtet und schätbare Bemerkun= gen darüber mitgetheilt \*).

Derfelbe erklärt die confensuellen Uffectionen der Einge= weide des Unterleibes, namentlich der Leber für die Hauptur= fache der gefährlichen und tödtlichen Zufälle beim Zahnen. Er beobachtete drei Grade der Krankbeit.

1) »Die Krankheit ist gelinde : die Kinder haben Durch= fall, die Ercremente find grün mit Galle überladen, der Puls ist wenig verändert und außer etwas Mattigkeit befinden sie sich leidlich. Mit dem Hervorbrechen der Zähne verlieren sich die Zufälle.«

<sup>&</sup>quot;) Bemerkungen über das Jahnen der Kinder (in Sufeland's Journal Bd. XXVI. St. 2. S. 188.

»Die Leber scheint bier in einem gereizten, ich möchte lieber fagen, reizbaren geschwächten Buftande zu feyn, sie fon= bert zuviel einer dunnen Galle ab.«

2) Die Krankheit ist bedeutender. Die Kinder sind ver= stopft, die Ercremente Strohgelb, aschgrau oder weiß. Es wird felten und wenig eines stark gefärbten Urins gelassen; die Eßlust ist verschwunden, die Zunge belegt, die Kranken brechen die aufgezwungenen Speisen wieder von sich, sind sehr matt. Der Kopf ist eingenommen, der Puls kleiner und schneller als gewöhnlich. In diesem Grade der Krankheit stel= len sich häufig Convulsionen ein.

Die Urfache krampfbafte Verschließung ber Gallengänge und, wegen fehlenden Gallenreizes, die gaftrifchen Bufälle.

3) Der gefährlichste Grad der Krankheit.

Außer den obigen Zufällen schlaffüchtiger Zustand, entzündlich fieberhafter Puls, großer Durst, confensueller Hu= sten und Erbrechen, mubsames Uthmen. Die untere Rippen= gegend der rechten Seite besonders gegen den Magen bin aufgetrieben und beim Drucke schmerzhaft, mehr wenn die convere, als wenn die concave Seite leidet.

Urfache confenfuelle oder fymptomatifche Leberentzundung.

Diese ber Natur entnommenen Schilderungen eines gu= ten Beobachters weisen den Unterschied zwischen Gefäßreizung in der Leber und Leberentzündung gleichfalls unverkennbar nach. Bei dem ersten Grade ist die Leberreizung wohl nicht immer entschieden, denn grüne Ubgänge bei zahnenden Rin= dern rühren oft lediglich von Säure in den Gedärmen, nicht von krankhafter Galle her. Im zweiten Grade ist Leberrei= zung vorhanden, die gesteigert in Entzündung übergeht.

Wegen des Verhältniffes diefer Justände zum Jahngeschäft muß ich auf den Ubschnitt vom krankhaften Jahnen verweisen. Aus dem örtlichen Reiz vom durchbrechenden Jahne im Riefer, als Wirkung der Mitleidenheit, kann man die Entstehung der Gefäßreizung und Entzündung in der Leber nicht ohne Zwang ableiten. Wohl aber findet der Vorgang eine ungezwungene Erklärung, wenn man die, die allgemeine Entwicklung be= gleitenden, Erscheinungen einer aufgeregten Thätigkeit im Darmkanal und in den Reproductionsorganen überhaupt, ge= börig ins Auge faßt.

#### Biertes Kapitel.

# Salsentzundungen bei Rindern.

Die im halfe liegenden Organe werden febr häufig, auch bei Kindern, von Entjundung ergriffen. Es wurde aber über= fluffig und unpaffend feyn, alle Urten und Formen von Ent= jundung, die man gewöhnlich unter dem Namen der Bräu= ne jufammenfaßt, hier abhandeln ju wollen.

Mehrere Urten diefer Halsentzündungen, namentlich bie angina serosa, die angina inflammatoria (nach Boerhave) gehören nicht hierher, da sie bei Erwachsenen eben so oft, ja noch häufiger wie bei Kindern, vorkommen. Uuch ist von der mit den acuten Ausschlägen gewöhnlich verbundnen Bräune schon in den Abschnitten über das Scharlach, die Pocken u. s. f. die Rede gewesen.

Dagegen geboren diejenigen halsentzündungen hierher bie dem Kindesalter, wenn nicht ausschließlich, doch vorzugs= weise eigenthümlich sind, namentlich also der Croup und, wenn man die Gränzen des kindlichen Alters nicht zu eng fest, auch die Entzündung der Ohrendrüsen.

## I. Der Croup, Die bautige Braune.

Tracheitis exsudativa s. humida infantum.

An inquiry into the Croup, by Francis Home. Edinburgh 1765.

Crawford Diss. de cynanche stridula. Edinburgi. 1771.

- De angina polyposa sive membranacea. Auct. Chr. Frider. Michaelis. Götting. 1775. 8.
- A treatise on the nature and cure of the cynanche trachealis, by Disney Alexander. London 1790.

Cheyne Essays on the diseases of children. Essay I. on cynanche trachealis or Croup. Edinburgh. 1801.

Memoire sur le Croup, par J. C. Des Essarts à Paris 1807. 8.

Sammlung von Beobachtungen und Thatfachen, welche die hautige Braune betreffen ; überfest von Friedlander Tubingen 1808.

Traité de Croup aigu, par J. C. F. Caron à Paris. 1808.8. Manuel sur le Croup, par Latour. à Paris 1808. 12.

Abhandlung uber den Croup, deffen natur und ficherste Seilmetho= de von 3. 28. Sopf. Sanau 1808. 8.

Ueber die Natur und Behandlungsart der häutigen Braune vor Marcus. Bamberg 1810.

Seim's Beurtheilung der Schrift von Marcus, nebft eignen 22

Beobachtungen und Erfahrungen in horn's Archiv f. med. Erfahr. 1810. Bd. I. Hft. 2. G. 350.

Sering's Erfahrungen über die häutige Bräune. Leipzig 1811. Observations on croup or hives, by David Hosack. New-York 1811.

Erkenntniß und heilung der hautigen Braune, des Millarschen Ufth= mas und des Reuchhustens von E. L. Lobenstein = Lobel. Leipzig 1812.

Rapport adressé à son Excell. le Ministre de l' Interieur sur les ouvrages envoyés au concours sur le Croup. à Paris 1812.

- 2. Jurine Preisichrift uber den Croup; a. d. Franz. von Seineten, mit Borr. v. 21bers 1816. Leipz. 4.
- J. A. Albers de tracheitide infantum, vulgo Croup vocata; commentatio cui praemium a Napoleone propositum ex dimidia parte delatum est. Lipsiae 1816. 4.
- Memoire sur le croup, ou angine tracheale, qui a obtenu la premiére mention honorable. par M. G. Vieusseux. Paris 1812.

Traité du Croup par F. J. Double à Paris 1811.

- Kritische Bemerkungen über die in Paris gekrönten Preisschriften über den Eroup, nebst Ideen über die Natur und Behandlung dieser Krankheit von Formey (in Horn's Urchiv Jahrgg. 1812. Nov. und Dec. G. 437.)
- Die Epidemie des Croups zu Kirchheim in den Jahren 1807 1810. von Efchenmayer. Stutgard 1812.
- Seilmethode der hautigen Luftrohrenentzundung der Kinder in Autenrieths Versuchen für die pr. heilk. 2c. 1. hft. 1807. II. hft. 1808.
- Formeys Beurtheilung der Schrift von Autenrieth (in Sorn's neuem Urchiv. Bd. VI. G. 569 ).

J. D. 2B. Sach fe das Wiffenswurdigste über die hautige Braune. II. Bde. hannover 1810 — 12.

- Louis Valentin Récherches historiques et pratiques sur le croup à Paris 1812.
- L. A. Gölis tractatus de rite cognoscenda et sananda angina membranacea Vienn. 1813. 8.
- Royer = Collard. Abhandlung über den Eroup; a. d. Franz. von Mayer, mit Unm. v. Albers. Sannover 1814.

Diefe Krankheitsform kommt unter fehr mannigfachen Benennungen vor. So lange man sich aber noch nicht über das Wefen derselben vereinigen kann, durfte es am passend= sten seyn, sie nur den Eroup (wie in England und Schott= land the Croup) zu nennen, da dieser Name allgemein be= fannt ift, nur bie Krankheitsform bezeichnet und feinen un= richtigen Begriff über das Wefen derfelben verbreiten fann.

Jhrer Natur nach könnte fie Luftröhrenentzün= bung mit Ausschwitzung, tracheitis exsudativa, ge= nannt werden, aber die Benennungen häutige oder poly= pöfe Bräune, feuchte Luftröhren=Entzündung, Hünerweh, feuchte pfeifende Bräune, Kehl= kopfbräune, Stickbräune, so wie angina membranacea, polyposa, stridula, trachealis humida, suffocatoria u. f. f. werden wechselweise von den Uerzten dafür ge= braucht.

Db diefe Krankheitsform schon den Ulten bekannt gemes fen sey, wird sich wohl nie bestimmt entscheiden lassen. Wird sich wohl nie bestimmt entscheiden lassen. Weinung gewesen. Es finden sich allerdings in den Werken der Ulten, namentlich des Hippocrates, Uretaeus, Galen, u. f. f. Stellen die sich auf den Eroup deuten lassen "), aber keine, welche eine vollständige Beschreibung der Krankheit ent= halten und beweisen können, daß diese Krankheit ihrem We= fen nach im Ulterthume bekannt gewesen sey.

Rach dem Urtheil der Parifer Aerzte kommen schon in den von Michaelis aufgeführten Schriften der ältern Uerz= te Beobachtungen aus dem sechszehnten Jahrhundert von der häutigen Bräune vor \*\*).

\*) 3. B. bei Galen de locis affectis Lib. I. (aleich Anfange; in der Lendner Ausgabe in Folio 1550. Tom. II. pag. 831); fagt Galen zuerst, daß man aus der Beschaffenheit der ausge= leerten Stoffe, bei anatomischer Renntniß auf den eigentlich leidenden Theil schließen könne, und fährt dann sort: ita cum adolescentulum tussiendo tunicam viscosam crassamque rejicere viderimus, conjecimus eam internam esse gutturis partem quae ligulam (Graeci επιγλωττιδα vocant) constituit, ac sanatus est adolescentulus, quamvis id non admodum speraremus, mansit tamen vox vitiata. — Ibid. p. 844. heißt est: Si membranosae tunicae frustulum excernatur tussiendo, gutturis aut asperae arteriae affectum prodit.

\*\*) Bergl. Sammlung von Beobachtungen und Thatfachen, welche die häutige Bräune betreffen, überseht von Friedländer. 2118 die ältesten Beobachter werden daselbst genannt von 1576. Baillou epidemicor. et ephemerid. libr. duo et de Venis. Lib. II. p. 132. — von 1637 Horstius Observ. med. singul. lib. IV. priores 1625. Ulmae. libr. IV. poster. 1628 — von 1642. Bontius de med. Indorum libr. IV. Lugdun. Batav. 1642 — Tulpius Observ. med, Libr. IV. Cap. IX. p. 294 — Amstelod. 1672. U. f. f.

,22

Uber erst in ber letten Hälfte bes achtzebnten Jahrhun= derts hat man die Krankheit genauer beobachtet und studiert, sie von andern, in den Erscheinungen ihr ähnelnden Krank= beiten, durch möglichst genaue Bestimmung ihrer wesentlichen Eharaktere, zu unterscheiden gesucht, und endlich, bei dem in den letten Jahrzehnten immer häusigern Erscheinen derselben, und der furchtbaren Tödtlichkeit, welche sie gezeigt hat, mit der Auffindung einer wirksamen Heilmethode sich eifrigst beschäftigt.

Home war der erste der (in f. a. Schrift) eine voll= ständige und genaue Schilderung der Krankheit entwarf und die Aerzte zuerst mit dieser Krankheit genauer bekannt machte.

In Deutschland hat besonders Mich a elis das Verdienst, durch seine treffliche Monographie sehr viel zur nähern Kenntniß der häutigen Bräune beigetragen, und das Studium der deutschen Aerzte geweckt zu haben. Seitdem sind manche sehr schätzbare Beiträge zur Pathologie und Therapeutik diefer Krankheit in Deutschland und im Auslande erschienen, aber, mit Ausnahme von Autenrieth, hat noch kein Arzt es gewagt, einer sichern Heilmetbode gegen dieselbe sich zu rühmen.

Der Lod des Sohnes von Louis Buonaparte, das mals Königs von Holland, welcher ebenfalls ein Opfer die= fer Krankheit im Jahr 1807 wurde, veranlaßte den Kaifer Napoleon, einen Preis von zwölf taufend Franks, für die beste Beantwortung der die Pathologie und Therapie diefer Krankheit betreffenden Preisfrage, auszusehen.

Diefer Preisfrage verdanken wir manchen wichtigen Bei= trag zur nähern Erkenntniß der Natur und zweckmäßigen Be= handlung diefer gefährlichen Krankheit.

Die Hoffnung derjenigen, welche sich schmeichelten, daß man, bei diesem Anlaß zu Belohnung und ehrenvoller Auszeichnung, eine unzweifelhafte und erschöpfende Einsicht in das Wesen dieser Krankheisform, und eine völlig sichere Heilme= thode derfelben erlangen werde, ist freilich getäuscht worden.

Der zur Beurtheilung und Prüfung der eingegangenen Ubhandlungen niedergesete Ausschuß französischer Aerzte — (ihre Namen sind Lepreur, als Präsident, Hallé, Bal= lerop, Duchanop, Chaussier, Corvisart, F. F. Lerour, Portal, Pinel, Roper=Collard als Se= cretair —) fagt nämlich von den gekrönten Preisschriften:

»Es find diefe Urbeiten allerdings keine von denen, wel= »che auf die Wiffenschaft felbst einen wesentlichen Einfluß ha= »ben und die Bewunderung der Jahrhunderte erwecken; al= »lerdings wird man barin weder große Entbedungen noch un= »fehlbare Seilmittel vorfinden ; wohl aber eine vollftandiges vre Beschreibung des Krankheitsjuftandes; eine beftimmtere "Eintheilung der Urten, Verschiedenheiten und Complicatio= »nen besfelben; beffere Sulfsmittel, um bas Uebel bei feinem »Eintritt ju ertennen und von ähnlichen Buftanden ju unter= »fcheiden; - eine richtige Wurdigung ber bis baber bage= »gen angewandten Seilmittel, eine beffere Combination ber-»felben, nach der Verschiedenbeit der Beiträume und bes je= »besmaligen Charakters des Uebels.« - 26aren die Preisfcriften fruber befannt gemacht worden, fo murben fie in man= der Sinficht die Erwartung ber deutschen Uerzte mehr befriebigt haben; in dem langen Zeitraume aber, der bis ju ihrem Erfcheinen verftrich, waren bie barin enthaltnen Thatfachen auch durch die Erfahrung andrer Uerste ausgemittelt worden und es ging alfo fein ausgezeichnet großer Geminn fur die Wiffenschaft mehr baraus bervor. Immer aber find Diefe Preis= fcriften fcagbare Monographien.

Das Wefen der häutigen Braune besteht in einer schnell fortschreitenden Entzündung der Luftröhre, mit starker Se= kretion und Ausschwißung von Lymphe und Blutfaser, wo= durch theils eine Menge unregelmäßiger Concremente, theils ordentliche, die innere Fläche der Luftröhre bekleidende, Mem= branen gebildet werden können.

Verlauf und Erscheinungen. Gewöhnlich gehen fatarrhalische Zufälle als Vorboten voraus. Unlust, Mattig= feit, Trägheit befällt die Kinder, sie klagen zuweilen über Kopfweh, bekommen abwechselnd Frösteln, Gänsehaut, und fliegende Hiße, und fangen an zu husten, meistens zuerst oh= ne große Anstrengung und mit Auswurf, der sich ziemlich leicht löst. Die Vorboten sind jedoch nicht beständig vorhanden, und manche Aerzte \*) saben die Krankbeit plöglich ohne diesel= ben eintreten. Oft werden aber auch die Vorboten übersehen, weil man den ganzen Zustand anfänglich nur für Katarrh hält.

Es tritt febr bald Fieber ein, welches anfänglich dem Ratarrhalfieber ähnlich ift, aber wenig remittirt, und mit dem ichnellen Steigen der örtlichen Uffektion fehr bald heftig wird.

<sup>\*)</sup> Bergl. die angeführte Sammlung der Beobachtungen und That= fachen, wo man eine ziemlich vollständige Uebersicht der zufam= menstimmenden und abweichenden Beobachtungen der früheren Aerz= te über jeden Artikel findet.

Die Botalfomptome find folgende: fcmersbafte Empfin= bungen in ber Gegend des Rebltopfes und ber Buftrobre, Die bald dumpf, bald mehr ftechend, bald tigelnd find, juweilen aber auch gang ju feblen icheinen, nach einigen Beobachtun= gen bei äußerm Drude, nach andern beim Oprechen und Su= ften junehmen. Meußere Unfchwellung langs ber Luftrobre, welche einige Merzte gefeben baben, fehlt in ben meiften Fallen. 200 man fie mabrnahm, befand fich bie Gefchwulft am obern Theil ber Luftrobre unter bem Rebltopf. Gin unbebag= liches jufammenfchnurendes Gefubl im Salfe ift oft vorbans ben; fleinere Rinder, welche ihre Empfindung nicht ausdrus den können, verrathen es burch bas Greifen nach bem Salfe, und bas gewaltsame Burudwerfen des Ropfes, welches ihnen Erleichterung ju gemähren icheint. - Sige, Rothe und Un= fcmellung im Rachen und in der Mundhöhle, wird meiftens nicht, und nur bann mabrgenommen, wenn bie Entjundung Der Luftröhre mit der gewöhnlichen Bräune complicirt ift, mel= ches nur febr felten gefchiebt.

Die Krankheit steigt äußerst schnell. Zuweilen schon am ersten Tage, gewiß aber am zweiten oder dritten, wird das Uthmen äußerst beschwerlich; und erhält nun einen eignen Ton, der nicht immer derselbe, aber meistens fein und pfeifend ist. Dabei ist die Respiration ängstlich, gewöhnlich geschwind, ab= geset, und von häufigem Hustenanfall unterbrochen; zuweilen aber auch langsam, schwer und mit convulsivischen Bewez gungen des Thorar verbunden. Zuweilen ist der Ton des Uthems röchelnd und rasselnd, von den in der Luftröhre be= weglichen Concrementen, besonders nach dem Husten.

Der Lon des Huftens, welchen man vorzüglich zum pa= thognomischen Zeichen benutzt hat, ist nicht immer derselbe. Er gleicht allerdings zuweilen dem Krähen der jungen Hühner, wie man gemeiniglich angiebt; aber er lautet auch zuweilen rauh, hohl und tief. Die Stimme ist beim Reden, welches nicht ohne Unstrengung und haftig geschieht, so wie beim Schreien, gleichsam doppelt, aus einem rauhen tiefen Lone, in den krähenden, schneidenden, feinen Diskantton schnell über= springend.

Der Huften kommt anfallweise, und remittirt zuweilen eine Zeit lang bedeutend, wird aber durch das Sprechen, Schreien, Trinken leicht wieder aufgeregt. Er ist bald tro= den und convulsivisch, bald mit Auswurf von zähem Schleim, und zuweilen im Fortgange ber Krankheit von hautartig ge= bildeten Concrementen ') begleitet. Die lettern werden jedoch weit feltner ausgeleert, als man gemeiniglich angenommen hat.

In der Höchstens am dritten, wierten Lage eintritt, ift das Fieber febr beftig, der Puls klein, schnell, bart, unregelmäßig.

Die Rinder liegen dann mit bochrothem, blaulichtem, aufgedunfenem Geficht, mit binten übergebognem Ropfe, in fclummerfuctigem Buftande, aus welchem fie burch einen Sus ftenanfall aufgeschreckt werden. Die Stirn ift mit Schweiß bes bedt, Die Augen quellen bervor, Die Carotiden und Tempo= ralarterien fchlagen heftig, ber Sals wird aufgetrieben, Die Refpiration wird immer befchmerlicher, Das Pfeifen und Raf= feln bei dem Uthmen immer lauter, Die Ungft und Unruhe wird unerträglich. Die Remiffionen werden immer fcmacher und unbedeutender, und furger und wenn die Gewalt der Rrant= beit nicht gebrochen wird, erfolgt ber Lod, meistens am brit= ten ober vierten Lage, entweder ploglich unter beftiger Ungft und Röcheln, durch einen Unfall von Erftidung, oder ohne Suften und Röcheln, indem die Lebensfunktion, vermöge ber gebinderten Drugenation des Blutes in der Lunge, allmälig erlifcht. Geltner ift ber Fall, mo ber Croup in Machtrantheis ten und Bebrfieber übergebt, und badurch todtlich wird.

Manche Beobachter haben die Krankheit mit immer steigender Heftigkeit, ohne alle Remission verlaufen gesehen. Diese Fälle sind es vorzüglich, wo die Krankheit schon am zweiten Tage tödtlich wird. Uber deutsche, französische und englische Uerzte und ich selbst, haben deutliche Remissionen, ja zuweilen Intermissionen, wahrgenommen. Diese haben aber keinen Typus, sondern sind von unbestimmter Dauer, von sechs bis acht Stunden und länger. Man hat aber auch zuweilen die Kranken mitten in einer Remission plöglich sterben gesehen.

Der Lod erfolgt meistens zwischen dem dritten bis sieben= ten Lage der Krankheit; doch hat man auch Beispiele, daß er vor dem dritten und nach dem siebenten Lage eingetreten ift.

Eben fo tritt die Befferung und Genefung zu verschied= nen Zeiten ein, zuweilen in den ersten Tagen, gewöhnlich auch zwischen dem dritten und fünften Tage, in einigen Fällen auch erst später unter der Fortdauer einzelner Symptome z. B. des fieberbaften Pulses, oder des Hustens, eines pfeifenden Uthems u. f. f. Immer ist jedoch, wo die Krankheit in Genefung übergeht, freieres Uthmen, Verminderung des Hustens und der

<sup>\*)</sup> G. die angeführte Gammlung. G. 20.

Erftidungsanfälle, leichterer Husmurf ber ausgefcmigten Ma= terie ju bemerten.

Bei biefem febr abweichenden, bald fcnellerem, bald fürgerm Verlaufe ber bautigen Braune ift es unpaffend, und menigstens fur bie Praris obne allen Rugen, zwei ober brei Perioden bestimmen ju wollen, wie einige Uerste gethan baben.

216 mefentliche Mertmale fur bie Ertenntnif ber Rrantheit find ju benugen : 1) die eigenthumliche Seiferfeit und Raubbeit der Stimme; 2) der Suften mit bem befondern flingenden Croupton; 3) die befchriebnen Beschwerden beim Utbembolen; 4) die fieberhafte Ratur ber Rrantheit; 5) die Beschaffenbeit bes Musmurfs, ber bald aus gabem festem Schleim mit Blutpunttchen ober Blutftriemen, bald aus fafeartigen brodlichten Stoffen, bald aus bautartigen Studen besteht, und zuweilen felbft regelmäßige trichterformige Membranen von verschiedner Größe bildet. - 216 meniger beftandig und me= fentlich find ju betrachten bie fomersbaften Empfin= bungen am Rebltopf und ber Luftröhre, und bie außere Befdmulft am Salfe.

Muf ben ichnellern ober langfamern Berlauf bes Croups bat theils ber Charafter ber Epidemien, theils die Rorperbes ichaffenheit und Individualität ber Rranten, einen michtigen Einfluß.

Dag bie Rrantbeit Rudfälle machen und ein Rind, nach Monaten oder Jahren, wiederholt vom Croup befallen werden tonne, bemeifen jablreiche Erfahrungen. Jurine, fab ben Croup fiebenmal, Dlbers felbft neunmal bei beme felben Rranten, und Ferriar litt felbft wiederholt in feiner Jugend baran. Mußerdem haben Some, Bieuffeur, Mi= chaelis, Sachfe u. 21. m. Rudfälle beobachtet. Richt im= mer find bie Rudfälle gelinder und weniger gefährlich als ber erfte Unfall, und es find Rinder an fpätern Rudfällen geftorben.

Im Januar 1819. murde im biefigen flinischen Inftitut ein breijähriges Rind an febr beftigem Croup bebandelt und gerettet, bas im Sommer 1818. ebenfalls ichon einen aleich beftigen Unfall gehabt batte. Es litt jugleich an Rrage.

Daß der Croup epidemisch berriche, beweisen die Beobachtungen der Uerzte aus verschiednen Zeiten und Ländern. Ban Bergen \*) sab ihn 1764 zu Frankfurt am Main; Bahlbom \*\*) 1769 in der Gegend von Colmar; Boek und Salomon 1772 zu Stockholm, Zobel in der Gegend von Wertheim, Autenrieth und Eschen mayer haben die in den Jahren 1807, 1808 u. f. f. in Würtemberg herrschende Epidemie beschrieben. Albers sab den Croup wiederholt epis demisch in Bremen und in der umliegenden Gegend herrschen.

Daf ber Croup aber auch bäufig nur fporabifch vortomme, ift ebenfalls außer 3weifel. Die 5. 5. Beb. R. Seim und Formen faben ibn feit einer Reibe von Jahren ju Ber= lin nur fporadifch vortommen. Gr. Dr. Golis, Director bes Rinderkrankeninftituts ju Wien, in welchem feit zwanzig Jahren über 100,000 Kinder behandelt worden find, fab in ben frubern Jahren Die Krantheit nur felten fich zeigen, nach und nach öfter vortommen und feit dem Jabr 1810 vermehrte fich bie Saufigkeit berfelben ungemein, fo bag man mobl epis bemifche Verbreitung nicht verfennen tann. Im genannten Jahre wurde der Croup 99, im folgenden 63, im Jahr 1812 13omal und im folgenden 11omal in diefem Inftitut beban= belt. (G. die Labelle im Unhange ju den prattifchen Ubband= lungen über die vorzüglichern Krankheiten des tindl. Ulters.) Balentin und Bieuffeur geben an, daß ber Croup niemals in Benf epidemifch geherricht babe. Im Winter 1814 er-Frankten bier in Erlangen nur 3 Kinder am Croup, von de= nen zwei von mir bebandelt murden. Die genaueften Rachfor= foungen bei den übrigen Uersten ermiefen, daß in der Um= gegend nur in einem einzigen Dorfe Die Krantheit fich gezeigt batte.

Es ift also ausgemacht, daß der Eroup oft, und haupts sächlich in manchen Gegenden, sich sporadisch zeigt. Man kann aber keinesweges daraus, und noch weniger aus bloß theorestischen Gründen beweisen, daß der Eroup nur sporadisch vor= komme, und niemals epidemisch werden könne. Denn die Er= fahrungen der oben genannten, so wie vieler brittischen und amerikanischen Uerzte haben das Gegentheil erwiesen. Nur darf man nicht erwarten, daß bei einer Eroupepidemie eben fo viele Kinder befallen werden, wie bei einer Scharlach= oder

<sup>\*)</sup> De morbo truculento infantum hoc anno hic Francoforti grassante. Nov. Act. Nat. Cur. T. v. p."

<sup>\*\*)</sup> Berättelser till Ricksens Staender anni 1769.

Pockenepidemie. Keine Entzündungsepidemie kann in Sinsicht der Jahl der Kranken, den Epidemien der hißigen und an= steckenden Ausschläge verglichen werden.

Die Frage: ob der Eroup anstede? wird von der Mehrheit der Beobachter verneint. Ohnstreitig mit Recht. Es giebt indessen Uerzte, welche die Unstedung des Eroups überhaupt, oder doch unter gewissen Bedingungen vertheidi= gen. Rosenstein (Rinderkrankheiten 6te Uufl. 707). Field (Memoirs of the medical Society of London Vol. IV. p. 561) und einige amerikanische Uerzte erklären die Krankheit für anstedend; Marcus und Gölis behaupten, daß Unstedung statt haben könne, wenn ein gesundes Kind in dem ein= geschloßnen Dunstkreise bei einem daran erkrankten Kinde bleiben müsse. Undre baben sich zweiselbaft darüber geäußert.

Daß mehrere Kinder einer Familie gleichzeitig, oder bald nach einander, am Eroup erkranken, ift nicht felten beobachtet worden, und ich habe felbst Beispiele davon gesehn. Dadurch kann aber die Unsteckung noch nicht erwiesen werden, indem die Kinder denselben atmosphärischen, oder andern krankma= chenden, Einflussen ausgesetzt waren. Uuch wäre es unmöglich, daß der Eroup in großen volkreichen Städten sporadisch blei= ben könnte, wenn er ansteckend wäre.

Ueber bas Wefen und die Pathogenie des Croups find, auch jest noch, die Unfichten der Uerzte nicht völlig über= einstimmend.

Das Wefen des Eroups beruht auf Entzündung oder Gefäßreizung der Luftröhre, die in Ubfonde= rung und Ergießung gerinnbarer Lymphe über= geht.

Die Wahrheit dieses Satzes ist von der Mehrheit der Uerzte anerkannt. Beweise dafür sind: 1) die offenbar auf Gefäßrei= zung und Entzündung hindeutenden Symptome, die in den meisten Fällen von Eroup wahrgenommen werden. 2) Der Nu= ten und Erfolg der entzündungswidrigen Eurart. 3) Das Er= gebniß der Leichenöffnungen. 4) Außerdem kommt in Be= tracht, daß jede durch Krankheit bedingte seröse, lymphatische oder schleimigte Ubsonderung nur Ausgang und Erzeugniß einer vorhergegangenen Entzündung oder doch Gefäßreizung feyn kann. (S. oben das erste Kapitel.) Indeffen giebt es angesehene und erfahrne Aerzte, welche die entzündliche Natur des Croups läugnen, oder doch nicht in allen Fällen zugeben. Namentlich haben die H. H. Heim"), Schenk \*\*) u. U. m. diese Behauptung ausgesprochen.

Schwerlich fann aber ber Umftand, daß man bei ben Bei= denöffnungen ber am Croup verftorbnen Rinder zuweilen feis ne Beichen von Entjundung fand, erweifen, baf ber Croup überhaupt nicht entjundlicher Matur fep. Denn 1) es murden bei ben meiften \*\*\*) Leichenöffnungen bie Beichen ber Entjun= bung mirklich gefunden. 2) 200 fie nicht zugegen maren, tonn= te ber geringere Grad ber gesteigerten Gefäßthätigkeit, ben ich oben Gefäßreigung genannt und befchrieben babe, vor= handen gemefen fenn, ba biefe gewöhnlich in verftartte Ge= cretion übergebt. 3) Es tann aber auch mabre Entjundung gebildet gemefen feyn, deren Beichen (Rothe und mit Blut überfullte Gefaße) man nicht mehr findet, weil die Uusfchmi= Bung plaftifcher Lymphe nur als Musgang und Rrife bes Ents jundungsproceffes betrachtet werden tann, ber in und mit der Bildung Diefes Erzeugniffes erlifcht. Go wenig man bei ber peritonitis puerperarum und bei ber Sirnboblenmafferfucht ber Rinder jedesmal noch bie deutlichen Spuren ber Entjuns bung findet, wenn bie Leichenöffnung geschieht, wohl aber bei ber erften bie lymphatische Ergießung, bei ber zweiten bas in ben Gebirnhöhlen ergofine Waffer, eben fo menig barf man. erwarten, daß jedesmal beim Croup jene Rothe des leidenden Theils und bas aufgetriebne haargefägnet noch vorhanden fenn foll, wenn die Quefchmigung ichon erfolgt und bas trant= bafte Product ichon gebildet ift. 4) 2luch die übrigen Grun= be, burch welche man bie nicht=entzundliche Ratur bes Croups bat erweifen wollen, find ungenugend. Denn wenn man ge= faat bat: es zeige fich bei ben am 3-4 Lage Berftorbnen gewöhnlich teine Spur von Entjundung im Rehltopf, mabrend fie bei ben am 7 - 8 Sage Berftorbnen meiftens gefun= ben werde, und baraus folgert, Die Entjundung fen eber Fol= ge als Urfache ber Krankheit: fo ift bagegen ju erinnern, Daß andre Beobachter auch bei ben am 3-4 Lage verftorb=

- \*) Sorn's Urchiv Jahrg. 1810. 280. I. G. 378.
- \*\*) Sufeland's Journal. 28d. XXVII. Stúd 1. und Sufeland's und himly's Journ. 28d. IX. St. 4. S. 73.

\*\*\*) Bergl. Rover=Collard. a. a. D. S. 65. — Golis fand bei 43 Leichenoffnungen die Schleimhaut der Luftrohre nie ganz frei von Entzündung. nen Kindern deutliche Entzündungszeichen fanden. — Endlich ift der Satz allerdings gegründet: daß nicht jede Entzündung des Reblkopfes und der Luftröhre Ausschwitzung von Lympbe und Bildung von häutigen Concrementen hervorbringe: er beweist aber auch nur, daß der innere Charakter des organi= schen Processes, den wir Entzündung nennen, Abänderungen erleiden könne. Wollte man dagegen einwenden, daß dem zufolge der Vorgang nicht einer und derfelbe seyn könne, so darf man nur daran erinnern, daß wir bischer Entzündung ber Organe angenommen haben, wenn die bekannten Entzün= dungszeichen zugegen waren, es mochte nun Zertheilung, Ei= terung, Ausschwitzung, Verhärtung, oder Brand darauf fol= gen. —

»Wenn diese Entzündung beim Eroup, « fagt mit Recht ein französischer Schriftsteller, »nicht immer sehr lebhaft ist, so kommt dies daber, weil sie nicht in allen Fällen denfelben Grad der Heftigkeit hat, weil sie Subjecte von sehr verschie= bener Kraft und Constitution angreift und endlich weil die Schleimhaut, in der sie ibren Sitz hat, gewöhnlich nicht mit der Thätigkeit reagirt, welche man bei den Entzündungen der andern Gewebe bemerkt.« — Uebrigens kann man im gewisseim Eroup zugegen sep; in so fern nämlich auch schon Ge= fäßreizung die Ausschwißung der gerinnbaren Lymphe veranlassen kann. Immer aber ist diese nur dem Grade nach von der Entzündung verschieden, beruht auf gesteigerter Ge= fäß= und Bildungsthätigkeit, ist mit der Entzündung nahe verwandt und gebt in diese leicht über.

Das Wefen des Croups besteht demnach in einem ent= zündlichen Zustande der Luftröhre, der in Ausschwißung lym= phatischer Stoffe übergeht.

Das Dasepn einer förmlichen haut ist kein unbedingt wesentliches Zeichen. Denn häufig werden nur hautartige Lap= pen und Gerinnsel, zuweilen (besonders im untern Theile der Luftröhre und in den Bronchien) nur käsigte, pulpöse, zähe, zuweilen selbst fast flüssige Stoffe bei den Leichenöffnungen gefunden. Jedoch ist in der Mehrheit der Fälle Bildung von bautartigen Gerinnseln vorhanden, und es kommt mit in Anichlag, daß vor dem Lode solche schon ausgeleert, oder auch (nach Albers) mit der Schleimhaut der Luftröhre verwach= fen seyn können. Das in einer beträchtlichen Zahl von Fällen bautige Röhren von verschiedner Größe durch huften, Erbrechen oder Miefen ausgeleert, oder nach dem Lode in der Luft= röhre gefunden wurden, ift bekannt.

Sr. Prof. v. Mutenrieth bat nachzuweifen gefucht, bag bas 2Befen bes Croups vor ibm ju einfeitig aufgefaßt worden fen; baf burd bie Ginwirfung ber epidemifchen Con= ftitution eine allgemeine pathifche Drybation des mäßrigen Blutftromes, mit andern Worten eine patbifde Ocharfe. erzeugt werde, welche die Matur fritifch auszuwerfen und ju entfernen fuche. Diefes geschebe entweder burch bie Saut, mo Die Ocharfe Musschläge bilde, oder burch den Darmkanal, oder burch bie Refpirationswertzeuge, wo fie noch hober orndirt in ber ausgeschwigten Lymphe eine außerft ichnelle Gerin= nung erzeuge. - Daß bald bas eine, bald bas andre Drgan Die Ercretion Diefer pathifchen Ocharfe übernehme, bange von bem Buftande ber Erregbarteit des Kranten, von dem fchnel= lern oder langfamern Reproductionsproceffe Diefer Erregbars feit, und von ber individuellen größern oder geringern Rei= gung bes einen ober bes andern Organs jur Thatigkeit, end= lich aber auch von ber Urt bes angewendeten Seilverfahrens ab. Diefe Erflärung wurde von ihrem Urheber felbft nur fur bnpothetifch ausgegeben.

Much in Sinsicht der Urfachen des Croups findet noch manche Dunkelbeit ftatt.

Daß das kindliche Alter eine besondere Anlage für diese Krankheit besithe, ist außer Zweifel. Denn die Erfahrung lehrt, daß die Krankheit vorzüglich nur Kinder unter zehn Jahren befällt. Bei ältern Kindern bis zur Mannbarkeit wird sie minder häufig und bei Erwachsenen \*), nach der Mannbarkeit, nur böchst felten beobachtet.

<sup>\*)</sup> Beispiele von Erwachsenen die an dieser Krankheit litten, sind der berühmte Georg Basbington der daran starb. (Vie de G. Washington par D. Ramsey. à Paris 1809. p. 415. 16.) Dr. Pitcairn, dessen Krankheitsgeschichte und Leichenossnung Baillie erzählt. (S. Transactions of a Society for the improvement of medic. and chirurg. Knowledge Vol. III. p. 276 – 280 – u. A. m. Bergl. Sachse (a. a. D. S. 177). Balentin (a. a. D. S. 360 – 379). Royer: Collard (a. a. D. S. 79).

Wie fehr im kindlichen Alter die Geneigtheit zur Ent= ftehung von Gefäßreizung und Entzündung mit den naturgemäßen Entwicklungsvorgängen zusammenhängt, ist an mehrern Orten (Bd. I. S. 40. Bd. II. Rap. von den innern Entzündungen bei Kindern überhaupt) dargethan worden. Ohne Zweistel hängt auch die vorwaltende Neigung zur Bil= dung des Eroups im Kindesalter damit zusammen. Die mit und durch den Entwicklungsproceß periodisch mehr aufgeregte Gefäßthätigkeit, und die überwiegende Neigung zur Ausschwi= zung und Ubsonderung plastischer Stoffe begünstigt die Bil= dung der lymphatischen Gerinnsel, Häute u. s. f., wenn ir= gend eine Gelegenheitsursache die Entzündung in der Luft= röhre veranlaßt.

Mit diefer Unficht ftimmen im Wefentlichen vollkommen bie Ideen überein, welche Sr. G. R. Formen \*) und Sr.

<sup>\*)</sup> Sorn's Urchiv 1812. 28. II. G. 505. - Diefe 3deen find gut wichtig und intereffant, als daß ich diefelben bier nicht in der Rurge mittheilen follte. »Dabrend des Bachethums des Rorpers und bis zur erfolgten Pubertat ift das reproductive Gyftem in gro. ferer Thatigkeit als fpaterbin. Es werden in Diefem Lebensalter Stoffe abgesondert, welche zur progreffiven Quebildung der Dr. gane verwendet werden. Diefe Stoffe nennen mir plaftifche Lymphe Diefer Bildungeftoff, welcher das Product eines eis genthumlichen Begetationszuftandes ift, wird durch die abfondern-Den Gefaße bereitet und abgesett. Dieje Gecretion ift vorzüglich in allen Schleimhauten ftarfer und bedeutender. Benn nun ein Organ, welches in einem folchen Evolutionsprocef begriffen ift, in einen Entzundungszuftand verfest wird, fo mird das badurch bemirfte ftarfere Buftromen und Die Unfammlung jener plaftiichen Lymphe eigenthumliche, von den gewöhnlichen Entgun= bungen und ihren Musgangen abweichende, Phanomene Darbieten. Bu folchen Gebilden, welche eine progreffive Quebildung nach und nach erhalten, geboren nun vorzugsmeife ber Rebifopf und die Luftrobre. Diefes befunden die veranderte Form Desfelben, noch mehr aber die eintretende Beranderung ber Stimme, Das Reimen des Bartes u. f. m. Phanomene, welche im mannlichen Gefclecht vorzugsmeife bemerflich find. Wenn nun in bem Beitraume ber Evolution Diefer Organe und zu einer Beit, mo bei intenfiv erhöhter Bitalitat der fecernirenden Gefaße der Buflug ber plaftifchen Lymphe obnebin ftarter ift, ein Entzundungsreiz die Schleimhaute und das Lymphinftem Derfelben afficirt, fo mird ein ftarferer Undrang, eine vermehrte Ubfonderung und ein Quesfcwigen jenes Stoffes auf der innern Flache der Luftrobre er= folgen. Diefer Stoff ift es, der die Luftwege, befonders den Rebl= fopf beengt, fich durch die Ginathmung der Luft verdict und in= bem er auf allen Geiten an die Bande der Luftrobre durch den fteten Luftzug gedrängt wird, die Gestalt einer boblen membrano=

Prof. Fleischmann über Matur und Entstehung des Croups aufgestellt haben. Nur kann ich diesen trefflichen Uerzten barin

fen Robre annimmt, und alle dem Croup eigenthumliche Bufalle veranlaßt. Das nicht jeder Schleimftoff Diefelbe Eigenschaft befige, feben wir an den fatarrhalischen und anginofen Bufallen deutlich, bei welchen die Ausbildung einer Dfeudomembran, fo ftart auch die pathologijche Ubfonderung in der Luftrobre erfolgt, niemals ftatt findet. - Que Diefer Unficht erflart fich binlangs lich: 1) warum die Entzündung der Schleimhaute des Rehlfopfes zuweilen mit und zuweilen ohne Erzeugung des Groups ftatt finden fonne; 2) warum derfelbe eine Krankheit des Rindesalters fen und mit der Vollendung der Pubertat aufhort, indem als-dann keine plastische Lymphe mehr in das bereits ausgebildete Organ hingeleitet wird; 3) warum das mannliche Geschlecht mehr als das weibliche von diefem Uebel befallen wird, indem bas lettere eine verhaltnigmäßig geringere Ausbildung des Rebl= fopfes erhalt; 4) worin der Grund liegt, daß ftarte vollfaftige Rinder haufiger als andre vom Group befallen werden. 2Benn alfo ein Entzundungereis die Organe der Refpiration zu einem Beitpuntte befallt, mo, bei verringerter Intenfitat des Evolutions. proceffes, das Lebensspiel der fecernirenden Gebilde weniger rege fam, mithin die Tendenz jenes plaftifchen Stoffes nach denfelben gleichfalls vermindert ift, dann verläuft auch eine folche Entzunbungsfrankheit ohne die Phanomene der hautigen Braune ju veranlaffen. Diejes ift der Fall beftandig im Ulter der Ermachfenen und fann auch dann bei Rindern fich ereignen, wenn der Entwichlungsproceg des Reblfopfes gerade den Buftand einer relativen Rube behauptet. Es gebt ferner aus diefer Erklarung berpor, daß zur Entstehung des Groups tein specifischer Reis erfor. dert werde, fondern daß jeder Reiz, welcher eine Entzündung im Rehlfopf u. f. m. fegen fann, den Croup erzeugen wird, wenn jene Organe des Uthemholens die bejagte momentane Oppor. tunitat dazu haben. Endlich wird daraus flar, daß der Group niemals ein epidemifches Uebel fenn Fann« (??). -

Rabe damit verwandt ift Srn. Prof. Fleifchmann's Unficht (Leichenöffnungen Erlangen, 1815. G. 89. ff.). Dachdem derfelbe, auf feine Befunde bei Leichenoffnungen fich ftugend, Ent= zundung beim Group (gegen Seim) erwiefen, und dargethan bat, daß die Erzeugung aller Ufterbildungen durch plaftifche Entjundung bedingt mird, fagt derfelbe. »Es muß eine individuelle Stimmung des kindlichen Organs obwalten, wenn Group gut Stande fommen foll. Es ift gemiß, daß in der Entwicklung des Findlichen Draanismus ein gemiffer Rreislauf fatt finde, fo dag fich in jedem einzelnen Organe von Beit zu Beit in bestimmten Perioden und in einer bestimmten Reihefolge, bis zu feiner Boll= endung miederholt ein boberes Streben fich ju entwicheln erneuert. und jedesmal mehr oder weniger lang anhalte. Jede diefer Gvo= chen ift aber ohne gleichzeitige Graltation der plaftifchen Thatige feit des Organs nicht gedenkbar. Golde normale Momente re= gerer Evolution und Plasticitat treten nun aber auch nothwendig

nicht beitreten, daß diefes Vorbandenfeyn der durch den Ent= wicklungsvorgang gesteigerten Reproduction jedesmal bei Ent= stehung der Krankheit vorhanden seyn musse, und daß ohne solche kein Croup zu Stande kommen könne. Es scheint näm= lich dagegen zu sprechen das Vorkommen des Croups bei Kindern von einigen Monaten bis zum 10. — 14. Lebensjabr, ja auch, wenn gleich seltner bei Erwachsenen. Bei Individuen von einem so verschiednen Ulter kann nicht überall die Lust= röhre sich eben in der Entwicklung befunden baben. Auch strei= tet dagegen das epidemische Erscheinen des Croups zu gewis= sen Zeiten, die größere Häusigkeit dieser Krankheitsform in neuerer Zeit überhaupt.

Auch das Geschlecht scheint Einfluß auf die Unlage zu haben, indem mehr Knaben als Mädchen befallen werden. Vollfaftige Rinder mit fanguinischem, oder fangui= nisch lymphatischem Temperament werden am leichtesten davon ergriffen.

Die Beschaffenheit und das Mischungsver= hältniß der Utmosphäre, welche die epidemische und endemische Entstehung der Krankheit begünstigt, ist uns noch unbekannt. Leider ist dieses der Fall bei fast allen epidemi= schen Krankheiten und das Erscheinen und Bestehen von Ent=

in den Schleimhauten der Respirationsorgane von Beit zu Beit ein, und fie icheinen es ju fenn, welche die Entftehung des Groups bestimmen und wovon es abhangt, daß unter der Einwirfung eines eignen Mlasma oder irgend einer außern Schadlichteit, die zu einer andern Beit' nur einen gemeinen Ratarrh oder eine gemeine Angina hervorgebracht batte, jest die plaftifche Entzundung des Croups erregt wird. Der Croup ift alfo entzundliche Stei. gerung der ichon normal in temporar erhohtem Buftande fich befindenden Plafticitat der Luftrobrenhaut, vermoge welcher fich ihre Thatigfeit nicht mehr in der Ophare ihres Organs erhalt, fondern uber die Grangen desfelben binauswirft ; er ift ein, burch die Macht des entzundenden Gingriffs erzwungnes, Beftreben der Luftrohrenhaut fich ju vervielfaltigen und fich felbft in jenen Ufterhauten, in jenen concentrifch geschichteten Membranen ju miederholen. Dur alfo unter ber Bedingung jener Pradifvofition tann es jur plaftischen Groupentzundung tommen, fie mege nun herbeigeführt fenn, durch die Veriode des Entwicklungstrie. bes, oder auch wohl durch eine andre vorberige Rrantheit, wels che vorzugsweise die Begetation jener Gebilde in Unfpruch nimmt, 3. B. durch Mafern, Scharlach, nach denen wir fogar nicht fel= ten fporadifchen Croup fich bilden feben. -

jundungs = Ipphus = Rubrepidemien u. f. f. unter gang ver= fchiedenartigen Witterungezuftanden, Die oft auffallend ges ringe Babl von Kranten bei bem plöglichften und größten Wechfel von ber Warme jur Ralte, von ber Trodenbeit jur Raffe und umgekehrt, überzeugt uns nur ju fublbar, daß bier noch Berhältniffe obmalten, Die uns noch gang fremd find und fich burch unfre Barometer, Thermometer, Spgrometer, Eudiometer u. f. f. nicht bestimmen laffen.

Erfahrungsjag ift es aber, bag ber Croup an den Mees restuften ber nordlichen Bander in ber Dachbarichaft ftebens ber Landfeen und großer Strome, am baufigften vortomme. Epidemisch bat fich die Krankbeit gezeigt bei rauber, feucht= falter Witterung, aber auch bei trodner Kälte, mit berrfchen= bem Dit= und Rordoftwinde.

Die größere Säufigkeit Diefer Krankheit feit bem Ende des vorigen Jahrbunderts ift außer 3weifel, wenn gleich nicht überall mabrer Croup vorhanden gewesen ift, mo man ibn angeblich fab und beilte.

Befriedigende Grunde Diefer öftern Entftebung bes Croups anzugeben, ift allerdings fcwierig; jedoch fcheint Folgendes Erwägung ju verdienen.

1) Lentin beschuldigt die neuere Sitte, Die Rinder mit entblößtem Salfe und offner Bruft auch bei falter rauber 2Bit= terung gebn ju laffen. Daju fommt bie ju leichte, ober gang= lich unterlaffene Ropfbededung, Das baufige Ubichneiden, wohl gar Ubscheeren ber haare dicht an ber haut.

2) Geit Dieje Mode allgemein geworden ift, bat die Sau= figfeit der allerdings edelbaften Ropfausschläge febr mertlich abgenommen. Dagegen find Die Krankheiten mit Husschwi= Bung ferofer ober Inmphatischer Stoffe in den innern Theilen baufiger geworden, wie die bigige 2Bafferfucht der Gebirnboblen und der Croup. Ropfausschläge waren die ableitenden Drgane, burd welche die Matur fich bes Ueberfchuffes plafti= fcher Stoffe nach Mußen entledigte und ben franthaft gestei= gerten Trieb jur Musichmigung und Plafticitat unfchablich ers Rinder die am Ropfgrind leiden, find, nach ben fcopfte. Erfahrungen mehrerer Merzte, gegen ben Eroup gefichert, und Rraße und andre chronifche hautubel mogen vielleicht gleiche 2Girfung baben.

5) Die ichabliche Erziebungsweife ber neuern Beit, Die ben Rindern den unbeschränkten Genuf der Gleifchipeifen, bes Weines, ber Gemurje, ber geiftigen Getrante erlaubt, begunftigt Bollfaftigfeit, ungeitige Mufregung ber Begetation, 23

Senfe. Rinderfranth.

Reigung zur Ausschwißung gerinnbarer Lymphe, zu innern Entzündungen u. f. f. Im geraden Gegenfaß stand mit die= fer Sitte der neuern Zeit die strenge magere Diat der Kin= der in der Vorzeit und die häufige Unwendung der Purgir= mittel.

4) Der Ausrottung der Pocken kann man wohl nur in fofern einen Antheil beimeffen, als durch diefelbe überhaupt eine große Anzahl von Kindern am Leben erhalten ift, und es alfo mehr Subjekte giebt die vom Croup, wie von andern Kinderkrankheiten befallen werden können.

Complicationen des Croups mit andern Krankhei= ten kommen nicht ganz felten vor.

Verbindungen des Eroups mit den Mafern, Pocken, hin und wieder auch mit dem Scharlach, hat man nicht felten be= obachtet. Uber auch mit der gemeinen Halsbräune, mit der brandigen Bräune fah man den Eroup in Verbindung.

In manchen Fällen, wo die Entzündung tiefer unten in der Luftröhre ihren Sith hat, verbreitet sich der entzündliche Process auch über die Luftröhrenzweige und dann kann wahre bronchitis zum Eroup hinzutreten. Seltner ist obnstreitig die Verbindung von Pneumonie mit dieser Krankbeit.

Daß Mafern und Scharlach stets befondere Uffection des Halfes und der Luftwege hervorbringen, ist bekannt. Es be= greift sich daher leicht, wie Croup sich mit diesen Ausschlags= krankheiten zusammensetze. Zuweilen gingen Masern oder Scharlachepidemien dem Erscheinen des Croups voraus, in andern Fällen hat sich die Luftröhrenentzündung als Vorbote von Masern gezeigt.

Manche Uerzte nehmen noch eine besondere Verbindung des Croups mit krampfhaften Jufällen an, woraus sie die Entstehung von Uebergangsformen und 3wischenzu= ständen von Eroup und Millar's Asthma erklären wollen. Autenrieth, Secker und Jurine sind dieser Meinung und behaupten, daß es keine wesentliche Verschieden= heit zwischen den beiden genannten Krankheiten gebe. Es sey dieselbe Krankheit, nur daß in dem einen Falle die Gefäßthä= tigkeit, in dem andern die Nerventhätigkeit die krankhaft vorwaltende sep.

Eben baburch wird aber ber wefentliche Unterfchied ju=

gestanden; denn so wie Gefäßsystem und Nervensystem ver= schiedenartig sind und im Gegensatz stehen, so sind auch Ent= zündung und Krampf, als Uusdruck und Form der krankhaf= ten Thätigkeit beider Organe, durchaus nicht gleichartig, kön= nen daher auch als Grundzustände nicht schnell mit einander wechseln, und bedürfen auch einer wesentlich verschiednen Heil= methode.

Babr ift aber allerdinge, bag frampfhafte Bufalle bald im bobern bald im geringern Grade fich ber Entjundung ber Luftröhre bingugefellen tonnen, wie folches auch bei andern Entzundungen der Fall ift. Der Krampf ift aber bann nur Somptom und Die entjundliche Matur ber Sauptfrankheit wird baburch nicht aufgehoben. Der Entjundungereis ift die Urfache Diefer Rrämpfe, Die baber auch ber entzundungemi= brigen Methode weichen. Uebrigens ftechen in einzelnen Gpi= bemien, wie in einzelnen Fällen bes fporadifchen Croups, mo Die Entjundungefomptome weniger beftig und ausgeprägt find, lange Remiffionen eintreten, Die Krampfjufalle gewöhnlich am meiften bervor, wodurch die Diagnofe erfchmert mird. -Konnte aber in jedem todtlich abgelaufnen, zweifelhaften Fal= le bie Leichenöffnung angestellt werden, fo murde biefe fichern Auffchluß geben. Denn Croup oder Buftröhrenentjundung fann nur angenommen werden, mo fich entweder die Entjun= bungeröthe felbft ober boch Musfchwigung plaftifcher Lymphe in der Buftröbre findet.

Es giebt aber auch Merkmale, die, wenn auch nicht ein= zeln, doch in ihrer Gefammtheit die Diagnofe hinlänglich sichern. Diejenigen bestreiten dieses, die aus vorgefaßter Mei= nung, das Daseyn des Millarschen Ufthmas gänzlich leugnen und gegen die Erfahrungen der trefflichsten Praktiker, eines Wichmann, Heim, Formey, Gölis, Marcus, und vieler Andern behaupten, daß stets nur Laryngitis vorhanden gewesen sey, wenn man jene Krankheit zu beobachten, gegläubt babe. Von diesen Unterscheidungszeichen wird im Kapitel vom Millarschen Afthma weiter die Rede seyn.

Die Prognofe ist im Allgemeinen beim Croup ungun= stig: Die Krankheit tritt oft beimtudisch, unter gelind scheinenden Zufällen ein, bildet sich meistens schnell aus, bringt die fürchterlichsten Zufälle hervor, tödtet häufig, und kann Rückfälle machen.

Seit man jedoch bie Ratur ber Krankheit beffer tennen

23

gelernt bat, feitdem Aeltern aufmerkfamer geworden auf die ersten Jufälle des Eroups, ärztliche Hülfe früher suchen; feit= dem die sorgsamen Untersuchungen der Beobachter manchen Zweifel beseitigt haben, feitdem die Vergleichung der Erfabrungen der besten deutschen, englischen und französtischen Prak= tiker über die verschiednen angewandten Eurarten, sichere wohl begründete Ergebnisse gewährt haben, ist es der Kunft gelungen, ben Eroup häufiger zu beilen, als vordem.

Das Verbältniß der Tödtlichkeit beim Eroup läßt fich zwar sebr schwer bestimmter angeben, da der Charakter der berrschenden Constitution, der einzelnen Epidemien, endemi= sche Verbältnisse, Zeit und Urt der Hülfleistungen, einen gro= fen Unterschied bewirken.

Wenn indeffen, nach den Ungaben der Geständniffe der frühern Beobachter (S. Friedländers Sammlung S. 63) nur die Sälfte aller Kranken, nicht felten auch noch weniger, gerettet wurden, so finden sich günstigere Ergebnisse in den Ungaben mehrerer großen Praktiker unfrer Zeit.

Rach Jurine wurden in der Eroupepidemie des Jahres 1808 ju Genf 28 Kranke befallen, von denen nur 3 starben. (Binnen 18 Jahren waren in Genf, welches 23,000 Seelen jählt, überbaupt 91 am Eroup gestorben, wovon 54 männ= lichen und 37 weiblichen Geschlechts waren.

Gölis verlor von 252 Kranken 56, Dr. Treber von 87 Kranken 17. Während der Epidemie von 1808 starben ersterm 8 von 47, letzterm 8 von 25 Kranken. Seit jener Zeit aber, wo Hr. Dr. Gölis die von ihm bekannt gemach= te Heilmetbode anwandte, starb von 15 Kranken kaum einer.

Ulbers versichert von 14 Kindern, die er im Jahre 1814 gleich von Unfang der Krankbeit behandelte nur eins verloren zu haben. (Royer= Collard. a. a. D. S. 157). Uu= tenrieth endlich behauptet, bei der von ibm beschriebnen Epidemie von allen Kranken, die er von Unfang der Krank= heit an behandelte, auch nicht Einen verloren zu baben.

Undre deutsche, englische, französische und amerikanische Nerzte sind nicht in gleichem Grade glucklich gewesen, und es ist bäusig von 10 Kindern, ja von 8, 6, selbst 5, eins am Eroup gestorben.

Im Allgemeinen bat sich ergeben: daß der Croup in den nördlichen Ländern, und jur herbst= und Winterszeit, ge= fährlicher ift, als im Guden und im Sommer.

Die besondere Vorhersagung richtet fich nach mehrern Bestimmungsgründen. Diefe find: 1) Das Stadium der Krankheit. Je früher der Urzt im Zeitraume der sich erst bildenden Krankheit gerufen wird, um so leichter und sicherer ist Hülfe möglich. Manche sind jedoch auch gerettet, die erst am vierten, fünften, Tage Hülfe suchten.

2) Der Zustand der Respiration. Dieser ist hauptsächlich zu beachten. Je ängstlicher und beschwerlicher das Uthemholen ist, um desto größer ist die unmittelbare Ge= fahr. Nachlässe in den Respirationsbeschwerden dürfen den Urzt nicht sicher machen; die Unfälle kebren oft mit erneuter Stärke zurück. Nur wo das Uthmen bleibend frei wird, gleich= zeitig die Zeichen des örtlichen Leidens und des Fiebers ver= sowien, ist die Gefahr gehoben.

3) Das Lockerwerden der ausgeschwißten Stoffe in der Luftröhre ist allerdings ein günstiges Zei= chen; aber das Uuswerfen von hautartigen Stücken, Lappen, Orrinnseln, ordentlichen Röhren, läßt für sich allein keine sichere Vorberfagung zu. Es sind Kinder genesen, bei denen kein irgend bedeutender Auswurf statt batte und andre nach Uuswerfung von festen Massen und förmlichen Röhren ge= storben.

4) Alter und Körperbeschaffenbeit kommen in Betracht. Sehr junge Rinder, schwächliche stropbulöfe Sub= jekte unterliegen leichter, wie ältere kräftige Individuen.

5) Es giebt unleugbar Fälle von ungewöhnlich ver= längertem Verlaufe des Croups, den Einige chroni= schen Croup haben nennen wollen.

Ich habe zwei Kinder behandelt, von denen das eine erst am dreizehnten Tage der Krankheit starb; das andre nach abwechselnden Verschlimmerungen und Nachlässen erst am fünfzehnten Tage wesentliche Zeichen von Besserung zeig= te, erst in der vierten Woche das Bett verließ, sebr langsam seine Kräfte wieder erlangte und über ein halbes Jahr eine raube heisere Stimme behielt, wobei es sich, besonders Mor= gens nach dem Aufsteben über das Gefühl wie von einem im Halse stracken Brocken beklagte. Ulbers, Formey u. U. m. sahen ebenfalls Fälle von solchem langdauernden Croup. In diesen Fällen ist zur gewohnten Zeit noch keine Entschei= dung zu erwarten.

Die Seilung des Croups ift von den Uerzten auf febr verschiednem Wege versucht worden. Ganz entgegengesetzte Curmethoden und Mittel find nicht bloß empfohlen, fondern als durch den Erfolg wirklich bewährt gerühmt worden. Much find die Ausfagen der Aerzte über ein und dasfelbe Mittel, oder über eine gewisse Behandlungsweise, z. B. die von Len= tin, keinesweges übereinstimmend.

Theils mögen Jrrthümer in der Erkenntniß ber Krankheit, Verwechslungen mit einfachem Katarrh, mit dem kram= pfigen Usthma der Kinder u. f. w. zu jenen abweichenden Ur= theilen Anlaß gegeben haben. Theils aber muß in Anschlag kommen, daß die verschiedne Natur und Heftigkeit der Croup= epidemien, so wie, in sporadischen Fällen, die individuelle Körperbeschaffenheit der Kinder, bedeutende Unterschiede be= gründen kann. Es kann daher auch eine, in einer einzelnen Epidemie wirksam befundne, Curart nicht überall und unter allen Umständen als heilsam und einzig passend betrachtet werden.

Co wenig es nun auch eine unfehlbare Heilmethode, wie noch minder ein f. g. specifisches Mittel gegen den Croup giebt, so febr stimmen doch die Erfahrungen der besten Praktiker aller Länder darin überein, daß die Heilmethode gegen den Croup als eine auf Entzündung der Luftröhre beruhende Krankheit ent zünd ung swidrig seyn musse.

Diefe allgemeine Bestimmung ist aber allerdings nicht zureichend, indem die Heilmethode näher bestimmt und abge= ändert werden muß, nach der Periode der Krankheit und nach den Zufällen.

Ulle Uerzte find darüber einverstanden, und das schnelle Fortschreiten der Krankheit erklärt es, daß nur eine so früh als möglich und thätig angewendete Heilmethode die Krankheit besiegen könne. Fälle, wie deren einen Gö= lis anführt, wo die Natur von selbst durch kritisches Nasen= bluten die Krankheit bob, gehören zu den größten Selten= beiten. Wo die Krankheit schon zwei, drei, vier Lage ge= währt hat, kommt nicht selten alle ärztliche Hulfe zu spät.

Die Seilanzeigen find:

- 1) Hebung oder doch Verminderung der Entzündung, und eben dadurch Verhütung der Ausschwitzung gerinnba= rer Lymphe.
- a) Wo der Austritt der Lymphe erfolgt ift, Lösung und Fortschaffung der lymphatischen Gerinnsel und Ufter= gebilde.
- 3) Unterstützung der Kräfte, fo weit die wesentlich noth= wendige heilmethode folches erlaubt.

Bur Erfüllung ber erften Seilanzeige muffen ungefäumt bie wirkfamften Mittel angewendet werben.

Unter den entjundungewidrigen Mitteln gleicht unbe= ftreitbar keines der Blutausleerung.

a) Die Uderläffe ist beim Eroup von vielen amerika= nischen, englischen, zum Theil auch deutschen Uerzten empfoh= len worden. Michaelis ließ einem Kinde von sechs Jah= ren 17 Unzen Blut auf einmal; Rusch einem vierjährigen Kinde in einem Tage auf viermal 12 Unzen. Ferriar, Bard, Middleton u. U. m. verordnen Uderlässe bis zur Ohnmacht, die auch Ulbers in mehrern Fällen (mit nicht immer günstigem Erfolge) angewendet zu haben versichert. Einige öffnen die Drosselvene, andre lassen das Blut am Urme.

Der unbedingte und häufige Gebrauch der allgemeinen Blutentziehung ift mit Recht von den besten deutschen Uerzten verworfen worden.

Die Uderlässe ist daher in fehr dringenden Fällen, bei fehr starkem Blutandrange zum Kopfe, hochrothem Gesicht, klopfenden Halsgefäßen, drobender Erstickungsgefahr; bei schon ältern, kräftigen, vollblütigen Kindern oder Erwachse= nen; bei sehr bestigem Fieber, vollem starken Pulse u. f. f. anzuwenden, dann aber auch gleich reichlich vorzunehmen. Wie in allen wahren Entzündungen ist die Gewalt der Ent= zündung auch im Eroup zuweilen dadurch augenblicklich ge= brochen worden.

b) Die örtliche Blutentziehung durch Blut= egel ift in der Mehrheit der Fälle zureichend und verdient alsdann den Vorzug.

Durch zweckmäßige Unwendung ber Blutegel kann eben= falls eine beträchtliche Menge Blut entzogen werden, wie fru= ber erinnert ift. Schnell und kräftig muß auch diese Blutent= ziehung gescheben, wenn sie wirkfam seyn soll. 3wei, vier bis acht Blutegel sind also nach Maßgabe des Falles anzuwenden, und die Wunden kann man noch tuchtig nachbluten lassen.

Wenn die allgemeine Blutentziehung den Vortheil ge= währt, daß febr schnell und auf einmal die nöthig erachtete Blutmenge ausgeleert wird, so wird durch Unwendung der Blutegel hingegen das Blut aus den leidenden Theilen selbst ausgeführt.

2Bo örtliche Ochmergen den Gis ber Krantheit naber be=

zeichnen, sest man die Blutegel so nahe als möglich an die schmerzende Stelle; sonst kann man sie zweckmäßig unten am Halfe, gegen den Unfang des Brustbeines zu, setzen lassen, wo sich die Blutung aus den Wunden am leichtesten durch Druck stillen läßt. In einzelnen Fällen, wo besonders der un= tere Theil der Luftröhre Sitz der Entzündung ist, ist es selbst gut die Blutegel an der Brust zwischen den Rippen anzu= legen.

Biederholung der Blutentziehung, es mag die erste all= gemein oder örtlich gewesen senn, kann beim Eroup, so gut wie bei andern Entzündungen, nöthig werden. Der durch die erste Blutentziehung unterdrückte oder verminderte Entzün= dungsproceß kann später (— auch nachdem in einzelnen Stel= len schon Ausschwitzung eingetreten ist, an andern Stel= len schon Ausschwitzung eingetreten ist, an andern Stel= len mieder rege werden. Die nicht verminderte Heftig= keit, oder die Wiederkehr der Entzündungszufälle, deuten dann die Nothwendigkeit der zweiten Blutentleerung an, die ungesäumt angestellt werden muß.

Gefehlt wird nicht felten darin, bag bie Uerste, aus unnötbiger Furcht vor Ochmachung, Die anfängliche Blutent= leerung nicht in binlänglichem Maße anftellen. 2Bie aber bei jeder mabren Entjundung eines wichtigen Drgans erfahrungs= gemäß die erfte Blutentziebung im vollen Maße und reichlich angestellt werden muß, wenn die Gewalt die Krankbeit bei Beiten gebrochen werben foll, fo muß Diefes auch bei bem Eroup gescheben. Es ift aber um fo eber nothig, Die erfte Blutentziehung babei fraftig vorzunehmen, ba ja bas Saupt= bestreben bes Urgtes babin geben muß, Die gange Rrantbeit wo moglich auf einmal ju unterdruden und ber gefahrdro= benden Musichwigung vorzubeugen. Sinlänglich ftarte Blut= ausleerung gleich anfangs macht baber, in vielen Fällen bie zweite entbehrlich. Rebren aber bie Entjundungezufalle und Die Unfälle von Erstidung nach einiger Beit mit großer Sef= tigfeit jurud, fo muß unbedenklich von neuem Blut ausge= leert werden.

Ueber die Nothwendigkeit und Zulässigkeit einer zweiten oder gar dritten Blutentziehung muß nicht sowohl die Zeit, die seit dem Unfang der Krankheit bereits verflossen ist, als die Beschaffenheit der Zufälle, der Körperconstitution, des Pul= ses u. f. f. entscheiden. Die Blutentziehung macht auch die Grundlage von Len= tins Methode, die auch noch jest von manchen Uerzten ge= nau nach deffen Vorschriften angewendet wird.

Lentin schreibt nach Anwendung der Blutegel Blasen= pflaster auf Hals und Nacken, und Einreibung einer Queck= silbersalbe mit Kampher (Ung. neapolit. drachm. j. Ung. alb. camphor. drachm. jjj) am Halse vor. Innerlich läßt er alle zwei Stunden zehn bis fünfzehn Tropfen von dem Elix. pectoral. Reg. Dan. (Pharm. Wirt.) mit einem Thee= löffel voll Saft, der aus einer Unze Syrup. e radic. Senegae und drei Unzen Syrup e Gi. ammoniac. besteht, neh= men. Von dieser Methode gestattet Lentin keine Abwei= chung.

Die Brechmittel gebören zu den wichtigsten und un= entbebrlichen Heilmitteln beim Eroup. Viel zu beschränkt ist die Ansicht gewesen, nach welcher man sie bloß als den Aus= wurf mechanisch besördernde Mittel betrachtet hat. Wie sehr die Brechmittel durch Umstimmung der Thätigkeit in den Gan= gliennerven, durch Rückwirkung auf Darmkanal und Haut, Ochweißerregung u. f. f. sich zur Hebung beginnender Fie= berzustände wirksam beweisen, ist an mehrern Orten erin= nert worden. Dagegen können die Brechmittel aber auch nie= mals als geradezu entzündungswidrig betrachtet werden.

Zweckmäßig giebt man ein Brechmittel unmittelbar nach geschehener Blutentziehung. Dazu dient am besten eine Auf= löfung des Brechweinsteins; Ipecacuanha paßt, wo Durch= fall schon vorhanden, oder zu fürchten ist.

Nach dem Beispiel von Rusch, Erawford u. 21. m. bat Albers die Brechmittel noch vor der Blutentziehung angewandt und empfohlen. Marcus, Formey, Portal u. 21. m. haben dieses Verfahren verworfen, indem es die Entzündung vermehre.

Immer ift die alte klinische Regel zu befolgen : die Blut= entziehung als das eigentlich und geradezu der Entzündung entgegenwirkende Mittel zuerst, und nach dieser das Brech= mittel anzuwenden.

Nur in den Fällen, wo die Zeichen der Entzündung zwei= felhaft oder febr gering find, die Krankheit mehr der Form des Katarrhs sich annährt, kann der Gebrauch des Brechmit= tels gleich Unfangs erlaubt feyn. Wo aber Zeichen heftiger Entzündung und ftarker Congestion zum Ropfe zugegen find, wird dasfelbe vor der Blutausleerung leicht ichaden,

So wie die erste Blutentziehung, so muß auch das zu Unfang der Krankheit gegebne Brechmittel kräftig wirken, und es kann nöthig sepn, dieses wie jene bald zu wiederho= len, wenn einem kurgen Nachlaß der Zufälle, bald eine neue Verschlimmerung folgt.

Durch zweckmäßig kräftigen Gebrauch ber Blutauslees rung und ber Brechmittel kann, wie Erfahrungen beweisen, mancher Croup in der Entstehung unterdrückt werden.

Bei weiter vorgerückter Krankheit dienen Brechmittel, von Zeit zu Zeit gegeben, um den Auswurf der durchge= schwitzten Lympbe, Gerinnsel, Säute u. f. f. zu bewirken, und die drohende Gefahr der Erstickungsanfälle zu beseitigen. Mit Unrecht hat man aber den Nutzen der Brechmittel bloß auf diese mechanische Wirkung beschränkt.

Die Queckfilberbereit ungen haben mit Recht einen vorzüglichen Rang unter den Mitteln gegen den Eroup erlangt.

Das ver füßte Due chilber gehört namentlich zu den Hauptmitteln gegen den Eroup; und es gilt von feiner Wirfung Ulles, was in dem Kapitel von den Entzündungen überhaupt darüber gesagt ift. Das Kalomel wirkt fowohl als auflösendes, der Gerinnung der Lymphe widerstrebendes Mit= tel, wie auch durch Ubleitung vermittelst der Wirkung auf den Darmkanal.

Ift die Heftigkeit der Entzündung durch die Blutentzie= hung gebrochen worden, fo kann durch den paffenden Gebrauch des Kalomels die noch übrige entzündliche Thätigkeit am be= sten herabgestimmt und den Nachtheilen der Lymphergießung vorgebeugt werden.

Die Gaben muffen allerdings stark seyn. Bei Kindern unter zwei Jahren z bis 1 Gran, alle zwei Stunden oder felbst stündlich gegeben: bei ältern Kindern kann man nach Maßgabe der Jahre und der Heftigkeit der Krankheit zwei bis drei Gran auf einmal reichen. Noch größere Gaben anzuwen= den, scheint so zwecklos als gewagt zu seyn, da solche die ge= wünschte Wirkung nicht erzwingen können, wo die angegeb= nen fruchtlos blieben. Umerikanische Uerzte waren die ersten, die große Gaben des Kalomels rühmten, und Rusch, wel= chem Girtanner nachgesprochen hat, sagt: die Fieberrinde

belfe nicht fo ficher gegen das Wechfelfieber als Ralomel ge= gen den Croup. Rubn in Philadelphia gab zweijährigen Rinbern täglich bis ju 18 Gran, ließ nur bei dringender Boll= blutigkeit jur Uder und verlor feinen Rranten, mo er bas Mittel von Unfang an anwandte. Bard gab Rindern von brei bis vier Jahren in Beit von 5 - 6 Lagen dreißig bis vierzig Gran Ralomel; Under fon einem Rinde von 3 Jahren binnen 24 Stunden 18 Gran, und einem von 4 Jahren binnen 50 Stunden 45 Gran. Die englischen und ichottischen Uerste haben desgleichen gethan. Samilton in Edinburg giebt Kindern von einem Jahre alle zwei Stunden 1 - 2 Gran, von zwei Jahren 21 Gran, von 3 - 4 Jahren 3 - 4 Gran, von 5 - 6 Jahren 4 - 5 Gran. Derfelbe ergablt, Daßer einft einem fünfmonatlichen Kinde 32 Gran Kalomel in 24 Stunden gab, einem andern von gleichem Ulter 84 Gran bin= nen 72 Stunden und einem fiebenjährigen Madchen in obnge= fabr brittbalb Lagen 133 Gran. - Bei allen mit gunftigem Erfolge. - Es giebt deutsche Merzte, welche Diefe Borganger ju überbieten gesucht haben. Mamentlich fagt Darcus: »wir faben felbit Rinder, welche in einem Beitraume von 48 Stunden zwei bis vierbundert Gran Ralo= mel ohne den geringsten übeln Erfolg nahmen, und ohne baß fich bie geringfte Spur eines Speichelfluffes zeigte.« (!!)

Allerdings ist es wahr, daß auf den Gebrauch starker Gaben des Kalomels beim Croup in der Regel kein Speichel= fluß erfolgt; jedoch geschieht es in einzelnen Fällen und der Gebrauch des Duecksilbers ist auszusegen, wenn sich Spuren davon zeigen.

Die Wirfung auf den Darmkanal tritt, nach den star= fen Gaben des Kalomels, auch oft erst spät ein. Tritt in der ersten Periode verstärkte Ausleerung veränderter schadhafter Stuhlgänge darnach ein, so kann man diese als unschädlich sich felbst überlassen. Fortgesetter und reichlicher Durchfall aber fordert Mäßigung durch Zufäße von Opiaten, anhalten= de Klystiere von Stärkemehl u. f. f.

Wenn das Fieber und die örtlichen Bufälle beim Ge= brauch des Mercurs abnehmen, wird die Gabe desfelben all= mäblich vermindert.

In der fpätern Periode der Krankheit, kann Kalomel zweckmäßig mit andern paffenden Mitteln, Goldschwefel, Mo= schus u. f. f. in Verbindung gegeben werden.

Einreibungen von Quedfilberfalbe find mes gen ber langfamen Wirfung als hauptmittel längst aufgeges ben worden; konnen auch entbehrt werden. Nur wo bas Qued= filber innerlich nicht vertragen wird; verdienen fie Unwendung.

Autenrieth hatte das versüßte Queckfilber, in der von ihm bekanntgemachten Heilmethode, die sich bei der Croup= epidemie in der Gegend von Tubingen 1807 so höchst wirk= fam bewies, als das Hauptmittel empfohlen.

Rach der icon oben berührten pathologifchen Unficht Diefes fcarffinnigen Urgtes von der Ratur der Rrantbeit murde gur Sebung derfelben fo wenig die Blutentziehung, als irgend ein örtlich mirkendes Mittel angewendet. Die Cur be= ftand in der Darreichung des Quedfilbers, wodurch die bei der häutigen Bräune gang nach der Luftröhre tendi= rende Erfretion der pathifchen Ocharfe auf die ber Sydroge= neität unterworfnen Organe des Unterleibes, namentlich auf ben Darmkanal geleitet werden follte. Bur Beforderung der fritifchen Stublgange murden lediglich Rluftiere von Rleien= abfud mit Weineffig angewendet. - Dieje Methode ichlug, zeitig angewendet, in jener Epidemie niemals febl. 3m folgenden Winter wich der Urheber derfelben aber felbft ichon bei der Bebandlung des Croups mefentlich davon ab. Die fpätern Erfahrungen andrer Uerste gaben tein gunftiges Beug= niß fur Diefe Curart \*).

Die Blasenpflaster sind von einigen Uerzten als Hauptmittel und unentbehrlich zur Cur des Croups betrachtet worden, während andre (Autenrieth, Borrowe, Rumsey) sie ganz verwarfen.

Sie find aber in vielen Fällen höchst wichtige Sulfs= mittel zur Cur und, gehörig angewendet, von der wohlthätig= sten Wirkung.

Die nöthige Blutentziehung muß immer vorausgeben; nach derfelben aber dienen sie dazu den Ueberrest der entzund= lichen Thätigkeit zu heben, durch Erregung der feröfen Ubson= derung Ubleitung zu bewirken und die Ausscheidung pla= stischer Stoffe in der Luftröhre zu hemmen, oder zu mindern. Einige Aerzte legen die Blasenpflaster unmittelbar auf

\*) Aus diesem Grunde ift die, in der ersten Ausgabe dieses handbuchs G. 364 gegebene, ausführliche Darstellung dieser Eurmethode hier weggeblieben. den leidenden Theil. Bequemer und paffender werden sie weis ter unten auf das Bruftbein gelegt. Undre wollen sie im Nacken, zwischen die Schultern, oder auf den Oberarm legen.

Senfpflaster werden zwechmäßiger als ableitende Mittel auf die Waden, oder über die Suße gelegt.

Die bisher genannten Mittel find folche, deren Unwen= dung meistens gleich Unfangs und immer in der ersten Perio= de der Krankbeit nötbig ist. Die folgenden sind solche, die mehr im spätern Verlaufe, bei schon weiter vorgerückter Krankbeit angewendet oder empfohlen sind.

Bur Löfung und Beforderung des Uus= wurfs hat man viele und verschiedenartige Mittel gebraucht.

Der Goldschwefel und der mineralische Ker= mes find da, wo die Ausschwitzung bereits eingetreten ist, entweder allein, oder in Verbindung mit Kalomel, oder mit Kampber gegeben worden, und nicht selten mit günstigem Erfolge. Die Gabe ist bei kleinen Kindern zu 1/4 oder 1/2 Gran einzurichten; erfolgt Erbrechen darauf, so ist dieses um so passender.

Diefe Mittel können zweckmäßig in Bruftfäften gereicht werden.

Die Senega ift von amerikanischen Aerzten sebr em= pfohlen. Die beiden Archer haben sie sogar als specifisch ge= rühmt, jedoch mit Unrecht. Sie paßt in der spätern Periode, wenn Blutentziehung und Gebrauch des Kalomels voraus ge= gangen sind. — Die genannten Aerzte lassen eine halbe Un= ze der Wurzel mit acht Unzen Wasser bis zur Hälfte ein= kochen und davon alle halbe oder ganze Stunden reichen, und den Gebrauch so lange fortsehen, bis Erbrechen oder Purgi= ren erfolgt.

Das Ummoniak, das kohlenfaure Ummoniak, das falz Laure Ummoniak, sind ebenfalls und zum Theil als specifisch empfohlen. Diese Bebauptungen einzelner Uerzte find burch die Erfahrungen andrer nicht bestätigt worden.

Caron (Remarques et observations recentes sur le Croup à Paris 1812) schlug vor, 3 — 4 Tropfen des Ammon. lig. verdünnt in einem Glase eines befänftigenden Trankes alle Stunden nehmen zu lassen, und damit ammo= niakalische Einreibungen am Halse zu verbinden.

Rechou mischt ein Quent des kohlenfauren Ummoniaks mit zwei Ungen Cerat, und legt 2 Quent der Mischung alle Viertelstunde auf den vordern und Seitentheil des Halfes, und bedeckt nachher den Hals mit einem Säckchen warmer Usche. Es entstehen darnach Jucken, Brennen und Bläschen auf der Haut und nach einigen Tagen blättert die Oberhaut ab. Innerlich läßt er von einer Auflösung von 10 Gran des Mittels in zwei Unzen Eibischsprup alle vier Stunden einen Böffel voll nehmen. — Zwei Kinder follen durch dieses Mit= tel gerettet sepn, während sieben andre, nach der gewöhnli= chen Methode behandelte, sämmtlich starben. (S. Fried= länder a. a. D. S. 90. 91). Die Erfahrungen von Ba= lent in über dieses Mittel sind nicht so günstig für dasselbe.

Wolf in Warschau empfahl die Verbindung des Um= moniums mit dem Kampher als höchst wirksam. (S. Hufe= land's und Himly's Journ. 1810. Jan. S. 109 ff. und Asklepieion 1811 Nro. 40. S. 638). Die am letten Orte mitgetheilte Krankengeschichte läßt aber sehr daran zwei= feln, daß wahrer Croup vorhanden war. Er verordnete für ein zweijäbriges Kind Ammon. carb. pyro-oleosi gr. XXIV. Camphor gr. X. emuls. Gi. Mimos. Zist Syrup. Alth. 38. Ulle Stunde zu einem Kaffelöffel voll.

Chamerlat hat den Salmiak gegen den Eroup, doch hauptfächlich nur bei Erwachfenen, vorgeschlagen.

Auch das Kali carbonicum ift, innerlich gebraucht, als höchst wirkfam beim Eroup gerühmt. Die Herrn Helwag und Boß haben eine Auflöfung des Sal tartari theils allein, theils abwechselnd mit verfüßtem Queckfilber und Goldschwe= fel, unter glücklichem Erfolge bei mehrern Kindern angewen= det. (S. Hufeland's und Harles Journal 1815. Bd. II. St. 3. S. 128.)

Die alkalische Schwefelleber, die zuerst von ei= nem der Mitbewerber um den von Napoleon ausgesetzten Preis in Frankreich als specifisches Mittel empfohlen wurde, gehört obne Zweifel auch in diese Klasse. Die Commission zur Beur= theilung der Preisschriften machte es bekannt und rieth zu Versuchen. Nach der französischen Horschrift sollte es frisch bereitet mit Honig vermengt und in der Gabe von 6 — 10 Gran Morgens und Ubends, und zwar vom Unfange der Krank= beit an bis zur merklichen Ubnahme, gegeben und dann ver= mindert werden.

Die fpecifische Kraft fprachen ichon die Franzofen diefem Mittel ab, und riethen Dasfelbe erft bann ju geben, wenn

der entjündliche Zustand durch Blutentziehung gehoben seyn würde. Hr. Dr. Albers gab Vorschläge zum rationellen Gebrauch des Kali sulphuratum (med. chirurg. Zeitung 1811. Bd. II. S. 137 — 144).

hr. Prof. Senf (über die Wirkungen der Schwefelle= ber in der häutigen Bräune und verschiednen andern Krank= beiten, Halle 1816) hat ein sehr günstiges Zeugniß für die Wirksamkeit der Schwefelleber gegen den Eroup abgelegt. Dieses Zeugniß wird aber dadurch entkräftet, daß theils durch die Angaben und Krankengeschichten gar nicht das wirkliche Dafeyn des Eroups außer Zweifel gesetzt wird, theils aber auch andre sehr wirksame Mittel vor oder mit der Schwefel= leber gereicht wurden.

Kindern von 1 — 11/2 Jahren foll man 1 — 11/2 Gran, nach der Größe der Gefahr, alle 2 — 4 Stunden geben. 2Bo schleunige Hülfe nötbig sey, könne man noch mehr geben. Die Form in welcher das Mittel gereicht werde, sey die einer Auflösung mit Wasser und Zusatz eines Syrups, oder die Pillenform durch Zusatz von Succus liquiritiae.

Den Zwed: durch mechanische Erschütterung den Uuswurf zu befördern, und bei Unhäufung mehr oder minder beweglicher Stoffe in der Luftröhre die Ersti= dungsgefahr zu entfernen : erfüllen theils die Brechmittel, theils die Niefemittel.

Die Brechmittel find von vielen Uerzten lediglich ju diefem 3weck beim Croup gebraucht worden. Daß aber auch früher in der ersten Periode Brechmittel nugen können, wenn noch keine Uuswurfsstoffe vorhanden sind, ift außer Zweifel und schon oben gezeigt worden.

Bur Beförderung des Auswurfs dienen die Brechmittel entweder in voller oder in getheilter Gabe gegeben. Siewer= den zu diefem Behuf fo oft zwischen den übrigen Mitteln ge= reicht, als es die Umstände nöthig machen. In der letten Periode nahe vor dem Tode nüten die Brechmittel aber nicht mehr, und man vermehrt nur die Qualen der Leidenden da= durch.

Die Niefemittel können allerdings als mechanisch wirkende Beförderungsmittel des Auswurfs dienen. Lentin empfabl zu diesem Zweck einen Tabac aus Lindenbluthpulver. Neuerlich wurde ein Fall bekannt gemacht, wo das Einbla= fen von Spaniol in die Nase heftiges Niesen und den Auswurf einer robrenförmigen Membran bewirkte. Die in Ersti= dungsgefahr ichwebende Kranke wurde badurch gerettet.

Die Unwendung der Niefemittel bei Kindern muß durch Einblasen derselben vermittelst einer hohlen Röhre in die Na. fe geschehn.

Die krampfstillenden Mittel, Bilsenkrautertrakt, Bisam, Usand, Bibergeil, Kirschlorbeerwasser u. f. w. sind von einigen Uerzten sebr gelobt, von Undern durchaus beim Eroup verworfen worden.

Die Krankbeit ist ihrer allgemeinen Natur und Entste= hung nach entzündlich, bedarf der entzündungswidrigen Me= thode, und es können alfo im Allgemeinen die krampfstillen= den Mittel nicht angezeigt seyn und nicht als Hauptmittel gelten.

Krämpfe, die im Unfang oder bis zur Höbe der Krank= beit, zu der Entzündung eines fo reizbaren Theiles, wie Rehl= fopf und Luftröhre, nicht felten hinzutreten, begründen noch keine Unzeige zum Gebrauch krampfstillender Mittel, und muf= fen zusammt der Krankbeit felbst nur durch entzündungswi= drige Mittel bekämpft werden.

Wenn aber in der mittlern Periode des Verlaufes oder noch fpäter, nach hinlänglicher Blutentziebung und geminder= ter Entzündung, nach ichon geschehenem Auswurf lympbati= icher Stoffe, Krampfzufälle fortdauern oder von neuem ein= treten, Beklemmung, Erstickungsgefahr u. f. f. erregen, dann ift der paffende Gebrauch der krampfstillenden Mittel laut der Erfahrung eben so zulässig, als wirksam.

Daß es Fälle giebt, wo von Unfang an die krampfbaf= ten Erscheinungen vorwalten, die Entzündungszufälle nicht so deutlich sind als sonst, die daher bald mit dem (Millar= schen) krampsbaften Usthma der Kinder verwechselt, bald als Uebergangssormen zu demselben betrachtet wurden, eini= gen Uerzten auch Gelegenbeit gaben, jenes Usthma als eigne Krankbeitssorm ganz abzuleugnen und für identisch mit dem Eroup zu erklären, ist bekannt. Beide Krankheiten sind aber allerdings wesentlich von einander verschieden wo sie ausge= bildet erscheinen, und wenn die richtige Unterscheidung bei den unvollkommnern und geringern Graden, oder in den ver= wickelten Fällen schwierig ist, so gilt das von jeder andern Krankbeit ebenfalls.

Unter allen frampfftillenden Mitteln, Die unter ben ge=

Meine eignen Erfahrungen über die Wirkfamkeit des Mo= fchus, in Verbindung mit Kalomel beim Croup, find be= reits in der ersten Ausgabe dieses Handbuches angeführt worden.

Später hat Wigand (Hufeland und Himly's Journal 1810. Febr. S. 100 ff.) die Verbindung von Ka= lomel mit Moschus 2 — 4 gr. Kalomel mit  $\frac{1}{2}$  — 1 gr. Moschus alle Stunde) als ein neues und höchst wirksames Mit= tel empfohlen. Auch Royer = Collard, Albers haben den Moschus mit Nußen gebraucht, und der Letzte hat eben= falls die Verbindung von Kalomel und Moschus gerühmt. (Royer = Collard a. a. D. S. 226).

Wigand gab in sechezehn Fällen von Unfang an nur Dueckfilber mit Moschus, ohne Blutentziehung voraus gehn zu lassen, selbst wo Unzeige dazu vorhanden war, und alle sechezehn Kranken genasen. Nach dem dritten Pulver wurde der Auswurf schon locker, es erfolgte Röcheln, Aufquellen des Schleims in dem Mund und Schleimerbrechen, das er durch einen Saft aus Meerzwiebelhonig, Senegasprup, Brechwein und Salmiak unterhielt.

Der Usand ist von Vieusseur, Jurine u. U. ebenfalls bei den krampfhaften Zufällen mit Nußen gebraucht worden. Die Unwendung desselben in Klystieren ist die pass fendste.

Bilfen krautertrakt ist bei andern krampfigen Bruftbeschwerden und bei Kindern sonst fehr passend, und kann in gelindern Fällen auch beim Eroup diensam seyn. Die Un= wendung aber, welche Hr. Prof. Tribolet in Bern davon in starken Gaben gegen wahren entzündlichen Eroup gemacht hat, (Hufeland's und Harles's Journal 1816 Jul. S. 121) scheint gewagt und der Natur der Krankheit nicht ange= messen ju seyn.

Mohnfaft ift wegen der Einwirkung auf das Gefäßspftem im Allgemeinen beim Croup nicht paffend. Wohltbätig kann ein geringer Zusatz desfelben zum verfüßten Dueckfilber feyn, wenn dieses zu starken Durchfall, Schmerzen im Unterleibe u. f. f. erregt.

Unter allen krampfstillenden Mitteln beim Croup ift Mo= Senke. Kinderkrankh. 24 ichus, befonders in Verbindung mit Ralomel, oder Gold= ichwefel, gewiß bas vorzüglichste.

Uußer ben bisher abgehandelten verschiednen Klaffen von Mitteln giebt es verschiedne Sulfsmittel die genannt und beurtheilt zu werden verdienen.

1) Die warmen Bäder. Sie wirken wohlthätig durch Ubleitung, Erregung der Ausdunftung, Stillung der Kräm= pfe. Die Genfer Aerzte, mehrere englische, amerikanische und deutsche Aerzte, so wie der Verf. haben sich derselben mit Nu= gen bedient. Sie haben keine Gegenanzeige wider sich, wenn nur Erkältung sorgsam verhindert wird. Sie können auch zu Anfang der Krankheit, nach hinlänglicher Blutentziehung ge= braucht werden, wirken aber auch wohlthätig im weitern und spätern Verlaufe der Krankheit.

2) Die Einathmung von erweichenden, löfenden, reizenden Dämpfen, die manche Uerzte empfehlen, ist bei Kindern schwer anzuwenden. Einige schlagen nur Dämpfe von warmem Wasser, Undre von Aufguß der Fliederbluthe mit Essig vor, Undre wollen die Dämpfe von Schwefel = oder Essigäther einathmen lassen, die aber von Vieuffeur, Uu= tenrieth, Richter theils als unwirksam, theils als schäd= lich verworfen werden. Endlich hat man Einathmung künstli= cher Gasarten, ammoniakalischer Dämpfe in Vorschlag ge= bracht.

3) Der Luftröhrenschnitt wurde zuerst von Home als Rettungsmittel im äußersten Nothfalle vorgeschlagen. Fourcrop und Vicq d'Azyr schlugen den Kehlfopfschnitt vor. Mit Recht hat sich die Mehrheit der erfahrensten Uerzte dagegen erklärt, da die Natur und Uusbreitung der Krankbeit in der Luftröhre keinen glücklichen Erfolg hoffen ließ. Auch hat die Erfahrung diese Erwartung völlig bestätigt, indem die Operation öfters und stets ohne günstigen Erfolg gemacht ist. (Vergl. Valent in Recherches historiques et pratiques sur le Croup. pag. 615 — 649). Gegen diese Erfahrun= gen können die Gründe schwerlich von Gewicht seyn, welche einige Vertheidiger dieser Operation (Portal, Erawford, Earon, Marcus u. A. m.) angeführt haben.

Rach diefer Uebersicht der mancherlei Mittel, welche man gegen den Croup angewendet oder vorgeschlagen bat, mag es nicht überfluffig fenn, nochmals an bie hauptregeln ju erinnern, deren Befolgung für den Urst unerläßlich ift, wenn der 3wed nicht verfehlt werden foll.

Entschloßnes ungefäumtes handeln des Urztes ift bei der Cur des Eroups durchaus nöthig. Befonnenheit kann wohl dabei bestehen, aber nicht Unschlüssigkeit, Zweifelmuth und ängstliche Behutsamkeit. Zeitverlust ist bei der Heilung des Eroups unerfetich und mancher Kranke, der gerettet werden konnte, stirbt, weil man den Urzt zu spät ruft, oder dieser die Zeit mit zu schwachen, nichts entscheidenden, Mitteln verliert.

Die Krankheit ist nicht der Urt, daß man sie sich felbst überlassen und von der Natur Hülfe erwarten darf. Das rich= tige Eingreifen der Kunst auf bestimmte Weise ist bei ihr no= thig. Viel foll der Urzt thun, aber nicht Vieles. Wenige Mittel, recht angewandt, bringen Hülfe, wo Hülfe mög= Vich ist.

Wo der Urgt die Krankheit von Unfang an, oder doch in der ersten Periode behandelt, Blutentziehung, nach derfelben ein Brechmittel, dann Kalomel innerlich. Bur Unter= ftugung Blasenpflaster und warmes Bad.

In der zweiten Periode bei witer vorgerudter Krankheit, wenn die Zufälle es nöthig machen, ebenfalls Blutentziehung, hauptfächlich Kalomel, allein, oder nach den Umständen mit Goldschwefel, mit Kampher. Dann Senega, Brechmittel zur Beförderung des Auswurfs. Auch hier Blasenpflaster und warme Bäder.

In der dritten Periode Mofchus mit Kalomel, mit Gold= fcmefel, Sinapismen, warme Bader.

Die Perioden find übrigens nicht überall fo ftreng ge= schieden und das Gefetz des Verlaufes nicht fo unveränderlich, daß nicht auch bier Ubweichungen eintreten könnten, welche Ubänderungen in der Wahl der Mittel begründen muffen.

# II. Entzündung der Ohrendrüsen. Parotitis, inflammatio parotidum.

24

Thom. Laghi Historia epidemicae constitutionis, in qua parotides seroso glutine tumentes redduntur, quae anno 1753. Bononiae contigit. (In Comment. Bononiens. Tom. V. P. I.)

Burserii de Kanilfeld Instit. med. pract. Vol. III, P. II. p. 328.

Rochard, im Journal de Médecine etc. Tom. VII. p. 379.

Rob. Hamilton über die Cynanche parotidea (Transact. of the Royal Society of Edimb. Tom. II — London medical Journ. Vol. IX. P. II. Gammig. auseri. Abhandi. für praktiiche Aerzte. Bd. XIV. Stud I. S. 34.

Sufeland's Journal f. p. Urgneit. Bo. XII. I. G. 134.

Lentins Beiträge zur praktischen Urzneiwissenschaft. 28d. III, G. 27.

Außer Diefen genannten vergl. die praktischen Berke von G. G. Bogel, J. P. Frank, Reil, Sufeland, und die Schriften über Die Kinderfrankheiten.

Die Krankheit hat fehr viele Benennungen vom Bolke erhalten. Der Bauerwehel, Ziegenpeter, die Töl= pelkrankheit, die Klirren, die Kehlfucht find land= schaftliche Namen verselben. Die Franzosen nennen sie les Oreillons, die Engländer the Mumps, die Italiener Orecchioni.

Gewöhnlich ift diese Krankheit, doch mit Unrecht, als eine Urt der Bräune aufgeführt worden. Viele nennen fie angina parotidea. J. P. Frank angina externa. Undre führen sie als Geschwulft oder Entzündung der Speicheldru= fen auf, und es ift allerdings richtig, daß sie auch zu Zeiten die Unterkinnbackendrusen ergreift.

Entzündung der Ohrendrufen giebt aber immer die Haupt= erscheinung ab.

Die Erkenntniß der Krankheit ist nicht schwer, da die örtliche Krankheit mit ihren Wirkungen gleich in die Au= gen fällt.

Rach ben Vorboten eines Katarrhalfiebers, Mattigkeit, Schauder, Gliederschmerz u. f. f. entsteht eine Geschwulst der Ohrendrüsen, mit stumpfem Schmerz und Steifheit des Un= terkiefers. Die Geschwulst ist bald stärker, bald schwächer, ergreift gewöhnlich beide Drüsen gleichförmig, und giebt dann dem Gesicht die entstellte Form, welche ohne Zweifel zu einis gen unter dem Volke gebräuchlichen Benennungen Unlaß ge= geben hat. Seltner sah man nur eine Drüse allein geschwol= len. Manchmal schwellen auch die unter dem Unterkiefer liegenden Speicheldrüsen und dann gebt die entzündliche Weulst von einem Ohr, unter dem Halfe durch, bis zum andern. Röthe ist meistens gar nicht sichtbar, zu Zeiten aber breitet sich eine rothlaufartige Entzündung über das ganze Gesicht aus. Bewegung des Unterflefers, Rauen, Ochlingen und. Sprechen ift, je nach dem Grade der vorhandnen Geschwulft, bald mehr bald minder erschwert. Bei hohem Grade entsteht auch Steifheit im Genick, wenn sich die Geschwulft auch im Nacken ausbreitet und die Lymphdrusen ergreift.

Der Berlauf ift verschieden. Bei den gelindern Gra= ben, Die gewöhnlich ohne Fieber find, gertheilt fich die Ge= fcwulft nach einigen Lagen, unter allgemeinen und ortlichen Schweißen, die binter den Dbren anfangen, ohne alle uble Folgen. Bei bobern Graden, mobei bas Fieber oft beftig ift, geschieht aber baufig eine Metaftafe. Die Geschwulft ber Obrendrufen verschwindet und unter einem neuen Unfall von Fieberfroft entftebt bei Rnaben und Junglingen, eine entjund= liche Geschwulft der Soden. Bei weiblichen Kranken entstehn bann Ochmers im Rreus und in ber Ochaam, mit Juden und Brennen, auf welche Geschwulft ber 2Bafferlefgen, zuweilen auch wohl Musbruch des Monatfluffes jur ungewöhnlichen Beit erfolgt. Einige behaupten, daß auch die Gierftode ergriffen werden (Samilton). Gemiffer ift aber, daß die Ueber= tragung ber Krankheit ju Beiten auf die Brufte geschieht und Diefe anschwellen. In feltnern Fällen fab man nach eingetret= ner Gefchwulft der Gefchlechtstheile auch die der Speicheldru= fen fortwähren. Much beobachtete man zuweilen eine mieder= bolte Verfegung ber Krankheit, fo daß nach Bertheilung ber hodengeschwulft die Speicheldrufen von neuem anfchwollen.

Zuweilen werden aber auch bei der Versetzung der Krank= beit andre Theile ergriffen. Man bat krampfiges Erbrechen, beftige Angst, allgemeine Hautwassersucht, oder aber Irrere= den, balbseitiges Kopfweh, Schlafsucht, Hirnentzündung fol= gen gesehn, wenn nach dem Einfinken der geschwollnen Paro= tiden die Anschwellung der Schaamtheile nicht erfolgte.

Der Ausgang ist meistens günstig. Die Entzündung, so= wohl die ursprüngliche, als die durch Versezung entstandne, werden gewöhnlich binnen 7 — 9 oder 14 Tagen unter kri= tischen Ausleerungen durch Schweiß und Urin zertheilt. Selt= ner ist der Uebergang in Eiterung. Verhärtung entsteht nur nach Vernachlässigung des Uebels. Zuweilen fand man je= doch den einen Hoden nach dem Uebel geschwunden und ver= zehrt (Hamilton).

Die Unlage ju diefer Krankheit hat hauptfächlich das Rindes= und Jugend = Ulter. Jedoch werden auch Meltere be= fallen. Beim männlichen Gefchlecht geschieht die Versegung auf die Zeugungstheile vorzüglich nur in den Jahren nach eintretender Mannbarkeit. Wenigstens faben Laghi (a. a. D.) und Reil (Cur und Erkenntniß der Fieber Bd. II. S. 500.) Ulte und Kinder davon frei bleiben. Ha milton fah die Krankheit beim weiblichen Geschlecht nur bei Mädchen un= ter zehn Jahren.

Die äußern Urfachen sind vorzüglich epidemisch wirkende noch unbekannte Verhältnisse des Luft- und Dunstkreises. In Italien, Frankreich, Großbrittanien, in der Schweiz und in Deutschland hat man Epidemien dieser Krankheit beobachtet. In feuchten naßkalten Gegenden soll sie endemisch seyn. Er= kältung im Spätberbst, bei neblichter naßkalter Witterung, befördert die Entstehung. Man hat die Krankheit auch wohl für ansteckend gehalten. Sie befällt nie zweimal.

Die Vorbersagung ift im Ganzen günstig. Bei zwed= mäßigem Verhalten verläuft die Krankheit gutartig und en= digt sich ohne gefährliche Zufälle durch Zertheilung. Gefahr entsteht nur, wenn durch Erkältung und unpassende Behand= lung Versehung von den Ohrendrüsen, oder den Zeugunge= theilen, auf Gehirn, Magen u. f. f. veranlaßt wird.

Die Eur. Die gelinden Fälle erfordern gar keine Urz= neimittel; nur die Ausdünstung ist zu unterstüchen. Warme Bedeckung mit wollnen Tüchern, erwärmten Kräutersächen ist passend. Die Geschwulft muß einige Tage steben und ihren regelmäßigen Verlauf haben. Unzeitige Versuche zur Zerthei= lung sind schlich; Kälte, Rässe, zusammenziehende Mittel, Bleimittel dürfen nicht angewendet werden. Wo sich die Geschwulst nicht recht heben will, oder schnell wieder einfinkt, räth Hamilton ein Blasenpflaster auf dieselbe zu legen, wodurch, nach seiner Erfahrung, die Versehung auf die Ho= den verbütet wurde.

Will man bei den gelindern Graden innerlich Arzneien geben, fo paffen Aufguffe von Flieder, Melisfen, Münze, klei= ne Gaben von Kampher.

Seltner sind die Fälle, wo die Zufälle heftiger entzünd= lich sind, das Fieber den Charakter der Synocha hat. Uls= dann muß die entzündungswidrige Methode, welche die Krank= beit in der Regel nicht verträgt, nach Erforderniß angewen= det werden.

Uderlaß nur im Nothfall; Blutegel, Fußbäder, Klysti= re, gelind eröffnende Mittel werden meistens hinreichen. Ueuferlich warme und erweichende Ueberschläge, mit möglichster Vermeidung von Erkältung; läßt das Fieber nach, so reicht man Mittel, welche die Zusdünstung unterstüßen. Saufiger find in einzelnen Epidemien die Falle, wo die Krankheit mehr zum nervöfen Charakter binneigt, der Kranke sich fehr matt fühlt. Auch dabei paffen Aufguffe von aroma= tischen Kräutern, Minderers Geist, Aufguß von Baldrian mit verfüßtem Salpetergeist, Kampher u. f. f. nebst wärmern Verhalten.

Wenn die Versezung auf die Geschlechtstheile erfolgt ift, so muß auch diese neue Geschwulft recht warm gehalten wer= den. Dazu Bedeckung mit Flanell. Wo die Geschwulft sebr empfindlich, schmerzhaft, heiß ift, legt man einen Tragbeutel an und bedeckt die Hoden mit Wachstaffent. Sinkt die Ge= schwulst der Hoden schnell wieder ein und es zeigen sich zu= gleich Zeichen einer neuen Versezung auf das Gebirn, Irre= reden, Kopfschmerz u. f. f. so legt man auch auf die Hoden Blasenpflaster, Ueberschläge von Sensaberdung u. f. f.

Die Wahl der nöthigen innern Mittel nach Metaftafen auf Gehirn, Bruftorgane, Magen u. f. f muß nach der Urt und dem Grade der Zufälle geschehen.

Ubfceffe oder Verhärtungen, die entstehen oder nachbleiben, werden nach allgemeinen Regeln behandelt.

In einigen Epidemien entstanden Waffergeschwülfte und . Sautwaffersucht als Nachkrankheiten, besonders wenn sich die Genesenden zu fruh ber Luft aussetten.

## V. Rapitel.

## SiBige Bafferfucht ber Gebirnhöhlen.

#### Hydrops acutus ventriculorum cerebri. — Febris hydrocephalica.

- Robert 236 wit über die Gehirnwaffersucht. In deffen fammt= lichen zur praktischen Urzneiwissenschaft gehörigen Schriften. Leip= zig 1771, 8. V. 28d. S. 662.
- Duin's Abhandlung über die Gehirnwaffersucht, a. d. Engl. von Ch. F. Michaelis. Leipzig 1792. 8.
- D die r's medicinisch chirurgische Abhandlung von der Bassersucht der Gehirnkammern. Aus dem Franz. Leipzig 1785. (G. auch Gammlung auserlesner Abhandlg. f. prakt. Aerzte Bd. IX. S. 320 - 382.)

Rufb's Bemerkungen über die Ursachen und heilart des innern Bafferkopfes, oder der Baffersucht der Gehirnhöhlen. (In der Gammlung f. pr. Aerzte Bd. XVII. G. 487.)

Fr. Rarl Baader Geschichte der Bafferfucht Der Gehirnhöhlen. Frankf. und Leipz. 1794. Bichmanns 3been gur Diagnoftif. III. 23b. G. 57.

Sopfengartner Untersuchungen uber die Gehirnwaffersucht. Stuttgardt 1802.

Joj. und Rarl Bengel Bemerkungen über die Sirnwaffersucht. 1806.

J. Cheyne Versuch über den acuten Dafferfopf, oder die 2Baffersucht im Gehirn. 21. d. Engl. von Muller. Bremen 1809,

L. Formen von der Baffersucht der Gehirnhöhlen. In Sorn's Urchiv. Jahrgg. 1810. Bd. I. G. 219. ff.

Bon Portenschlag = Ledermayer über den 2Baffertopf. 2Bien 1812.

Lobenstein = Lobel die Erkenntniß und heilung der Gebirnentzündung, des innern Bafferkopfs und der Krampfkrankheiten des findlichen Alters. Leipzig 1813.

Seineden über Gehirnwaffersucht; in Sufeland's und Sime Ip's Journal. Jahrgg. 1811. Marz G. 3. ff.

Leopold Anton Golis praftifche Abhandlungen über die vorzüglich. ften Kranfheiten des findlichen Alters. 38d. I. Wien 1815.

A statement of the early Symptoms which lead to the disease termed water in the brain, by G. D Yeats London 1815.

Deats Darftellung der fruheften Symptome der Sirnwaffersucht.

U. d. Engl. von Raufmann. Sannover 1817. Mémoire sur l'hydrencephale, ou cephalite interne hydrencephalique par J. F. Coindet à Paris et Genève 1817. 8.

Außer Diefen vergl. auch die ofter genannten Berfe uber tie specielle Therapie (befonders J, P, Frank Epitom. Tom. VI.) und uber Kinderfrankheiten.

Daß diese Krankheitsform mit Recht unter den Entjun= bungen aufgeführt werde, wird sich weiter unten aus den Er= örterungen über die Pathogenie derselben ergeben.

Für die Heilung der bißigen Waffersucht der Gehirnhöh= len ift es aber von der größten Wichtigkeit, daß man sie als das anerkenne, was sie ist, als Ausgang nämlich der Gefäßz reizung und Entzündung der Gehirnhäute, oder der Gefäße des Gehirnes felbst. Wie beim Eroup, hängt auch hier die richtige Erkenntniß des ersten Zeitraumes der Krankheit, und die Wahl des angemeßnen Seilplanes, von der Unerkennung des zum Grunde liegenden entzündlichen Zustandes ab.

#### Erfcheinungen und Berlauf.

Die vermehrte Säufigkeit der Krankheit in der neuern Beit, die größere Aufmerkfamkeit der bessern Beobachter auf die erste Entstehung, Zunahme und völlige Ausbildung der= felben, die Vergleichung der glücklich abgelaufnen Fälle mit ben töbtlich gewordnen und dem Ergebniß der Leichenöffnun= gen, hat es möglich gemacht, ein treueres und vollständigeres Bild der bißigen Gehirnhöhlenwassersucht zu entwerfen, als vordem. Vorzüglich haben neuerlich Formen und Gölis die Erkenntniß dieser Krankheit nach ihren verschiednen Zeit= räumen erleichtert und vervollkommnet.

Den Verlauf bat man in zwei, drei, auch vier Zeiträu= me getheilt. Theils bat der nicht immer regelmäßige Ver= lauf, theils die abweichende Ansicht der Aerzte über die Na= tur der Krankheit, endlich das Hervorheben der Hauptverän= derungen (Entzündung, Ergießung,) oder das Mitaufnehmen von untergeordneten Veränderungen und Abschnitten (Vorbo= ten oder Turgescenz, Entzündung, Ergießung, Folge der vol= lendeten Ergießung, oder Lähmung,) zu dieser Eintheilung in weniger oder mehr Zeiträume Anlaß gegeben.

Man kann aber, außer dem Zeitraum ber Vorboten, füglich drei Zeiträume der Krankheit felbst unterscheiden.

Die Vorboten sind nicht in allen Fällen gleich deutlich, werden bei kleinen Rindern nicht selten übersehen oder verkannt, auch andren Krankheitszuständen beigemessen. Es geschieht dieß um so leichter, wenn die Uerzte die Entstehung der Krankheit noch nicht öfter selbst beobachtet haben, die Häufig= keit des Uebels gar nicht ahnen, und andre Krankheitszu= stände, beschwerliches Zahnen, Skropheln, Unterleibskrank= beiten u. f. f. vorausgeben.

Die Borboten felbit find folgende:

1) unficherer strauchelnder Gang, wobei die Rinder die Füße hoch heben, auf ebner Erde, felbst im Zimmer, leicht fallen. Uuch die Haltung des ganzen Körpers ist verändert, indem die gesammten Muskeln leiden und Hände und Urme machen ebenfalls unsichere wankende Bewegungen.

2) Schnelle Uenderung der Sinnesart und Gemuthssftimmung der Kinder. Statt der gewohnten Heiterkeit und des kindlichen Frohfinnes tritt stilles, verdrieß= liches murrisches Wesen ein. Die Kinder werden still, ärger= lich, unartig.

3) Ochwindel, ploglich eintretende Betäubung bei schnellen Bewegungen des Kopfes, beim Aufrichten der lie= genden Kinder.

4) Nach Odier und Formey ist ein trüber, ganz molkenartiger Urin, den man oft fälschlich den 28ur= mern zuschreibt, eins der sichersten Merkmale unter den Vor=boten diefer Krankheit. In zwei von mir neuerlich beobachte= ten Fällen bei Kindern unter einem Jahre fehlte dieses Zeichen aber gänzlich. Coindet giebt ebenfalls zwei Kennzeichen im Urin an, wovon er besonders das zweite für entscheidend hält. 1) Einen weißen mehl= oder kreideartigen Bodensat; 2) ei= nen schimmernden glimmerartigen Urin. Gölis giebt bloß sparsamen Urinabgang unter den Vorboten an.

5) Ein kleiner, ganz feiner, trockner Ausfchlag, wodurch die Farbe der Oberhaut nicht verändert wird, der zwischen Fleisch und Haut seinen Sitz zu haben scheint und an der äußern Seite der Oberarme, an den Wangen und an den Lippen erscheint, dem f. g. Zahnausschlage der kleinen Kinder ähnlich ist, wird ebenfalls von Formen zu den beständigen Vorboten gezählt. Gölis zählt ihn hingegen zu den Merkmalen der Entzündungsperiode. Nach meinen eignen und Andrer Beobachtungen fehlt er doch zuweilen gänzlich.

Außer den genannten giebt es noch manche andre Vorboten, die dem Eintritt der Hirnentzündung und Hirnwafferfucht vorbergehen; aber sie sind weniger bezeichnend und eigenthümlich, als die genannten. Dabin gehören: Verlust des blübenden Aussehens, schneller Wechsel der Gesichtsfarbe, verminderte Eßlust, unrubiger Schlaf, in welchem die Kinder stöhnen, ächzen, plöglich auffahren, rheumatische Schmerzen in den Händen und Füßen, auch im Nacken, worüber ältere Kinder klagen und welche die kleinern durch Greisfen mit der hand nach dem Kopfe und schnell ausgepreßtes Weinen verrathen; trockne Haut; Wechsel von überlaufenden Schaudern und fliegender Hiße; allgemeine Abspannung der Kräfte; ein nicht beschleunigter, aber zu Zeiten (nach Gölis beim 7, 9, 16, 17, 31 Schlage) aussegender, oder schwächer anschlagender Puls.

Treffen diefe Bufälle, beren viele auch bei andern Krank= beiten vorkommen, deren manche auch fehlen können, mit je= nen ersten Zeichen zusammen, fo wird dieses der Aufmerksam= keit des Arztes nicht entgeben.

Diefe Vorboten können eine oder zwei Wochen hindurch vorhanden seyn, sie können aber auch fehlen, oder nur sehr kurz mähren, wenn die Krankheit plöglich eintritt und sich schnell entwickelt. In der Krankheit selbst sind drei Zeiträume zu unterscheiden.

# Erster Zeitraum. Zeitraum ber Gefäßreizung und Entzündung \*).

#### Die wichtigsten Merkmale find :

1) Heftiger Kopfschmerz, hauptsächlich in ber Stirngegend von einer Schläfe zur andern, mit Drücken auf die Augen. Kleine Kinder deuten diesen Schmerz nur durch Wimmern und Greifen nach der Stirne an.

2) Reigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen. Das Erbrechen erfolzt vier bis sechsmal in 24 Stun= den, entsteht weniger bei ruhiger Lage, wird aber befördert durch Aufrichten des Kindes, Umbertragen, Schaukeln und jede Art von Bewegung. Getränk wird leichter ausgebrochen als feste Speisen. Die Kinder finden Beruhigung in einer was gerechten Lage mit aufliegender Stirn, und streben immer diese anzunehmen. Je weiter die Krankheit gegen den folgens ben Zeitraum vorrückt, um so mehr läßt das Erbrechen nach. Anfänglich werden nur Speisen, meist unverdaut, mit Schleim gemengt ausgeleert, später wohl galligte Stoffe. Das Auss geleerte hat einen eignen widrigen fauligten Geruch. — Die= ses Erbrechen ist lediglich der Rückwirkung des ergriffnen Ge= hirnes und der Mitleidenheit des Magens beizumessen und er= trägt durchaus die Anwendung von Brechmitteln nicht.

3) Erhöhte Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht. Nur im Dunkeln, oder bei gemäßigtem Lichte öff= nen die Kranken das Auge völlig. Bei starkem Lichte tritt das Auge in die Höhle zurück und wird vom obern Augenliede bedeckt.

Im Schlummer ift das Muge halb bededt, verdichtet und ber Mugenstern verengert.

Die Kranken werden auch gegen Geräusch febr empfind= lich und von innerer Angft und Unruhe gequält.

4) Die Darmausleerung ist gestört; oft ist hartnäckige Verstopfung vorhanden, die selbst Klystieren und Ubführungsmitteln widersteht. Der Stuhlgang ist leimig, jä= he, braun, gelbgrün. Gegen das Ende dieses Zeitraumes, oder zu Anfang des nächsten, wird er aber grün gefärbt, dünn und schleimig.

5) Im Gesicht und im gangen Meußern geben auffallen= be Veränderungen vor.

<sup>) 3:</sup> P. Frank (a. a. D. G. 185) und Cheyne (a. a. D. G. 76) nennen diefen Zeitraum das Stadium der Genfibilitat.

Das Geficht ift gewöhnlich bleich, die Gefichtszüge verändert, entstellt; die Rafe immer troden, die Lippen bleich, oder matt dunkelroth, von Sige aufgesprungen.

Der Bauch fällt ohne vermehrte Darmausleerungen ju= fammen, welches Gölis vorzüglich als pathognomisches Kenn= zeichen betrachtet

6) Eigentliches Fieber ist felten vorhanden. Der Puls ist klein unregelmäßig, sebr veränderlich, häufig, bin und wieder aussehnd, oder schwächer auschlagend.

7) Reigung zum Schlaf ift vorbanden, aber ber Schlaf ift unruhig, von Zähneknirschen begleitet, von Traum= bildern, Zufammenfahren, Aufschrecken unterbrochen.

Die aufgeführten Zeichen find nicht immer insgesammt in jedem einzelnen Falle vorhanden.

Einzelne derfelben können bin und wieder fehlen, oder überfeben werden.

Undrerseits sind nicht selten gleichzeitig noch andre Krankbeitserscheinungen zugegen, wenn die Hirnwassersucht als Folge andrer Krankheiten (Uusschläge, Scharlach, Keuchhusten u. f. f.) eintritt oder Unterleibskrankheiten, gestörte Verdau= ung, Zahngeschäft, Stropheln u. f. w. damit zusammentreffen.

Diejenigen Erscheinungen und Merkmale, welche auf das Gehirnleiden geradezu und zunächst hindeuten, sind also befonders ins Auge zu fassen.

Dabin find zu rechnen: die beschriebnen Ropfschmerzen, die Beschaffenheit des Auges und der Pupille, die Verände= rung des Gesichts, beiße Stirn, beißer Nacken, zu Zeiten Klopfen der Halsgefäße, Röthe der Bindebaut des Auges. Fer= ner: das Aufstützen und Anlehnen des Kopfes, das Greifen nach dem Kopfe u. d. gl. m.

Von diefen darf der Urzt feine Aufmerksamkeit nicht durch etwa gleichzeitig vorhandne Empfindlichkeit oder Schmerzen in der Lebergegend, vermehrte Bärme in der Magengegend und die scheinbar gastrischen Zufälle, Erbrechen u. f. w. ablenken lassen.

Diefer Entzündungszeitraum geht in feltnen Fallen bin= nen wenigen Stunden vorüber, währt aber meistens zwei bis drei, zuweilen auch noch mehrere Lage.

# 3weiter Beitraum "). Beitraum ber Durchfchmi= gung und Ergießung feröfer und lymphatischer Flüffigkeiten.

Die Wirkung der sich bildenden Ergießung im Gebirne äußert sich hauptsächlich durch nun eintretende Une mpfind= lich keit, welche wahrscheinlich Folge des Druckes auf das Gehirn ist. Darauf beziehen sich die meisten Merkmale dieses Zeitraumes, welche Formey trefflich geschildert hat.

1) Die Unruhe des Kindes verwandelt sich in Gleich= gültigkeit und Stumpfheit. Die Kinder verlangen die Lage nicht mehr zu wechseln, bleiben ruhig liegen in wage= rechter Lage mit aufgelegtem Kopfe. Das Kind kann nicht mehr auf den Füßen seyn, auch nicht aufrecht sigen. Daber ist der von Formey vorgeschlagne Versuch lehrreich für die Diagnose.

Man erhebt langfam und ohne Erschütterung das Kind aus der horizontalen Lage und erhält es einige Minuten figend im Bette. Das Kind wird fehr bald ängstlich und unzufrieden, und zeigt ein stetes Bestreben den Kopf aufzulegen. So wie man diefem Verlangen nachgiebt, wird das Kind ruhig und gelassen.

2) Das Auge, das in dem frühern Zeitraume krankhaft empfindlich gegen das Licht war, wird un empfind= lich. Die Pupille ist meistens widernatürlich erweitert \*\*), zieht sich aber auf die Einwirkung der Lichtstrahlen noch zu= fammen, befindet sich auch-zuweilen in einer ungewöhnlichen zitternden Bewegung. Das Sehvermögen ist angegrif= fen, schwach; Doppelschen, Täuschung in Hinsicht der Rich= tung, in welcher die Kinder die Gegenstände zu sehen glau= ben, finden oft statt. Der Blick ist starr; oft schen glau= Kinder.

\*\*) Daß Erweiterung der Pupille kein durchaus beständiges und sicheres Merkmal der Ergießung im Gehirn sev, beweisen die Erfahrungen von Matthen und Portenschlag, welche bleibende Zusammenziehungsfähigkeit der Pupille bei todtlich gewordner hirnwassersucht, und umgekehrt Erweiterung der Pupille, ohne Basfer im Gehirn, in einzelnen Fällen saben. Seim behauptet, daß die Erweiterung der Pupille nur vorhanden sey, wenn das Wasser sich in den vordern hirnhöhlen besinde, daß hingegen die Pupille ihre gewöhnliche Ausdehnung behalte, wenn sich die Wasferansammlung im kleinen Gehirn gebildet habe.

<sup>)</sup> J. P. Frank (a. a. D. G. 187) und Chepne (a. a. D.) nen= nen diefen Zeitraum Stadium der verminderten Genfibilität, oder des Lorpors.

3) Der Puls wird langfamer, fcmacher, bleibt aber unregelmäßig.

4) Der Urin gebt oft icon unwillführlich und unbewußt ab. Der ileib ift verstopft, wenn nicht Ausleerungen durch Arineimittel und Klyftiere erzwungen werden.

5) Die Kranken verfallen in schlummersüchtigen Zustand und Schlaf mit halb offnen Augen (Coma vigil); ächzen und wimmern kläglich, wenn sie aus demfelben zu sich kommen, greifen auch wohl nach Ropf und Bauch.

Ulle diese Zufälle, die auf verminderte Empfindlichkeit wegen gehemmter Hirnwirkung hindeuten, nehmen meistens gegen das Ende dieses Zeitraumes immer mehr zu. Undre Symptome kommen noch hinzu.

Das Erbrechen hört in diefem Zeitraum auf, die Kin= der nehmen Nahrungsmittel, besonders wenn sie dieselben in liegender Stellung erhalten. Die Haut wird schlaff, welt, runglich; der Uthem noch übler riechend als zuvor. Schlaf= sucht, Betäubung, allgemeiner Schwächezustand nehmen zu, bis nach drei oder mehrern Tagen der letzte Zeitraum der Krankheit eintritt.

# Dritter Zeitraum. Zeitraum ber Zudungen und der Lähmung.

Die wichtigsten Erscheinungen in diefer letten Periode beziehen fich auf die beiden genannten Urten.

1) halbfeitige Zuckungen des Körpers, wobei die Gliedmaßen an einer Seite heftig erschüttert werden, wäh= rend die der andern Seite still liegen oder allgemeiner Krampf mit ruckwärts gezognem Kopfe (Opisthotonus) find gewöhnlich in diesem Zeitraume und währen bis zum Lode. Lähmung der einen Seite des Körpers ist nicht felten die Fol= ge der allgemeinen Zuckungen.

2) Die Pupille ist gänzlich unempfindlich, gelähmt und erweitert, zieht sich nicht mehr auf die Einwirkung des Lichtes zusammen.

3) Der Schlaffuctige Juftand mit ftillem Irrereden wird nur durch die Judungsanfälle unterbrochen.

4) Fieberhafter Justand ift zugegen. Der Puls wird febr fchnell, klein, fadenförmig, aussegend. Die haut ift brennend heiß und die Stirn von Schweiß triefend, mäh= rend hände und Fuße ichon abwechselnd kalt werden. Das Uthmen geschieht in schnellen furgen Jugen '). heftische um= schriebne Rothe wechselt im Gesichte mit großer Blässe. Die Augen find mit einem schleimigen Ueberzuge bedeckt; ein Au= genlied hängt oft gelähmt herab, während bas andre halb offen steht.

Friefelausschlag erscheint auch oft noch vor bem Lobe.

5) Der durch Judungen unterbrochne Zuftand der Schlaf= fucht währt gewöhnlich noch einige Tage ehe der Lod diefem qualvollen Leiden ein Ende macht.

Die Erkenntniß der Krankheit in ihren frühern Zelträumen, wo allein Seilung möglich ift, bleibt, felbst für nicht ungeübte Uerzte, oft schwierig.

Erschiene die Krankheit immer nur bei vorher gesunden Kindern als ursprüngliche Krankheit, nach in die Augen fallenden äußern Veranlassungen, so würde die Erkenntniß der= felben weit leichter feyn.

Da sie aber zufolge krankhafter Entwicklung beim 3ab= nen, oder als Folgekrankheit hisiger Hautausschläge, Unter= leibsentzündungen \*\*) u. f. f. eintritt; da so oft Zeichen eines gastrischen Zustandes vorbergehen oder zugegen sind (Auftrei= bung und Empfindlichkeit der Herzgrube, der Lebergegend, unordentliche Darmausleerung, Durchfall, Erbrechen u. s. f.) unter welchen die Hirnentzündung und Hirnwassersucht her= anschleicht; da manche Uerzte von dieser Krankheit und deren häufigem Vorkommen keine Uhnung haben, ihr Dasenn wohl gar ableugnen, so wird die Diagnose dadurch sehr erschwert.

Das Verkennen der Krankheit geschieht besonders leicht zu Anfang, wenn der Arzt den Kranken zum erstenmale sieht. In der Folge wird ein aufmerksamer Beobachter aus der gan= zen Gruppe der Erscheinungen, und der Reihenfolge der Zu= fälle, die hißige Hirnwassersucht leichter erkennen.

<sup>\*)</sup> Ich fab in einigen Fallen die Respiration, im 2ten und 3ten Beitraume, nach 4-0 lauten regelmäßigen Zugen 15-20 Se-Funden aussehend werden und ausbleiben.

<sup>\*\*)</sup> Shenne a. a. D. macht besonders auf die gleichzeitig vorhandnen Jufalle der gestörten Leberverrichtung aufmerksam, die er in vielen Fallen nicht für sympathisch sondern für primar halt. he ine ken (a. a. D.) sah ebenfalls Leiden der Verdauungsorgane und der Leber oft der Gehirnhöhlenwassersucht vorausgehen, und bemerkt, daß dieselbe zuweilen unter der Larve eines Intestinalsiebers sich zeige.

Daß die Verwechslung der Jufälle diefer Krankheit mit benen des Wurmfiebers leicht geschehen könne, hat die Erfahrung gelehrt. Hr. Geh. Rath Heim hat dieses geleug= net, doch in Bezug auf nicht vollendete Praktiker sicher mit Unrecht. Wichmann (in den Ideen zur Diagnostik) J. P. Frank (Epitom. T. VI. pag. 191. 59). Gölis (a. a. D. S. 56) u. A. m. geben Zeugniß für diese Behauptung und baben sich bemüht, die unterscheidenden Merkmale beider Krankheitsformen zu entwickeln.

Die aufmerksame Betrachtung der gesammten Jufälle und der Urt wie sie auf einander folgen, läßt aber allerdings eine sichere Unterscheidung zu, wenn gleich unordentliche Darm= ausleerung, veränderter Justand der Pupille, Zuckungen u. f. f. sowohl dem Wurmsteber als der Wassersucht der Hirn= kammern eigen sind. Bei den Wurmbeschwerden sind die ähn= lichen Erscheinungen nie so anhaltend, sondern es treten be= deutend lange Nachlässe und freie Zwischenräume ein. Auf einzelne Merkmale sich ganz zu verlassen, kann leicht trügen und es gebort ein schon vielgeübter Blick dazu, um nach die= fen die Unterscheidung richtig zu treffen.

Von dem innern Wassertopfe. (Vergl. I. S. 158) unterscheidet sich die Wassersucht der Gehirnhöhlen theils durch den schnellen kurgen Verlauf, theils durch den Ort, wo sich die angesammelte Flüssigkeit findet. Selbst die chronische Form der Wassersucht der Gebirnkammern unterscheidet sich vom Wassertopf dadurch, daß bei ihr keine Ausdehnung des Kopfes statt findet, weil das Wasser nur in den Hirnkammern an= gesammelt wird.

Die Erkenntniß der Hirnhöhlenwassersucht wird auch das durch schwieriger, daß diese Krankheit bald schneller bald lang= samer verläuft und nicht immer dasselbe Zeitmaß beobachtet.

## Verschiedene Formen der Hirnhöhlenwaffer= fucht in Hinsicht des schnellern oder langsa= mern Verlaufes.

I. Die zuvor beschriebne Urt, der insbesondere der Name der hißigen Wassfersucht der Gehirnhöhlen zu= kommt, bei welcher, wenn auch die Vorboten überseben wer= den, sich die drei angegebnen Zeiträume bestimmt unterschei= den lassen, macht, wenn sie tödtlich ausfällt, einen Verlauf von 7 — 14 — 21 Tagen. Selten währt sie länger. II. Die metastatisch in hißigen Krankheiten, befonders Ausschlagskrankheiten, aber auch in andern entstehende Ergießung von serösen und lymphatischen Flüssigkeiten, welche Gölis, nach Cullens Vorgange, den Wassferschlag (apoplexia hydrocephalica) nennt, tödtet oft schon innerhalb weniger Stunden, sicher aber am 2ten Tage. Bei dieser Form ist der Verlauf so rasch und stürmisch, daß die Stadien nicht zu unterscheiden sind und Ergießung, Zuckungen und Lähmung zusammen fallen. — Auch ohne vorausgegangene erkennbare Krankheit andrer Art tödtet dieser Wasserichlag aber auch nicht selten kleine Kinder, was gewöhnlich den innern Kopffraisen beigemessen wird.

III. Es giebt Falle einer mehr dronifden Form ber Sirnhöhlenwaffersucht, wo besonders die erften Beiträume ber Krankheit länger mähren, auch mohl einiger Rachlaß in ben Bufällen eintritt. Befonders fcheint fich biefes ju ereignen, wenn äußere Berlegungen, Ochlag, Fall auf ben Ropf vorbergingen, wenn die eigenthumlichen Bufalle der bigigen Sinnboblenwafferfucht fich nicht völlig ausbilden, nach gegebenen Mitteln abnehmen, aber nicht völlig geboben werden u. f. m. 3d babe einen folden Fall beobachtet, wo ein feit bem gebnten Monate baran leidendes Rind (deffen Ropf nicht aufge= trieben war) beinahe zwei Jahre alt murde. Golis (a. a. D. G. 245) bat eine hieber geborige Beobachtung; Ringes eis (Sorns Urchiv. 1815. Bo. I. G. 331. ff.) theilt einen Fall mit, wo die Krankheit über 11 2Bochen mabrte. Fälle wo 4 - 6 - 8 Wochen vom erften Ertranten bis jum tobt= lichen Musgange verftrichen, haben andre Beobachter. Immer find die langfamer verlaufenden und wirklich chronifchen Fälle ber Gebirntammernmafferfucht aber als feltnere Husnahmen ju betrachten.

# Pathogenie und Uetiologie.

Ueber beide find die Unfichten ber Uerste noch febr ges theilt, jum Theil auch in Widerspruch.

Eine forgfamere Beobachtung der in neuern Zeiten häus figern Krankheit, die frühere Erkenntniß derselben in ihren ersten Zeiträumen, die Vergleichung der Heilart in den glucklich abgelaufnen Fällen mit dem Ergebniß des Befundes bei Leichenöffnungen daran Verstorbner, machen aber gegenwär-Henke. Kinderkrankh. 25 tig einen bestimmtern Musspruch über die Ratur und nachfte Urfache ber hisigen Waffersucht der Gebirnhöhlen möglich.

Der Waffersucht der Gehirnkammern geht jedesmal ein entzündlicher Zustand der Gefäße der Hirnhäute oder des Gehirnes felbst voraus.

Uusgebildete Entzündung ift nicht jedesmal. vorhanden, immer aber ift die ihr fo nahe verwandte Ge= fäßreizung zugegen gewesen, wo sich Ergießung bildet.

Ueber das Verhältniß beider zu einander und zu der Aus= schwißung feröfer und lymphatischer Stoffe gilt alles, was in dem Kapitel von den innern Entzündungen im Allgemeinen gesagt ift.

Daß diefe Urt der Hirnentzündung fo febr zur Bildung wäßrigter Flüffigkeiten binneigt, liegt theils darin, daß sie bauptsächlich die Hirnhäute, also Gebilde ergreift, die zu der Klasse der seröfen Häute gebören, theils in dem Lebensalter der befallnen Kinder. Die überwiegende Bildungsthätigkeit, die große Neigung zu Ausschwißungen von plastischen Stof= fen, der übermächtige Andrang der Säfte zum Kopfe, der durch die Entwicklungsvorgänge an sich, dann durch die alls mälig gesteigerte Regsamkeit des Geistes und Gemüths beför= dert wird, machen das Kindesalter so febr geneigt zur Entstehung dieser Krankbeit.

Immer nur das Waffer im Gehirn ins Auge faffend, und die eigenthumlichen Zufälle diefer in ihren Graden febr verschiednen Entzündungstrankheit. (Encephalitis-Meningitis exsudativa) verkennend, hat man vordem häufig die ent= zündliche Natur derfelben verkannt, oder auch geläugnet und zu widerlegen gesucht.

Die entzündliche Natur dieser Krankheit haben aber schon Withering (on the foxglove p. 197) Duin (in der a. Schrift). Rush (a. a. D.) anerkannt. Auch J. P. Frank (Epitom. Lib. II. p. 47 — 75. — Lib. VI. P. I. pag. 544). Husteland (System der prakt. Heilk. Bd. 11. Abthl. 1.) un= ter (Encephalitis). Stark (Neues Archiv II. Bd. 2. St. S. 236). Girtanner (Krankh. der Kinder S. 329) haben sich dafar erklärt. Neuerlich haben auch Löbel (a. a. D.) Gölis (a. a. D. S. 11) Coindet u. A. m. das Westen dieser Krankheit in ihrem frühern Zeitraume in Entzündunggescht.

Undre bedeutende Uerzte hingegen, wie 28 hpt, Mac= bride, Wichmann, Hopfengärtner, Jahn, haben bingegen die entzündliche natur ber Krankheit geläugnet und diefe lieber unter die nervöfen Fieber stellen wollen. Macs bride hat besonders die febris hydrocephalica als eine Unst terart der febris nervosa aufgeführt.

Einige leiten sie endlich als Folgekrankbeit von ursprünge lichen frühern Störungen in dem Lymphspftem ab, 3. B. Schäffer (Rinderkrankheiten S. 136).

Die Grunde, welche die entzundliche Natur der bisigen Gehirnhöhlenwaffersucht, oder doch des ihr stets vorhergeben= den Zustandes erweisen, sind folgende:

1) Die Zeichen und Merkmable des Gehirns leidens, welche in den ersten Zeiträumen der Kraukheit eintreten (S. oben).

Wenn man in diefen Erscheinungen nicht immer alle pa= thognomischen einer heftigen (pblegmonosen) Hirnentzündung wieder fand, so darf man nicht übersehen, daß die Urten und Grade der Entzündung der innerhalb der Schädelhöhle liegen= den Organe sehr verschieden seyn können; daß das zarte Rin= desalter einen Unterschied in den Symptomen selbst und be= sonders in deren Erkenntniß und Auffassung begründet, daß hauptsächlich bier Entzündungszustand der Gehirnhäute vor= handen sey. Endlich kommt bier in Betracht, daß nicht im= mer lebhaft ausgebildete Entzündung zugegen seyn darf, son= dern daß schon beträchtlicher Grad der Gefäßreizung in Ausschwißung übergehen kann.

2) Der Befund bei den Leichenoffnungen.

Man findet außer der Unsammlung von feröfer Flüffig= feit, welche in den Hirnhöhlen häufig in folcher Menge (zu. 2 — 4 — 8 Unzen) angehäuft ift, daß sie das Gewölde der= felden in die Höhe drängt und wenn man hineinsticht, wie ein Springquell hervortreibt, und außer einem lymphatischen suischen den Hirnwindungen, stroßend ausgedehnte erweiterte Blutgefäße. Die Gefäße der weichen Hirnhaut sind zuweilen roth durchscheinend, wie eingesprißt. Auch die vermehrte Fe= stigkeit, Härte und Schnellkraft des Hirnes, die man in den früher tödtlich gewordenen Fällen ") hauptsächlich wahrnahm, sprechen für Blutandrang, Gefäßreizung und Entzündung, oder entzündungsächnlichen Zustand. Wenn man übrigens in manchen Fällen keine deutliche Spuren von Entzündung fand, fondern nur Wassereigesung und lymphatische Stoffe, so

25

<sup>\*)</sup> Große Weichheit des Gehirns fand man nur, wo die Krankheit langer wahrte und fpater todtlich wurde.

find eben diefe nur Erzeugniffe einer folchen, und zeugen da= für, daß Entzündung oder Gefäßreizung früher vorbanden ge= wefen fep. Manche abweichende Ungaben über den Befund der Deffnung rühren aber auch daber, daß man innern Waffer= fopf und chronische Unsammlung von Waffer im Gehirn nicht von der bigigen Hirnböblenwaffersucht unterschied.

3) Der wohlthätige Erfolg der entzündunges , widrigen, ableitenden fühlenden Seilmethode.

Im Wefentlichen stimmt auch die Unsicht von Chepne und Formey vollkommen damit überein, daß die Gehirn= böblenwassersucht entzündlicher Natur sen, wenn gleich sie den Namen der Entzündung nicht gebrauchen. Chepne bestimmt nämlich das vorhandne Leiden des Gehirns als eine speci= fische krankhafte Thätigkeit in den arteriösen Gefäßen des Gehirns, welcher eine Congestion in den ve= nösen nachfolge, von der die Ergießung der serösen Flüssig= feit herrühre. Formey's Erklärung wird weiter unter vor= kommen.

Um die entzündliche Natur der Waffersucht der Hirn= kammern begreiflicher zu finden, darf man sich übrigens nur daran erinnern, daß die bizige Brustwaffersucht nach Pneu= monie und Pleuritis entsteht, daß die feröse und lymphati= sche Ergießung bei dem Kindbettsteber mit der Entzundung und Gefäßreizung des Bauchfelles und seiner Fortsätte in ursprünglicher Verbindung stebt, ja daß felbst beim Roth= lauf die ödematofen Anschwellungen auf gleiche Weise er= zeugt werden.

Die Unlage zur hitigen Gehirnhöhlenwaffersucht kommt im Ullgemeinen dem kindlichen Ulter zu. Denn, wenn auch nicht ausschließlich, doch vorzugsweise, kommt diese Krankbeit nur in den Kinderjahren bis zur eintretenden Mannbar= keit vor.

Die besondere Unlage kann aber theils durch den Einfluß unregelmäßig gesteigerter Hirnentwicklung, theils durch ererbte und angeborne Fehler der Organisation hervorgebracht werden.

Daß, und in wiefern die hitzige Hirnwassersucht Ent= wicklungstrankbeit sey, habe ich schon an andern Dr= ten \*) darzuthun gesucht.

\*) Ueber die Entwicklungen zc. G. 105 . ff.

Die im Kindesalter fo bedeutende und periodisch, wie namentlich zur Zeit des Jahndurchbruches, noch mehr gestei= gerte Entwicklung des Gehirnes veranlaßt erhöhte irritable Stimmung feiner Gefäße, vermehrten Blut= und Säftezudrang, aufgeregte Plasticität, rascheren Vegetationsproceß und schnel= lere Ausscheidung der zur Bildung bestimmten Stoffe.

Dieser Zustand ist, wie schon öfter in dieser Schrift er= innert wurde, an sich schon der Entzündung nabe verwandt. Er bedingt, wenn nicht das Daseyn wirklicher Entzündung felbst, doch die Gefäßreizung die oben (im ersten Rapi= tel) näher bezeichnet ist.

In der Mehrheit erlischt dieser aufgeregte Bildungstrieb auf die naturgemäße Weise in dem Erzeugniß, in der bezweckten Ausbildung der Gebirntbeile. Auch erschöpft die Natur das Uebermaß der Bildungsstoffe durch reichliche Absonderun= gen, welche vom Gehirn ableiten, durch starken Speichelfluß und Durchfall. Oder wenn diese fehlen, nicht zureichen, wen= det sie die aufgeregte Gefäßthätigkeit auf die äußern Theile und wirft die Erzeugnisse der übermächtigen Bildungsthätig= keit in nässenden Kopfausschlägen, Katarrhen der Nafenschletimbaut, Ohrenflüssen u. f. f. nach Außen. Fehlt diese beilfame Ableitung und es wird durch begünstigende äußere Einflüsse zuen nach Innen, auf das Gehirn gewendete Gefäßthätig= keit noch mehr gesteigert, so geht die Gefäßreizung in Entzündung der Hinnhäute über, welche Durchschwißung und Hirnwassersucht zur Folge hat.

Sufeland hatte bereits (Bemerkungen über die Blat= tern 2te Auflage 1792 im Anhange über die Rinderkrankhei= ten S. 304 ff.) auf das Uebergewicht des Kopfes und Gebirns zum übrigen Körper, auf die größere Weichbeit der Theile, die häufigen Congestionen zum Ropf und Gehirn, auf die Ent= wicklung der Seelenkräfte bingedeutet, um die Anlage der Kinder zu dem hydrocephalischen Fieber zu erklären

Formey aber hat neuerlich in feiner vortrefflichen Ub= bandlung (a. a. D.) überzeugend den Zusammenhang zwischen dem übermäßigen Vegetationstriebe des Ge= birnes und der Wassersucht der Gebirnhöhlen nachgewiesen und bauptfächlich die Entstebung derselben als Entwicklungs= krankbeit in ein helles Licht gesetzt.

Daß frühkluge, äußerst aufgewedte, lebhafte, mit vor= jüglichen Geistesanlagen begabte Kinder vorzüglich befallen werden, hängt fonder Zweifel mit der vorzeitigen zu fehr be= schleunigten Girnentwicklung zufammen. Die besondere Unlage kann ferner auf ererbten und ange bornen Fehlern der Hirnorganisation beru= ben. Dafür sprechen die Erfabrungen der Uerzte, welche diese Krankbeit bei mehrern Mitgliedern einer Familie beobachte= ten. Odier, Ebenne, Formen, Heim u. U. m. mach= ten dergleichen Beobachtungen. J. P. Frank (a. a. D. S. 337) erzählt von einer Frau, welche nacheinander fünf Kin= der gebar, die sämmtlich im ersten Bebensjabre an der Hirn= wassersucht starben. Gölis erwähnt (a. a. D. S. 49) zweier Familien, in deren einer drei, in der andern sieben von neun Kindern, an der bisigen Wassersucht der Gehirnhöhlen, ohne irgend eine bekannte Ursache, starben.

Eine besondere Form des Ropfes ift öfters bei folchen Kindern ju bemerken, welche den Urgt aufmerksam machen muß, besonders wenn sich die Krankheit schon in der Familie gezeigt hat. Ein mehr kugelförmiger als ovaler Schädelbau, tief liegende Augen, die von stark vorragenden Stirnhöhlenrandern überschattet werden, ein verbältnismäßig größerer Ropf (Formey) bezeichnen auch äußerlich die vorhandne kör= perliche Anlage.

Daß nur Kinder mit ftrophulofer Unlage von diefer Krank= beit befallen würden, wie Chepne, u. a. m. behauptet ba= ben, ift gegen die Erfahrung. Ich habe mehrmals fehr kräfti= ge blübende Kinder, welche von gefunden Aeltern erzeugt, an keinerlei Krankbeitsanlage litten, an diefer Krankbeit leiden geschn. J. P. Frank und Gölis bezeugen dasselbe.

Die Gelegenheitsurfachen, welche bie Entstehung ber Krankheit begünstigen und veranlassen, find febr verfchie= benartig. Ulle Einflusse, welche den Trieb der Safte zum Ge= birn und die vorwaltende Gefäßthätigkeit in diesem Organ befördern und unterhalten, können Gelegenheitsursachen der bigigen Hirnhöhlenwassersucht werden.

Das Zurücktreten und die Zurücktreibung der bisigen und langwierigen Ausschläge steht mit der Bildung der zur Ausschwißung binneigenden Entzündungen in innern Organen in genauem Jusammenbange. Daber nach dem Zurücktritt des Scharlachs, der Masern u. f. f. so häu= fig die Hirnwasserlucht in ihrem schnellsten Verlaufe, oder der Wasserschlag. Daber zeigt sich Gebienhöhlenwassersucht (wie der Eroup) viel bäufiger, seit die Kopfausschläge in allen ih= ren Formen (favi, achores, tinea, crusta lactea) feltner bei den Kindern vorkommen. Man darf mit Sicherheit ans nehmen, daß ein Kind, welches an starknässenden, oder übers haupt kräftig vegetirenden Kopfausschlägen, oder an Ohrens flüssen u. f. f. leidet, nicht von Hirnwassersucht werde befals len werden, so lange diese Ausleerung nicht unvorsichtig oder plößlich unterdrückt wird.

So hat man auf ganz ähnliche Weise gefunden, daß bos fer Kopfgrind und Kräße gegen den Eroup schüße. Unch läßt sich wohl damit die Erfahrung in Verbindung setzen, daß man, wie Labonardiere\*) erzählt, den innern Wasserkopf nach dem Ausbruch eines starken Kopfgrindes verschwinden sah, ja selbst in einigen Fällen die Einimpfung desselben zur Heilung mit Glück benüßte.

Bertreibung der Kopfausschläge, des Milchgrindes, unvorsichtige Behandlung des Aussflusses aus den Obren, des Wundfeyns hinter den Obren, der Augenentzündungen, der Kräße, Flechten, der Beingeschwüre, der Durchfälle und überhaupt aller jur Gewohnheit gewordnen oder mit den Entwicklungsvorgängen zusammenbängenden Ausleerungen, Störung der bißigen fieberbaften Ausschläge, kann Anlaß zur Entstehung geben.

Der Mißbrauch der erhißenden reizenden Arzneimittel, der schlafmachenden und betäu= benden Mittel, der Opiate, der Belladonna beim Reuch= busten ist nach dem Zeugniß des erfahrnen Gölis ebenfalls vorbereitende oder erregende Ursache dieser Krankheit. — Er= kältung des schwißenden Körperä, Haarabscheren dicht an der Haut, Waschen des stark dünstenden Kopfes mit kal= tem Wasser, kann ebenfalls Unlaß dazu geben. Gölis hält selbst die Wegnahme der blaßgelben Rinde am Kopfe der Säuglinge (das f. g. Gneiß) für eine nicht unbedeutende Gelegenheitsursache.

Erschütterung des Gehirnes durch örtliche Verlehung, Fall, Stoß, Schlag u. f. f. kann bei größern gefunden Rin= dern, nicht nur jur chronischen Bildung des Wafferkopfes, sondern auch jur bigigen Waffersucht der Gebirnkammern Un= laß geben. Odier, J. P. Frank, Gölis machten mehr= fache Erfahrungen dieser Urt.

Endlich können Entzund ung außerer Theile am Ropfe und halfe durch den Blut = und Safteandrang, den

<sup>\*)</sup> Journal general de Medecine, de chirurgie et de pharmacie par Sedillot. Tome L. 1814. Juillet. Bergl. medicin. chirurg. Beitung 1815. Nr. 75. S. 327.

fie zum Gehirn bewirken, Urfachen ber hisigen Sirnwaffer= fucht werden, namentlich Rotblauf des Gesichts, Entzündun= gen der Ohren, der Ohrendrufen, die verschiednen Urten der Bräune u. f. f. Nicht minder bat man auf Entzünd un= gen des Unterleibes; besonders wenn dieselben nicht regelmäßig verliefen, schnell die Wassferergießung im Gehirn folgen gesehn.

Uerzte und Erzieher dürfen auch nicht überseben, daß vorzeitige Unstrengung des Gehirns bei zarten Kindern um so mehr die Ausbildung des Uebels veranlassen kann, je bestimmtere Anlage dazu vorhanden ist. Frühkluge Kinder müssen also ja nicht getrieben, vielmebr zurückgehal= ten werden im Unterricht und in der geistigen Ausbildung. Beigen sich die ersten Vorboten des Uebels und die damit ver= bundne Verstimmung des Geistes und Gemüths, so muß Be= strafung und jede Aufregung von Gemüthsbewegung, als durchaus nachtheilig vermieden werden.

Die Vorberfagung ift im Allgemeinen febr ungunftig. Ausgebildete Gebirnwafferfucht, nach wirklich ichon er= folgter bedeutender Ergießung in den hirnkommern, ift viel= leicht noch niemals geheilt worden "). So lange aber noch der

\*) Hr. Geh. Rath he im fand in dem, in der ersten Ausgabe aufgestellten, Sat, es bleibe immer zweifelhaft ob je eine ausgebildete Gehirnwassersucht geboben worden sen: die Prognose zu ungunstig gestellt, und berief sich auf wenigstens 30 Beispiele von Kindern, von 3 Wochen bis zu 4 Jahren, die er glucklich von dieser Krankheit geheilt habe. Hauptsächlich glaube ich die, für die Kunst so erfreulichen und ehrenvollen, Erfolge dieses großen Urztes auf Falle aus der frühern Periode der Krankheit bezeichnen zu durfen.

3. P. Frank und Golis stimmen jenem Sase übrigens vollfommen bei. Der erste sagt: num vel unus, de cujus hydrope ad cerebrum acuto revera constiterit, ab eodem, nisi casu quasi sortuito in aliam partem conjecto autin alium morbum converso, convaluerit, etsi viri graves de hoc sibi suaviter blanditi sint, absque ulla in istos injuria, quae in nos ipsos non recaderet, dubitare licebit. Quousque nomen hydropis necdum meretur, sed breve post tempus meritura est, acuta cerebi irritatio, inflammatio — non omnem curationis spem ab illa respui, concedimus; quam primum vero tantum aquae in ventriculis cerebri, ut certa quidquam per signa se prodat, collectum est: sub tam pigra seri his e locis resorptione, de sanatione morbi conclamatum esse putamus etc. Entzündungszeitraum währt und möglicher Weife im Augen= blick der eben beginnenden Durchschwißung, ist in manchen Fällen Rettung durch Hulfe der Kunst allerdings möglich.

Die richtigere Unsicht von der Natur dieser Krankheit, als einer in ihren ersten Zeiträumen entzündlichen, so wie die bessere Kenntnis der Vorboten und Merkmale des Entzün= dungszeitraumes, machen daher gegenwärtig, im Vergleich gegen sonst, eine etwas günstigere Prognose möglich. Es kommt Ulles darauf an, ob der Urzt früh genug zu Rathe ge= zogen wird, früh genug die Krankheit erkennt und mit den richtigen Mitteln zu bekämpfen sucht.

Die Erfahrungen neuerer Uerzte, welche die Krankheit gludlich heilten, muffen zur forgfamsten Unwendung der Kunst= hulfe ermuntern.

He im nennt wenigstens 30, die geheilt wurden. Golis rettete von einigen Hunderten, die im Kinderkrankeninstitut be= handelt wurden, 41. Formen (a. a D. S. 245.) rettete die Mebrzahl, feit er die frühern Zeichen des Uebels forgfäl= tiger erforschte. Nur diejenigen starben, bei denen die Hülfe erst in den letzten Momenten oder Tagen gesucht, oder die empfohlne Eurart nicht angewendet wurde.

Die Prognose in einzelnen Fällen gründet sich hauptsäch= lich auf die den verschiednen Zeiträumen eigenthümlichen Zeichen, über welche oben das Nöthige mitgetheilt ist.

Ein günstiger Ausgang läßt sich hoffen, wenn im Zeit= raume der Gefäßreizung oder Entzündung auf Unwendung der Blutegel u. f. f. ruhiger Schlaf, mit allgemeinen, gleichmä= fig über den ganzen Körper verbreiteten, dunstenden Schwei= fen erfolgt.

In dem spätern Zeitraume kann eine vorübergebende Besserung, wobei Kopfschmerzen, Erbrechen, Unbeweglich= keit der Pupille, Lichtscheue nachlassen, das Bewußtseyn und felbst Munterkeit widerkehrt, der Puls regelmäßiger wird, leicht zu der Hoffnung eines glücklichen Ausganges verführen. Meistens ist diese, nach schon geschehener Ergießung erfolgen= de, Abnahme der Zufälle aber nur scheinbar und trüglich, sie möge von selbst, oder nach Anwendung der angezeigten

Golis (a. a. D. S. 111) erklart den Bafferschlag für immer tödtlich, und fahrt dann fort : »die hitzige Gehirnwaffersucht, wenn sie schon einmal ausgebildet ist, d. b., wenn die Transsudation schon vollkommen geschehen ist, weicht keinem Mittel mehr, jeder Kranke ist dann ohne Rettung verloren.« Biele andre erfahrne Uerzte, die Golis auführt sind vollig gleicher Meinung. Die Behandlung dieser gefahrvollen Krankheit muß wie beim Eroup bestimmt, entschlossen, ungefäumt, folgerecht und nicht zagbaft seyn. Der genauern Einsicht in die eigent= liche Natur des Uebels seiner Entstehung nach, verdanken wir auch die Ausmittlung einer festen und gewissen Anzeigen fol= genden Heilmethode, welche Hülfe leistet, wo Hülfe mög= lich ist.

Die Curanzeigen find:

1) Sebung der Gefäßreizung und Entzundung durch die entzundungsmidrigen Mittel.

2) Erregung der Thätigkeit des Darmkanals und badurch Ubleitung vom Gebirn.

3) Berudfichtigung der Urfachen.

Für die richtige Wabl des Heilplans und den möglichst günstigen Erfolg ist es wichtig, die naturgemäßen Fortschrits te und den Wendepunkt dieser Krankheit ins Auge zu fassen, wie sie oben dargestellt sind. Der Eintritt der Ergießung scheidet die zwei Hauptabschnitte.

Im ersten Hauptabschnitt der Krankheit, während der Vorboten und während der Gefäßreizung und Entzündung felbst, bleibt die Behandlung im Ganzen dieselbe, die ent= zündungswidrige, ableitende und beruhigende. Nur ist, wenn das Stadium der Entzündung selbst ichon eingetreten ist, ein um so rascheres und kräftigeres Verfahren nöthig.

### Behandlung während der Vorboten und des Zeitraumes der Entzündung.

Das Verhalten muß entzündungswidrig, kühlend, beruhigend sepn. Alles was reizt, Wallung macht, den Un= drang der Safte nach dem Gehirn befördert, ist zu ver= meiden.

Man forge alfo für ein geräumiges luftiges Zimmer, bas mehr kühl als warm zu halten ift, und für Ubhaltung des starken Lichtes und Geräusches. Das Lager von Matraten wird so eingerichtet, daß das Kind mit mäßig erhöhtem Ro= pfe ruhig liegen kann und nicht zu warm bedeckt wird. Ulle reizenden und erhitzenden Nahrungsmittel (Kaffe, Thee, Wein, Bier, Fleischbrühen) sind zu untersagen. Sauerliche Getränke mit Citronenfaure, Himbeersprup, Sauerbonig u. f. f. Waffersuppen, Obstipeisen und andre wenig nährende Zubereitungen, mit gänzlicher Vermeidung des Fleisches, sind zu verordnen. Kleinern Kindern giebt man Milch mit abgekochtem Waffer gemischt, und Säuglinge muffen feltner an der Bruft trinken, als in gesunden Lagen.

Mechanische Erschütterungen sind forgsam zu meiden und bie Kinder muffen langsam und behutsam aufgerichtet werden, wenn man sie vom Lager nimmt.

Richt minder find alle starken pfychischen Eindrude ju verhuten. Die Urzneimittel muß man mit Gute beizubringen suchen, Lefen, Spielen, Bilderbeschn, und alles, was den Geift aufregt, muß unterbleiben.

Die eigentlichen Seilmittel find :

1) Blutentziehung. Sie ift, fowohl während des Entzündungszeitraumes felbst, als auch schon mahrend der Vorboten, nothwendig.

Die Körperbeschaffenheit und das Alter des Rindes, haupt= fächlich aber der Grad des vorhandnen Krankbeitszustandes muffen die Urt und das Maß der Blutentziebung bestimmen.

Die 21 der lässe paßt nur in febr dringenden Fällen ber ausgebildeten Entzündung, wo eine augenblickliche Be= freiung des Gebirnes vom Blutandrange nötbig ist und nur bei Kindern über 6 — 7 Jahr. Eine kräftige Blutentzie= hung (von 6 — 9 Unzen) auf einmal nüßt dann mehr, als eine kleinere wiederholt angewendet.

Blutegel verdienen in den bei weiten meisten Fällen den Vorzug; bei kleinen Kindern finden sie allein Unwendung. Uuch bei größern läßt sich durch die größere Zabl und das Nachbluten die Blutung stark genug machen. Während der Vorboten ist die Unwendung der Blutegel in jedem Falle zu= reichend.

Bei kleinen Kindern können während der Vorboten zwei bis vier Blutegel, deren Wunden man nachbluten läßt, zu= reichen, um den Andrang zum Kopfe und die vorhandne Ge= fäßreizung zu mäßigen, bauptfächlich wenn die ableitenden Mittel die Wirkung unterstüßen.

Bei größern Kindern und während ber Entzündung konnen 4 — 8 Blutegel angelegt werden. Wiederholter Gebrauch der örtlichen Blutentziehung wird nöthig, wenn auf merkli= chen Nachlaß der Zeichen des Hirnleidens, der Kopfschmerzen, der Empfindlichkeit der Neghaut, des Schwindels u. f. f. nach 24 bis 48 Stunden eine neue Verschlimmerung statt findet. Dem Ermeffen und prattifchen Blide bes Urgtes muß babei Bieles überlaffen bleiben.

2) Unwendung bes verfüßten Quedfilber 6.

Hervorrufung einer stärkern Thätigkeit, namentlich der Absonderung im Darmkanal und den Unterleibseingeweiden überhaupt, die mit dem Gebirn im Gegenfatz steben, ist ein wesentlicher Theil des Heilplanes bei dieser Krankbeit. Durch Reizung der Gedärme und Unterhaltung häufiger Ausleerungen wird der Drang der Säfte vom Gehirn abgeleitet und die dort obwaltende Gefäßreizung oder Entzündung geboben.

Das versüßte Queckfilber ift aber unter allen Ubführungs= mitteln hier das paffendste, indem es nicht bloß den Darmkanal erregt, sondern auch der lymphatischen Ausschwißung ent= gegenwirkt und die Aufsaugung ergoßner Fluffigkeiten be= fördert.

Gleichzeitig mit der Blutausleerung fängt man den Ges brauch des Queckfilbers an.

Die Gaben richten sich nach dem Alter und der jedesmaligen Reizempfänglichkeit. Mit zu starken Gaben kann auch hier, eben wie beim Croup, leicht Mißbrauch getrieben werden; andrerseits darf man aber auch nicht überängstlich seyn, wo kräftige und schnelle Wirkung so nöthig ist.

Bei Kindern unter ein Jahr kann man das Kalomel, ju einem halben Gran, alle Stunde oder zwei Stunden geben. Bei Kindern von 2 — 6 Jahren stündlich 1 — 1½ Gran, so lange fortgesetst bis vier=, sechs=, achtmal in vier und zwan= zig Stunden grüne schleimige Stuhlgänge erfolgen. Bei gro= ser Trägbeit und Unempfindlichkeit der Gedärme kann es nöthig werden, wenn Klystiere ebenfalls keine Ausleerung bewirken, jeder Gabe des Kalomels einige Grane Jalappenwur= zel zuzusetzen. Erfolgt hingegen Durchfall und Kolik auf den Gebrauch des Quecksilbers, so muß dasselbe seltner und in veringerten Gaben gegeben werden.

Fortgesetst muß der Gebrauch des Kalomels werden, es fep während der Vorboten oder während der Entzündung felbst, bis ein bedeutender Nachlaß der wefentlichen Krank= beitszufälle erfolgt. Selbst nach diesem ist es rathsam, ver= minderte Gaben noch einige Zeit fortnehmen ju lassen.

Wenn, bei übrigens günstiger Wirkung des verfüßten Quedfilbers auf die Verminderung der wesentlichen Jufälle des Hirnleidens, Unthätigkeit der Harnwertzeuge, sparsamer Urinabgang, Trägheit des Lymphspftems, febr schneller und baufiger Puls zugegen find, kann ber Bufat von geringen Gaben des Pulvers der Digitalis wohlthätig werden.

Der rothe Fingerhut darf aber immer nur vorsichtig in fleinen Gaben gereicht werden, die weder stark reizen, noch Erbrechen erregen. Zufätze von 1/4 oder 1/2 Gran zu jeder Gabe des Queckfilbers sind bei kleinen Kindern zureichend.

3) Die außern Mittel.

Unter diefen find die Unwendung der Kälte auf den Kopf und die Blafenpflaster die wichtigsten. Uber auch Bäder, Fußbäder, Senfüberschläge finden, unter gewissen Bedingungen, ihre Unwendung.

Die kalten Ueberschläge haben sich von jeher bei hirnentzündungen, hirnerschütterungen u. f. f. böchst wirkfam bewiesen. Für ihre wohlthätige Wirkung bei der bi= Bigen Wassersucht der hirnhöhlen sprechen viele Erfahrungen..

Eiswaffer, Ochnee, fünftliche Mifchungen, wie die von Och much er, mit zusammengelegten Lüchern oder Kompresfen über den abgeschornen Kopf geschlagen und oft erneuert, dienen dazu.

Bequemer ift noch die Unwendung des Eises oder Schnees in einer großen Schweins = oder Rindsblase, die man auf den Ropf legt. Dabei wird das Kind am übrigen Körper nicht benett.

Formen und heim empfehlen als noch wirkfamer die Begießungen des Kopfes mit eiskaltem 2Baffer.

Die Vorschrift dazu ift folgende :

»Das Kind, deffen Kopfhaare abgeschoren sind, und deffen Nacken und Schultern mit Wachstuch umgeben werden, muß aus dem Bett geboben, mit unterstütztem Kopfe von einem Gehülfen gehalten werden, während ein Undrer von einer mäßigen Höhe eiskaltes Wasser in einem dünnen Strome auf die Stirne und den Kopf desselben fallen läßt. Fast augenblicklich kommt dadurch das Kind zu sich, und so wie es sein Bewußtseyn erhält, muß das Begießen des Ko= pfes eingestellt werden. Es ist nothwendig, Tag und Nacht ununterbrochen dieses qualvolle Erwecken des Kranken und zwar mehrere Tage hindurch fortzusegen, wenn ein glücklicher Erfolg dieses Unternehmen krönen soll.«

Gölis (a. a. D. S. 156) bezweifelt die Wirkung ber falten Begießungen und ihren Vorzug vor den kalten Ueber= schlägen und erinnert an die Beschwerlichkeit derfelben, Ge= fahr der Erkältung u. f. f. Diefes, fo wie das Qualende die= fes Mittels für die Kranken, kann aber keine genügende Ge= genanzeige fepn, da Heim und Formen ausdrücklich ver= fichern, unter den verzweifeltsten Umständen (felbst nach schon erfolgter Ergießung im Gehirne, — ? —) einige Kinder da= durch gerettet zu haben.

Die Blasenpflaster passen, wo die Blutentziehung angezeigt ist, nur nachdem diese geschehen ist. Man legt sie im Nacken, auf die Oberarme, Waden. Ein großes Blasen= pflaster auf den abgeschornen Kopf selbst zu legen, (wie Cul= len, Monrou. U. gethan haben) ist in der Regel schwer= lich zu empfehlen, und vielleicht nur dann zuläßig, wenn Unterdrückung des Kopfgrindes das Uebel veranlaßte. — Die Blasenpflaster mussen lange im Flusse erbalten werden.

Warme Bäder richten für sich allein wenig bei diefer Krankheit aus; nur wo die Hautthätigkeit gänzlich fehlt, kon= nen sie nüßen.

Fußbäder find während der Vorboten gute Ubleitungs= mittel; während der Entjundung find Bahungen der Fuße mit Senfmolken, oder Senfpflaster paffender.

Die Einreibung der Queckfilberfalbe am Hal= fe, in den Weichen, an den Schenkeln ift von manchen Uerz= ten gebraucht. Den innern Gebrauch des Queckfilbers kann sie nicht ersegen, und nur als Unterstüßungsmittel dienen.

Die Unwendung der Blutentziehung, des Dueckfilbers, der Rälte und der Blasenpflaster entsprechen den wichtigsten Seil= anzeigen während der Krankheit vor geschehener Ergießung.

Ob schleimige Mittel, Emulfionen, oder ausdunstende und barntreibende Mittel nöthig werden, muffen die Umstände be= stimmen.

Ift die Heilmethode von Erfolg und verschwinden die ge= fabrdrohenden Jufälle, so ist Behutsamkeit in der Zeit der Biedergenesung nöthig, damit Rückfälle verhutet werden. Ver= balten und Diät muffen so eingerichtet werden, daß keine sterke Reizung und Aufregung statt habe. Die Eßlust muß ge= maßigt werden; stärkende Mittel, wenn sie nöthig sind, erfor= dern ebenfalls Vorsicht.

# Behandlung nach schon eingetretener Durchs schwißung.

399

Wird die Krankheit nun erst erkannt, zuerst behandelt, oder war die Eur ohne Erfolg, so findet im Ganzen dennoch nur beharrlich und kräftig fortgesetgete Unwendung derselben Mittel statt.

Da der Augenblick, wo die Entzündung in Durchschwi= hung übergeht, schwer zu errathen ist und diese mit Sicher= heit nur zu erkennen ist, wenn schon ein bedeutender Grad statt findet, so lassen sich daraus wohl die abweichenden Be= hauptungen erklären, die man bei den Aerzten über den ge= habten Erfolg in dieser Periode liest.

Blutentziehungen können schwerlich mehr nuten; wo Er= gießung schon da ist. Im zweifelhaften Falle wende man Blut= egel an, wo sie früher nicht gebraucht wurden. Der Gebrauch des Kalomels ist nöthig in den angemessenen Gaben. Dabei bie Unwendung der Kälte.

Flüchtige Reizmittel, welches Manche in diefer Periode an= wenden wollen, find immer ohne Erfolg geblieben.

Mofdus tann mit bem Quedfilber verbunden werden.

Fast immer find aber diefe Mittel ohne Erfolg. Es tritt unaufhaltsam der lette Zeitraum mit den Zuckungen, Rücken= krampfe und den Lähmungen ein.

Alle stark wirkenden Mittel sind überflüssig und vergeb= lich. Linderung der Qualen der unglücklichen Kranken bleibt allein übrig. Den Rückenkrampf fah ich nach der Unwendung des warmen Bades auf 6 bis 8 Stunden nachlassen. Gölis rühmt vom Aufguß des rothen Fingerhutes, daß er die Zu= cfungen und Krämpfe des letzten Zeitraums mildere und einen fanften Lod herbeiführe.

banielle Branditei begenen unter indienen Bereiten

and winder all a failed hand and a state of the

is quality is south a subject of a strange of a standing the

# Achter Abschnitt.

Rrampfhafte Rrantheiten ber Bruftorgane bei Rindern.

# I. Rapitel.

### Die Frampfhafte Engbruftigfeit ber Rinber.

Das bigige Afthma. Millar'fdes Ufihma.

Home's Inquiry in to the nature and cure of the croup. Edimburgh 1765.

Millar's Bemerkungen über die Engbrüftigkeit. Leipz. 1769. Benj. Rush's Dissertation on the spasmodic Asthma of children. London 1770.

28 ich mann's 3deen zur Diagnoftif. 3d. II. G. 89.

- uber Asthma acutum, periodicum Millari und Angina polyposa, membranacea; in Sufeland's Journal der prakt. Urgneif. 28d. I. St. I.

Damit ift ju vergleichen :

Lentin's Auffat in Sufeland's Journ. II. 28b. II. Ct.

Jonas über Millar'fches Uftoma und hautige Braune. In Sufeland's Journ. Bd. XX. St. I. G. 136.

Reil über Erkenntniß und Cur der Fieber. 28d. II. 2te Ausgabe. G. 474. ff.

Lobenstein=Lobel über Erkenntniß und heilung der hautigen Braune, des Millar'schen Ufthma und des Keuchhuftens. 1842.

J. C. Albers Commentarius de diagnosi asthmatis Millari. Götting. 1817.

Auber diefen die Werte uber specielle Therapie und Rinderfrant-

Es kommt diese Krankheitsform unter mancherlei Benen= nungen vor.

Sißige trochne Krampfbräune, hißige Bruft= beklemmung, krampfhaftes Ufthma der Kinder, cynanche trachealis spasmodica, asthma spasticum infantum find darunter die gebräuchlichsten. In Deutschland hat man aber nach dem besten englischen Beobachter diefer Krankheit, nach Millar, die Krankheit Millar'sches 21 ft be ma genannt. Die Engländer nennen sie the hives.

Die Krankheit fällt in Hinsicht der angegriffnen Organe und in manchen äußern Erscheinungen fast ganz mit der häu= tigen Luftröhrenentzündung zusammen, wurde daher von uner= fabrnen oder unachtsamen Uerzten und von Laien sehr häufig mit jener verwechselt. Wich mann und Lentin baben aber vorzüglich die von den frühern Schriftstellern Home, Rusch, und andern, vernachläßigte Unterscheidung auf sichere diagnoftische Zeichen zu gründen gesucht. He der \*), Uutenrieth \*\*) und Undre haben Complikationen beider Krankheitsformen und der letzte sogar eine völlige Gleichheit beider ihrem Wessen und den Ursachen nach, zu erweisen gesucht, wovon weiter unten die Rede sein wird. Immer bleibt es für den Urzt, selbst für den geübten, wie Reil mit Recht bemerkt, in vielen Fällen schwer, beide Formen von einander sicher und schnell zu un= terscheiden.

Erfcheinungen und Berlauf. Es gebn gewöhnlich fatarrhalifche Bufalle voraus, und meiftens ohne Fieber. Richt felten bemerkt man gar nichts Regelwidriges bei den Rindern por dem Unfall. Diefer tommt plöglich, und zwar bäufiger bei Racht mabrend bes Ochlafe, als am Lage. Die Rinder fabren ängstlich aus dem Echlaf auf mit einem boblen dum= pfen Gefchrei, und leiden nun an der beftigften Betlemmung, mit Drud und Bufammenfchnurung ber gangen Bruft, unfag= licher Ungft bis zum Erstiden. Dabei bat die Refpiration, fo wie die Stimme, einen eigenen boblen, rauben, tiefen (bel= lenden) Jon. Suften ift nie, oder felten vorbanden, und bann immer nur gering. Gben fo fehlt ftechender Schmer; und Ro= deln beim Einathmen. Micht felten treten aber beftige Bu= dungen bingu, bas Geficht wird roth, blaulicht, die Blutge= faße am Ropfe fcmellen auf, bas Rind ift in ber bochften Un= rube und fucht durch mancherlei Lagen und Stellungen fich Erleichterung ju verschaffen.

Gewöhnlich ift kein Fieber vorbanden, oder es ift nicht bedeutend. Der Puls ift bäufig, klein, unterdrudt, die Haut trocken, der Urin bleich, mäßrig, wie bei krampfbaften Zuständen. Zuweilen ift der erste Anfall nicht fehr heftig, und wenn

<sup>\*)</sup> Hufeland's Journal. 3d. IX. St. 3. \*\*) U. a. D. Heft I. S. 51.

Sente. Rinderfranth.

er es war, fo erholen sich boch die Kinder nach demfelben meiftens fo febr, daß sie wieder einschlafen, oder bei Lag berum= laufen und spielen.

Zwischen den Unfällen bemerkt man jedoch Aengstlichkeit und Niedergeschlagenheit der Kinder, kurze etwas schnellere Respiration, sparfamen wasserhellen Urin, kleinen, schnellen, krampfbaften Puls.

Früher oder später, nach sechs bis vier und zwanzig Stunden, kommt ein zweiter Anfall, der heftiger und von längerer Dauer ift, als der erfte.

Die Dauer der Unfälle ift verschieden von einigen Minu= ten bis ju zwei Stunden, und gewöhnlich endigt fich der Un= fall mit Aufstoßen, Erbrechen oder Diefen.

Wird die Krankbeit in ihrem Fortgange nicht gehemmt, fo entsteben nach immer kurgern Zwischenräumen beftigere Un= fälle, in welchen Erstickungsgefabr, Bewußtlosigkeit, aussehen= der Puls, Vergerrung der Gesichtsmuskeln, bläulichte Ge= sichtefarbe, kalter Schweiß, allgemeine zitternde und zuckende Bewegungen eintreten, und nach denselben größere Schwäche zuruck bleibt.

Der Tod erfolgt unter allgemeinen Budungen, gewöhn= lich am fünften, sechsten Tage, zuweilen aber auch schon im dritten Unfall.

Lentin fab die Krankbeit mit einem gelinden Irrere= den, mit Sebnenbupfen, unwillfubrlichem Lachen und 2Bei= nen, ja felbst mit dem Beitotang verbunden.

Die Leichenöffnungen zeigten, wie Rusb bebauptet, keine Entzündung oder Ausschwißung in der Luftröhre oder Lunge, wohl aber ungewöhnliches Hinderniß bei dem Aufblasen der Lunge als Folge des Krampfes der Luftröhrenäste, und ihrer feinen Verzweigungen. Wichmann fand ebenfalls keine Spuren von Entzündung in den Luftwegen Man fand auch zuweilen die Lungen mit schwarzem Blute gefüllt, wahrschein= lich als Folge der gebemmten Orygenation des Bluts durch das gehinderte Athembolen.

Man hat meistens diese Form des krampfbaften Ufthma nur bei Kindern nach der Entwöhnung und bis zum zehnten Jahre beobachtet. Säuglinge und Erwachfene, nahm man an, fepen meistens frei davon \*). Uber Wieg and \*\*) hat das Mil=

<sup>\*)</sup> G. Fleifch a. a. D. Bd. II. G. 385.

<sup>\*\*)</sup> hamburger Magazin für die Geburtshulfe von Gumprecht und Wiegand. Bd. I. Seft 1.

lar'sche Ufthma auch bei Säuglingen von vier bis fechs 260-

Gewöhnlich werden schnächliche Kinder mit schlecht orga= nifirter Bruft befallen. Als Vorboten bemerkt man große Ochreckbaftigkeit, Jusammenfahren im Schlaf ohne äußere Veranlassung, vielen unruhigen Schlaf, Schläfrigkeit, so daß die Rinder mit Mühe wach zu erhalten sind. Die obern Au= genlieder hängen immerwährend so träge und tief berab, als ob die Rinder berauscht wären — ein Beweis des gehemmten Blutumlauss in der Brust und der Congestion zum Ropfe. Das örtliche Leiden der Lunge wird allmälig bedeutender und merklicher, die Stimme heiser und schwächer, der Athem ängst= licher, kürzer und unterbrochen, und es findet sich ein furzer trochner Husten.

Dem vollen Ausbruche gebt ein eignes Drängen und Preffen vorber, das man im Anfang für eine Art Tenes= mus hält. Es ift aber kein Treiben von oben nach unten, fon= dern vielmehr ein Drängen von unten nach oben, ein Anhal= ten und Heraufholen der Luft, als ob etwas im Hals stede was mit fort müßte. Im Anfange ist das Drängen leise, schwach und häufig, in der Folge seltner und heftiger bis der Erstickungsanfall kommt.

Der erste Unfall kommt gewöhnlich zu Unfange der Nacht. Der Kopf schwillt stark an; Gesicht und Lippen werden blau= roth und aufgetrieben, die Augen quellen bervor, der Schwert= knorpel wird tief einwärts fast zum Rückgrat hingezogen und die Schultern boch emporgeboben. Der Athem setzt ein bis zwei Minuten ganz aus, scheint dann in einem leisen, kurzen, zitternden Zuge auf einige Augenblicke wiederkehren zu wol= len, verschwindet aber gleich wieder; bis er sich nach vier= bis fünfmal wiederholtem Wechsel regulirt, die Zufälle nachlassen und die Gefahr vorübergeht.

Rach folchem Unfalle bleibt gewöhnlich ein geschwinder, kleiner, gespannter Puls, ein ängstliches, unregelmäßiges, un= sicheres Uthmen und ein heftiger Ochweiß an Kopf und Bruft.

Rach einiger Zeit, während welcher das Kind meistens im soporöfen Zustande liegt, kehrt ein neuer Unfall heftiger und anhaltender wieder. Sehr zarte, schwächliche, junge Kin= der sterben gewöhnlich schon im zweiten Unfall; andere im dritten, vierten, fünften.

Gewöhnlich giebt es anfänglich stundenlange freie 3wi= schenräume, die aber gegen des Ende immer fürzer werden, bis zulest die Unfälle in einander fließen. Der Uthem bleibt

26 \*

immer länger aus, und endlich erfolgt nur alle drei bis vier Minuten ein tiefer, beftiger Uthemzug. Mund und Gesicht werden schmerzhaft verzerrt; darauf bort das Uthmen ganz auf, das blaue Gesicht wird bleich, der Brustkasten fällt zu= sammen, die untere Kinnlade berab, und es erfolgt der Tod.

Obngeachtet der Abweichungen von den Merkmalen des Millar'ichen Ufthmas, welche vorzüglich darin besteben, daß hier meistens schwächliche Kinder in den ersten Monaten des Lebens, nur sporadisch befallen werden, daß der dem Asthma Millari eigenthümliche Ton fehlt, daß bier die sieberbaften Veränderungen im Pulse und in der Wärme erst in den leß= ten Augenblicken eintreten, daß die Nachlässe bier nie Tage lang, sondern kaum Stunden währen, daß der Tod bier schon binnen vier und zwanzig bis sechs und dreißig Stunden tödtet, ist diese Form dennoch ohne Zweisel, wie 26 i egand sebr rich= tig bemerkt, nur eine von der Schwäche und böbern Reizbar= keit der ergriffenen Subjekte bedingte Spielart derselben Krankbeit. Die Leichenöffnungen gaben ganz dasselbe Ergeb= niß wie bei dem Millar'schen Afthma.

Weniger kann wohl diejenige Form bieber gerechnet wer= den, welche derfelbe Urzt gleichfalls bei Säuglingen beobach= tet bat, wo eine übermäßige Schleimabsonderung in den Luft= wegen krampfbafte Erstickungsanfälle bervorbringt, welche pe= riodisch wiederkebren, und nur durch Brechmittel, die den an= gehäuften Schleim ausleeren, gehoben werden.

Man bat diefe Krankbeit oft verkannt und fie mit andern Buftanden der Bruftorgane verwechselt.

Um bäufigsten bat man sie wohl mit der bäutigen Luft= röhrenentzündung vermengt. Nachdem Wichmann beide Krankbeitöformen, welche Home, Rush und Chalmer, nicht immer genau unterschieden, nach Millar's Vorgange von einander zu trennen, und ihre Unterscheidungszeichen zu bestim= men bemüht war, baben die meisten deutschen Uerzte sie als zwei wesentlich verschiedne Krankbeiten angesehen, und diese Ver= schiedenbeit durch eine ganz verschiedenartige Heilart, welche erforderlich war, bestätigt gefunden.

Seder aber fuchte aus feinen Beobachtungen ju erwei= fen, daß es Zufammenfegungen beider Krankbeitsformen ge= be, und Autenrieth erklärt geradeju beide für eine und diefelbe Krankbeit, welche nur dadurch in der Form fich un= terscheiden, daß beider häutigen Bräune einfeitig die hypersthenische Gefäßthätigkeit, in dem Millar'schen Usthma aber einseis tige Nerventhätigkeit überwiegend hervortrete. — Dieser als unwesentlich und formell betrachtete Unterschied begründet ja aber gerade sebr wesentlich zwei ganz verschiedenartige Kranks beitszustände, die Entzündung und den Krampf, deren jeder eigenthümlich ein ursprüngliches Leiden zweier verschies dener, ja selbst im Gegensaß stehender Hauptspsteme des Drs ganismus voraussest.

Das Gemeinfame beider liegt alfo nur darin, daß sie dieselben Organe befallen, und durch ibren Einfluß eine der wichtigsten und zum Leben unentbebrlichsten Verrichtungen, das Uthmen, und mit diesem die Orygenation des Bluts, stören. Daber lassen sich manche beiden gemeinschaftliche Er= scheinungen binlänglich erklären, so wie es keinem Zweisel unterliegt, daß zu einer Zeit, wo die allgemeine Luftbeschaf= fenbeit Katarrbe und Krankbeiten der Luftwege vorzüglich ber= beiführt, diese beiden Formen häufiger, und nicht selten gleichzeitig und neben einander, vorkommen werden.

Krampfbafte Erscheinungen gesellen sich übrigens mehr oder minder zu der Entzündung der Luftröbre, und vermeh= ren die Gefahr der Erstickung, so wie wir ebenmäßig bei der entzündlichen Rubr, bei dem Tripper, bei der Entzündung der Augenlieder mit Schleimfluß, bedeutende Krämpfe in den ergriffnen Organen wahrnehmen. So wenig man aber deß= halb Entzündung und Krampf für gleichartig erklären wird, eben so wenig darf man das Millar'sche Usthma für weine Form der Luftröhrenentzündung mit gleichsam gelähmter Ges fäßthätigkeit« ausgeben. Durch diese Bestimmung wird ja das Wesentliche der Entzündung abgeleugnet, und eine Luft= röhrenentzündung ohne Entzündung angenommen.

Alle beffern Praktiker haben auch diefen gewiß wefentli= chen \*) Unterschied bestimmt aufgefaßt, und die von Serrn Autenrieth aufgeführten beiden Beobachtungen beweisen den vermeinten Uebergang des Millar'schen Ufthmas in die häutige Luftröhrenentzundung keinesweges.

Berr Dr. 21bers (de tracheitide infantum pag. 49.

<sup>\*)</sup> Allerdings — fagt H. G. R. Formen — find in beiden Krankbeiten verhindertes Athemholen und alle davon entstehenden Folgen sichtbar; doch wie verschieden ist nicht die Natur, der Gitz und die Ursachen beider Krankbeiten? Wie ganz anders ist das Bild, welches sie dem Auge des geübten praktischen Arztes darbieten? welche entgegengesette Behandlung erfordern sie nicht? u. f. (S. Horn's neues Urchiv. Bd. VI. 2tes heft. G. 360).

509, bei Roper=Collard über ben Crouy G. 120 - und an vielen andern Orten) leugnet bas Millar'fde Uftma gang ab, und bebauptet, daß, mo man diefe Krankheit ju feben geglaubt habe, nur tracheitis porbanden gemefen fep. -Geine Grunde find : baf weber er felbit, noch Dr. Dlbers und manche Undere bas Uftoma M. gefeben batten, und bag Die von 2Bichmann u. 2. gegebne Diagnoftif ungureichend fen. Der erfte Grund tann aber nichts beweifen, wie er (pag. 50 de tracheitide) felbft geftebt, und mas ben zweis ten betrifft, fo find freilich die einzelnen angegebnen Rennzei= chen jum Theil ungureichend ober truglich, aber die Unterfcheis bung wird durch die Bergleichung ber gefammten Erscheinun= gen beider Krantheiten gefichert. Much bat Diefe Meinung von Srn. Dr. Ulbers wenige Buftimmung gefunden, und Su= feland, Formen, Seim, Golis und viele Undre haben fich bagegen erflärt.

Die Unterscheidung beider Formen hat allerdings oft auch für den nicht ungeübten Urzt manche Schwierigkeit, und nur eine genaue Beachtung aller Verhältnisse und Erscheinungen kann Gewißheit geben.

26 ich mann gab folgende Merkmale zur Unterscheidung beider Krankheiten an:

a) Die häutige Bräune entsteht langfam und all= mälig, und meistens erscheint der erste Unfall am Tage; das Millar's che Uft hma aber entsteht plöglich und gewöhnlich erscheint der erste Unfall zur Nachtzeit. — Uber dieses Kenn= zeichen ist nicht sehr sicher, da auch die häutige Bräune nicht immer Vorboten hat.

b) Die Millar'sche Engbrüstigkeit ist nie epide= misch, gebt immer sporadisch. Die häutige Bräune kommt auch als Epidemie vor. — Der erste Satz ist wahr, da aber der zweite nicht immer gilt, indem die häutige Bräune, wie oben gezeigt ist, auch sporadisch vorkommt, so ist die Unter= scheidung darauf nicht mit Sicherheit zu gründen.

c) In der häutigen Bräune werden röhrenförmige po= Ippose Conkremente durch Huften oder Erbrechen ausgewor= fen. Bei der Millar'schen Engbrüftigkeit ist der Huften (wenn einer da ist) trocken und ohne allen Auswurf. — Die Urt des Auswurfs auf der einen, und der fehlende oder trockne, hoble, raube Husten auf der andern Seite, geben eins der sichersten Unterscheidungszeichen. d) Bei der häutigen Bräune empfindat der Kranke einen Schmerz in der Luftröhre, und man fühlt bisweilen an der auswendig schmerzbaften Stelle eine kleine Geschwulst, welche mit den Augen nicht zu bemerken ist. Bei der Mil= lar'schen Engbrüstigkeit fehlt dieser Schmerz, und statt desselben empfinden die Kranken eine Zusammenschnürung in der ganzen Brustböhle. — Was hier von der ersten Krank= beit gesagt wird, ist aber keinesweges beständig.

e) Bei der bäutigen Bräune ist ein eigner pfeifen= der Ton der Stimme, der in dem Millar'schen Ufthma raub und bobl ist. — Ist allerdings in der Regel wahr, aber Reil \*) fand bei der mit Pocken sich verbindenden Entzün= dung der Luftröhre Variationen der Stimme durch alle Tone.

f) Bei der bautigen Braune ift ein Fieber vorban= ben; Die Millar'fche Engbruftigteit ift ohne Fieber. Bei der erften nehmen bie Bufalle allmäblig ju und balten ununterbrochen an, indem die Rachlaffe nicht deutlich in die Augen fallen; bei der zweiten wechfeln die Unfalle mit deutli= den freien 3mifchenräumen, in welchen Die Kranten fast ge= fund ju fenn fcheinen. - Much Diefer Gat ift nicht ohne Be= fdränkung gultig. Unfälle, mo ber Suften und ber pfeifen= De Uthem vorzuglich beftig find, und Erstidungsgefabr broben, und Dachläffe mit geringerm Grade des Leidens, find auchber Luftröhrenentjundung nicht abzufprechen. Uber bas Fie= ber und die Entjundung mabrt boch fort. Singegen find bei ber Millar'ichen Engbruftigkeit wie bei allen trampfbaften Krantheitsformen völlig freie 3mifchenräume, wo von bem Leiden der Luftwege feine Spur mabrjunehmen ift. Diefe Smifchenräume geben baber eins ber ficherften Rennzeichen.

g) Die häutige Bräune ist eine stbenische Krankbeit, und wird durch antisthenische auflösende Mittel gebeilt. Die Millar's che Engbrüstigkeit ist eine krampshafte Krank= beit und wird durch krampfstillende Mittel, Moschus u. f. f. geboben. — Hätte aber der Urzt keine andre Kennzeichen, die früh genug entscheiden, so würde diese an sich sebr wichtige Indikation ex juvantibus et nocentibus, oft zu spät kommen.

Fast der Urst das gange Bild der Krankbeit auf, achtet er vorzüglich auf die plötliche Entstehung, die langen freien 3wischenräume, die Beschaffenheit des Pulses und Urins, auf

<sup>\*) 21.</sup> a. D. Bd. 11. G. 476.

den fehlenden Auswurf, auf die günstige Wirkung des Mo= schus und der krampfstillenden Mittel überhaupt, so wird er die krampfbafte Engbrüstigkeit wohl vom Eroup unterscheiden können. Beide Krankbeitsformen, gehörig ausgebildet, un= terscheiden sich binlänglich durch die äußere Form; Unnäbe= rungen, unvollkommen ausgebildete Fälle, Verwicklungen finden dabei, wie bei jeder andern Krankbeit, statt, bewei= sen aber auch nichts gegen die Unsicht von der wesentlich ver= schiednen Natur der krampfhaften Engbrüstigkeit der Kinder und des Eroups.

Das Wessen dieser Krankheit ist Krampf der Luftwege, der Luftröhre mit den Bronchialverzweigungen, vielleicht auch felbst der Stimmriße. Rusb's Beobachtung, daß die Lun= gen der daran gestorbnen Kinder sich schwer aufblasen ließen, scheint zu erweisen, daß auch in der Höbe der Krankheit der Krampf sich bis in die Substanz der Lungen erstreckt.

Von den urfächlichen Momenten diefer Krankheit wiffen wir noch febr wenig. Veränderungen der Temperatur mit plötlichem Wechfel, uns unbekannte Ubänderungen in dem chemischen Verbältnift der Utmosphäre scheinen vorzüglich wirksam zu seyn. Das kindliche Ulter bis zum achten, zehn= ten Jahre begründet die Unlage. Besondere Schwäche der Respirationsorgane sah nur 2B iegand bei dem von ihm bez obachteten Usthma der Säuglinge. Sonst werden oft die ge= fundesten und blühendsten Kinder befallen.

Die Prognofe der Krankheit ist im Allgemeinen febr ungunstig. Viele Kinder sterben unstreitig desbalb, weil man aus Nachlässigkeit, oder Unkenntniß keine Hulfe sulfe sucht, oder nicht die gebörigen Mittel angewendet werden.

Sehr junge, schwächliche in der Zahnarbeit begriffne Kinder, leiden mehr Gefahr. — Je länger die Krankheit währt, je dauernder und heftiger die Anfälle, je kurger die freien Zwischenräume, je größer die Schwäche in denfelben, desto böber die Gefahr. Erbrechen, Niesen, Aufstoßen lösen oft die Anfälle und unter allgemeinen duftenden Schweißen, ge= lindem Durchfalle verschwindet oft die ganze Krankheit. Ohn= macht, Schlummersucht, kalte, klebrige, partielle Schweiße, Kälte der Gliedmaßen, Orthopnöe sind Zeichen von hoher Gefahr. Die Heilung der Krankheit erfordert eine frühzeitige und thätige Unwendung der so genannten krampfstillenden, oder flüchtigen Reizmittel. Diese Eurregel, welche aus der Natur der Krankheit bervorgeht, verdanken wir vorzüglich Millar. Die vor ihm oft versuchte antipblogistische Me= thode hatte beständig einen unglücklichen Erfolg. Uderlässe, Brech= und Purgirmittel, welche Rush neben den krampf= stillenden empfichlt, sind durchaus unpassend und schällich.

Wichmann hat den Moschus mit zu vieler Sicherheit als specifisch empfohlen. Denn die Krankheit geht nicht selten auch bei der besten Behandlung unaufhaltsam in den Steck= fluß, d. h. in gänzliche Lähmung des Lungensystems über.

Der Moschus gehört aber, frühzeitig und in nicht ju schwachen Gaben angewandt, nach Hufeland's, Schäf= fer's und meinen eignen Erfahrungen, zu den wirksamsten Mitteln. Ich habe bei Kindern von zwei bis vier Jahren den Moschus zu vier bis sechs Gran pro Dosi alle zwei Stunden gegeben, und abwechselnd damit einen gesättigten Aufguß von Baleriana mit Zusatz von Liq. ammon. anisat. und Opiat= ertrakt nehmen lassen. Dadurch, und die gleichzeitige Anwendung von warmen aromatischen Kräuterbädern, und die Anwendung von Klystieren mit Usand, ist es mir gelungen, mehrere Kinder zu retten, wenn die Krankbeit noch nicht ihre böchste Höche erreicht hatte. In einigen Fällen, wo erst am dritten Tage Hülfe gesucht wurde, halfen auch sehr starke Gaben von Bisam nicht.

Neben dem Bisam bat man Bilsenkrautertrakt, Bella= donna, Zinkblumen, Hirschhorngeist, Salmiakgeist, Caje= putol, und nach Millar vorzüglich den Usand empfohlen.

Alle diefe Mittel können auch von Rugen feyn, und ne= benber angewendet werden. Der Moschus bleibt aber immer das Hauptmittel und kann auch in sehr starken Gaben ohne Besorgniß gereicht werden.

Der stinkende Ufand, welchen Millar in großen Ga= ben durch den Mund zu nehmen vorschreibt, ist Rindern fast nicht beizubringen. Man gebe ihn daber in Klystieren, die aber oft, alle zwei Stunden und häufiger wiederholt werden muffen. (S. Nro. XXIX.)

Warme aromatische Kräuterbäder gehören gewiß mit ju ben Wirtfamsten äußern Mitteln.

Einreibungen von flüchtigen Linimenten (Nro. VIII. IX.) denen man Rampher, tauftifches Ummoniak, Cantharidenef= fenz jufegen kann, auf der Bruft, und längst dem Laufe der Webergang von den flüchtig reizenden zu den tonischen Mit= teln, und beschließt die Eur mit China und bittern Er= trakten.

Einige Uerzte haben neben dem Mofchus mit Glud die Stugifche Methode angewandt.

Löbel rühmt besonders den Phosphor in Ochwefeläther aufgelöft, und mit Baldrian = Del versetzt, anfänglich zu ei= nigen Tropfen, dann in steigender Gabe gegeben. Dieses Mittel erfordert große Vorsicht.

Autenrieth empfiehlt, gestützt auf seine Unsicht von der Identität und naben Verwandtschaft des Millar'schen Ufthma's mit der bäutigen Bräune gleichfalls die von ihm gegen die letzte wirksam befundene Heilmetbode. Er behaup= tet die Heilung des Millar'schen Unthma's sey nichts anderes als ein Zurückführen desselben auf die abnorme Gefäßthätig= keit, welche der häutigen Luftröhrenentzündung zum Grunde liege.

Er schlägt daber vor, den Moschus entweder erst zu ge= ben, wenn durch Effigtlystiere und Quecksilber versucht wurde, ob nicht von selbst nach geminderter Nerventhätigkeit die gebörige Gefäßtbätigkeit wieder eintrete, oder wo Moschus nicht vollständig belfe, sogleich nach geminderter einseitiger Nerventhätigkeit bei dem sich erhebenden Fieber anzufangen mit dem Gebrauch jener Mittel.

Wenn aber die zum Grunde liegende Unsicht oben aus triftigen Gründen bestritten wurde, so kann auch die hier em= pfoblne Heilmethode unmöglich genügend erscheinen. Die bei= den aufgeführten Krankengeschichten, welche den Uebergang des Millar'schen Usthma's in die häutige Bräune beweisen sollen, sind durchaus zu diesem Beweise unzulänglich, indem man aus ihnen weder überzeugt wird, daß wahres Millar'sches Usthma im Unsang, noch daß nachher häutige Luftröhrenent= zündung vorhanden war.

Annalistante della dell

hard the

### II. Rapitel.

#### Der Reichhuften. Stidbuften.

Wilh. Butter's Abhandlung von dem Keichhuften, a. d. Engl. von Scherf. Stendal 1782. 8.

Adversaria de tussi convulsiva et variolis — a Jo. Siegfr. Köler. Erlang. 1784. 8.

Versuch einer allgemeinen Geschichte des Reichhuftens von F. G. Danz. Marburg 1791.

C. 2B. Sufeland's Bemerkungen über den Reichbuften (in deffen Bemerkungen über die Blattern. 2te Ausgade G. 471).

J. R. Melger Ubhandlung vom Reichbuften. Leipzig 1790.

J. R. 29. Klinge etwas über den Keichhuften. Gottingen 1792. Bogler die fürzeste und gludlichste heilart des Keichhustens (in Sufeland's Journal Bd. XV. St. I. G 98).

Matthai über den Keichhuften (in horn's Archiv Bd. 111. heft II. G. 209.)

Der Stidhuften nach neuern Unfichten bearbeitet von Paldamus. Salle 1805.

Ueber den Reichhuften, von Fr. Jahn. Rudolftadt 1805.

Leichte heilart des Krampf = oder Reichbuftens der Rinder, von Autenrieth; in deffen Bersuchen fur die praktische heilkunde 280. I. heft I. G. 127.

Etwas über die Quelle, den Git, die Eigenthumlichkeit und Seilmethode des Keich= oder blauen Huftens der Kinder, von Jac. Elesius. Hadamar 1813. 8.

Treatise on the nature history and treatment of chincough, including a variety of cases and dissections, by Rob. Whatt. Glasgow 1813.

Der Reichhuften, von 2. F. Darcus. Bamberg 1816. 8.

Diefe Krankheitsform kommt in den verschiednen Gegen= den Deutschlands unter eignen provinziellen Mamen vor: 3. B. blauer Huften, Efelshuften, Schaafhuften, Kik= buften u. f. f.

Reichbuften, Stickhuften, Tussis convulsiva, pertussis, englisch Hooping-cough, chincough, fran= zösisch coqueluche sind die allgemeiner eingeführten Benen= nungen.

Die ältere Geschichte dieser Krankheit liegt, wie die fo vieler andern, im Dunkeln, und es läßt sich nie gewiß bes stimmen, ob sie den Alten bekannt oder unbekannt gewesen sey. Sprengel's Forschungen machen es wahrscheinlich, daß der Reichhusten zuerst im Jahr 1414 in Frankreich beobs achtet wurde, und die Epidemien derfelben haben feitdem von Beit ju Beit gang Europa durchjogen.

Das Eigenthumliche in der Form des Keichhu= ftens besteht in convulsiven, periodisch (öfter oder seltner, von einer Viertelstunde bis zu vier Stunden) wiederkebren= den Anfällen von Husten, der mit einem eignen pfeisenden Ton beim Einathmen, und bei hohem Grade mit Schmerz, Angst und Gefahr der Erstickung verbunden ist. Die Lang= samkeit des Verlaufs unterscheidet ihn hinlänglich von dem Millar'schen Ast hma, so wie das Eigenthumliche des Hustens, wenn die Krankbeit ausgebildet ist, auch den ein= zelnen Anfall von jeder andern Krankbeit der Luftwege deut= lich unterscheiden läßt.

Der Berlauf des Reichhuftens bildet brei Stadien:

1) Das Stadium der sich bildenden Krank= heit, oder des Ausbruches (das fo genannte katarrhalische). Man bemerkt einen zwar trocknen, aber gelinden, nicht angreifenden Husten, trübe Augen, mattes Aussehen, bäufi= ges Niesen, Seiserkeit, Nasenkatarrh, Wechsel von gelindem Frösteln, überlaufendem Schauder, und fliegender Hitz, un= ruhigem Schlaf, Eigenfinn und Grämlichkeit an den Kindern.

Man beachtet diefe Zufälle, die obnebin nicht gang be= ftändig bei allen Kindern find, gewöhnlich nicht febr, und schreibt fie einem Katarrb, oder bei kleinern Kindern dem 3ab= nen zu, überfieht fie bei kräftigen derben Kindern auch wohl gang.

Gewöhnlich währt dieses Stadium acht Tage, zuweilen auch etwas länger: bei heftigen Epidemien aber nur drei bis vier Tage.

2) Das Stadium der ausgebildeten Krank= heit, (das so genannte Convulsive, und der vermehr= ten Reizbarkeit). Der Uebergang in dieses Stadium geschiebt bald merklicher bald unmerklicher. Der Husten tritt nun öf= ter und heftiger ein, und die Anfälle erbalten nun die aus= zeichnende. Form. Es geschiebt nämlich eine gewaltsame tiefe Ausathmung mehreremal schnell binter einander, wodurch die Eungen fast ganz von Luft entleert werden. Es erfolgt daber eine gewaltsame Einathmung durch die krampfigt=zusammen= gezogene Stimmrite und Luftröhre, wodurch der eigenthüm= liche beiser pfeisende Ton hervorgebracht wird. Dieser Laut ist nicht genau zu beschreiben, dem Geschrei eines Efels, dem man ihn verglichen hat, wenig ähnlich, für den Arzt aber, ber ihn einmal gehört hat; nicht zu verkennen. Auf diese eine genthümlich tönende Einathmung folgen dann Stöße eines kurg abgebrochnen gellenden Suftens mit Ausathmung, und biefes wechselt fo lange als der krampfige Unfall währt.

Der huften ift mit gewaltfamer Unftrengung bes gangen Korpers verbunden, wenn, mas nicht immer geschieht, ber Unfall hefrig wird, und Erftidung ju droben icheint. Das Be= ficht wird aufgetrieben, roth, firichbraun, Die Mugen quellen bervor, Die Lippen werden blau, Die Unaft treibt den Ochweiß bervor, ber vom Geficht berabrinnt. Durch den beftigen Bluts andrang und Die Erschütterung entstehen Blutungen aus ber Rafe, dem Munde, den Lungen, den Dbren, Blutunterlau= fungen im Weißen bes Muges. Bei febr beftigen Unfällen wird ber gange Rörper von Budungen ergriffen, Sande und Fuße find falt und gittern, ber Puls ift frampfbaft, fcmach, aus= fegend, und bei febr jungen Rindern erfolgt nicht felten un= willführliche Urin= und Darmausleerung. Sochit felten find Die Falle, mo wirklich Erstidung im Unfalle eintritt, oder Diefer in Donmacht übergebt. Meistens enden die Unfälle, Die bei weitem baufiger, nicht die befchriebne Seftigkeit erreichen, nachdem fie von einer halben bis ju funf, fechs Minuten ge= währt haben, mit Auswurf von mehr oder weniger jabem Edleim und nicht felten mit Würgen und Erbrechen, mobei Die Opeifen ausgeworfen werben.

Rach dem Unfall tritt ein völlig freier Zwischenraum ein; binnen einigen Minuten erbolen sich die Kinder wieder, keb= ren zu ihren gewohnten Beschäftigungen und Spielen zurud, und effen und trinken meistens, besonders wenn Erbrechen vorherging, mit großer Begierde. Die Zwischenräume find von keiner bestimmten Dauer; in der Höhe der Krankheit oft nur eine viertel= oder halbe Stunde lang, bei gelindern Gra= den, oder in der Ubnahme drei bis vier Stunden.

Dem neuen Unfall gebt meistens ein gewisses Borge= fühl, eine kigelnde tribbelnde Empfindung in der Herzgru= be, ein Gefühl von Ungst und Jusammenschnürung in der Luft= röhre und Brust, oder Schwindel voraus Deshalb sucht sich das Rind an dem, was ihm am nächsten ist, fest zu halten, oder daran zu stemmen, fährt beftig in die Höbe, wenn es liegt, und biegt sich weit nach vorne über, wenn es sich nicht halten kann.

Rofenstein, und nach ibm einige andere Uerzte ba= ben stets einen deutlichen dreitägigen Lypus bei dem Reich= huften wahrnehmen wollen, aber Stoll, Cullen, Mat= thäi, Jahn schen ihn nie, und meine eignen Beobachtun= gen von verschiedenen ausgebreiteten Epidemien stimmen vol= lig damit überein. Och äffer glaubt, daß die andertägige Berschlimmerung nur bei unpaffender Behandlung, oder bei schwächlichen und rhachttischen Kindern eintrete (?).

In der Nacht, und am meisten gegen Morgen find die Unfälle am häufigsten und beschwerlichsten. Eine strenge Re= gelmäßigkeit in dem Eintritt der Unfälle findet aber nie statt, denn zufällige Einwirkungen, schnelles und gieriges Effen, Er= kältung, Uerger, starke Körperbewegung, starke Gerüche, Dämpfe, und endlich der Unblick eines andern huftenden Kindes können den Huftenanfall zu jeder Zeit aufregen.

Starkgebauete, fräftige Kinder scheinen oft bei großer Heftigkeit des Hustens wenig angegriffen zu seyn und die ver= schiednen Epidemien sind darin einander nicht gleich. Gewöhn= lich tritt aber doch einige Ubmagerung, Blässe und Mattigkeit ein, und die Kinder sind unlustig, grämlich, und eigensinnig. Bei beftigern Graden und bei schwächlichern Kindern tritt nicht felten Fieber hinzu, das gegen die Nacht sich verschlim= mert. Im Unfange der Krankbeit ist der Husten trocken, in der Folge wird viel zäher weißer Schleim ausgeworfen, der späterhin locker, gelblich und kuglicht wird, wobei der Husten nicht ganz so heftig wie vorher ist, und die Unfälle kurzer werden.

Die Dauer dieses Zeitraumes ist nicht immer gleich; von vierzehn Tagen bis zu sechs Wochen. Die besten Beob= achter stimmen darin überein, es nicht fürzer als vierzehn Ta= ge gesehn zu haben. Oft bort auch nach sechs Wonate fort, wo aber meistens dann schon Allgemeinleiden und andre Krankheitsformen als Folgen des Keichbustens eingetreten sind. Seltner ist der Fall, daß er bei allmäliger Abnahme noch viel länger währt. Gewöhnlich folgt binnen der angegebnen Zeit Abnah= me der Krankheit, oder der Tod. Wird die Krankheit sich selbst überlassen, und endet glücklich, wie man bei Armen und Land= leuten zuweilen wahrnehmen kann, so hat ein allmäliges Stei= gen bis zur größten Höbe, und von da eine stufenweise Ab= nahme, mit gelinder und seltner werdenden Anfällen, statt.

3) Das dritte Stadium der Ubnahme der Krankheit beginnt, sobald der Husten nicht mehr die bef= tige krampfige Beschaffenheit bat, der eigenthumliche Ion und die Erstickungsgefahr aufbört oder nachläßt., und sich immer mehr dem gewöhnlichen Husten annähert.

Auch Diefes Stadium ift von verschiedner Dauer, von acht Lagen bis zu mehrern Monaten, in welchen der huften all=

mälig aufhört, und bei gludlichem Ausgange die Genefung in die Gesundheit übergeht. Zuweilen treten aber auch, hef= tige Rückfälle ein, und bei minder glücklichem Ausgange ent= wickeln sich Nachkrankheiten, als Folgen des Keich= bustens, die ortlich oder allgemein seyn können.

Bu den örtlichen gebören Blutaustretungen im Ge= birn und deren Wirkungen, Eiterung, organische Fehler des Gebirns, Taubheit, Verlust des Gedächtnisses, Blindheit, Fall= sucht, Blödfinn; Pulsadergeschwülste des herzens und der Uor= ta, Verschiedung der Rückenwirbel, Buckel, Brüche, Vorfälle des Mastdarmes, vorzüglich aber auch Lungenfehler und Engbrüstigkeit. Zu den allgemeinen gebört vorzüglich gestörte Verdauung und Ernährung, langwieriger Durchfall, Wasserichwülste, Wassersucht und Zehrung.

Ueber die Ratur und nachfte Urfache des Reich= buftens find die Meinungen der Uerzte und Pathologen noch immer getbeilt gewesen.

Alle Beobachter find darin einig, daß der Keichhuften ge= wöhnlich nur epide misch herrsche, aber die Frage: ob er auch anstedend fey? ist streitig gewesen. Rofenstein, Cullen, Ochäffer, Hufeland, Matthäi, Jahn und viele Undere erklären ihn unbedingt für anstedend; Stoll, Danz, Oprengel u. f. f. leugnen die contagtose Ratur desselben ganz ab.

Diejenigen, welche ibn für ansteckend erklären, behaup= ten, daß er dasselbe Individuum nur einmal befalle, wie alle die übrigen contagiösen Krankheiten, und leiten von der in der Kindheit durch den Husten getilgten Empfänglichkeit die Seltenheit des Stickbustens unter Erwachsenen ab. Die Gegner berufen sich auf die offenbar durch epidemisch wirken= de Beschaffenheit des Dunstkreises bedingte Entstebung, den Einfluß der Witterung, und auf Fälle, wo dieselben Men= schen zweimal, und öfter, vom Reichhusten befallen wurden, welchen die Vertheidiger der Unsteckung aber nicht für wah= ren Reichbusten, sondern für tussis ferina erklären ").

Beweise für die Unstedung aus dem gleichzeitigen Leiden aller Kinder in einer Familie oder in einem Hause, aus der Uebertragung durch Mittelpersonen bat man in Menge ge= sammelt. Jahn beruft sich auf einen Fall, wo die Unstedung

\*) Bergl. Sufeland's Bemerkungen. G. 476.

unwiderlegbar durch einen am Reichbuften leidenden Hund übertragen worden fep "). Matthäi fucht die Unftedung baraus zu erweisen, daß die Krankbeit zu jeder Jabrezeit und unter jeder Witterung berrsche, daß er nur solche befalle, die ihn noch nicht überstanden baben, daß er sich nur langsam verbreite, und man der verbreiteten Unstedung nachspüren kön= ne, (wobei aber dennoch unerklärbar bleibt, daß er sich in Ge= genden, wo Unstedungefäbige sind, nicht ausbreitet), daß er ehemals, wo die Empfänglichkeit durch die seltnen Epidemien minder allgemein getilgt wurde, auch häufiger unter den Er= wachsenen Verbeerungen anrichtete; daß man durch Trennung der gesunden Kinder von den kranken, die Unstedung sicher verbindern könne u. f. f.

Beide Meinungen, welche sich auf wichtige Thatsachen stutzen, lassen sich aber ohne Zwang mit einander vereinigen. Der Stickhuften gebort nämlich nach meinem Erachten zu den setun dair contagiosen Krankheiten, d. b. er wird ur= sprünglich durch Beschaffenheit des Luftkreises erzeugt, im Ver= laufe ter Epidemie aber auch durch einen während derselben erzeugten Unsteckungostoff weiter fortgepflanzt.

Ueber die Natur des dem Keichbuften eigenthümlichen materiellen Substrats läßt sich übrigens durchaus nichts Bestimmtes angeben. Was man darüber gefagt hat, ift nur Muthmaßung, und zum Theil widerfinnig.

Girtanner glaubt, der Unstedungestoff babe Uebnlich= feit mit dem Miasma der Moräfte, wozu ibn das ohne Grund angenommene dreitägige Zeitmaß des Reichbustens verführt bat.

Eben fo unerweislich und ungegründet ist die Unnahme von Pohl \*\*) und andern, welche eine nabe Verwandtschaft zwischen den Masern und dem Keichbusten finden wollen, und wenn die Beobachtung gegründet ist, daß der Keichbusten durch die Masern (so wie durch Wechselstieber) in seinem Verlau= fe unterbrochen wird, so lange diese berrschen, und wieder fortgebt, wenn sie aufhören, so beweist dieses keine Verwandt= schaft, sondern im Gegentheil eine sebr verschiedne, höchst in= dividualisite Ratur dieser Krankbeiten.

Sufeland \*\*\*) bat ju erweisen gesucht, daß der bem Reichhuften jum Grunde liegende Stoff, nicht grob materiell,

\*\*\*) 2. a. D. G. 484.

<sup>\*) .</sup> a. D. G. 522.

<sup>\*\*)</sup> Programm de analogia inter morbillos et tussim convulsivam. Lip. 1789.

fondern ein feiner Nervenreiz (?) fey, welcher ben Bruft = und Magennerven, vorzüglich das achte Paar und den Zwerchfells= nerven afficire. Allerdings laffen sich aus diefer Nervenverbin= dung die Eigenthümlichkeit des Huftens, die Zusammenschnu= rung der Stimmrize, das mit dem Huften verbundne Erbre= chen, die häufig wiederkehrenden Anfälle des Huftens, bei La= chen, bei Ueberfüllung des Magens u. f. f. ableiten.

Autenrieth \*) hingegen erweist aus der von ihm entdeckten Heilmethode ein eben fo materielles Substrat des Keichbustens, wie bei den übrigen ansteckenden Krankheiten, und ist der Meinung, daß mit der Lymphe aus den durch die Einreibung der Brechweinsteinfalbe erzeugten Pusteln, (durch welchen Ausschlag der Keichhusten sicher gehoben wird) der Keichbusten eingeimpft werden könne. Versuche dieser Art würden allerdings zu interessanten Refultaten führen.

Zwei Uerzte, ein Britte und ein Deutscher, haben neu= erlich die ent zündliche Natur des Keichbustens darzuthun gesucht und bebauptet: daß der Keichbusten nichts Underes als eine Bronchitis sey.

Dr. 26 hatt in Glasgow sprach diefe Behauptung (in feiner oben genannten Schrift) zuerst aus und wurde dazu bestimmt, als er bei der Leichenöffnung feiner eignen drei Kinder, welche am Keichbusten gestorben waren, die deut= lichen Zeichen einer vorhanden gewesenen Bronchitis fand. Statt daraus zu folgern, daß ein entzündliches Leiden der Bronchien der Lungen zum Keichbusten in diesen Fällen binzugetreten sey, was laut der Erfahrung sebr oft geschiebt, brachte ibn dieses auf den Gedanken, daß dem Keichbusten immer eine Entzündung und zwar Bronchitis zum Grunde liege.

hr. Dr. Ulbers \*\*) hatte bereits diefe einfeitige Unsicht von Whatt geprüft und widerlegt, als der berühmte Mar= cus (in der a. Schrift) diefelbe zu der feinigen machte und den Sag: der Keichbusten fen nichts anderes als Bronchitis: mit mancherlei Gründen zu erweisen suchte.

Da Marcus, diefer Unficht zufolge, die Curart gegen den Keichbuften rein entzündungswidrig vorschrieb, so erheifcht felbige eine genaue Prüfung. Folgende Gründe sprechen dagegen.

\*) Versuche für die praktische Heilkunde. Bd. I. Heft I. S. 132. (\*\*) In der Vorrede zu E. Badham's Versuch über die Bronchitis oder Entzündung der Luftröhrenaste, übersetzt von Kraus. Bremen 1815.

Senfe. Rinderfranth.

417.

1) Båren ber Keichhuften und Bronchitis völlig identisch wie Marcus behauptet, so könnte nicht die letzte ohne den eigenthümlichen Huften vorkommen. Daß aber bei der Bron= chitis schnelles beschwerliches Uthemholen, Gefühl von Schwe= re und Beklemmung in der Bruft, ein kurger, fast nie, oder nur auf sehr kurge Zeit, aussetzender Huften ohne besondern Ton, Fieber, bestimmter rascher Verlauf als beständige Merk= male zugegen sind, ift bekannt.

Im einfachen Reichhuften hingegen, wie er bei vielen Hunderten, ja Taufenden vorkommt und verläuft, ift der Huften periodisch mit langen völlig freien 3wischenräumen, in welchen gar keine Beschwerde, Beklemmung und Schwere auf der Brust vorhanden ist, keine Spur von Fieber sich zeigt, und der Verlauf im hohen Grade langwie= rig und von unbestimmter Dauer ist.

Diefe Verschiedenheit läßt sich nicht wie Marcus (S. 54) behauptet, aus der sporadischen Entstehung der Bronchi= tis und der epidemischen des Keichhuftens erklären. Wäre der Keichhuften wirklich eine Bronchitis, so müßte diese ja auch epidemischer Natur seyn. Zudem machen alle sieberhaften und anstedenden Krankheiten, sie mögen sporadisch oder epidemisch erscheinen, immer einen beständigen, gleichmäßigen Verlauf.

Wahr ist aber allerdings, daß Bronchitis zu dem Reich= huften hin zutreten kann, nicht felten wirklich hin= zutritt und meistens auch die Urfache des Todes ist, wo am Reichhusten leidende Kinder sterben. Daber dürfen die 2 Leichenöffnungen bei Marcus und die übereinstimmenden fünf bei 2B hatt, welche Entzündung in den Bronchien und Lungen nachwiesen, keinesweges bestritten werden. — Es folgt aber keinesweges daraus, daß in den unzähligen Fällen des einfachen Reichhustens ebenfalls Bronchitis, deren wesent= liche Merkmale dann gänzlich fehlen, musse zugegen gewe= fen seyn.

Daß Entzündung der Bronchien, der Lungen beim Keich= husten hinzutrete, wußten die ältern Aerzte sehr wohl, wenn gleich sie den Namen Bronchitis nicht gebrauchten, sondern den entzündlichen Zustand Peripneumonie oder Pleuritisnann= ten. So sagt Hr. R. A. V vgel (de cognoscendis et curand. corpor. humani affectib. S. 510). Nonnullis aegris pleuritis in decursu accedit. He im hat erinnert, daß Lungenentzündung sich oft mit dem Stickhusten verbinde.

a2) Die wichtigsten Erscheinungen des Reichhuftens jeu= gen dafür, daß nicht ein Gefäß - fondern ein Rervenleiden,

nicht Entzündung, fondern Krampf zum Grunde liege. Da= mentlich Die periodifche Matur, ber 2Bechfel von beftigen 2In= fällen und ganglich freien 3mijchenräumen; bas Gefubl von Ungft und Bufammenfchnurung, welches dem Suftenanfall porbergebt; Die beftige Erschutterung der Bruft mit dem tie= , fen Ginathmen und den fcnellen ftofweife gefchebenden Hus= athmungen; bas Bittern ber Sande und Fuße; bas Erbreden, ber Ubgang von Blabungen, mit welchen ber Suftenan= fall zu endigen pflegt ; ber unfreimillige Ubgang von harn und Darmfoth, ber jumeilen bei beftigem Suften eintritt u. f. f. - 21lle Diefe Bufalle find der Urt, daß fie offenbar auf Unfälle frankbaft veränderter Rerventhätigkeit binmeifen, mit einem gleichmäßig fortdauernden und fortwirkenden Entjun= bungejuftande aber unvereinbar find. 20as aber die ausfegen= ben Entjundungen betrifft, auf die Marcus fich beruft, fo find diefe, wenn fie fonft außer ben Unfallen ganglich ver= fowinden, feine mabre örtliche Entjundungen, haben ihren Grund nicht in ben Theilen, an welchen fie fich zeigen, fon= bern in einem Allgemeinleiden und find burch ortliche entgun= bungemidrige Mittel auch nicht-ju beben.

5) Der Beweis, den Marcus für die entzündliche Na= tur des Keichhuftens daraus führen will, daß derfelbe ein Ka=. tarrh und eine epidemische Krankbeit sey, ist durchaus nichtig. — Es ist unrichtig, daß der Keichhusten ein Katarrh sey; häusig sehlen die Zufälle des Katarrhs ganz, und wenn diese auch Anfangs dabei zugegen sind, so beweist die Unwirksam= keit des Versahrens gegen Katarrhe, daß hier ein andres Lei= den zum Grunde liegt. Ja selbst von dem heftigsten Katarrh der in catarrhus pulmonum (bronchitis) übergeht, unter= scheidet sich der Keichhusten noch wesentlich durch Zufälle und Verlauf. — Daß die Krankbeit aber epidemisch herrscht, fann die entzündliche Natur nicht beweisen, wenn man sonst nicht mit Werten spielen will.

4) Die Heilmethode beweist gegen die entzündliche Natur der Krankheit. Die entzündungswidrige Methode, Blutentziehung u. f. f. nüßt nur beim zusammengesetzten Keich= busten, wo Entzündung hinzutrat, schadet aber beim einfachen Keichhusten, gegen welchen Belladonna und andre nervina und narcotica so oft wirksam waren. Viele hunderte werden endlich ohne alle Urzneimittel, nur durch die Natur, vom Keichhusten gebeilt, was man gar nicht oder nur höchst fel= ten, bei heftiger Bronchitis finden wird.

Sonach bleibt von 26 hatt's und Marcus's Behaups

27

tung nur fo viel als wahr übrig: daß nicht felten Bronchitis durch den Reichhuften veranlaßt wird, und sich mit demfelben verbindet.

Die Prognose des Keichhustens ist nicht gut allgemein zu stellen. Die im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhun= dert herrschenden Epidemien waren zum Theil höchst verhee= rend. Im Jahr 1580 sollen neun tausend Kinder allein in Rom daran gestorben seyn \*); und nach Rosen stein is Ver= sicherung seyen innerhalb fünfzehn Jahren in Schweden allein drei und vierzig tausend drei hundert neun und dreißig Rin= der dadurch getödtet. In dieser schredlichen Gestalt hat sich aber der Keichhusten in neuern Zeiten nie, wenigstens nicht in Deutschland gezeigt.

Der Keichhuften gebort bei uns allerdings zu den ge= fürchtesten und höchst lästigen Kinderkrankbeiten, läßt häufig unangenehme Nachkrankheiten zurud, tödtet aber im Gan= zen nicht febr häufig. Der Charakter der Epidemie, die Zu= sammensezung mit andern Krankheiten, und nicht felten auch die ärztliche Bebandlung, haben einen bedeutenden Einfluß auf die Tödtlichkeit.

Die individuelle Prognofe beruht a) auf dem Ulter. Je junger bas Rind, Defto gefährlicher und tobtli= der Die Krankheit. Säuglinge fterben am baufigsten. b) Huf Dem Charakter ber Epidemie. Es giebt gelinde gut= artig verlaufende Epidemien, und bosartige bartnädige, mo Die Krankheit häufiger todtlich wird. c) 2luf der Conftit u= ti on und dem Körperbau. Ochwächliche Rinder mit feblerhaftem Thorar und geschwächten Lungen leiden die meifte Gefahr. d) Muf ber Bufammenfegung. 200 gleichzeitig Babndurchbruch, Mafern, Ocharlach, Rubr u. f. f. mit dem Reichhuften jufammenfallen, ba ift bie Gefabr um fo größer. Befondere Mufmertfamfeit verdient die Berbindung mit Entjun= bung ber Luftröhrenäfte und ber Lungen felbft. Das beftige anhaltende Fieber, Die unausgesetten Ochmergen, Die Beflem= mung u. f. f. geben biefe ju ertennen, bie befonders bei ver= faumter, ober unrichtiger Bebandlung fo leicht bochft gefabr= lich, ja tobtlich wird. e) 2luf ben Erfdeinungen. Erbre= chen bei dem huften icheint die Krantheit ju erleichtern ; be=

<sup>\*)</sup> Wyer Observ. Lib. II. C. 5. p. 978 in Opp. ed. Amstelod. 1660.

gleitende Diarrhöe raubt die Kräfte. Mäßige Blutungen bei Rindern schaden nur selten, im Jünglingsalter ist die Blus tung aus der Lunge gefährlich. Daß Kinder mit Kopf = und Hautausschlägen leichter durchkommen haben Hufel and, Lentin, Thilenius, beobachtet, aber es scheint sich nicht allgemein zu bestätigen. Wo gar kein Erbrechen und Auswurf erfolgt, ist der Husten am beftigsten. Dedematöse Anschwellung gleich zu Anfange der Krantheit ist ein übles Zeichen. Später und gegen das Ende sieht man sie bäussiger ohne Nach= theil. Je beller und pfeifender der Lon bei der Inspiration, je bestiger und anhaltender der gellende Husten bei der Erspiration, desto heftiger der krampfhafte Zustand und die Ge= fahr.

Die Seil ung des Keichhuftens, wenn man barunter die Sebung desfelben binnen einer bestimmten furzen Zeit versteht, war von jeber eine Aufgabe deren Lösung den besten Aerzten nicht nach Wunsch gelingen wollte. Sufeland bestätigt, was Syd en ham und 2G erlhof schon behauptet hatten, daß unter vier Wochen den Reichhusten zu heben, fast Unmöglichkeit sep.

Der Keichbusten hat nämlich, wie die übrigen contagios fen Krankheitsformen einen bestimmten Gang, dessen Forts schreiten sich durch die bisher allgemein angewandten Mittel und Methoden nicht hat unterbrechen und abkürzen lassen. Ist aber der Keichbusten seine Stadien durchgegangen, so geht er da, wo die Heftigkeit seiner Anfälle nicht tödtlich wurde, oder schwere Nachkrankheiten veranlaßte, von selbst in die Gesundheit über.

Dieses hat, wie Matthäi sehr treffend bemerkt, nur ju oft die Uerzte verführt, ihren angewandten Heilmitteln zu= juschreiben, woran diese doch keinen Theil haben, da es auch obne alle Hülfe der Kunst geschieht. Es hat ohnstreitig auch ju der Menge von angepriesenen Mitteln Unlaß gegeben, die Einer oder der Undre in irgend einer Epidemie als specifisch wirksam gesunden haben will.

2Genn aber auch die Runft den huften felbst nicht abkur= zen konnte, fo hat fie doch auf die Verhältnisse, welche den= felben gefährlicher machen, auf die Milderung der heftigen Unfälle, und auf die Verhütung gefahrbringender Verwicklun= gen und Nachkrankheiten den wichtigsten Einfluß. Alle beffern Beobachter stimmen barin überein, daß die Beachtung des dem Husten zum Grunde liegenden Charakters nie Hauptbestimmung bei der Wahl der Heilmethode ge= ben muffe. Da nämlich der Keichbusten, wie die Blattern, Masern u. f. f., Kinder von jeder Körperbeschaffenheit und Anlage angreift, so kommt er auch unter sehr verschiedner Form und Abstufung des Allgemeinbefindens vor.

Der mit Reigung zur Entzündung verbun= dene (sthenische) Reichbusten kommt bei gesunden, kräf= tigen, gutgenährten, vollblütigen Kindern vor, die schon vorher sich in entsprechender Unlage befanden, welche nun, bei der durch den Husten bewirkten Aufregung, in Entzün= dungszustand mit Allgemeinleiden übergebt.

260 Diefer Buftand einen bedeutenden Grad erreicht, mo beftiges Fieber, voller, barter Puls, ftarte Sige, beftiger Blutandrang jum Ropfe, Erftidungsgefahr, Entjundungeju= fälle vorhanden find, ba werden, wenn fonft nicht die mei= ftens von felbit eintretenden Blutungen binlängliche Erleichte= rung ichaffen, Blutentziebungen burch Blutegel, in bringen= ben Fallen auch felbit durch Uderlaffe nothwendig werden. Go febr aber auch Opdenbam, Surbam und jum Theil auch Cullen, fo mie neuerlich Marcus, Die Uderläffe als bochft wirtfam, und felbit unentbebrlich empfoblen, fo murde ich fie boch nur allenfalls im Rnaben = und Junglingsalter anrathen, wenn Bufalle der Bronchitis ober Pneumonie broben. Jim= mer barf Die Blutentziebung, auch die örtliche, nicht im Ue= bermaß, noch ju lange angewendet werden, benn ber Suften Der teinesmeges auf Entjundung beruht, mabrt auch nach Befeitigung Des entjundlichen Buftandes noch fort. Uebrigens fann, wie bie Erfahrung lebrt, unter begunftigenden Ginfluffen nicht bloß ju Unfang fondern auch fpater Entrundung ber Bronchien, oder ber Lungen, jum Reichbuften bingutreten, in welchem Falle jedesmal Blutentziehung und Die entzundunge= widrige Bebandlung notbig wird.

In den bei weitem meisten Fällen wird eine sparsame wenig nährende Diat, der Gebrauch gelind abführender und fuhlender Mittelfalze, schleimiges, reizloses Getränk, die Un= wendung verdünnter Säuren (das Werlhofische Mittel) hin= reichend seyn, um die Neigung zur Entzündung zu entfernen.

Durch diese Mittel werden meistens Rinder mit anfäng= lich vorwaltender Entzündungsanlage bald in den Zustand verset, in welchem hundert andere sich von Unfang an befin= ben, daß der huften zwar feinen Gang fortgebt, aber das Trodne, Krampfigerstickende verliert, regelmäßiger eintritt, und die Anfälle früher und leichter mit Schleimauswurf en= digt.

Ift es bis dahin gekommen, fo paffen nun gelind reizen= be Mittel, wozu ich meistens schwache Aufguffe von Baleriana, Arnika, Senega mit einem kleinen Zusat von Hosseyamus= oder Mohnsaftertrakt gebraucht habe. Matthäi empfiehlt für diese Periode, wie überhaupt für die zwischen Hypersthe= nie und Afthenie gleichsam in der Mitte stehenden und vom Anfang an nicht heftig erkrankten Kinder, im ganzen Ver= laufe das Werlhofische Mittel (Nro. XXX.) oder statt bessen irgend eine andre versüßte Säure mit Syrup.

Säufiger kommt der ein fache, gleich anfänglich krampfige Keichhuften vor. Die größere Zahl der Kinder hat kei= ne überwiegende Unlage zur Entzündung, wie das fo häufig bei den an krankhafter Reproduction, Verfütterung, Utrophie, Würmern, Ropfgrind u. f. f. leidenden Kindern der untern Volksklaffen der Fall ist; oder die Krankheit felbst führt durch die quälende Unruhe, die schmerzbaften Empfindungen, Schlaf= losigkeit, Erbrechen und gebemmte Uffimilation u. f. w. den entgegengesetten Zustand herbei.

Sier muß gleich von Unfang an eine zweckmäßige allge= meine Behandlung, und neben ihr die Unwendung der dem huften besonders entgegen wirkenden Mittel, statt finden.

Außer einer paffenden, leicht verdaulichen und nährenden Diat find warme Bader, mit Jufagen von aromatischen Kräu= tern, Wein, Brantwein, Lauge u. f. f. täglich wiederholt, febr zu empfehlen.

Auch in diefen Fällen können, nach den Umständen auflös fen de Mittel, namentlich Salmiak, Meerzwiebelfaft, Ses nega, Goldschwefel, Schwefel, die neuerlich empfohlne Schwes felleber mit Honig u. f. f., neben schleimigen Geträns ken gereicht, nüßlich werden. Zu Zeiten wirken Brechmits tel wohlthätig, theils durch Beförderung des Auswurfs, theils durch Einwirkung auf die Knotennerven, als ableitend und krampfstillend.

Neben diefen hat mir der innere Gebrauch zweier Mittel, des Mohnfaftes und der China, in zwei fehr ausgebrei= teten Epidemien, die große Zahl der übrigen, oft als speci= fisch empfohlnen, Mittel völlig entbehrlich gemacht.

Der Gebrauch Des Mohnfaftes fordert, wie überall bei

Kindern, fo auch bier bie größte Vorsicht, leistet aber, auf die rechte Weise angewandt, die berrlichsten Dienste, und bringt felbst bei zarten Kindern keine nachtheiligen Folgen hervor.

Dazu gehört aber unumgänglich, daß man den Mobnfaft in öfter wiederholten, aber sehr kleinen, dem Alter und der individuellen Erregbarkeit angemeßnen Gaben darreiche, daß man nicht, wie ein bekannter Urzt, zwei bis drei Tropfen Lau= danum für die kleinste Gabe halte, und endlich den Gebrauch desselben vermindere, wenn die Heftigkeit des Hustens über= wunden ist, wo die tonischen Mittel angezeigt sind.

Man theile die Gaben also so ein, daß bei Kindern unter einem Jahre nur ein viertel Tropfen, anfänglich pro Dosi und den Tag über zwei bis drei Tropfen von der Opiattinc= tur gegeben wird. Bei Kindern von vier bis sechs Jahren kann man täglich bis zu sechs bis zehn Tropfen steigen. Die Formeln Nro. XXXI. und XXXII. habe ich sehr häufig an= gewendet.

Wenn bedeutende Schwäche vorhanden ist, die Kinder fehr angegriffen werden, und überhaupt gegen das Ende der Krankheit, habe ich die Ebina mit dem Opium verbunden, und bei kleinen Kindern die Auflösung des Ertraktes, bei grö= fern das Dekokt nehmen lassen Nro. XXXIII. Die Nachkur machen die bittern tonischen Mittel.

2Bas man burch Gebrauch des Mobnfaftes, auf folche Beife angewandt, unfehlbar gewinnt, ift eine Ubfurgung und Milderung ber beftigften Unfälle Des Suftens, ber auf einen regelmäßigen Bang jurudgeführt wird, Befeitigung der be= fcmerlichften begleitenden Bufalle, ber allgemeinen Budungen Des Durchfalles, Sebung oder Verminderung des Erbrechens, beffere Rube bei Racht, mehr Efluft und beffere Berdauung. - Der huften wird bei dem Gebrauche desfelben bis auf die ju feinem Verlaufe nothwendige Beit abgefürgt, und läßt feine gefährliche Machtrantbeiten jurud. - Bu große Gaben fchaden immer um fo mebr, je junger bie Rinder find, und fonnen Betäubung, Ochlaffucht, Budungen, Babmungen und ben Jod bervorbringen. - Ulles Diefes fann aber auch bei ben garteften Rindern vermieden werden, wenn man mit ben möglichft fleinften Gaben anfängt, und nur allmälig und vor= fichtig fteigt. Bei diefer Bebandlung ift es mir oft gelungen ben huften binnen drei bis vier 2Bochen ju beben. Mattbai's und Muller's (Sufeland's und Simly's Journ. 1810. Sept. S. 113). Erfahrungen in Sinficht des Mohnfaftes ftim= men gang mit ben meinigen überein.

Andre Aerzte haben eine große Menge von andern Mit= teln versucht, und zum Theil als specifisch empfohlen. Da bei allen diesen größtentheils glaubwürdige Aerzte sich auf glückliche Erfahrungen berufen, so scheint dieser Widerspruch kaum auflösbar und erklärlich. Aber einmal ist zu erwägen, daß der Keichhusten, wenn er seine Stadien vollendet hat, und die Stärke der Constitution, die Diät und das Verhalten, oder auch die Heilmethode, die Entstehung von Nachtrankhei= ten verbindert, ohne Zuthun der Kunst in die Gesundheit über= gebt, und manches Lieblingsmittel zu einem unverdienten Ruh= me auf solche Art gelangt ist; und außerdem ist die Gelin= digkeit mancher Epidemie in Anschlag zu bringen, wenn man auch Lentin's Behauptung: daß jede Epidemie ihren eignen Gang nehme, und also eine eigne Behandlung erfordere: nicht annehmen kann.

Die wichtigsten Mittel unter Diefen find folgende:

1) Die narkotischen. Unter ihnen fteht die Bella= bonna oben an, welche Ochaffer, Jahn, Ettmuller und 2Biedemann febr wirtfam gefunden baben. Schäffer bat von der Wurgel Morgens und Ubends eine Gabe, und war fo ftart gegeben, daß Trodenbeit im Salfe und Berdunts lung des Besichts entstand, nebenbei aber auch Brech= und ab= fubrende Mittel, Einreibungen und Rluftiere angewandt. Jahn empfiehlt einen Aufquß von gebn bis zwanzig Granen ber Blatter mit brei bis vier Ungen 2Baffer, und davon in all= målig fteigender Gabe bis jum geringen Schwindel gegeben. Große Borficht bei diefem beftig mirtenden Mittel ift bochit nöthig, ba fie beftigen Blutandrang jum Sirn, Betäubung u. f. m. erzeugt, und Golis Entstehung der Sirnhöhlenmaf= ferfucht nach dem Mißbrauch der Belladonna beobachtete. Rlei= ne Gaben der 2Burgel von & bis 1 Gr. mit eben fo viel Gold= fcwefel, jeigten fich mir in mehrern Fallen neuerlich febr wirkfam.

Die Ertracte des Bilfenkrautes und des Schier= lings find ebenfalls febr gerühmt.

Sufeland hat vorzüglich das erste empfohlen, und zieht es dem lettern, welches Butter als specifisch rühmte, weit vor. Kleine Gaben des erstern zeigen sich, wie immer, un= wirksam. Sufeland empfiehlt die Mischung Nro. XXXIV., Urmstrong, Störk und Lentin rühmen das Cicutaer= tract.

Löbel empfiehlt das Ertract der Pulsatilla nigricans

brianpulver gegeben, als bochft wirkfam. - Unbre loben bas Ertract der Lactuca virosa.

Hierhier gehören ferner das Tabaksertract, welches Ges= ner und Thilenius wirksam fanden, das Ledum palustre (nach Linné), die Krähenaugen, die Dulcamara, und der rothe Fingerhut.

## 2) Die frampfftillenden Mittel.

Der Moschus ift von Home, von Berger, Bucholz und Hufeland als fehr wirkfam gerühmt, muß aber beim Reichhuften in starken Gaben gegeben werden. Much der künste liche Bisam wird von Hufeland als sehr wirksam em= pfohlen.

Der Afand ift wegen des übeln Geschmacks Kindern kaum beizubringen. In einigen Fällen, wo ich ihn anwandte, sah ich keine bedeutende Wirkung von ihm. Um besten ist die Anwendung in Klystieren.

Es gehört außer diefen das Castoreum, die Zinkblumen und die Unwendung der Ipecacuanha in kleinen Gaben bieber, welche fämmtlich von verschiednen Uerzten als fehr wirkfam angerathen find.

Jahn empfiehlt noch die fluchtigen Salze; Sirschhorn= falz, Sirschhorngeist, Salmiakgeist u. f. f.

Auch die Stütiche Methode foll nach Memmin= ger's Versuchen sich sebr wirksam bewiesen haben. Er gab nach Verschiedenheit des Alters vier bis zwölf Gran alcal. fixum in Zimmtwasser aufgelöst, abwechselnd mit Opiattinctur. Aber vorber wurden Brechmittel, nebenber Einreibungen von fluch= tigem Liniment mit Cantharidentinctur, und nachher China= ertract angewandt, und dennoch währte die Krankheit fünf bis sieben Wochen! —

3) Aus der Klaffe der auflösenden Auswurfbeför= dernden Mittel find einige ebenfalls neuerlich als höchst wirkfam, ja als specifisch empfohlen worden.

hr. Dr. Horst bat (in Hufeland's und Himly's Journ. 1813 Febr.) den Schwefel zu 4-8 bis 10 Gr., täg= lich dreimal gegeben, als schhell und sicher wirkend ge= gen den Keichhusten gerühmt (Nro. XXVIII. a.). Kleinen Kin= dern wurden diese Pulver, denen zu Zeiten Bilsenkraut außer dem Zucker zugesetzt wurde, mit Milch gegeben, oder auch mit Syr. Rad. Seneg. Pap. alb. aa. Daß eine entzündliche Ver= wicklung zuvor durch entzündungswidrige Mittel musse ben werden, bevor der gegen den einfachen krampfigen huften wirksame Schwefel, gegeben werden kann, hat gr. Dr. horft felbst ausdrudlich bemerkt.

Für die Wirksamkeit der Schwefelleber gegen den Reichhusten haben Wesener und Hinze, (Hufeland's Journal 1814 St. III. S. 86 — 96 und 1815 Septbr. S. 70) ebenfalls einige bestätigende Erfahrungen angeführt.

4) Auch die Canthariden hat man als febr wirkfam gegen den Reichhuften angewandt.

Rächst den englischen Aerzten Lettsom, Armstrong u. f. f. bat Hufeland sie besonders empfohlen, der eine kri= tische Ableitung des Reizes und der Schärfe nach dem Harn= system, und eine Umstimmung in den Nerven des Magens und der Brust davon erwartet, und sie sehr wirksam befun= den bat. Bei vollblütigen, gereiztem, zur Entzündung geneig= tem Justande passen sie nicht; also nur bei chronischer Dauer des Hustens in asthenischen Subjekten, werden sie in Verbin= dung mit andern Mitteln von Rußen seyn. Man giebt die Linctur zu zwei bis drei Tropfen bei kleinern Kindern eini= gemal täglich, in schleimigen Getränken, oder die Bickersche Emulsion (Nro. XXVIII. b.) mit Zusat von Mohnsaft.

5) Gr. Dr. Thiel, im Gaar Departement, behauptet nach einer fechsjährigen Erfahrung das Acidum muriaticum purum als ein ficheres, fast fpecififches, Mittel empfehlen ju können. Er fängt mit 2-3 Drachmen an und fteigt bis ju einer halben Unge, auch wohl 6 Drachmen, die mit 2Baffer verdunnt und mit Buder verfußt, febr gern von den meiften Rindern, von jedem Ulter (?) in einem Jage genommen mer= ben. Aqua und Syrup. Rubi Idaei maren die besten Bufage. Er wendet die Gaure in jedem Stadium an, und giebt um fo mehr Saure, je beftiger ber Suften ift. Bei Rindern, Die 10 bis 12 2Bochen den beftigften Suften gehabt, mäßigte ichon am zweiten Lage ber Gebrauch ber Salgfäure Die Unfälle; das Erbrechen, fo wie der unwillfubrliche Stuhl = und harnab= gang borte auf. Sechs Ungen Gaure, in gebn bis gwölf Sa= gen gebraucht, boben immer die Krankbeit. Die Saure muß aber rein, vom Apothefer felbft bereitet feyn, denn die faufli= che ift mit Ochwefelfaure vermifcht, ober bat unangenehmen Geschmad ober Geruch. Selbft die Verbindung des Suftens

mit Bruftentzündung hindert den Gebrauch der Säure nicht (??). Je früher die Säure gegeben wird, schon im katarrha= lischen Stadium, um so schneller wird die Krankheit geboben. Hr. Dr. Thiel zieht dieses Mittel allen übrigen als specifisch empfohlnen Mitteln vor, und behauptet, es sey eben das ge= gen den Keichhusten, was die Vaccine gegen die Pocken. S. Salzburger medic. chirurg. Zeitung 1813 Nro. 30.

Wenn Die Erfahrungen aus einer Epidemie genügen, fo tann ich fur die Wirtfamteit der Galgfaure ein febr gun= ftiges Beugnif ablegen. Im Berbft und Winter 1819 bis 1820 berrichte der Reichbuften epidemifch in Erlangen. Die gewöhn= lichen Mittel, Goldichwefel, Belladonna, Dpiate wirften nicht wohlthätig, machten Site und ichienen ben Suften ju ver= mehren. Der Gebrauch des Spiritus Sal. acid. ju 3j - 3ji auf 4-5 Ungen Gibifchbefott wirkte febr beilfam. Der Su= ften verlor bald an Seftigkeit und machte feltnere Unfälle. Ueber 70 Rinder murden bis Ende Dec. vom flinifchen 3n= ftitut aus behandelt. Wenige Rinder baben über 14 Lage Die Urinei fortaufegen notbig gehabt und nur bei Einzelnen ift Bilfentraut = ober Mobnfaftertract jugefest. Es ftarben nur zwei Rinder; ein einjähriges Rind, bas Rubr und Reichhuften jufammen batte, und ein zweites an der Rachtrankheit Der Mafern, Die mit Reichbuften complicirt maren. 20lle übrigen genafen, wiewohl viele febr heftig befallen maren.

6) Der äußerlichen Mittel, welche man zum Theil als specifisch wirksam gerühmt hat, ist eine große Menge. Uu= per den schon oft genannten reizenden Einreibungen und Li= nimenten (Nro. VIII. und IX.) und ähnlichen, hat man die Einreibung des Ung. nervinum im Rückgrat und auf dem Unterleibe (Neumann), des Cajeputöls auf der Brust und am Halse (Thunberg), des Knoblauchsaftes in der Herz= grube und am Rückgrat, oder an den Fußsohlen, (Kilian und Hufeland), einer Mischung von wäßriger Auslösung des Brechweinsteins mit Cantharidentinctur in der Magenge= gend (Struve), oder eines mit Ingwer verstärkten Brannt= weins (Kohlhaas) empfohlen.

Sinapismen und Blafenpflafter auf die Bruft, oder zwi=

Krampfstillende, reizende, auch nabrende und ftartende Rlyftiere, wie fie oben (fünfter Ubschnitt V.) angegeben find,

und warme aromatische Baber gehören ju ben wirkfamsten Mitteln.

Das Tragen von Theriakpflaftern mit reizenden Bufagen über die ganze Bruft ruhmen Sufeland und Jahn.

7) Hrn. Prof. Autenrieth's \*) Heilmethode gegen den Keichbuften die einzig und allein die Einreibung einer Salbe von Brechweinstein und Schweinsfett, ohne allen innern Urzneigebrauch erfordert, verdient noch besondere Erwähnung.

Die Seilart besteht darin, daß täglich dreimal von der genannten Galbe (Nro. XXXV.) in der Große einer Safel= nuß in die Magengegend ober in die Serggrube eingerieben wird. Es erscheint bann jedesmal am zweiten oder britten Sage ein Musschlag, unter ber Form einzelner wenig entjun= beter, den ausbrechenden Wafferpoden äbnlicher, Blaschen, an der Stelle, mo bie Galbe eingerieben murde. Das fortbauernde Ginreiben vermehrt und vergrößert fie, fie fullen fich mit Giter, und ibr Umfang wird mebr entjundet, fo bag fie ben Rubpoden einigermaßen abnlich werden, die jedoch ei= nen größern entjundeten Sof baben \*\*). Die Musichläge glei= den nun völlig reifen gewöhnlichen Poden, und um Dieje Beit fommen nun, man mag die Galbe einreiben wo man will, und jebe Berunreinigung noch fo febr vermeiden, jedesmal von felbft Pufteln an den Geschlechtetbeilen, bei beiden Ge= fclechtern, bei Mannbaren und bei Rindern.

Im Verhältniß als der Ausschlag stark wird, als viele Salbe eingerieben ist, kommt dieser Ausschlag an den Ge= schlechtstheilen stärker, näßt mehr und macht zuweilen viele Beschwerden; aber er trocknet von selbst wieder, und ist von keiner Bedeutung.

Sobald die Pusteln in der Herzgrube mit Eiter gefüllt find, verwandeln sie sich, man mag sie nun sich überlassen, oder mehr Salbe auflegen, in braune Krusten, wie die Rubpocken und die rechten Pocken thun. Fallen diese Krusten ab, so binterlassen sie lange Zeit rothbleibende Stellen, wie die Pocken, welche in der Folge weißer werden, als die übrige Haut.

\*) 21. a. D. Seft 1.

<sup>\*\*)</sup> Eine Abbildung des Ausschlages, welchen die Einreibung von Autenrieth's Galbe hervorbringt, findet sich in Feiler's Padiatrif. Gulzbach 1814.

Wenn man bloß bis zur Eiterung ber Pusteln fortfährt Brechweinsteinfalbe aufzulegen, so wird der Krampfhusten durchaus dadurch noch nicht bezwungen, sondern man muß mit dem Gebrauche der Salbe im Gegentheil fortfahren, bis kleine sich ausbreitende, nur in der Mitte mit den braunen Krusten belegte, mit etwas aufgeworfnen Rändern versehene flache Geschwürchen entsteben, die nur eine Zeit lang ziemliche Schmerzen verursachen. Diese Geschwürchen hinterlassen dann Narben, welche völlig den Pockennarben gleichen, und den bald wieder aufbörenden, nie sehr beftigen Schmerz ausge= nommen, die einzige Unbequemlichkeit dieser Methode sind.

Unter diefer Bebandlung, die acht bis zehn, felten zwölf Tage währt, hört nun nach und nach der Krampfhuften obne weitere in die Sinne fallende Erscheinungen auf, wobei sehr auffallend ift, daß nicht die Heftigkeit der Unfälle, sondern nur die Häufigkeit derselben vermindert wird, und daß der letzte Unfall, welcher kommt, noch so start ift, als einer der in der Höbe der Krankbeit stündlich wiederkehrenden. Ist der Krampshuften völlig vorüber, erscheint binnen einigen Tagen, auch bei einigem Erhigen des Kindes durch starke Bewegung kein Unfall mehr, oder sind die Geschwürchen von der Größe des Nagels am kleinen Finger eines Erwachsenen, so läßt man sie nur abtrocknen und sich vernarben. Wollen sie sich nicht schließen und werden größer und schmerzbaft, so helfen nicht Bleimittel und Salben, sondern nur Bähungen mit einem starken Ubsud von Schierlingstraut.

Zwei Bedingungen find außer den ichon angeführten jum Gelingen der Cur nöthig.

Das Verhältniß von zwei und einem balben Theilen Brechweinstein zu acht Theilen Fett ist nothwendig. Weniger Brechweinstein zu derfelben Menge von Fett, erregte keinen Uusschlag, und blieb unwirksam.

Die Einreibung in der Magengegend ist gleichfalls noth= wendiges Bedingniß,- wahrscheinlich weil eine Reizung der Unbeftungen des Zwergfells, welches beim Krampfhusten so febr leidet, wesentlich zur Heilung erforderlich ist.

herr Autenrieth glaubt, daß auf diefe Weise der Krampfbusten durch pathische Ausstoßung des ibm zum Grunde liegenden Stoffes, durch eine fünstli= che Metastase, geheilt werde.

Die fab berfelbe Edel nach dem anhaltendsten Gebrauche ber Brechweinsteinfalbe entstehen, noch je ein Burudtreten des fünstlich erregten Ausschlages. Er fand diese Eurart in zwei Epidemien unfehlbar, ver= lor nie ein Kind am Keichbusten, hob oft den Husten in so vielen Tagen, als er sonst Wochen zu seinem Verlaufe braucht, gab nie mehr innere Urzneimittel dagegen, hob den wahren Reichhusten beständig, und nahm keinen bemerkbaren Unter= schied wahr, in welcher Periode der Krankheit die Methode angewendet wurde.

5. Autenrieth fügt hinzu, daß die von Struve empfohlne Einreibung der wäßrigen Brechweinsteinauflöfung mit Cantharidentinctur nicht immer den hülfreichen Schweiß errege, unter welchem nach deffen Zeugniß der Krampfbusten verschwand.

Die Erfahrungen andrer Aerzte über den Nuten diefer Salbe haben nicht immer übereinstimmende Ergebniße gelie= fert. Einige haben immer den angegebnen zuverlässigen Er= folg gesehen, z. B. Feiler (Pädiatrik S. 324); Undre sa= hen günstigen wirksamen Erfolg, doch bald schneller bald lang= samer, und nicht immer in der angegebnen Zeit, z. B. Heim (Horn's Urchiv 1809. III. Bd. S. 173). Bernstein (kl. med. Auffäße S. 48). Seim fand daß bei zwei Kindern, bei denen der Keichhusten nur durch die Salbe gehoben wor= den war, der Huften nach 9 Monaten wiederkehrte.

Rolde (Hufeland's Journal 1811 Okt. S.'81. ff.) fand die Salbe, auch mit geringerm Untheil an Brechwein= stein, wirksam, doch nicht überall gleichsörmig und nicht über= all allein ausreichend. Relch (ebendas. 1809 St. 4. S. 83). Horst (ebendas. 1813 St. 2. S. 15.) fanden, daß der Husten zwar in der Jahl der Unfälle gemindert, aber nicht ganz gehoben wurde, auch nach beendigtem vorschriftmä= ßigem Gebrauche noch fortwährte oder wiederkehrte.

Meine eignen Erfahrungen haben mir gezeigt, daß die Salbe in manchen Fällen viel leistet, den Huften bedeutend feltner macht, auch hebt, in andern aber ihre Wirsamkeit versagt.

Mehler (Med. chirurg. Zeitung 1810 Nro. 99). Schäffer (Hufeland's Journal 1811 Aug. S. 13. Sept. S. 51). Hinze (ebend. 1815 Sept. S. 81) fanden die Salbe unwirksam.

Bu beachten ift bemnach :

1) Die Galbe ift ein oft wirtfames Mittel, und

paßt vorzüglich, wo man innere Mittel gar nicht beibringen kannn.

2) Gie erregt aber viele Ochmergen, Unrube, Be= ichwerden durch die Geschwüre, findet bei gartlichen Muttern und empfindlichen eigensinnigen Kindern vielen Widerstand.

3) Diefe Schmerzen werden zuweilen vergeblich erregt, da die Salbe nicht immer gleichen Erfolg giebt, oder die Eur nicht fortgesett wird.

4) Die Salbe kann nur den einfachen krampfigen huften beilen, nicht den mit Entzündung u. f. f. zusammenge= festen.

# Meunter Abschnitt.

### Krankheiten ber Reproduktion bei Rindern.

### I. Rapitel.

#### Die Stropheln.

R. 9. 2Beber von den Efropheln. Calaburg 1793.

- C. G. Th. Cortum de vitio scrophuloso. II. Tom. Lemgov. 1789 - 1790.
- Sufeland über die Natur, Erkenntnismittel und Heilart der Ekrophelkrankbeit. 2te Ausg. Jena 1797. 3te 1819.

J. C. Starke de Skrophularum natura. Jenae. 1803.

- An Essay on the Nature of Skrophula, with evidence of its origin from disorder of the digestive organs etc. by Richard Carmichael. London 1810. 8.
- A critical inquiry into the pathology of Skrofula in which the origin of that disease is accounted for in new principles, by George Henning. London 1815. 8.

Practical instructions on the diseases of the Vessels and the glandules of the lymphatic system, by Goodlad 1815. 8.

Man bat die Benennung Skropheln (Scrophulae) in einem zweifachen Sinne gebraucht. Man bezeichnet nämlich nicht felten dadurch:

1) Jede Drufenanschwellung, und unterscheidet dann wahre und falsche Stropheln, (Skrophulae verae, spuriae) von denen nur die ersten die Folgen der Stropheltrant= beit sind; 2) die allgemeine Stropheltrankbeit, d. h. Krankheit des reproductiven Systems, welche sich vorzüglich durch Unschwellung und Verhärtung der Lymphdrufen auss fpricht, bei ungehemmtem Fortgange örtliche Uftergebilde vers anlaßt, und mit gänzlichem Sinken der Reproduction, Darr= fucht und Zebrfieber endet.

Die Unterscheidungszeichen ber örtlichen mahren Stro= pheln find folgende :

a) Die Stropheln erscheinen an allen Theilen, wo viele Ipmphatische Gefäße und Drüsen liegen, vorzüglich am Halfe und Nacken, anfänglich wie kleine weiche Knoten, von der Größe der Erbsen und Haselnüsse, die allmälig zunehmen und härter werden. Sie stehen nie einzeln, sondern immer lie= gen mehrere Drüsengeschwülste neben einander; oft sind die Lymphgefäße so aufgeschwülste neben einander; oft sind die Lymphgefäße so aufgeschwollen, daß man sie wie mit Knoten besetzte Stricke durch das Gesühl unterscheiden kann. Da= durch unterscheiden sie sich binlänglich von den vorübergeben= den Unschwellungen einzelner Halsdrüssen welche nach Erkältungen, bei Kopfausschlägen u. f. f. vorkommen (so genannte Hagedrüssen, Scrophula fugax).

b) Vom Stirrbus unterscheidet fich die Strophel burch geringere Sarte, größere Beweglichkeit und ichnelleres Wachfen.

c) Die begleitende allgemeine Strophelfrankheit sichert die Erkenntnif.

Man hat die langfam fortschreitende allgemeine Skrophels krankheit nach ihrem Verlaufe in mehrere Zeiträume getheilt. Um paffendsten unterscheidet man nur zwei Perioden.

Erster Zeitraum. Die sich bildende Stro= phelkrankheit, oder nach dem Ausdruck der Praktiker: die fkrophulofe Anlage. Dieser Zeitraum währt so lange, bis die wesentlichen Erscheinungen der ausgebildeten Stropheln zum Vorschein kommen, Man nimmt folgende Merkmale wahr, welche zusammengenommen das Bild des strophulosen Habitus geben, der sich oft schon bei sehr zarten Kindern zeigt, und von den Ueltern angeerbt seyn kann.

Kinder mit fkrophulöfer Unlage haben gewöhnlich einen zarten, schwächlichen Körperbau, schlaffe, weiche, bangende Muskeln, meistens blondes Haar und blaue Augen. Der Kopf ist, felbst bei zunehmendem Wachsthum, unverbältnikmäßig groß, die Stirn platt, vorgetriebne breite Kiefer, die Oberlippe aufgeworfen und dick, die Pupille erweitert, die Gesichtsfarbe anfänglich zuweilen gut, mit gerötheten Wangen, meistens aber bald bleich, aufgedunsen, siech. Die Kin-Henke. Kinderkranko. 28 der lernen frühe sprechen, und haben gewöhnlich ein altkluges Ansehen, fangen aber später an zu laufen, die Beine sind schwach, tragen den Körper nicht, werden leicht gebogen; die Kinder sitzen und kriechen gern. Sie leiden oft an langwie= rigem Stockschnupfen, Husten mit vielem Schleimauswurf, Nasenbluten, Schwämmchen, kleinen Hautausschlägen, wer= den leicht wund am Halse, unter den Urmen, zwischen den Beinen. Die Verdauung und Darmausleerung ist unordent= lich und die Reproduction leidet. Große Gefräßigkeit bei zu= nebmender Ubmagerung, schleimig zäher, scharfer, oft grün= gefärbter Stuhlgang, trüber, zuweilen milchigt weißer Urin, find gewöhnliche Erscheinungen.

Wo diese zuweilen von der Geburt an vorhandene, zu= weilen aber auch durch Verwahrlosung der Kinder erzeugte, Unlage zu Stropheln, sich selbst überlassen, weiter ausgebil= det wird, bringt sie folgende Erscheinungen hervor, bis sie früher oder später in ausgebildete Strophelkrankheit über= geht.

Die Symptome und Folgen der unregelmäßigen Uffimi= lation und Ernährung nehmen zu, Neigung zu Blähungen, Verstopfung oder Ubgang von zähen, schleimigen, thonarti= gen Erfrementen, Wurmbeschwerden kommen sehr häusig vor. Die Entwicklung und Uusbildung des Körpers ist gestört. Das Zahnen kommt langsam, spät und unregelmäßig zu Stande, die Knochen erlangen später als gewöhnlich die gehörige Fe= stigkeit, und die Muskeln ihre Stärke. Dagegen werden die Geisteskräfte früher entwickelt, und krankhaftes Jucken an den Geschlechtstheilen veranlaßt häusige Reibungen schon bei zar= ten Kindern, frühes Erwachen des Geschlechtstriebes, Onanie, und Schleimfluß aus den Zeugungstheilen, sowohl bei Mäd= chen als Knaben (stropbulöser Tripper).

Zweites Stadium. Die ausgebildete Krankheit stellt folgende Erscheinungen dar.

1) Das Aussehen verräth dem geubten Arzte bei dem er= ften Blick den fkrophulösen Justand. Der große Ropf, mit dem besonders aufgetriebnen Hinterkopfe, der dicke Bauch, an dem man die aufgelaufnen Drüsen des Gekröses fühlt, die abgemagerten dünnen Arme und Beine, das bleichgraue ein= gefallne Ansehen u. f. f. sind bezeichnend.

2) Es kommen nun die oben beschriebnen örtlichen Skro= pheln am halfe, am Nacken, unter den Uchseln, in den Wei= chen und im Gekröfe zum Vorschein. Sie können sich auch in allen innern Theilen, wo lymphatische Gefäße und Drüfen liegen, bilden. Immer find diefe Unschwellungen chronischer Ratur, so daß sie oft Jahre lang unverändert und unschmerz= haft bleiben. Zuweilen werden jedoch äußere Stropheln ent= jundet, und erregen dann einigen Schmerz, werden härter und unbeweglich. Die Entzündung geht in Verhärtung oder Vereiterung und strophuloses Geschwur über, welches sich durch schlechtes Eiter und schwielige Ränder auszeichnet.

3) Entzündungen folcher Theile, die viele Drüfen ent= halten, vorzüglich der Augenlieder mit den Meibomschen Drufen (ftrophulofe Pforophthalmie), der Rafenflügel, u. f. f.

4) Kopfgrind und Hautausschläge verschiedner Urt be= gleiten gewöhnlich die Skropheln. Ausfahren des Mundes, Mässen hinter den Ohren, kräß= und flechtenartige Ausschläge gehören dabin.

5) Nicht felten treten fieberhafte Bewegungen, zuweilen ausgebildetes Fieber von trägem ichleichenden Verlauf bingu.

Wird die ausgebildete Strophelkrankheit sich felbst über= lassen, oder bleibt die Hülfe der Kunst unwirksam, so ent= steht eine Menge von Folgeübeln die als Erzeugnisse der Stro= pbelkrankheit anzusehen sind. Diese sind theils örtliche theils allgemeine.

Dertliche. Die ftrophulofe Mugenentzundung laft leicht Fleden und Felle auf den Mugen und Thränenfifteln jurud. Große Unfcwellung der haledrufen bringt Steifbeit und Berichiebung bes Salfes bervor. Große Stropheln unter ben Uchfeln, Die zuweilen Die Größe eines Subnereies erlangen. bruden auf die Merven und Blutgefaße; Unfchwellung ber Schilddrufe, der Thomus und der Befalifchen Drufen bem= men das Ochlingen. Lympbatifche Gefchwülfte, Die fo genann= ten weißen Gelentgeschwülfte, 2Bafferfucht der Gelente, Rno= dengeschwülfte an den Sanden und Fußen, Rnochenfrag, Ber= fdiebung ber Rudenwirbel, Rrummung und Entstaltung bes Rudgrates find nicht felten Folgen der Stropheln. Man bat endlich Beobachtungen von Stropheln fast aller innern Theile, der Leber, Des Magens, ber Dieren, bes Pantreas, bes Uterus; ber gungen u. f. f. Ja einige Uerste wollen fos gar Stropheln im Gebirn gefunden haben.

Ullgemeine. Bei Kindern entsteht Darrsucht und Zehrsteber. Der Bauch ist dick, hart, gespannt, man fühlt die Stropheln des Gekröses bei der äußern Berührung. Der übrige Körper ist im höchsten Grade abgezehrt. — Bei Erwachsenen geht die Krankheit zuweilen in die knotige Lungensucht über.

28 .

Der Verlauf und die Dauer der Strophelkrankheit ift febr verschieden, und durchaus von unbestimmter Länge. Zuweilen tritt die Krankheit bei Kindern bald nach der Ge= burt ein, meistens aber in der Periode des Jahndurchbruches; bei andern wieder, jedoch feltner, zur Zeit der Mannbarkeit. Unter günstigen Umständen verlieren sich zuweilen die Stro= pheln binnen einigen Jahren von felbst, bei andern bleiben sie Zeitlebens.

Bedeutenden Einfluß haben die Entwicklungszeiten ") des Körpers auf die Krankheit, die mit dem Eintritt einer folchen entweder recht zum Ausbruch kommt, oder gänzlich verschwin= det. Bei Mädchen bringt der Eintritt der Reinigung oft gün= stige Veränderung hervor; man hat aber auch gesehen, daß bei Weibern, die in ibrer Kindheit sehr scrophulos waren, die Stropheln beim Aufhören des Monatsflusses wieder er= schienen.

Die Ausschlagstrankheiten beben die ftrophulofe Unlage zuweilen, geben aber auch in andern Fällen zu ihrer Entwick= lung Unlaß.

Man hat bekanntlich als nåchste Ursache ber Skropheln eine eigne specifische Säfteverderbniß, die so genannte skrophulose Schärfe angenommen, deren Daseyn vor der Entwicklung der Krankheit aber durchaus unerweislich und mithin zur Erklärung der Pathogenie ganz unzureichend ist. Wahr ist es, daß vermöge der Unregelmäßigkeit in der Funktion des lympbatischen Systemes Mischungsschler der Säfte in dieser Krankheit entstehen mussen, ja man mag immerbin das Wesen dieser Safteverderbniß, die das Eigenthümliche ber strophulosen Entzündungen, Eiterungen und Geschwüre vielleicht begründet, mit dem Namen der strophulosen Scharfe, Dystrasse, oder wie man sonst will, bezeichnen; dennoch bleibt es immer nicht zu leugnen, daß diese, wie jede andre

Eine durchgeführte Prufung diefer Unficht findet fich in meiner Schrift uber die Entwicklungen G. 93 ff.

<sup>\*)</sup> Malfatti (Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809) hat besonders die Skropheln als Entwicklungskrankheit dargestellt, und mit vielem Scharfsinn zu erweisen gesucht, daß dieselbe in einem a bnorm überwie= genden animalischen Processe im Kinde, oder in ei= ner zu frühen Jugend bestehe, und daß sie der Rhachitis entgegengesest sev, die er als überwiegende Begetation betrachtet und ein fortgesetztes Kotusleben nennt.

Safteverderbniß, vielmehr Erzeugniß als Urfache ber Krank= beit fep.

Verstimmung des reproduktiven Systems, bedingt durch eine krankhaft veränderte Thätigkeit des Saugadersystems überhaupt, und der Lymphdrufen insbesondere, ist demnach ohnstreitig die wesentliche Ursache dieser Krankbeit \*).

Die Unlage kommt bei diefer Krankheit febr in Betracht. Die befondere Unlage beruht auf der Erblichkeit. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß Ueltern, die felbst an Stropheln leiden, oder folche, deren Reproduktion durch chronische Hautausschläge, durch das venerische Uebel u. f. f. geschwächt ift, Kinder zeugen, welche die Unlage zu jener Krankheit erben. Cullen meint, daß diese Unlage mehr vom Bater, als von der Mutter übertragen werde. Die neuern englischen Uerzte, Goodlad, Carmichael, Henning, leugnen die Erblichkeit zwar ab, aber mit Unrecht.

Die allgemeine Unlage wird durch schlaffen, weichen Korperbau, phlegmatisches Temperament, und das kindliche Ulter, vorzüglich bis zum siebenten Jahre bestimmt.

Die schlich en Einflüffe, deren Einfluß die An= lage der Krankheit in die ausgebildete Krankheit verwandelt, sind vorzüglich solche, welche zunächst den Darmkanal und die Haut, und durch diese das Lymphspisstem angreifen. Dabin ge= hört ungesunde, unverdauliche Nahrung; bei zarten Kindern der zähe, kleisterartige Mehlbrei, der bäusige Genuß von But= terbrot, von Kartoffeln bei der armen Volksklasse, Mehlklösse. sen u. f. f. wodurch Schwäche und Erschlassung des Darmka= nals, Schleimansammlung, Wurmbeschwerden veranlaßt werden.

Unreinlichkeit, Aufenthalt in feuchten, dumpfigen, klei= nen, von der Sonne nicht erleuchteten Wohnungen, stetes Stubensigen, langes Liegen in schweren Federbetten, Ent= wöhnung von freier Luft, Schmuß und vernachlässigte haut= kultur; der Mißbrauch so genannter auflösender, die Schär= fe einfaugender Mittel, der Purganzen, der geistigen Geträn= ke, tragen sehr vieles zur Entstehung bei. — Schwächende Einflüsse aller Art, z. B. frühzeitige Onanie wirken gleichfalls mit. Der Glaube, das die Stropheln anstechend seyen, ift,

<sup>\*)</sup> Carmichael fest die nachste Ursache der Skropheln in gestor= te Verdauung; Senning in hauteinsaugung zarter Ober= flachen, die nicht durch Kleidungsstucke bedeckt und dem Luftstro= me ausgesetzt seven : Goodlad fest den Grund in chronische Entzundung der Lymphgefäße und Drusen. -

wie Cuilen, Sprengel und andere richtig bemerkt haben, gang falfch.

Prognose. Un sich ist die Strophelkrankheit nicht le= bensgefährlich, und kann viele Jahre lang, ja das Leben bin= durch, währen. Sie kann aber tödtlich werden durch die Folgen; bei Kindern durch Darrsucht, durch Knochenfraß und die Folgen strophulöser Geschwüre; bei Erwachsenen durch Uebergang in die knotige Lungensucht. Immer aber ist die Krankheit von langer Dauer und schwer zu beilen. Die beson= dere Vorbersagung hat vorzüglich die Unlage und den Grad der Krankheit zu erwägen. Bei erblicher Unlage ist die Hei= lung der Krankheit viel schwieriger; geht die Krankheit in den Zeitraum der Mannbarkeit über, so ist sie unheilbar. So lange die Krankheit noch nicht völlig ausgebildet ist, läst sich von einer zweckmäßigen Heilmethode das Gelingen der Cur erwarten. Wo schon Darrsucht mit Zehrsieber eingetreten ist, vermag die Kunst nur selten zu helfen.

Die Seilung der Strophelkrankheit, wenn diefe ir= gend schon zu einem bedeutenden Grade gestiegen ist, hat im= mer bedeutende Schwierigkeiten. Sie erfordert außer der rich= tigen Auffaffung der Anzeigen zur Cur, viele Geduld und Ausdauer, und die Möglichkeit, das Verhalten und die Nah= rung ganz nach dem vorliegenden 3weck ordnen und einrich= ten zu können.

Die Curanzeigen find zwiefach.

1) Wiederherstellung der ordentlichen Thätigkeit des Lymphspstems, und verstärkte Thätigkeit der Reproduktion überhaupt.

2) Sebung ber ortlichen Drufengeschwülfte.

Die erste Unzeige wird theils durch solche Mittel erreicht, welche eine hervorstechende Einwirkung auf das lympbatische System äußern, theils durch den allgemeinreizenden und stär= kenden Heilplan. Der letzte vermag nicht nur unendlich viel zur Hebung der Krankheit, sondern ist wirklich dazu unent= bebrlich, und es ist ein Vorzug der neuern Heilkunde, daß man von der vormals allgemein, und in zu weitem Um= fange gebrauchten auflösenden Behandlung abgegangen und die allgemein stärkenden und reizenden Mittel mit zu Hulfe gezogen hat. Bo die Skrophelkrankbeit noch nicht ausgebildet ift, sich in dem ersten Zeitraum befindet, da ist der allgemein stär= kende Heilplan, mit dem gehörigen Ubänderungen angewandt, oft allein zureichend zur Heilung, nur muß dabei die zweck= mäßige Leitung der Nahrung und des Verhaltens im ganzen Umfange kräftig mitwirken.

Wo noch keine bedeutenden Drüsenanschwellungen am Halse und im Gekröse vorhanden sind, da passen von Arznei= mitteln die Auflösungen bittrer Ertrakte in aromatischen Wassfern. Man fängt mit den gelindesten, Extract. Taraxaci, graminis, trifol. fibrini, sumariae an, und steigt nach und nach zu den kräftigern vom Absinthium, Polygala amara, Quassia u. s. f. Kleine Zusähe von geistigen und gewürzhaf= ten Essen werden sehr passend seyn. Auch die Aufgüsse und Abkochungen der Baleriana, des Calamus aromaticus, der Caryophyllata, der China, Angustura, sind diesem Zustan= de angemessen, und man kann ihnen, wo es die Umstände fordern flüchtige Reizmittel, oder wenn die Darmerkretion träge ist, Rhabarber zusegen. (S. Nro. XXXVI. und XXXVII.)

Bur Nachkur paffen vorzüglich die Eisenmittel, die eis fenhaltigen Tincturen und die mit Gifen, China und Gewurzen, digerirten Stahlweine.

Ohne gute Nahrung und paffendes Verhalten ift aber tein Gelingen der Cur ju hoffen.

In Hinsicht der Nahrungsmittel muß alles jähe, schwer verdauliche, jur fauren Gährung hinneigende, vermieden werden. Leicht verdauliche, kräftig nährende Speisen, Fleisch= brühen, Suppen mit Eigelb, zartes Fleisch von Geflügeln, Wildpret, Kalbfleisch u. f. f., junge Frühlingsgemüse sind zu gestatten. Alle zähen fetten Mehlspeisen, Klöße, Ruchen und Bacwerk, sehr fettes Fleisch, alles Gesalzne und Geräucherte, die blähenden zur Säure neigenden Pflanzenspeisen, sind ganz zu untersagen.

Bum Getränk ift ein etwas bittres, gut ausgegohrnes Bier fehr zu empfehlen. Zuweilen etwas Wein in kleinen Ga= ben ift von Nugen. — Eichelkaffee ift von manchen Nerzten febr empfohlen, und gewährt allerdings ein wirkfames Unter= ftüßungsmittel der Cur. Milch und Milchspeifen dürfen nur sparfam genoffen werden.

Das lauwarme Bad, täglich angewandt, ift eins ber wichtigsten Hulfsmittel zur Cur. Uromatische Kräuterbäder von Meliffe, Menthe, Chamomillen, Duendel, Thymian, Lavendel u. f. f., auch von Cicuta (nach Sufeland) find vorzüglich zu empfehlen. Much Seifen =, Stahl = und Schwe= felbader hat man bin und wieder mit Rugen angewandt.

Bu empfehlen ift ferner das fleißige Reiben der haut mit wollnen, kräftig durchräucherten Tuchern, das Einreiben gei= ftiger Mittel am Ruckgrat und auf dem Unterleibe.

Bei den Kindern der niedern Volksklassen, die Hunger und Rummer leiden, in Ochmutz vergehen, ift die Verände= rung der Nahrung und das warme Bad von unglaublich gro= per Wirkung. Fleißiger Wechsel der Wäsche, die gehörig aus= getrocknet seyn muß, bevor sie angelegt wird, und reinliche, nicht zu schwere Betten sind gleichfalls zu empfehlen.

Sebr wichtig ift der häufige Genuß der freien Luft zur Eur. Um paffendsten beginnt daher die Eur im Frühling, wo man die Kinder bei heiterm schönem Wetter fleißig ins Freie bringen muß. So lange die Kinder-so schwach sind, läßt man sie tragen, fahren, und überhaupt sich mehr leidend bewegen; allmälig muß man aber mit den zunehmen= den Kräften zu der selbstthätigen Bewegung übergeben.

Im Winter, und bei schlechtem Wetter, muffen die Rinber in freien, geräumigen, trocknen und hellen Zimmern sich aufhalten, und besonders nicht in feuchten dumpfigen Rammern schlafen.

Die Unmöglichkeit, diefe Erforderniffe in Sinficht der Nahrung und des Verhaltens befriedigen zu können, läßt bei ben ärmern Volksklaffen zuweilen die forgfamsten Bemühun= gen des Urztes unwirkfam.

Wo die Skrophelkrankheit ausgebildet ist, wo bedeuten = be Anschwellungen der Drüfen am Halfe und im Gekröfe vor= handen sind, da ist die Anwendung des eben beschriebnen allgemeinen Heilplans allein nicht zureichend. Es müssen, be= vor die oben angegebnen Arzneimittel angewandt werden kön= nen, die auf das Lymphsystem hervorstechend einwirkenden Mittel gebraucht, oder die Anwendung beider muß mit ein= ander verbunden werden.

Die Mittel und Methoden, beren fich die Uerzte alsdann bedient haben, find febr verschieden.

Biele haben durch Brech = und Purgirmittel die ersten Wege reinigen, und sie von den angesammelten Stoffen, ja= bem Schleim u. f. f. befreien wollen, welche man als die erste Ursache der Krankheit betrachtete. Wenn es aber auch allerdings vortheilhaft feyn kann, die Eur, mit diefen Mit= teln, nach denen man sich eine freiere Einwirkung der nach= folgenden Mittel, eine verstärkte Einsaugung und Thätigkeit der Lympbgefäße verspricht, zu eröffnen, so ist doch der fortge= feste Gebrauch derselben gewiß unpassend und nachtheilig. Be= sonders vortheilhaft kann ein Ubführungsmittel zu Unfang seyn, wenn Bürmer und große Utonie und Verschleimung des Darm= kanals vorhanden ist. In solchen Fällen habe ich eine Ubfüh= rung durch Calomel mit Jalappenpulver, bis zu vier = bis sechsmaliger Uusleerung, mit Nugen gegeben.

Bon großer und wohlthätiger Birfung habe ich ben fortgesetten Gebrauch des Plummerichen Pulvers (Nro. XXXVIII) gefunden, in welchem drei der erfahrungsmäßig wirtfamiten Mittel gegen die Stropheln mit einander verbunden find. 3ch habe davon meiftens Morgens und Ubends eine Gabe nehmen laffen, und wo die allgemeine Ochwäche bedeutend war, den Lag über die oben genannten ftarten= ben Mittel gereicht. Sobald Durchfall entitebt, wird die Babe vermindert, oder man balt einige Sage gang ein. Beichere, reichliche, mit jabem Ochleim vermifchte, ubel aus= febende und riechende Musleerungen find aber in der Regel, und erflären fich aus dem Ochleimfluß der Ochleimdrufen des Darmtanale. Zeigen fich Die Borboten Des Speichelfluffes, mas jedoch feltner bei Rindern geschieht, fo wird einige La= ge gang ausgefest. - Muf Diefe 2Beife ift es mir ofters ge= lungen, Rinder, Die an einem bedeutenden Grade ber allge= meinen und ortlichen Stropheln litten, vollig wieder bergu= ftellen.

Undre haben die Cicuta allein mit Honig als Lattwerge gegeben, oder die Auflösung des Ertraktes in einem aroma= tischen Wasser mit Jusat von Brechwein.

Immer muß sie in allmälig steigenden Gaben gegeben werden. Die Gabe mit der man anfängt, ist nicht allgemein zu bestimmen; da der Schierling nach der Gegend, wo er wächst, und nach der Zeit der Einsammlung, sehr in feiner Kraft verschieden ist.

Uehnlich in der Wirkung find der rothe Fingerhut, die Belladonna, das Aconitum, die man theils im Pulver, theils im Ertrakt angewandt, und gegen veraltete Stropheln als fehr wirkfam empfohlen hat. Immer ift ein vorsichtiger Gebrauch, und der Anfang mit den kleinsten Gaben bei Kindern zu empfehlen.

Die Que dfilber mittel haben von jeher mit Recht

einen großen Ruf als antiskrophulofe Mittel behaup.et, ba ihre hervorstechende Einwirkung auf das lymphatische System nicht zu verkennen ist. Man hat unter ihnen den Aethiops antimonialis, das versüßte Quecksilber, den Mercurius solubilis Hahnemanni empfohlen. Größere Thätigkeit des lym= phatischen Systemes, Zertheilung der angelaufnen Drufen, Semmung der übermäßigen Schleimabsonderung im Darm= kanal, und Entfernung der dort angesammelten Stoffe, läßt sich von diesen Mitteln erwarten.

Fast eben so febr gerühmt, wie die Merkurialien, hat man die Untimonialmittel, die weniger angreifend, aber auch weniger wirksam sind. Man hat das rohe Spießglas, den Brech= weinstein in kleinen Gaben, und die mit Schwefel zusammen= gesetten Präparate empfohlen. Die letten, und unter diesen das sulphur auratum antimoniale, Kermes minerale, sind die vorzüglichsten und wirksamsten.

Sehr berühmt und fast als specifisch von Crawford und Hufeland empfohlen ist die salzsaure Schwerer= de (terra ponderosa salita). Meine Erfahrungen über die= fes Mittel stimmen mit denen mehrerer andern Uerzte über= ein, welche keine gleiche und beständige Wirkungen von dem= felben wahrnahmen. In einzelnen Fällen leistete sie bald sebr viel, in andern blieb der fortgesetzte Gebrauch ohne Wirkung. ABo man es anwenden will, ist die einfache Uuflösung dersel= ben Nro. XXXIX, am passendsten. Manche Kinder ertragen den fortgesetzten Gebrauch derfelben nicht.

Uehnlich dem eben genannten Mittel wirkt die falzfaure Kalkerde (Calx muriata) die in gleichen Gaben gegeben wird.

Uuch die Eisenmittel bat man als febr wirkfam gegen die Stropheltrankheit empfohlen. Sie passen vorzüglich aber nur zur Nachcur, wenn durch die übrigen Mittel schon die nor= male Funktion des Lymphsystems wieder hergestellt ist. Die verschiednen Stabltinkturen Tinctura martis pomata, cydoniata, liq. anodynus martialis und das Eisen in Sub= stanz sind dann zu empfehlen. Wo man in dem frühern Zeit= raume der Krankheit Eisenmittel anwenden will, sind die flor. sal. ammon, martialis und das ferrum muriatum vorzuzie= ben. Später kann eine Verbindung von Alcohol ferri mit Rheum und Magnesia angewendet werden.

Die äußere Bebandlung muß die Cur der ausge= bildeten Strophelkrankbeit zweckmäßig unterstüßen. Außer den schon oben angegebenen Bädern, Einreibungen und Räu= cherungen sind die verschiednen zertheilenden und reizenden Salben und Linimente aus Seife, Ochsengalle, flüchtigen Mitz teln, wie Hufeland, Hopf und andere sie empfohlen bas ben. (S. Nro. XL. bis XLII.); die Merkurialfalbe mit Zufat von Cicuta, oder Belladonnaertrakt, die Pflaster von Gummi Ammoniacum, Cicuta, Digitalis, das Schmuckersche Pflaster (aus Ammoniacgummi, Alfand, Venetianischer Seife mit Weinessig eingekocht), und andre ähnliche Mischungen anzuwenden. Klystiere von reizenden, die Thätigkeit des Darmkanals erhöhenden Mitteln, von Chamomillen, Schafgarbe, Valeriana, mit Zusätzen von Alfand, Ochsengalle, Seife u. f. f. sind gleichfalls wirksame Hulfsmittel.

. Immer muß der Arzt im Fortgange der Cur das Ver= bältniß der Kräfte und der Allgemeinthätigkeit im Auge ha= ben, wo die Merkurial= und übrigen sogenannten auflösenden Mittel den Kranken zu stark angreisen, die Reproduktion zu sehr herabbringen, diese eine Zeit lang aussehen, oder abwechs selnd mit ihnen die bittern stärkenden und mäßig reizenden Mittel geben. Zertheilen sich die aufgelaufnen Drüsen, wird besonders der Unterleib, in dem man früher die geschwollnen Gekrösdrüsen wie Rüsse liegen fühlt, weich, die Darmauslee= rung natürlicher, nimmt die Ernährung des übrigen Körpers mit dem Einfinken des aufgetriebnen harten Bauches zu, so gebt man allmälig zu der Anwendung der bloß stärkenden Mittel, China, Angustura, Duassia, Eisen u. f. f. über, und gute Diät, frische Landluft, sleißige Bewegung, Bäder, Rei= fen u. f. f. vollenden die Cur.

Einzelne örtliche Krankheiten, welche als Begleiter der allgemeinen Strophelkrankheit vorkommen, und fowohl in pa= tbologischer als therapeutischer Hinsicht durch die lette eigen= thumlich verändert werden, sind hier noch zu berühren.

Die Augenentzündung ftrophulöfer Kinder, Ophthalmia scrophulosa, gebört vorzüglich hieber.

Es ift gewöhnlich Entzündung der Augen und der Au= genlieder mit einander verbunden. Die Augenlieder werden roth, schwellen an, verschließen sich krampshaft und verursa= chen eine brennende Empfindung. Weiterbin sondern die Au= gendrüfen viel zähen Schleim ab, der die Augenlieder ver= schließt; es fließen scharfe Thränen aus, welche die Wangen aufähen. Der großen Lichtscheue wegen läßt sich das Auge schwer untersuchen, denn die Kinder legen sich bei Tage mei=

24

ftens auf das Gesicht, und die Augenlieder verschließen fich Frampfhaft bei der Berührung.

Der Ausfluß des scharfen Schleims und der Thränen bringt einen Ausschlag um das ganze Auge bervor, wobei die leidenden Theile ödematös aufschwellen. Auf der Bindehaut sind blaßrothe, streifen= oder fächerartig ausgebreitete Blutge= fäße, die sich aus dem Winkel des Auges gegen die Hornhaut zu verbreiten. Später bilden sich breite, flache Wasser = und Eiterbläschen auf der Bindehaut und Sclerotica, zuweilen felbst auf der Cornea, welche sie durchfressen und zerstören können. Undurchsichtige Narben, Pannus und Pterpgium kön= nen davon die Folgen seyn. Die Dauer dieser Entzündung ist verschieden, aber immer chronisch.

Die Seilung diefer Augenentzündung erfordert außer ber paffenden allgemeinen Seilmethode eine forgfame örtliche Behandlung.

Im Anfang, so lange die Lichtscheue, der Schmerz, der Krampf und die Trockenheit noch im bedeutenden Grade vor= banden sind, passen Bähungen und Ueberschläge gelind reizen= der Mittel, von Mohnköpfen, Chamomillen; Malven, Cicuta, die man fleißig warm auflegt. Wo der Aufguß der scharfen brennenden Ibränen vorhanden ist, schafft das Eintröpfeln schleimiger Mittel, Milch, Duittenschleim, einige Erleichterung. Im weitern Verlaufe sind die obigen Mittel zu unkräftig und es nühen dann die reizenden Kräuterbähungen von Mentha, Melissen, Cicuta und Bilsenkraut. Abwechselnd mit diesen die Auflösung des Sublimats als Augenwasser Nro. XXV. Auch die Augensalbe Nro. XIII., und ähnliche können mit Vorsicht angewendet werden.

Wo die Augenentzündung nach dem Verschwinden von Kopfausschlägen, Rässen binter den Ohren u. f. w. entstand, muß man diese wieder herzustellen suchen, oder durch künstlich erregte Absonderungen, vermittelst der Blasenpflaster, der Ein= reibung von Cantharidentinctur u. f. f. ersehen.

Minder häufig als die Augenentzündung kommt eine Entzündung der Nafe bei ftrophulöfen Kindern vor. Sie ist gewöhnlich partiell, befällt nur den einen Flügel der Nafe. Anfänglich ist die Schleimabsonderung der Nafe mei= stens dabei unterdrückt, in der Folge wird sie zuweilen febr stark. Unschwellung der Backe an der leidenden Seite, Ausschläge, welche um sich fressende Geschwürchen bilden, erschei= nen gewöhnlich im Gefolge derfelben. Zuweilen werden auch die Augenlieder und selbst das Auge in Mitleidenschaft gezogen. Trodne Ueberschläge, das Einziehen von Dämpfen in die Nafe, aromatische Bähungen, wo die Nafe inwendig verschwillt das Einsprigen von Cicutaabsud, beben meistens die Entzün= dung. Geht sie aber in fressende Geschwüre über, so dienen die Salben mit Zinkblumen, weißem Präcipitat, und die Bleisalben.

## II. Rapitel.

#### Die Darrfucht der Rinder.

Chr. Fr. Chüden methodus nova praeservandi et curandi atrophiam s. maciem infantum. Soltquel 1725. 4.

J. V. Chüden Diss. de modo praeservandi et curandi atrophiam infantum. Götting. 1746.

G. M. Gattenhof Pr. de atrophia infantili. Heidelb. 1775. 4. Chr. Gottfr. Gruner Diss. de paedatrophia. Jena 1792. 4. Traité d'amaigrissement des enfans, par Baumés, à Paris 1805. 8.

Die Darrfucht der Kinder (Paedatrophia, Atrophia infantum) tritt häufig als Wirkung und Folge eines hoben Grades der allgemeinen Skrophelkrankheit bei jungern Kindern bis zum vierten, fünften Jahre ein.

Die wefentlichen Mertmale Diefer Rrantheitsform find:

1) Allgemeine Ubmagerung und Ubzebrung.

2) Unschwellung und Verhärtung der Gekrösdrüfen, welche man in dem aufgetriebnen, harten Bauche, wie Hafelnuffe fühlen kann.

3) 2Bo die Krankheit völlig ausgebildet ift, begleitet die= felbe Zehrfieber.

Die Krankheit beginnt meistens schon im ersten Lebens= jahre, um die Zeit, wenn die Kinder von der Mutterbrust entwöhnt werden. Die Kinder mit strophulöser Unlage gebo= ren, werden am leichtesten davon ergriffen, aber auch vorber gesunde Kinder nicht strophulöser Ueltern können in diese Krankheit verfallen, wenn die erzeugenden Schädlichkeiten ein= wirken. Der Inbegriff der gewöhnlichsten Schädlichkeiten ist die Verfütterung und Verwahrlosung in Hinsicht auf Kost und Lebensordnung.

Bei nachläßigen, ununterrichteten, von Vorurtheilen ein= genommenen Meltern, endlich fast allgemein bei der ärmften

Bolfeflaffe aus Mangel, erhalten bie Rinder eine unpaffende, ibrer Verdauungstraft nicht angemegne, Rabrung. Statt ber ben Rindern juträglichen Fleischbruben, Bierfuppen u. f. f. werden fie oft blog mit Meblbrei, Gruge, Rartoffeln, gefauer= tem Rodenbrot, Sulfenfruchten, Rloßen u. f. f. genabrt. Fleifchtoft wird ihnen aus Borurtheil oder Mangel ganglich entzogen. Die Rinder tommen dabei in der Ernährung qu= rud, werden blag, magern ab, werden trage, fraftlos, gram= lich. Die Darmausleerung wird unregelmäßig; bald ift ein Durchfall mit gabem Schleimabgange, bald Stublverhaltung mit harten, weißgrauen, thonartigen Ubgangen vorhanden. Die Luft ju ben fcablichen Rabrungsmitteln, vorzüglich jum gefäuerten fcmargen Brote nimmt immer mehr ju, wird gum mabren Seißbunger, gebt in Gefrafigteit über, mobei Efel gegen Fleischspeifen ftatt bat. Der Unterleib wird aufgetricben, gespannt, und man fublt fpaterbin die Rnoten Darin liegen. Das Geficht und bie Gliedmaffen magern dabei immer mehr ab. Die Gefichtefarbe wird bleich, erdfabl, die Rafe fpis, Die Augen liegen bobl, Die Saut ift fchlaff, runglich, Die Rin= ber feben aus wie veraltete 3merge. Ropfausidilage, freffens be Gefchwurchen um den Mund und Dafe, Miteffer, fauerrie= dender und ftinkender Uthem, truber, weißlicher, molfigter Urin, Wurmbeschwerden mit ben gewöhnlichen Bufallen find Die Bealeiter Diefes Buftanbes.

Früher oder später, nachdem diefer Zustand zuweilen über ein Jahr lang fortgewährt und zugenommen hat, tritt Zehr= ficher mit Verschlimmerungen gegen die Nacht mit heftigem Durst und vieler Unruhe und Ochlaflosigkeit hinzu. Dieses, verbunden mit langwierigem Durchfalle, erschöpft nun völlig die Kräfte, und führt endlich den Lod herbei.

Um häufigsten berrscht diese schredliche Krankheit unter den Kindern der niedrigsten und ärmsten Volksklassen, wo außer der fehlerhaften Ernährung noch der Ochmutz, die dum= pfigen, feuchten, im Winter mit stinkenden Uusdünstungen angefüllten, nicht gelüfteten Wohnungen hinzukommen.

Es kann aber allerdings auch die Darrsucht als Folge= übel andrer Krankheitszustände, der hißigen Ausschläge, Po= ten, Scharlach, des Zahnens und der damit in Verbindung stehenden langdauernden Bauchflüsse, der Syphilis u. f. f. eintreten, wovon bei diesen Krankheiten gehandelt ist.

Die Diagnofe ift nicht schwierig. Der aufgetriebne Unterleib bei Ubmagerung des übrigen Körpers, der unerfätt= liche Seißhunger, zusammengenommen mit der Beachtung der Ernährungsweife der Rinder, und den übrigen Verhältniffen laffen nicht leicht feblichließen.

Die Prognofe richtet sich nach dem Grade der Krank= beit. So lange die Krankbeit noch nicht ausgebildet ist, ge= lingt die Heilung unter passender Behandlung meistens. Wo ichon Zehrsteber, höchste Ubmagerung und anbaltender Durch= fall eingetreten ist, bleibt wenig Hoffnung übrig. Doch läßt sich, da, wo der Urzt die zweckmäßige Uenderung der Diät und des Regimens ganz in seiner Gewalt hat, zuweilen noch eine Hebung der Krankbeit bewirken, wo man sie kaum zu hoffen wagt. Eine vielfache Erfahrung, die ich als Urmen= und Militärarzt in einer volkreichen Stadt, später als Lehrer der Klinik, in dieser Hinsicht sammeln konnte, haben mich davon überzeugt.

Die Seilung. Eine gänzliche Uenderung der Diät, warme Kräuterbäder, Malzbäder, Einreibungen auf den Un= terleib und am Rückgrat, nährende und stärkende Klystiere, und der innere Gebrauch der bei den Skropheln genannten Mittel, bewirken die Heilung, wo sie noch möglich ist.

Eichelkaffeb, Fleischbrühen, Suppen und Getränke mit Eigelb, gebopftes Bier, weißes Brot, bei gänzlicher Entzie= bung der schädlichen Nahrungsmittel, verbunden mit Rein= lichkeit, Bewegung in frischer Luft sind zur Heilung noth= wendig. — Als Arzneimittel Aethiops mineralis oder Kalomel mit Rheum und Magnesia. — Später die Flor. Sal. ammon. martial. mit auflösenden gelind bittern Ertracten. — Alcohol ferri mit Rheum. — Ein von Kämpf vorgeschla= genes Pulver, aus gleichen Theilen Baccar. lauri (vorher in Brotteig gebacken und der scharfen Theile beraubt) Nuc. moschatae und C. C. usti bestehend, und mit zwei Theilen Süß= bolzpulver zweimal täglich zu einem Theelössel voll gereicht, ist neuerlich von Gölis als sehr wirkfam empfohlen.

## III. Rapitel.

## Die englische Krankheit.

Franc. Glissonii tractatus de rhachitide, sive morbo paerili, Rickets dicto. Lond. 1650. 8. Hag. Comit. 1682. 12. J. Pet. Büchner de Rhachitide perfecta et imperfecta. Argentorat. 1754. (Recusa in Halleri Disp. med. T. VI). Giov, Ever, Zeviani trattato della cura de' bambini attaccati della rhachitide. Verona 1761. 8.

W. Trnka de Krzowitz historia rhachitidis. Viennae 1787. 8. Deutsch. Leipz. 1789. 8.

3. F. L. Cappel Bersuch einer vollftandigen Ubhandlung uber die f. g. englische Krankheit.

3 Deira o's Abhandlung über die Rhachitis oder englische Krank. beit. 21. d. Holland. von Reup. Stendal 1794.

Observations sur la nature et le traitement du rhachitisme etc. par Antoine Portal, à Paris 1797. 8. 21. d. Franzosischen. Weißenfels 1798. 8.

Die englische Krankheit (der Zwiewuchs, die doppelten, oder abgesetten Glieder) ift vorzüglich erst feit dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts beobach= tet worden.

In den Schriften der Alten kommen jedoch manche Stel= len vor, welche sich auf diese Krankbeitöform deuten lassen, und wahrscheinlich waren die so genannten Wechselbälge, deren man in den frühern Jahrbunderten erwähnt findet, rbachiti= schner. In den Jahren 1612 und 1620 berrschte die Krankbeit in England, und nachdem Daniel Wbister und Arnold de Boot schon früher über sie geschrieben hatten, gab Glisson im Jahr 1650 zuerst eine getreue und vollstän= dige Beschreibung der Krankbeit. In neuern Zeiten bat man sie fast in allen Ländern Europens beobachtet, und in Deutsch= land ist sie gar nicht selten.

Die Krankbeit zeigt sich felten vor dem sechsten Monat, entsteht von der Zeit der Entwöhnung an am häufigsten bis zum zweiten Jahre, doch aber auch noch später, bis zum ach= ten, zehnten Jahre bin.

Die eigenthumlichen Erscheinungen im Neufern find Ochlaffbeit und Weichheit der haut und Muskeln, bleiches, aufgedunsenes Unseben, unverhältnißmäßig großer Kopf, den die schwachen Muskeln des schmalen, magern Halses nicht aufrecht balten können, verzerrtes, dem Alter des Kindes nicht angemeßnes Gesicht, ungewöhnlich bervorragen= be Stirn, auseinander stebende Rähte, trüber, matter Blick, erweiterter träger Augenstern, und zuweilen aufgetriebne Augenlieder.

Die haupterscheinung der Krankheit ist die bald früher, bald später eintretende Veränder ung der Knochen. Die Unfäße der Knochen (Epiphyses) schwellen an, und werden weich, welches man zuerst an der Speiche, späterbin auch an

ben Ellenbogen, Rnieen und Fagen bemertt. Die Robrentno. den gmifchen den Gelenten werden dunner und langer. Die Auftreibung ber Gelenke ift baber um fo auffallender, und bas Bolf nennt daber die Krankheit Doppelte Glieder. Die feblerhafte Reproduktion der Knochen ift allgemein, und bei der Weichheit, welche im Gefolge derfelben entsteht, ton= nen fie ber Gewalt ber Musteln, bem Drud der außern und innern Theile nicht miderfteben, wodurch die vielen Entftal= tungen entiteben. Der Rudgrat wird gefrummt, verdrebt und nach vorne (Lordosis), nach binten (Kyphosis) oder feit= wärte (Scoliosis) gebogen; die Ochluffelbeine frummen fich und die Schultern treten nach vorne. Die Rippen verlieren Die gebörige Biegung, bas Bruftbein wird nach außen getrieben, und das Beden verichoben. Die Robrentnochen, vorjug= lich der Beine, werden mehr ober weniger getrummt. Der Babndurchbruch gefchiebt unregelmäßig, langfam, und die Bab= ne werden febr bald ichmary und carios.

Die übrigen Berrichtungen werden nach bem Grade ber Rrankbeit mehr ober minder gestort und gebemmt. Bor allen leidet die Mustelbewegung; bas Rind lernt gar nicht, oder febr fpat geben, ober bort wieder auf, weil die verweichten Rnochen die Rörperlaft nicht tragen tonnen, und die Musteln ju fraftlos find. Das Geichaft ber Berdauung und Ernährung ift in Unordnung. 3mar ift gewöhnlich ftarte Efluft und baus fig wabre Gefräßigkeit vorbanden, aber die Rinder leiden be= ftanbig an Gaure, Blabungen, unregelmäßiger Darmauslee= rung, die bald in Durchfall mit Ochleimabgang ausartet, bald in Berftopfung übergeht. Much die übrigen Musfonderungen find unordentlich ; ber Urin ift trube und fchleimig, bildet jabe, bide Bodenfage, und verrath oft burch ben Geruch feine Säure. Der Ochweiß ift flebrig, und von einem eignen wider= Tichen, zuweilen fauerlichen Geruche. Der Uthem ift burg und beklommen, weil theils die Berfchiebung ber Brufiknochen, theils die Unfchwellung ber Leber, welche bas 3wergfell in Die Sobe brangt, Die Musdebnung der Lungen hindert. Die rechte Unterrivvengegend ift meiftens aufgetrieben. - Eine mert= murdige Erscheinung ift babei, bag bie Geiftestrafte bei bie= fen Rindern fich gewöhnlich febr frub entwideln. Jedoch fin= bet man auch bei febr bobem Grade der Krantheit Stumpffinn, Blodfinn, und mabren Cretinismus.

Sente. Rinderfranth.

Der Berlauf ber Krankbeit ift immer chronifch, und Die Dauer unbeftimmt. Gewöhnlich vergeben über ber vol= ligen Ausbildung einige Jahre. Bangliche Beranderung bes Rlimas und ber Lebensweife, und ber Gintritt ber Entwid= lungszeiten, ber Mannbarkeit, bat bäufig gunftig jur Seilung ber Krankbeit, ohne Gulfe ber Runft, gemirkt. 2luch bat man Beobachtungen, bag die Krantheit nach dem Erscheinen von Rraß= und flechtenartigen Musichlägen verschwand. Dicht im= mer wird die Krankbeit fo geboben, daß nicht einige Spuren, porzüglich die Verunstaltungen ber Röhrenfnochen, jurudblei= ben. Dft bleibt auch Berichiebung des Rudgrats und Bruftforbes mit den unvermeidlichen Folgen jurud. 2Bar die Rrant= beit ichon tief eingemurgelt, fo leiden die in der Rindbeit rba= chitifchen Rinder in der Folge auch an unregelmäßiger fcma=. der Verdauung und Uffimilation. - Bei einem ungludlichen Musgange ber Krankbeit entsteht Knochenfraß, Knochenerweis dung und Bebrfieber.

Die Natur und nächste Urfache der englischen Krankheit ist noch immer nicht hinlänglich klar. In vielen Stücken stimmt die Rhachitis ganz mit der Strophelkrankheit zusammen, und allgemeines Leiden der Reproduction, mit verstimmter Thätigkeit des Lymphspisstems ist beiden Krankhei= ten gemeinsam, aber die Eigenthümlichkeit der letztern beruht auf der fehlerbaften Ernährung und Bildung der Knochen, welche bei der Strophelkrankheit nicht statt bat. Beide Krankbeiten also, wie Portal und andere gethan haben, schlecht= hin für gleichartig zu erklären, ist ungenügend und unrichtig.

Eben fo wenig ist aber auch ein unbedingter und voll= kommner Gegensatz zwischen der englischen Krankheit und den Stropbeln zu erweisen, den Malfatti behauptet. (Siehe m. Schrift über die Entwicklungen S. 93).

Nus mehrern physiologischen und pathologischen Erscheis nungen gebt das Wechselverhältniß und der Gegensatz zwis ichen dem Harns und dem Knochenspstem hervor. Neuere Phys siologen baben behauptet, daß so lange die Knochenbildung bei den Kindern noch nicht vollendet sey, in dem Urin dersels ben noch keine phosphorsauren Salze zu finden seyen, daß hingegen bei der Rhachitis, wie bei der Knochenerweichung, der Urin beständig sebr viele phosphorsaure Kalkerde entbals te. Das Westen der Rhachitis würde demnach in der gebemms ten Ubsegung der phosphorsauren Kalkerde in den Knochen, oder in der abnormen farten Einfaugung und Ubfegung der= felben in dem harne bestehen, und die Seilung wurde nur durch folche Mittel zu bewirken fenn, welche jenem abnormen chemischen Zerfegungsproceffe Einhalt thun können.

Es scheint aber noch neuer chemischer Zerlegungen zu be= durfen, um mit Gewißheit zu bestimmen, ob die phosphor= faure Kalkerde immer in dem Urin rbachitischer Kranken im Uebermaß vorhanden sey. Leiden frost \*) behauptet, daß der Harn der rbachitischen Kranken beständig nach Ummoniak rieche. Fourcroy hält die große Menge und das Juruchal= ten der Phospborsäure im Körper für eine Folge der Krankheit.

Ohnstreitig findet jedoch in diesem Ueberwiegen der Phos= phorsäure, die von den ältern Aerzten fast allgemein ange= nommene Meinung von einer eignen Schärfe und Säure, aus der man die Entstehung der Krankheit erklärte, ihre Auf= löfung und Berichtigung.

Daß dabei eine abnorme Thätigkeit der Lymphgefäße ftatt haben muffe, welcher Beine und Sommering die Ent= ftehung der Krankheit jufchreiben, ift aus dem obigen flar.

Portal \*\*) hat nicht weniger als fieben verschiedne Ur= ten der Rhachitis angenommen. Namentlich die venerische, strophulose, storbutische, erantbematische, von verstopften Ein= geweiden des Unterleibes berrührende, die gichtisch=rbeumati= sche, und endlich eine als Folge der Castration und Selbstbe= sleckung eintretende. Nach allen diesen Krankheitszuständen kann obnstreitig theilweise Rhachitis entstehen, aber diese Fol= gekrankheiten sind zu unterscheiden, von der im frühern Kin= desalter entstehenden ursprünglichen allgemeinen Rhachitis.

Renard \*\*\*) hat zu erweisen gesucht, daß alle Berän= berungen, welche die Knochen erleiden, von Veränderungen in der Beinhaut abhängen, daß das in den Gefäßen der Beinhaut zubereitete und veränderte Blut auf das Mischungsver= hältniß und die Gesundheit derfelben den größten Einfluß ha= be. In der Beinhaut foll aus dem zur Ernährung des Kno= chens bestimmten Blute das Eisen von der Phosphorsäure ge= schieden werden. Die freie zugeführte Phosphorsäure lofe als=

<sup>\*)</sup> Nonnulla de Rhachitide, in den Opusc. phys. chemicis. G. 16.

<sup>\*\*)</sup> Ueber die Natur und Behandlung der Rhachitis. Weissenfels. 1708.

<sup>\*\*\*)</sup> Versuch die Entstehung und Ernabrung, das Wachsthum und alle übrigen Veranderungen der Knochen im gesunden und Franten Zustande zu erflaren. Leipzig 1803.

bann bie im Rnochenzellftoff vorbandne phosphorfaure Ralferbe burch Ueberichuf von Gaure auf, und bilde badurch ein fluffiges Raltpbosphat, welches fich mit ber übrigen bafelbit entstandnen ernährenden Bomphe vermifche. In Diefem fatti= ge fich nun ein Theil der fluffigen phosphorfauren Ralterde mit erdigen Theilen ju einem festen Phosphat, bas fich mit ben übrigen Grundstoffen aufs innigste vereinige. In ber garten Rindheit ift die Beinbaut am Didften und gefäßreichften, fie wird aber immer dunner und armer an Gefagen, je mebr fich ber Organismus feiner Mushildung nabert. Die Menge ber Phosphorfaure, welche in ibr frei gemacht wird, nimmt baber in bemfelben Berbältnif ab. Jeder trantbafte Buftand ber Rnochen berubt auf Migverbaltniß ber Pbospborfaure jur Ralferde. Der Rnochen wird barter, wenn bas im Bellitoffe befindliche Phosphat fich mehr ber neutralen phosphorfauren Ralferde nabert.

Verbindert unverbältnißmäßige Thätigkeit des lympbatischen Systems die Junahme der Masse des Knochens, so wird er poros, spröde und zerbrechlich; wird durch abnorme Wir= kung der Beinhaut mehr Phosphorsäure in derselben frei ge= macht, als zur Vegetation des Knochens erforderlich ist, so erhält er nicht die gehörige Starrheit, und er wird krankhaft erweicht.

In der englischen Krankbeit sind die Veränderungen der Knochen demnach von krankbafter Ibätigkeit der Beinbaut und feblerhafter Mischung des zur Ernährung des Knochens be= stimmten Blutes abzuleiten. Mit dem Harn rhachitischer Kin= der wird weniger (?) Pbospborfäure ausgeleert. — Durch das Eisen erhält die übermäßige Pbospborfäure in dem Blute felbst das zweckmäßigste Bindungsmittel und der Geberguch dessel= ben verbindert das Freimachen zu vieler Pbospborfäure, und fest mithin der Erweichung der Knochen Gränzen.

Die urfachlichen Berbaltniffe find im Ullge= meinen diefelben, wie bei den Stropheln.

Die Unlage dazu ist nach vielen Erfahrungen erblich, und wird, wie Cullen glaubt, mehr von der Mutter als von dem Vater übertragen. Uber diese Unlage war bei weitem nicht immer bei rbachitischen Kindern vorbanden, sondern bei ganz gesund gebornen Kindern kann die Krankheit durch die schädlichen Einflüsse erzeugt werden.

Die Ochablichteiten, welche als Gelegenheitsurfa=

chen wirken, find ganz diefelben, wie bei den Skropheln. Eis nige Uerzte haben außer den dort aufgeführten, noch befon= bers das Säugen des Kindes, durch eine ichon weit früher als die Mutter entbundene Umme, als Veranlassung angesehen.

Die Prognofe gleicht der bei der Skrophelkrankheit gültigen völlig. Die Krankheit an sich ist nicht tödtlich, und wird es nur durch die Folgen. Die geringeren Grade sind völ= lig beilbar; die böhern Grade lassen bäusig bald mehr bald minder wichtige Verunstaltungen der Knochen zurück. Sind die Knochen der Brusthöhle und des Rückgrats bedeutend ver= schoben und verbildet, so entsteht im reisern Alter Engbrüstig= keit, Asthma, Brustwassersucht und Lungensucht. Rhachitische Kinder sterben beim Fortgange der Krankheit an Darrsucht und Zehrsieber.

Die Leich en öffnungen baben gezeigt, daß fast in allen innern Theilen der rhachttischen Kranken Ubweichungen von der Regel statt baben, welche auf einen allen gemeinsa= men Fehler in dem Reproductionsprocesse bindeuten, dessen Erzeugnisse diese krankhaften Gebilde sind. Man fand die Lei= chen mehrere Stunden nach dem Tode noch völlig warm, die Muskeln biegfam und alle Gelenke beweglich, die Knochen zu= weilen so weich, daß man sie mit dem Messer durchschneiden konnte, Unschwellung der Drüsen im ganzen Körper, zuwei= len mit erdigen Kernen, Wasseransammlungen im Gehirn, und ungewöhnliche Weichbeit desselben, sehr große Uufschwel= lungen der Leber mit entarteter, dünner, fader Galle; die Saugadern erweitert, zuweilen mitkalkartigen Massen angefüllt.

Die Heilung der Krankbeit gelingt am besten, wenn der stärkende und reizende Heilplan, dem Grade der Krank= beit und der Eigenthümlichkeit angemessen, folgerecht ange= wendet wird. Es gebört zum glücklichen Gelingen der Cur, wie bei den Skropheln, nicht bloß die Unwendung der gegen diese Krankbeit für specifisch gehaltnen Urzneimittel, sondern vorzüglich die ganze angemeßne Leitung der Kost und Lebens= ordnung, nebst dem Gebrauch folcher Mittel, welche die ge= sunkne Reproduktion wieder bervorrussen. In wie weit dabei die demisch=neutralisirende Wirkung einzelner Mittel, wie z. B. des Eisens, mit in Betracht kommen könne, läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden, und es ist sichrer sich nur an die Er= fahrung zu halten.

Ulle Mittel, welche erfahrungemäßig auch in andern Rrant=

beltsformen, die Verdauung ftarten, die Thätigkeit des Darm= fanals erhöhen und die Reproduktion begunftigen, find auch bier die wirkfamsten. Es gehören dabin die bittern aromatischen Stoffe, die gerbestoffbaltigen Mittel, und das Eisen.

Levret und Rosenstein baben die Färberröthe (Rad. Rubiae tinctorum) als specifisch wirkfam gegen die eng= lische Krankheit empfohlen, wahrscheinlich bestimmt durch die bekannte Beobachtung, daß Thiere, die man mit dieser Wurz zel nährte, rothgefärbte Knochen haben. Sie bat aber keine ausgezeichnete Wirksamkeit, und der günstige Erfolg, den man zuweilen nach dem langen Gebrauch derselben geseben haben will, ist vielleicht mehr den mit ihr verbundnen gewürzbaften Mitteln, und der Diät, zuzuschreiben. Plenk und Feiler reden ihr jedoch das Wort und empfehlen die Formeln XLIII, und XLIV.

Die Auflöfung bittrer Ertrakte von Cort. aurantiorum, gentiana rubra, absinthium, Quassia u. f. f. mit Jufäßen von gewürzbaften Effenzen, die Aufgüffe von aromatischem Cal= mus und der Nelkenwurzel mit diesen Ertrakten und Effenzen haben mir in sehr vielen Fällen die herrlichsten Dienste gelei= stet. Es kann hin und wieder, bei großer Atonie und Unthä= tigkeit des Darmkanals von Rugen seyn, kleine Gaben von reizenden Purgirmitteln, Aloe, Rhabarber, Jalappe zuzuse= hen, ober solche zwischendurch zu geben.

Immer muß, wenn die Verdauung und Ernährung burch Diefe Mittel wieder gehoben ift, der Schluß der Cur mit Chi= na, Unguftura, Columbo, und den Eifenpräparaten gemacht werden. Es paßt alsdann alles was oben bei der Cur der Stro= pheln über diefe Mittel gefagt worden ift.

Die Nabrung, das Verhalten, und die Unwendung der äußern Mittel, ganz ähnlich den bei der Stropbelkrankbeit angeordneten, muffen den Gebrauch der innern Mittel unter= ftugen.

Statt ber von einigen englischen Mergten empfohlnen fal= ten Bader paffen die warmen aromatischen Kräuterhader mit Brandtwein, während der Krankheit; jur Nachkur Stahlbader.

Große Reinlichkeit, gesunde, frische, trockne Luft, ange= meßne Bewegung, trocknes, luftiges Schlafzimmer, Vermei= dung dicker, schwerer Federbetten, sind gleichfalls zum Gelin= gen der Cur nothwendig.

# IV. Rapitel.

# Die Mundfäule.

Buförderst ist zu bemerken, daß neuerlich unter dem Ra= men der Mundfäule zwei wefentlich verschiedne Krankheitsformen beschrieben und aufgeführt sind, die außer dem Sitz des Uebels nichts mit einander gemein haben. — Beide sollen bier beschrieben werden.

I. Mundfäule (Stomacace?) nennen neuerlich mehrere Uerzte, Michaelis, Heim, Mende, Neuhof, Hen= ning, u. U. m. an den Lippen der Junge, dem Gaumen und der innern Fläche der Backen erscheinende Bläschen, die schnell in schmerzbafte um sich fressende Ge= schwüre übergeben, einen übeln, oft aashaften Geruch verbreiten, mit Unschwellung der Halsdrüßen und startem Uussluß von stinkendem Speichel verbun= den sind, sich selluß von stinkendem Speichel verbun= geben, nicht tödtlich werden, sondern bald früher bald später wieder heilen.

Diese Krankbeitsform berrscht zu Zeiten ep po em isch (Stark, Mende, Himly), ergreift bauptsächlich Kinder von verschiednem Alter, aber auch Erwachsene, ist meistens mit mebr oder minder beftigem Fieber, vor oder während dem Aus= bruch des örtlichen Uebels, verbunden, erreicht zu Zeiten ei= nen boben Grad der Heftigkeit, wird ansteckend und währt 7 — 14, auch wohl 21—28 Tage, geht endlich doch von felbst in Heilung über.

Wo die Krankbeit fieberhaft ift, geben meistens allgemei= ne Fiebervorboten, Müdigkeit, Schwere in den Gliedern, Man= gel an Eßlust, Kopfweh, Störung in der Harn= und Darm= ausleerung voraus, dann tritt mit dem Ausbruch der örtli= chen Zufälle Fieber ein, das zuweilen nach einigen Tagen auf= bört, zuweilen aber auch länger fortwährt, gegen die Nacht sich verschlimmert, Morgens nachläßt, endlich aber unter reich= lichen Schweißen, Urin mit ziegelfarbenem Bodensaß, oder vermebrten kritischen Darmausleerungen, sich entscheidet.

Die örtlichen Jufälle find die oben genannten, ju wel den noch in fchlimmern Fällen Unfchwellung des Jahnfleifches Uusfluß eines dunkelgefärbten Blutes, Loswerden der Jähner febr beftige Schmerzen, Raubbeit der Stimme, Unvermögen, ju fchlingen, u. f. f. hinzukommen. In den gelindern Graden bingegen, bei denen auch oft das Fieber fehlt, oder doch febr

而: 场

(n

h

時に見

R.

gering ift, vertrodnen die Blafen an den Lippen bald wieder und bilden feine Geschwure, fondern Kruften.

Im Jahre 1808 berrichte Diefe Krankbeit in Der Gegend von Greifsmalde, harburg, Berlin u. f. f. epidemifch.

Bu Zeiten war diefes Uebel offenbar gastrischer Natur. In andern Jahren und Gegenden gebörte es mehr in die Rei= be ber fatarrhalischen und rheumatischen Uebel.

Reizende, ftärkende, antifeptische Mittel, China und abn= liche baben sich nach wiederholten Erfahrungen unwirksam bei Diefer Krankheit gezeigt.

heim fand, daß die wiederholte Unwendung der Brech= mittel, alle drei Tage gegeben, bis zu drei oder viermali= ger Wirkung, am sichersten die Krankbeit heilte. Er nennt die Brechmittel eben fo nothwendig dabei, wie den Mercur bei der Lustseuche, und die Blutentziehungen bei ächten Entzün= dungen! —

Mende hingegen fand nach vielen vergeblich gebrauch= ten Mitteln nichts so wirksam, als kublen de Ubführungs= mittel, Manna mit Glaubersalz oder englischem Salz. So= bald täglich drei, viermal flüssiger Stublgang erfolgte, besser= te sich das Ullgemeinbesinden und der örtliche Zustand, und binnen 4-5 Tagen heilten die Geschwüre aus.

In andern Fällen waren gelindreizende und Ausdünstung befördernde Mittel beilfam (Neubof), so wie Simly den Kampber wirkfam nennt.

Die allgemeine Methode muß sich nach der Natur der Epi= demie richten. Wo sie gastrisch ist, werden nur die Brech= und Ubführungsmittel passen; wo sie rheumatischer Natur ist, die Ausdünstung treibenden.

Die örtlichen Mittel richten fich nach dem Grade der Schmerzen und der Zufälle. Bei febr großer Schmerzbaftig= keit der Mundhöble können nur ganz milde Fluffigkeiten Flie= der = Malvenabkochung mit Milch zur Neinigung angewendet werden. Wenn diefe nachläßt, Säfte zum Pinfeln von Rofen= bonig mit Zufat von Ulaun, Myrrhentinctur oder Gurgelwaffer ähnlicher Urt. Nachbleibende Lockerheit der Zähne und Erschlaffung des Zabnfleisches wird durch zusammenziehende Zahntinkturen gehoben.

Michaelis über die Mundfäule bei Kindern (in Hufeland's und Himly's Journal 1809. Jan. 107.) Mende über die Mundfäule in den Jahren 1806—1809. (ebendaf. 1809 Oktober. G. 24 ff.) Neubof Beobachtung einer besondern Urt von Mundfaule (ebendas. 1810. Novbr. G. 86.)

Senning uber die Mundfaule (ebend. 1816, Aug. G. 131).

II. Mundfäule (Stomacace 50µaxaxa) nennen die meisten Schriftsteller über Kinderkrankheiten (Girtanner, Fleisch, Feiler u. s. f.) aber auch die örtliche Krankheit, welche Boerbave (Aphor. §. 432) Gangraena oris inter-1 i benannt, van Swieten (Commentar. T. l. pag. 767) genau beschrieben, A. G. Richter den Brand am Zahn= fleische genannt hat.

Es kommt dieses Uebel bäufig in den Niederlanden vor, wo man es Water = Kanker nennt. Von daber stammt obnstreitig die Benennung Wassertrebs, die man auch in Deutschland gebraucht bat. Die Franzosen führen es unter dem Namen gangrene scorbutique des gencives, die Englän= ter als gangrenous erosion of the cheeks auf. — Cancer aquaticus, malum mortuum, Nova sind Benennungen, wel= che die Nosologen diesem Uebel beigelegt baben.

Diefes Uebel befällt hauptfächlich Kinder, aber auch Er= machfene.

Van Swieten Commentar, in Hermann, Boerhave Aphorism, Taurin 1744 Tom I. pag. 750 et 767 seq.

21. G. Richters Anfangsgrunde der Bundarzneit. 3d. IV. §. 142 ff. (gang nach v. Swieten).

Siebert über den Bafferfrebs der Lippen, in Sufeland's Journ. 1818 Dez. G. 74.

Bergl. auch mehrere Beobachtungen von Fischer (in Sufeland's Journal 1811 Jul. G. 90. ff) and die Ubhandlungen von Capdeville, J. van Lil und Berthe in der Gammig. auserl. Ubhandl. für pr. Uerzte. Bd. II. Stud 1 und 4.

Als Vorboten diefer Krankheit bemerkt man Unluft, Trägheit, Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Durst, gestör= te Darmerkretion zuweilen Durchfall, immer aber viel Unru= be und oft anhaltendes Schreien und Winseln ohne äußere Veranlassung.

Rachdem diefer Justand acht bis vierzebn Tage gewährt bat, bemerkt man öfters eine allgemeine ödematöse Unschwel= lung, die aber wieder verschwindet. Dagegen treten nun die örtlichen Jufälle hervor. Das Zabnsieisch wird roth, brennt, wird schmerzhaft, überzieht sich mit einem weißen Fleck, den

man fur Beichen einer Giterfammlung balten tonnte, ber fich aber bald als ein mabrer Brandichorf zeigt, fich abfondert, mo bann im gunftigen Falle Seilung erfolgt. Meiftens aber und bauptfächlich bei Rindern, gebt diefe. Stelle in ein brandiges Befchmur uber; es verbreitet einen ubeln Geruch, Die Babne werden los, es fließt beständig ein dunner, fcharfer, ubelrie= chender Speichel aus dem Munde, auch die Lippen und Die Bunge fcmellen auf. Muf ben Wangen bilden fich bläuliche, fcmarge Blattern von der Größe eines Radelfnopfes, die nach einigen Lagen fich vergrößern und weiter verbreiten. Die Bei= chen ber örtlichen Berfegung werden immer bemertbarer, bas Babnfleifch blutet bei ber gelindeften Berubrung, ber Geruch aus dem Munde wird unerträglich ftintend, es treten colli= quative Blutungen aus ber Dafe ein. Die Musleerungen find fcharf und agend; ber Urin ift braunroth, und fo fcharf, bag er Wundwerden und Geschmure veranlaßt, eben fo die jau= digten Ausleerungen aus bem Ufter.

Die Unruhe und die Qualen des Kindes nehmen immer mehr zu, seine Kräfte sinken immer tiefer, der Puls wird klein und sehr frequent, der Uthem schnell und kurz, Schenkel und Füße werden kalt, schwellen ödematös auf. Die schwarzen Fle= den auf den Wangen werden immer größer, und riechen lei= chenartig. Die Zähne fallen aus, oft fondert sich auch der Rie= fer ab, und selbst die Nasenbeine werden zuweilen zerstört. Unter diesen Umständen macht bei immer tiefer sinkenden Kräften der Lod dem scheußlichen Zustande ein Ende.

Uls Urfachen diefer Krankheit gaben die besten Beob= achter feuchte, dumpfige, kalte Wohnungen, verdorbne, schlech= te, mangelhafte Nahrung, Mangel an frischer Luft, und den Inbegriff der Schädlichkeiten, welche das Elend der tiefsten Urmuth in sich schließt, an. Unter den wohlhabenden Volks= klassen kommt dies Uebel nicht vor.

In Solland, an Seetuften, in niedrig gelegnen Gegen= ben mit Landfeen, ftebenden Gewäffern, ift das Uebel endemisch.

Uls Krankheit bat man zuweilen dieses Uebel nach dem bösartigen Scharlach beobachtet, (Wendt) wo aber eine forg= fame Behandlung die Entstebung derfelben verhüten, oder sie doch im ersten Beginnen heilen kann.

Vorbersagung. Der Brand des Jabnfleisches oder der Wafferkrebs kommt bei Kindern am meisten, aber auch bin und wieder bei Erwachsenen, vor. Bei kleinen noch unmundi= gen Kindern ist die Krankheit wegen der Schwierigkeit der zweckmäßigen örtlichen Behandlung, und des Hinabschlingens

10. 10

ter fauligten Jauche am gefährlichsten und schwersten zu be= ben, wo sie gewöhnlich, wenn sie schon zu einem bedeutenden Grade ausgebildet ist, tödtlich wird. Bei Erwachsenen läßt sich die Krankheit, wenn sie zeitig erkannt und richtig behan= delt wird, leichter heilen.

Die Heilung berubt bauptsächlich auf der passenden örtlichen Behandlung. Im Unfang, so lange noch kein Brand da ist, reichen Bestreichungen von einer Auflösung von Sal= miak mit Jusat von Citronensaft, Essig, oder Kamphergeist (v. Swieten) oder von Alaun mit Rosenbonig zu, welche Sebastischer Cumpfwechselsser. S. 5) wirksam fand. — Sobald Brand da ist, bilft nur die Salzsäure mit Rosen= honig vermischt, bei bobem Grade des Uebels selbst unvermischt. — Van Swieten und Siebert fanden den Salzgeist, überall, wo noch die Knochen nicht angegriffen waren, höchst wirksam und sicher belfend. Die übrigen Mineralsäuren, auch die Phosphorsäure baben Undre empfoblen. Ob Ebina und Säuren innerlich nöthig sind, muß nach dem Allgemeinbesin= den bestimmt werden. Scorbut ist keinesweges immer damit verbunden.

V. Rapitel.

Die Würmer ber Eingeweide.

De la generation des vers dans le corps de l'homme, par Nicol Andry, à Paris 1700. 8.

- Dan. Clerici histor. naturalis et medica lumbricorum latorum intra hominem et animalia nascentium. Genev. 1715. 4.
- G. G. Kratensteins Ubhandlung von der Erzeugung der 2Bur= mer im menschlichen Körper. Salle 1748.

Gualt. van Döveren Diss. de Vermibus intestinalibus hominum etc. Lugduni Batav. 1753. 4.

- 20. van Doveren Ubhandlung von den Würmern in den Ge= darmen des menschlichen Körpers. A. dem Lat. mit Zus. von T. T. Weichart Leivz. 1776. 8.
- Marc. Elies. Bloch's. Abhandlung von der Erzeugung der Eingeweidewurmer und den Mitteln wider dieselben. Berlin 1782. 4.

J. A. E. Gote's Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewurmer thierischer Korper. Blankenburg 1782. Nachtrag dazu von 3 eder. Leipzig 1800.

Jorden's Entomologie und helminthologie des menschlichen Rorpers. Sof 1801. III. Theile. B. L. Brera's Borlefungen über die Eingeweidewürmer des menschlichen Korpers. A. d. Ital. mit Buf. verf. von F. A. 2B cber. Leipzig 1803.

Anleitung zur naturgeschichte der Eingeweidewurmer von J. G. S. Beder mit 4 Rupf. Bamberg 1803. 8.

Car. Asm Rudolphi entozoorum sive vermium intestinalium historia naturalis. Amstel. 1808 - 1809. II. Vol. c. tabb. 8. (cin flassisches 2Berf.)

Desselben: Entozoorum Synopsis cui accedunt mantissa duplex et indices locupletissimi. Berolini 1819.

Dr. Bremfer über lebende Würmer im lebenden Menschen. Ein Buch für ausübende Uerzte. Mit nach der Natur gezeichneten Ubbildungen auf 4 Tafeln. 1819. 4.

Die Unterfuchungen der Naturforscher haben gelehrt, daß es gewisse Klassen von Würmern giebt, welche nur in den Eingeweiden andrer Thiere sich erzeugen, leben und fortpflan= zen. Uebrigens hat nicht jede Thierklasse ibre besondern Ein= geweidewürmer, sondern viele Wurmarten sind mehreren Thie= ren gemein.

Auch dem menschlichen Organismus find seine Eingewei= dewürmer zugetheilt, und nicht nur im Darmkanal, wo sie allerdings am häufigsten sich aufhalten, sondern außer den Knochen, Knorpeln, Ligamenten und Sehnen, fast in allen übrigen Theilen des Körpers hat man sie schon gefunden. Nur in der Milz fand man sie noch nicht, und äußerst felten in den Lebern der fleischfressenden Thiere, vielleicht wegen der scharfen Galle, da sie hingegen in den Lebern der grasfressen= den Thiere äußerst häufig vorkommen.

Die Frage: wie diefe Würmer in den mensch= lichen Organismus kommen? hat man auf verschiedne Weise zu lösen gesucht. Man nahm an, daß die Eier der= selben mit den Nahrungsmitteln in den Körper geführt wür= den, und stüßte sich auf die angebliche Beobachtung, alle Ur= ten der Eingeweidewürmer auch außer dem menschlichen Kör= per gefunden zu haben. Die Falschbeit dieser Beobachtung bat aber Rudolphi gezeigt, und außerdem erklärt sich aus jener Unnahme nicht, wie die Würmer schon bei Embryonen und neugebornen Kindern sich finden können.

Es kann demnach nur angenommen werden, daß sich die Eingeweidewürmer, da wo sie gefunden werden, durch generatio aequivoca, durch eine Ausartung der Safte, und überwiegende Neigung derselben zur organischen Plastik bil= den. Dafür sprechen folgende Gründe: 1) Sie kommen nicht von außen, sie sind angeboren, und man findet sie in ungebornen Früchten. 2) Sie leben und vermehren sich da, wo man sie findet, sind also nicht durch Zufall dort bingekommen, sondern für ibren Wobnort bestimmt und geschaffen. 3) Sie kommen in allen Theilen, auch in ganz abgesonderten Räu= men derselben vor. 4) Sie werden meist nicht bemerkt, und schaden, in nicht zu großer Menge, dem Theile, in dem sie wohnen, nicht. 5) Sie sind in verschiednen Thierkörpern specie verschieden. 6) Sie haben eine eigne Struktur. 7) Sie können nicht von den Neltern in den Fötus kommen; weil für die Eier, die weit größer sind, als die Blutkürgelchen, und vollends für die lebendigen Jungen mancher Urten kein Ueber= gangeweg möglich und denkbar ist.

Bu bemerken ift aber, daß die meisten Urten ber einmal entstandnen Eingeweidewürmer sich durch Zeugung und Gier fortpflanzen.

Ueber das Verhältnif in welchem das Vorbanden= feyn der Eingeweidewürmer zu der Gefundbeit und dem Wohlbefinden des Menschen steht, haben die Aerzte und Naturforscher sebr verschieden geurtheilt.

Es hat Aerzte gegeben, welche fast alle Krankheiten der Kinder, von der Zeit der Entwöhnung an, bis zur Mann= barkeit von Würmern ableiteten, oder wenigstens bei jeder ein= tretenden Krankheit eine Wurmverwicklung annahmen, so wie andre in den zwei ersten Jahren alles dem Zahnen zu= schreiben. Daher die so genannten Wurmfieber, die vermi= nösen Pocken u. f. f.

Von diefer falfchen Unsicht ist man in neuern Zeiten zurückgekommen; aber manche Uerzte sind dagegen in das andre Ueußerste gerathen, und haben das Daseyn der Würmer nicht nur allgemein und unbedingt für unschädlich erklärt, sondern Uchermann, Rusch und Butter suchten sogar zu bewei= sen, daß das Daseyn der Würmer zur Erreichung gewisser Zwecke für das thierische Leben böchst nücklich und nothwendig fen, und daß aus Mangel an Würmern selbst krankhafter Zu= stand entstehen könne. —

Wer die Sache unbefangen prüft, wird sich leicht über= zeugen können, daß beide Ertreme gleich weit von der Wahr= beit entfernt sind. Freilich giebt es Fälle genug, wo man Würmer vermutbete, und die Krankbeit ohne Ubgang derfel= ben gehoben wurde, und oft gehen Würmer ohne alle vorher empfundnen Beschwerden von blubend gesunden Kindern ab; aber abgesehen von den örtlichen Zerstörungen, den Durchfress fungen des Darmkanals, welche Rudolphi und Bremfer als grundlos darstellen, giebt es ohne allen Zweifel Fälle, wo Nervenzufälle, Zuckungen, Fallsucht, vorübergebende Blinds heit und irgend eine krampsbafte Form allein durch Würmer im Darmkanal bervorgebracht werden. Mir felbst sind solche Fälle nicht selten vorgekommen, und jeder Urzt von einis ger Erfahrung wird sie beobachtet haben.

Dabei bleibt immer wahr, daß die Würmer vorzüglich nur dann schädlich werden, wenn sie in großer Menge sich anhäufen, oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den Gedärmen verlassen, in den Magen herauffriechen, durch allgemeine Krankheitszustände des Körpers gestört, oder durch unange= nehme Einwirkungen aufgeregt werden.

Die Wurmkrankheit, Wurmbeschwerden, Vermitio, Helminthiasis, d. b. derjenige krankhafte Zu= stand, wobei die Würmer des Darmkanals ihre Gegenwart durch bedeutende Störung des Wohlbefindens offenbaren, kommt also bei Kindern zwar nicht so häusig als man wohl angenommen hat, aber doch oft genug vor, um eine sorgsame Beachtung des Arztes zu verdienen.

Dabei ist aber nie zu überseben, daß die Erzeugung und das Vorhandensepn einer großen Menge von Würmern stets eine schon gesunkne Thätigkeit des Darmkanals, und ge= schwächte, oder doch krankhaft umgeänderte, Reproduktion voraussehe, daß also da, wo diese Anhäufung von Würmern vorgeht, schon vorber allgemeiner Krankheitszustand vorhan= den war, der die Entstehung von krankhaften Erscheinungen, vermöge der vorhandnen Ochwäche und größern Reizharkeit, begünstigt. Würmer in geringer Zahl können sich auch bei den gesundesten Menschen befinden, aber ihr Daseyn ist als= dann für die Gesundheit gleichgültig.

Man bat nach und nach eine bedeutende Menge von Ur= ten der Würmer entdeckt, welche sich im menschlichen Darmkanal aufhalten, und man wird obnstreitig in der Folge noch mehr entdecken. Ihre genauere Beschreibung gehört nicht hierher.

Die gewöhnlichsten Burmer bes menschlichen Darmkanals find folgende :

Der Spulwurm, lumbricus intestinalis. Ascaris lumbricoides L., Lumbricus teres Blumenbach. Diefer Wurm ist der gemeinste unter allen, von den übrigen Wür= mern des Darmkanals durch seine, im Aeußern dem Regen= wurm ähnliche, Größe und Form leicht zu unterscheiden, von dem er jedoch wesentlich durch den Mangel des erhabnen breiten Gürtels, der dem Regenwurm eigen, zu unterschei= den ist.

Die Größe ift von einer Viertel= bis zu einer balben Elle, und die gewöhnliche Dicke die eines Gänsekiels. Er hält sich meistens in den Gedärmen auf, kriecht aber zuweilen auch in den Magen herauf, und wird durch Erbrechen ausgeleert.

Die Maden, Springwürmer, Afkariden, Ascarides — Ascaris vermicularis Rudolphi. Von Brem= fer Pfriemenschwanz, Oxyurus vermicularis, ge= nannt. Kleine, weiße, den Käsemaden im Leußern ähnliche Würmer, die einige Linien bis zu einem halben Zoll lang, und so dick wie ein Zwirnsfaden sind. Meistens halten sie sich im Mastdarm in großer Menge auf, seltner im Grimm= darm, und gehn mit dem Stuhlgang von Zeit zu Zeit ab. Von der springenden Bewegung die sie dann noch in den Er= frementen machen, beißen sie Springwürmer.

Der Bandwurm, Taenia lata L. (nach Bremfer bothriocephalus latus) mit den verschiednen Unterarten macht die dritte Gattung der dem menschlichen Körper gewöhn= lichen Würmer aus. Seine bandförmige Gestalt, die oft ungeheure Länge von hundert Ellen und darüber; die abge= sesten Glieder sind hinlänglich bekannt. Ueber die verschied= nen Urten streiten die Naturforscher noch. —

'In Deutschland ift der langgliedrige Bandwurm der häufigste. Die getrennt abgebenden mit reifen Eiern trächtigen Hinterglieder desselben hat man Kurbiskern= würmer (Vermes cucurbitini) genannt.

Der furggliedrige Bandwurm (T. vulgaris s. lata) kommt bäufiger in der Schweit und andern Ländern vor. — Bei Kindern findet sich der Bandwurm verhältnißmä= fig nur felten \*).

<sup>\*)</sup> Hamilton (on purgative medicines) behauptet unrichtig, daß der Bandwurm nie bei Kindern vorkomme. he im sab ihn bei einem neugebornen, Wendt bei einem achtzehnmonatlichen, Wich mann bei einem zweijährigen Kinde. Polloch und Burt trieben den Bandwurm bei einem kurzlich entwöhnten

Der Kettenwurm, Taenia solium, ift nach Brem= fers genauen Forschungen generisch von der Taenia lata L. verschieden. (a. a. D. 3tes Kap.)

Der haarwurm, haartopf, Peitschenwurm, (Trichuris, Trichocephalus dispar) bat feinen Ramen von feiner Gestalt, und hält sich hauptsächlich im Blinddarme und Grimmdarme auf.

Außer diefen hat man noch von Zeit ju Zeit andre Wür= mer fowohl im Darmkanal, als auch in andern Theilen ent. dect, deren Kenntniß die naturhistorischen Werke enthalten.

Die Diagnofe ber Wurmtrantbeit ift in vielen Fallen febr fcwierig, indem viele der angeblichen Beichen auch bei andern Rrantbeitejuftanden vortommen. Biele neuere Mergte verwerfen baber alle Unnahme von Würmern, wenn nicht der Abgang berfelben ibr Dafenn vergemiffert, weil bei ben Stro= pheln, der Utrophie, Rhachitis, dem WBaffertopf, den Ders venfiebern, bei ältern Perfonen auch in ber Sppochondrie und bem Spfterismus, viele ber angeblichen 2Burmzeichen gegrün= bet fepen. 2006 Diefes ift febr mabr, aber bennoch wird Die Ertenntnif von Würmern, wenn fich ber Urgt nur nicht an ein Beichen, fondern an die Summe ber Erfcheinungen balt, in vielen Fallen mit ziemlicher Gicherbeit ftellen laffen, und wenn gleich gefuntne Reproduktion, befonders Storung ber affimilativen Thatigfeit Des Darmtanals, im Ullgemeinen ben Buftand bezeichnet, welcher Die Erzeugung einer großen Menge von Würmern begunftigt, fo ift boch bie Gegenwart der letten, die ortliche und allgemeine Krankbeiteerscheinun= gen veranlaffen tonnen, gemiß nicht gleichgultig, und verlangt eine Ubanderung ber Seilmetbobe.

Die wichtigsten als Zeichen angenommenen Symptome find folgende: Bleiche Gesichtsfarbe mit blauen Ringen um die Augen; häufiger Wechsel ber Gesichtsfarbe ohne äußere Veranlassung; öftere zitternde Bewegung der Augenlieder; Erweiterung der Pupille; beständiges Juden in der Nase, welches bäufiges Niesen und das Reiben der Nase bei Kindern veranlaßt, häufiger Ausfluß von wäßrigtem Speichel, übler Geruch aus dem Munde, besonders wenn die Kinder nüchtern

Kinde durch ein Dekokt von Schaalen der Granatapfel ab. (Med. chirurg. Zeitung 1814. Nro. 97. S. 297.).

1.1

find; unruhiger Schlaf, Knirrschen mit den Jähnen während desselben; unregelmäßige, schnell veränderliche Eßlust, bald Heißbunger bald Edel, fast beständiger Durst; aufgetriebner, gespannter Unterleib, plöglich eintretende Anfälle von Leib= web und Kolik ohne äußere Veranlassung, welche verschwin= den, wenn der Kranke etwas genießt; vieler und wasserheller Urin; unregelmäßige Leibesöffnung, bald Durchfall, bald Verstopfung; ungleicher, unordentlicher, zuweilen aussesender Puls.

Außer diefen allgemeinen Zeichen, von denen nicht ein einzelnes, fondern nur viele mit einander verbunden das Vor= handenfenn der Bürmer wahrscheinlich machen, giebt es noch besondere, welche auf die verschiednen Gattungen der Wür= mer hindeuten.

Bei Spulwürmern die schmerzhaften Empfindungen im Unterleibe, besonders um den Nabel, weil sie sich vorzüg= lich in den dünnen Gedärmen aufhalten. Uchtsame Kranke sollen oft deutlich das Schnellen der Würmer im Unterleibe, (wie von einer Feder) fühlen (?). Die Zufälle sind bei abnehmen= den Mond, und wenn er fehlt, am stärksten.

Bei den Ustarid en ift das höchst lästige Juden im Mastdarm und Ufter bezeichnend. Sie erregen oft Stuhlzwang Juden und Uussluß von Schleim aus der Harnröhre. Das Juden zwingt die Kinder zum Reiben und Kraßen, wodurch Phimosis entstehen und Onanie veranlaßt werden kann. Zu= weilen fließt auch aus dem Mastdarm Schleim aus. Die lä= stigen Empfindungen kommen vorzüglich beim Schlafengehen. Der fast beständige Ubgang von mehr oder weniger Uskari= den macht bei diesen die Erkenntniß noch leichter.

Die Prognofe, welche die Wurmbeschwerden gestatten, ift im Ganzen nicht ungunstig. Tödtliche Zufälle werden sel= ten von ihnen erregt. Die gefahrvollen so genannten 26 ur m= fieber sind nervöse Schleim = oder Faulsteber bei geschwäch= ten, empfindlichen, an Wurmzufällen leidenden Kindern, wie Schäffer, Jahn und andre aufgeklärte Uerzte mit Recht, erinnert baben.

Bedeutende Zufälle, besonders in der krampfartigen Form, können die Würmer allerdings veranlassen, aber meistens lafs fen sie bald nach, und hören ganz auf, wenn die Würmer vertrieben sind. Kinder, welche häufig von Würmern litten, Senke. Kinderkrankh. 30 werden befreiet, wenn das männliche Alter eintritt. Manche leiden Zeitlebens daran, besonders wenn schlechte, unverdaus liche, wenig nährende Kost, und alle die bei den Stropheln genannten Schädlichkeiten nicht vermieden werden können.

Der heilplan gegen die Burmer bezweckt die Entfer= nung der lebenden oder todten Burmer, und nach diefer die Verhutung der Biedererzeugung durch erhöhte Thätigkeit und Stärkung des Darmkanals, und der Reproduktion.

Die fur Erreichung des ersten Zwecks gebräuchlichen Mit= tel find entweder die sogenannten 2B urmmittel, welche vielleicht außer der durch Erfahrung erkannten wurmwidrigen, d. h. die Würmer tödtenden oder entkräftenden Wirkung, auch noch durch Vermehrung der peristaltischen Bewegung wirkfam werden, oder die drastischen Purgirmittel.

Der so genannten 26 urm mittel sind eing große Menge, unter denen der Zittwersaamen, (Semen Cynae, s. Santonici) eins der gebräuchlichsten und wirksamsten ist. Außer= dem gehören aber die Valeriana, die Rad. filicis, der Rein= farren, (Tanacetum vulgare), das Wurmmoos (Muscus helminthochorton) die Spigelia anthelminthica, der Sa= badillsaamen, die Geoffrea surinamensis u. f. f. bierber. Auch sind der Wermuth, die Schaalen von welschen Rüssen, der Usand, der Eisenwith, die Schaalen von welschen Rüssen,

Unter den wurmwidrigen Nahrungsmitteln sind die Rettig = und Zwiebelarten obnstreitig die wirksamsten. Nicht felten treibt auch der Genuß des Mohrrübensaftes, der zer= riebnen Mohrrüben (gelben Wurzeln) felbst, oder der Hage= buttenkerne mit Honig, oder Fliedermuß, die Würmer ab.

Unter den Purgirmitteln sind die Merkuriallaran= zen und die Jalappe am meisten zu empfehlen. Die beftiger wirkenden Mittel,-wie die Resina Jalappae, Gumi Guttae, Gratiola u. f. f. sind bei Kindern unpassend und entbebrlich. Den zweiten Theil des Heilplans erreicht man durch Unwen= dung der bittern und tonischen Mittel, durch welche die Thätigkeit des Parmkanals erhöhet, die Verdauung, die zu träge Darmerkretion befördert, und die krankhafte Schleim= absonderung in den Gedärmen beschränkt, und mithin die Erzeugung und Unsammlung von Würmern gehindert wird.

21lle bittern Ertrafte, die Gentiana, Quaffia, Polygala amara, Columbo, China, Das islandische Moos und die Eifenmittel erfüllen diesen 3wed. Man kann aber auch noch um ihn desto sicherer zu erreichen, folche Mittel aus dieser Klasse auswählen, oder ihnen zusetzen, welche besonders wurm= widrig wirken z. B. die Baleriana, den Wermuth, das Er= trakt ber welschen Rußschaalen, des Reinfarren u. f. f.

Jeder Urzt hat beinabe feine eignen Lieblingsmittel und Methoden gegen die Würmer. Etwas allgemeines läßt sich kaum bestimmen, da das Ulter, die Körperbeschaffenheit, die Kräfte, der Grad des Ullgemeinleidens in jedem Falle die Wahl und Gabe bestimmen muffen.

Wo kein bedeutendes Allgemeinleiden vorhanden ift, und die Kräfte gut sind, kann man entweder gleich eine kräftige Ubführung aus Duecksilber und Jalappe geben, oder mehrere Tage Wurmsaamen in irgend einer Form gebrauchen lassen, und dann abführen. Für Kinder von sechs Jahren paßt die Formel Nro. XLV.

2Bo zartes Alter, Kränklichkeit, Fieber, bedeutende Schwäche vorhanden find, giebt man ben Wurmfaamen im Aufguß mit ftarkenden Mitteln verbunden. Nro. XLVI.

Wenn die Würmer heftige Nervenzufälle, Krämpfe, Kolik, Budungen, Tenesmus, Harnverhaltung veranlassen, fo mussen für den Moment innerlich beruhigende, schleimige Mittel, De= le, Ricinusöl, Emulsionen mit Bilsenkrautertrakt und Mohnsaft, Klystiere von Milch, Chamomillen und Baldrianaufguß, und Einreibungen von flüchtigen Linimenten angewendet werden.

Bei kleinern Kindern find Klyftiere von anthelminthischen Mitteln und Einreibungen auf dem Unterleibe febr schätzbare Hülfsmittel, wenn der innere Gebrauch Schwierigkeiten hat. Ju den Klyftieren ist die Formel Nro. XLVII. febr paffend. Oft bewirken diese allein den Ubgang von Würmern.

Bei chronischen Burmbeschwerden älterer Rinder paffen die Wurmlattwergen; in welchen mehrere der Burmmittel und der tonischen Urzneimittel mit einander verbunden sind. Die Störk'sche Burmlattwerge ist als ein fehr wirksames Mittel bekannt. S. Nro. XLVIII.

Leicht kann man noch mehrere andre Mittel zusegen, 3. B. Nußschaalenertrakt, Reinfarren, Ufand, fünstlichen Ei= fenvitriol u. f. f.

Gegen die Ustariden find Klystiere von Milch mit Knoblauch gekocht, von Salzwaffer allein, oder mit Pontak gemischt, Milch mit Honig, Baumöl, die oben genannten von Burmsaamen und Baldrian, von Wermuthabsud, wiederholte Stuhlzäpfchen von Speck, Ubführungen mit Quecksilber am wirksamsten.

30 \*

Die Nachfur gegen die Würmer muffen, wie oben ichon erinnert ift, ftets die bittern ftarkenden Mittel machen, des ren Wirfung durch eine paffende Roft unterftußt werden muß.

Ulles, mas bei den Stropheln über die Diat gejagt worden ift, gilt auch bier.

a voil the production over the and water and

and realized allege of the section forthe sections and

and the second second

ADD SALARY TITLE FINT ATAMA International Lat

The other than the second second

the second second

and another maintent in wather and an and

A star and the second second second and the second se

and the second of the second of the second

a The damage and another that is and

Sumily and Million 3

5 5

# Formeln.

469

# Rro. I.

Milchthee von Bergius.

Rec. Bad. foenic. Unciam unam.

Herb. -

- chaerophyll.

Semin. anisi

- foenicul.

- anethi ana Unciam dimidiam.

M. D. S.

Zwei Eflöffel voll mit einem und einem halben Quart Waffer balb einzukochen und täglich ju trinken.

#### Nro. II.

Rofenstein's milchmachendes Pulver.

Rec. Magnes. alb. Unciam unam. Sacchar. Cand. alb. Semin. foeniculi Cort. Aurant. ana Unciam dimidiam. M. D. S.

Täglich vier= bis fünfmal eine gute Mefferfpige voll zu nehmen.

# Nro. III.

Rec. Borac. venet. drachmam dimidiam — unam. Mell. rosar. Unciam unam. M. D. S.

Den Mund bamit auszupinfeln.

# Nro. IV.

Rec. Syrup. mororum Unciam unam. Spirit. Vitriol. guttas triginta. M. D. S.

Wie das vorige.

# Nro. V.

470

Rec. Extr. Valerian. Scrupulos duos. — Hyoscyam. grana quinque. solv. in

Aq. Melissae.

- Cinamom, ana Uncia dimidia. adde

Liq. anod. m. Hoffm. guttas viginti. M. D. S.

20le Stunden einen bis zwei Boffel voll ju geben.

# Mro. VI.

# Sufeland's Rinderpulver.

Rec. Rad. Valerian. drachmam unam.

- Irid. florent. drachmam unam et dimid.

- Liquir. drachmas duas.

Sem. Anis. drachmam dimidiam.

Croc. optim. grana octo.

Magnes. sal. amar. drachmam unam.

M. f. pulv. D. S.

Eine bis zwei Mefferspigen voll zwei=, dreimal und öfter täg= lich zu geben.

#### Mro. VII.

Rec. Extr. Corticis Peruviani

- Cort. Aurant. ana drachmam unam. solv. in

Ag. foenic.

- cinamom, ana Uncia una.

adde

Tincturae Valer. anod. Scrup. un.

Syrup. Cinam. Unciam unam.

M. S.

Ulle zwei Stunden einen bis zwei Theeloffel voll zu geben.

# Nro. VIII.

Rec. Ol. Olivar. Unciam unam.

- dest. Menth. Pip.

- - Carv. ana Scrupulos duos.

Laudan. liquid. drachm. unam - duas.

M. D. S.

Gewärmt auf bem Unterleibe eingureiben.

# Mro. IX.

Rec. Alcohol. Vin. Unciam unam. Balsam. peruvian. Naphthae sulphur. Tinctur. Opii ana drachmam unam. M. D. S.

Wie bas vorige.

### Nro. X. and and not a giarm and

Rec. Aq. font. destill. Uncias decem.

Extr. Saturn. drachmam dimidiam ad scrupu-

los duos.

Bec.

salve bad portac.

Spirit. Vin. camphorat. drachmas duas. M. D. S.

Augenwaffer, womit das Auge fleißig ausgespült und aufge= weicht werden muß.

#### Nr. XI. a.

Rec. Aq. font, destill. Uncias octo. Vitriol. alb. grana quindecim — viginti. Spirit. Vin. camphor. drachmas duas. M. S.

Wie bas vorige.

### Nr. XI. b.

Rec. Mercur. subl. corros. gr. un.

Aq. destill. comm. unc. quatuor.

Tinctur. Opii vinos, drachm, duas ad tres. M. S.

"Beo, Amygdal, dulo, lingian

Lauwarm mit Läppchen ftets aufzulegen, und den Schleim bamit aufzuweichen.

# Rec. Nile deput, .III. , nR a unman

Bare's und Scarpa's complicirtes Vitriol= wasser.

Rec. Camphor. partem unam. Vitriol. alb.

Bol. armen. ana partes quatuor.

- M. D. S.

Davon wird eine halbe Unze auf ein Pfund kochendes Wasser genommen und nach der Läuterung die klare Flüssigkeit als Augenwasser gebraucht.

#### Nr. XIII.

#### St. Dves Uugenfalbe.

Rec. Mercur. praecip. rubr. scrupulum dimidium. Tutiae praep.

> Bol armen, ana scrupulum unum. Butyr, rec. vel Ungt. rosat. drachmas duas. M. D. S.

Ein wenig bavon auf bie Mugenlieder ju ftreichen.

#### nr. XIV.

Rec. Butyr. rec. non salit. Unciam unam. Flor. Zinci drachmam dimidiam. Opii subtilise. pulver. grana sex. M. f. unguent. D. S.

Bei bem Milchgrind auf Die leidenden Stellen ju ftreichen.

#### Nr. XV.

Rec. Unguent, pomat. Unciam unam. Flor. Zinci scrupulum unum ad duos. M. f. Unguent. D. S. Wie das vorige.

#### Nr. XVI.

Rec. Amygdal. dulc. Unciam dimidiam. f. c. s. q. aq. Sambuc. l. a. emulsio. Colat. Unciarum quatuor adde Nitr. depur. scrupulum unum — duos. M. D. S.

Alle zwei Stunden einen Rinder = bis Efloffel voll ju geben.

# nr. XVII.

Rec. Nitr. depur. scrupulum unum — duos. Aq. flor. sambuc. Uncias quatuor. Syrup. Rub. Idaei Unciam unam. M. S.

Wie bas vorige.

#### Nr. XVIII.

Rec. Acid. sulphur. dilut. drachmam unam. Syrup. Rub. Idaei Unciam unam. M. D. S.

Bis jur angenehmen Caure unter bas Getrant ju mifchen.

#### Nr. XIX.

Rec. Rad. Angelic, s. Valerian, s. Serpentar. Unciam dimidiam. infund. c. aq. ferv. et diger. per ¼ hor. Colat. Unciarum sex adde Liq. ammonii acet. Unciam dimidiam. Camphor. grana sex ad decem. Syrup. Cort. Aurant. Unciam unam. M. S.

Alle Stunden einen Rinderlöffel voll ju geben.

#### Nr. XX.

Rec. Rad. Valerian. Unciam dimidiam. inf. c. aq. ferv. Colat. Unciarum sex adde Liq. anod. m. H. drachmam unam. Camphor. grana sex ad octo. Syrup. Cinam. Unciam dimidiam. M. S.

Wie bas vorhergehende.

#### Nr. XXI.

.nl. opla

Rec. Cortic. Peruvian. opt. Unciam dimidiam. Coq. c. Aq. font. Unciis octo. sub. fin. coct. add. Rad. Valerian. siv. Serpentar. drachmas duas. Col. Unciarum sex adde Aq. Cinam. Unciam unam. Aeth. sulphur. drachmam dimidiam ad unam. Syrup. Cortic. Aurant, drachmas sex, M. D. S.

Alle Stunden einen Eflöffel voll.

#### nr. XXII.

Rec. Extr. Corticis peruviani drachmas duas. solv. in Aq. Cinam. spirit. Unciis duabus. adde

Liq. anod. m. Hoffm. Scrupulum unum. Tincturae thebaic, guttas decem. Syrup. Cort. Aurant. Unciam unam. M. D. S.

Ulle Stunden einen Theeloffel voll zu geben.

# Nr. XXIII.

Rec. Flor. Sambuc. — Arnicae. Herb. Meliss. ana Unciam dimidiam. Rad. Liquir. Unciam unam. Sem. foenic. drachmas tres. C. C. m. f. Spec.

Bum Thee.

#### Nr. XXIV.

Rec. Amygdal. dulc. Unciam dimidiam. f. c. s. q. Aq. sambuc. l. a. emuls. cui add. Extr. Hyosc. grana quatuor. — Opii aquos. granum unum. M. D. S.

Alle zwei Stunden einen Rinderlöffel voll.

#### Nr. XXV.

Rec. Aq. destill. Uncias duas. Mercur. sublim. corros. granum dimidium. Mucil. Gi. arab. drachmam unam. M. S.

Mugenwaffer.

# nr. XXVI.

Rec. Aq. flor. Sambuc. Uncias quatuor. Liq. ammon. acet. drachmas duas. Vin. antimoniat. drachmam dimidiam. Syrup. Rub. Id. Unciam dimidiam. M. D. S.

Ille zwei Stunden einen Rinder = bis Efloffel voll.

#### Rr. XXVII.

Rec. Corticis Peruvian. drachmas tres. Coq. c. Aq. font. Unciis octo. sub. fin. coct. add. Rad. Seneg. drachmas duas. Herb. Digital. purp. Scrupulum unum. Col. Unciarum sex adde Spirit. Nitr. dulc. drachmas duas. Roob. Junip.

Syrup. Cort. Aurant. ana Unciam dimidiam. M. D. S.

Mle zwei Stunden einen Rinder = bis Eflöffel voll.

# Mr. XXVIII. a.

Sorft's Mittel wider ben Reichhuften.

Rec. Flor. Sulphur lot. gr. IV — X. Sacchari albi gr. X. M. f. pulv. Disp. Dos. XII. S.

Läglich breimal ein Pulver ju geben.

#### Nr. XXVIII. b.

Rec. Cantharid. Scrupulum unum. Amygd. dulc. excort. Unciam unam et dimid. Sacchari albi Unciam dimidiam. In mortario marmoreo probe conterantur et lenta aq. calid. Unciarum decem affusione fiat emulsio.

> Colat. sine expressione. D. S.

Rach Verschiedenheit des Alters und Bedurfniffes alle drei bis vier Stunden einen halben oder ganzen Eglöffel voll.

#### Nr. XXIX.

Rec. Infus. Rad. Valerian. Uncias quatuor. Assae foetid. in vitell. ovor. solut. drachmam dimidiam.

# M. D. S.

Bum Klyftier.

#### Nr. XXX.

Das Werlhofifche Mittel beim Reichhuften.

Rec. Spirit. Sal. dulc. Unciam unam. Syrup. Corall. Uncias octo. M. D. S.

Ille zwei Stunden einen bis zwei Theeloffel voll zu nehmen.

# 476 -

#### nr. XXXI.

Rec. Aq. foenic. Unciam unam. Tinctur. Opii guttas sex ad octo. Syrup. Cinam. Unciam dimidiam. M. D. S.

Rindern von ein bis brei Jahren alle Stunden einen fleinen Theeloffel voll ju geben.

#### Mr. XXXII.

Rec. Aq. foenic. Unciam unam.

Tinctur. Opii guttas quindecim ad viginti. Liq. anod. m. Hoffm. drachmam dimidiam. Syrup. Cort. Aurant. Unciam dimidiam. M. D. S.

Bei Rindern von vier bis gebn Jahren in zwei Sagen ju ver= brauchen.

#### Mr. XXXIII.

Rec. Extr. Corticis Peruviani drachmam unam.

solv. in

Aq. foenic Uncia una et dimidia. add.

Lig. an. m. H. drachm. unam.

Tinctur, Theb. guttas quindecim.

Syrup. Cort. Aurant, Unciam unam.

M. S.

Alle Stunden einen Theeloffel voll ju geben.

#### nr. XXXIV.

Rec. Extr. Hyoscyam, grana decem.

solv. in

Vin. antimoniat. drachmis duabus.

M. D. S.

Davon fo viel ju geben, bag ein Rind von einem Jahre täglich zwei Gran des Ertraftes befommt.

#### Nr. XXXV.

Autenrieth's Salbe gegen ben Reichbuften.

Rec. Axung. porcin. Unciam unam. Tartar. emet. drachmam unam et dimidiam. Terend. m. f. unguent. D. S.

Läglich dreimal einer hafelnuß groß in der Magengegend und Serzgrube einzureiben.

#### Nr. XXXVI.

Rec. Extr. Taraxac.

- Fumariae.

- Trifol. fibr. ana drachmam unam. solv. in

solv. m

Aq. Cinam. Unciis tribus. add.

Tinct. Rhei aquos, drachmas duas — tres. Syrup. Cortic. Aurant. Unciam unam.

M. D. S.

Alle zwei Stunden zwei Theeloffel voll.

#### nr. XXXVII.

Rec. Rad. Caryophyll. Unciam dimidiam. Coq. c. aq. font. sub. fin. coct. add. Rad. Calam. arom. drachmas.duas. Col. Unciarum sex adde Essent. Cortic. Aurant. drachmam unam. Tinctur. Rhei drachmas duas. Syrup. Cort. Aurant. Unciam unam. M. S.

Alle zwei Stunden einen Rinder = bis Efloffel voll.

#### Nr. XXXVIII.

Plummer'fdes Pulver.

Rec. Mercur. dulc.

Sulphur. aurat. antimon. ana granum dimid. herb. Cicutae. grana quinque ad decem. M. f. pulv. Disp. Dos. duodecim. D. S.

Täglich breimal ein Pulver.

# nr. XXXIX.

Rec. Terr. ponderos. salit. drachmam dimidiam. solv. in

Aq. destillat. Uncia una.

D. S.

Bu vierzig bis fechzig Tropfen nach dem Ulter des Kranken ju geben.

#### Nr. XL.

478 .

# Sufeland's Einreibung bei Stropheln.

Rec. Ungt. de Althaea Unciam unam. Fell Taur. rec. Sapon. Venet. ana drachmas tres. Petrol. Sal. vol. C. C. ana drachmas duas. Camphor. drachmam unam. M. f. unguent. D. S.

Mlle brei Stunden einen Theeloffel voll eingureiben.

#### Nr. XLI.

Rec. Sapon. med. ras. Uncias duas. Camphor trit. drachmam unam. Liq. ammon. vinos. Unciam dimidiam. Ol. rorismarini guttas quindecim. M. S.

Wie bas vorige.

#### Nr. XLII.

Rec. Extr. Hyoscyam. drachmam unam. diger. pr. Diem in

Spir. Vin. camphor. Uncia dimidia.

add.

Tincturae Cantharid. Scrupulum dimidium. M. exacte inf. Fel. taur. aq. dilut. drachmam

unam.

diger. per 24 hor. leni calore et cum adip. s. q. f. l. a. linimentum. D. S.

Die bas vorhergebende.

#### nr. XLIII.

Rec. Rad. Rub. Tinctor. Unciam dimidiam. Salis Tartari drachmam dimidiam. Coq. C. Aq. font. Unc. decem. Colat. add. Extr. Mart. pomat. gttas viginti. Syrup. Cort. Aur. Unciam unam. M. S.

Alle zwei Stunden einen Efloffel voll.

# - 479 -

# Nr. XLIV.

Rec. Pulv. Rad. Rubiae Tinct. drachmas duas. Coq. C. Aq. font. q. s.

Colat. Unciar. quinque admisce Aq. Cinam. c. Vino Unciam unam. Syrup. Absinth. drachmas sex. M. S.

Wie das vorige.

#### Nr. XLV.

Rec. Mercur. dulc. grana tria. Pulveris Rad. Jalapp. grana quindecim. Sacchari alb. Scrupulum unum. M. f. pulv. D. S.

21uf einmal zu nehmen.

#### Nr. XLVI.

Rec. Rad. Valer.

Sem. cynae ana drachmas duas. infund. et diger. c. aq. ferv. Col. Unciarum quatuor adde Extr. Nuc. jugland. Liq. anod. m. H. Essent. Cort. Aur. ana drachmam dimidiam. Syr. Cort. Aurant. Unciam dimidiam. M. S.

Alle zwei Stunden einen Rinder = bis Efloffel voll

#### Mr. LXVII.

Rec. Rad. Valer. Sem. Cyn. ana Unciam dimidiam. inf. et diger. c. aq. ferv. Col. Unciarum octo adde Assae foet. in vitell. ovor. solut. drachmam unam.

D. S.

Bu zwei Klyftieren ju gebrauchen.

# Nr. XLVIII.

Die Störf'iche Wurmlatwerge.

Rec. Semin. Santonici Pulv. rad. Jalapp. Sal. polychrest. S. ana drachmam unam. Oxymell. scillae q. s. M. f. electuarium.

D. S.

Ille zwei bis brei Stunden einen guten Theeloffel voll.

#### nr. XLIX.

Rec. Unguent. Junip. drachmas duas.

- de Althea.

Spirit. Sal. acid. ana Unciam dimidiam. M. f. l. a. unguent.

D. S.

Den Erbgrind täglich zweimal damit einzureiben.

# Nr. L.

Barlow's Mittel gegen Erbgrind.

Rec. Kal. sulphurici rit. ppt. drachmas tres. Sapon. hispan. drachmam unam. Aq. Calc. Uncias octo.

Sp. Vin. rectif. drachmas duas.

M. f. Lotio. D. S.

Die Grindftelle Morgens und Ubende bamit ju mafchen.

# Nr. LI.

#### Biders Galbe gegen ben Erbgrind.

Rec. Virid. Aeris.

Mercur. dulc. ana Scrupul. unum.

Unguent. pom. rec. drachm. decem. M. S.

Morgens und Ubends ben Rand des Grindes damit einzureiben.

